

GERMANISTISCHE HANDBIBLIOTHEK
HERAUSGEGEBEN VON JULIUS ZACHER.
I.

WALTHER VON DER VOGELWEIDE

HERAUSGEGEBEN UND ERKLÄRT

VON

W. WILMANNS.

HALLE,
VERLAG DER BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES.

1869.

WALTHER VON DER VOGELWEIDE

HERAUSGEGEBEN UND ERKLÄRT

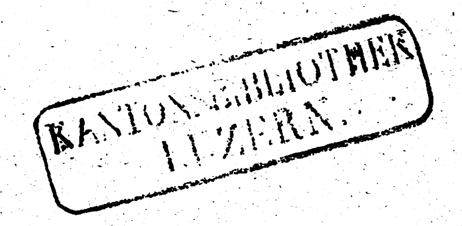
VON

W. WILMANNS.

HALLE,

VERLAG DER BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES.

1869.



VORREDE.

Im frühjahr 1866 forderte mich herr professor Zacher auf, durch eine ausgabe der gedichte Walthers von der Vogelweide mich an einem unternehmen zu betheiligen, welches den zweck hatte, durch handbücher und commentierte ausgaben mittelhochdeutscher dichter das studium unserer ältern litteratur zu erleichtern. der vorschlag kam mir erwünscht. denn einesteils war auch ich der ansicht, dass ein bedürfnis nach solchen büchern allerdings vorhanden sei — hatte ich doch selbst ihr fehlen während meiner studienjahre und auch nachher oft genug empfunden —, andernteils war Walther von der Vogelweide schon längere zeit mir ein lieber gegenstand der forschung gewesen. der umstand, dass nicht lange vorher zwei neue ausgaben des dichters erschienen waren, die von Wackernagel und Rieger und die von Pfeiffer, konnten mich nicht von der ausführung des planes abhalten, da diese ausgaben andere als den erwähnten zweck verfolgten. Pfeiffer hatte sich zum ziel gesetzt, 'die theilnahme der gebildeten für die mittelhochdeutsche litteratur zu gewinnen und deshalb vor allem auf jene weit überwiegende zahl von lesern rücksicht genommen, die vom altdeutschen gar nichts verstehen.' er suchte durch seine erklärenden, zum grossen teil paraphrasierenden bemerkungen den g e n u s s unserer ältern litteratur zu ermöglichen, den übersetzungen nur in sehr ungenügender weise zu bereiten im stande seien. Wackernagel und Rieger boten eine neue textrecension der nach inhalt und zeit geordneten lieder und fügten ihr eine auswahl von lesarten hinzu.

Der schwerpunkt der vorliegenden ausgabe liegt in der e r k l ä r u n g. nicht den genuss, sondern das verständnis des dichters zu erleichtern war dabei die absicht des verfassers,

denn er ist der meinung, dass ein wahrer genuss nur die folge richtigen und gründlichen verständnisses sein kann, und dass gründliches verständnis das einzige sei, wodurch der herausgeber den genuss vorbereiten kann. was diesen sonst noch bedingt, der wert des kunstwerkes selbst und ein empfänglicher sinn für das wahre und schöne auf seiten des lesers, vermag er nicht zu geben. dem verständnisse also dienen sowol die anmerkungen unter dem text und die anordnung der lieder, als auch die einleitung über die lebensverhältnisse des dichters und die form seiner gesänge.

In den anmerkungen ist nicht nur die allgemeine bildung, wie sie der unterricht unserer gymnasien bietet, beim leser vorausgesetzt, sondern auch einige kenntnis des mittelhochdeutschen in flexion und sprachschatz. die anfangsgründe der grammatik in den anmerkungen zu lehren ist schon deshalb nicht ratsam, weil sie sich leichter und besser einprägen, wenn sie im zusammenhang und in systematischer ordnung durchgenommen, als wenn sie in einzelne bemerkungen zerstückt werden, wobei notwendigerweise zusammengehöriges von einander getrennt, fremdartiges zusammen gerückt werden muss, und eine klare übersicht kaum sich gewinnen lässt. eine erklärung aller wörter, die nicht für jeden des neuhochdeutschen kundigen verständlich sind, würde die anmerkungen zu ungebürlicher ausdehnung angeschwellt und dem leser, der schon etwas weiter vorgeschritten ist, unleidlich gemacht haben. bei einer ausgabe Walthers von der Vogelweide konnte von dieser art erklärungen um so eher abstand genommen werden, als in E. Martins mittelhochdeutscher grammatik nebst wörterbuch zu der Nibelunge not und zu den gedichten Walthers von der Vogelweide ein bequemes und allen leicht zugängliches hülfsmittel vorliegt.

Eine sonderung in lied und spruch, die in Wackernagels und Pfeiffers ausgabe zu grunde gelegt ist, schien mir weder consequent durchführbar, noch nützlich. ich habe vielmehr die chronologische anordnung der töne, die jene herausgeber innerhalb der beiden abtheilungen befolgten, als leitendes princip festgehalten. nur bei dem liede nr. 48 habe ich mir

eine bewusste abweichung erlaubt. die schwierigkeiten, auf welche eine solche anordnung stösst, sind freilich bedeutend und zum theil unüberwindlich, da es oft am material zu chronologischer bestimmung mangelt; aber die vorteile die sie gewährt, sind doch zu erheblich, als dass man sie nicht auf die gefahr hin, im einzelnen zu irren, versuchen sollte. wenn uns eine reihe von werken desselben künstlers vorliegt, so betrachten wir sie nicht nur als einzelne, sondern wir versuchen sie mit einander in verbindung zu setzen und in ihrer entwickelung zu begreifen. mag auch jedes von ihnen selbständig sein, so bilden sie doch alle zusammen eine höhere einheit, denn sie sind der ausdruck desselben sich in der zeit entwickelnden geistes. um zum bewusstsein dieser einheit zu kommen, ist eine möglichst chronologische anordnung nötig.

Da nun aber die entwickelung des menschen und seine thätigkeit beeinflusst und angeregt wird durch die zeit und die verhältnisse, in denen er lebt, so muss der leser der nach dem verständnis des ganzen strebt, auch die kenntnis dieser zu erwerben suchen, und so hoffe ich, wird niemand den abschnitt der einleitung, der sich mit Walthers leben beschäftigt als überflüssig tadeln. eher glaube ich dem vorwurf begegnen zu müssen, in diesem abschnitt zu wenig gegeben zu haben; denn nur die lebensverhältnisse des dichters sind dargelegt, eine charakteristik der zeitepoche in ihrem bunt bewegten treiben gar nicht versucht. ich meine aber, dass man diese von dem herausgeber eines einzelnen litteraturwerkes ebenso wenig verlangen und erwarten kann, als die beigabe von grammatik und wörterbuch der sprache, in der es verfasst ist.

Die eingehende behandlung der metrik findet genügende rechtfertigung in der bedeutung, welche die form für die poesie überhaupt, namentlich aber für die lyrik des mittelalters hat.

Wenn nun auch die erklärung des dichters der nächste zweck dieser ausgabe ist, so durfte ich mich doch der andern aufgabe eines herausgebers, die überlieferung gewissenhaft zu prüfen und das ursprüngliche in möglichster reinheit herzustellen, nicht entziehen. die begründung der aufgenom-

menen lesarten und änderungen würde streng genommen nicht in das buch gehören, sie wird aber gewiss manchem erwünscht und niemandem lästig sein. zu grunde gelegt habe ich Lachmanns text und die abweichungen, die mir geboten schienen, in der einleitung (s. 58—109) angeführt und besprochen. dass ich die bearbeitungen Wackernagels und Pfeiffers nicht habe bei seite liegen lassen, wird man leicht sehen, wenn sie auch nicht mit derselben ausführlichkeit wie die ausgabe Lachmanns behandelt werden konnten. denn Lachmanns ausgabe, die einzige mit vollständigem kritischen apparat, muss doch immer noch die grundlage für ein genaues studium des dichters bilden. daher schien es mir auch zweckmässig bei jeder einzelnen strophe zu bemerken, wo sie bei Lachmann zu finden sei.

Die allgemein zugänglichen hilfsmittel für das studium Walthers habe ich in der einleitung aufgeführt. hier muss ich noch zwei männern meinen dank aussprechen, denen ich nicht weniges für die vorliegende arbeit verdanke. herr professor Zacher hat sich mit aufopfernder hingabe einer eingehenden prüfung meines manuscriptes unterzogen, mich auf so manchen punkt aufmerksam gemacht, der noch einer erklärung zu bedürfen schien, in vielen fällen zu erneuter prüfung aufgefordert und mir eine reihe schätzbarer anmerkungen mitgeteilt. letztere habe ich unter angabe seines namens aufgenommen, aber sein einfluss erstreckt sich bedeutend weiter, als man nach diesen anführungen vielleicht annehmen möchte. der ganze abschnitt der kritischen bemerkungen z. b. ist auf seinen rat eingeschoben. noch viel weniger vermöchte ich den anteil des herrn professor Müllenhoff auszuscheiden. durch seine vorlesung über Walther von der Vogelweide (Sommer 1863) empfing ich die erste anregung, mich eingehender mit dem dichter zu beschäftigen, und auch später bin ich durch mündlichen verkehr mit ihm noch vielfach gefördert worden. hoffentlich wird seine saat nicht auf ganz unfruchtbaren boden gefallen sein.

Berlin im März 1869. **Wilmanns.**

INHALTSVERZEICHNIS.

Einleitung.

I. Walthers leben. seite

1. Entwickelung des minnesanges vor Walther:

§ 1. Erste periode 1
§ 2. Heinrich von Veldecke, Friedrich von Hausen, Reinmar 2

2. Walther von der Vogelweide:

§ 1. Herkunft und geburtsjahr 3
§ 2. Aufenthalt in Oesterreich; niedere minne; verhältnis zu Reinmar 4
§ 3. Höhere minne 6
§ 4. Abschied von Oesterreich. spruchpoesie 8
§ 5. Aufenthalt an Philipps hof 9
§ 6. Besuch in Thüringen 10
§ 7. Leopolds schwertleite 10
§ 8. Aufenthalt in Thüringen und Meissen 11
§ 9. Lieder, welche in Thüringen und Meissen gedichtet sind 13
§ 10. Walther in Ottos dienst 15
§ 11. Uebergang zu Friedrich II 16
§ 12. Wanderleben und rückkehr nach Oesterreich . . . 16
§ 13. Aufenthalt in Oesterreich 17
§ 14. Walther von Friedrich belehnt 20
§ 15. Walther in Würzburg 21
§ 16. Thätigkeit für den kreuzzug 21
§ 17. Walthers tod 22

3. Walthers lieder nach seinem tode:

§ 1. Einfluss auf jüngere dichter 23
§ 2. Entstehen der liedersammlungen 24
§ 3. Studium Walthers in der neuen zeit 26

II. Walthers kunst.

seite

1. Strophen- und versbau:
   - § 1. Ton und weise 28
   - § 2. Gesetz der dreitheiligkeit 31
   - § 3. Abweichungen 31
   - § 4. Leich 35
   - § 5. Inreime und cäsuren 37
2. Rhythmus:
   - § 1. Fehlen der senkung 38
   - § 2. Auftact 39
   - § 3. Ungenaue betonung 45
3. Einsilbigkeit von hebung und senkung:
   - § 1. Elision 47
   - § 2. Apocope 48
   - § 3. Syncope 50
   - § 4. Vocalverkürzung 53
   - § 5. Inclination 53
   - § 6. Synalöphe 54
   - § 7. Silbenverschleifung 55
4. Reim und reimkünste 56

III. Kritische bemerkungen.

1. Handschriften 58
2. Kritische anmerkungen zu den einzelnen liedern 66
3. Liutolt von Seven 109

Text.

Echte lieder 113
Anhang (unechtes und zweifelhaftes) 337

Verzeichnis der strophenanfänge 379
Tabelle zum auffinden der nach Lachmanns ausgabe citierten stellen 391
Register zu der einleitung und den anmerkungen 393
Verzeichnis der abkürzungen und berichtigungen 402

EINLEITUNG.

I. Walthers Leben.

1. Entwickelung des minnesanges vor Walther.

§ 1. Erste periode. Das rittertum hatte um die zeit und in folge des ersten kreuzzuges bei den Romanen seine ausbildung erhalten, und seitdem um die mitte des zwölften jahrhunderts auch die Deutschen an den zügen in den orient theil nahmen, auch bei ihnen eingang gefunden. geistige regsamkeit, ein lebhafter verkehr, feine gesellige bildung, der frauencult und die übertragung des dienstverhältnisses vom staatlichen leben auf die minne waren damit verbunden, und als die schönste blume entsprosste diesem boden die höfische poesie des mittelalters. es war natürlich, dass das moderne leben sich zunächst bei den westlichen deutschen stämmen entfaltete und von diesen mit der poesie sich zu den andern verbreitete. die schnelligkeit mit der dies geschah, beweist, dass der boden wohl vorbereitet war. die verhältnisse, auf denen das ritterliche leben mit all seinem schmucke erwachsen konnte, hatten sich in den zeiten könig Konrads und namentlich unter der glanzvollen regierung kaiser Friedrichs I. entwickelt. der deutsche geist hatte einen frischen aufschwung genommen, die heldensage wurde zu neuem leben erweckt und im Donaugebiet von Linz bis Ulm zeigten sich die anfänge einer deutschen lyrik. zwar nur weniges davon ist auf unsere zeit gekommen, anderes und vielleicht auch aus andern gegenden mag verloren sein: aber auch die wenigen strophen die wir von dem von Kürenberc, von Dietmar von Eist, Meinloh von Sevelingen und Spervogel übrig haben, genügen um den charakter dieser poesie erkennen zu lassen. vers und strophenbau erscheinen in altertümlicher einfachheit, der häufig erzählende eingang zeigt die lyrik noch dem epos ver-

wandt, die sprache ist schlicht und hält sich wie der strophenbau frei von gesuchten und künstlichen wendungen, durch welche die spätere zeit den reiz der neuheit zu ersetzen suchte.

§ 2. Heinrich von Veldeke, Friedrich von Hausen, Reinmar. Da trat mit dem letzten viertel des dreizehnten jahrhunderts die einwirkung der gereifteren provenzalischen und französischen lyrik ein. am hofe von Thüringen fand der Limburger Heinrich von Veldeke aufnahme und gab durch seine Eneit das erste beispiel des höfisch ritterlichen epos. geringer scheint sein einfluss auf die lyrik gewesen zu sein: wenngleich auch seine minnelieder neben manchem altertümlichen in form und inhalt den französischen geist athmen. auf höherer kunststufe steht sein zeitgenosse, der als ritter und dichter gleich ausgezeichnete Friedrich von Hausen.[1] er erscheint neben seinem vater Walther zuerst in einer urkunde des Mainzer erzbischofs Christian vom jahre 1171, stand in hohem ansehn bei Heinrich VI. und kaiser Friedrich und blieb am 6. mai 1190 in einem gefecht gegen die Saracenen bei Philomelium. sein tod erregte schrecken und bestürzung, so dass man den kampf abbrach. in der kunst ist Friedrich weiter vorgeschritten als Heinrich von Veldeke. seine lieder zeigen einen strengeren gedankengang. die volkstümlichen elemente sind ganz verschwunden. geistreiche wendungen, gepaart mit zierlichkeit und gewandtheit der sprache, eine subtile darstellung der empfindung sind an die stelle der alten lebensvollen anschaulichkeit und sinnlichen fülle getreten. er hat in dieser beziehung die höhe des minnesangs erreicht, während er im strophenbau und also wol auch in der musik zu sehr in der nachahmung des provenzalischen befangen ist und in der reinheit der reime noch viel zu wünschen übrig lässt. was diesen letzten punct anbetrifft, so fehlt es leider an fest datierbaren liedern dieser zeit: wenn man aber bedenkt, welche genauigkeit in den reimen uns zu anfang der neunziger jahre entgegen tritt, schon in Heinrichs von Rugge leich auf kaiser Friedrichs I. tod und in den ersten werken Hartmanns von Aue, so wird man annehmen

1) Müllenhoff in Haupts zschr. 14, 133 ff.

dürfen, dass Friedrich von Hausen in dieser beziehung andern zeitgenossen nachgestanden habe, mag es ihm nun an feinerem gehör oder an der nötigen sorgfalt gefehlt haben. die höchste stufe erreichte Reinmar, zum unterschied von Reinmar von Zweter der alte genannt. mit einer ausgezeichneten zierlichkeit und feinheit der reflexion und der sprache, mit dieser höchsten ausbildung des höfischen tones verbindet er die grösste sauberkeit der metrischen form. auch er entstammte dem südwesten Deutschlands — Hagenau im Elsass war seine heimat — hatte aber an dem Wiener hofe, den die freigebigen Babenberger zu einem glänzenden mittelpunct der sangeskunst machten, schon zu zeiten herzog Leopolds VI. aufnahme gefunden. in einem schönen liede (MSF. 167, 31) beklagt er den tod des fürsten, der im jahre 1194 erfolgte. wenn Gottfried von Strassburg in seinem Tristan (v. 4777) ihn, die nachtigal von Hagenau, als den bannerträger der minnesänger bezeichnet, so mögen wir daraus seine hohe bedeutung ermessen. seine poesie ist von unmittelbarem und tiefem einfluss auf die entwickelung Walthers gewesen, der an demselben hofe aufwuchs, an welchem Reinmar lebte.

2. Walther von der Vogelweide.

§ 1. Herkunft und geburtsjahr. Ob Walther auch von geburt ein Österreicher war, ist bezweifelt worden und lässt sich streng nicht beweisen. das aber wissen wir, dass er seine jugend in Österreich verlebte: *ze Ôsterrîche lernte ich singen unde sagen* sagt er selbst (83, 128), nach Österreich sehnt er sich in späteren jahren immer wider zurück, die österreichischen fürsten nennt er seine heimischen (92, 15), und einer der wenigen ungenauen reime, die sich bei ihm finden, *pfarren: verwarren* (st. *verworren* 83, 35) bekundet österreichischen dialect. man ist also wol berechtigt Österreich für Walthers heimat gelten zu lassen, so lange eine andere urkundlich nicht nachgewiesen ist.[1] — Walther selbst war ritter; denn in den handschriften

1) Pfeiffer hat in der einleitung zum Walther s. XIX aus einem ungedruckten urbarbuche des dreizehnten jahrhunderts in Tirol einen hof

und bei zeitgenossen heisst er *hêr*,[1] während bürgerliche dichter *meister* genannt werden. dass er aus ritterlichem geschlechte war, folgt daraus nicht; auch an freie bauern und dienstmannen wurde die ritterwürde verliehen, zumal in der zeit als der ganze stand noch im entstehen begriffen war (G. Freitag, bilder aus der deutschen vergangenheit 2, 1 s. 2. 37 ff.). ein geschlecht der herren von der Vogelweide ist noch nicht nachgewiesen.

Walthers geburtsjahr lässt sich annähernd aus seinen gedichten bestimmen. in einer strophe, die er 1217 oder 1219 dichtete (nr. 87), sagt er *wol vierzic jâr hab ich gesungen oder mê*, und in einem gedichte, das etwa 1200 entstanden ist (nr. 48), gibt er sich vierzig jahre. er muss also um 1177 angefangen haben zu dichten und gegen 1160 geboren sein. dass eins der erhaltenen lieder den siebziger jahren des zwölften jahrhunderts angehöre, folgt daraus nicht.

§ 2. Aufenthalt in Österreich; niedere minne; verhältnis zu Reinmar. Bis 1198 lebte Walther in Österreich am hofe herzog Friedrichs. von besonderen ereignissen, die ihn hier betroffen hätten, wissen wir nichts. die zeit scheint ihm in ungestörter heiterkeit und den genüssen, die ein kunstliebender hof dem sänger bieten konnte, verflossen zu sein. von ihm selbst (17, 9) erfahren wir, dass er ein mädchen niederer herkunft geliebt habe, ehe er sich in den dienst einer frau von stande begab. welche gedichte vor, welche hinter diesen wendepunct fallen, ist im einzelnen nicht immer leicht, bei manchen vielleicht unmöglich zu entscheiden; noch schwieriger ist es, die folge fest zu stellen, in welcher sie gedichtet wurden. zu resultaten, deren richtigkeit sich im einzelnen streng erweisen

---

Vogelweide nachgewiesen. ob es aber der war, nach dem der dichter hiess, muss dahin gestellt bleiben. *vogelweide*, aviarium, ist nomen appellativum, und bezeichnet einen ort, an dem vögel zu weiden pflegen oder gehegt werden. einen solchen namen konnte mancher hof führen und hat mancher ort geführt. Scherer in der zeitschr. für österr. gymnasialw. 1866 s. 315 gibt an, dass er vier solcher vogelweiden kenne.

1) Wolfram Parz. 297, 24 *des muoz hêr Walther singen.* Willeh. 286, 19 *hêr Vogelweid von brâten sanc.* Marner (HMS. 2, 246ª) *lebt von der Vogelweide noch mîn meister hêr Walther.*

liesse, wird man hier nicht gelangen können. was sich erreichen lässt, ist eine anordnung, welche an sich natürlich, der entwickelung und dem lebensgange des dichters gemäss ist, mithin als möglich gelten muss, und die dadurch, dass sie alle andeutungen, die sich aus inhalt und form für die zeitbestimmung der lieder gewinnen lässt, sorgfältig beachtet und combiniert, die möglichkeit der anordnung zur wahrscheinlichkeit erhebt. mehr erreicht zu haben beanspruche ich nicht, und nach dieser erklärung wird es erlaubt sein, in der folgenden kurzen übersicht von Walthers minnesang und minneleben nicht bei jedem einzelnen gedichte zu widerholen, dass ihm nur möglicher weise oder wahrscheinlich die angewiesene stelle zu komme. die gründe, durch welche die anordnung bestimmt wurde, ergeben sich theils aus der allgemeinen übersicht und charakteristik der lieder, theils aus den einleitenden anmerkungen zu denselben.

Die lieder der niedern minne zeichnen sich im allgemeinen aus durch tiefes gemüt, warme empfindung und frische natürlichkeit. im technischen, in der strophenform sowie im versbau und reim (mit der einen ausnahme *endelôs: trôst* 4, 22), hat der dichter schon die volle meisterschaft. manches ist ihnen eigentümlich. der epische eingang (nr. 2), die erwähnung des rosenbrechens (2, 36. 5, 1), die kräftigen ausdrücke (12, 13. 30. 11, 22), die körner (nr. 3. 8) und der refrain (nr. 8)[1] kehren in Walthers späterm minnesang nicht wider. aber auch die lieder dieser periode selbst zeigen eine verschiedene höhe der entwickelung. zwischen nr. 3 *Mich hât ein wünneclîcher wân* und nr. 11 *Die mir in dem winter fröide hânt benomen* ist ein abstand, den nur eine längere kunstübung hat herbeiführen können. schlicht und ruhig fliesst anfangs die sprache, von den witzigen pointen und geistreichen wendungen, die uns in den spätern liedern so oft überraschen und erfreuen, findet sich noch keine spur, zuweilen ringt der dichter noch mit dem ausdruck. allmälig wird die sprache freier, der ausdruck lebendiger und bewegter, besonders aber fängt das selbstbewusstsein des dichters an stark hervor-

1) Das lied *Under der linden* (nr. 58) mit dem widerkehrenden *tandaradai* ist nicht im minnedienste entstanden.



zutreten. er hat eine hohe meinung von dem wert seiner kunst und .scheut sich nicht den älteren und angesehenern Reinmar in parodien (nr. 14) anzugreifen. sowohl nach der angeführten stelle Gottfrieds, als auch weil der schwächere zu den waffen des spottes zu greifen pflegt, muss man annehmen, dass Reinmar ursprünglich höheres ansehen hatte. aber der schüler übertraf bald den meister; denn Walthern ist es gelungen, die züge, welche Reinmars poesie auszeichneten und seinen zeitgenossen besonders empfahlen, in sich aufzunehmen und mit seinem eignen aufs innigste zu verschmelzen. später, im ersten jahrzehnt des folgenden jahrhunderts, weihte er dem verstorbenen gegner zwei herrliche strophen (53, 53. 66), ein denkmal auch der eignen kunst und des eigenen edeln charakters.

§ 3. Höhere minne. Auf das liebesverhältnis folgte der minnedienst. wann, wissen wir nicht. die ersten gedichte dieser periode erscheinen als die blüte von Walthers liebeslyrik. der veredelnde einfluss der minne, den er im reiferen mannesalter so häufig hervorhebt, tritt hier an ihm selbst hervor. der höfsche muot, die heitere stimmung, die für alle eindrücke von aussen offen steht, und das masshalten, diese haupttugend im geselligen verkehr, spricht so recht aus ihnen. mit jugendlicher frische und der bestimmten hoffnung sich nicht vergeblich zu mühen, gibt er sich dem dienste hin. die dame verkehrt mit ihm in ungezwungener liebenswürdigkeit und lässt sich seine unterhaltung gefallen (19, 30. 20, 37. 21, 17), aber zum eigenmanne mag sie ihn nicht (19, 30 ff.). der bekümmerte dichter sucht hilfe bei der frau Minne, sie möge für ihn werben, da er nichts ausrichte (nr. 22) und meint sicher gewährung zu finden, wenn sie nur wüsste, wie treu er sie liebe (nr. 23. 24). endlich nimmt sie ihn zu ihrem ritter an. jubelnd spricht er seinen dank aus und hofft nun seine arbeit zu glücklichem ende zu führen. bald aber scheint eine störung des verhältnisses eingetreten zu sein. er wird bei einem frühlingstanze von ihr zurückgewiesen (nr. 27) und klagt darüber, dass sie ihn herabsetze, die er erhoben (nr. 28, 19 ff.). auch jetzt geht er frau Minne wider an (nr. 29); aber nicht wie ehemals nur mit der bitte auch der herrin liebe einzuflössen, sondern mit der klage

über ihre undankbarkeit; denn jetzt hatte er durch seinen dienst anspruch auf belohnung. nach einem schlimmen winter findet sich der dichter zu den sommerfreuden ein. aber sein frühlingslied (nr. 30) zeigt nicht die frischen, blühenden farben wie das des vorigen jahres (nr. 27). der matte und trübe ton verrät, dass die not (v. 8), die er im winter erlitten, noch nachwirkt. wohl nicht unrichtig schliesst Rieger, Walther habe eine schwere krankheit durchgemacht. vielleicht hielt sie ihn ab, seinen gönner herzog Friedrich auf dem kreuzzuge zu begleiten, den dieser 1196 antrat: denn in diese zeit ungefähr mag das lied fallen. die abwesenheit eines grossen theiles der ritter im morgenlande vermehrte den glanz des Wiener hofes nicht, die verzagten meinten es sei alles ausgestorben und der gesang verstummt (nr. 31). aber Walther tröstet sie und sich mit der hoffnung auf bessere tage (nr. 31. 32), obwohl er unter den veränderten verhältnissen mehr litt als ein anderer. herzog Leopold theilte nicht die neigung seines bruders Friedrich zum dichter; frau Sælde fing an, ihn ungünstig zu behandeln (32, 25) und neider und verleumder arbeiteten beim fürsten und bei der geliebten ihm entgegen. den neid zwar würde er recht gern ertragen haben, wenn man ihn nur mit recht beneidet hätte (33, 7), aber die geliebte erwies ihm keine gunst, auf die ein andrer hätte eifersüchtig sein können (34, 13), und den einflüssen der gegner konnte er um so weniger entgegen wirken, als er jetzt seltner bei hofe erschien (34, 1). er flüchtet sich aus der trüben wirklichkeit in das reich der vorbedeutungen und wünsche (35. 36) — zu seinem unglück. der ausgesprochene wunsch wird ihm von der herrin sehr übel genommen und sie verbietet ihm seinen gesang (36, 33). in einem sehr hübschen liede, das in dem tone höfischer conversation wunderbar leicht dahin fliesst und eben deswegen in metrischer beziehung weniger sorgfältig gefeilt ist, sucht er sie zu versöhnen. er erinnert sie an das alte sprichwort 'gedanken sind frei' und meint, wahn und wunsch könne sie doch ledig lassen. aber vergeblich. die glückliche zeit in Österreich ist für den sänger vorüber. klagen über lügner und prahler (38, 13), die so manches weib ins unglück gestürzt, so manchen herren vom rechten wege abge-

bracht hätten (45, 20), klagen über den verfall der zucht bei den frauen (nr. 39), über die traurige lage der welt (42. 44) und ihre undankbarkeit (nr. 43), über die ungnade der herrin und ihren verkehr mit den feinden (40) erfüllen jetzt seinen seltener ertönenden (nr. 39) gesang. und wenn er (42, 19) meint, bei ihr stehe die alte gute sitte noch in ansehn, so zeigt der ganze ton des liedes, dass er vom gegentheil überzeugt ist. endlich muss er den 'schamelôsen' das feld räumen und Österreich verlassen (46, 9). vor dem scheiden macht er sein testament: sein unglück und seine traurige lage vermacht er den neidern, seinen kummer den lügnern, sein verzehrendes liebesfeuer, denen die es mit der minne nicht redlich meinen, den frauen nach wahrer liebe sehnsucht. dass es ihm mit seiner liebe ernst war, bekunden die tief empfundenen anmutigen strophen *Wie wol der heide ir manicvaltiu varwe stât* (46, 17), der ausdruck seiner sehnsucht in der fremde.

§ 4. Abschied aus Österreich. Spruchpoesie. Obwohl die lage Walthers in den letzten jahren, die er in Österreich zubrachte, durchaus nicht beneidenswert gewesen war, so hatte er sich zu dem schweren schritte dem heimatlichen boden den rücken zu kehren doch erst dann entschliessen können, als ihm jede hoffnung auf eine günstige wendung der verhältnisse abgeschnitten war, d. h. als sein gönner herzog Friedrich am 15. oder 16. april 1198 in Palaestina gestorben und der stuhl für seinen bruder Leopold frei geworden war (50, 13). er that den ersten schritt in ein viel bewegtes leben, das ihn mit den ersten grössen seiner zeit in verbindung brachte, ihm einen einfluss verschaffte, wie ihn selten ein sänger gehabt hat, aber auch die quelle vieler bitterer erfahrungen für ihn wurde.

Menschen gemeinen schlages werden im eigenen unglück stumpf für die leiden anderer. Walther hatte eine stärkere und tiefere natur. gerade in der zeit, als er selbst vom schicksal schwer heimgesucht wurde, öffnete sich sein herz für das wol des ganzen. sein blick wurde aus den enggezogenen grenzen des minnedienstes heraus auf das gebiet des staatlichen und sittlichen lebens geführt, in dem von jetzt an der schwerpunct

seiner poesie liegt. die form, deren er sich zu diesem zwecke bediente, ist die des einstrophigen liedes, des spruches.[1] der schöpfer der spruchpoesie ist Walther nicht (schon der Spervogel kannte und pflegte sie), aber er hat ihr gebiet erweitert, und sie zu einer bedeutenden kunstgattung erhoben. die schwierigkeit dieser dichtungsart lag in der grossen mannigfaltigkeit der stoffe, die oft einer poetischen behandlung widerstrebten. selbst Walther hat in der späteren zeit diese klippe nicht überall vermieden, noch weniger seine nachfolger.

§ 5. Aufenthalt an Philipps hof. Im herbst 1197 war Heinrich VI., der durch strenge und gewalt die ordnung in seinem weiten reiche aufrecht erhalten hatte, in der blüte seiner jahre gestorben. er hatte nur ein unmündiges kind von drei jahren, Friedrich II., hinterlassen, und unter den thronstreitigkeiten, die seinem tode folgten, schossen die thaten des unrechts und der gewalt überall üppig hervor. *owê dir tiuschiu zunge*, singt Walther (49, 41), *wie stêt dîn ordenunge! daz nû diu mugge ir künec hât und daz dîn êre alsô zergât.* er selbst entschied sich unter den verschiedenen thronbewerbern bald für Philipp von Staufen, Friedrichs I. jüngsten sohn (49, 48), an dessen hofe er demnächst, vielleicht am Mainzer krönungsfeste am 8. september 1198 (50, 1) aufnahme fand. die zeitgenossen schildern uns Philipp als einen mann von mässigem wuchse, zartem aber nicht schwächlichem körper, mit schönem anmutigem antlitze und blondem haare; dabei war er von milder denkart,

---

1) Den namen für diese art der poesie hat Simrock (Übersetzung I, 175) eingeführt. s. Wackernagel in der litteraturgeschichte s. 237. eine feste grenze lässt sich zwischen dem einstrophigen liede und dem spruch nicht ziehen. im allgemeinen ist das lied mehr lyrischen, der spruch mehr reflectierenden inhalts; jenes liebt kürzere verse und grössere mannigfaltigkeit in ihrer verbindung, dieser gestattet den gebrauch langer zeilen und ist eintöniger. bei Walther bewahrt das lied die regeln der kunst sehr strenge, in den sprüchen herrscht grössere freiheit. aber die unterschiede sind nicht überall klar vorhanden. die ersten vier strophen des tones nr. 88 bilden ein lied, während die übrigen durch ihren inhalt durchaus zu den sprüchen gehören. nr. 86 zählt der form nach zu den liedern, dem inhalt und der behandlungsweise nach entschieden zu den sprüchen. ähnliche übergänge bilden strophen der töne 31. 32. 34. 44. 45. 47. 77. 87.



herablassend und freundlich gegen jedermann und freigebig; also ausgestattet mit allen eigenschaften, welche für liebenswürdig galten und einen sänger an seine person fesseln konnten. aber das unruhige leben, welches er als staatsoberhaupt zu führen gezwungen war, die fortdauernden fehden und kriege, die ihn bald hier bald dort hin führten, liessen ihn namentlich in den ersten jahren seiner regierung schwerlich zu heiterem lebensgenusse kommen, und trotz der persönlichen vorzüge des königs konnte sein hof in die länge nicht ein angenehmer aufenthaltsort für Walther sein.

§ 6. Besuch in Thüringen. Wahrscheinlich begab er sich noch im winter 1199—1200, nachdem er mit Philipp in Magdeburg das Weihnachtsfest gefeiert hatte (50, 25) an den hof des landgrafen Hermann von Thüringen, ohne freilich gehörige beachtung und dauernde aufnahme zu finden. als er sich pfingsten (28. mai) 1200 nach Wien begeben hatte um Leopolds schwertleite mit feiern zu helfen, wusste er in lebhaften farben das rauschende treiben an dem fest- und gesangliebenden hofe zu schildern (50, 37): es sei ein wunder, wenn man dort nicht taub werde. des kommens und gehens, des zechens und lärmens sei kein ende; er habe es nicht mehr länger aushalten können.[1]

§ 7. Leopolds schwertleite. War es wirklich dér überdruss an festlichkeiten, der Walthern auf die reise zu einer andern grossen festlichkeit trieb, oder war es vielmehr die sehnsucht nach seinem lieben Wien und die hoffnung, an dem tagé, den fürsten durch gnadenacte mancherlei art zu feiern pflegten, werde auch ihm ein besseres los erblühen? ohne der schmerzlichen erinnerung an die vergangenheit raum zu geben, ohne sorgenvoll den blick in die zukunft schweifen zu lassen, ganz

1) Zwei stellen Wolframs, auf die Lachm. in der anm. zu 20, 4 verweist, stimmen mit Walthers schilderung überein. Parz. 297, 16 ff.: *von Dürgen fürste Herman, etslîch dîn ingesinde ich maz, daz ûzgesinde hieze baz. dir wære och eines Keien nôt, sît wâriu milte dir gebôt sô manecvalten anehanc, etswâ smæhlich gedranc und etswâ werdez dringen. des muoz hêr Walther singen 'guoten tac, bœs unde guot.'* Willehalm 417, 22 *lantgrâf von Dürngen Herman het in ouch lîhte ein ors gegebn. daz kunder wol al sîn lebn halt an sô grôzem strîte, swâ der gernde kom bezîte.*

erfüllt von der festfreude der gegenwart begrüsst er mit dem liede *Ir sult sprechen willekomen* (nr. 52), diesem herrlichen lobgedichte auf deutsche zucht und deutsche sitte, den alten wol bekannten kreis. aber bald sollte er durch die wirklichkeit aus seinem süssen traume herausgerissen werden. der herzog duldete zwar seine anwesenheit, aber ihn dauernd aufzunehmen liess er sich nicht bewegen (51, 59. 31). die alten widersacher begannen ihr spiel aufs neue. es bekundet allerdings einen elenden sinn, wenn sie den dichter jetzt daran erinnerten, dass er ja schon vor zwei jahren von Österreich abschied genommen und seinen letzten willen publiciert habe (47, 25), und wenn sie ihn darauf aufmerksam machen, wie wenig sein scheiden die geliebte bekümmert habe. Walther hatte seine dame wider begrüsst (52, 41); er hatte ihr kaltes benehmen zu entschuldigen gesucht (47, 13), und als er sich nach beendigung der hoffestlichkeiten noch einmal aus der ferne bittend an Leopold wendet, gibt er ihren besitz, gottes huld und den wonnereichen hof zu Wien als das dreifache untrennbare ziel seines lebens an (53, 1). bald nachher aber muss er mit der hoffnung seinen wunsch zu erreichen auch den minnedienst aufgegeben haben: als er das lied *Minne diu hât einen site* (nr. 48) dichtete, war er frei.

§ 6. Aufenthalt in Thüringen und Meissen. Am hofe des landgrafen Hermann, dem schauplatze des sängerkrieges und einem mittelpunct für die sangeskunst in mitteldeutschland, ähnlich wie Wien im südosten des reichs, fand Walther zunächst ein dauerndes asyl. der landgraf hatte sich im jahre 1199 der partei Philipps angeschlossen und noch im september 1201 von Bamberg aus mit vielen andern deutschen fürsten in Philipps interesse ein schreiben an den papst Innocenz gerichtet. sehr bald aber fing das verhältnis an ein gespanntes zu werden. es ist bekannt, dass Philipp weder mit dem eignen noch mit dem reichsgute gekargt habe, um die fürsten an sich zu fesseln. für die habgierige seele des landgrafen, der in politischer beziehung jedes gefühls für anstand baar war, that er aber nicht genug. Hermann lieh den lockenden versprechungen der gegenpartei ein geneigtes ohr und fiel im jahre

1203 mit dem böhmenkönig Ottokar Ottos und des papstes sache zu. Walther scheint in der verschleuderung der reichsgüter das einzige mittel gesehen zu haben, durch das sich Philipp auf dem throne halten konnte. er mahnt ihn zur freigebigkeit, erst in milden worten, die den treuen anhänger zeigen (50, 49), dann aber in befehlender, sehr wenig ehrerbietiger sprache (54, 15). dass Walther die haltung des landgrafen Hermann gebilligt habe, braucht man aus diesem spruche nicht gerade zu folgern: wenngleich er ebenso wenig wie seine zeitgenossen erkannt haben wird, ein wie grosser schade dem ganzen durch die übermässige schwächung der kaiserlichen macht erwachsen würde. vergeblich versuchte Philipp unterstützt von dem markgrafen Dietrich von Meissen und dem herzog Bernhard von Sachsen Thüringen wider zu gewinnen. die Böhmen zogen unerwartet zur hilfe herbei, Philipp wurde in Erfurt eingeschlossen und rettete sich nur durch flucht. sein heer zerstreute sich, und die Böhmen hausten auf das greulichste in den östlichen marken. sechszehn klöster und 350 dörfer wurden geplündert und zerstört, die bewegliche habe weggeführt, die menschen mishandelt. Da, aber erst da, sagte sich auch Walther, unter dessen augen diese ereignisse vor sich gegangen waren, von Philipp los. er war aufs höchste empört. je grösser die liebe, ja selbst bewunderung gewesen war, mit der er früher am könige gehangen, um so grösser war jetzt sein zorn, als er floh und das land der zerstörung wilder horden preis gab. in wildem unmut wendet er sich gegen das *selbwahsen kint* (55, 1), das für den besen zu gross, für das schwert zu klein sei, dem guter rat nichts nütze, und das nur so weit recht handle, als es durch andere gezwungen werden könne. — In ein näheres verhältnis zu Philipp scheint Walther nie wider getreten zu sein, selbst dann nicht, als die verhältnisse sich wider günstig für ihn gestaltet hatten, der landgraf wieder zu ihm übergetreten war, und ihn fast das ganze Deutschland als könig anerkannte. in keinem spruche wird er mehr erwähnt, und selbst seinem tragischen ende, das die ruchlose hand des Wittelsbachers herbeiführte, ist kein wort geweiht.

Nach Philipps tode wurde Otto allgemein in Deutschland als könig anerkannt. im sommer 1209 unternahm er den römer-

zug und empfing am 4. october die kaiserkrone. bald aber entzweite er sich mit dem papste und damit brachen auch in Deutschland die parteikämpfe wider aus. Der erzbischof Siegfried von Mainz, Albrecht von Magdeburg, der könig von Böhmen, der landgraf von Thüringen und der markgraf von Meissen hielten 1211 in Bamberg eine besprechung in betreff einer neuen königswahl, und gegen ende des jahres erklärten sie in Nürnberg den ketzer Otto für abgesetzt. als der kaiser diese übeln nachrichten erhielt, brach er anfang november nach Deutschland auf. schneller als man erwartet hatte, erschien er, und die abtrünnigen fürsten mussten gnade suchen. am 20. märz 1212 erschien markgraf Dietrich vor dem kaiser in Frankfurt und erhielt verzeihung, nachdem er geiseln und bürgen seiner treue gestellt hatte: ebenso herzog Ludwig von Baiern. nach Frankfurt hatte sich auch Walther begeben, und er begrüsste das reichsoberhaupt mit drei sprüchen, in denen die ganze grossartigkeit der kaiseridee zu ihrem ausdruck gekommen ist. der kaiser erscheint nicht, wie der papst es wol wünschte, als das kleinere licht, als der mond, neben ihm, der sonne: hier fällt die irdische hälfte der welt dem kaiser, die andere gott zu. gott lässt den kaiser bitten, dass er in seinem irdischen reiche seine interessen wahrnehme und verheisst ihm als lohn widervergeltung. dies war die stellung, die Walther dem oberhaupte des deutschen reiches zuwies, für die er von anfang an bis zum letzten athemzuge gegen die übergriffe der römischen curie gekämpft hat. einer klaren politischen einsicht, dass die interessen des papsttumes und kaiserreiches einander entgegengesetzt seien, wird man das nicht zuschreiben dürfen. nicht der verstand sondern das herz wies ihm seinen platz an. die sittliche verkommenheit des clerus, das verlogene und gleissnerische wesen (51, 209. 83, 11. 92, 73. 49, 53), das dem eigennützigsten treiben den mantel demütiger frömmigkeit und christlicher liebe umzuhängen suchte, empörte die grade natur Walthers, der die feigheit der sünde ekelhafter war, als diese selbst (92, 70. 82, 4).

§ 9. Lieder, welche in Thüringen und Meissen gedichtet sind. Walther war nicht auf eigene hand nach Frankfurt gegangen: er hatte den markgrafen Dietrich dorthin



begleitet und den kaiser der treue und anhänglichkeit der fürsten versichert (80, 10). wann der dichter Thüringen verlassen hat und in den dienst (82, 17) des Meissners getreten ist, lässt sich nicht bestimmen: man wird aber wol annehmen dürfen, dass er die längere zeit in Thüringen verlebt habe. welche von den gedichten, die in die jahre 1200—1212 fallen, hier, welche dort entstanden sind, lässt sich nicht einmal bei vielen sprüchen, geschweige denn bei den liedern erweisen. der streit mit Gerhard Atze (53, 14. 57, 1) fällt in den thüringischen aufenthalt, das vocalspiel (nr. 60) darf man wegen der erwähnung des klosters Dobrilug nach Meissen setzen; nicht mit gleicher wahrscheinlichkeit das tagelied (nr. 63) nach Thüringen. denn wenn es auch die bekanntschaft mit Wolframs kunst voraussetzt, so braucht es doch nicht an dem orte entstanden zu sein, an welchem er diesen dichter kennen lernte. der dichtergeist Walthers erscheint in dieser periode in seiner vollsten, vielseitigsten entfaltung. während er durch künstlichen strophenbau (nr. 62) und wunderliche reime (nr. 59. 60) seine hörer zu ergötzen weiss, erlaubt er sich auf der andern seite in altertümlicher art die senkung fehlen zu lassen (nr. 63) und trochäen und dactylen zu mischen (nr. 58). er weiss den charakter wolframscher poesie zu treffen (nr. 63), dichtet in bänkelsängerischem ton (nr. 61) und bewegt sich mit anmut in der weise des volksliedes (nr. 58). er preist die minne und edeln frauendienst (nr. 68—71), straft die verächter desselben (71, 31. 51, 130) und züchtigt in humoristischen sprüchen schlechte, unbescheidene sänger (81, 1. nr. 76. 57, 33) und persönliche feinde. aber auch den grossen aufgaben des sittlichen und staatlichen lebens verschliesst er sich nicht, und die politischen ereignisse verfolgt er mit interesse. dass die minnelieder des älteren mannes (68, 1. 70, 16. 73, 4) denen der früheren zeit nachstehen, ist wol natürlich. Walther ist jetzt mehr ein lobredner der minne im allgemeinen, ein lehrer der jüngern generation, als selbst bemüht durch seinen gesang das herz einer dame zu gewinnen. man könnte sogar billig daran zweifeln, ob er in dem vorgerückten alter noch einen neuen dienst angefangen; wenn er aber in dem liede *Âne liep sô manic leit* (nr. 67) über den verfall der zucht bei

herren und frauen klagt, und in der später gedichteten strophe (67, 33) *ein wol bescheiden wîp* ausnimmt, so wird man doch wol an ein bestimmtes verhältnis glauben müssen. — Als ein mehr äusserlicher unterschied zwischen den österreichischen minneliedern und denen dieser zeit sei noch bemerkt, dass in diesen nirgends von neidern und lügnern, in jenen nie von der huote (70, 8. 73, 17. 74, 23) die rede ist.

§ 10. Walther in Ottos dienst. Walthers versicherung, leichter werde ein engel von gott als der markgraf Dietrich vom Kaiser abwendig gemacht werden, strafte der fürst schon im folgenden jahre 1213 durch seinen übertritt zu könig Friedrich lügen. damals war der dichter nicht mehr bei ihm. für die dienste, die er ihm geleistet, und für das lob, das er ihm gespendet (82, 15. 29), hatte er wol auf anerkennung und belohnung rechnen dürfen. als er sich getäuscht sah, verliess er seinen hof (anm. zu 82, 1) und fand, wie es scheint, noch in demselben jahre vorm juli oder august aufnahme bei Otto. denn als der kaiser damals mit heeresmacht in Thüringen eingebrochen war, verwendet er sich bei ihm für den landgrafen, der doch wenigstens offen als sein feind aufgetreten sei, während andere, er meint leute wie den markgrafen Dietrich, heimlich intriguiert hätten. in Ottos dienste entstanden die gewaltigen sprüche gegen papst und geistlichkeit; welche durch die unmittelbarkeit der empfindung, die männliche kraft und den edelen sinn, den sie bekunden zu dem vorzüglichsten gehören, was je gedichtet ist. es ist wol zu beachten, dass Walther in keinem seiner sprüche sich direct gegen Friedrich II., den pfaffenkönig, ausspricht, nur gegen die römische curie und die habgierigen fürsten (83, 1. 11), welche das kaum beruhigte Deutschland von neuem in die wirren eines parteikampfes stürzten. war es vorsicht und das bewusstsein von der unsicherheit des menschlichen glücks oder persönliche zuneigung zu dem jungen, königlichen manne, die ihn hinderte, die waffen gegen ihn zu richten? — die erwähnung des opferstockes (83, 21. 31) zeigt, dass Walther ostern 1213 noch bei Otto war. die lage des kaisers war schon sehr bedenklich. das gewicht, welches die geistlichkeit Friedrichs sache verlieh, seine eigene liebenswürdig-

keit, vor allem aber die glänzende freigebigkeit hatten ihm in kürzester zeit viele anhänger erworben. schon auf den reichstagen zu Mainz und Frankfurt im december 1212 und im januar 1213 hatten ihm die meisten fürsten gehuldigt. Otto sah sich immer mehr zurückgedrängt und that doch nichts, oder wenigstens nicht das rechte, um eine günstigere wendung herbeizuführen. wie er die fürsten durch unhöflichkeit, stolz und kargheit dem gegner in die arme trieb, so auch den sänger, den nichts an seinen herren band als der gemeinsame hass gegen Rom. viel freude konnte er nicht erleben bei einem manne, an dem nichts zu rühmen war als körpergrösse und stärke, und für dessen wahl die bischöfe von Cöln und Strassburg einst gewirkt hatten *pro eo quod superbus et stultus erat.* er hatte Walthern eine belohnung für seine treuen dienste versprochen (84, 11). als er sein wort brach und des dichters bitte um ein lehen (83, 81) ungewährt liess, sagte sich dieser von dem undankbaren los und ging im vertrauen auf seine kunst direct in das lager des gegners über.

§ 11. Übergang zu Friedrich II. Walther stand damals auf dem gipfel seines ruhmes. schon mehrere jahre vorher hatte ihn Gottfried von Strassburg als Reinmars nachfolger und den bedeutendsten der minnesänger anerkannt, der herzog Ludwig von Baiern hatte ihm durch Dietrich von Meissen ein ehrenvolles geschenk überbringen lassen (81, 15) und durch die thätigkeit in Ottos dienst war sein name über das gebiet der deutschen zunge hinausgetragen (anm. zu 83, 21). einen solchen mann wusste der feingebildete Staufer besser zu schätzen als der rohere Otto. wenn er ihn auch nicht an seinem hofe aufnahm, so suchte er ihn doch wenigstens durch verleihung einer rente (84, 11. 21. 31) auf immer von der gegenpartei abzuziehen.

§ 12. Wanderleben und rückkehr nach Österreich. Auf die periode des höchsten ruhmes folgte für Walther jetzt die des höchsten unglücks. die einkünfte waren zu klein, um den dichter anständig zu ernähren, und er sah sich gezwungen sein wanderleben fortzusetzen. seine lage war jetzt trauriger als nach seinem ersten abschied aus Österreich: denn damals gelang es ihm nach kurzer zeit ein unterkommen zu

finden, und der jüngere mann ertrug die unbequemlichkeiten des wechselnden aufenthalts leichter. wir finden ihn jetzt an den höfen von Kärnthen (83, 91. 101), Thüringen (83, 111) und Österreich. zeitweise scheint er sich auch bei dem patriarchen von Aquileja und dem herzog Heinrich von Medlick (83, 131) aufgehalten zu haben, ohne sich irgend wo auf längere zeit glücklich zu fühlen. zeitlich bestimmen lassen sich die reisen nicht: in Kärnthen scheint er früher als in Thüringen gewesen zu sein (anm. zu 83, 116), nach Österreich kam er zuletzt. vielleicht nicht, wie man gewöhnlich annimmt, schon im jahre 1217. in dem spruche 83, 141 spricht Walther aus, der österreichische adel habe mit recht gespart, als Leopold im hinblick auf den kreuzzug dasselbe that: jetzt solle er wie der fürst selbst freigebigkeit üben. daraus ergibt sich, dass er die verhältnisse in Österreich vor dem kreuzzuge kannte, nicht aber, dass er selbst dort gewesen sei. er hatte zu jener zeit an Leopold wider die bitte gerichtet, ihn an seinem hofe aufzunehmen (83, 128); der herzog aber hatte sie zurückgewiesen und dadurch sich gegen Walthern 'unmilte' erzeigt. auf dieselbe weise konnte er auch die zähigkeit mancher österreichischen herren erprobt haben. der vorwurf der kargheit wäre unbillig gewesen, wenn man ihn in Österreich aufgenommen hätte. ich glaube, dass Walther erst im jahre 1219 nach Österreich ging. wie er sich zu Leopolds schwertleite nach Wien begeben hatte in der hoffnung, der herzog werde an dem festlichen tage auch ihm seine gnade zuwenden, so erschien er auch jetzt von derselben hoffnung getragen bei Leopolds einzuge. nur so erklärt sich die merkwürdige warnung die er dem heimkehrenden entgegen sendet *sît uns hie biderbe für daz ungefüege wort, daz ieman spreche, ir soldet sîn beliben mit êren dort.* Walther fürchtete widerum vergeblich gekommen zu sein.

§ 13. Aufenthalt in Österreich. Neunzehn lange jahre hatte er seine heimat nicht gesehen, jahre des bewegtesten lebens, reich an freude, doch reicher an leid. bei seinem letzten besuche stand er in der blüte seiner jahre: jetzt war er ein greis. gram und entbehrungen hatten ihn gebeugt, die frische des geistes war geflohen. die frühere heiterkeit und der

frohe lebensmut hatten einer gedrückten und reizbaren stimmung platz gemacht. mit rücksicht auf sein früheres leben glaubte er einen anspruch darauf zu haben ehre und ansehn zu geniessen. vierzig jahre hatte er die welt durch seinen gesang erfreut, und seine lieder lebten in aller munde (nr. 87). aber die welt hat ein kurzes gedächtnis: man kam ihm nicht so entgegen, wie er erwartet hatte und erwarten durfte. Freilich muss man, um beiden theilen gerecht zu werden, nicht vergessen, dass Walther eine eigenwillige natur war, die von starkem selbstbewusstsein getragen sich schwer fügte. in jüngeren jahren männlicher thatkraft war es ihm gelungen seinen standpunct mit nachdruck und glück zu behaupten. wo er nicht durchdrang, schüttelte er den staub von den füssen und war gewiss, wo anders mit offnen armen aufgenommen zu werden. jetzt hatten sich die verhältnisse geändert. sein gesang hatte nicht mehr die bedeutung wie früher. die elegischen klagen über die eitelkeit der welt (87, 25), die bittern sprüche über treulose freunde (84, 71. 81. 91. 101. 88, 73. 87), in denen jede ader des humors, der Walthers frühere lieder, auch seine klagelieder auszeichnete, versiecht ist, haben für uns, die wir leben und entwickelung des dichters kennen lernen wollen, grosses interesse, für den geselligen cirkel lebensfroher menschen konnten sie keine anziehungskraft haben. man darf sich daher nicht wundern, wenn man seine gesellschaft nicht suchte, und dass man ihm entgegentrat, wenn er den ton des geselligen lebens und die moderne kunstrichtung im allgemeinen tadelte (83, 151. vgl. v. 125). so weit freilich hätte man sich nicht vergessen sollen, dass man die schwächen des alters und die spuren der armut, die er bei seinem auftreten in Österreich an sich trug, verspottete (87, 13. 84, 126 f.). würdiger benahm sich Leopold. er vergass den alten groll und gewährte ihm eine stätte an seinem hofe. ja er erlaubt ihm sogar, ihn zu duzen (83, 159. 161).[1] Die ewigen klagen mochte aber auch er nicht

---

1) Das ihrzen war in gewissen ständen schon seit dem neunten jahrhundert üblich, und die sitte befestigte sich im laufe der zeit (Gr. IV, 301 ff.). Walther *ihrzt* den p a p s t (80, 38), den kaiser O t t o (80, 1. 13. 25.

hören. er wünscht Walthern in den wald, und als dieser unbesonnen genug seinem fürsten die gleiche verwünschung zu theil

---

84, 18. 83, 90), den könig und kaiser Friedrich (84, 20. 111. 92, 41), die geliebte (nr. 1. 2. 19. 23. 37), die personificationen Stæte (nr. 72), Mâze (nr. 17), Minne (nr. 29), den truncus concavus (83, 31); er *duzt* könig Philipp (54, 1. 50, 49), den herzog von Kärnthen (83, 105), den boten (92, 57), seinen diener (53, 14), die geliebte (nr. 9. 10. 15; 27. 28, 13. 32, 9. 34; 72, 21), die personificationen Unmâze (88, 57), die Minne (nr. 22. 25, 29. 73, 33), den jungen man (51, 91. 68, 1), die Welt (nr. 43. 51, 166. 87, 25); ferner den verstorbenen Reinmar (53, 58. 66), das selbwahsen kint (nr. 55), das hovelîche singen (nr. 76); *beider anreden* bedient er sich dem herzog Leopold (84, 61; 83, 159. 161) und dem erzbischof Engelbrecht gegenüber (92, 17, 92, 31). niedriger stehende wurden geduzt, höhere geihrzt; doch führte ein längerer vertraulicher verkehr auch bei diesen das du herbei. könig Philipp, an dessen hofe der dichter aufnahme gefunden hatte, wird geduzt; sein neffe, der kaiser Friedrich stäts geihrzt. denn wenn er auch Walthern beschenkt und belehnt hatte, so waren doch beide nur auf einigen reichstagen zusammengekommen und ein intimeres persönliches verhältnis trotz gegenseitiger hochachtung nicht möglich. auch zwischen Otto und dem dichter scheint die schranke nicht gefallen zu sein, wenngleich sie nach Walthers thätigkeit in Ottos dienste zu urtheilen, hier am ersten hätte fallen sollen. die rohheit und der verletzende stolz des kaisers, den er selbst fürsten gegenüber nicht zu zügeln wusste, hielt sie aufrecht. dass herzog Leopold, dessen verhalten den dichter ehedem gezwungen hatte, Österreich zu verlassen, vor seiner rückkehr vom kreuzzuge nicht geduzt wird, ist natürlich. bald aber nachdem Walther begnadigt ist, gibt er das ihrzen auf. ebenso wird der erzbischof Engelbrecht anfänglich geihrzt, nachher aber als dichter und fürst gemeinsam an der ihnen vom kaiser gewordenen aufgabe arbeiteten, geduzt. was das verhältnis zur dame betrifft, so könnte man vermuten, dass die sänger, die sich so sehr hüteten die erwählte ihres herzens näher zu bezeichnen, auch vermieden hätten, durch du oder ihr eine grössere oder geringere vertraulichkeit zu erkennen zu geben. aber diese verriet sich doch schon durch inhalt und färbung des liedes, so dass es unnütz gewesen wäre, wenn man sich in dieser beziehung eine beschränkung auferlegt hätte. war das erste stadium der bekanntschaft durchlaufen, so wird die geliebte geduzt. so ihrzt Heinzelin von Kostenz die dame in dem briefe, in dem er sich zuerst um ihre huld bewirbt (der werden minne lêre v. 1057); ebenso die dame ihn in der abschlägigen antwort (v. 1099). er hält von neuem an (v. 1183). sie schwankt zwischen ja und nein, aber wenngleich sie ihrem ersten vorsatz treu bleibt und ihn bittet seinen dienst einer andern zuzuwenden (v. 1269), so redet sie ihn jetzt doch mit du an.

werden lässt, scheint seines bleibens in Österreich nicht länger gewesen zu sein (vgl. aber zu XXXI, 65).

§ 14. Walther von Friedrich belehnt. Im april 1220 hielt könig Friedrich II. einen glänzenden und wichtigen reichstag in Frankfurt ab. es wurden hier die vorbereitungen zur römerfahrt getroffen, die wahl Heinrichs zum römischen könig durchgesetzt und namentlich auch für den kreuzzug gewirkt, zu dem Friedrich sich eidlich verpflichtet hatte. auch Walther war erschienen. er fordert die fürsten auf, dem könige bei seinem gottgeweihten unternehmen keine hindernisse in den weg zu legen (84, 131), und wagt es dann Friedrich noch einmal zu bitten, ihm einen festen wohnsitz anzuweisen (84, 111). die

---

sogleich antwortet auch Heinzelin mit du, und diese anrede wird durch das ganze buch festgehalten. hier geht also das duzen von der dame aus, und ihr als der herrin kommt es zu, obschon der ritter darum anhalten konnte. der schenk von Limburg duzt die frau (HMS. 1, 133[a]), ehe sie es ihm erlaubt: *einer vrâget lîhte nû, warumbe ich dich heiȥe dû? daȥt von rehter liebe; vrouwe, sprich, hab ich daran iender missesprochen, daȥ lâȥ ungerochen; wan ich mac des lâȥen niht, swaȥ darumbe mir geschiht: als herzeclîche minne ich dich.* daraus ergibt sich, denke ich, dass die anrede weder willkürlich ist, noch auf poetischer licenz beruht. Walther ihrzt die geliebte in zwei liedern, welche sich durch ihren inhalt gleich als solche zu erkennen geben, die in die erste zeit der bekanntschaft fallen (nr. 1. 19). ferner in dem tanzliede (nr. 2), das von einer ersten annäherung erzählt und in dem liede *Maneger frâget waȥ ich klage* (nr. 23), das in eine frühere zeit zu setzen der inhalt wenigstens nicht verbietet. ausserdem nur noch in dem liede (nr. 37), welches unmittelbar nach dem zwist mit der geliebten entstanden ist. auch hier ist das ihrzen am ort. Walther wagt die dame, die ihn von sich gestossen hat, nicht anders an zu reden. denn dadurch unterscheidet sich der ältere gebrauch von dem heutigen, dass er sich viel leichter den jedesmaligen verhältnissen anschliesst und da, wo die stimmung eine bewegtere ist, nicht selten den übergang aus der einen form der anrede in die andere gestattet (s. Lachmann zu den Nibelungen v. 161 und zur klage v. 1486). auch bei Walther findet dieser übergang in einem liede (nr. 78) statt. er kündet der Welt den dienst auf, da er eingesehen habe, dass sie übel lohne und beginnt also ganz natürlich mit *Frou Welt ir sult dem wirte sagen.* die Welt aber sucht ihn noch zu fesseln: mit einschmeichelndem tone erwidert sie *Walther, dû zürnest âne nôt* u. s. w. von nun an wird das gespräch mit *dû* fortgeführt, bis Walther sich losmacht und mit den worten *got gebe iu frouwe guote naht: ich wil ze herberge varn* schliesst.

bitte war nicht vergeblich. in jubelnden worten spricht der dichter seinen dank für das lehen aus (84, 121): er weiss jetzt sein leben gesichert und braucht nicht mehr von einem hofe zum andern ziehend um unterhalt zu bitten.

§ 15. Walther in Würzburg. Es war natürlich, dass auf die jahre der sorgen und entbehrungen eine abspannung erfolgte, die den dichter vor allem das bedürfnis nach ruhe empfinden liess. er zog sich auf seinen hof in Würzburg zurück, um dort entfernt vom geräusch der welt den frieden in sich zu suchen, den er unter den menschen nicht hatte finden können. in den nächsten vier jahren erscheint er nicht auf dem schauplatze des öffentlichen lebens. dass seine muse geschwiegen habe, wird man nicht annehmen dürfen: mehrere spüche des tones *Dër anegenge nie gewan* und vielleicht der leich fallen in diese zeit.

§ 16. Thätigkeit für den kreuzzug. Die angelegenheit des kreuzzuges, die für Friedrich II. so verhängnisvoll wurde, führte den sänger noch einmal in die welt zurück. im märz 1223 erlangte der kaiser vom papst in Ferentino, dass der kreuzzug von neuem und zwar bis zum jahre 1225 hinausgeschoben würde. dic unterhandlungen wurden in aller freundschaft beschlossen, da Honorius keine unbilligen anforderungen stellte, und Friedrich das gute einvernehmen mit der kirche zu erhalten bemüht war, auch selbst den besten willen hatte, der ihm obliegenden pflicht sich möglichst bald zu entledigen. beide parteien betrieben die angelegenheit mit erneutem eifer. nach England und Frankreich wurden gesandte geschickt, um sie für das unternehmen zu gewinnen, und Friedrich wurde nur durch die unruhige haltung der Sarazenen in Sicilien gehindert persönlich in Deutschland zu erscheinen. statt seiner kam der bewährte deutschordensmeister, der treffliche Hermann von Salza, wohnte im september 1223 einem hoftage in Nordhausen, im mai 1224 dem in Frankfurt bei. auch den weitberühmten dichter, der schon zu Ottos zeiten durch seine politischen sprüche von erheblichem einfluss gewesen war und sein interesse für den kreuzzug auf dem Frankfurter reichstag vom jahre 1220 gezeigt hatte, liess der kaiser auffordern in dieser angelegenheit zu wirken.

er schickt ihm ein ehrendes geschenk aus Italien (92, 41), sei es um seinen eifer zu spornen oder zu lohnen. die pflicht der dankbarkeit verlangte von Walther dem wunsche des kaisers nachzukommen, auch wenn er nicht besondere neigung dazu gefühlt hätte. die schwierigkeit erkannte er ebenso wol als alle andern, die mit *disen twerhen dingen* (92, 30) zu thun hatten. denn nicht nur in England und Frankreich sondern auch in Deutschland war der eifer für die kreuzzüge verschwunden. Walther weiss nicht recht, wie er seinen zweck, die unlust des volkes und die saumseligkeit der fürsten zu besiegen, erreichen soll. er bittet daher den reichsverweser Engelbrecht, dessen bekanntschaft er 1220 in Frankfurt gemacht hatte, um rat: vielleicht im ernst, vielleicht nur um in artiger bescheidenheit seine geringe kraft einer so grossen aufgabe gegenüber zu entschuldigen (92, 25). bis an sein lebensende wirkte er für den kreuzzug. er weist in seinen sprüchen auf die schande derer hin, die ohne grund daheim bleiben würden (nr. 93) und auf den reichen sold der kämpfer Christi (95, 45). den landgrafen Ludwig von Thüringen fordert er auf nicht länger zu säumen, und dem kaiser selbst, der seit dem 29. september 1227 gebannt war, gibt er den rat, sich durch die gottlosen pfaffen von seinem unternehmen nicht abhalten zu lassen. die begeisterung des volkes zu wecken waren die beiden kreuzlieder bestimmt, von denen das eine die sehnsucht nach dem gelobten lande, das andere den jubel bei dem eintritt in dasselbe zum ausdruck bringt; und wenn sich auch nicht leugnen lässt, dass die poesie der letzten lebensjahre Walthers gegen die der frühern abfällt, dass das meiste, auch die kreuzlieder, an einer gewissen farblosigkeit und kälte leidet, so beweist doch wenigstens für das eine die überlieferung in vielen handschriften seine grosse verbreitung, die zahl der unechten strophen seine beliebtheit. aber noch einmal erhob sich der dichtergenius und strahlte in seinem hellsten glanze in dem liede *Owê war sint verswunden alliu mîniu jâr*. es ist Walthers schwanengesang. seine seele scheint in diesen tief empfundenen klängen zum himmel zu entschweben.

§ 17. Walthers tod. Das letzte politische ereignis, welches Walther in seinen gedichten erwähnt, ist der bann des

kaisers: bald nachher muss er gestorben sein. eine nachricht in der Würzburger liederhandschrift meldet, dass er im kreuzgange des neuen münsters in Würzburg[1] begraben liege, und ebendort ist seine grabschrift überliefert:

> Pascua qui volucrum vivus, Walthere, fuisti,
> qui flos eloquii, qui Palladis os, obiisti!
> ergo quod aureolam probitas tua possit habere,
> qui legit, hic dicat: 'Deus istius miserere!'

daran knüpfte sich die liebliche sage, Walther habe in seinem letzten willen bestimmt, auf seinem grabsteine den vögeln weizenkörner zu streuen und wasser hinzugiessen.

3. Walthers lieder nach seinem tode.

§ 1. Einfluss auf jüngere dichter. Walthers leben fiel in einen wichtigen wendepunct der geschichte. auf die glanzvollste blüte des deutschen reiches folgte ein tiefer fall. rasch und lieblich wie die blumen des frühlings war das ritterliche leben hervorgesprosst, aber ebenso rasch versank es wider. die jugend des dichters gehörte jenen sonnigen frühlingstagen an, aus ihnen hatte er seine anschauungen von welt und leben empfangen, und zu ihnen wendet er in späterer zeit seine gedanken zurück. wenn er die hoffnung ausspricht, dass auf die dunkle nacht ein neuer tag folgen werde (31, 9), wenn er gegen die finstern mächte, die sie herbeigeführt haben, die waffen erhebt, so ist es nicht der blick des propheten, der im geiste das zukünftige werden sieht, nicht der kampf des reformators, der die noch gefesselten kräfte befreien will, sondern der süsse wahn, das erstorbene liebgewonnene leben könne in seiner früheren gestalt dem tode widerum entrissen werden. nirgends, weder auf dem gebiete des staatlichen noch des religiösen lebens, streitet Walther für eine glückliche zukunft, immer den hoffnungslosen streit für eine schöne vergangenheit. hierdurch war

1) Auf diese nachricht und auf die erwähnung eines hofes zu der Vogelwaide sita in civitate Herbipolensi im Sande in einer urkunde des jahres 1323 gründet sich die annahme, dass Walthers haus in Würzburg lag.



sein los bestimmt. wenngleich jüngere zeitgenossen wie Rubin, Ulrich von Singenberg, Walther von Mezze sich in ihren liedern eng an ihn anschliessen und oft als seine nachahmer erscheinen, wenngleich Reinmar von Zweter, bruder Wernher und der Marner, drei dichter die in ihrer zeit nicht die letzte stelle einnehmen, auf der bahn, die Walther durch seine spruchpoesie gewiesen hatte, fortwandeln, so war der einfluss, den der dichter auf die zukunft übte, doch lange nicht so gross, wie man nach der stellung die er bei seinen lebzeiten eingenommen hatte, erwarten könnte.[1] allerdings blieb sein name den meistersängern während des ganzen mittelalters bis in die neue zeit bekannt, aber eben nichts als sein name. höher als Walther, der landherr in Böhmen, und Wolfgang Rohn oder Rahm (gemeint ist Wolfram von Eschenbach) standen ihnen der Marner, Heinrich Frauenlob, der Regenbogen und Heinrich von Müglein, und Frauenlob selbst wagt schon um die wende des dreizehnten jahrhunderts, freilich nicht ohne Regenbogens widerspruch (HMS. 2, 344ᵃ), sich über Walther, Reinmar und Wolfram zu erheben: er wandle auf der breiten strasse der kunst, während sie auf schmalen wegen nebenher gefahren seien.

§ 2. Entstehen der liedersammlungen. Unter diesen umständen musste das bewusstsein, dass eine epoche der poesie zum abschluss gediehen, und eine neue in der entwickelung begriffen sei, zum durchbruch kommen; und wer mit mehr liebe an der glänzenden vergangenheit als an der hausbackenen gegenwart hing, wer nicht ohne schmerz sah, wie die quellen der ritterlichen poesie sparsamer und trüber flossen und dem versiegen nahe waren, musste den wunsch hegen aus der alten zeit möglichst viel fest zu halten, dem untergange und vergessen zu entziehen. man begann, wol schon seit der mitte des jahrhunderts die grossen sammlungen von minneliedern, in denen sie bis auf unsere zeit gekommen sind. zwei von den sammelhandschriften, die Heidelberger nr. 357 und 350 (A und D), gehören noch dem dreizehnten jahrhundert an, und zu derselben zeit

1) Einzelne nachahmungen und beziehungen auf Walthers gedichte sind im register zusammengestellt.



ungefähr, als Frauenlob sich selbst pries, rühmt meister Johannes Hadlaub (HMS. 2, 280[b]), dass man nirgends im reiche so viele liederbücher beisammen finde als in Zürich: *der Manesse*[1] *ranc dar nâch endelîche, des er diu liederbuoch nû hât. gegen sîm hove mehten nîgen die singære, sîn lop hie prüeven und anderswâ; wan sanc hât boum und wurzen dâ: und wisse er, wâ guot sanc noch wære, er wurbe vil endelich dar nâ.* es war zeit, dass man das zerstreute material zusammenbrachte; dennn ohne den eifer dieser wolhabenden kunstliebhaber würde gewiss nur sehr weniges von dem alten minnesang auf unsere zeit gekommen sein.

Die meisten der ritterlichen dichter, welche der blütezeit der mhd. poesie angehörten, waren *ungelêret*, d. h. sie konnten weder lesen noch schreiben. Hartmann von Aue that sich etwas darauf zu gute, dass er es verstand. seinen armen Heinrich beginnt er mit den worten *Ein ritter sô gelêret was daz er an den buochen las swaz er daran geschriben vant*, und ähnlich hebt er seine gelehrsamkeit im eingang des Iwein (v. 21 ff.) hervor. andere epiker, wie Wolfram von Eschenbach und Ulrich von Lichtenstein dictierten ihre gedichte, während die liederdichter ihren gesang selbst vortrugen, oder wenn der zutritt zur herrin ihnen nicht frei stand, sangeskundige boten sendeten. durch die mündliche überlieferung wurden diese lyrischen gedichte zunächst fortgepflanzt, und das stärkere gedächtnis jener zeiten bewahrte sie länger und treuer, als es heut zu tage der fall sein würde. aber schon frühzeitig ging neben der mündlichen auch die schriftliche überlieferung einher. die lieder wurden einzeln aufgezeichnet und auch einzeln gewöhnlich wol mit dem namen des verfassers versehen verbreitet. liebhaber sammelten sie zu kleinen büchlein, sei es dass sie die gedichte desselben dichters vereinigten, sei es dass sie nach gelegenheit und individuellem geschmack (kritiklos) die producte verschiedener zeiten und verfasser neben einander stellten. wo sich in diesen bändchen noch

1) Rüdiger Manesse und sein sohn gleiches namens aus einem edeln von alters her in Zürich ansässigen geschlecht kommen, der vater von 1280 — 1325, der sohn von 1296 — 1328 häufig in urkunden vor. HMS. 4, 627[a].



platz fand, wurden andere lieder theils aus dem gedächtnis, theils nach geschriebenen quellen hinzugefügt, zumal wenn sie im metrum oder inhalt ähnlichkeit mit dem schon vorhandenen zeigten. auf den verfasser achteten die sammler nicht mit sonderlicher sorgfalt, (in der Heidelberger hdschr. findet sich str. 126—130 ein lied Rudolfs von Rotenburg, str. 144—146 eins Rubins); sie liessen sich wol auch durch erdichtete namen täuschen, denn an solchen, welche unter fremdem, berühmtem namen ihren eigenen producten eingang zu schaffen versuchten, fehlte es auch damals nicht. im laufe der zeit wurden solche liederbücher vereinigt, beim abschreiben die strophen, welche sie doppelt enthielten, ausgelassen, lücken ergänzt, unverständliche stellen durch vergleichung anderer handschriften oder durch conjectur geändert, und so gesamtausgaben vorbereitet, die freilich oft die lieder sehr verstümmelt und entstellt widergaben. dies ist der stoff, der in unsern grossen sammelhandschriften zusammengefügt ist. seine ursprüngliche gestalt lässt sich an vielen stellen noch ganz deutlich, an andern schwer und ohne sicherheit erkennen.

§ 3. Studium Walthers in der neuern zeit. Als gegen ende des funfzehnten jahrhunderts ein neuer morgen über Deutschland dämmerte, der wissenschaftliche sinn von Italien aus angeregt und das historische studium durch die erfindung der buchdruckerkunst erleichtert und befördert wurde, hatten die aus ihrem schlummer aufgerüttelten geister vollauf zu thun mit der erforschung des klassischen altertums und den religiösen kämpfen. die herausgabe des königs Tirol, des Winsbeken und der Winsbekin, sowie einzelner strophen anderer dichter durch Goldast (1604) steht vereinzelt da. die zeitgenossen betrachteten diese arbeiten höchstens mit einem neugierigen interesse, ohne dadurch zu einem genaueren studium und zu einer zusammenhängenden betrachtung der mittelalterlichen dichtkunst angeregt zu werden. diese bahnte erst Bodmer an, der 1748 seine 'proben der alten schwäbischen poesie des dreizehnten jahrhunderts. aus der Manessischen sammlung', 1758—59 die ausgabe der minnesinger aus der Pariser handschrift erscheinen liess. auch auf die bedeutung Walthers machte er aufmerksam. Gleim

bearbeitete (1773. 1779) mehrere seiner gedichte, andere Tieck in seinen minneliedern (Berlin 1803), freilich in ziemlich ungeniessbarer sprache. mehr wirkte Uhlands schrift 'Walther von der Vogelweide, ein altdeutscher dichter. Stuttgart und Tübingen 1822', die durch ihre warme, lebensvolle und feinsinnige schilderung den dichter dem herzen und verständnis auch weiterer kreise nahe brachte. die erste und bisher einzige kritische ausgabe veranstaltete Karl Lachmann (1827, widerholt und verbessert 1843, 1853, und zum vierten male 1864). von der Hagen nahm Walther natürlich in seine sammlung der minnesänger auf, und in neuster zeit erschienen die ausgaben von Wackernagel und Rieger (Giessen 1862), begleitet von einer interessanten einleitung und einer auswahl von lesarten, und die Pfeiffers (1864), welche durch beigegebene erklärungen einen bequemen genuss des dichters auch bequemen lesern ermöglichen soll. dass auch dieses buch schon in zweiter auflage erschienen ist, beweist dass Walther widerum ein lieblingsdichter geworden ist. neben diesen ausgaben haben auch übersetzungen verbreitung gefunden. zunächst erschien 1833 die von Simrock, mit schätzbaren anmerkungen Wackernagels versehen (ohne dieselben in neuer auflage 1853 und 1862), dann die von Koch (1848) und die von Weiske (1852). ausserdem existieren noch eine grosse anzahl längerer und kürzerer aufsätze über leben und dichten Walthers, welche in Rudolf Menzels ergebnislosem buche 'Das leben Walthers von der Vogelweide Leipz. 1865' s. VII. ff. verzeichnet sind. als lexicalisches hilfsmittel ist das sorgfältig gearbeitete, mit einem reimverzeichnis versehene glossar zu Walthers gedichten von A. Hornig (Quedlinburg 1844) hervorzuheben. für anfänger empfiehlt sich E. Martins mittelhochdeutsche grammatik nebst wörterbuch zu der Nibelunge nôt und zu den gedichten Walthers von der Vogelweide. Berlin 1867.

Seine beliebtheit, für welche die zahlreichen auf ihn bezüglichen schriften zeugnis ablegen, verdankt der dichter nicht weniger der edlen persönlichkeit, welche aus allen seinen liedern spricht und der mannigfaltigkeit des inhalts, in dem die ganze zeit ihren spiegel gefunden hat, als seiner feinen gebildeten sprache und der sauberkeit der form, in der er seinen gedanken

ausdruck gibt. auf den inhalt seiner gedichte näher einzugehen, erscheint unnötig. die hauptgesichtspunkte sind in der vorstehenden lebensbeschreibung Walthers hervorgehoben, und das übrige bietet sich dem, welcher die gedichte liest, leicht von selbst dar. dagegen bedarf die form einer genaueren betrachtung: denn unser interesse pflegt beim lesen fast ganz durch den inhalt absorbiert zu werden, und unser ohr, dem von rechtswegen die entscheidung über rhythmus, reim und strophenbau zukäme, hat durch entwöhnung die nötige feinheit verloren. auge und verstand müssen es ersetzen.

II. Walthers kunst.

1. Strophen- und versbau.

§ 1. Ton und weise. Je beschränkter der gedankenkreis ist, in dem sich die meisten minnesänger bewegen, um so grösser ist die mannigfaltigkeit der sorgsam behandelten form: während sie unbefangen dieselben klagen über das scheiden des sommers, das verstummen der vöglein, die ungnade der herrin und die hartherzigkeit der hüter, den jubel über den erwachenden frühling und die rote heide, den minneclichen gruss der geliebten und ihre freundliche rede immer und immer widerholen, zeigen sie einen ausserordentlichen reichtum neuer strophen und melodien.[1] ihre aufgabe nämlich war nicht allein

1) Die gedichte Walthers zeigen 95 verschiedene strophenformen, denen vielleicht noch mehr melodien entsprachen, und nicht alle gedichte sind uns erhalten (s. anm. zu s. 10). dass für jedes gedicht ein neuer ton angewandt wurde, war nicht nötig; aber fast nie sind es mehrstrophige lieder, die in ihrem masse übereinstimmen (3, 1. 19. 38, 1. 17. 24, 1. 17), sondern theils sprüche (49—51. 53—55. 57. 80—84. 88. 92. 94), theils einstrophige lieder (31. 32. 34. 44. 45. 47. 77). letztere haben auch nicht selten dieselbe strophenform wie mehrstrophige lieder, und da sie in den hss. gewöhnlich den schluss des tones (20, 37. 22, 33. 41. 25, 29. 35, 17. 36, 17. 25. 33. 38, 33. 52, 41) selten den anfang (20, 1. 37, 1. 39, 1. 46, 1. 9. 62, 1) bilden, so werden sie in der regel auch später gedichtet sein, aber nicht immer (46). mancher spruchtöne bediente sich Walther



die worte zu finden, sie versahen sie auch mit der musikalischen begleitung, der weise, und diese galt ihnen als die hauptsache und als das eigentum, welches sich kein anderer ungestraft aneignen durfte. leider sind dieselben nicht auf unsere zeit gekommen, und mit ihrem verluste ist eine sehr erhebliche seite des minnesanges unserer kenntnis entzogen. selbst über den strophenbau und die verbindung einzelner verse können wir ohne sie nicht mit erwünschter sicherheit urtheilen, da metrisch gleiche theile und strophen verschiedene melodie haben konnten, und der reim nicht immer einen abschnitt in der musik bezeichnet. für letzteres führt Lachmann (anm. zu 98, 40) den abgesang des liedes 'Wie schön leucht uns der morgenstern' an, der seiner weise nach folgendermassen geschrieben werden muss:

lieblich,
freundlich,
schön und herlich, gross und ehrlich, reich von gaben,
hoch und sehr prächtig erhaben,

ersteres beweist Heinrich von Müglein, der dieselbe, ziemlich

---

viele jahre hindurch und zuweilen mehrerer neben einander. die fünf töne 49. 50. 51. 53. 54 sind zum theil jedesfalls gleichzeitig, wenn sich auch die äussersten grenzen ihres gebrauches nicht genau feststellen lassen: nr. 49 umfasste etwa die jahre 1198—1201, nr. 50 1198—1200, nr. 51 1197—1201, nr. 54 1199—1202, nr. 53 die ersten jahre des dreizehnten jahrhunderts. die sprüche des tones nr. 80 können alle in das frühjahr 1212 fallen, und ihnen folgten im jahre 1212 und 1213 nr. 81 und 82. in dem tone nr. 83 sang Walther sogar sechs oder sieben jahre (1212 oder 1213—1219), in dem folgenden nur wenig jüngern etwa eben so lange (1214—1220) und in nr. 92 die letzten jahre seines lebens von 1223 oder 1224 bis nach der bannung kaiser Friedrichs. ob nr. 88 diesem oder dem vorhergehenden oder beiden gleichzeitig sei, lässt sich bei dem allgemeinen inhalt dieser sprüche nicht entscheiden. eine allmähliche abnahme der dichterischen schöpferkraft ist auch in dieser benutzung der spruchtöne unverkennbar. — in der regel fanden sich die dem inhalt nach gleichartigen sprüche in demselben tone zusammen, denn jede melodie hat ja ihren bestimmten charakter; in vielen fällen aber lässt sich nicht nachweisen, warum der dichter gerade in diesem und nicht in einem andern tone, dessen er sich zur selben zeit bediente, seinen gedanken ausdruck gab. es genügt dies zu erklären, schon der wunsch seinen zuhörern mit möglichst viel verschiedenen weisen entgegen zu kommen.

künstliche strophenform in seiner lateinischen chronik Ungarns einmal als seinen ton, das andere mal als Boppes hofton[1] bezeichnet. also nicht auf das metrische schema sondern auf die melodie kam es an, und damit verliert die erscheinung, dass Walther in einem liede (nr. 68) genau dieselbe metrische form hat wie Reinmar der alte in seinem tone *Sage daz ich dirz iemer lône* (MSF. 177, 10) alles auffallende. man würde auch wol schwerlich anstoss daran genommen haben, wenn man beachtet hätte, dass dasselbe verhältnis in der älteren zeit, wo man noch nicht durch überkünstliche formen zu glänzen suchte, gar nicht so selten begegnet. dieselbe strophenform haben Albrecht von Johansdorf (MSF. 93, 5) und Reinmar (MSF. 193, 22); Engelhart von Adelnburc (MSF. 148, 25), Reinmar (MSF. 191, 34) und Hartmann von Aue (MSF. 211, 20); Heinrich von Morungen (MSF. 137, 17) und Reinmar (MSF. 203, 10); Dietmar von Eist (MSF. 36, 16), Heinrich von Veldegge (MSF. 67, 9. 65, 13) und Heinrich von Rugge (MSF. 103, 3); Rudolf von Fenis (MSF. 81 30), Bligger von Steinach (MSF. 118, 19) und Hartwic von Rute (MSF. 116, 1), mögen sie nun unabhängig von einander auf dieselbe form gekommen sein, oder sie der eine vom andern entlehnt haben.[2] als *dœnedieb* konnte nur der bezeichnet werden, der sich eine fremde melodie aneignete. dass dies einer der genannten dichter gethan habe, lässt sich nicht erweisen. ebenso lässt sich aus der ähnlichkeit der strophenform nicht mit sicherheit auf eine ähnlichkeit auch der melodieen schliessen. Walthers töne nr. 16 und 17, 28 und 34, 41 und 42, 54 und 81, 93 und 94 unterscheiden sich nur in einer zeile und in ihr nur um eine hebung, nr. 65 und 66 nur durch die caesur in der ersten zeile des abgesanges; in der melodie können sie erheblich von einander abgewichen sein.

---

1) s. Haupts zschr. XIV, 160 f.

2) Es ist einleuchtend, dass ebenso wie zwei sänger dieselbe strophenform verschieden componierten, es auch einer konnte (vgl. Haupts zschr. 14, 161). wer also durchaus will, dass Walthers str. 83, 151 wegen der worte *daz ich gesingen müeze in dirre wîse alsô* in einer bis dahin unbekannten melodie gesungen sei, darf daraus nicht folgern, sie sei die älteste von den strophen dieser form. der dichter kann ein altes schema neu componiert haben.

§ 2. Gesetz der dreitheiligkeit. Wenngleich das ziel des minnesängers war, einen möglichst grossen reichtum von tönen zu entfalten, so erforderte doch ein lied für alle seine strophen dieselbe form. abweichungen finden sich selten. bei Walther nur einmal[1] in dem tone nr. 11, dessen letzte strophe die form des abgesanges dreimal widerholt. innerhalb einer strophe galt bei den meistersängern das gesetz der dreitheiligkeit, d. h. auf zwei metrisch völlig gleiche theile mit entsprechender reimstellung, folgt ein dritter, der, obwol in einem gewissen verhältnis zu jenen stehend, doch abweichend gebaut war. jene nennt man die stollen, zusammen den aufgesang, diesen den abgesang. demselben gesetze erscheinen auch die bei weitem meisten töne der minnesänger unterworfen. der abgesang hat bei Walther gewöhnlich eigene reime,[2] zuweilen aber ist er auch mit den stollen durch den reim verbunden: nämlich in den spruchtönen nr. 55. 56. 93. 94 und in den liedern 5. 20. 30. 41. 42, in dem liede nr. 26 ohne dass im abgesang ein neuer reim hinzutritt. diese lieder sind in den nachträgen der Pariser handschrift überliefert, das erste aus einer der Heidelberger, die übrigen aus einer der Würzburger hdschr. ähnlichen quelle. mit der äussern autorität für den verfasser steht es also nicht sehr gut:- doch wird man aus der form füglich keinen zweifel gegen die echtheit herleiten dürfen, da sie Walther auch in den sprüchen verwendet hat.

§ 3. Abweichungen. In den meisten tönen Walthers tritt die dreitheiligkeit klar und leicht erkennbar zu tage, während sie in andern modificiert erscheint oder ganz fehlt. in den tönen nr. 18 und 69 ist es zweifelhaft, ob der abgesang nach dem vierten oder achten verse beginne; denn v. 5—8 sind in beiden tönen verse von gleicher länge und reimstellung wie die der stollen. sowol nach der einen, wie nach der andern annahme hätten wir zwei metrisch gleiche theile mit entsprechender reimstellung. aber für die erste annahme spricht, dass in allen

1) Denn die in der anm. zu 83, 39 mitgetheilten verse sind schwerlich von Walther.

2) vgl. Bartsch Germania 2, 296.

andern dreitheiligen tönen die stollen in der reimstellung nicht nur gleich, sondern durch die reime auch gebunden sind. dieses band würde wegfallen, wenn der abgesang nach der achten zeile begönne, und ausserdem würde in dem ersten der beiden töne der zweizeilige abgesang dem achtzeiligen aufgesang gegenüber gar zu winzig ausfallen. wir haben hier also zwei töne in denen, so viel wir ohne kenntnis der musik nach dem metrischen schema urteilen können, ein theil des abgesangs wie ein aufgesang aus zwei stollen gegliedert ist. dass ein solches verhältnis wirklich statt finden konnte, ergibt sich aus der strophe, die mit musikalischer begleitung in v. d. Hagens minnesängern (4, 904) abgedruckt ist.[1] dasselbe verhältnis findet statt in nr. 31. 51. 53. 77. 82. alle fünf sind spruchtöne, 31 und 77 freilich spruchtöne lyrischen inhalts.[2] in vier andern spruchtönen nr. 50. 57. 80. 81 ist es nicht ein theil, sondern der ganze abgesang, der in zwei, in dem kreuzliede nr. 91 sogar in drei metrisch gleiche, durch entsprechende reime gebundene theile zerfällt. wenn das schema der beiden töne nr. 18 und 69 also durch a + a, + a′ + a′ + b dargestellt werden kann, so ist das der töne nr. 31. 51. 53. 77. 82 a + a, + b + b + c, das der töne nr. 50. 57. 80. 81 a + a, + b + b, und das des kreuzliedes a + a, + a′ + a′ + a′. auch diese töne kann man dreitheilig nennen, wenn man nämlich den beiden ersten theilen eine verhältnismässig grössere selbständigkeit einräumt als den folgenden, richtiger bezeichnet man sie vielleicht als vier- und fünftheilig. denn die einzelnen theile finden sich nicht nur 1) in der ordnung

a + a + b + b

sondern auch in folgenden:

2) a + b + a + b
3) a + b + b + a.

---

1) Auch in den sprüchen, nicht in den liedern, welche Liliencron und Stade (Weimar 1854) mit den melodien aus der Jenenser hdschr. herausgegeben haben, begegnet eine solche gliederung des abgesanges häufig. das schema aa, bb cc findet sich auf s. 14 f. in einem spruch Hermann Damens; aa, bb ccd s. 10 f. in einem spruch des Meissners; aa, bb a auf s. 6. 12. 18. 20 in sprüchen des Meissners und Wizlavs.

2) Ähnlich gebaut sind nr. 4. 15. 22.



die erste ordnung erscheint rein in den angeführten vier tönen; ausserdem modificiert in nr. 36. 78. 83 deren schema der leichtern übersicht halber hier folgt:

nr. 36.	nr. 78.	nr. 83.
◡6 a ◡6 b } a	◡4 a ◡4 b } a	◡6◡a 7◡a } a
◡6 a ◡6 b } a	◡4 a ◡4 b } a	◡6 b ◡7 b } a
◡4 c ◡4, ◡4 c } b	◡4◡c ◡8◡c } b	6◡c 5◡c ◡7 d } b
4◡d ◡4◡, ◡4◡d } b	◡4 d ◡4, ◡4 d } b	6 d ◡5 d ◡7◡c } b

in nr. 36 und 78 sind der dritte und vierte theil nicht durch den reim gebunden und hinsichtlich des ausgangs stehen sie in umgekehrtem verhältnis, d. h. während die verse des einen theiles stumpf reimen, reimen die des andern klingend. in nr. 78 würde ausserdem die fehlende caesur in der sechsten zeile einen unterschied machen; vielleicht ist der vers aber durch eine weibliche caesur zu zerlegen. in nr. 83 sind die ersten beiden theile nicht durch den reim gebunden und verhalten sich wie der dritte und vierte theil in ihren ausgängen entgegengesetzt; der verschiedene schluss hat in den beiden letzten theilen auch verschiedene reimstellung bedingt.

Die zweite ordnung erscheint in den tönen nr. 37 und 63.

nr. 37.	nr. 63.
◡4 a ◡4 b ◡4 a ◡4 b } a	◡3 a ◡3 b } a
◡6 cc } b	◡3◡, ◡3 c ◡3◡, ◡3 d } b
◡4 d ◡4 e ◡4 d ◡4 e } a	◡3 d ◡3 a } a
◡6 ff } b	◡3 , ◡3 c ◡3 , ◡3 b } b

in nr. 37 sind die theile bb nicht durch den reim gebunden, in nr. 63 ist die reimstellung künstlich verschlungen, a² ist nicht nur mit a¹ sondern auch mit b¹, b² nicht nur mit b¹ sondern auch mit a¹ durch den reim verbunden.

Die dritte ordnung findet sich in den tönen nr. 39. 84. 87. 92.

nr. 39.

◡4◡	a	a
4	b	
◡4	b	
◡4◡	a	
4◡	c	b
◡4◡	c	b
4	d	a
4◡	e	
4◡	e	
4	d	

nr. 84.

◡6	a	a
6	a	
◡7◡	a	
◡6◡	b	b
◡7	c	
◡6	c	b
◡7◡	b	
◡6	d	a
◡6	d	
◡7	d	

nr. 87.

◡4	a	a
◡4	b	
◡4	b	
◡4	a	
◡6	cd	b
◡4	c	
◡6	ed	b
◡4	e	
◡4	f	a
◡4	g	
◡4	g	
◡4	f	

nr. 92.

◡6	a	a
◡6	a	
◡7	a	
◡7◡	b	b
◡7	a	b
◡6◡	b	a
6◡	b	
7◡	b	

die theile aa sind in allen vier tönen nicht durch den reim gebunden und verhalten sich mit ausnahme von nr. 87 in ihren ausgängen umgekehrt. letzteres findet in nr. 84 und 92 auch bei den theilen bb statt, und in nr. 92 sind sie nicht unter sich, sondern b¹ mit a², b² mit a¹ durch den reim verbunden (vgl. nr. 63). hierher gehört auch der wunderliche ton *Nieman kan mit gerten* (nr. 62).

Auch das schema a + a + b + b + c erscheint einmal variiert, in dem tone nr. 61.

nr. 61.

4	a	a
4	a	
3◡	b	b
◡3◡	b	
3	c	b
◡3◡	c	
4	d	a
4	d	
4	d	c

Vielleicht der schwierigste unter den tönen Walthers ist

nr. 88.

```
⏑4   a ⎫
⏑4   a ⎬ a
⏑5⏑  b ⎭
 5⏑  b } b
 5   c } b
⏑4⏑  d ⎫
⏑4⏑  d ⎬ a
⏑4   c ⎭
```

die grösste ähnlichkeit zeigt er mit dem tone nr. 92: wie dort bilden auch hier die drei ersten und die drei letzten verse die theile aa, die beiden in der mitte die theile bb, wie dort verhalten sich auch hier die theile in betreff ihres ausgangs umgekehrt; aber eine abweichung kommt noch hinzu, dass die letzte zeile nur vier statt fünf hebungen hat. diese abtheilung nach der dritten und fünften zeile wird auch durch den sinn bestätigt: in str. 1. 2. 3. 5. 6. 7. 9. 12. 14. 15 dieses tones findet sich an beiden stellen eine starke interpunction.

Schliesslich mögen hier auch die beiden tanzlieder nr. 2. 27. und der spruch nr. 86 erwähnt werden, in denen der abgesang aus zweimal zwei gleichen versen besteht, die aber nicht wie im aufgesang entsprechend, sondern umgekehrt geordnet sind. Neidharts sommerlieder bieten entsprechendes.

In dem tone nr. 49 *(Ich saȥ ûf eime steine)*, der sich in form und inhalt dem höfischen epos nähert, und in der elegie nr. 95 tritt eine bestimmte gliederung nicht hervor und war wol auch nicht vorhanden. einen abschluss bekommt die strophe durch die verlängerung der letzten zeile. auch in den vocalspielen nr. 59 und 60 ist es unmöglich an dem metrischen schema die eintheilung zu erkennen, da sie aus versen von gleicher zahl der hebungen und gleichen reimen bestehen. dem sinne nach scheint in nr. 59 mit v. 4, in nr. 60 mit v. 5 ein abschnitt zu beginnen.

§ 4. **Leich.** In vielen dingen von den liedern verschieden, in manchen ihnen direct entgegengesetzt ist der leich: diese

kunstgattung hat sich aus den prosen oder sequenzen entwickelt, d. h. aus den texten, welche man den modulationen des halleluja unterlegte. der Sanct-Galler mönch Notker Balbulus († 912) gilt als ihr erfinder, jedesfalls haben er und seine schüler sie besonders gepflegt und zu ihrer verbreitung viel beigetragen. die form wurde durchaus nicht nur für religiöse stoffe verwandt. schon die lateinische hofpoesie des 10. und 11. jahrhunderts benutzte sie für historische stoffe, und die mhd. höfischen dichter dichteten minne- und tanzleiche. die ursprüngliche beziehung auf den chorgesang hörte auf, und an die stelle des subjectes w i r trat der singular i c h, schon im Arnsteiner marienleich (MSD. XXXVIII) und in der sequentia de S. Maria aus S. Lambrecht (MSD. XLI). Die strophen des leiches sind selten dreitheilig gegliedert (bei Walther nr. 89 zweimal v. 31—36. 50—53, und in v. 37—40 haben die ersten beiden zeilen männliche, die dritte weibliche cäsuren), öfter zweitheilig. häufig bestehen sie aus einer reihe gleicher verse, so dass die gliederung sich nicht erkennen lässt. dadurch dass gleichgebaute abschnitte widerholt werden, sei es unmittelbar hinter einander, sei es durch andere getrennt, wurde die regellosigkeit, welche der form ursprünglich eigen ist, aufgehoben. die abschnitte des leichs zeigen nicht die selbständigkeit wie die strophen der lieder. während in diesen der gedanke mit der strophe abschliesst, geht in jenen häufig der sinn aus dem einen in den andern abschnitt über (v. 20. 24. 39. 98. 108. 131. 134. 146. 150. 156.)

Das princip der zweitheiligkeit beherrscht zuweilen den ganzen leich, so dass er sich wie der Walthers in zwei haupttheile zerlegen lässt. der erste umfasst v. 1—66, der zweite v. 95—142; v. 67—94 bilden ein mittelstück, v. 143—160 den schluss. jeder der beiden theile besteht aus 2 × 5 abschnitten. der erste, zweite und vierte abschnitt (v. 1—5, 6—12, 21—24; 95—98, 99—104, 109—111) besteht im ersten theile aus versen von drei, im zweiten aus versen von vier hebungen, der dritte abschnitt (v. 13—20; 105—108) des ersten theiles aus versen zu vier hebungen, im zweiten theile aus versen zu drei hebungen. es findet hier also ein umgekehrtes verhältnis statt. der fünfte abschnitt (v. 25—30; 112—115)

hat in beiden theilen verse von vier hebungen. ausserdem ist der fünfte abschnitt des ersten theiles dem zweiten des zweiten, der vierte des ersten dem dritten des zweiten völlig gleich. die je sechsten (v. 31—36, 116—119), siebenten (v. 37—39, 120—121) und neunten abschnitte (v. 50—52, 132—134) entsprechen sich, so jedoch, dass die abschnitte des zweiten theils kürzer sind als die des ersten, und in den cäsuren abweichungen statt finden; die je achten (v. 40—49; 122—131) und zehnten (v. 58—66, 135—142) sind gleich. Walthers leich ist also äusserst kunstvoll gegliedert, gegensatz und zusammengehörigkeit der theile aufs schönste hervorgehoben.

Das mittelstück besteht aus drei abschnitten, deren erstem aus dem übrigen gedicht nichts verglichen werden kann; dem zweiten (v. 75—86) entspricht im ersten haupttheile v. 12—20, im zweiten v. 112—115, dem dritten der sechste abschnitt beider haupttheile, aber an stelle der halbzeilen sind gereimte verse getreten.

Der schluss widerholt in seinem ersten abschnitt (v. 143—145) den vierten des zweiten theiles und kehrt dann zum anfang des ganzen leiches zurück, so dass v. 146—150, 153—156 dem ersten und vierten abschnitt des ganzen leiches gleich sind, v. 151—152, 157—158, 159—160 dem dritten, fünften und sechsten entsprechen.

§ 5. Inreime und cäsuren. Aus einer vergleichung der sich entsprechenden abschnitte im leiche ergibt sich, dass nicht überall, wo sich ein reim findet, auch ein vers endet, d. h. dass neben den endreimen auch innenreime vorkommen. wo aber solche anzunehmen sind, wird sich ohne kenntnis der melodie (s. oben s. 29) in den wenigsten fällen entscheiden lassen: sicher finden sie wol da statt, wo ein auslautendes *e* vor dem anlautenden vocal der folgenden reimzeile elidiert werden muss: 23, 21. 25, 14. 89, 51. 52. 120. 121 und in nr. 70 und 73, wo die reime *gebenne* : *lebenne* (v. 1), *iedoch frô* : *hie noch sô* (v. 9) als endreime nicht genügen würden. ob auch in andern tönen z. b. im abgesang von nr. 14. 47. 67. 85. 86 oder in dem stollen von nr. 58 kürzere reimzeilen mit den vorhergehenden oder folgenden zu verbinden sind, ist schwerlich erweislich.

Wie in den erwähnten versen sich gereimte caesuren finden, so haben andere ungereimte. aber auch hier kann häufig nicht entschieden werden, ob der reimlose theil wirklich mit dem folgenden zu einem verse zu verbinden, oder ob er als selbständiger vers, als weise anzusehen ist. im allgemeinen dürfte es richtig sein, da wo eine unterbrechung im rhythmus nicht notwendiger weise statt finden muss, d. h. wo entweder der erste theil stumpf schliesst und der folgende mit dem auftact beginnt (nr. 1. 4. 15. 16. 17. 48. 49. 53. 55. 72. 75. 78), oder der erste theil klingend schliesst und der folgende ohne auftact beginnt (nr. 28. 34. 74) eine caesur, da hingegen, wo der rhythmus durch das zusammenstossen zweier senkungen unterbrochen wird (1. 22. 36. 45. 46. 63. 65. 77), eine weise anzunehmen.[1]

Verse von sieben oder acht hebungen ohne caesur sind in den liedern nicht beliebt, aber sie finden sich doch, falls man nicht einen wechsel von männlicher und weiblicher caesur annehmen will, in nr. 7. 26; 9. 11. 12. in allen fünf tönen ist der lange vers der schlussvers der strophe. in nr. 3 wurde der drittletzte vers auf acht hebungen ausgedehnt, um die körner deutlicher hervortreten zu lassen. auffallender ist, dass in nr. 23 die letzten verse der stollen, in nr. 66 der erste des abgesanges sieben hebungen haben. So viel über den strophenbau: wir wenden uns jetzt zum versbau.

2. Rhythmus.

§ 1. Fehlen der senkung. Während die erzählende poesie die alte freiheit des deutschen verses, nach der nur die anzahl der hebungen bestimmt ist, in ihren meisterwerken bewahrt hat, wurde in der lyrischen poesie bald eine regelmässige abwechselung von hebung und senkung sitte. Walther macht von jener freiheit zwar gebrauch, aber sehr selten.

a. in liedern: *gefurrieret* (20, 24), *suontac* (61, 36), *friuntlîchen* (63, 1), *friundinne* (63, 9), *urloubes* (63, 39),

1) Ich bin im texte der allgemeinen sitte gefolgt reimlose zeilen stäts mit dem folgenden verse zu verbinden.



herberge (78, 32), und das wenig verbürgte *gánzlî̀cher* (13, 2).[1]

b. in sprüchen: *lantgrâve* (50, 43. 82, 3. 83, 141. 92, 49), *Dietrich* (53, 14), *volmezzen* (80, 46), *merkære* (80, 69), *herzeichen* (80, 33), *Latrân* (83, 33), *Gêrbrehte* (83, 42), *Kerndæres* (83, 91). in einigen dieser stellen liesse sich die senkung zwar leicht herstellen durch einschiebung eines tonlosen *e*, da andere aber einer solchen änderung widerstreben, man also zugeben muss, Walther habe sich jener freiheit bedient, so ist kein grund zur änderung vorhanden. — zwischen zwei wörtern scheint die senkung nur im tageliede zu fehlen: *doch niemer vón dír* (63, 28), *der wahter díu tágeliet* (v. 36), vielleicht auch *vil líep ist mir daz* (v. 24), wenngleich auch *víl liep íst* möglich ist.

§ 2. Auftact. In weiterer ausdehnung als im innern verse haben die besten lyrischen dichter die freiheit, die senkung fehlen zu lassen, am versanfang bewahrt. völlige regellosigkeit findet freilich auch hier nicht statt; im gegentheil waren sich die dichter des unterschiedes zwischen jambischen und trochäischen versen wol bewusst, und als gesetz ist die gleichheit entsprechender verse auch in betreff des auftacts anzusehen; aber das gesetz wurde mit grösserer freiheit gehandhabt. von den tönen 67. 68. 70. 72. 73. 74; 63. 51. 83. 84. 88 wird nachher die rede sein: in den übrigen kann der auftact fehlen:

1) wenn derselbe gedanke aus einem verse in den andern übergeht: *hœret wunder wie mir ist geschehen* ⏑ *von mîn selbes arebeit* (12, 8), *sô stîgent mir die sinne* ⏑ *hôher danne der sunnenschîn* (26, 6), *zwâre wünschen unde wænen* ⏑ *hât mich dicke frô gemachet* (36, 8), *bî den liuten niemen hât* ⏑ *hovelîchern trôst dan ich* (41, 2), *leider ich muoz mich entwenen* ⏑ *maneger wünne* (42, 2), *nû müeze got erwenden* ⏑ *unser arebeit* (44, 26), *dû hetest alsô gestriten* ⏑ *an ir lop* (53, 65), *dû riuwes mich* ⏑ *michels harter* (53, 67), *daz si der fürsten brâten* ⏑ *snîden grœzer baz dann ê* (54, 19), *sist vor und nâch der nône* ⏑ *fûl* (54, 33), *da ensprungen bluomen unde klê* ⏑ *zwischen mir und eime sê* (60, 10),

1) Hiermit nicht auf gleiche linie zu stellen ist, wenn in dactylischen rhythmen bisweilen eine senkung fehlt: 8, 9. 56, 8. 59, 2. 6.

wê wie jæmerlich gewin ◡ *tegelich vor mînen ougen vert* (67, 10), *mit den getriuwen alten siten* ◡ *ist man nû zer welte versniten* (67, 14), *êr unde guot* ◡ *hât nû lützel ieman* (67, 16), *wan âne si kan niemen* ◡ *hie noch dort genesen* (89, 92), *der kan wol herten herzen geben* ◡ *wâre riuwe* (89, 110). hierher gehören auch *ich sach swaȥ in der werlte was,* ◡ *velt walt loup rôr unde gras* (49, 28) und *Ich hôrte in Rôme liegen,* ◡ *zwêne künege triegen* (49, 54), wo der zweite vers als apposition zum ersten gehört. durch die enge verbindung zweier sätze ist das fehlen des auftacts vielleicht entschuldigt: *der tôre kan sich niht verstên waȥ eȥ fröide und ganzer wirde gebe* (71, 34). auch dass der auftact überflüssig ist, kommt vor beim übergang des sinnes aus einem verse in den andern: *ich wânde daȥ ich iemer bluomen rôt gesæhe an grüener heide* (30, 11), *hiure müeȥens beide esel und der gouch gehœren ê si enbiȥȥen sîn* (11, 10 s. kr. anm. zu 21, 22), *ich hân alsô hôhen muot als einer der vil hôhe springet* (48, 29), *sît mîn sündic ouge siht daȥ hêre lant* (90, 3).

2) Wenn das erste wort des verses stark betont ist.

a. in der anrede: ◡ *frowe dur iuwer güete* (2, 22), *frowe ir habt ein werdeȥ tach* (37, 31), ◡ *trôst sô trœste ouch mîne klage* (46, 23), ◡ *hêrre, in mac* (53, 15), ◡ *sumer mache uns aber frô* (60, 24), ◡ *süeȥer sumer wâ bist dû* (60, 31); ◡ *læser ûȥ den sünden* (91, 9), ◡ *sündic lîp vergeȥȥen* (91, 49), ◡ *maget und muoter schouwe* (89, 31).

b. in ausrufs- und befehlssätzen: ◡ *waȥ darumbe* (1, 14), ◡ *ouwê Welt, wie kumt eȥ umbe dich* (44, 14), ◡ *got weiȥ wol ich bin dir gram* (51, 170), ◡ *rît ze hove, Dietrich* (53, 14), ◡ *semir got und æȥe eȥ höi* (53, 22), ◡ *hei wie wol man in dô sprach* (67, 21), ◡ *wie der fürhten mac ir beider spot!* (93, 7).

c. wenn (in conditional- und fragesätzen) das verbum an der spitze des satzes und verses steht: ◡ *tuon ichs niht, mich dunket* (7, 6), ◡ *wil si daȥ ich andern wîben widersage* (15, 23), ◡ *mag ich des niht mê genieȥen* (36, 39), ◡ *höveschent mîne sinne dar* (37, 16), ◡ *sol man den für einen wîsen nennen?* (51, 78), ◡ *müet des mannes hœnen* (57, 47), ◡ *lob ich in, sô lobe er mich* (82, 21), ◡ *wolte got wær ich der sigenünfte wert* (95, 44).

d. wenn das erste wort einen starken logischen accent hat: *getragene wât ich nie genan* ◡ *dise næm ich als gerne ich lebe* (37, 37), ◡ *sîn gehiez mich nie geleben nâch ir lêre* (15, 19). *hievor, dôs alle wâren frô, dô wolte nieman hœren mîne klage:* ◡ *nû ist sümelîchen sô* (44, 23), ◡ *mir ist liep daz si mich klage* (47, 13), ◡ *nû bin ich erwachet* (95, 5), ◡ *wîp muoz iemer sîn der wîbe hœhste name* (77, 37), ◡ *gotes hulde und mîner frouwen minne* (53, 7).

e. vielleicht gehört auch zu den stellen, wo der auftact fehlen kann, der anfang eines metrischen abschnitts: 15, 19. 37, 31. 44, 23. 47, 13. 60, 24. 31. 89, 31. 127. 134. 91, 9. 49. 93, 12. 94, 3. doch sind acht von diesen stellen schon wegen starker betonung des ersten wortes aufgeführt.

Es bleiben noch einige fälle übrig, in denen der auftact unregelmässig ist, die aber doch, obwol sie alle nur in einer quelle überliefert sind, gewiss nicht alle für verderbt angesehen werden dürfen: *ich trage in mînem herzen eine swære* (6, 7) am anfang einer strophe. nach Lachmanns vorschlag *inme* st. *in mînem* zu schreiben, erscheint misslich, weil diese inclination sonst bei Walther nicht nachweislich ist. *daz stêt senenden frowen wol, als ichz meine. dar ahtent jene vil cleine* (47, 20), wo ich geändert habe *daz stêt senenden frouwen wol. als ichz meine ahtent dar vil kleine*, weil in den beiden andern strophen des tones hinter der siebenten zeile eine starke interpunction steht, und die achte mit der folgenden aufs engste verbunden ist. *dazs iemer sælic müezen sîn* (75, 14), *daz muoz eht alsô sîn, nû sî alsô* (76, 7), zwei verse die den gedankengang unterbrechen und durch die unregelmässigkeit des auftacts nur um so deutlicher hervortreten, werden nicht zu ändern sein. *sô daz mîn liep in herzeleide tuo* (33, 10): es scheint dem sinne angemessner, wenn *daz* fehlt, ebenso wie 32, 14 *dû bist mir allerliebest*, wenn *mir* ausgelassen wird. auch 21, 7 *der ich vil wol mit sinnen* und 21, 22 *gesihet si mich einest an* dürften wol *vil* und die vorsilbe *ge-* ausgelassen werden. über 33, 23 s. einl. s. 53 ganz unanstössig ist ◡ *er ist als ein guggaldei geschaffen* (53, 24), in einem humoristischen spruche, der sich vielleicht mehr als irgend ein anderer der sprache des gewöhnlichen lebens anschliesst. aus

demselben grunde ist auch 57, 10 *er seit von grôȥer swære ◡ wie mîn pfærit mære* nicht zu beanstanden. dagegen 89, 42 scheint es dem sinne angemessener, wenn dem verse ein *und* vorgeschoben wird. 53, 68 ◡ *ob dû lebtes und ich wære erstorben* ruht der logische accent auf *dû*, der versaccent auf *ob*; es tritt also eine schwebende betonung ein, welche das fehlen des auftactes weniger empfinden lässt. 4, 15 *wan ich sîn vil schône enpflac*, ist die umstellung von *sîn* und *vil schône* oder die einschiebung von *ouch* eine geringfügige änderung, da in diesem liede auch sonst einzelne wörter ausgelassen sind. unregelmässigkeiten in den sehr schlecht überlieferten tönen nr. 13 und 14 können noch weniger ins gewicht fallen: nicht mehr die nur in B schlecht überlieferte zweite strophe des tones *Die krône ist elter danne der künec Philippes sî* (50, 18. 19. 22. 23), in der übrigens 50, 18 *nû riht ich eȥ ûf nâch vollem werde* sich vergleichen lässt mit 44, 23. 95, 5, oder auch mit hiatus *nû rihte ich* gelesen werden kann, und in v. 23 das erste wort ebenfalls stark betont ist.

Anders zu beurtheilen sind die abweichungen in str. 52, 41, in der die zweiten zeilen der stollen abweichend von den fünf vorhergehenden strophen desselben tones auftact haben. da diese strophe aber auch durch den sinn gar nicht mit den übrigen verbunden ist, sondern ein selbständiges ganze bildet, wird die abweichung kein bedenken erregen können. dasselbe gilt von 20, 6. 9, wo freilich auch die überlieferung unsicher ist, und von dem tone nr. 3, dessen beide ersten unter sich zusammenhängenden strophen die siebente zeile ohne auftact beginnen, während ihn die beiden folgenden strophen haben.

In einigen spätern liedern geht Walther noch einen schritt weiter: die einzelnen strophen weichen im auftact von einander ab, obwol sie dem sinne nach zusammenhängen. die zweiten zeilen der stollen haben in der vierten strophe von nr. 67 keinen auftact. die ungenauigkeiten in v. 10. 14. 21 sind schon unter den allgemeinen gesichtspuncten erwähnt. im abgesange weicht v. 32 ab. in der vierten strophe von nr. 68 beginnen die stollen mit auftact, in der zweiten und fünften der abgesang. die stollen der dritten strophe von nr. 70 beginnen ohne auf-

tact: ◡ *wænet huote scheiden von der liebe mich* (vgl. 2[c]) ◡ *solhe liebe leiden des verzîhe sich* (vgl. 2[d]). die stollen der zweiten und vierten strophe von nr. 72 beginnen ohne auftact. im abgesang weichen v. 18. 30. 37 ab. in nr. 73 finden sich ungenauigkeiten nur im abgesang v. 5. 15. 24. 29. in nr. 74 haben die zweiten zeilen der stollen in der zweiten strophe auftact; im abgesang weichen ab v. 17. 23. 24. — verschiedenheit auch der stollen in ein und derselben strophe anzunehmen, schien auch bei diesen liedern nicht ratsam: denn dass in den dactylischen zeilen des tones nr. 58 zweimal der auftact fehlt (v. 1. 10) kann nicht zur entschuldigung dienen. daher ist 67, 19 *hievor*, 68, 14 *doch*, 68, 20 *sô* getilgt; 73, 36 nach Lachmanns vorschlag *diu* statt *werdiu*, 74, 22 *die dâ sehent* geschrieben statt *dâ mite sihe ich*, worte die übel aus v. 20 widerholt waren.

Schwieriger ist mit den tönen 63. 51. 83. 84. 88 fertig zu werden. im tageliede nr. 63, in dem jede strophe aus zwei metrisch gleichen theilen besteht, hat die erste zeile der ersten strophe und der drei, welche mit einer anrede (vgl. 2[a]) beginnen, keinen auftact; die entsprechende fünfte zeile entbehrt ihn nur in der letzten strophe, die widerum mit der anrede beginnt. die zweite zeile hat überall auftact, die entsprechende sechste nicht in der ersten und zweiten strophe ◡ *wê geschehe dir tac* (vgl. 2[b]) ◡ *lâ die rede sîn* (vgl. 2[b]). die dritte und die entsprechende siebente zeile hat überall den auftact, die vierte nur in den strophen, wo eine starke interpunction vorhergeht, v. 12. 36 (vgl. oben unter 1); die entsprechende achte, der jedesmal die stärkste interpunction vorhergeht, überall. die verstheile nach der caesur beginnen mit auftact; nicht in v. 7. 19. 20. 27. 31. 32; dieselbe freiheit findet sich in dem tone 95 wider.

Der ton 51 ist in den ersten beiden theilen v. 1 — 3, 4 — 6 und in dem letzten vers der ganzen strophe so regelmässig wie die sorgfältigsten lieder: nicht aber in v. 7 — 10. 11 — 14, die doch sonst in metrischem bau und reimstellung ganz analog sind. die erste zeile dieser beiden abschnitte, d. h. die siebente und elfte des ganzen tones, hat den auftact. ausgenommen sind nur: v. 7 ◡ *wâ nû ritter unde frouwen* (vgl. 2[b]), v. 67 *armen man mit guoten sinnen sol man für den rîchen minnen*

(vgl. 2[d]), v. 11 *mich enminnet nieman leider* (vgl. 2[d]). ebenso hat ihn die letzte zeile beider abschnitte. ausgenommen ist nur v. 205 ◡ *alle fürsten leben nû mit êren* (vgl. 2[d]). willkürlich sind die zwischen diesen stehenden zweite und dritte zeile behandelt. die zweite hat gewöhnlich keinen auftact (im ersten abschnitt achtmal, im zweiten neunmal), die dritte hat ihn gewöhnlich im zweiten theil (nur viermal nicht v. 28. 118. 133. 178), gewöhnlich nicht im ersten theil (nur dreimal v. 84. 99. 204).

In dem tone 83 hat in achtzehn strophen stäts den auftact die erste zeile; die dritte, vierte, siebente, neunte je einmal nicht: v. 13 ◡ *saget ir uns daz er sant Pêters slüzzel habe* (vgl. 2[c]), v. 144 *daz was billich: wan sol iemer nâch dem hove leben*, v. 57 *liuget er, si liegent alle mit im sîne lüge* (vgl. 2[c]), v. 129 *ze Ôsterrîche lernt ich singen unde sagen*, ◡ *dâ wil ich mich allerêrst beklagen* (vgl. 2[d]). in den übrigen versen findet grössere willkür statt: die zweite zeile hat ihn achtmal (str. 4. 6. 7. 8. 9. 10. 12. 14), die fünfte viermal (str. 4. 6. 8. 12), die sechste sechsmal (4. 5. 7. 8. 9. 17), die achte sechsmal (3. 4. 5. 6. 8. 14), die zehnte viermal nicht (2. 10. 11. 12).

In den funfzehn strophen des tones 84 hat die erste zeile den auftact: ausgenommen v. 81 ◡ *got weiz wol mîn lop wær iemer hovestæte* (vgl. 2[b]), die vierte: ausgenommen v. 54 ◡ *sî ab er sô hêre daz er dâ zuo sitze* (vgl. 2[c]), die sechste: ausgenommen v. 26 *dô wart er vil gar ze kurz als ein verschrôten werc*, ◡ *miltes muotes minre vil dan ein getwerc* (vgl. 49, 28. 54 unter 1), v. 86 ◡ *friundes lachen sol sîn âne missetât* (vgl. 2[d]), die siebente: ausgenommen v. 7 ◡ *frôn Krist vater und sun* (vgl. 2[a]), v. 87 *friundes lachen sol sîn âne missetât* ◡ *süeze als der âbentrôt* (vgl. 49, 28. 54. 84, 26 unter 1), v. 137 ◡ *waz ob er hie heime iu niemer mêre niht gewirret* (vgl. 2[b]). die achte, neunte und zehnte zeile haben ihn stäts. am regelmässigsten sind also in diesem tone die ersten verse jedes strophentheiles, und alle des letzten, die übrigen schwankender. die zweite zeile hat den auftact sechsmal, die dritte und fünfte sechsmal nicht.

Die siebzehn strophen des tones 88 haben ohne ausnahme den auftact in der ersten, zweiten, sechsten und achten zeile; die fünfte hat ihn nur dreimal (v. 5. 53. 117), die siebente

fünfmal nicht (v. 7. 15. 23. 29. 103). am willkürlichsten scheinen die dritte und vierte zeile behandelt: genau betrachtet ist es aber nur eine von ihnen. beide verse stehen in den meisten strophen (nr. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 8. 9. 11. 12. 13. 16. 17)[1], in umgekehrtem verhältnis: wenn die dritte den auftact hat, hat ihn die vierte nicht, wenn ihn die vierte hat, die dritte nicht. mit dem vierten verse nämlich beginnt ein neuer theil: er wird dadurch hervorgehoben, dass er im auftact in gegensatz zur vorhergehenden zeile tritt, von der er sich weder durch die länge noch durch den reim unterscheidet.

§ 3. Ungenaue betonung. Die sitte hebung und senkung regelmässig abwechseln zu lassen, widerstreitet nicht selten dem alten deutschen betonungsgesetze. sie untergrub dasselbe allmälich, und führte schliesslich dahin, dass die verse nur nach der zahl der silben gemessen wurden. der conflict beider gesetze tritt jedesmal[2] ein, wenn in einem worte auf eine hochbetonte silbe eine andere mit tiefton und auf diese eine unbetonte folgt, falls diese nicht auf *e* ausgeht das vor vocalanlaut elidiert werden kann. denn fällt der versaccent auf die erste silbe, so muss ihn auch die dritte bekommen, fällt er auf die zweite, so kann ihn die erste nicht haben: in beiden fällen erhält also eine silbe den accent, welche weniger betont ist als die vorhergehende. in sorgfältig gearbeiteten liedern wird dieser widerstreit gemieden, und Walther meidet ihn in seinen österreichischen liedern. ja sogar die elision bei *e* in dreisilbigen wörtern mit langer stammsilbe tritt erst später ein: *schilhend an* (48, 14), *springend als* (48, 19), *slîchent als* (50, 16), *lîdenne ungenæme* (51, 168), *schrîenne ich* (61, 34), *tærinne unde* (83, 40), *heilige engel* (51, 22), *künftig êre* (83, 141), *pflegære ir* (92, 22), *wallære unde* (93, 11), *Düringe unde* (50, 35). nachdem der dichter sich aber vorzugsweise der spruchpoesie zugewandt hatte, vernachlässigte er die form mehr. er bedient sich, wo das

---

1) wo eben deswegen v. 131 *abe* statt *aber* geschrieben ist.

2) Nicht im dactylischen rhythmus, von dem aber verhältnismässig selten gebrauch gemacht wird: von Walther in den tönen 8. 56. 59, mit trochäen verbunden in nr. 58.



bedürfnis vorhanden ist, entweder der freiheit des epischen verses und lässt die senkung fehlen, oder er beachtet das betonungsgesetz nicht: ja er wendet diese freiheiten sogar bei zweisilbigen wörtern an, wo eine nötigung nicht vorhanden war.

1. Der versaccent fällt auf eine silbe, welche den tiefton hat. — am wenigsten auffallend ist diese betonung am anfang des verses:

a. in liedern: *Walthér* (78, 9), *küngî'n* (91, 29).

b. in sprüchen: *Walthér* (51, 2), *Reimâ'r* (53, 58), *beitént* (51, 148), *singét* (81, 9), *herzóge* (83, 159. 161. 84, 61), *mâgscháft* (88, 70), *mehtíger* (92, 1), *zwischén* (94, 2).

Sie findet sich aber auch im innern verse: freilich nur einmal in einem späteren liede *merkǽren* [1] (73, 17); sonst nur in sprüchen oder im leiche und nur in wörtern von mehr als zwei silben: (*Artû'ses* (51, 6), *manlî'chiu* (88, 58), *wîplî'che* (88, 59), *hôchvértic* (88, 94), *wolveíle* (88, 105), *drîúnge* (89, 4), *einúnge* (89, 5), *barmúnge* (89, 154), *sûmúnge* (92, 56), *einlǽtic* (88, 86), ferner *insígel* (88, 131), *abgrǘnde* (89, 12), *urspringe* (89, 154). keiner dieser fälle mit ausnahme des ersten scheint vor das jahr 1219 zu gehören. auffallend ist die betonung des zweisilbigen *iemán* in einem vielleicht nicht echten spruche (51, 218). *elléndе* (45, 5), *elléndet* (93, 1) scheint die gewöhnliche betonung zu sein. die vorsilbe *un-* hat bei Walther nur den ton, wenn eine silbe mit tonlosem *-e* folgt, ausgenommen *únsæ̀lgiu* (61, 29), *únsæ̀lgen* (66, 4), *únsûmìc* (92, 56). sehr auffallend ist, dass sich in einem früheren liede (22, 48) *küngínne* findet nicht nur wegen der unregelmässigen betonung, sondern auch wegen der syncope des *e* in der senkung. aber die strophe ist nur aus einer quelle überliefert, steht mit dem übrigen liede in keinem zusammenhang und trägt nicht die spuren von Walthers kunst. sie ist wahrscheinlich unecht. ob 84, 92 *ez diúhte eín seltsǽne kunder* oder *ez díuhte ein séltsæ̀ne kunder* zu lesen sei, bleibt unentschieden.

2. Die hochbetonte und eine unbetonte oder tieftonige silbe haben den accent:

1) *merkǽre* I, 5.

a. in liedern: *únsæl̀giu* (61, 29), *únsæl̀gen* (66, 4).

b. in sprüchen (nach 1220): *únsûmìc* (92, 56), *ấmeizèn* (94, 10), *júnchêrrèn* (88, 62), *hốchvertìgen* (88, 90), *álmuosnæ̀re* (92, 76).

3. **Einsilbigkeit von hebung und senkung.**

Hebung und senkung müssen einsilbig sein. ausnahmen sind nur im auftact gestattet, und auch hier lassen sie die lyrischen dichter nur selten zu (s. Haupt zu MSF. 154, 21). bei Walther kommen folgende fälle vor: *ir dewéderz* (50, 6), *si besúoche* (48, 32), *do versúohten* (80, 62), *si begónden* (82, 11); sie sind alle sehr leichter art, und keiner von ihnen fällt wol vor das jahr 1200. drei von ihnen gehören sprüchen an, einer (48, 32) einem scherzhaften liede. auffallend ist *so gewinnet* (24, 27) in einer weniger verbürgten strophe, auch wenn man *sô gwinnet* liest (vgl. 55, 18) und durch syncope den doppelten auftact entfernt.

Im innern verse begegnet eine solche zweisilbigkeit nicht, weder in der hebung noch in der senkung. wollte man jede form grammatisch genau aussprechen, so würde sie freilich oft genug statt finden: man würde aber dem gedichte keine gerechtigkeit widerfahren lassen; denn die dichter des mittelalters schlossen sich mehr oder weniger an den gebrauch der gewöhnlichen rede an, in der mancher vocal und consonant verschwindet. die grenze, bis zu der sie gingen, ist bei den verschiedenen dichtern sehr verschieden, muss also für jeden insbesondere festgesetzt werden.

§ 1. Elision. Wenn ein zweisilbiges wort mit betonter erster silbe auf tonloses *e* schliesst und es folgt vocalanlaut, so findet in der regel elision statt (*ich hǽre iu sô*, *enhæte ich iuwer* u. s. w.), seltner unterbleibt sie, d. h. tritt hiatus ein (*ir zunge súnge únde*, *ich wárte állez* u. s. w.), ni ein Walthers gedichten vor der letzten hebung stumpfreimender verse. — auch die elision des tonlosen *e* von der senkung zur hebung hat im innern verse nichts anstössiges und findet sich bei Walther sehr häuffg (*swîg ích*, *sing áber*, *mach ích* u. s. w.), ist aber sehr auffallend in der letzten senkung [1]

1) Auch sonst finden mancherlei beschränkungen statt vor der letzten vocalisch anlautenden hebung stumpfreimender verse. hat die vorher-



sung ich 64, 7. s. Lachm. zu Walther 110, 33. zu Iwein v. 7438. bei *als* (*als ê* 12, 2. 30, 3. 39, 3. 63, 20. 73, 2. 77, 17. 83, 117), *dann*, *denn* (*dann ich* 12, 20. 48, 16. 72, 9. 83, 157; 41, 2. 44, 12. — *ê* 54, 19. 87, 5) *unt* (*ûf unt abe* 88, 104, *junc unt alt* 22, 43, *ûz unt in* 22, 12, *er unt ich* 58, 33, *træge unt alt* 95, 9 immer zwischen paarweis verbundenen wörtern) ist nicht elision anzunehmen, sondern es sind dies nebenformen, die neben *alse*, *danne*, *unde* gewöhnliche geltung erlangt haben.

§ 2. Apocope, d. h. abwerfen des schwachen *e* im auslaut vor consonantischem anlaut.

a. *stummes e.* es kommen bei Walther die wörtchen *ob*, *ab*, *an*, *od* vor, von denen *ob* nie, *an* einmal (83, 55) hebung und senkung füllen. *ob sí* 19, 2. 26, 18. 37, 25. 92, 84. 72, 2. 38, 16, *sich* 57, 28, *minneclîche* 73, 37, *man* 47, 15, *daȥ* 9, 30, *dû* 63, 31; *ab níht* 31, 14, *lobelich* 41, 7, *sô* 82, 38, *dîn* 43, 35, *dû* 9, 29; *od nâch* 84, 59, *lache* 84, 88; *an* sehr häufig, auch in der letzten senkung vor consonantanlaut: *an dích* 32, 9, *an sach* 42, 2, *an siht* 69, 26. daraus, dass *ab*, *ob*, *od* verhältnismässig selten gekürzt werden und nur vor gewissen consonanten, sieht man dass in ihnen das ursprüngliche *e* noch recht wol gefühlt wurde. im reim findet sich nur *abe*; *od* kommt erst in späten sprüchen einsilbig vor. dasselbe gilt von *ald*, einer (handschriftlichen) nebenform von *od*; *ald waȥ* 84, 13, *ald triegen* 88, 51.

Das stumme *e* der flexion nach *r* und *l* ist gänzlich verschwunden: *der engel schar* 90, 13, *der schœnsten ritter ein* 88, 42, *ander kür* 55, 26 u. s. w. auch nach *m* im dativ. aber im versschluss meidet Walther doch solche dative. es finden sich

---

gehende silbe kurzen betonten vocal, so darf sie weder durch eine tenuis, noch durch eine media noch durch *h*, noch durch *f* geschlossen werden. versschlüsse wie *leb ich*, *lag er*, *red ich*, *gih ich*, *mac ich*, *tet ich* (VII, 9) u. s. w. sind fehlerhaft. einiges schwanken findet statt bei *ȥ*. Walther hat nur *daȥ ich* 9, 7, *ort* 84, 68, *iht* 95, 3; sehr auffallend ist *was ich* 29, 12. silben mit langem vocal finden sich bei ihm nicht in der letzten senkung vor vocalischem anlaut. s. anm. zu V, 5. VIII, 9. Lachm. zu Iwein v. 4098.

nur *im guot* 34, 17, *in dem tage* 47, 36 und einmal ein adjectivum aber vor folgendem *m: manegem man* 20, 10. *einem tal* 58, 7, *sînem spor* 83, 54 liessen sich leicht in *eime tal*, *sîme spor* verändern, wie es 42, 12 *eime site* heisst, aber dass Walther diese formen gebraucht habe, lässt sich strenge nicht erweisen (s. unten s. 52), und die häufig gebrauchten pronomina und artikel konnten anders behandelt werden als die adjectiva. — ausserdem findet sich noch apocope des stummen *e* in *scham dich* 87, 28. *bot sage* 92, 57; also in spätern gedichten, und beidemal im versanfang.

b. *tonloses e.* Häufig ist *unde* gekürzt, auch in der letzten senkung *unt lîp* 52, 30, *unt disen* 88, 98; *ân* verhältnismässig selten, aber schon in alten liedern: *ân grôȥen schaden* 10, 7, *ân mînen danc* 12, 16. 84, 128, *ân daȥ ander* 89, 134. *als die* 34, 16, *gerne* 37, 37, *harte* 40, 2, *pflig* 51, 29, *wir* 41, 48, *man* 51, 174, *dir* 77, 58, *dû* 78, 13, *hievor* 83, 42, *si* 83, 146, *der* 84, 87. *mîn* 95, 6. häufiger wird auch diese abkürzung erst in der spruchpoesie. *umb sînen* 54, 38. 92, 37, *sîn* 79, 16, *mîn* 92, 51, *die* 64, 14, *daȥ* 53, 34. 51. 92, 88. also nur in spätern gedichten. das adverbium *umbe* verliert sein *e* nie. in den letzten drei fällen ist auch *umbe deȥ* möglich. *dan* oder *dann himel* 18, 17, *niht* 36, 17, *trûren* 36, 22, *halbe* 39, 7, *wider* 42, 21, *drîȥec* 50, 53, *schiere* 67, 30, *mîn* 72, 27, *frowe* 77, 38, *die* 83, 78. — ferner in folgenden verbalformen *wæn si* 51, 88, *wæn des* 83, 37, wo auch *wænes* und *wæne es* möglich wären. *wær mir* 51, 157, *ze* 83, 73, *wærȥ ûf* 84, 92. *stüend doch* 50, 48.[1] *lîh dir* 53, 17. *seit si* 61, 44, *mir* 86, 1. *lâz den* (oder *lâȥe den*) 50, 38. *soltȥ* 81, 7. *enmoht sich* 82, 10. *gedæht wir* 92, 2. *gedenk waȥ* 78, 11. *ich wolt hêrrn* 84, 21, alles in späten gedichten und *solt wir* (14, 6) in der sehr unsicher überlieferten parodie einer strophe Reinmars. — auch in der declination ist das *e* der flexion zuweilen abgefallen. im dativ: *dem stuol ze Rôme* 51, 198, *ze hûs der* 84, 78, *ze siechhûs lît* 89, 119, *ze Latrân* : *getân* 83, 33. auffallend in einem liede *in einem zwîvellîchen wân*:

---

1) Vgl. Lchm. zu Iwein 3560.

gân 35, 1. statt *ze danc gesingen* (92, 28) kann man auch *ze danke gesingen*, statt *ze sehen ein* (84, 149) *ze sehenne ein* schreiben und silbenverschleifung statt der apocope annehmen. im accusativ: *mîn frouwen* 16, 30, *wîplîch güete* 25, 17, *ein rede* 47, 27, *dur sîn milten hant* 50, 59, *guldîn katzen* 53, 20, *sîn hant* 84, 100. *ein schœne frouwen* 84, 149. s. Lchm.'s anm. zu 61, 22. im acc. plur. *mîn nâchgebûren* 84, 126. — ein zum stamme gehöriges *e* ist apocopiert in dem scherzhaften schluss der strophe (54, 29) *frô Bôn set liberâ nos â mâlô, âmen.* und in *fuor* (50, 46) in einer sehr mangelhaft überlieferten aber auch komisch gehaltenen strophe. dagegen ist *milt* (84, 23) eine nebenform zu *miltc.* s. Nibl. 958, 1. — über die apocope von *frouwe* und *hêrre* vor namen s. anm. zu 22, 16. 80, 37.

§ 3. Syncope, d. h. ausstossen eines schwachen *e*.

a. syncope des stummen *e*. wenn auf tonloses *e* stummes folgt, von jenem nur durch einfaches *l*, *r*, *n* getrennt, so wird es gar nicht geschrieben. z. b. *michels*, *tiufels*, *wandeln*, *eigens*, *iuwern*, *iuwers*, *iuwerm*, *hovelîchen* u. a. auch im versschluss *iuwern rât* 17, 6, *lîp* 19, 21, *kôr* 83, 19, *geben* 19, 40; *eigens vil* 47, 2; *keisers kint* 50, 28; *winters zît* 59, 6, 94, 9; *anderz baz* 69, 5; *andern geil* 87, 9; *kumbers dol* 20, 31. dieses *e* war, wie man aus dem reim *wundert: gesundert* 84, 74: 77 sieht, völlig verschwunden.

Das stumme *e* ist in verbalformen verschwiegen häufig vor *t*. *siht gruonen* 32, 8; *seht dô* 2, 29; *sult sprechen* 52, 1; *nimt drâte* 88, 104, *iemer* 34, 10, *nemt war* 51, 126, *ir* 27, 37, *frouwe* 2, 1 (im versanfang); *kumt freude* 77, 9, *ieman* 58, 24, *sanges* 31, 5, *iu* 1, 19 (im versanfang); *kumts ûz* 83, 103; *zimt wol* 62, 10, *mant singen* 25, 4, *lopt ich* 31, 53. 88, 32, *man* 51, 176; *habt mir* 37, 21; *klagt ir* 80, 24, also schon früh nach *h* und liquidis; nicht vor 1200 nach andern consonanten. denn für *habt* kann man *hât* lesen. — einmal ist stummes *e* ausgestossen vor *st: dû sihst bî* 10, 4, einmal vor *n* nach *l suln wir* 91, 42.

Im übrigen ist stummes *e* syncopiert vor *r* in *übr ín* 84, 30, *al* 91, 6, *aller* 90, 13. der ausfall wird gemildert durch den



folgenden vocal; aber doch finden sich alle drei stellen erst in gedichten später zeit. ohne analogon in einem liede ist *wedr ist* (20, 1), aber im versanfang wol nicht zu tadeln (vgl. jedoch oben s. 42). am härtesten sind *künc Constantîn* 51, 196, *wedr rîtest* (53, 20), *küngîn* (91. 29), *manc lop* (91, 39), die ersten beiden stellen in sprüchen, die andern beiden im kreuzliede, alle vier im versanfang. schwerlich zu dulden ist *künginne* (22, 48) in einem liede und am ende des verses (vgl. oben s. 46).

b. syncope des tonlosen *e*. das tonlose *e*, welches auf ein stummes folgt, wird häufig nicht geschrieben, wenn es von diesem durch eine liquida getrennt ist, die sich vor dem folgenden consonanten leicht ausspricht: *gesegent* 80, 45, *gesibent* 88, 89, *edeln* 83, 11. 92, 49, *gefreveln* 84, 3, *übeln* 92, 84, *enwederz* 88, 120, *dewederz* 50, 6; aber auch *edelr* 82, 31. in allen diesen fällen könnte auch der vocal geschrieben werden, weil silbenverschleifung auf der hebung möglich ist. syncopiert muss das *e* werden

α. in verbalformen. nicht häufig im praesens: *sticht* 18, 48, *beswært* 48, 4, *spricht* 51, 111, *kêrt sîn* 84, 100, *windt* 84, 76 (vgl. Lchm. zu Iwein v. 3193); viel öfter in den praeteritis mit langer stammsilbe. denn diese können nur gebraucht werden, wenn entweder silbenverschleifung in der senkung oder syncope eintritt. letzteres ist das gewöhnliche: *versûmde ich* 30, 15, *weinte ein* 49, 70, *getrûrte ich* 75, 8, *teilte ich* 81, 22, *dient im* 82, 36, *kêrte ich* 86, 3, *lernte ich* 83, 128. in diesen fällen ist anders zu lesen unmöglich, und nach ihrer analogie wird man auch *lêrte wîlent* 84, 16, nicht *lêrete wîlent*, und *dienten alsô* 50, 35, *dienten elliu* 61, 20, *lêrten uns* 80, 52 nicht *dienetn uns* u. s. w. zu lesen haben. den angeführten stellen, in denen der endung eine liquida vorangeht, reihen sich *versuochten* 80, 62 und *tanzten* 30, 14 an. letzteres ist etwas auffallend (vgl. oben s. 31) weil es sich neben *versûmde* in ein und demselben frühern liede findet, während die übrigen syncopierten praeterita spätern liedern oder sprüchen angehören. ob 80, 64 *frâgeten ob* oder *frâgten ob* zu lesen sei, bleibt unentschieden. vgl. Lchm. zum Iwein v. 6514. — von syncopierten participien finden sich *geslouft* (37, 32) in einem liede das manche merk-

würdige form enthält (vgl. oben s. 7), und *gemachter* 84, 80, *versuohtiu* 84, 110, *gewîhten* 95, 43 in späten sprüchen.

Bei den verbis auf *öuw*, *æj*, *üej* verschmilzt das *e* der endung mit dem stamme regelmässig zu einer silbe *blüende* 89, 32, *blüet* 83, 120, *müet* 3, 4. 36. 23, 14. 46, 3. 48, 15. 57, 47. 80, 30. 87, 19. 95, 28, *fröit* 23, 13. 25, 22. 27, 46. 35, 8. 51, 38. 54, 37. 72, 37, *wæt* 93, 13. nur einmal ist *fröwet* zweisilbig 69, 5, falls dort nicht ein fehlen des auftactes anzunehmen ist (vgl. oben S. 41.).

β. in nominibus: selten und erst spät in ableitungssilben *heimschen* 92, 15. *almuosnære* 92, 76. statt *andriu wîp* 15, 10 ist vielleicht *ander wîp* zu schreiben. nicht auffallend sind *dienstman* 92, 50 in einem späten spruche und der dativ *dienste* 12, 25. 35, 3, der in seiner vollen form dem metrum widerstrebt: viel mehr der in der Pariser hdschr. überlieferte accusativ *dienst* (40, 4). vielleicht ist nach der Würzburger hdschr. zu lesen: *in ir dienest unde hôhen muot.* häufiger wird das *e* der flexion syncopiert, namentlich in *einz* 53, 17. 81, 9, *eins* 50, 25. 28, *mînz* 82, 25, *mîns* 11, 24. 12, 24. 18, 20. ausserdem nur vor *n* und *r*, wenn ein vocal folgt. *ordn in* 51, 192, *pfaffn ir* 83, 11, *hüenr und* 83, 29, *hêrn Otten* 84, 11. 21. alle diese stellen mit ausnahme derer, in denen *mîns* erscheint (vgl. die anmm.) gehören den sprüchen, *dînr ôren* (89, 72) dem leich an. hier mag auch *undr einer* (83, 20) erwähnt werden.

c. syncope des *e* verbunden mit dem ausfall eines consonanten: *vervân: hân* 36, 19, *lônne* st. *lônenne* 84, 13, *wint* st. *windet* 84, 76. *eigem* st. *eigenem* 84, 113. *scheltens* st. *scheltennes* 84, 129. alle stellen gehören mit ausnahme der ersten ein und demselben späten spruchtone an. *schât* und *schâtte* begegnen häufig genug, aber stäts in der hebnng, wo auch die vollständige form nicht gegen den vers sein würde. ebenso wenig lässt sich erweisen, dass Walther die formen *sîme*, *dîme*, *mîme*, *eime* gebraucht habe, denn nie begegnen sie vor einem vocale, vor dem das auslautende *e* elidiert werden müsste. hier mögen auch die contrahierten formen der verba *haben* (*hân, hâst, hât*), *lâzen* (*lân, lâ, lâst, lât*), *sagen* (*seit, geseit*), *klagen* (*gekleit*), *tragen* (*treit*),

legen (*leit*, *geleit*), *ligen* (*lît*), *geben* (*gît*) erwähnt werden. sie kommen nicht selten auch im reim vor.

d. syncope des *e* in den vorsilben *ge und be* kommt nur in spätern liedern und sprüchen vor: *gunêret* 62, 28. 29. 89, 23. *gêret* 89, 21. *ungahtet* 92, 6. *girret* 92, 61. *gwaltecliche* 55, 18. *gnâde* 53, 65. 91, 25. *gnuoge* 82, 27. *gnôz* 84, 30. *glîchet* 84, 94. *unglücke* 85, 12. *blîben* 63, 7 (im tageliede). freilich steht auch 22, 48 *gnâde* und 27, 39 *ungnædeclîche*, aber die erste stelle gehört einer wahrscheinlich unechten strophe an (s. oben s. 51), und an der zweiten ist vielleicht nach der Haager hdschr. *tuot ir ungenædeclîche* zu schreiben. in dem liede nr. 33 (v. 23) ist die form *gselle* ebenso unwahrscheinlich als mit unregelmässigem auftacte *friunt únd geselle.* ich habe mit Wackernagel *selle* geschrieben. — das *a* in *dar* ist syncopiert in *drunder* 24, 12, *drumbe* 36, 7, *drinné* 84, 40, *dran* 92, 7.

§ 4. vocalverkürzung. einsilbige wörter die auf einen langen vocal auslauten *jâ*, *dâ*, *swâ*, *wâ*, *dô*, *sô*, *dû*, *nû* verkürzen diesen vocal, wenn sie mit dem folgenden worte verschmelzt werden (s. unten § 6). innerhalb desselben wortes findet vocalkürzung zuweilen statt vor *w: frowe* statt *frouwe. Minne was mîn frowe sô gar* 48, 9, *den frowen nâch herzeliebe senede leit* 47, 12, *friundin unde frowen in einer wæte* 33, 13. diese drei beispiele sind ganz sicher, während sich für *Frowe daz ist ân alle mîne missetât* (34, 2) *frouwe dêst*, für *hân ich gesungen mîner frowen ze êren* (26, 14) *frouwen zêren* schreiben liesse. bedenklich wäre statt *frowe dur iuwer güete* (2, 22) *frouwe dur iur;* denn für *iur* statt *iuwer* lässt sich nur ein beispiel aus einem spruche (80, 4) anführen *Iur hant ist krefte und guotes vol*, wo das wort noch dazu im auftact steht. auch in dem späten liede 88, 29 *die mit willen leistent iwer gebot* muss man die syncope nicht zugeben, da auf der hebung silbenverschleifung möglich ist. ausserdem tritt die verkürzung des diphthongs noch in *fröuwe* ein. in *ich fröwe iuch* 37, 26 wäre zwar der volle diphthong möglich, nicht aber in *fröwe dich lîbes unde guotes* 68, 3, *ich fröwe mich noch ir güeten* 21, 16.

§ 5. Inclination, verbunden mit dem ausfall eines lautes.



a. enclisis. incliniert werden von Walther die wörtchen *ist*, *ez*, *es*, *en*; *daz*, *dû*, *si*. — *ist* lehnt sich nur an wörter die auf einen vocal oder *r* ausgehen, *ez* und *es*[1] auch an solche, die auf eine andere liquida oder *ch* auslauten: *lâtz iu* und *er soltz doch* in dem mutwillig derben spruche *Hêr Wîcman ist daz êre* (81, 1) stehen allein. *en* lehnt sich an *ich*, *er*, *ez*, *daz*, *des*, *ir*, *der*, *noch*. doch erscheint diese negation meistens nur incliniert, wenn das tonwort den vers eröffnet. übrigens nur in *swie vil ich suoche ichn vîndes mê* 31, 18, *ich seite iu gerne tûsent irn ist niht mê dâ* 31, 23, *daz er dâ redet*, *ern solde ez niemer hân gedâht* 83, 23, *wünsche mir ze velde niht ze walde: ichn kan niht riuten* 83, 162, *die volgen mînem râte*, *ichn râte in niht nâch wâne* 84, 132, *daz fuor ichn weiz war* 87, 53. *daz* ist in folgenden stellen incliniert *inz herze* 24, 3, *wiez ende* 40, 29, *inz hœhste* 87, 22, *mirz houbet* 58, 27, *erz houbet* 93, 13, *siz rîche* 83, 25. andere formen des artikels werden nicht incliniert. daher ist die emendation *Ich trage inme herzen* (6, 7) unzulässig (s. oben s. 41). *dû* schliesst sich nur an zahnlaute und nur vor vocalanlaut: *dazt allenthalben* 15, 27, *sîtd Atzen* 53, 26, *dazt an*, 68, 15, *swazt uns* 87, 35. auch das sehr häufig inclinierte *si* hat seinen vocal nur siebenmal vor consonantanlaut verloren: *müezens beide* 11, 9, *dies nû* 12, 15, *erkennes bî* 53, 50, *ders von* 68, 8, *ers zem* 84, 53, *schiltes niht* 86, 7, *scheides von* 92, 64. die ersten beiden stellen gehören scherzhaften, die übrigen spätern liedern oder sprüchen an.

b. proclisis findet statt einigemal beim artikel *dandern* 45, 4. *dougen* 2, 19. 26, 9. 45, 10, *derde* 50, 15, *dalten* 56, 6, und sehr häufig bei der praeposition *ze*, die sich an ein vocalisch anlautendes wort lehnt oder mit dem artikel *der*, *dem*, *den* verschmilzt.

§ 6. Synaloephe d. h. zusammenziehung zweier verschiedenen wörtern angehöriger silben, deren zweite vocalanlaut hat.

---

11) Wenn sich *ez*, *es*, *er* an verba anlehnen so verschmelzen sie mit ihnen gleichsam zu einem worte: *vergebez*, *got der waldes*, *ichn vindes mê*. *müeser hêrre sîn* u. s. w. aber nie finden sich bei Walther reime wie *muoz: entuoz* in der unechten str. XVIIII, 15. dagegen sind die inclinationen und synaloephen zulässig in der letzten senkung *wil dus mê* 43, 24, *siz sô* 46, 13, *sis mê* 48, 30, *ichz klage* 24, 16, *vindes mê* 31, 18.



a. das erste wort schliesst mit einem vocale oder diphthonge. die wörter *jâ*, *dâ*, *swâ*, *wâ*, *dô*, *sô*, *dû*, *nû*, *bî*, *hie*, *wie*, *swie*, *die*, *diu*, *sie* verschmelzen mit *iht*, *ich*, *ir*, *im*, *in*, *er*, *eȥ*, *es*, der vorsilbe *er*, und der negation *en*, also nur mit wörtern, welche mit den schwachen vocalen *i* und *e* anlauten. am schwierigsten scheint die verschmelzung von *u* und *i*, weil diese vocale am weitesten aus einander liegen, aber das *û* in *dû* ist geschwächt (das wort kann sogar incliniert werden, und seinen vocal abstossen) und *nû* erscheint nur mit *ist* und der negation *en* verschmelzt, welche ihrerseits incliniert werden können. hiernach sind fälle *ob du iht tügest* 22, 29, wo die synaloephe sogar in der letzten senkung statt hat, und *nu ist mir sô geschehen* 48, 11 zu lesen. bei *bî* kommt nur einmal synaloephe vor: *wie lange ich welle bi ir belîben* 20, 33, aber auch 76, 39 ist wol hierher zu ziehen, wo *bî den* einsilbig zu lesen ist.

b. Das erste wort schliesst mit einem consonanten. hier begegnen nur *ich*, *eȥ*, *daȥ*. *ich* verschmilzt sehr häufig mit der negation zu *in* oder *ine*, einmal (21, 4) mit *im* zu *i'm*; *eȥ* einmal (im kreuzliede 90, 26) mit *ist* zu *êst* vgl. 92, 6; *daȥ* sehr häufig, wenngleich die handschriften die zusammenziehung in der regel unbezeichnet lassen (Lachmann anm. zu 105, 31) mit *ist* zu *dêst*, *dast*, *deist*, *deis*, mit *ich* zu *deich*; zweimal in sprüchen (50, 14. 92, 16) mit *er* zu *dêr*, und einmal (74, 18) mit *eȥ* zu *deiȥ*.

§ 7. Silbenverschleifung. Stummes *e* hinter einer kurzen betonten silbe wird in der hebung gewöhnlich verschliffen. in der senkung kann es verschliffen werden, wenn es von einem vorhergehenden tonlosen *e* nur durch einen consonanten getrennt ist; das *e* des artikels wird wie stummes *e* behandelt.

a. Die beiden *e* gehören verschiedenen wörtern an. der artikel ist verschliffen *beide den âbent* 7, 21, *lâȥe den hof* 50, 38 (vgl. oben s. 49), *gewürme deȥ fleisch* 51, 118, *muose der hêrre* 54, 25, *gesteine dem golde* 69, 18, *gedanke des herzen* 74, 21, *brâhte deȥ meȥ* 84, 28. das *d* des artikels wurde vielleicht in diesen fällen gar nicht gehört, wie es zuweilen auch nicht geschrieben wird: *Philippe setze en weisen ûf* 49, 48. auch bei *umbe der pfaffen* 80, 51 ist silbenverschleifung, nicht apocope anzu-

nehmen; zweifelhaft bleibt es nach *danne: danne den lîp* 24, 8, *danne der sunnen* 26, 6, *danne der künec* 50, 1. die vorsilbe *ge* ist verschliffen: *wirde gefurrieret* 20, 24, *sêle genas* 50, 14, *hêrre gerîte* 53, 18, *lîhte gemuoten* 71, 35, *valsche gelübde* 84, 59, *friunde gewinnen* 88, 73, *eine gegeben* 89, 132, vielleicht auch *denne gedienen* 20, 26, *denne gesteine* 69, 18 (vgl. oben s. 49). die vorsilbe *ver: verworrenlîche verkêren* 25, 34, *friunde verdienen* 88, 71. zweimal sogar in der letzten senkung *halbe verzaget* 39, 7, *welte versniten* 67, 14. die vorsilbe *be* einmal: *minne bewære* 73, 39. kaum als silbenverschleifung, vielmehr als inclination ist *liebe neweder* 23, 4 anzusehen.

b. Die beiden *e* gehören demselben worte an. diese silbenverschleifung findet sich bei Walther sehr selten und nicht vor dem jahre 1212: *frâgeten* (oder *frâgten*) 80, 64. *volgeten* (oder *volgten*) 83, 142. *müezegen* 94, 1. — in *engele* 88, 17, *zeigene* 40, 15 findet nicht silbenverschleifung sondern apocope, in *unseren* 92, 5 syncope statt (s. oben s. 50).

4. Reim und reimkünste.

Unreine reime finden sich bei Walther nur sehr wenige. ausser dem alterthümlichen *endelôs* : *trôst* 4, 22 kommen vor *getar* : *wâr* 37, 27, *gar* : *jâr*[1] 95, 22, mit syncopiertem *h vervân* : *hân* 36, 19 (s. Lchm. zu Iwein v. 6444), das österreichische *verwarren* : *pfarren* 83, 35, und *genan* : *spileman* 37, 36. einige wörter erscheinen in verschiedener form. neben dem gewöhnlichen und häufigen *niht*, reimt im tageliede (63, 7. 13) zweimal *nieht* auf *lieht*, in einem thüringischen spruche *diet: niet* 57, 33. einmal (44, 7) braucht er *swâr* statt des gewöhnlichen *swære*, neben *denne* (: *erkenne* 77, 40) *danne* (: *manne* 25, 27), neben *geschrei* (: *enzwei* 57, 44) *schrê* (: *wê* 51, 199). die substantiva auf *-inne* haben gewöhnlich die volle form *füegerinne* : *küniginne* 17, 1, *sinne* : *küniginne* 26, 5, *gebieterinne* : *küniginne* 89, 50, aber einmal 29, 21 kommt auch

1) Ebenso bei Reinmar *hâr* : *gar* MSF. 160, 39, *lân* : *an* MSF. 189, 9; bei Hartmann von Aue *undertân* : *gewan* MSF. 212, 9, *man* : *hân* 1. büchl. 511.



künegîn : *sîn* vor. die adjectiva auf *-lich* braucht Walther an den beiden stellen, wo sie unflectiert sind, kurz *ich* : *mich* : *lobelich* 41, 7, *dich* : *genædeclich* 89, 151, sonst und die adverbia lang *sumelîche* 10, 22, *schedelîche* 39, 11, *inneclîche* 58, 23, *laster-lîche* 80, 18, *trügelîchen* 84, 11, *miltеclîche* 54, 10, *sicher-lîche* 93, 8, *lasterlîchen* 51, 177, *unminneclîche* 77, 4, *ungenæ-declîche* 27, 39, *wünneclîche* 2, 30. das adjectivum *rîch* ist einmal (88, 113) gekürzt: *rich* : *sich* und in *Dietrich* : *dich* (53, 14) (vgl. Lachmann zum Iwein 5522). die wörter auf *ære* werden nie im reim verkürzt, wohl aber im innern verse: *spehere* 31, 41, *rihter* 51, 212, *wahter* 63, 36, *süener* 38, 49, *soldener* 95, 48. doch verbietet das metrum an dieser stelle nicht *soldenære* zu schreiben. überhaupt wird jede kürzung des reimwortes gemieden, und obwohl wörter, in denen auf kurze stammsilbe tonloses *e* folgt, regelmässig stumpfen reim bilden, so verlangen doch beide reimwörter dieses stumme e, falls es nicht wie in den formen *siht*, *geschiht*, *giht* und nach liquiden völlig verschwunden ist (*dorn* : *verlorn* 57, 28. 90, 19, *hant* : *gemant* 51, 43, *barn* : *vervarn* 51, 159, *gert* : *wert* (adj.) 1, 31. 37, 11. 88, 5, *langer* : *anger* (dat.) 27, 22, *dol* : *sol* 20, 29. 37, 1, u. a.). *stat'* : *bat* (3, 18) steht vereinzelt. — im klingenden reim ist silbenverschleifung oder synkope auch in der hebung verboten; nicht einmal reime wie *werten* : *gerten* (Lchm. zu 98, 40) finden sich. *gebenne* : *lebenne* 70, 1, *tageliet* 63, 36 und die sich suchenden silben *iedoch frô* : *hienoch sô* 73, 9 sind keine endreime, sondern stehen in der caesur.

Wie weit Walther im umlaut des *u* in *ü*, dem jüngsten, gegangen sei, lässt sich nicht genau feststellen. nie reimt ein wort das *ü* haben könnte auf eins, welches des umlauts notwendig entbehrte, wie denn sorgfältige dichter überhaupt schwankende formen im reim meiden.

Von den reimkünsten hat Walther einen sparsamen gebrauch gemacht. doppelreime finden sich einmal *heizet diu sô swachet* : *reizet unde machet* 17, 11, pausen (s. Lchm. zu 111, 32) d. h. reimbindung des ersten und letzten wortes eines oder mehrerer verse zweimal 37. 87; körner d. h. die verbindung zweier strophen, dadurch dass ein vers der einen zu einem

der andern reimt, zweimal nr. 3 und mit einem refrain verbunden nr. 9; rührende reime, auf die sich namentlich Gotfried von Neifen verstand, braucht Walther nicht als kunstmittel (vgl. anm. zu nr. XX.). er erlaubt sie sich aber, wie andere gute dichter mit der einschränkung, dass die reimwörter durch ihre bedeutung oder durch vorsilben unterschieden sind: *tæte* : *tæte* 84, 82, *wint* : *erwint* 92, 69, *entwert* : *gewert* 51, 73, *leit* : *herzeleit* 51, 133. schlagreime finden sich in einem wahrscheinlich unechten liede (nr. XVI.).

III. Kritische bemerkungen.

1. Die handschriften.

Die quellen für Walthers lieder sind folgende handschriften:

A. die Heidelberger hs. 357.

B. die Weingartener liederhs. zu Stuttgart.

C. die sogenannte Manessische hs. in Paris.

D. die Heidelberger hs. 350.

E. die Würzburger hs.

F. die Weimarer hs.

a. der jüngere anhang von A.

b = B (Reinmar).

e = E (Reinmar).

H. eine der hs. D angebundene sammlung von liedern.

i. eine strophe vor der erweiterung des Wolframischen Parzivals in der Donaueschinger hs. dieselbe strophe gibt v. d. Hagen MS. 3, 468ᶜ aus der römischen hs. des Parzival.

k. der leich in der Heidelberger hs. 341.

k^2. der leich in der Koloczaer hs.

l. der leich in der Wiener hs. 2677.

L. eine strophe im frauendienst Ulrichs von Lichtenstein s. 240.

M. drei strophen in einer Münchener hs.

N. sechs strophen und der anfang einer siebenten in einer hs. zu Kremsmünster.

n. eine strophe in einer Leipziger hs.
o. eine strophe in niederrheinischer umarbeitung in einer Berliner hs.
p. drei strophen in einer hs. zu Bern.
q. eine strophe in einer hs. zu Basel.
r. eine strophe in dem Schwabenspiegel zu Zürich.
s. fünfzehn strophen in einer sammlung holländischer und deutscher gedichte im Haag.
t. drei strophen in der Kolmarer liederhs.
x. y. stücke von zwei strophen in dem liede vom edeln Möringer.

des dichters namen geben nur ABCEHqrs an.

Unter diesen hss. nehmen wegen der fülle des materiales das sie bieten, ABCEF eine hervorragende stellung ein. die quellen, welche in ihnen benutzt sind, sind ziemlich sorgfältig abgeschrieben; denn wo sich für zwei von ihnen dieselbe schriftliche vorlage nachweisen lässt, zeigen sie verhältnismässig nur geringe abweichungen von einander. die starken verderbnisse also, welche sich selbst in den bessern hss. zeigen, fallen nicht den letzten schreibern zur last, sondern reichen schon in ältere zeit hinauf. zu einer richtigen würdigung des handschriftlichen materials ist es mithin notwendig, den wert der quellen fest zu stellen, aus denen die jüngsten sammler schöpften.

A ist in schönen, zierlichen zügen noch im dreizehnten jahrh. geschrieben und enthält die lieder von 34 dichtern, unter denen Walther von der Vogelweide mit 151 strophen den vierten platz einnimmt. Pfeiffer hat die hs. auf kosten des literarischen vereins (Stuttgart 1844) herausgegeben. eine ähnliche quelle, wie sie A zu grunde liegt, ist benutzt in C 240—273. nicht alle strophen, welche A enthält, sind an dieser stelle in C aufgenommen: denn viele von ihnen gehen in C schon voran, und dem sammler kam es nicht darauf an handschriften abzuschreiben, sondern seine sammlung zu vervollständigen. von den strophen, welche A und C 240—273 gemeinsam haben, kann man mit sicherheit behaupten, dass sie in der quelle AC vorhanden waren; nicht von denen, welche A enthält, C aber aus anderer quelle vor str. 240 hat. das gegentheil ist ebenso wenig erweislich. von denen endlich, welche sich nur in A, oder nur in C



240—273 finden, muss man annehmen, dass sie der gemeinsamen quelle fehlten. denn wenngleich die möglichkeit nicht geleugnet werden darf, dass flüchtigkeit des schreibers eine strophe übersprang, so wird doch nach der natur der sammler, die überall auf vermehrung drangen, und nach sicheren analogien in viel mehr fällen ergänzung als verstümmlung vorliegen. wenn sich nun in einzelnen fällen nicht entscheiden lässt, so wird der einen geringeren fehler machen, welcher annimmt, dass die strophen, die nur eine hs. bietet, in der gemeinsamen quelle gefehlt haben.

Ferner, wenn in C eine A ähnliche quelle benutzt ist, so muss in beiden hss. dieselbe strophenfolge statt haben. die abweichungen von der gleichen ordnung haben verschiedenen grund. wenn wie bei nr. 28 der ton zwar sich in beiden hss. an entsprechender stelle findet, innerhalb des tones aber die strophenfolge verschieden und so verwirrt ist, dass weder die der einen noch die der andern hs. für ursprünglich gelten kann, so liegt die annahme am nächsten, dass in der gemeinsamen quelle die strophen des tones nicht vollständig vorhanden und nachträge auf dem rande hinzugefügt waren (vgl. kr. anm. zu XIV, 8), welche die späteren abschreiber mit dem alten bestande in eine möglichst gute ordnung zu fügen suchten. es ist danach auch leicht erklärlich, wenn in solchen strophen zwei handschriften trotz naher verwandtschaft stärker von einander abweichen und schlechteren text bieten als in den übrigen (s. kr. anm. zu nr. 16. 18. 28). einen andern grund muss es haben, dass das kreuzlied nr. 91 in C 270—273 ganz am schluss steht, in A 46—49 hingegen der ersten hälfte der sammlung angehört. möglich wäre, dass der abschreiber von C ein blatt übersprungen und nachher seinen irrthum gewahrend, das lied am schlusse hinzu gefügt habe. möglich — und wie sich nachher ergeben wird, sehr wahrscheinlich — ist aber auch, dass C die ursprüngliche ordnung angibt, und dass A 46—49, vielleicht auch einige der vorhergehenden und folgenden strophen, in der gemeinsamen quelle AC am schluss standen. in A wäre dann durch eine zerrüttung der alten vorlage das ende der sammlung in die mitte getreten. — ob von den folgenden strophen A 50—110 auch

nur eine in der quelle AC vorhanden war, lässt sich nicht darthun, weil sich keine von ihnen in C 240—273 findet; das gegentheil ergibt sich für viele daraus, dass sie in C 240—273 fehlen, ohne in C 1—239 vorhanden zu sein.

Näher stand der Heidelberger hs. eine sammlung, welche auch in C 355—378 benutzt ist. sie mag durch AC² bezeichnet werden. diese sammlung hatte schon viele strophen empfangen, welche AC noch nicht kannte. nur für die unechten A 42 (= nr. XXI), A 126—129 (HMS. 1, 88), A 144—146 (HMS. 1, 315ᵇ) ergibt sich, dass sie noch fehlten. von den strophen A 50—110 lassen sich in AC² viele als vorhanden, keine als nicht vorhanden nachweisen. in der strophenordnung findet aber trotz der ähnlichkeit beider hss. wider eine abweichung statt. die strophe 29, 25 bildet in C 378 den schluss, während sie in A 41 dem ersten drittel der sammlung angehört. auch hier bleibt wie beim kreuzlied nr. 91 die doppelte möglichkeit, dass der schreiber von C zum schluss ein versehen gut gemacht habe, oder dass die vorlage von A in verwirrung geraten und einige blätter vom ende in die mitte der hs. getreten seien; aber die letztere ist wahrscheinlicher, weil sie beide abweichungen, sowol die von AC als die von AC² erklärt. und sie erhält dadurch ziemliche sicherheit, dass in A an dieser stelle vier strophen C 374—377 (nr. 64. 19) ausgefallen sind. welche und wie viele strophen in A ihren platz geändert haben, lässt sich nicht bestimmen: keinesfalls mehr als A 31—61, denn für die vorhergehenden und folgenden ist ihre stellung durch die übereinstimmung von A und C verbürgt.

Das ergebnis ist also, dass in A eine quelle benutzt ist, welche zu verschiedenen zeiten zusätze und erweiterungen erfahren hat, die theils den einzelnen tönen angehängt, theils zwischen schon vorhandene lieder eingeschoben wurden, ungefähr in der mitte in erheblicher anzahl; dass ferner bei einer beschädigung der hs. mehrere strophen, die ursprünglich den schlnss gebildet hatten, eine andere stelle bekamen und dabei einige strophen verloren gingen.

Der text von A ist, wo er sich auf die quellen AC (und AC²) zurückführen lässt, zwar nicht frei von allen verderbnissen,

namentlich nicht von auslassung einzelner wörter, im ganzen aber sehr zuverlässig und ohne willkürliche änderung; wo dies nicht möglich ist, zeigen sich hie und da stärkere entstellungen: so in der losgetrennten str. A 133 (78, 1) nnd in den vereinzelten sprüchen A 75. 77. 79 (84, 11. 83, 81. 84, 51). s. Haupts zschr. 13, 226.

B ist zu anfang des 14 jahrh. geschrieben und mit den bildnissen von dichtern geschmückt. sie enthält deren 32, unter denen Walther von der Vogelweide mit 112 strophen die fünfundzwanzigste stelle einnimmt. seine gedichte schliessen ab auf seite 170. seite 171—177 sind leer gelassen. auch diese hs. hat Pfeiffer auf kosten des litterarischen vereins in Stuttgart 1843 abdrucken lassen.

Die lieder, welche den kern der Weingartner hs. bilden, sind auch der grundstock der Pariser. die gemeinsame quelle hat in beiden hss. verluste, aber auch, und namentlich in C, erweiterungen erfahren. sie zerfällt in zwei theile: der erste, kleinere umfasst B 1—20, C 1—29, der zweite B 40—107, C 126—139. von den neun strophen, welche im ersten theile C mehr enthält als B, mag die erste (93, 8) wegen ihres gleichen anfangs mit der folgenden strophe von dem abschreiber der hs. B übersehen worden sein; die übrigen C 16—20 (nr. 23), ein unter sprüchen vereinsamtes minnelied, und C 22. 23. 26, drei zu dem kreuzliede nr. 90 aus einer A ähnlichen quelle nachgetragene strophen, sind als erweiterungen in C anzusehen. auch in dem zweiten theile hat C ergänzungen erhalten: C 137. 139 (38, 17. 33), 154 (39, 31), 171. 174 (10, 25. 1), 194 (22, 33), 209. 210 (31, 8. 46). B aber hat einen grossen verlust erlitten zwischen str. 73 und 74. von allen in C 163—207 überlieferten strophen hat sie an dieser stelle nichts (s. Haupts zschr. 13, 218). es lassen sich in diesem theile der hs. verschiedene phasen der entwickelung nachweisen. ursprünglich umfasste die quelle nur B 40—81, C 126—217; denn B 82—89, C 218—221 sind einzelne strophen, welche vorhergehende lieder ergänzen. in C waren einige dieser ergänzungen zum theil aus andern quellen schon an ihrem platze eingefügt (C 210. 194. 174. 171); sie wurden daher von einem späteren

abschreiber an zweiter stelle ausgelassen. — B 84, C 218 (46, 9) gehört zu einem liede, welches in B und C nicht vorangeht, B 89, C 221 (36, 33) zu einem, welches sich überhaupt nicht in diesen hss. findet. es scheinen demnach schon in der gemeinsamen quelle einige blätter gefehlt zu haben (s. Haupts zschr. 13, 223). eine vermehrung erhielt die quelle BC, vielleicht nicht auf einmal, in str. B 90—107, C 222—239. damals musste sie das lied nr. 46 schon eingebüsst haben; denn es wurde in diesen nachtrag mit allen vier strophen aufgenommen. der schreiber von B liess aber die zweite als schon vorhanden aus. B 101 (76, 33) fehlt an dieser stelle in der Pariser hs., weil in ihr die strophe sich schon vorfand (str. 116), freilich stark entstellt. Der text der quelle BC kann sich an zuverlässigkeit mit dem von AC durchaus nicht messen. auch abgesehen von den erheblicheren verderbnissen in einzelnen zusatzstrophen, wie 35, 9, zeigen sich nicht selten willkürlichkeiten und entstellungen. die strophen, welche in BC aus andern quellen nachgetragen waren, als die sammlung von dem schreiber der Weingartener hs. benutzt wurde (B 21—39. 108—112), sind verschieden gut überliefert; im allgemeinen sieht es mit ihnen aber noch schlimmer aus. s. Haupts zschr. 13, 226 f.

E ist vor der mitte des 14. jahrh. geschrieben. die sammlung der lieder Walthers bricht in str. 212 ab, weil sieben blätter in der hs. fehlen. die Pariser hs. hat aus einer nahe verwandten quelle, deren text nicht besser war als der in E vorliegende, von str. 390—444 nachträge; die zahlreichen (unechten) strophen und lieder der Würzburger hs. finden sich in ihr aber nicht. dass der schreiber von C kritik geübt und das unechte richtig ausgeschieden habe, ist kaum glaublich, vielmehr werden diese strophen erst später hinzugefügt sein.

Die überlieferung des textes steht der in quelle BC noch erheblich nach, wenngleich sie an einigen stellen unzweifelhaft das echte bewahrt hat. man darf ihr nur folgen, wenn innere gründe gegen die aufnahme einer lesart aus BC sprechen.

F ist zu anfang des fünfzehnten jahrhunderts geschrieben und enthält eine sammlung von 49 strophen Walthers ohne überschrift und namen. sie ist aus einer quelle geflossen, welche

E verwandt, aber vielfach verstümmelt war (s. Haupts zschr. 13, 220 f.). trotz der argen entstellungen, die der text erlitten hat, ist doch an einigen stellen in ihr das echte erhalten; aber nirgends darf man dieser hs. folgen, wo nicht innere gründe das abweichen von der überlieferung der andern hss. verlangen.

C, die reichste von allen, aber jünger als A und B. lange zeit hiess sie die Manessische sammlung, weil Bodmer, der sie 1758 (unvollständig und ungenau) herausgab, ohne grund annahm, der Zürcher patricier Rüedeger Manesse (s. einl. s. 25) habe sie anlegen lassen. die handschrift ist in ihren verschiedenen theilen sowol mit A, als mit B, als mit E verwandt und nach den quellen in ihrem werte sehr ungleich. über str. 1—29. 126—239 ist bei B, über str. 240—273. 355—378 bei A, über str. 390—444 bei E die rede gewesen; für die übrigen abschnitte fehlt eine parallele quelle.

C 30—125. dieser theil enthält vieles, was sonst nicht überliefert ist; wo man aber den wert des textes an der vergleichung mit anderen handschriften messen kann (53, 66; 19; 63; 69, 37; 61; 71, 11; 81, 15; 78, 1; 55, 27; 76, 33; 54, 1; 81, 1), erweist er sich als recht gut und scheint dem der hs. A nicht erheblich nach zu stehen. nur in dem liede *dô der sumer komen was* (61) finden sich stärkere entstellungen, die so aussehen, als hätte der schreiber das gedicht auswendig gekonnt. wenn C 116 (76, 33) und C 125 (81, 1) einen ganz schlechten text zeigen, so kann man daraus auf die treue der überlieferung in dem ganzen abschnitte nichts schliessen. denn die letzte strophe des liedes nr. 76 ist vielleicht (s. erkl. anm.) später gedichtet als die vorhergehenden und kann leicht ein zusatz sein, wie C deren mehrere auch zu der quelle BC erhalten hat, und str. C 125 ist nicht sowol eine entstellung als eine umdichtung des Waltherschen textes; ihre stellung ganz am ende ist dabei nicht zu übersehen. in zwei liedern, nr. 19 und nr. 63 bieten A und C einen ebenso eng verwandten text als da, wo sie der quelle AC folgen, und doch ist das erste derselben in A unter dem namen Liutolts von Seven überliefert.

C 274—354 enthält zunächst und allein den ton nr. 88. — dann folgen C 291—293 drei sprüche (50, 1. 25. 49), die

auch in B überliefert sind, aber nicht aus der alten quelle BC, sondern als schluss der ganzen sammlung und in sehr unzuverlässigem texte. — in C 294—307 liegt dasselbe aus zwölf strophen bestehende liederbuch wie in D 239—250 mit gut bewahrtem texte zu grunde (s. Haupts zschr. 13, 222 f.); auch in den beiden strophen die nicht aus CD genommen sind und eine vergleichung mit D gestatten (51, 61. 31), verdient C bei weitem den vorzug. — von den sprüchen C 308—320 haben zwei 84, 1. 111 denselben text wie in A (74. 76); zwei andere 84, 11. 51 einen viel bessern. doch gehören diese strophen nicht zur quelle AC sondern sind ein späterer zusatz (s. oben s. 62 und Haupts zschr. 13, 226). 84, 81 ist auch in B, aber nicht besser als in C erhalten. — in C 321—343 liegt dasselbe widerum zwölf strophen umfassende liederbuch wie in A 62—73 zu grunde (s. Haupts zschr. 13, 221 f.). die neun sprüche, welche in C aus demselben aufgenommen sind, bieten einen guten text dar. str. 83, 1. 81, die anderswoher, aus derselben quelle wie B 21. 23, entlehnt sind, geben ihm wenig nach, wie eine vergleichung der lesarten zu 83, 1 lehrt; denn diese strophe ist in A aus dem alten liederbuche überliefert. von sehr abweichendem werte sind aber die zwölf strophen C 327—338, welche in jenes alte liederbuch eingelegt sind: zum grossen theil sind sie unecht (XVI, XXII, XXIII), andere schlecht überliefert. C 344—347 (HMS. 1, 367[b]) sind unecht und auch unter Rumelants namen überliefert (HMS. 3, 52[a]), C 348—354 (nr. 25. 8) nur aus C bekannt. — Soweit sich also nachprüfen lässt, ist auch in diesem theile der hs. C, abgesehen von den 12 strophen C 327—338, die überlieferung recht gut.

C 379—389 sind sonst nicht überliefert und zum theil in C stark entstellt (nr. 14) zum theil unecht (XXII).

C 445—447 sind unecht und noch einmal unter meister Heinrich Teschler (HMS. 2, 130[b]) überliefert.

Hiernach ist C am besten, wo es auf der quelle AC beruht; in zweiter linie scheinen die beiden grösseren abschnitte zu folgen, für die eine parallele quelle fehlt; geringeren wert hat BC, und noch weniger EC.

2. Kritische anmerkungen zu den einzelnen liedern.[1]

1.								
1.	1	B *56	C *144	E 170	F 34	s 30	a 24	D 256.
	2	*57	*145	171	35	30^{2}	25	
	3	*58	*146	172	36	30^{3}	26	
	4	*59	*147	173	37	30^{4}	27	

die herstellung des textes ist nicht leicht, weil alle hss. arge entstellungen erlitten haben. am bedeutendsten gehen die lesarten v. 29 f. auseinander:

BC. *kan er ze rehte ǒch weſen fro*
das er gedenket ze mass weder nider noch ze ho.

s. *kan er denne zuo rechte wesen fro*
unde gedenchen ym zu maesen nider unde ho.

E. *kan er denne mit zühten wesen fro*
und sin gemuete setzen nider unde ho.

F. *der mag in zuchten wesen fro*
der dine in zu massen hie und do
und trage dein gemüte weder nider noch ze ho.

a. *unde der zimase kan weſin fro*
und da bi kan tragin beidu nidir unde ho.

den hss. BC am nächsten steht s. da nun s sonst (v. 26. 31. s. Haupts zschr. 13, 221) mehr verwandtschaft zu EF als zu BC zeigt, so muss die quelle der drei hss. eine lesart enthalten haben, aus der die abweichungen erklärbar sind:

kann er denne ze rehte wesen fro
unde gedenken im ze maʒen nider unde ho
tragen gemüete

in F sind beide lesarten neben einander aufgenommen, denn in *dine* wird wol *gedenke* stecken. am freisten ist E mit dem texte umgegangen. die hss. zerfallen hiernach in zwei gruppen: a steht auf der einen, BC, EF, s auf der andern seite. a leidet auch an groben entstellungen: im allgemeinen aber wird man, wo es mit einer der andern hss. übereinstimmt, seine lesart aufnehmen müssen.

1) Die strophen, in welchen den hss. A und C die quelle AC, den hss. B und C die quelle BC zu grunde liegt, sind mit einem sternchen bezeichnet, ebenso diejenigen, welche die hss. C und D, und A und C in den tönen nr. 51 und 83 aus einem gemeinsamen liederbuche bewahrt haben.

1. *Frawe ich* Fa, *Ich* BCDEs. Lchm. behielt *frowe* bei und nahm in dem liede ungleiche stollen an. Wackernagel in Simr. übers. I, 187 hielt *frawe* und *wir man* z. 17 für schreiberzusätze, welche die personen des gesprächs genauer bezeichnen sollten. ebenso beginnt dem metrum zuwider 10, 9 in s mit *Vrouwe*, 2, 33 in AC,E. s. Lchm. zum Iwein 3637. *der* DEFa und Lchm. getilgt des verses halber. 5. *iemer deste* die hss. Lachmann vermutet *mêr diu* (vgl. anm. zum Iwein v. 2369). ich habe *iemer* mit Wackernagel und Pfeiffer ausgelassen. 9. *en* E, *nicht* F, *net in* s, *niene* BC, *ir leidor niht in* a. *niene kan* Lchm. gegen das metrum. s. zu v. 1. 10. *sô wære ich*] Lchm. vermutet, um den hiatus zu vermeiden *sô wære et ich.* 15. *nun tut allererst* F, *nu doyt irst* s, *tuont von erst* a, *tuot ir alrerst* (*alreste* B) BCE. *nû tuot von êrst* Lchm. *nû* erkennen aBCE nicht an. die form *alrêrst*, die Lchm. bei Walther überhaupt nicht geduldet hat, ist auch 23, 29. 83, 41. sicherer überliefert. *allerêrst* steht 83, 129. 90, 1. 17. *Wir man wir* a und Lchm. s. zu v. 1. 23. *úch* (*ú* C) *vrowen schoner* BC, *frauwen schœner* Es, *reinen weyben ir güt und auch werder frawen* F, *wibin werder* a. 'ob *wîben* oder *frowen* zu lesen sei', bemerkt Lchm., 'könnte man zweifeln, wenn Walthers meinung darüber nicht bekannt wäre, und eben so bekannt, dass die gewöhnliche meinung seiner zeit die entgegengesetzte war, daher auch die schreiber hier schwankten.' s. erkl. anm. auch 77, 49 hat e gegen AC *wiben* st. *frouwen.* 25. *uns wibin* a und Lchm. s. zu v. 1. BC bezeichnet den personenwechsel auf kosten des metrums durch *Ir man fragent wer.*

2.	str. 1	A *134	C *262	E 51
	2	*136	*264	53
	3	*137	*372	54
	4	*138	*373	
	5	*135	*263	52

Lachmann ordnete die fünf strophen 'gegen die handschriften nach gutdünken in zwei lieder': das erste umfasste str. 1. 2, das andere str. 3. 5. 4. das erste kann als völlig abgeschlossen gelten, in dem andern ist der anfang abgerissen, und der übergang von der vorletzten zur letzten strophe fehlt. Simrock,

5*

dem Pfeiffer folgt, ordnet 1. 5. 2. 4. 3 und meint, der dichter erzähle in den ersten vier strophen ein traumgesicht, in der fünften hoffe er, das erträumte mädchen in der wirklichkeit zu finden. aber erstens hat str. 5 nach str. 2 keinen platz: éine aufforderung den kranz zu nehmen genügte doch wol. sodann würde der dichter sich durch str. 4 selbst lügen strafen: eben hat er versprochen gewährten liebesgenuss verschweigen zu wollen, und in den unmittelbar folgenden versen soll er alles ausplaudern? endlich gibt v. 16 nach dieser auslegung keinen sinn, mag man nun *wirt* oder *wart* lesen. das gelübde der verschwiegenheit konnte wol der träumende dichter einem traumbilde ablegen, aber nicht der wachende, und als wachender hat Walther doch das lied vorgetragen. — die quelle AC enthielt ursprünglich nur die str. 1. 5. 2. da nun die fünfte nicht neben der ersten gesungen sein kann, so bleiben die beiden strophen, die Lchm. als selbständiges lied abgetrennt hat, als ältester bestand. Die fünfte scheint auch der quelle AC erst später hinzugefügt zu sein; denn während diese sonst einen sehr zuverlässigen text bewahrt hat, finden sich in dieser einen strophe nicht unbedeutende entstellungen: die ersten zeilen der stollen sind je um eine hebung bereichert und z. 38. 39 haben sie *da si schone entsprungen und die cleine vogele sungen* st. *dâ si vil schône entspringent und die vogelîn singent.* die strophe mag als parallelstrophe zur ersten angesehen werden. ob und wie die später hinzugefügte dritte und vierte strophe mit den übrigen zu verbinden sei, ist schwer zu sagen: mit der dritten, die auch in E überliefert ist, habe ich es versucht. — 5. *edel* C, *golt und edeles* E, *edele* A und Lchm. ich habe mit C *edel* geschrieben, um in einem so frühen liede die silbenverschleifung in der senkung zu vermeiden. s. einl. s. 56. 20. *mine* E, *eine* A, *einú* C. *mîniu* Lchm. 38. *schone entsprungen* AC, *vil schone springent* E. *vil* lässt Lchm. aus. 39. *die cleine vogele sungen* AC, *und dü vogelin singent* E. *die vogele* Lchm. 40. *suln* AC und Lchm. *sülle* E. da die lesarten von AC in dieser strophe geringeren glauben verdienen und in v. 38. 40 dem auftact nicht genügen, so ist mit E *vil* und *süle* geschrieben.

3. C *422—*425. E *125—*128.
die dritte strophe folgt in den hss. auf die erste s. Haupts zschr. 13, 246. — 26 f. *wand ich gelache niemer niht dâ ez ir dekeiner siht* Lchm. mit den hss. ich habe Wackernagels leichte änderung aufgenommen, die dem gedanken zu gute kommt und beiden versen zur regelmässigkeit im auftact verhilft. 34. *spilte* CE. *spilet* Lchm.

4. A * 28—*30. C *252—*254.
3. *senclichen* A, *senelichen* C und Lchm. 9. *wan daz ichs alle* AC. *wan deichs al* Wack. *all* ist gegen Walthers gebrauch. Pfeiffer lässt *alle* aus. ich habe Lachmanns vorschlag angenommen, der dem sinne am besten entspricht: 'sie entfremdet mir alle frauen, wie sehr ich sie alle ihrethalben ehren muss'. 15. *ouch* fehlt in AC. ich habe es des auftacts halber mit Wack. um so unbedenklicher in den text gesetzt, als auch v. 13 *êre*, v. 14 *mit* in den hss. fehlt. 22. *und mich erlôst von sorgen* Lchm. gegen die überlieferung. eine so starke änderung einer guten quelle an einer stelle, wo sie dem sinne völlig genüge thut, habe ich nicht gewagt. s. einl. s. 5. 56. was Wackernagel in den text gesetzt hat, *unendelôst*, gibt keinen sinn; was er vorr. s. XXXVI vorschlägt, *und endelôst*, lässt sich in der verlangten bedeutung (*endelôst* = summus statt ultimus) nicht erweisen. 30. *nu endarf* A, *sus darf* C und Lchm. die negation *en* oder *ne* liessen die abschreiber lieber fort, als dass sie dieselbe hinzufügten: z. b. 7, 4 CE. 10, 2 B, 6 BE, 28 C. 11, 5 E. 19, 16 C. 24, 16 C. 28, 6 CEF. 31, 2 CFA u. s. w. *ob ane sorge lebet daz herze min* (*herzen mich* A) AC. *lebt âne sorge daz herze mîn* Lchm. ich habe Wackernagels leichtere änderung aufgenommen.

5. C 381. 382.

6. C 383—385. — 7. 'man lese *inme herzen*' Lchm., was Pfeiffer des auftacts halber aufgenommen hat. diese inclination aber lässt sich bei Walther nicht nachweisen. s. einl. s. 54; eben so wenig *mîm*, was Bartsch (Germ. 6, 207) und Wackernagel verlangen.

7. C *390—*394. E *1—*4. F. 1—4, in F fehlt die erste strophe. — 20. *eine stat in mime herzen* (*gegeben* E)

geben CE, *in mime herzen eine stat gegeben* F und Lchm. mit dem vorschlag 'besser *inme*'. s. zu 6, 7. die lesart von C, welche die beste äussere autorität hat, genügt auch dem verse.

8. C 353. 354. — 4. *der* nach Lachmanns vorschlag, *des* C, 5. nach Lachmanns vorschlag; *gescheiden von ir* C. 12. nach Lachmanns vorschlag; *ie* vor *gewan* C. beide änderungen des verses halber.

9. A 121—125. C 166—170. E 58—62. v. 23. 24 in s 41[b]. in C folgt die vierte strophe auf die erste. s. erkl. anm. die handschriften sind von einander unabhängig. — 26. *din* A, fehlt E, *des* C und Lchm. 30. *mîn* AE, *mir* C und Lchm.

10.	str.	B	C	E	s
	1	86	171	63	
	2		172	65	41[2]
	3		173		41[1]
	4	85	174	64	41[3]
I.				66	

B bringt zwei strophen im nachtrage zur quelle CB. in dieser können also ursprünglich nur die beiden andern vorhanden gewesen sein. möglich ist, dass sie für sich ein lied bildeten: 'Wenn es gute absicht ist, dass du mich so selten siehst, so will ich nicht zürnen. aber wenn du nicht wagst mich anzusehen, so sieh doch wenigstens auf meinen fuss. denn du bist mir doch die liebste von allen'. hernach, als das mädchen dem wunsche nicht nachkam, wurden die beiden andern strophen gedichtet, welche in E voranstehen, und denen nur eine der älteren hinzugefügt ist: 'Bin ich dir zuwider, dass du über mich und neben mir hin siehst? lass das sein. für mich allein ist die liebe zu schwer. bedenke ob ich dir noch irgend etwas gelte; einseitige liebe taugt nicht'. — die ergänzung in B ist aus einer hs. erfolgt, welche (v. 29. 32. 7) gemeinsame fehler mit E zeigt. C ist besser als quelle BE, aber Es, wenngleich auch verwandt, fallen vereint stärker ins gewicht als C. — 10. *an mich* s, *an minz* E, *mich* C und Lchm. 11. *mir daz* E, *mir* s, *das* C, *daz* Lchm. 19. *mîn frowe* die herausgeber mit den hss. wie kann man aber eine prahlerei darin sehen, dass der dichter ein mädchen seine herrin nennt? der sinn erheischt *ir*. 25. *des* E, *dich des* s, *du* C, *nu* B. Lchm. *dû* mit C.

11.	str. 1	A *116	C *369	E 55
	2	*117	*370	56
	3	*118	*260	
	4	*119	*261	
	5	*120	*371	57

niemand kann in abrede stellen, dass in den strophen, wie sie in A auf einander folgen, der allerbeste zusammenhang ist: aber dennoch scheint die überlieferung anzudeuten, dass sie nicht gleichzeitig entstanden sind. die quelle AC enthielt ursprünglich nur die dritte und vierte strophe, die übrigen, welche merkwürdigerweise ohne die andern in E enthalten sind (s. zu nr. 10), sind später nachgetragen. die erste und zweite, und widerum die dritte und vierte strophe konnten selbständig vorgetragen werden; die fünfte nur im anschluss an die vorhergehende. — 9. *und der gouch* C, *und den gouch* A, *unde gouch* E. Wackernagel und Pfeiffer haben die lesart von A aufgenommen. ein abweichen aus dem nominativ in den accusativ lag aber näher als das umgekehrte, und an verwechselung einzelner buchstaben ist A nicht arm. *den* st. *der* auch 60, 28. 91, 7. 20. *den* nach Lachmanns vorschlag, fehlt AC.

12.	str. 1	A *111	C *255	E 83	b 85	xy.30
	2	*112	*256	84	86	
	3	*113	*257	87		
	4	*114	*258	86		
	5	*115	*259	85	87	30.31.

nach der überlieferung in E und b zu urteilen, wurde das lied auch ohne die dritte und vierte strophe gesungen. vgl. Haupts zschr. 13, 244. in der Weingartener hs. ist es wahrscheinlich aus dem gedächtnis den liedern Reinmars angehängt. — 17. *herzen* AE, *herze* C. Wackernagel und Pfeiffer folgen AE, aber Lachmann gibt hier und 83, 180 der form *herze* mit recht den vorzug, denn sie wird an zwei stellen 10, 32. 71, 22 durch den vers geschützt.

13. C *377, A *42 Niune aus derselben entstellten quelle. — 2. *ane* AC. *an wîȥ und rôt ganzlîcher stæte* Benecke, *al wîȥ rôt, ganzlîcher stæte* vermutet Lchm., *ân wîȥe rôt* Wackern.; mir unverständlich: ein ganz rothes weib? 3. *und* Wackern.

ungemâlet AC. das wort überfüllt den vers und widerholt nur, was im vorhergehenden verse gesagt ist. 5. *niht gebere* A, *niht gebæte* C. *swiech . . nihtes nie* Wackern. Lachm. schlägt vor *doch niene erbæte* und dann *jâ hôrt ich gerne.* für die letzte änderung sehe ich keinen grund: 'ich lobe sie gern und höre gerne gutes von ihr'.

14. C 379. 380. — 2. *doch* Benecke, fehlt C. die beiden folgenden verse änderte Lachmann in *er gihet swenne ein wîp ersiht sîn ouge*, *ir sî mat sîn ôsterlicher tac* mit dem bemerken: 'ich habe, da die überlieferung hier überall schlecht ist, zu setzen gewagt was zur sache dient, *ir sî mat* für *si sî.* nur indem er seine geliebte in der parodierten strophe über alle frauen erhub, hatte er sein spiel *verboten*, zu hoch verwettet (vgl. Wernher 45 J), nicht dadurch dass er sie anderswo (MS. 1, 68[b]) seinen osterlichen tag nannte. noch deutlicher wäre *swenn andriu wîp —, in sî mat.*' 16. *sus* Wackern. fehlt C.

15. A *14—*17, C *246—*249. — 5. *kurzer* (*kürzer* A) *wile* AC. *kurzewîle* die herausgeber. vielleicht genügt das überlieferte: 'nur für kurze zeit, nur so lange ich auf dich warten muss'. 15. *alsô* Wackern., fehlt AC. Lachmann ergänzte *abe* nach *sît*, um sechs hebungen herzustellen; aber der vers verlangt den auftact. 18. *mich* Wackern., fehlt AC. *friunden* scheint ein object und der vers den auftact zu verlangen. 28. *des* nach Lachmanns vorschlag, *da von* AC. 29. *und* nach Lachmanns vorschlag, weil sonst die senkung fehlen würde.

16. str.	A	B	C	E	F	N
1	1	*66	*155	182		6
2	2	*67	*156	183	14	7
3	3	*68	*159	186	15	

in C und E ist die letzte strophe von der vorhergehenden getrennt durch das folgende lied: nicht in B, obwol hier B und C aus derselben quelle stammen. da nun auch die textverschiedenheiten zwischen beiden hss. in dieser strophe ungleich grösser sind als in den übrigen, so wird man annehmen müssen, dass sie in der gemeinsamen quelle ursprünglich fehlte. auch E und F weisen auf dieselbe schriftliche vorlage zurück. die les-

arten von A sind also aufzunehmen, sobald sie durch eine der andern hss. bestätigt werden. — 6. *genozen* AN, *gelîchen* Lchm. nach BCE. v. 8 folgt wider *gelîche*. 24. *werde* C, *werden* A, *schœne* BCF und Lchm. 25. *weders da* A, *weders hie* B, *weder ir* E, *welch ir* F, *weder spil* C. *wederz ir* Lchm. aber mehr vertrauen als die quelle EF verdient A, deren lesart in der von B noch eine stütze erhält. 26. Wackernagel schreibt mit A: *daz bezzer teil, daz hân ich mir genomen;* an sich ganz gut. aber A allein gegen alle übrigen hss. zu folgen, scheint in dieser strophe bedenklich, weil A auch v. 29 eine lesart (*ob ich ze rehte danne*) hat, welche dem gedankengange weniger entspricht als die der quelle BCEF.

17. A 4. 5. B *69. *70. C *157. *158. E 184. 185. F 16. 17. BCEF gehen auf dieselbe quelle zurück. — 10. *enlât mich* A, *ir lant* (*lasset* C) *mich* [*niender* B] BC, *la mich* E, *lang* F. man muss mit Lachmann der lesart in BC gegenüber an der in A festhalten. die anrufung der *Unmâze* in einer strophe die an die *Mâze* gerichtet, tritt unvermittelt auf, und die negation *en*, welche sich in A erhalten hat, war bei den schreibern nicht beliebt. s. anm. zu 4, 30. in B hat der satz die negation, obwol widersinnig, neben dem imperativ bewahrt. in den stollen der zweiten strophe werden die niedere und die hohe minne einander gegenüber gestellt. in beiden quellen, in A und in BCEF sind die verse verderbt, dadurch dass die mannigfaltigkeit der ausdrücke vermindert ist. während in A v. 12 an die stelle v. *lîp* aus v. 15 *muot* getreten ist, ist in BCE(F) in v. 14 an die stelle von *reizet unde machet* aus v. 11 *heizet unde machet* getreten. v. 13 *minne* AE, *liebe* BCF und Lchm. *minne* ist aufzunehmen, zumal die lesart von A noch durch eine der andern hss. bestätigt wird. 15. *hoher wurde* A, *Daz der muot so hohe stiget* E, *werder liebe* BCF und Lchm. *hôher wirde* ist nach A zu schreiben. vielleicht liegt in E noch eine spur dieser lesart vor. *werder liebe* ist unter dem einfluss von *kranker liebe* v. 12 entstanden. ob man in den folgenden versen A oder BCEF zu grunde legen soll, ist schwer zu entscheiden: ich habe die lesarten von A vorgezogen, weil es doch in den vorhergehenden zeilen weniger entstellt zu sein schien als BCEF. 17. *mich wundert* A, *nun*

weiz ich BCEF und Lchm. B scheint in seiner wortstellung noch auf das echte hinzudeuten. 20. *doch* A, *wol* BCEF und Lchm.

18.	str.	A	C	D	N
	1	89	186	251	1
	2	90	189	253	3
	3	91	190	254	4
	4	93	187	252	2
	5	92	188	255	5

die ansicht Lachmanns, dass hier zwei lieder mit gemeinsamer erster strophe vorliegen, wird nicht nur durch den inhalt (s. erkl. anm.), sondern auch durch die überlieferung bestätigt: in C geht das eine, in A das andere lied voran. beide hss. haben in den strophen, welche später hinzugefügt sind, einen schlechtern text. N setzt mit CD dieselbe quelle voraus, wenngleich das verwandtschaftsverhältnis kein enges ist. die letzte strophe ist aus dem gedächtnis von anderer hand hinzugefügt. s. Haupts zschr. 13, 231 anm. in den hss. DN ist die strophenfolge geändert, und wenn man genötigt wäre alle fünf strophen zu einem liede zu vereinigen, so würde ihre ordnung natürlicher und angemessener sein, als die von Simrock vorgeschlagene (1. 2. 4. 5. 3). — 14. *hie* - *dort* AN, *da* - *da* C und Lchm. *so rosen schin so* D. die lesart der besten hs., die noch durch eine andere bestätigt wird, ist aufzunehmen. 19. *sie mir* AN, *mir si* C und Lchm., *mirz* D. 21. *küssen* ACD, *chussin* N. Lachmann schrieb *küssîn* und fasste es, wie aus den lesarten, die er in den folgenden versen aufnahm, hervorgeht, als ein wirkliches *kissen*. Walther spielt aber hier mit der doppelten bedeutung des wortes *küssen*, *pulvinus* und *osculari*. da nun letzteres nicht *küssîn* sondern nur *küssen* genannt werden kann, so ergibt sich dass mit den bessern hss. *küssen* zu schreiben ist. 23. *uz dirre* A, *von dirre* CN und Lchm. *vor seneder* D. 25. *dem si daz an sin* A, *swa* (*so* DN) *si daz an ir* CDN und Lchm., mit dem vorschlag *an ir mündel*. 26. *der wonet da gerne* A, *da wære ich gerne* CD und Lchm., *wer ich ir danne* N. in beiden versen geben nur die lesarten von A einen gehörigen sinn und erweisen, dass in dieser hs. das echte bewahrt ist. 18. *alles balsame* A, *vollez balsemen* (*balsams* D, *balsmen* N) CDN. *vollez*

balsmen Lchm. 30. *swie* CDN, *so* A. dreimal *sô* in einem verse ist nicht wahrscheinlich.

19. C 42—46, E 78—82, Liutolt von Seven A 7—9. 15. so Bartsch (Germ. 6, 206). *leret* E, *lerent* AC. *lert mich wie ich* Lchm. 18. *der* C, *zer* AE. Lachmann sah wohl mit recht die seltenere redeweise als die echte an. 25. die lesart der bessern hs. C *beide an schouwen und an gruessen* ist gegen Walthers kunst. s. erkl. anm. zu XIII, 11.

20. C *417—*431, E *130—*134; F 26—28 enthält die zweite, vierte und fünfte strophe. — 7. *hôher* ergänzt Lchm., ebenso v. 9 *noch*. 12. *sît* CE, *und* F und Lchm. ich habe nicht gewagt von der lesart CE abzuweichen, wiewol nach ihr der hauptgedanke in einen untergeordneten satz tritt; denn der dichter wirft weniger die frage auf, wie es komme, dass er so manchem in seiner not hilfe geschafft, als die, wie es komme, dass er sich selbst nicht helfen könne. 23. *so stet* CE, *sost* Lchm. *sost êt* Wackern. den circumflex habe ich an dieser stelle dem worte gegeben, weil es hier (sonst nie bei Walther) in der hebung steht.

21. C *398—*400, E *9—*11. — 7. *ich vil wol* CE und Lchm. *ich wol* Wackern. des auftacts halber. 22. *gesihet* CE und Lchm. *sihet* Wackern. des auftacts halber. die vorsilbe *ge-* ist nicht selten schreiberzusatz. vgl. 33, 23. 51, 115. 55, 38 und die lesarten zum Iwein 163. 413. 706. 1522. 6604.

22.	str.	A	B	C	E	F
	1	18		202	152	18
	2	19		192	153	24
	3	20		193	154	
	4	21		191	155	25
	5	22	83	194	156	19
	6	23		195		

die strophenfolge ist in C in diesem und dem in der hs. folgenden liede (nr. 52) verwirrt. die meinung, die vierte strophe könne eine parallelstrophe zur zweiten sein (Haupts zschr. 13, 237) ist irrig. die hss. CE scheinen von einander unabhängig; ihre übereinstimmung entscheidet also gegen A. diese hs. hat in der vierten und fünften strophe einen weniger guten text (s. die lesarten zu Lchm. 55, 28. 29. 33. 37. 38. 56, 2). die letzte,

wahrscheinlich unechte strophe hat sie mit C aus derselben quelle. B zeigt zu keiner der andern hss. verwandtschaft. — 13. *kunde* A, *sol* C und Lchm., *mac* E, *mocht* F. A hat den bessern text (s. lesarten zu L. 55, 13. 15. 21 ff.). *niht erwerben* AF, *niht erwerben eine* E, *alters eine niht erwerben* C. *eine erwerben niht* Lchm. *frauwe* (*fro* A) *minne* AE, *frawe meine* F. *frô Minne* Lchm. die bestbeglaubigte lesart genügt auch dem sinn und verse am besten. Walther sagt sonst nicht *frô Minne.* 19. *gevuogen* A, *noch fuegen* C und Lchm., fehlt E. 25. da der text von A sich in dieser strophe weniger zuverlässig zeigt als der von E, so ist mit dieser hs. vielleicht *Genâde rîche* zu schreiben. C beginnt alle drei strophen mit *Vil minnekliche.* 32. *du diebe meisterinne daz vor dir bestuende* E, *daz vor dir gestüende*, *diebe meisterinne* C, *daz eh dir wider stuende diep aller meisterinne* A, *das vor dir je bestunde* F. *daz ez vor dir gestüende diebe meisterinne* die herausgeber. ich habe es gewagt, die lesart von E, die vers und sinn genügt, in den text zu setzen gegen die übereinstimmung von BC; denn beide hss. sind in dieser strophe von geringerem werte, und den imperativ hinter den relativsatz zu stellen, lag wohl näher als das umgekehrte. 35. *da* BC, *nu* A, *du* E, *wen* F, *jâ* Lchm. das überlieferte genügt: 'wenn frau Sælde mir immer den rücken zuwendet, so ist es unmöglich, dass ich mitleid bei ihr erwecke.'

23. C 16—20, str. 2. 4. 5 = p 31. 32. 30. C hat den vorzug. — 4. *wart* C, *wirt* Lchm.; unnötig, wie es scheint: ,wer behauptet, meine liebesklagen kämen nicht von herzen, der verliert seine zeit, thut etwas unnützes, weil er etwas behauptet, worüber er gar nicht urtheilen kann. denn er hat noch nicht rechte liebe gefühlt.' 29. *alrerst* C, *von erst* p und Lchm. s. zu 1, 15.

		Walther.		Reinmar.		
24.	str. 1	A *25	C *250. *356	B	C	E
	2	*27	*251. *358			334
	3	*24	*355		14	332
	4	*26	*357	13	19	333

warum ich glauhe, dass alle vier strophen dieses tones Walther gehören, und wie es zu erklären sei, dass einige von ihnen unter Reinmars gedichte aufgenommen sind, habe ich in Haupts zschr. 13, 243 f. auseinander gesetzt. E 334 ist aus dem gedächtnis hinzugefügt. s. Lachmanns bemerkung zu 71, 29. — Lachmann nahm in den beiden ersten strophen ungleiche stollen an, Wackernagel stellte die gleichheit her, indem er v. 3 *inz* st. *in sîn*, v. 11 *enhân* st. *nicht enhân* schrieb. die besserungen sind um so unbedenklicher, da die strophen nur in einer quelle überliefert sind; denn E hat in v. 11 ganz abweichend *daz ich ein so hohez hertze trage.* 22. *diu fröide* Lchm. in MSF. nach C 14. *gihet* statt des überlieferten *giht* Wackern. 24. *so tete* (*tet* C 14) *ich gerne wol* A C 14, *so tet ich wol* C 355, *ich tæte gerne wol* E und Lchm. im MSF.

25. C 348—351. Lachmann setzte die letzte strophe gegen die überlieferung hinter die zweite. s. erkl. anm. zu v. 29. — 31. *Wan dû lêrest liebe*] *Du lerest liebe* C, *dû lêrst trüeben muot* Lchm., *dû lêrst herzeleit* Wackern., *wan dû lêrest leit* Pfeiffer.

26. C *47—*420, E *110—*113, F 5—8. — II. C. *421, E *114. — 5. *Seht* ergänzt von Lachmann. 7 f. *die guoten nie so dicke* CE, *die schonen so dicke nye* F. *des ie* F, *daz* CE. *daz* genügt dem sinne, aber nicht dem verse; F scheint dem echten näher geblieben zu sein. den vorschlägen der herausgeber fehlt es an genügender sicherheit: *die guoten hie sô dicke nie, daz ich des iht verbære* Lchm., *die schœnen nie sô dicke deich des iht.. verbære* Wackern., *die schœnen nie sô dicke deich des iemer iht verbære*, wo *iemer* gegen Walthers sprachgebrauch ist (s. erkl. anm. zu 15, 22), Pfeiffer. Zacher schlägt vor *sô dicke daz ich des nie nicht verbære*, auch *sô dicke daz ich si des ie verbære* würde möglich sein, und wahrscheinlich noch einiges andere.

27. C 175—180, Liutolt von Seven A 43—46 str. 2. 1. 3. 6, die dritte und vierte ist auch in m, die fünfte in s 41[5] erhalten. Lachmann nahm die drei ersten und die drei letzten strophen zu je einem liede zusammen. die vereinigung aller sechs zu einem liede wird durch die scheinbar widersprechenden sätze v. 13 und 41 nicht verhindert. s. erkl. anm. zu v. 28, Haupts zschr. 13, 236. dass die drei letzten strophen je

als selbständiges lied vorgetragen wären, ist wegen des abgerissenen anfangs unwahrscheinlich; für str. 1. 3. 6 ist es möglich. — 7. *in siner* C, *dur sine* A. *swar er vert, dur sîne wünne* Wackern. die lesart in C verdient den vorzug, weil die pause innerhalb des verses dem raschen tempo des abgesanges nicht angemessen scheint. 14. *die vogellin* A, *dú vögelin* C. *die vogele* Lchm. 15. so A, *singent in ir* C; *singen* geht z. 11 voran.

28.	str. 1	A *13	C *241	E 157	F 45	s 29³
	2	*12	*242	158	46	
	3	*10	*243	159	47	
III.				160	48	
	4	*11	*240	161	49	

die verschiedenheit der strophenfolge in A und C und die ziemlich bedeutenden verderbnisse, welche sich in der ersten strophe (s. lesarten zu Lchm. 69, 2. 3. 4) finden, machen allerdings wahrscheinlich, dass nicht alle vier strophen ursprünglich in das alte liederbuch aufgenommen waren, berechtigen aber doch nicht zu der annahme (Haupts zschr. 13, 241 f.), dass sie nicht ein gedicht bilden können, und dass die zweite und dritte unecht sind.

29.	str. 1	A 38	B *46	C *132	E 18
	2	39	*47	*133	29
	3	40	*48	*134	30
IV.					31
	4	*41		*378	32

die letzte strophe fehlt in der quelle BC* und folgt in E auf eine unechte. das lied muss also auch ohne sie vorgetragen sein. — 16. *und ich aber* C, *ich bin aber* AB, *und bin ich* E. Lachmann hält der übereinstimmung von AB gegenüber mit recht an der lesart in C fest; denn *bin* einzuschieben musste jedem abschreiber nahe liegen. — IV. v. 3 f. vielleicht ist zu schreiben *unde sült ouch baz mîn schônen, wande i'u baz gedienet hân.*

30. C *395—*397, E *6—*8. — 5. *grüenen klê* die hss. Wackernagel hat das adjectivum, das auch Lchm. 75, 12. 13 in E hinzugefügt ist, gestrichen. Lchm. nahm an, dass v. 12 um einen fuss zu kurz sei. 18. *dennoch* CE, *dâ nâch* Lchm.

s. erkl. anm. etwa *vil nâch muose ich*? 'ich hätte beinahe lassen müssen.' 19. *al* Wackern. *alle* CE und Lchm.

31.	str.	A	B	C	E	F
	1	6		207	165	23
	2	7	*74	*208	166	
	3		*76	212	167	
	4	9		209	168	
	5		*75	*211		
	6	8	82	210	169	

Lachmann fasste die sechs strophen, weil deren anordnung in den hss. unerträglich sei, in zwei lieder zusammen, deren erstes aus str. 1. 6. 5 das andere aus 4. 2. 3 bestand. ebenso Wackernagel und Pfeiffer, bloss dass jener die sechste strophe als selbständig von der vorhergehenden abtrennte. in den hss. sind sie paarweise überliefert. die erste und zweite eröffnen den ton in A, BC, E (in B fehlt der erste nur, weil diese hs. zwischen str. 73 und 74 einen grossen verlust erlitten hat); die fünfte und dritte sind in BC überliefert, in A fehlen sie, E hat nur eine davon. die vierte und sechste fehlten in der quelle BC; denn B hat die vierte gar nicht, die sechste erst im nachtrag, C hat sie in der ordnung von E aufgenommen. da nun gerade diese paarweise verbundenen strophen keinen zusammenhang zeigen, so ist klar, dass die leute, welche sie zunächst aufzeichneten, sie nicht als zusammenhangend kannten. in der that bildet jede von ihnen ein selbständiges ganze, und die lieder, welche man aus ihnen zusammengesetzt hat, fallen auseinander: dass str. 2 und 3 nicht verbunden werden dürfen, ist in der erkl. anm. zu v. 20 angegeben. auch str. 1 und 6 widerstreben der einigung; in jener sagt Walther, dass man aufgehört habe zu singen, in dieser, dass sein gesang bei gewissen leuten anstoss errege. es lässt sich wohl ein mittelglied denken, welches die verbindung herstellte, aber dieses mittelglied fehlt und ist nicht im geringsten angedeutet. — in str. 8 und 9 hat A einen schlechtern text. s. die lesarten zu Lchm. 58, 34. 36. 59, 14. 16. B 82 ist aus einer ähnlichen quelle wie C 210 genommen. — 7. *kleines* CF, fehlt E, *cleine* A und Lchm. 12. *daz* A, *si jehent* (*sprechent* E) *das* BCE. trotz der übereinstimmung aller hss. in *lebendiges* ist doch wol Lachmanns vorschlag *si jehent daz niht lebendes* anzu-

nehmen. 39. Lachmann änderte *ungerne bî den biderben sît;* ich weiss nicht warum. 50. *wâ nû* ist Lachmanns ergänzung. die lesart von BC *ob tiuschen wiben ieman ie gespræche baz* ist nichts als eine conjectur.

32.	str.		B	C	E
		1	*52	*140	41
		2	*54	*142	40
		3	*53	*141	38
		4	*55	*143	39

Lachmann fasste je zwei strophen, Wackernagel und Pfeiffer alle vier in der ordnung 3, 4, 1, 2 zu einem liede zusammen. die überlieferung widersteht dem nicht weniger, als der abgeschlossene inhalt der einzelnen strophen. höchstens mögen die beiden ersten zusammen vorgetragen sein. — 14. *mir allerliebest* die hss., emendiert von Lchm.

33. B *94—*97, C *226—*229. — 10 *so daz* BC und Lchm. *sô* Wackernagel, dem vers und sinn angemessener. 14. *dir* die herausgeber, *ú* C, *úch* B. 23. *geselle* die hss. und Lchm. *selle* Wackern. s. einl. s. 53.

34.	str.		C	E
		1	244. *401	*42
		2	*402	*43
		3	245. *403	*44

die erste und die dritte strophe sind in C oder wahrscheinlicher in seiner quelle an der ersten stelle eingeschoben wegen der ähnlichkeit des in der hs. vorhergehenden tones (nr. 28). da sie sich in ihren gedanken natürlich an einander schliessen, so können beide ein lied bilden. hält man dagegen an der in C^2E überlieferten ordnung fest, so muss man wie Pfeiffer jede strophe als ein selbständiges ganze ansehen. — 11 *jarâjâ* von Lachmann ergänzt.

35.	str.		B	C	F
		1		442	21
		2	*102	*234. 443	22
		3		444	
V.					20

die zweite strophe findet sich mit sehr willkürlichem texte wahrscheinlich aus dem gedächtnisse aufgezeichnet, in den nachträgen zur quelle BC. — 5. *rehte* Lchm., fehlt CF. 15 *dicke ich* (*ichs* F) *also mas so was ie* (*in* F) C^2F. *ich tet so* (*do* B) *wart*

ie BC[1]; *swie dicke ichz everte* Lchm., *ie* streicht Wackern. 18. *vil* des verses halber ergänzt von Lchm. IV, 5 *rehte selig* F. *rehte* getilgt von Lchm.

36. die ersten vier strophen in E 178—181, die fünfte in B *89, C *221. — 6. *get ez an ein* E, *erget ein* Pfeiffer. 9. *mir* Wackern., fehlt E. 11. *deich mich* Wackern. *daz ich* E. 16. *sô* Lchm. *nu so* E. 22. *fröide* Wackern., *denne* E. 22. *dan trûren seht* Wackern., *min fraude denne min truren* E. 24. *doch* Wackern., *denne* E. *gar* Wackern., *do gar* E. 28. *an* fehlt E. *herzeberendez* Haupt, *hertze werendez* E. 29. *et* Lchm., *er* E. 30. *noch*] *och gerne* E. 33. *êrre* Lchm., fehlt BC. 38. so Wackern. *umb einez daz si heizent ere laz ich vil* [*vil* fehlt C] BC ohne richtiges mass.

37. B *90—*93, C *222—*225. — 29. Lachmann schreibt *war*, um den ungenauen reim zu vermeiden und bemerkt: '*ir* nämlich *iuwerr worte:* aber sollte für *habt* nicht *nemt* oder *tuot* stehen?' der reim *wâr*: *getar* ist nicht zu beanstanden s. einl. s. 56. 30. *wan das* B, *da von* C und Lchm. die andere lesart ist gedankenreicher: 'ihr seid schon recht gut, aber ich möchte auch gutes von gutem.' 33. *Ich wæn ie* Wackern., *wan ich nie bezzer* BC und Lchm., mir unverständlich. 39. Lachmann interpungiert *gebe*, *dâ keiser spil* und erklärt *dâ keiser umbe spiln müge.* ich bin Wackernagels ungezwungener auffassung gefolgt.

39.	str.	B	C	E
	1	*49	*135	13
	2	*50	*136	12
	3		137	14
	4	*51	*138	15
	5		139	

die ersten beiden strophen hat schon Wackernagel von den folgenden abgetrennt; auch die letzte abzutrennen zwingt der besondere gedankenkreis, in dem sie sich bewegt. s. erkl. anm. und Haupts zschr. 13, 232. — 31. *sit ich des nu niht enhan* E, *swenne ich niht ir beider han* B und Lchm., *swenne ich ir beider niht enhan* C. *beider* steht in den hss. B und C an verschiedener stelle und ist nichts als eine conjectur, die schon in der gemeinsamen

quelle beigeschrieben war, um den verstümmelten vers zu heilen. vgl. die lesarten zu Lchm. 8, 26. 10, 3. 63, 30.

39.	str. 1	A	B *63	C *151
	2	105	*64	*152
	3	106	*65	*153
	4	107		154

die letzte strophe ist in C einer A ähnlichen quelle entnommen. s. Haupts zschr. 13, 286 f. — 4 f. so schrieb Lachmann nach C. Wackernagel folgt der lesart von B *das sú also gerne nider schowen. iedoch han ich die* und schreibt *sie sehen niht frœlîch ûf als ê, daȝ sie als gerne nider schouwen* u. s. w., wonach Walther also auch die rede der herren indirect referiert. aber erstens ist v. 3 der indicativ *sehent* in beiden hss. überliefert, und zweitens ist es nicht wahrscheinlich, dass der erste theil der indirecten rede als hauptsatz, der folgende aber als nebensatz gegeben werde. denn der nebensatz steht in engerem grammatischen verhältnis zum regierenden verbum als der indirecte hauptsatz, und im verlauf der rede werden grammatische verhältnisse leicht loser, aber nicht enger. C verdient hier also den vorzug vor B. vgl. die lesarten zu v. 23.

40.	str. 1	C 181	E 45
	2	182	47
	3	183	46
	4	184	
	5	185	
VI.	1		48
	2		49

Lachmann nahm die strophen in der ordnung wie sie C bietet auf und fasste die beiden ersten und die drei letzten zu einem liede zusammen. Wackernagel und Pfeiffer folgen E, und ersterer erklärt die beiden nur in C überlieferten strophen für unecht. für die letzte möchte ich mich seinem urtheil anschliessen (s. erkl. anm.); gehört sie dem dichter, so kann sie erst zu einer zeit entstanden sein, da er schon fremde lande besuchte. in welcher folge der dichter die strophen vorgetragen habe und wie viele nach einander, lässt sich schwer entscheiden. die erste

und zweite, die erste und dritte, die erste, dritte und zweite, die erste und vierte können neben einander gesungen sein; die zweite und vierte schwerlich in demselben liede. der gleiche anfang würde unangenehm auffallen. — 4. *dienst* s. einl. s. 52. 30. hinter *gemeine* setzt Lchm. ein comma. VI, 1. *bescheiden vil manigen* E, *geschadet vil m.* Lchm. 2. *mir* E, *mîn* Lchm.

41. 42.	41, 1	C *409	E *93
	42, 1	*410	*94
	41, 2	*411	*95
	42, 2	*412	*96
	42, 3	*413	*97

'ich habe diesen ton von dem folgenden getrennt. sogar bei Ulrich von Lichtenstein, der doch selbst seine lieder zusammen schreiben liess, stehen auf s. 421 zwei strophen, die hinter s. 419, 21 gehören: ohne zweifel waren sie auf dem rande nachgetragen, und fehlen daher der hs. C gänzlich.' Lchm.

41, 4. *selben mich*, 11. *wider wan* CE und Lchm. Wackernagel hat die gleichheit der stollen hergestellt, dadurch dass er *selben* und *wider* strich. 6. 13 *und* Wackern., *unde* Lchm. *vil* Wackern., fehlt CE.

42, 6 *daz ist* CE, *deist nû* Lchm. 11. *des* fehlt CE; an dieser stelle ergänzt von Wackern., vor *daȥ* von Lchm.

43.	str. 1	A 132	B *77	C *213	E 115
	2	131	*78	*214	116
	3	130	*79	*215	117
	4		*80	*216	
	5		*81	*217	118
VII.	1				119
	2				120

Wackernagel und Pfeiffer haben die strophenfolge von A aufgenommen, die der von BCE gerade entgegen gesetzt ist. es ist an sich schon nicht zu billigen, wenn man ohne grund der hs. A drei übereinstimmenden gegenüber den vorzug einräumt, am wenigsten hier, wo nach A sowol der anfang des liedes als namentlich der übergang von der zweiten zur dritten strophe

abgerissen sind. übrigens mögen die in A überlieferten strophen oft genug ohne die übrigen vorgetragen sein: sie bilden ein abgerundeteres gedicht als alle fünf: der zusammenhang unter ihnen ist enger und der abgesang der dritten strophe, welcher die im vorhergehenden anerkannte macht der Welt noch einmal nachdrücklich hervorhebt, bildet einen geeignetern schluss als die lose angeknüpfte fünfte. es ist dabei nicht zu übersehen, dass die vierte strophe in E fehlt, und dass in dieser hs. das lied eine unechte fortsetzung erfahren hat. vgl. Haupts zschr. 13, 239.

44. C *432—*434, E *135—*137. — 1. so Wackern. *wolten mich des* CE gegen den vers. bei Lachmanns änderung *hânt michs*, die wegen der construction des verbums *überkomen* weniger bedenklich wäre, weiss ich *doch* in v. 4 nicht zu erklären. 10. *nu wol* CE. 20. *so rich als* (*so* E) CE. ich habe *wol* und *als* getilgt, weil die dritte strophe in der letzten zeile nur drei hebungen hat, *wol* aber entbehrlich, *als* störend ist. denn einen andern sinn als den in den erkl. anm. und von Menzel, Walthers leben s. 59 anm., angegebenen kann der schluss der zweiten strophe schwerlich haben. Walther spricht es auch 51, 61 aus, dass wo verstand und reichtum einander gegenüber stehen, dem verstande das ansehn gebühre. wer nur reichtum hat und nur nach reichtum strebt, dem soll gar keine ehre, überhaupt nichts zu theil werden *wan sî eht guotes hie gewert.* Lachmann schreibt mit C *sô rîch sô* und bemerkt: 'verständlich wäre *sô selch als ich armer* bin: so wäre ich wol als reicher thor eben so viel wert als so beschaffen (d. h. als so weise) wie ich armer bin'.

45.	str. 1	B *60	C *148	E 151
	2	*61	*149	148
VIII.	1			149
	2			150

9. *wolt* BC und Lchm. *wölte* E. *wolte* Bartsch, Germ. 6, 204 des auftacts halber. VIII, 3. so Wackern. *ich zürnen üm daz* E. 4. *nooh* Wackern. fehlt E. 8. *mir des* Wackern. fehlt E.

46.	str. 1	B * 98	C *232	E	a 13
	2	* 84	*218. 233	162	14
	3	*100	*230	163	
	4	* 99	*231	164	

über die überlieferung in quelle BC s. oben s. 63. a hat die beiden ersten strophen unter liedern Rubins. in den beiden letzten hat E den bessern text. in C sind die strophen in gerade umgekehrter folge aufgenommen als in B. vgl. nr. 43. — 6. *und* BC, *die* a und Lchm. der text in a ist unzuverlässiger (s. lesarten zu v. 4). 15. *vil* a, fehlt BCE. 21. *miltekeit* Zacher] *hochgezit* E: fehlt BC, *arebeit* J. Grimm, *emzecheit* Wackern.

47.	str. 1	B *62	C *150	E 174	F 29
	2	*87	*219		
	3	*88	*220		33
VIIII.	1			175	31
	2			176	30
	3			177	32

die beiden letzten echten strophen sind in der ergänzung zu quelle BC überliefert. — 5. so E, *ergenende* F, *wil ich schaffen jenen* BC und Lchm. BC ist allerdings die bessere quelle, der vers aber darf nur fünf hebungen haben, wie sich aus der folgenden strophe, in deren fünfte zeile Lachmann *mêre* einschob, um sechs hebungen herzustellen, und aus den drei unechten ergibt. 20 f. Lachmann setzte einen punct hinter *meine* und schreibt dann mit BC *dar ahtent* (*das ahten* C) *jene.* ich habe geändert des auftacts halber, und weil in den übrigen strophen vor den fünf letzten kurzen reimzeilen eine starke interpunction eintritt. vgl. den abgesang von nr. 27. — 27. so Wackern. ob das richtige damit getroffen, ist sehr zweifelhaft. *ein rede von ir* F, *eine me von ir* C, *aine me von in* B. 'ich glaube es muss heissen *ich eine hân von in vernomen dâ mite ich mange erwerben sol.* ich bin zwar nur einer, aber ich habe jetzt etwas von den weibern gehört, womit man sie scharenweise gewinnen kan: man verschwört jeder seele und leib dass man sie liebe'. Lachm. 29 f. *wie mag sich eine gen mir erweren ich wil leyb und ere und*

all mein hayl fur sie venym F. in den letzten drei worten scheint *verswern nein* zu stecken. *ich wil lip und ere und all min heil verswern: wie kunde sich deheiniu min danne erwern* BC und Lchm., nur dass er *danne mîn* setzt. *danne* ist gegen den rhythmus und mit F auszulassen. dann erhält man einen vers von fünf hebungen. fünf hebungen muss der zweite vers des abgesanges haben. nach der in BC überlieferten ordnung hat er sechs. also ist die ordnung aus F aufzunehmen und mit F des auftacts halber auch *mac* st. *kunde* zu lesen. VIIII, 4 *och* Wackern. *doch* E, fehlt F. 17. *mêre* fehlt EF. 18. so Wackern. *du enkummest* EF, *du kemest* F. 21. *clagen* F, *clage ich* E. 36. *an alle* F. *an alle mîne* E.

48. C 203—206. E 27. 25. 26 = str. 1. 3. 4. E 24 = X. — 8. *sin* C. *sint* E und Lchm. X, 1. *im* Wackern. *ir* E. 2. *daz* E. *diu* Lchm. 3. *mac* vor *immer* ergänzt Lchm., um reinen reim *clagen* : *verjagen* herzustellen. 6. *sol* Wackern. *der sol* E.

49.	str. 1	A 43	B *18	C *1
	2	44	*20	*3
	3	45	*19	*2

3. *saste* ABC. *sazte* Lchm. 16. so A. *des mac niht gesin* BC. *desn mac niht gesîn* Lchm. es ist kein grund vorhanden von A abzuweichen. 30. *erden* A und Wackern. Pfeiffer; aber die starke form ist nicht weniger als dreimal durch den reim geschützt *in derde* : *werde* 50, 16, *ûf derde* : *werde* 89, 149, *erde* : *werde* 90, 3; einmal durch den vers 80, 15 *er hât diu erde ir habt daz himelrîche*, und einmal durch die übereinstimmung der hss. ABC. sonst kommt *erde* im casus obliquus nicht vor. 37. so A. BC ändern willkürlich. *si dûhten sich ze nihte, si enschüefen starc gerihte* Lchm. Lachmanns änderung ist leichter verständlich, aber zur erklärung des überlieferten nicht nötig. 41. *owe* A, *so we* BC und Lchm. 46. *cirken* A, *cirkel* C und Lchm. *kilchen* B. 50. *manne und wîbe* Lchm. *mann unde wîbe* Bartsch (Germ. 6, 195) des auftacts halber. 51. *daz ich*] *da ich* BC, *deich* Lchm. die vier ersten zeilen des spruches fehlen in A. 53. so A. *ze Rôme hôrte ich* Lchm.

nach BC. 66. *niuwet* Bartsch a. a. o. *niut* A, *niht* BC und Lchm. s. Lchm. zum Iwein v. 2148.

50.	1	B 109	C 291
	13	111	
	25	108	292
	37	112	
	49	110	293

B gibt einen ganz verwilderten text. — 6. *ir deweders da das* C. Lachm. lässt *dâ* aus. 7. *lachent* C. *liuhtent* B und Lachmann, der Tristan 6629. 10981 und Nibl. 415, 3. 543, 4 vergleicht. 15. so Wackern. *miner krænechen trit* B. *mîne kranechen trite* Haupt (s. dessen anm. bei Lchm.). 22. *mirst mîner swære worden buoȥ* Wackern. s. einl. s. 42. 48. *stuent doch* B. *stüende ouch* Lchm. 59. so C. *wie tiure er wart erlôst von sîner gebenden hant* Lchm. nach B, wohl um die apokopierte form *sîn* zu vermeiden. *gebende hant* auch bei Konrad von Würzburg (Germ. 12, 17) und dem Meissner (HMS. 3, 107ª f.). die hs. B verdient keinen glauben.

51.	1	C *305	D *249	B	r
	16	*304	*248		
	31	295	250		
	46	307			
	61	294	245		
	76	*299	*246		
	91	*300	*247	38	
	106	*298	*244		
	121	*303	*241		
	136	*302	*240		
	151	*301	*239		
	166	*296	*242		
	181	*297	*243	39	
	196	306			
	211				8

der text des liederbuches, welches C und D zu grunde liegt (s. oben s. 65), ist in C besser bewahrt als in D; B ist verwildert. — 19. *Krist herre laz an mir* CD, *Krist hêrre lâz mir* Lchm., *Krist lâȥ an mir* Wackern., *Krist dû laȥ an mir* Pfeiffer.

vielleicht verdient Wackernagels emendation vor der Lachmanns den vorzug. *an* ist nicht überflüssig: nicht daran liegt dem dichter einen beweis für die güte Christi zu haben, sondern ihn an sich zu haben. 23. *krippen* D und Lchm. 26: *sældenricher* D und Lchm. 40. *erst* C und Lchm. *er ist* D, dem auftact angemessen. 56. *malhen von den stellen* C und Wackernagel und Pfeiffer. letzterer erklärt: '*diu malhe* swf. tasche, namentlich für esswaaren, proviantasche; hier also wol futtersack: er liess die futtersäcke aus den ställen, aus denen er die pferde schenkte, wegschaffen? oder: er schenkte mit den pferden auch das futter weg.' das ungenügende in dieser erklärung braucht nicht erst aufgedeckt zu werden. Lachmann vermutete *die stelle von den märhen læren*, im mhd. wörterbuch (1, 939^{b}) wird vorgeschlagen *diu marke von den stellen læren*, was unbedenklich zu acceptieren wäre, wenn *læren* nur in der bedeutung fortschaffen sicher nachgewiesen wäre. ich habe *unde* statt *von den* gesetzt: er liess für die gernden taschen und ställe leeren. 99. *zergat* BC, *zerget* D und Lchm. 104. *ouch* CD, *es* B, *et* Lachm. 115. *gescheiden* C und so Bartsch (Germ. 6, 147). s. zu 21, 22. 136. *hant* C, *habent* D und Lchm. 141. so C nur *ane* st. *an*; *des sint die ungebatten gar an* D, *des sint die ungebâtten gar ân* Lchm., mit der bemerkung '*die ungeberten* scheint der sinn zu verlangen'. *des sint die ungebatten gar ân* Wackernagel und Pfeiffer; letzterer mit der erklärung '*ungebatten*, wohl: nichtsnutzig, vom verbum *baten* helfen, nutzen, vgl. *der unbatte* homo nequam (s. Grimm, deutsches wörterb. 1, 1157 f.). ähnlichen sinn würde die lesart der Pariser hs. gewähren: *ungebachen* unausgebacken, unfertig, ungezogen; vgl. Schmellers Baierisches wörterb. 1, 144.' von C als der bessern hs. ist aus zu gehen. 145. *han* C, *habent* D und Lchm. 148. *beitent* C, *beitet* D, *beit* Lchm. s. Lachmanns anm. zu 11, 34 seiner ausgabe. 149. *nu* C, *in* D und Lchm. 166. *so we* C, *owe* D und Lchm. 189. *und* Lchm., *unde* Pfeiffer des auftacts halber. 192. *orden* CD, *leben* B und Lchm. 215. *borg* '*gilt âne borgen unde pfant*, so muss höchst wahrscheinlich gelesen werden. *bürge unde phant* war feststehende rechtsformel'. Mhd. W. 1, 164^{a} 40.

52.	str. 1	A 57	C 196	E 101	L 54[c]
	2	58	197	102	
	3	59	199	105	
	4	60	200	103	
	5	61	198	104	
	6		201		

über die verwirrung in der strophenfolge s. zu nr. 22 und Haupts zschr. 13, 237 f. — 27. *so* C und Lchm., *sü* E, *da* A vor *mugen*. die silbe stört die regelmässigkeit des auftacts und ist von Bartsch (Germ. 6, 205) deshalb gestrichen.

53,	1	C 34	a
	14	30	
	27	32	
	40	33	
	53		22
	66	31	23

18. *gerîte* 'nicht *ich rîte*?' Lchm. anm. *ich gerîte* Bartsch (Germ. 6, 205), Wackern. Pfeiffer. 26. so zu lesen schlägt Lchm. vor. *nu krümbe din bein rit selbe dar hein sit du Atzen hast gegert* C. 29. *des* oder *dâ* schlägt Lachmann vor, *das* C. 33. so Wackern. *des sten* — *den kemenaten* C, *wes stênt* — *den kemenâten* Lchm. der singular scheint notwendig. 63. *und hettist andirs niht won* a, *hetst anders niht* Lchm., *und hetest niht wan* Bartsch (Germ. 6, 205), wodurch die kürzung *hetst* vermieden wird. 86. ff. in dieser strophe a den vorzug vor C zu geben, fehlt jeder grund.

54,	1	A 74	B 24	C 124
	15	*75		*363
	29	*76		*364

in dem ersten spruche setzen B und C dieselbe quelle voraus. — 26. so Wackern., *sazen an der kür* AC, 'vielleicht *die fürsten sazten ander kür*' Lchm. 34. *wan erst* AC. 'ich denke *von êrste in der niuwe*' Lchm. *von êrest* Wackern. und Pfeiffer, *wan êrste in* Bartsch, Germ. 6, 196. dass Lachmanns erklärungsversuch, so geistreich auch die verbindung von 54, 29 mit nr. 35 ist, nicht in jeder beziehung genügt, leuchtet ein. man begreift

weder, wie jemand dazu kam, Walthers halm einer bohne gegenüber zu stellen, noch was der himmelfahrtstag mit der bohne zu schaffen hat. ein einfall, den ich in den erkl. anm. nicht mittheilen wollte, möge hier seine stelle finden. *von bônen singen* kann sowol bedeuten, dass die bohne das object des gesanges, als auch dass sie die ursache desselben ist. in dieser bedeutung fasse ich die praeposition *von.* Walther hatte *von einem halme* gesungen, d. h. ein halm war die ursache seines gesanges gewesen; wenn der halm ihm nicht die freudige hoffnung gegeben hätte, würde er nicht gesungen haben. 'ei,' bemerkt ihm ein anderer, 'wer hat je gehört, dass man von halmen singt; von bohnen ist das eine bekannte sache.' unter den glossen Isidors findet sich nämlich *fabarii cantores*, *fabarius cantor* und derselbe viel gelesene autor berichtet (de offic. eccles. 2, 12, 3) *antiqui pridie, quam cantandum erat, cibis abstinebant, psallentes tamen legumine causa vocis assidue utebantur. unde et cantores apud gentiles fabarii dicti sunt.* auf diese witzige gegenüberstellung antwortet Walther: 'Was ist denn an der bohne besonderes, dass sie den gesang so befördern soll? die alte fastenspeise. ihr werdet darum nicht besser singen; denn sie ist vor und nach dem chorgesange (der zur *nône* gesungen wurde) faul und voller würmer,' d. h. mögt ihr sie vor oder nach dem singen essen, euer gesang wird dadurch nicht anders.

55, 1	C 109	a	
14	111		
27	110		30

31. so C. *hüetet iuwer guoten* Lchm. nach a. 38. *iu zeme* Lchm. *u zheme* a, *gezeme* C. *deiz iu gezeme* Wackern. s. zu 21, 22.

56. C. 41. *dehein* C und Lchm. *kein* Wackern. zu sprechen ist das wort jedesfalls einsilbig. 6. *dalten* Wackern. des auftacts halber, *die alten* C und Lchm. 7. so Wackern. *nu krumb die rihter sint* C, *nû alsô krump die rihtære sint* Lchm. in der ganzen strophe kommt es auf den gegensatz zwischen erfahren und unerfahren an. früher rieten die alten, und die jungen handelten: jetzt sind die richter *tump*, jung und unerfahren. 9. so Lchm. *swaz nu da von geschehe* C.

57,	1	C	122
	17		120
	33		121

10. so Lchm., *pfert* C; *wie daz mîn* Wackern., *daz mære* Bartsch, Germ. 6, 207. warum soll Walther nicht *pferit* gebraucht haben? reimt doch im Helmbrecht *phærit* : *sit.* Lchm. zu den Nib. 557, 3; nicht aber, wie im mhd. wörterh. 2, 1, 482[b] 22 angegeben wird, bei Reinmar von Zweter (HMS. 2, 205[a]) *phærît* : *gît.* hier ist mit Lchm (auswahl VIII s. Haupt zum Engelh. 2693) nach der Heidelb. hs. *ravît* zu lesen. 21. so C. Wackernagel setzt ein comma hinter *kint* und schiebt *in* vor *zarten* ein. Pfeiffer nahm Lachmanns vorschlag *spilende als ein kint* auf und erklärt '*spiln* scherzen. *als ein kint*, wie, gleich einem kinde. *mit ougenweide* mit freundlichen blicken. *einem zarten* jmd. mit zartem wolwollen behandeln.' kann denn aber *mit ougenweide zarten* mit freundlichen blicken wolwollend behandeln bedeuten? *ougenweide* ist das was man vor augen hat, der gegenstand des blickes, nicht der blick selbst.[1] verständlich wäre *der* st. *mit*: er soll vor ihnen wie ein kind sich freuen, die augenweide d. i. die blumen liebevoll pflegen. *spiln vor* vgl. Burkart von Hohenvels (HMS. 1, 205[b]) *minne vert vil wilden strich unde suochet triuwen spor, zuo der wirte wil si pflihten; wunderlich*

[1]) Zacher erklärt Lachmanns text: 'er soll seine augenweide daran haben und sie mit zartem wolwollen behandeln, wie ein spielendes kind sich der blumen freut und sie (in seiner weise) pflegt und liebkost.' hiernach würden dem gedanken nach zum subject *er* zwei prädicate treten, von denen das eine durch das verbum *sol zarten*, das andere aber durch die praepositon mit ihrem substantivum ausgedrückt ist. vergleichen liesse sich etwa Iwein 3080 *swâ man mit worten hie gesaz* 'wo man hier beisammen sass und sich unterhielt' oder v. 1597 *diu vrouwe beleip mit ungehabe bî dem grabe* 'sie blieb bei dem grabe und klagte laut.' aber an diesen stellen erhalten die verba *gesaz* und *beleip* ihren vollen inhalt erst durch die zusätze *mit worten*, *mit ungehabe* und verschmelzen mit ihnen zu einem begriffe: 'sie plauderten zusammen, sie jammerte am grabe,' während an Walthers stelle die selbständigkeit des begriffes von *zarten* einer derartigen verbindung zu widerstreben scheint. mich dünkt, dass in *mit ougenweide zarten* die praeposition *mit* nur das mittel bezeichnen kann, also; 'einen freundlich behandeln, indem man ihm augenweide bietet.'



si liebet sich, si spilt im mit fröuden vor. 27. Lachmanns vorschlag ist aufgenommen. *lat erz daz ist ein wunder* C, was sich nicht in den gedanken fügt. der eingeschobene satz muss einen grund zur befolgung der ratschläge angeben.

58. B *42—*45, C *128—131. — 13 f. die interpunction schlug Pfeiffer, Germ. 5, 41 vor. Lachmanns *dâ wart ich empfangen hêre frowe*, da wurde ich wie eine vornehme dame empfangen, passt nicht zu dem charakter des liedes.

59. B *40. *41. C *126. *127. E. 195. 194.

XI. E 192. 193. 196. — XI, 5. *mitten in* E. 7. *der* Wackern., fehlt E. das fehlen beider senkungen ist wol auch in diesen strophen nicht zu ertragen. 8. *dar zuo* Wackern., *und dor zuo* E. 15. *hô* Wackern., *hôhe* E.

60. A *147—*151, C *265—*269. — 13. *und ouch der snê* C, ohne hiatus, und Lchm. vielleicht richtig. 17 f. ich habe die umstellung der beiden verse, an die Lachmann dachte, vollzogen. 19. *andern* A, *ander* C und Lchm. 29. *Esau* C *ein su* A und Lchm. *ein su* ist gewiss nichts als ein lesefehler. eine so überlegte änderung wie *Esau* wäre, ist unsern abschreibern nicht zuzutrauen. 33. *dann* A, *e das* C, *ê daz* Lchm., der hinter *veltgebû* einen punct setzt.

61. A 139—143, C 77—81. A hat den vorzug. Lachmann urtheilt zwar, dass die vielen meist wenig bedeutenden abweichungen auf zweierlei aufzeichnung aus dem gedächtnis hindeuten: er selbst aber folgt vom anfang der zweiten strophe abgesehen durchaus A. — 10. *ûf dem anger* C und Lchm. der fortschritt der erzählung ist in A besser: ‘ich kam an einen anger, bei dem anger war ein quell, bei dem quell war ein baum.’ 11. *dâ getroumde mir ein troum* Lchm. nach C. 12. *ich was* C, *do kom ich* A, vielleicht widerholt aus v. 5. *zu dem brunnen — von der sunnen* C und Lchm. 25. *niht ze we* A, *sanfte und niender we* C, *niender we* Lchm. 45. *mîn* C, *ein* A nach Lachmanns angabe, *min* nach Pfeiffers abdruck.

62. C 1—51, doch steht in der hs. die letzte strophe vor der vorletzten.

XII. C 52.

63. A *31 -- *35, C *53—*57.

XIII. A *36. *37, C *58. *59.

1. *Friwentlichen* und 9. *Friwendinne* Lchm. um die senkung herzustellen. 17. so Pfeiffer. *frowe nu* A, *frowe nu sich* C. 22. *e ich dir aber bi gelige* A, *e aber ich dir bi gelige* C nach Bodmers abdruck, *aber e dir bi gelige* nach der Bremer abschrift. jedesfalls geht v. 22 auf *bî* aus; also wird auch v. 17 ein reimwort auf *î* verlangt. *sich* C ist nur eine ungenügende ergänzung des schreibers. *frowe mîn nû sich* — *ê bî dir aber ich* Lchm. 35. *hinne* A, *hinnen* C und Lchm. ich habe mit Wackernagel und Pfeiffer nach A *hinne* geschrieben. vielleicht gehört diese form aber ebensowol dem schreiber wie im Iwein 3802, wo ADa in *von hinne* übereinstimmen, während *hinnen* durch die reime auf *minnen*, *unminnen*, *gewinnen* geschützt wird. 36. so BC, *wahtære* Lchm. s. einl. s. 57. XII 16. *aine* A, *ane* C und Lchm.

64. C 374—376, A 4—6 Liutolt von Seven. beiden hss. liegt trotz des verschiedenen namens dieselbe quelle zu grunde. — 6. so AC, *versûment* Lchm. 18. *iu*] *in* Lchm. druckfehler.

65. 66.	66, 1	C *414	E *98	A
	65, 1			39 Niune
	7	*415	*99	40
	13			41
	66, 7	*416	*100	

65, 6. *ir* A, *in ir* CE und Lchm. 17 f. Lachmann setzt hinter *geswigen* ein comma, hinter *geligen* einen punct.

66, 2. *dasz* C, *daz* E, *dazs* Lchm. 10. *ir* Wackern., fehlt AC und Lchm.

67. C 60—64, doch steht in der hs. die letzte strophe vor der vorletzten. s. erkl. anm. — 8. *danne* vor *iemer* C, getilgt von Lachmann. 11. *daz ich* C und Lchm., *deich* Wackern. des auftacts halber. 19. *hie vor do* C und Lchm. *hievor* strich Wackernagel des auftacts halber.

68. C 65—69. — 8. *ders* Wackern., *der si* C und Lchm. 14. *iemer* Wackern. *doch iemer* C und Lchm. 22. *daz* Wackern. *so daz* C und Lchm.

69. C 70—73, die letzte strophe auch in i 1, s 81[4]. — 20. *disú* C, *dise* Lchm. 28. *in beschiht* C, *ir geschiht* Lchm., mit dem bemerken: 'für *beschehen* setze ich immer *geschehen*: hier hat es auch schon Bodmer.'

70. C 74—76. — 4 f. nach Lachmanns vorschlag; *in weiz niht daz ze fröiden hoher tüge swenne ein wip* C.

71. C 82—86, die zweite strophe auch in a 21. C hat den bessern text. — 5. *saste* C, *sazte* Lchm. vgl. 49, 3.

72. C 87—90. — 2. *ob si* C, *obs* Wackern. 36. *guot* Wackern., *guotiu* Lchm. nach C. 40. *frowe* Pfeiffer, fehlt C, Lachmann schlug *iedoch* zur ergänzung vor.

73. C 91—95. — 8. *noch*] *noh* C, *iu* Lchm. 15. *niht* Lachmanns vermutung, *wol* C. 35. *diu minne* Lachmanns vermutung, *werdiu minne* C.

74. C 96—100. — 18. *deiz*] *daz ez* C. 22. so Wackern., *da mite sihe ich dur* C mit unregelmässigem auftact aus v. 20 widerholt.

75. C 101—103. — 1. *ie* st. *nie* Lchm. warum? 12. *aber si* C. '*aber* hat Walther sonst nicht nach schwäbischer mundart vorangestellt, vielleicht sagte er *wan*' Lchm.

76. C 112—116, die letzte strophe hat B 101 im anhang zur quelle BC mit viel besserem texte. s. Haupts zschr. 13, 241.— 4. *daz dich* C, *daz die* Lachmanns vermutung. 20. *des* Wackern., *doch* C. 'man erwartet *dâ volg ich*' Lchm. 39. *bi den* B und Lchm., *dien* C, *bien* Wackern.

77.	str.	A	B	C	e	n
	1	85	*72	*161	355	
	2	87	*73	*162	357	
	3			164	356	
	4	88		163	358	III, 17
	5	86		165	359	

Lachmann ordnet die fünf strophen zu zwei liedern: str. 3, 1, 2 und 4, 5. 'nach den hss.', bemerkt er, 'sollte eigentlich die folgende strophe voran stehn: aber ich habe lieber willkürlich

als unpassend ordnen wollen'. wenn es durchaus nötig wäre, die drei strophen zu einem liede zu vereinen, würde freilich die ordnung, welche die hss. bieten, unpassend sein; was zwingt aber dazu? jede ist für sich verständlich und enthält keine hinweisung auf eine andere. möglich ist eine verbindung zwischen 3, 1, 2, nicht zwischen 4 und 5. — 28. *swa* C, *so* e und Lchm. 46. Wackernagel und Pfeiffer schreiben *wîp sint alliu vrouwen gar*, wie es in einem Spruche des Meissners (HMS. 3, 105[b]) mit anlehnung an Walthers spruch heisst: *vrowe der name hœrt vrouwen an, dîe mit tugenden vröuwen âne wê, die heiz ich vrouwen: doch sint alliu wîp vrouwen wol, sô sint die vrowen niht wîp, die wandel hât verhouwen; under vrowen sint daz unwîp der muot an tugenden lazzet.* aber in Walthers spruch vermag ich mit *alliu* keinen gehörigen sinn zu verbinden, und Pfeiffer hat das auch nicht gekonnt. er erklärt: 'die weiber sind alle zugleich auch frauen: der name weib begreift auch die frauen in sich' spricht da nicht der zweite satz das gegentheil vom ersten aus? oder ist es verständlich zu sagen: 'die quadrate sind alle zugleich auch rechtecke: der name quadrat begreift auch die rechtecke in sich'? 55. *wend* A, *kere* C und Lchm., *neige* e. ohne grund darf man von A nicht abweichen; *kêren* widerholt sich schon v. 59. 60. *danken kunnen* A, *kunnen danken* (darüber *eren*) C, *künnen fraude mern* e.

78. C 105—108, die erste strophe in A 133. — *ir* AC, *dû* Lchm. s. einl. s. 20 anm. 3. *grôziu* Wackern., *grœste* C und Lchm., *grozer gelt* A. den superlativ verstehe ich nicht. 11. um die apocope *gedenk* zu vermeiden, schlägt Lchm. *gedenke wie ich dirz erbôt* vor. s. einl. s. 49. 22. 'etwa *des muoz ich jehen*' Lchm. 32. *iu* C, *dir* Lchm.

79. C 117—119. — 12. *des* Wackern. *der* C und Lchm. s. erkl. anm.

80, 1	A 80	B *8	C *11
13	*81		*360
25	*82		*361
37		*6	*9
48	*83		*362
60	84	*7	*10

81, 1 A 97 C 125
15 98 104 und nach 125.

in der ersten strophe hat C einen so abweichenden text, dass die lesarten der beiden hss. nicht dürfen vermischt werden. nach C lautet der spruch:

Hêr Volcnant habt irs êre
daȝ ir den meistern treten welt
ir meisterlîchen sprüche?
Lâtȝ iu geschehen niht mêre,
5 sît daȝ manȝ iu z'unwitzen zelt.
wan ob hêr Walther krüche,
Man heten doch vil baȝ dann iu:
er ist daȝ korn, ir sît diu spriu.
singent ir einȝ, er singet driu.
10 ir sît gelîch als ars und mâne.
hêr Walther singet swaȝ er wil
des kurzen und des langen vil.
sus mêret er der welt ir spil,
sô jagent ir als ein valscher hunt nâch wâne.

2. *tretten* C. 4. *lat* C. 5. *zen witzen* C. 7. *danne* C. über den accusativ *iu* s. Lachmanns anm. die strophe scheint auf den trümmern der echten erwachsen zu sein. v. 6 ist unverständlich. in der zweiten strophe hat C einen bessern text als A, deren vorlage namentlich gegen ende der strophe unleserlich gewesen zu sein scheint. 20. *ime* C, fehlt A und Lchm. 24. *got muesse ouch im die sinen iemer meren* C, *got muoze ime erenneren* A, *got müeze im êre mêren* Lchm. 'der dichter dieser strophe,' bemerkt Lachmann zu v. 10 der vorhergehenden, 'gibt dem abgesang zwei gleiche hälften, eben dies bewirkt in der folgenden die lesart von C zu 24.' aber C hat in der ersten strophe gar nicht einen vers von fünf hebungen. es ist vielmehr anzunehmen, dass die fünf hebungen in A verdunkelt sind unter einfluss des tons nr. 54, der in der hs. unmittelbar voran geht und sich nur in diesem einen verse unterscheidet.

82. A *108—*110, C *366—*368. — 14. so Wackern. *drô* fehlt C, *diu* fehlt A. 27. *ich* C, *ist* A und Lchm.

28. *warte* C, *gewarte* A und Lchm. für die lesarten in C spricht die regelmässigkeit des auftacts. 41. *wan* Lachmanns vorschlag, *waz* AC.

83,	1	A 64	B 21	C 321
	11	*67		*339
	21	68		328
	31			329
	41		26	327
	51		25	
	61	*69		*340
	71		27	
	81	77	23	322
	91	*65		*325
	101	*66	33	*326
	111	*71		*342
	121	*63		*324
	131	*70		*341
	141			332
	151	*62	32	323
	161	72		331
	171	*73		*343

das liederbuch, welches in einem theil der strophen dieses tones A und C zu grunde liegt, hat einen guten text. A hat mehr schreiberflüchtigkeiten als C. in 83, 1. 81 setzen B und C dieselbe quelle voraus. — 4. *hovescher* A, *hoher* BC und Lchm. 11. *ir sit* AC, *sît* Lchm. s. einl. s. 52. 12. *seitet* Wackern., *seren* A, *seret* C, *beitet* Lchm. 20. *vrone der stet under* AC, *frôn derst under* Lchm. s. zu v. 11. 21. die quelle AC die hier nur durch A repräsentiert wird, ist zu grunde zu legen. *wie*] *die* A. Lachmann nach C: *Ahî wie kristenlîche nû der bâbest lachet.* 22. *swanne* C. *ich hâns alsô gemachet* Lchm. nach C. 13. *redde* A, *seit des solt er* Lchm. nach C. 25. *unde brennen unde wusten* A. *sulen stœren unde wasten* Lchm. nach C. 26. *ie dar under muelin in ir* C, *ie dar under füllen wir* Lchm. 27. *ich ez* A, *ich hâns an mînen stoc gement ir guot ist allez* Lchm. nach C. 28. *ir* fehlt A. 41. C verdient den vorzug vor B. s. Haupts

zschr. 13, 226 anm. 2. 227. 44. *hat* C, fehlt B, *wil* Lchm. 103. so Wackern. *lekers her miuse* AC. *kumet si* C, *kumpt si* A. *schælche fuore und müse clang das ist gelicher clus* B. *sô leckers fuore und miuse clanc kumt ûz ir clûs* Benecke, unzulässig, weil die lesarten beider quellen vermischt werden. *des leckers rede, der miuse clanc kumts ûz ir klûs* Lchm. 105. *kerendere* A, *kærdenære* B (91. *kernders* C, *karaderis* A) *kerndenære* Lchm. 106. *und marterer* B und Lchm. 110. Lachmanns vorschlag. *frâge was ich habe gesungen* AC, *vernime was ich gesungen habe durch was er mirs verkere* B. 'diese lesart, wiewol sie dem versmasse genügt, ist nicht echt.' Lchm. 151. *numme dumme* Wackern., denn so zu sprechen verlangt der vers. *nomine* ABC. *domini* AC, *dumme* B. 159. *herzoge uz Osterrich fürste nu sprich* AC. *herzog lútpolt uz œsterich nu sprich* B. *herzoge ûz Osterrîch Liupolt nû sprich* Lchm. mit dem bemerken: 'statt Osterrîche zu verkürzen hat Walther eher gesagt *ûz Osterlant.*' der name Liupolt ist in B eingesetzt wie v. 161 in C. 161. 'dieses lied ist sehr schwer zu deuten und herzustellen, zumal da man von den beiden verschiedenen recensionen keiner durchaus folgen, wenigstens sicher nicht gleich entscheiden kann, welche ursprünglich sei,' Lchm. in A ist der spruch aus dem alten liederbuche, welches sich sonst als gute quelle bewährt, aufgenommen, in C aus einer unbekannten. C zeigt v. 163. 167. 170 starke verderbnisse, die auf eine aufzeichnung aus dem gedächtnisse schliessen lassen. man muss also A folgen. *Liupolt ûz* Lchm. nach C. 162. *velde und* Lchm. nach C. *und* fehlt in A nach Pfeiffers abdruck, Lachmann bemerkt nichts. 164. *niht* A, *joch* C und Lchm. 165. *mir von* A, *mich von* C und Lchm. 167. *nu* A, *sus* C und Lchm. (derselbe fehler in C 4, 30). 168. *sit* A, *das* C, *daz* Lchm. *dir* A, *dich* C und Lchm. Lachmann setzt ein fragezeichen hinter *ungemach.* 172. '*zewich* haben beide handschriften: es soll aber wohl *ze weich* heissen, wie auch Benecke vermutet: s. Wilh. Grimm zum Ruland 262, 6; oder *ze wîz* (vgl. Benecke zum Iwein 3129), die farbe des zaghaften, wie z. 180.' Lchm. *wîz* v. 180 ist nicht die farbe des zaghaften, sondern des guten. 173. *küen unde milte* Bartsch Germ. 6, 201. *küene und milte* Lchm. 179. *môre* Wackern. *tore* AC und Lchm.

		A	B	C	t
84,	1	A 74	B 28	C 318	t 1
	11	75		308	
	21			309	
	31			310	
	41		34		
	51	79		313	
	61	*78		*359	
	71		37		3
	81		36	317	
	91			315	
	101	109 (truchs. v. St. Gallen)		320	
	111	76	30	319	
	121			314	
	131			316	
	141			312	
XIV,	1	110 (truchs. v. St. Gallen)			
	11			311	
	21		29		
	31		35		

in 84, 1. 111 haben A und C gemeinsame quelle, ohne dass die sammlung AC zu grunde läge s. oben s. 65. A 75. 79 haben einen schlechten text. s. oben s. 62 f. B und t zeigen verwandtschaft. — 13. *lônne* Wackern. *ze lone* A, *ze lonene* C die bessere quelle. 20. *ir sit* C, *sit irz* A und Lchm. 23. *so* C, *als* Lchm. 27. *wahset* C, *enwahset* v. d. Hagen; *wol* vor *daz* Lchm. 37. so C, *ichz behalte* Lchm. 43. das erste *an* ist in Lchm.'s vierter ausgabe durch druckfehler ausgefallen. 60. *wurde* C, *werde* A, *wær* Lchm. 68. *wol füeget* AC, *volfüeget* Wackern., *volfüeret* Lchm. in der anm. 70. *spreche* AC, *spræche* Lchm. 76. *windet* B, *umbwindet* t. s. einl. s. 51. Lachmann schlägt *mir* statt *dem man* vor. 79. *alsam* v. d. Hagen, *als* B, *wanne* t. *wesen als* Lchm. 83. *der tæte* Lachmanns emendation. s. dessen anmerkung. 96. hier schiebt C einen unechten vers *sin valscheit tuot vil manegem dicke leit* ein. 101. so Lchm. in der anm. *swer sich des stæten friundes* AC. 106. *ich* A, *wir* C und Lchm. 107. *erborne friunde wande* C und Lchm. 108. *von*

A, *nach* C. 'ich denke *ouch.* selbst an *gotes lêhen* an ihre eigenen leute (s. Haltaus s. 743) werden sie sich noch in der not wenden müssen.' Lchm. 109. *die liute des mit volge* Lchm. nach C. 110. *nœten sehen* Lchm. nach C. 113. *eigem* A. ich habe diese form beibehalten, in der die silbenverschleifung schon graphisch vollzogen ist. s. einl. s. 52. 118. *sus* ist gegen AC aus der schlechten hs. B aufgenommen, weil es in der parodie des truchsessen von St. Gallen *sust heize ich wirt* nach C, *sus rîte ich spâte* nach B heisst. *kume ich spâte unde* Lchm. 127. so Wackern. *als si wilent taten* C. 'für *wîlent* wird *ê* zu lesen sein' Lchm.

XIV, 1. '*noch* verstehe ich nicht und vermute *wan*' Lchm. 2. *beidiu* A 'ist zu gewichtig um in der senkung elidiert zu werden; ausser bei Konrad von Würzburg: auch ist der satzbau mangelhaft. ich glaube *diu wâren beidiu ûzen âne valsch geworht, wan innen*' Lchm. da die strophe nicht von Walther ist, fällt der grund zur änderung weg. 15. *vogelin sanc* C. *vogele sanc* Lchm. 17. so C. *siht schœne frouwen* Lchm. 20. *schiessen* C, *schieze* Lchm.

85. A *104, C *365. — 11. *rúwe* AC, *ruowe* Lchm.

86. A *108, C *366.

87,	1	A 101	B *103	C *235
	13	102	*104	*236
	25	103	*105	*237
	37	99	*106	*238
	49	100	*107	*239

23. *lobelicher* BC, *hovelicher* A. s. lesarten zu L. 30, 10. der begriff des *hovelîchen*, so sehr er auch mit der zeit an inhalt gewonnen hatte, ist doch wol nicht tief genug für den inhalt dieser strophe. 50. *ez* fehlt A. *und owê daz ichz* Lchm. nach BC.

88. C 274—290, aber nicht in ganz derselben folge, in der die strophen aufgenommen sind. — 80. *mueste* C, *muoste* v. d. Hagen, *müeste* Lchm. 131. *aber* C und Lchm. s. einl. s. 45. anm. 1.

89. Der leich eröffnet in C die sammlung Waltherscher lieder und ist ausserdem in k k^2 l erhalten. diese drei handschriften geben sich als zusammengehörig schon dadurch zu erkennen, dass in ihnen der erste theil bis v. 66 den schluss bildet. vgl. vorr. zu den Marienlegenden s. XVII.[1]) welche von beiden quellen zu grunde zu legen sei, ob C oder kl ist schwer zu entscheiden, denn beide fliessen ziemlich trübe. in C ist v. 41 statt *mitewist mitevart* geschrieben, um noch einen reim auf *art* v. 41 zu erhalten, v. 52 ist willkürlich geändert, um ihn den beiden vorhergehenden versen gleich zu machen. v. 111 ist ausgefallen, ebenso v. 60, und dafür hinter v. 58 ein anderer aber unmöglicher eingeschoben: in kl ist v. 30 ausgefallen, v. 89 verstümmelt und vor v. 88 gesetzt, v. 116—119 sind im metrum geändert u. dgl. ich habe mit Lachmann C zu grunde gelegt. — 2. *ie* Lchm., fehlt in den hss. 5. Lachmann setzt hinter v. 5 einen punct, hinter v. 7 und 8 ein comma und beide verse nicht in parenthese. 13. *bœses* C, *blodes* kl. ich habe das weniger gewöhnliche Wort vorgezogen. s. erkl. anm. 37. *ein pusch enpran* kl, *ein busch enbran* Marner HMS. 2, 246ᵇ 39. *ist* kl, *was* C und Lchm., aber das präteritum scheint wenig passend. 40. *Ir kindes* kl, *kindes* C, *ie kindes* Pfeiffer Germ. 5, 23 des auftacts halber. 53—57. in der quelle C folgen diese verse auf v. 61. die jungfrau Maria wird im vorhergehenden und folgenden gepriesen: 'du bist eine jungfrau vor allen jungfrauen; dein leib trug das reine lamm. das lamm ist Christus. du bist dadurch jetzt und immerdar erhoben und geehret. du bitte für uns.' der satz über die keusche schar, welche dem lamme nachfolgt, stört an beiden stellen den zusammenhang. denn Christus wird hier nur wegen seines verhältnisses zur Maria erwähnt. deswegen und weil die verschiedene stellung in den hss. die verse verdächtigt, habe ich sie als unecht bezeichnet. 58. *Das lamme ist crist Der warer got ist* C ohne rhythmus, *daz lamp ist der wâre Krist* Lchm., *daz lamp ist krist* kl. 62. den überflüssigen vers

---

[1]) Das dort angegebene verhältnis der drei hss. passt nicht für Walthers leich, so weit man nach den lesarten in Lchm.'s ausgabe urteilen kann. aus der Wiener hs. sind sie freilich nicht vollständig mitgetheilt.



der in k fehlt, hat Bartsch gestrichen. so wird dieser abschnitt einem andern im zweiten theile v. 135—142 völlig gleich. 69. *glichest* die hss. und Lchm. 72. *beslos dinr* C, *entslozzen diner* kl. 'vielleicht hiess es ursprünglich *brach dîner ôren porten*' Lchm. 101. so kl. die lesart scheint mir natürlicher als *dem wîsen ist daz allez kunt*, wie Lchm. mit C liest. gieng die änderung in C vielleicht von einem manne aus, der sich als geistlicher dem laienstande gegenüber fühlte? v. 117 schreibt er nämlich *nû sende uns vater unde sun den rehten geist heraben, daz w i r mit siner süezen fiuhte ein dürrez herze erlaben*, st. *daz er erlabe*. 110. *lihtez* k, *liehtez* k² l, *reinez* C. 132. *ûf eine* Lachmann nach C, Wackernagel und Pfeiffer lesen mit k *ûf ein*, und das ist wol richtig, vgl. *bî ein* bei einander, *wider ein* gegen einander, *in ein* zusammen. 160. *die nieman ane got und ane dich ze gebenne hat* C und Lchm. *die ane* (*an* k² l) *dich und an got nieman* (*niemen* l) *ze geben hat* kl. ich habe mit Pfeiffer *nieman* vorangestellt, weil so lange verse ohne cäsur im leich nicht vorkommen.

	A	B	C	E	M
90, 1	50	*12	*21	201	
XV, 29				202	
90, 8	51		22	203	
15	52		23	204	
XV, 1		*14	*24		
90, 22	53	*15	*25	205	
29	54		26	206	
36	55	*16	*27	208	
XV, 15		*17	*28	209	
90, 43	56	*13	*29	207	
XV, 22			rand	210	
8			rand	211	

B und C setzen dieselbe quelle voraus. C hat wie in andern liedern ergänzungen erhalten: str. C 22, 23, 26 sind aus einer A ähnlichen hs. herübergenommen (s. lesarten zu L. 15, 19), die beiden auf dem rande nachgetragenen aus einer, welche E enge verwandt war. auch die strophenfolge ist berichtigt. in drei quellen liegt uns also das lied vor in A, BC, E, aber nur

in einer, in der auch sonst besten hs. A in würdiger gestalt, d. h. in einer gestalt, welche den anforderungen entspricht, die wir an ein lied Walthers zu stellen berechtigt sind. 'Das ziel meiner sehnsucht ist erreicht: ich bin in das land gekommen, in welchem der herr als mensch gewandelt, das er durch seine wunder erhoben hat. Hier wurde er von einer jungfrau geboren, hier liess er sich taufen, hier verraten und kreuzigen. von hier fuhr er, der dreieinige gott, zur hölle, besiegte den teufel und hierher kehrte er den juden zum leide wider zurück. hier hat er das letzte gericht angesagt. Christen, juden und heiden erheben ansprüche, uns aber kommt das land zu'. in diesem liede schliesst sich alles natürlich aneinander. anders in BC. dort fehlt der zusammenhang zwischen den überlieferten strophen und die wunder Christi bilden nicht die angemessene reihe wie in A. E hat v. 43—49, die offenbar ans ende des liedes gehören, schon vor v. 36 und wie in andern liedern unechte zusätze: XIV, 29 ist allgemein als ein solcher anerkannt. A ist also zu grunde zu legen. Es fragt sich nun: wenngleich in A, und nur in A, das gedicht in einer überall genügenden gestalt aufbewahrt ist, hat es vielleicht doch eine lücke, in welche eine der sonst erhaltenen strophen passt. zunächst XV, 1—7, BC. die strophe ist 1) wenig beglaubigt; denn selbst dem sammler von E, der doch 11 strophen zusammen brachte, ist sie unbekannt geblieben. 2) ist sie schlecht wegen des inhaltslosen abgesanges. wo wird sonst der tod christi als das grösste wunder, als *ein wunder al ze grôȥ, aller wunder übergnôȥ* gepriesen? der menschwerdung kommt das zu. dem dichter war die strophe al ze grôȥ: es gelang ihm den ton zwar mit worten, aber nicht mit gedanken auszufüllen. 3) passt die strophe nicht in den zusammenhang des liedes. sollte sie aufgenommen werden, so könnte sie nur auf v. 21 folgen. nun ist aber schon in v. 15—21 taufe, verrat und kreuzigung erwähnt, speer, kreuz und krone als das palladium der christenheit gefeiert, was soll danach eine strophe die noch einmal den tod besingt? XV, 1—7 ist also gering beglaubigt, wenig wert und durchbricht die natürliche folge der aufgezählten thaten und leiden Christi. sie ist daher von Wackernagel mit gutem grunde für unecht erklärt. hieraus

ergibt sich, dass quelle BC nicht nur verstümmelt, sondern wie E auch gefälscht ist; folglich sind strophen, die nur in ihr überliefert sind, nicht aufzunehmen, wenn nicht die anlage des liedes ihre echtheit wahrscheinlich macht. Die zweite strophe die in betracht zu ziehen ist, XV, 15, ist in BC und E erhalten. in v. 36—42 des echten liedes wird das jüngste gericht erwähnt. mit recht: Christus hat es angesagt in das thal Josaphat, er wird richten. es gehört also auch diese handlung zu denen, welche dem gelobten lande glanz verleihen. wozu aber die fortführung in BCE, die erzählung, dass die bösen richter nicht die klage aufschieben werden und die drohung, dass es dem schlecht gehen werde, der dort als schuldener erscheint? Walther hat das kurz in den worten *wol im dort*, *der hie vergalt* ausgedrückt. wenn die strophe in einer glaubwürdigen quelle überliefert wäre, so würde man sie als einen lyrischen auswuchs dulden müssen, aber unter den obwaltenden umständen ist sie Walthern nicht zur last zu legen. Die quelle CE hat noch zwei strophen, die in E ganz am ende angehängt, hinter der unechten strophe XV, 15 stehen, in C nur noch auf dem rande einen platz gefunden haben. die erste von ihnen gibt die versicherung, dass Gott alles wunder in Palästina gethan habe. sie ist ausserordentlich matt und fällt ganz aus dem tone des echten liedes. während der verfasser des letzteren seinem eigenen gefühle ausdruck gibt und in dem streben, das heilige land wider zu erwerben, sich eins weiss mit der ganzen christenheit, so stellt sich der nachdichter der menge gegenüber und zwar als einer, der sie belehren will. die andere strophe, XV, 8 behandelt die himmelfahrt, ist die letzte in E und verdient nach zwei unechten keine aufnahme. ihr verfasser denkt sich nicht wie Walther im gelobten lande anwesend. s. erkl. anm. XV, 12. die strophe E 202 hat noch keiner für echt erklärt: sie soll eine einleitung zur aufzählung der wunder bilden, wie XV, 22 einen schluss gibt. — 4. *dem* AE, *der* BCM und Lchm. 34 so A, *und daz* CE und Lchm. gegen die regelmässigkeit des auftacts. XV, 32 *unde gehahten* E. 33. *wenne* E.

91. A *46—*49, C *270—*273. — 36. *fuhrten* A, *fürhtent* C und Lchm. Wackernagel und Pfeiffer folgen A und setzen ein ausrufungszeichen hinter *villet*. 'sie sind zwar heiden,

gleichwohl mögen sie das kreuz fürchten'. die andere lesart scheint dem sinne angemessener. 46. *heil* A nach Pfeiffers abdruck, *teil* C und Lchm. 54. *da* A nach Pfeiffers abdruck, *daz* C und Lchm. der absichtssatz ist besser als die locale bestimmung. 60. so Wackern., *den heilegestez* C, *den heiligeist* A. 'genügt *sîn* für *den?*' Lchm.

92,	1	B*1	C* 4
	9		35
	17		38
	25		36
	33		39
	41		37
	49		40
	57	*3	*6
	65	*2	*5
	73	*4	*7
	81	*5	*8

6. *ez ist* BC. *ez ist ungahtet* Lchm. 11. *lüge* C, *liuge* Lchm. 14. *danne* Bodmer und Lchm., *dannen* C nach Wackernagel s. zu 63, 35. 25. *traf* Lachmanns vorschlag, *drabe* C. 27. so Wackern. *rederiche iegesliche sagen* C, *rederîchen ie gelîche sagten* Lchm. 65 ff. so ordnen auch Wackernagel und Pfeiffer die verse. Lachmann: 65. 66. 69. 68. 67. 70. 71. 72; B ordnet: 65. 66. 69. 68. 70. 72; es fehlen 67 und 71; C nach Lachmanns bemerkung 65. 66. 69. 70. 67. 71. 68. 72, nach v. d. Hagen und Wackernagel 65. 66. 69. 71. 67. 68. 70. 72, also ebenso wie B, aber die beiden fehlenden verse sind eingeschoben. 85. 'deutlicher wäre *man swenke in lîhte engegene*' Lchm.

93,	1	B *9	C *12
	8		13

2. Lachmann gibt dieser und der entsprechenden vierten zeile sieben hebungen und schreibt *witze unde*. 3. *der belibet* BC. 4. *wê wie* Lchm. *wie* BC. s. zu v. 2.

94. B *10 *11, C *14 *15. 2. '*zwein* ist gegen sinn und vers' Lchm. s. erkl. anm. 12. *meiste* fehlt BC, ergänzt von Lchm.

95. C *439—441. E *212 endet mit *die mine* v. 9. Lachmann nahm verse ohne cäsur an. — 5. *erwachet* CE, *erwaht* Lchm. 8. *ob ez* C. *ob* tilgt Wackern., *worden* Lchm. 10. *bereitet* C. *vereitet* Lchm. s. erkl. anm. 13. *bekande* C, *kande* Lchm. 19. *unvil* Wackern. *nu vil* C. 20. *nû wan* Wackern. *nüwan* C. Lachmann behielt *nû vil* und *niuwan* bei und vermutete *gânt*, *stânt!*, wodurch die widerholung des *tuont* v. 18 und 20 vermieden würde. 22. *unde* Wackern. fehlt C. Lachmann ergänzte *daz* hinter *singen.* 23. *jar* C, *schar* die herausgeber s. einl. s. 56. 27. *truren* C, *trûre* Lchm. 28. *inneclichen sere wir* C. 30. *die wilden vogel* C, *diu wilden vogellîn* Wackern., *die wilden vogel die* Lchm. 31. *vil gar* Wackern. fehlt C; Lachmann ergänzte *dâ bî* hinter *ist*, was sich aber neben *dâ von* in demselben verse nicht gut anhört. 39. *verleitet* C, *verleit* Lchm. 45. *wol* st. *wolte* druckfehler bei Lchm. 47. *selbe* C, *sælden* Lchm. möglich, aber doch nicht gerade nötig.

I—XV. diese strophen sind bei den liedern, in deren tone sie verfasst sind, behandelt.

XVI, 1 B *17 C *160, A 27 Reinmar
21 die 23ste strophe des anhangs zu dem Heidelberger Freidank.

13. 15. so interpungiert Wackern. Lachmann setzte ein comma hinter *wilde*, einen punct hinter *enterbet.* 19. *ouch* BC, *gerne* A. vielleicht ist dem metrum der folgenden strophe gemäss keins von beiden wörtern aufzunehmen.

XVII. B 22, C 338.

Lachmann folgte C; aber B hat den echteren text. s. zu v. 4. 5. 8. — 1. *Vil* fehlt C, Lchm. *dich*] *sich* C und Lchm., *sprich* B. *wart umbe dich* ist feste redensart, vgl. schau um dich. die abschreiber änderten jeder auf seine weise, um dem rührenden reim zu entgehen. vgl. Lachmanns anm. zu 30, 11. 3. *ûmbe hort* B, *unbekort* C und Lchm. 4. *der schadet dir hie*

und ist ein langer haz der sêle dort C und Lchm. das war nicht die meinung, dass irdisches gut auf erden und im himmel zum schaden gereiche. was in diesem leben frommt, ist der frau Welt wol bekannt, aber die zukunft lässt sie ausser augen. 5. *lâ guoten muot den bœsen muot* Lchm. nach C. *guoten muot* ist unter einfluss des folgenden *bœsen muot* aus der feder eines unaufmerksamen schreibers geflossen. 6. *dû* fehlt C und Lchm. *frô belîben* Lchm. nach C. 7. *rechter fuoge und*] *reinem guote* Lchm. nach C. 8. *den bœsen solt dû iemer gerne unheinlich* Lchm. nach C. *iemer* ist in C. auch L. 43, 13. 55, 13 eingeschoben. vgl. lesarten zu Iwein 7761. 9. *geloube swaz die pfaffen guotes lesen* Lchm. nach C. 10. *wilt dû daz allez — den wîben* Lchm. nach C.

XVIII. C *404—*408, E *67—*71. — 12 f. so Benecke *si wil anders niht wan wie stat* C; Lachmann klammert v. 10 *baz* ein und vermutet v. 12 *sie wil nidern sich.*

XVIIII,	1	C *426	E *129	s
	9		124	29[4]

die erste strophe ist in der quelle CE, die zweite mit drei andern desselben tones, für welche aber durch das übereinstimmende zeugnis der Heidelberger und Pariser hs. der name Hartmanns von Aue viel besser verbürgt ist, in E und der ihr verwandten s überliefert. die erste schliesst sich ihrem inhalt nach an das lied Hartmanns, eine botenwerbung (MSF. 214, 34) an. bei der schwerfälligkeit des stiles — ein satz schleppt sich ohne ruhepunkt durch die ganze strophe — wird man in ihr weder ein werk Hartmanns noch Walthers, sondern das eines interpolators sehen dürfen. die zweite strophe enthält nichts in form und inhalt, was anstoss erregen könnte. sie Hartmann zuzuweisen, hat man schwerlich grund, da sie nirgends unter seinem namen überliefert ist. gegen Walthers autorschaft würde nicht sprechen, dass sie in ihrer metrischen form mit einem liede Hartmanns übereinstimmt (s. einl. s. 30), bedenklich aber ist, dass sie unter Walthers liedern die einzige strophe dieses tones ist, und dass sie nur in einer hs. überliefert ist, die an zusätzen unechter lieder und strophen überreich ist. die zweifel werden dadurch nicht

gehoben, dass eine andere unter Walthers namen überlieferte strophe (VIII, 1) auf die vorliegende bezug nimmt: denn auch diese andere ist nur in E überliefert und hat den auffallenden versschluss *tet ich*. — 8. *daz sie sich* [b] *auch an* [a] *mir versüme sich nicht* E, *daz si sich an mir ouch versume niht* C, *daz si an mir ouch nicht versûme sich* Lchm., so dass sich das mass dieser strophe in der letzten zeile von der folgenden und den dreien Hartmanns unterschiede.

XX. C *435—*438, E *197—*200. — 6. *swie ich nu* CE. *swiez nû* Lchm., mir nicht verständlich, oder lässt es sich in dem sinne von *swiez ergê* 61, 26, *swiez var* 77, 45 fassen? *swiech nû ervinde* Zacher. 37. *die list* CE, *den list* Lchm. 43. *gebeine* ist Lachmanns conjectur, *sele* C, *sel* E. 44. *versinke in* C, *versenke sich* E und Lchm. Wackernagel hat hier und an der entsprechenden stelle der zweiten strophe rührende reime hergestellt: dort indem er das überlieferte *gebære* in *geswære* ändert, hier indem er *ê mîn unreine sêlé versinke in* schreibt. notwendig sind diese änderungen nicht; dieselben strophen in deren zehnter zeile rührende reime nicht überliefert sind, entbehren auch der erweiterten in der neunten und elften.

XXI. A 42.

XXII. C 386—389, doch sind die beiden letzten strophen umgestellt. s. oben s. 65. — 1. *ditze* Wackern., *diz* C. *von mir diz* Lchm. 21 f. so interpungiert Wackern.; Lachmann setzt einen punct hinter *muot*, ein comma hinter *verkêret*, und v. 22 nicht in parenthese.

XXIII. C 333—337. s. oben s. 65. — 1. *tugent iwer sinne* C, *tugendet iwern sin* Lchm. 4. so C, *mensch lîp und sîn guot* Lchm. 26. *oren* C, *ôre* Lchm. 37. *dez*] das überlieferte *daz* hätte beibehalten werden können, denn der dativ *kint* hat in diesen strophen nichts auffallendes. vgl. v. 24. 30. 49. *sin* C; *dez* Lchm.

XXIIII. C 330.

XXV. E 16—19. — 24. so E. *und frâgent bî* Lchm.

XXVI. E 50.

XXVII. E 72—77. — 7. *werden* E, *werben* Lchm.
XXVIII. E 88—95.
XXVIIII. E 106—109, die erste strophe F 9.
XXX, 1 q31 A unter Reimar der videler.
11 11
21 12

der name Reimars ist durch die stellung in A wenig verbürgt. Lchm. anm. zu 38, 10. möglich ist, dass alle drei strophen von Walther herrühren.

XXXI. H 74—78.
XXXII, 1 D 233 ohne namen.
11 A 21 Liutolt von Seven.
XXXIII, a 28. 29.

3. Liutolt von Seven.

Lachmann hat die drei lieder nr. 19, 27, 64, von denen das erste in C und E, das zweite in C und s, das dritte in C als lieder Walthers überliefert sind, in die sammlung Waltherscher lieder aufgenommen, während sie Wackernagel dem Liutolt von Seven zuschreibt, dessen namen sie in A tragen. in A sind unter dem namen Liutolts überliefert:

str. 1. eine strophe die sonst sich nicht findet.

str. 2—3. zwei strophen gleichen tones, von denen C die erste mit einigen abweichungen unter Wissenlo (HMS. 2, 144[a]) hat.

str. 4—6. das lied *Wer kann nû ze danke singen* (nr. 64.) C 374—376 hat es unter Walther mit demselben text und derselben verstümmlung der letzten strophe am schlusse eines anhangs der aus einer A ähnlichen quelle geflossen ist.

str. 7—9. die ersten drei strophen des liedes *Frowe'n lât iuch niht verdriezen*; vollständig in C 42—46, E 78—82 unter Walthers namen.

str. 12—14. die ersten drei strophen eines liedes Heinrichs von Rugge (MSF. 103, 3), welches die sammlung in B eröffnet und in C sowol unter Heinrich von Rugge als auch unter Reinmar überliefert ist. alle drei hss. ohne erhebliche abweichungen.

str. 15. 16 bilden in C den schluss der sammlung von liedern Dietmars von Aist (MSF. s. 249). A und C haben denselben text.

str. 17. 18 eröffnen in C die kleine sammlung der lieder des burggrafen von Regensburg (MSF. 16). beide hss. fast ohne abweichung.

str. 19—21. drei sonst nicht erhaltene sprüche.

str. 22—42 bilden in C die sammlung der lieder Friedrichs des knechts. der text beider hss. fast ohne abweichung.

str. 43—46. vier strophen des liedes nr. 17, welches sich vollständig, ohne erhebliche abweichungen in C 175—180 findet, und dessen fünfte strophe auch in s unter Walthers namen überliefert ist.

Alle diese strophen mit ausnahme der drei ersten und der sprüche 19—21 finden sich also auch in C und merkwürdiger weise trotz der verschiedenen autornamen mit so übereinstimmenden texten, dass eine gemeinsame schriftliche quelle vorausgesetzt werden muss. zwei annahmen sind nun statthaft: entweder brachte die quelle wie C die strophen unter verschiedenen verfassern, oder sie brachte sie wie A unter Liutolt von Seven. mag nun A oder C das treuere abbild der quelle sein, jedesfalls ist die abweichung in der andern hs. kaum anders als durch auflösung derselben erklärlich. für die vorlage welcher hs. wird man nun eine solche anzunehmen haben, für die, welche bruchstücke von liedern enthält, oder für die, welche sie vollständig erhalten hat? doch offenbar für die erste, d. h. für A. wenn demnach in A eine sammlung von strophen der verschiedensten verfasser vorliegt, so hat der name Liutolts für keine einzige gewähr (wenn nicht vielleicht für die erste): es ist nicht anders, als wären alle diese strophen namenlos überliefert. die autorität der Pariser hs., welche die drei lieder 19. 27. 64 unter Walthers namen bringt, erfährt durch die überlieferung nicht den geringsten widerspruch. ich glaube aber, dass sich für dieselbe sogar noch eine stütze auffinden lässt. es ist oben gezeigt, dass A die strophen, welche in der alten quelle AC den schluss

bildeten, schon im ersten theile bringt. es zwang das zu der annahme, welche durch die eben geführte untersuchung nur befestigt ist, dass das exemplar von AC, welches dem sammler von A zu gebote stand, durch irgend welchen umstand zerrüttet worden war. zu den strophen, welche ihren platz geändert haben, gehört A *41 C *378 (29, 25). unmittelbar voran gehen in C vier strophen, von denen A mit gleichem text die drei ersten (nr. 64) unter Liutolt, die vierte unter Niune bringt. ist es da nicht ausserordentlich wahrscheinlich, dass bei dem schaden, den die vorlage von A erlitten, diese strophen weggefallen waren und nachher als herrenloses gut unter falsche rubriken gerieten? doch wie dem auch sei, als überliefert kann für die drei lieder nur Walthers name gelten.

Was hat Wackernagel nun bewogen, sie für unecht zu erklären. — die lieblichen gedichte *Wer kan nû ze danke singen* und *Muget ir schouwen waz dem meien,* meint er, hätten die sprechendste familienähnlichkeit mit denen Leutolts! unter Walthers minnelieder gestellt, schauten sie uns fremdartig an. das gespräch *frouwe'n lât iuch niht verdriezen* habe zwar eher etwas von Walthers weise, obwol der abgesang auch hier leutoldisch klinge, aber es habe in der hohen minne neben nr. 1 keinen platz. wenn Wackernagel von familienähnlichkeit zwischen den drei — mehr sind es nicht — in BC überlieferten liedern Liutolts und den in frage stehenden spricht, so mag man das insoweit gelten lassen, dass es recht wol denkbar ist, ein dichter habe die einen und die andern gemacht, aber entschieden bestritten werden muss, dass sie unter Walthers lieder gestellt, uns fremdartig anschauen. alle die züge, welche Wackernagel als den charakter der Leutoldischen poesie aus jenen drei in BC überlieferten liedern herleitet, finden sich auch bei Walther: auch er bringt die liebe in beziehung zur natur, auch er ergötzt uns in vielen seiner lieder durch die schlichtheit und einfalt der leicht dahinschreitenden rede und erfreut durch den schmelzenden wollaut des vers- und strophenbaues. es ist durchaus kein grund vorhanden, die lieder Walthern abzusprechen und noch weniger — wenns möglich wäre — sie gerade Leutolt von Seven zuzuschreiben, namentlich nr. 19. weder die drei in BC überlieferten

lieder Leutolts noch die übrigen, die ihm Wackernagel schenkt, zeigen auch nur annähernd das dialectische, geistreiche, feine und humoristische dieses liedes, und in diese züge fasst Wackernagel selbst den charakter von Walthers kunst zusammen. ich meine also, dass über die echtheit der drei besprochenen lieder kein zweifel mehr obwalten könne.

---

1. TUGENDSPIEGEL.

Das lied eröffnet die sammlung, nicht, weil es das älteste zu sein schiene, sondern weil es sich durch seinen inhalt besonders dazu eignet, und weil ihm die einfache, leidenschaftslose sprache und die ruhige breite wenigstens eine frühere entstehungszeit anzuweisen scheinen. als ziel des höfischen lebens wird für die frauen treue beständigkeit, zuchtvolle heiterkeit, freundliches entgegenkommen, für die männer richtiges urteil über schickliches und unschickliches, wolmeinendes frauenlob und mass in freude und schmerz hingestellt. — Der dialogischen form bedienen sich die minnesänger nicht selten; Walther in den liedern 15. 19. 63. 78. vgl. anm. zu nr. 4.

Ich hœr iu sô vil tugende jehen, 43, 9
daȥ iu mîn dienest iemer ist bereit.
Enhæt ich iuwer niht gesehen,
daȥ schâtte mir an mîner werdekeit.
5 Nû wil ich deste tiurre sîn,
und bite iuch, frouwe, daȥ ir iuch underwindet mîn.
ich lebete gerne, kunde ich leben:
mîn wille ist guot, nû bin ich tump: nû sult ir mir
die mâȥe geben.

'Kund ich die mâȥe als ich enkan, 43, 19
10 sô wære ich zer welte ein sælic wîp.

1. Auf das urtheil anderer berufen sich die liebenden gern. vergl. 7, 25. 24, 1. 3, 13. Reinmar MSF. 119, 7. — 4. denn die *werdekeit* des mannes wird durch den dienst erhöht 68, 14. — 5. *tiurre*, comparativ, statt *tiurer* (*er* nach *r* umgekehrt), hier gleichbedeutend mit *werder*. — 7. *leben* in prägnanter bedeutung, der feinen sitte gemäss leben. vgl. 70, 3. — 8. *mâȥe* s. zu 17, 1.

10. *ie*, *iemer*, *nie*, *niemer* entheben einen ausspruch den bedingungen der zeit, *zer welte* und *in der werlte* denen des raumes. wir drücken diese möglichst grosse allgemeinheit durch 'überhaupt, gar,' in der regel nur durch eine stärkere betonung aus: 'ja dann wäre ich ein glückliches weib!' vgl. 38, 4. 49, 7. Iwein 8013 *sine weiȥ von iu*, *geloubet mirȥ*, *zer werlde mêre*, *wan daȥ irȥ der rîter*

Ir tuot als ein wol redender man,
daʒ ir sô hôhe tiuret mînen lîp.
Ich bin noch tumber danne ir sît.
waʒ dar umbe? doch wil ich scheiden disen strît.
15 tuot ir alrêrst des ich iuch bite,
und saget mir der manne muot: sô lêre ich iuch der wîbe site.'

Wir wellen daʒ diu stætekeit 43, 29
iu guoten wîben gar ein krône sî.
Kumt iu mit zühten sîn gemeit,
20 sô stêt diu lilje wol der rôsen bî.
Nû merket wie der linden stê
der vogele singen, dar under bluomen unde klê:
noch baʒ stêt frowen schœner gruoʒ.
ir minneclîcher redender munt der machet daʒ man küssen muoʒ.

25 'Ich sage iu wer uns wol behaget. 44, 1
wan der erkennet übel unde guot,

---

mittem lewen sît. häufig findet man beide ausdrücke neben einander. Nib. 16, 2 *solt dû iemer herzenlîche zer werlde werden frô.* — 12. *tiuren* wert verleihen (80, 30) und beimessen. — 13. die bescheidenheit der frau, die sich in diesen worten ausspricht, ist in der höfischen poesie nicht gerade häufig. die huldigungen des rittertums hatten das weib aus seiner untergeordneten stellung hervorgezogen und zur selbstüberhebung geführt. dieses lied gehört noch einer früheren zeit an. vgl. Hartmann von Aue MSF. 215, 9. — 14. auftact fehlt. s. einl. s. 40. — 16. *der manne muot* was die männer von uns wollen. '*muot* bezeichnet das innere des menschen in bezug auf gesinnung gefühl und willen'.

19. *gemeit sîn* = *gemeitheit* Lchm. *gemeit.* das wort hat seine ursprüngliche bedeutung (got. *gamaids* verkrüppelt, ahd. *gimeit* thöricht) im mhd. verändert. es bedeutet froh, und in folge des hohen wertes, welchen man der gehobenen stimmung, dem *hôchgemüete*, beimass, geradezu tüchtig. vgl. 63, 2. *mit zühten sîn gem.* steht dem *ze rehte wesen frô* der folgenden strophe ungefähr gleich. Ulrich von Winterstetten (HMS. 1, 155[a]): *Ir Swâbe nemt die alten zuht hervür, sô tragent ir êren kleit: mit zühten sult ir sîn gemeit.* viele stellen bei Haupt zu Neidhart 17, 2. — 20. *rôse* ist 89, 14 masculinum. — lilie und rose werden häufig als das bild höchster körperschönheit gebraucht (2, 12. 18, 14. 84, 117). die art wie hier Walther den ausdruck für die verbindung treuer beständigkeit und sittsamer heiterkeit braucht, lässt schliessen, dass er längst geläufig war. — 23. *wîp* und *frouwe* wechseln in dieser strophe, wie 16, 11. 20. — 24. *redender munt* ein mund, der zu freundlicher anrede und unterhaltung bereit ist. ebenso Reinmar (MSF. 159, 37) *und ist daʒ mirʒ mîn sælde gan deich abe ir redendem munde ein küssen mac versteln.*

25. *behagen* vgl. 89, 30. — 26. vgl.

Und ie daz beste von uns saget.
dem sîn wir holt, ob erz mit triuwen tuot.
Kan er ze rehte ouch wesen frô
30 und tragen gemüete ze mâze nider unde hô,
der mac erwerben swes er gert:
welch wîp verseit im einen vaden? guot man ist
guoter sîden wert.'

2. TANZWEISE.

Der erzählende eingang und die epische ausführlichkeit, mit der der dichter das anmutige bild schildert, zeugen für das alter des liedes. es ist eine tanzweise (v. 21), im frühling (v. 18) gesungen, wenn man sich froh der wider erwachenden natur zu tanz und spiel im freien versammelte. der zug, die geliebte des vorigen jahres unter den tanzenden zu suchen, ist wol nicht Walthers erfindung. er findet sich auch in einem liede des grafen Konrad von Kilchberc (HMS. 1, 26[a]), und beim Tannhäuser (HMS. 2, 90[b] f.) und noch heute in einem volksthümlichen tanzliede. die spielenden tanzen im kreise herum, in der mitte steht der sänger, freut sich des grünen angers und sucht die verlorne geliebte. er greift eine der tänzerinnen heraus und singt: 'dreh dich um, dreh dich um, ich kenne dich noch nicht. bist du es oder bist dus nicht. O ja, o ja, du bist es ja, die mir ein küsschen schuldig war.' er lässt sich die schuld bezahlen und tanzt mit ihr. — ähnlich wird auch Walthers lied zu verstehen sein. während die verse 21 ff. gesungen wurden, wählte er eine der anwesenden. die aufforderung zum tanz hat in dem liede keinen ausdruck gefunden, wenn man nicht die letzte strophe als eine solche auf-

39, 11ff. 77, 21. — 27. das lob der frauen war eine der vornehmsten aufgaben des ritters: *der guoten wîbe werdekeit wil ich mit worten und mit werken iemer machen breit von getriuwes herzen grunde* verspricht Reinmar von Zweter (HMS. 2, 182[b]); sie zu schelten galt für ein grosses verbrechen 51, 130. — 29. *ze rehte* s. zu 50, 5. — 30. *tragen gemüete* vgl. *muot tragen* 10, 23. 'in freude und leid (47, 14) das rechte mass bewahren.' — 32. es liegt hier offenbar eine sprichwörtliche redensart vor, die aber sonst nicht belegt ist. mit dem *vaden* ist wol ein *brîsvadem* gemeint, d. h. ein faden, mit dem die gewänder zugeschnürt wurden. so nimmt Cunneware (Parz. 306, 16) *ein snüerelîn* von ihrer seite und zieht es in Parzivals mantel und der dichter eines unter Walthers namen überlieferten liedes (XXV, 8) wünscht *daz diu schœne gnâde an im spæhte, diu im jüngest sînen arm vernæte.* s. Haupt bei Lchm. — Walther liebt es seine lieder mit sprichwörtern oder sprichwörtlichen wendungen zu schliessen (vgl. 10, 29. 13, 10. 61, 45. 87, 24. 48; 50, 60. 53, 51. 82, 14. 41. 83, 40. 50. 84, 60. 90. 110. 92, 56) oder den schluss aus einem sprichwort herzuleiten (15, 31. 34, 17; 83, 178.)

fassen will. sie folgt aber in allen handschriften nicht auf die dritte, sondern auf die erste, zu der sie als parallelstrophe gelten kann. die vierte scheint in keinem engern zusammenhange mit dem liede zu stehen.

'Nemt, frowe, disen kranz:' 74, 20
alsô sprach ich zeiner wol getânen maget:
'Sô zieret ir den tanz
mit den schœnen bluomen, als irs ûffe traget.
5 Het ich vil edel gesteine,
daʒ müest ûf iuwer houbet,
obe ir mirs geloubet.
sêt mîne triuwe, daʒ ichʒ meine.'
Si nam daʒ ich ir bôt, 74, 28
10 einem kinde vil gelîch daʒ êre hât.
Ir wangen wurden rôt,
same diu rôse, dâ si bî der liljen stât.
Do erschampten sich ir liehten ougen:
dô neic si mir vil schône.
15 daʒ wart mir ze lône:
wirt mirs iht mêr, daʒ trage ich tougen.
Mir ist von ir geschehen, 75, 1
daʒ ich disen sumer allen meiden muoʒ

---

1. *Nemt* die synkope des stummen *e* in der senkung findet sich in den ältern liedern nur im auftact. — kränze durften beim sommertanz nicht fehlen: *dâ lac ein wise breit; da entsprungen bluomen kurz und lanc.. daʒ enlâʒe ich durch niemannes drô, ich breche ir zeinem kranze und trage sî zuo dem tanze* heisst es in einem unechten Neidhart (XXXVII, 5), und in einem andern (XIV, 15) *der brich ich zwei krenzelîn mir und dem gesellen mîn.* also auch die männer trugen einen kranz. — 4. *als irs ûffe traget.* der gedanke, obwol sehr selbstverständlich, ist nicht lästig, weil er malt: 'nehmt diesen kranz entgegen; so zieret ihr mit den schönen blumen, wie ihr sie auf dem haupte traget, unsern tanz'. — 5. *vil* dient zur steigerung des adjectivbegriffes, ist aber ohne besondern nachdruck; 'hätte ich schönes edelgestein'. *daʒ gesteine* bedeutet in der regel an sich schon edelsteine. — 6. vgl. Heinrich v. Veldegge (MSF. 63, 31) *solt ich ze Rôme tragen krône ich gesaztes ûf ir houbet.* — 7. mit diesem bedingungssatze, der seinen hauptsatz nicht bedingt vgl. 77, 11 und Ovids *et si modo credimus unum isse diem sine sole ferunt* (Met. II, 330.) — 8. die worte waren von einer betheuernden handbewegung begleitet. vgl. 6, 2. Heinrich von Morungen (MSF. 135, 32) *sô swîge ich rehte als ein stumbe, der von sîner nôt niht gesprechen enkan, wan daʒ er mit der hant sîniu wort tiuten muoʒ. als erzeige ich ir mîn wundeʒ herze und valle für si unde nîge ûf iren vuoʒ.*

10. *êre.* alles was ansehn verleiht: stand, rang, vermögen, auch edle weiblichkeit, zucht und sitte.



Vast under dougen sehen:
20 lîhte wirt mir eniu: so ist mir sorgen buoz.
Waz obe si gêt an disem tanze?
frowe, dur iuwer güete
rucket ûf die hüete.
owê gesæhe ichs under kranze!

---

25 Mich dûhte daz mir nie 75, 17
lieber wurde, danne mir ze muote was.
Die bluomen vielen ie
von dem boume bî uns nider an daz gras.
Seht, dô muost ich von fröiden lachen.
30 dô ich sô wünneclîche
was in troume rîche,
dô taget ez und muos ich wachen.

'Ir sît sô wol getân, 75, 9
daz ich iu mîn schapel gerne geben wil,
35 So ichz aller beste hân.
wîzer unde rôter bluomen weiz ich vil:

---

19. *under dougen* oder *under ougen* (78, 21) ins antlitz. — 20. *eniu* 83, 150. — 21. man unterscheidet den ruhigern, blos getretenen oder gegangenen tanz, der vorzugsweise höfisch war, und den wildern reihen, der im freien unter der linde gesprungen wurde. jener wurde durch das lied, dieser durch den leich begleitet. Weinhold, deutsche frauen. s. 370 ff. — 22. *frowe* s. einl. s. 53. — die schwache form *frowen* wird in der anrede an mehrere nicht ohne zusatz wie *ir frowen*, *guoten frowen* gebraucht. Lchm. zu Iwein 3384. — *dur iuwer güete* = bitte. — derselbe vers in Wolframs Wilh. 174, 26. — 23. die grosse kopfbedeckung beschattete das gesicht. wol hundert jahre später klagt meister Hadloup (HMS. 2, 283[b]) *der site ist in Oesterrîch unminneclîch, daz schœne vrouwen tragent alle hüete breit. wan ir minneclîchen var mac man gar selten geschouwen, sô si ir hüete hânt ûf geleit.* vgl. auch 13, 9 und Neidhart (38, 7 ff.) *einen site si sulen lân, daz binden ûf die brâ . . rückenz vorne hôher, hinden hin ze tal, decken baz daz näckelîn.* — 24. *owê* diese interjection bezeichnet im mhd. jede heftigere gemütserregung, auch eine freudige. vgl. 6, 3. 16, 27.

26. *lieber. mir wirt liebe* ich komme in eine angenehme empfindung. *mir ist liebe* ich bin in angenehmer empfindung, mir ist wol zu mute 64, 10. s. zu 9, 11. — 29. vgl. Dietrichs flucht v. 5485 *vor vreuden lacht hêr Dietrich* und *vor zorne lachen* 76, 26. — 32. *wachen*, wach werden und wach sein (59, 7).

34. *schapel* die dem französischen entlehnte bezeichnung für kranz. der kranz aus natürlichen blumen wurde zum unterschied von den künstlichen kränzen aus kostbaren oder wenigstens

Die stênt sô verre in jener heide.
dâ si vil schône entspringent
und diu vogellîn singent,
40 dâ sule wir si brechen beide.'

---

3. BEHINDERTE LIEBE.

Obwol die strophen durch körner *sît* : *nît* : *lît* : *zît* (einl. s. 57) mit einander verbunden scheinen, gehören doch dem inhalt nach nur je zwei zu einander. — die beiden ersten strophen bilden einen wechsel, d. h. sie stellen die gedanken der liebenden gegenüber, ohne ein zwiegespräch zu bilden. diese form des minneliedes kommt schon sehr früh vor und wurde namentlich von den ältern dichtern gern angewandt. in der regel sind wie hier und 24. 46, 17 nur zwei strophen mit einander verbunden, von denen die eine dem manne, die andere der frau angehört (Friedrich von Hausen MSF. 48, 32, Heinrich von Rugge MSF. 100, 11. 110, 8, Reinmar MSF. 151, 1. 17. 155, 27. 198, 4); aber auch eine strophe entspricht zwei vorhergehenden (Dietmar von Aist MSF. 40, 19, Heinrich von Rugge MSF. 110, 26, Reinmar MSF. 151, 33), oder zwei vorhergehenden und einer folgenden (Albrecht von Johansdorf MSF. 94, 15). Heinrich von Morungen hat zwei sehr hübsche lieder zu vier strophen (MSF. 130, 31. 143, 22), die umschichtig vertheilt sind. Die einheit könnte einer dichtungsart, in welcher nur zwei oder mehrere monologe an einander gereiht sind, zu fehlen scheinen; sie wird aber gebildet durch die einheit der verhältnisse, aus welchen die selbstgespräche erwachsen. und darin liegt gerade der reiz der form, dass gedanken und gefühle zweier eng verbundenen personen ohne jede einwirkung äusseren zwanges als der reinste ausdruck des innern unmittelbar neben einander gestellt werden, mögen sie in widerstreit oder in einklang stehen. versicherung unwandelbarer treue auf der einen seite und furcht vor der unbeständigkeit auf der andern, heisse liebessehnsucht und scheu vor gewährung, beiderseitiges eingeständnis der liebe und zweifel an der gegenliebe, schmerz der trennung und verlangen nach widersehen sind die hauptstoffe dieser wechsel. in einigen findet ein fortschritt der handlung statt, in so fern die zweite strophe voraussetzt, dass der redende mit dem inhalt der vorhergehenden bekannt geworden: so bei Heinrich

---

glänzenden steinen in metallfassung auch *bluomenschapel* genannt. — 40. *n* oder *en* können in der invertierten 1. pers. plur. wegfallen. vgl. 14, 6. 92, 2. *vinde wir*, *sül wir*, *spil wir* (Neidh. 10, 33. 16, 16. 19, 26). — was mit dem blumen brechen gemeint sei, ergibt sich aus 58, 1 ff. vgl. 5, 1. 79, 7. II, 6. den ausdruck brauchen Neidhart, graf Kraft von Toggenburg, Rudolf von Rotenburg, Hadloup u. a. aber auch schon Reinmar (MSF. 196, 22). dass ihn Walther erfunden, ist weder erwiesen, noch wahrscheinlich.

von Rugge (MSF. 110, 8), der auf die erklärung der frau, sie wolle ihm ihre liebe zuwenden, wenn er seine treue erwiesen, antwortet, diese bedingung leicht und gern zu erfüllen; ferner in Reinmars sehr zierlich mit grammatischen reimen geschmücktem wechsel (MSF. 198, 4) und bei Walther nr. 4.

Got gebe ir iemer guoten tac — 119, 17
und lâȥe mich si noch gesehen,
Diech minne und niht erwerben mac.
mich müet daȥ ich si hôrte jehen
5 Wie holt sie mir entriuwen wære,
und sagte mir ein ander mære,
deȥ mîn herze inneclîchen kumber lîdet iemer sît.
ouwê wie süeȥe ein arebeit!
ich hân ein senfte unsenftekeit.
10 'Got hât vil wol ze mir getân, — 119, 26
sît ich mit sorgen minnen sol,
Daȥ ich mich underwunden hân
dem alle liute sprechent wol.
Im wart von mir in allen gâhen
15 ein küssen und ein umbevâhen:
seht, dô schôȥ mir in mîn herze daȥ mir iemer nâhe lît
unz ich getuon des er mich bat.
ich tæteȥ wurde mirs diu stat.'

SCHLIMME ZEITEN.

Ich wäre dicke gerne frô, — 119, 35
20 wan daȥ ich niht gesellen hân.

---

4. *hôrte.* die handschriften haben *hœre.* Walther braucht aber in der indirecten frage nur dann den conjunctiv praeteriti, wenn entweder im hauptsatze ein praeteritum steht, oder wenn die handlung des hauptsatzes der des nebensatzes vorangegangen ist (35, 23. 43, 12. vgl. 50, 3. 40, 15.) — 6. *und sagte* der dichter weicht aus der construction.

10. ähnlich fängt Hartmann eine strophe (MSF. 217, 34) an: *got hât vil wol zuo zir getân,* genau denselben vers hat er MSF. 212, 12. — 12. *daȥ ich m. underw. h.* (*des*) 'dass ich mir den genommen habe, welchen'. das pronomen demonstrativum wird im mhd. vorm relativsatze häufig ausgelassen z. b. *er bîȥet der im niht entuot* MSF. 102, 33. *er stach nider ûf daȥ gras der sîn dâ wartende was* Bit. 887. — 14. *in allen gâhen.* ahd. *in alagâhun.* ein sw. acc. fem. Grimm gr. 3, 155. 'ihn liess ein augenblick erlangen' Simrock. — 16. 'was mir immer nahe gehen, meine gedanken erfüllen wird.' — 18. *bat : stat.* s. einl. s. 57.

Nû si alle trûrent sô,
wie möhte ichʒ eine denne lân?
Ich müese ir vingerzeigen lîden,
ichn wolte fröide durch si mîden.
25 sus behalte ich wol ir hulde, daʒ siʒ lâʒen âne nît:
ich gelache niemer niht
wan dâ eʒ ir dekeiner siht.
Eʒ tuot mir inneclîchen wê, 120, 7
als ich gedenke wes man pflac
30 In der werlte wîlent ê.
ouwê deich niht vergeʒʒen mac
Wie rehte frô die liute wâren!
dô kunde ein sælic man gebâren,
unde spilte im sîn herze gein der wünneclîchen zît.
35 sol daz nimmer mêr geschehen,
sô müet mich daʒ ichʒ hân gesehen.

---

4. WEIBES UND MANNES HEIL.

Das lied ist ein wechsel. s. anm. zu nr. 3.

Mich hât ein wünneclîcher wân 71, 35
und ouch ein lieber friundes trôst
in seneclîchen kumber brâht:
Sol der mit fröide an mir zergân,
5 so enwirde ichs anders niht erlôst,
eʒn kome als ich mirʒ hân gedâht
Umb ir vil minneclîchen lîp,

---

23. wenn ich nicht um ihretwillen unterlassen wollte mich zu freuen (vgl. 77, 25 ff.), würden sie mit fingern auf mich weisen. *eʒ wirt ein vingerzeigen ûf uns beide mit der hant.* Konrad von Würzburg (Pf. Germ. 12, 38). — 26. über den auftact s. einl. s. 39.

28. vgl. 42, 1. dieser rückblick auf vergangene bessere verhältnisse weist die strophen in eine spätere zeit. vgl. 5, 8.

37. da wusste ein glücklicher mann sich zu benehmen. jetzt in der traurigen zeit weiss er nicht, was er thun soll: sein herz stimmt nicht zur äussern umgebung. vgl. *in disen zwein son kan ich niht gebâren, in herzen sen und ûʒen frô* (HMS. 1, 22ª).

2. *ein lieber friundes trôst* die angenehme hoffnung, die mir die geliebte gibt. — 3. *seneclîcher kumber,* liebeskummer vgl. 32, 26. — 4. ʻsoll er

diu mir enfremedet alliu wîp,
swiechs alle dur si êren muoȥ.
10 jo enger ich anders lônes niht von ir dekeiner,
wan ir gruoȥ.

'Mit valschelôser güete lebt 72, 9
ein man der mir wol iemer mac
gebieten swaȥ er êre wil.
Sîn stæte mir mit fröide gebt,
15 wan ich ouch sîn vil schône enpflac:
daȥ kumt von grôȥer liebe vil.
Mir ist an ime, des muoȥ ich jehen,
ein schœneȥ wîbes heil geschehen.
diu sælde wirt uns beiden schîn.
20 sîn tugent hât ime die besten stat erworben in
dem herzen mîn.'

Die mîne fröide hât ein wîp 72, 20
gemachet stæte und endelôs
von schulden al die wîle ich lebe.
Genâde suoch ich an îr lîp:
25 enpfâhe ich wünneclîchen trôst,
der mac wol heiȥen friundes gebe.
Ein mannes heil mir dâ geschach,
dâ si mit rehten triuwen sprach,

---

sich mir in freude auflösen'. *zergân* vgl. 23, 14. — 9. Reinmar: *ich êre gerne guotiu wîp durch die einen, die von sorgen scheiden sol den mînen lîp* (MSF. 202, 35f.). — 10. vgl. zu 23, 34. 77, 49. auch Walther von Klingen sagt (HMS. 1, 73[b]) *nû gere ich anders niht von in ze dienestlîchem lône, wan swa ich bî guoten frouwen bin, daȥ si mich grüeȥen schône.*

13. *êre* genitiv, abhängig von *swaȥ*: alles ehrenhafte das. Lachmann hat mit dem worte passend die lücke der handschrift ausgefüllt. in einem gedichte Reinmars gibt die frau dem boten den auftrag: *meine er wol mit triuwen mich, swaȥ im danne müge ze fröiden komen, daȥ mîn êre sî, daȥ sprich* (MSF. 178, 19). dem Heinzelîn von Kostenz (Minnelêre 1763) verspricht die geliebte *und wil dir fröide mêren, swâ ich mac mit êren* und später (v. 2194) *hâstu von mir arebeit, die wil ich dir verkêren, swâ ich mac mit êren.* vgl. 7, 18. — 16. *vil* gehört zu *grôȥer*. — 18. *mir ist ein heil geschehen,* ein glückliches los zu theil geworden. vgl. 30, 21. — 19. 'das glück geht uns beiden auf.'

22. über den reim s. einl. s. 56. — 24. ich bitte sie um gnade, erhörung. vgl. Reinmar (MSF. 150, 17) *genâde suochet an ein wîp mîn dienest.* — 25. macht sie mir hoffnung. *der wünneclîche trôst* ist die quintessenz in Reinmars recept für *hôchgemüete* (MSF.

ich müese ir herzen nâhe sîn.
30 nu endarf es nieman wunder nemen, ab âne sorge lebet daȥ mîn.

5. ROSENLESEN.

Die beiden strophen dieses tones zeigen keinen zusammenhang. s. zu 3, 28.

Müeste ich noch geleben daȥ ich die rôsen 112, 3
mit der minneclîchen solde lesen,
Sô wold ich mich sô mit ir erkôsen,
daȥ wir iemer friunde müesten wesen.
5 Wurde mir ein kus noch zeiner stunde
von ir rôten munde,
sô wær ich an fröiden wol genesen.

VERFALL DER ZUCHT.

Waȥ sol lieblich sprechen? waȥ sol singen? 112, 10
waȥ sol wîbes schœne? waȥ sol guot?
10 Sît man nieman siht nâch fröiden ringen,
sît man übel âne vorhte tuot,
Sît man triuwe milte zuht und êre
wil verpflegen sô sêre,
sô verzagt an fröiden maneges muot.

185, 18). — 28. *mit rehten tr.* aus vollem herzen. — 30. vgl. Reinmar (MSF. 162, 23) *so endarf eht nieman wunder nemen.*

1. *müeste ich noch geleben* nicht optativisch: möchte ich es noch erleben (das müsste *müeze ich noch geleben* heissen. Gr. 4, 80), sondern: wenn es mir noch zu theil würde zu erleben, so. — über die bedeutung von *müeȥen* s. zu 89, 95. — 2. über das rosenlesen s. zu 2, 40. — 6. die schwache form des adjectivs nach dem pronomen *ir: in ir besten wîse* 16, 5. *in ir besten dône* 27, 15. *ir liehten ougen* 2, 13. *ir alten hût* 12, 30.

8. vgl. Reinmar von Zweter (HMS. 2, 214[b]): *Waȥ sol. ein minneclîcheȥ wîp, waȥ suln ir liehtiu ougen, ir rôter munt, ir schœner lîp, waȥ sol ir gruoȥ* u. s. w. der von Sahsendorf (HMS. I, 302[a]): *Wer sol tanzen, wer sol singen, wer sol dur die schœnen vrouwen sîn gemeit* u. s. w. Gast HMS. 2, 260. — 12. *triuwe, milte* sind gen.

6. HARTHERZIGKEIT.

Ir vil minneclîchen ougen blicke 112, 17
rüerent mich alhie, swann ich si sihe,
In mîn herze. owê sold ich si dicke
sehen, der ich mich für eigen gihe!
5 Eigenlîchen dien ich ir:
daz sol si vil wol gelouben mir.
Ich trage in mînem herzen eine swære, 112, 23
der ich von ir lâzen niht enmac,
Bî der ich vil gerne tougen wære
10 beide naht und ouch den liehten tac.
Des enmac nû niht gesîn:
ez enwil diu liebe frowe mîn.
Sol ich mîner triuwe alsust engelten, 112, 29
so ensol niemer man getrûwen ir.
15 Sie vertrüege michels baz ein schelten
danne ein loben, daz geloubent mir.
Wê war umbe tuot si daz,
der mîn herze treit vil kleinen haz?

---

7. DER SIEGER IM SCHACH.

Ueber das metrum s. einl. s. 38. selbstgespräche ähnlichen inhalts bei Reinmar (MSF. 192, 25. 186, 19), Friedrich von Hausen (MSF. 54, 1), Hartmann von Aue (MSF. 216, 1).

'Mir tuot einer slahte wille 113, 31
sanfte, und ist mir doch dar under wê.

---

2. *alhie* ist kein 'nichtssagendes wort.' der sänger legte bei den worten die hand aufs herz. vgl. 2, 8. — 3. vgl. 32, 12 *dû rüerest mich mitten an daz herze.* — 4. gewöhnlicher wäre *der ich mîn für eigen gihe.* Haupt vergleicht *der ich mich für eigen jach* (Gottfried von Neifen 29, 27), *daz ich mich ir für eigen jach* (Tanhäuser, HMS. 2, 83[a]) vgl. anm. zu MSF. 89, 18.

7. der auftact ist unregelmässig. s. einl. s. 41. — 8. *der* gen. abhängig von *niht*: die ich von (causal) ihr nicht loswerden kann, d. h. die sie mich zu behalten zwingt.

15. sie würde viel besser ein schelten ertragen, es bekäme ihr besser vgl. 18, 18 ff. — 17. derselbe vers bei Walther von Klingen HMS. 1, 72[a]. — 18. 'die ich über alles liebe.' häufig wird eine starke affirmation dadurch ausgedrückt, dass der gegensatz negiert oder in einem geringen grade zugegeben wird. vgl. 23, 18. 3, 18. 50, 6. 28, 18. 27, 17. 50, 34. 53, 61.

Ich minne einen ritter stille:
dem enmag ich niht versagen mê
5 Des er mich gebeten hât:
tuon ichs niht, mich dunket daȥ mîn niemer werde rât.

Dicke dunke ich mich so stæte 113, 37
mînes willens. sô mir daȥ geschiht,
Swie vil er mich denne bæte,
10 al die wîle sô enhulfe eȥ niht.
Ieze hân ich den gedanc:
waz hilfet daȥ? der muot ist kûme eines tages lanc.

Wil er mich wermîden mêre, 114, 5
sô versuochet er mich alze vil.
15 Ouwê des fürht ich vil sêre,
daȥ ich muoz verjehen swes er wil.
Gerne het ichȥ nû getân,
wan deichȥ im muoȥ versagen und wîbes êre sol begân.

In getar vor tûsent sorgen, 114, 11
20 die mich twingent in dem herzen mîn
Beide den âbent und den morgen,
leider niht getuon des willen sîn.
Daȥ ichȥ iemer einen tac
sol fristen, dêst ein klage diu mir ie bî dem herzen lac.

25 Sît daȥ im die besten jâhen 114, 17
daȥ er alsô schône künne leben,
Sô hân ich ouch im vil nâhen
eine stat in mîme herzen geben,
Dâ noch nieman in getrat.
30 si hânt daȥ spil verlorn, er eine tuot in allen mat.'

---

12. *eines tages* abhängig von *lanc* Gr. 4, 730.

13. *vermîden* fern bleiben; der begriff der absicht liegt nicht darin. vgl. XXVII, 36. 63, 27. — 18. vgl. zu 4, 13. *und wîbes êre sol begân* 'um die weibliche würde sorgen soll.' über die verschiedenen bedeütungen des wortes *begân* s. Benecke zum Iwein v. 3354.

24. *klage,* klage und schmerz.

25. vgl. zu 1, 1. — 28. *geben.* über die partic. ohne *ge-* Gr. 2, 845 ff. vgl. Walther 83, 44. XXIX, 25. Ulrich von Gutenburc (MSF. 70, 8) *mir wirt von ir vil lîhte geben.* Reinmar von Zweter (HMS. 2, 182[a]) *mîn ougen hânt dich mînem herzen geben.*

8. ROTHER MUND.

Die beiden dactylischen strophen sind durch körner (*enkan: gewan*) mit einander verbunden. s. einl. s. 57. in gedanken und form ist ähnlich ein lied Hartmanns von Ouwe (MSF. 215, 14):

Ich muoȝ von rehte den tac iemer minnen
dô ich die werden von êrste erkande,
in süeȝer zühte, mit wîplîchen sinnen.
wol mich daȝ ich den muot ie dar bewande.

Wol mich der stunde, daȝ ich sie erkande, 110, 13
diu mir den lîp und den muot hât betwungen,
Sît deich die sinne sô gar an sie wande,
der si mich hât mit ihr güete verdrungen.
5 Daȝ ich gescheiden von ir niht enkan,
daz hât ihr schœne und ir güete gemachet,
und ir rôter munt, der sô lieplîchen lachet.

Ich hân den muot und die sinne gewendet 110, 20
an die reinen, die lieben, die guoten.
10 Daz müeȝ uns beiden wol werden volendet,
swes ich getar an ihr hulde gemuoten.
Swaȝ ich ie fröiden zer werlde gewan,
daȝ hât ir schœne und ir güete gemachet,
und ir rôter munt, der sô lieplîchen lachet.

---

9. GLESÎN VINGERLÎN.

Dass das gedicht an ein mädchen niederen standes gerichtet ist, ergibt sich aus der zweiten strophe. die dritte, welche keinen neuen gedanken bringt, durch ihren dialectischen ton sich scharf von dem übrigen tief empfundenen liede abhebt und nicht in allen handschriften die gleiche stelle einnimmt, ist vielleicht unecht. die vergleichung von schœne und liebe ist ein gemeinplatz.

---

2. Graf Ruodolf von Fenis: *diu mir daȝ herze und den lîp hât betwungen* (MSF. 84, 1). — 4. 'von denen sie mich weggedrängt, deren sie mich beraubt hat.' vgl. 45, 7. 73, 12. 21, 19.
9. im ersten fuss fehlt eine senkung s. einl. s. 39 anm.

Herzeliebez frowelîn, 49, 25
got gebe dir hiute und iemer guot.
Kund ich baz gedenken dîn,
des hete ich willeclîchen muot.
5 Waz sol ich dir sagen mê,
wan daz dir nieman holder ist dann ich? dâ von ist
mir vil wê.

Sie verwîzent mir daz ich 49, 31
sô nidere wende mînen sanc.
Daz si niht versinnent sich
10 waz liebe sî, des haben undanc!
Sie getraf diu liebe nie.
die nâch dem guote und nâch der schœne minnent,
wê wie minnent die?

Bî der schœne ist dicke haz: 50, 1
zer schœne niemen sî ze gâch.
15 Liebe tuot dem herzen baz:
der liebe gêt diu schœne nâch.
Liebe machet schœne wîp:
desn mac diu schœne niht getuon, sin machet niemer
lieben lîp.

Ich vertrage als ich vertruoc 50, 7
20 und als ichz iemer wil vertragen.

---

1. Die geliebte wird sonst mit *frouwe* angeredet. der deminutivform bedient sich Walther hier in der anrede an ein mädchen niedern standes; ebenso der verfasser von nr. XXVI und Reinmar (MSF. 204, 13). — *guot* stn. 'Gott lasse dir heute und immerdar gutes widerfahren'. — 3. *wol gedenken eines.* stärker als unser 'eines im guten gedenken': einen rühmen (76, 11), *übel gedenken* einen schmähen (31, 47): 'könnte ich dich besser loben, so thät ich es von ganzem herzen. denn was soll ich dir mehr sagen' u. s. w.

10. *des haben* (conj.) *undanc*, verwünschung. vgl. 71, 44. 65, 3. Dietrichs flucht 184. 1390. — 11. *liep* bezeichnet das anmutige, angenehme; *liebe* die empfindung, die dadurch hervorgerufen wird. *minne* die liebe die sich auf einen andern richtet. wo liebe und minne gepaart sind, ist die wahre minne: *stæte liebe heizet minne*, *liebe minne ist al ein. die kan ich in mîme sinne niht gemachen wol ze zwein* singt Ulrich von Liechtenstein (HMS. 2, 46b), wo aber die innere empfindung fehlt, tritt die *valsche minne* auf, *daz ein wîp niht wizzen mac, wer si meine.*

13. *haz* ist hier wie 31, 52 das hassenswerte. — vgl. 69, 11 f. — *gêt nâch* (regelmässig im mhd.) nhd. steht nach. — 17. *schœne wîp* unflectierter plur. acc. Gr. 4, 484.

19. *vertragen*, ohne object nicht häufig. 'ich übe gelassenheit (gegen die tadler v. 7), wie ich sie geübt habe

Dû bist schœne und hâst genuoc:
waz mugen si mir dâ von gesagen?
Swaz si sagen, ich bin dir holt,
und nim dîn glesîn vingerlîn für einer küneginne golt.
25 Hâst dû triuwe und stætekeit, 50, 13
sô bin ich dîn ân angest gar
Daz mir iemer herzeleit
mit dînem willen widervar.
Hâst ab dû der zweier niht,
30 son müezest dû mîn niemer werden. owê danne,
ob daz geschiht!

---

10. ZWEIFEL.

Das lied folgt auch in den handschriften auf das vorhergehende und bezieht sich wohl auf dasselbe mädchen (v. 21 ff.). die strophenordnung ist in den verschiedenen hdschr. sehr abweichend (s. krit. bem.); die der Pariser hdschr. bietet genügenden zusammenhang und ist daher angenommen.

Bin ich dir unmære, 50, 19
des enweiz ich niht: ich minne dich.
Einez ist mir swære,
dû sihst bî mir hin und über mich.
5 Daz solt du vermîden.
ine mac niht erlîden
selhe liebe ân grôzen schaden:
hilf mir tragen, ich bin ze vil geladen.
Sol daz sîn dîn huote, 50, 27
10 daz dîn ouge an mich sô selten siht?

---

und üben werde.' — 22. 'was können sie mir davon sagen? was wissen sie davon'. — 24. ringe von glas oder mit glassteinen waren der schmuck ärmerer leute. s. MSD. 323. im ritterspiegel v. 1245 ff., einem c. 1400 geschriebenen mitteldeutschen gedicht, wird als eine der sieben besondern ehren der ritterschaft aufgeführt einen goldnen fingerring mit einem edelstein am goldfinger zu tragen. vgl. zu 89, 128. 86, 8.

26. das object *dîn* wird durch den objectiven nebensatz *daz mir iemer* u. s. w. näher bestimmt. vgl. 53, 71 *ich klage dîn edelen kunst dazs ist verdorben.*

7. *selhe* ist eine so einseitige liebe, bei der einer die ganze last zu tragen hat.

9. *huote* bezeichnet sowol die thätigkeit des bewachens und bewah-

Tuost dû mirȥ ze guote,
sône wîȥe ich dir dar umbe niht.
Sô mît mir daȥ houbet,
daȥ sî dir erloubet,
15 und sich nider an mînen fuoȥ,
sô dû baȥ enmügest: daȥ sî dîn gruoȥ.
Swanne ichs alle schouwe, 50, 35
die mir suln von schulden wol behagen,
Sô bist duȥ ir frouwe:
20 daȥ mac ich wol âne rüemen sagen.
Edel und rîche
sint si sumelîche,
dar zuo tragent si hôhen muot:
lîhte sint si beȥȥer, dû bist guot.
25 Frowe, des versinne 51, 5
dich ob ich dir zihte mære sî.
Eines friundes minne
diust niht guot, da ensî ein ander bî.
Minne entouc niht eine,
30 si sol sîn gemeine,
sô gemeine daȥ si gê
dur zwei herze und dur dekeineȥ mê.

---

rens als den der sie ausübt. — 11. *ze guote* in guter absicht. — 15. der einfall, das mädchen auf den fuss des geliebten sehen zu lassen, ist nicht glücklich, und Walther würde in späterer zeit ihn schwerlich ausgesprochen haben. einen nachdichter erfreute er aber. s. anhang nr. I. viel poetischer ist Kürenbercs liedchen (MSF. 10, 1): *Dirre tunkelsterne, sich der birget sich. als tuo dû frouwe schœne. sô dû sehest mich, sô lâ dû dîniu ougen gên an einen andern man. son weiȥ doch lützel ieman wieȥ under uns zwein ist getân.*

17. *schouwen* prüfend betrachten. syn. *spehen*. vgl. 22, 29. 52, 29. — 19. *duȥ* s. zu 84, 18. 'wenn ich sie alle betrachte, die mir von rechtes wegen gefallen sollen, so bist du herrin aller'. vgl. Heinzelîn von Kostenz, Minnelêre 64 ff.: *do ich si von êrste schouwen begunde an einer schœnen schar, als si ir aller frouwe gar ân alle zwîvel wære.* — 24. *guot* von geburt. vgl. 12, 2.

26. *mære* der beachtung wert, lieb. als Nereya mit Wigalois über die heide reitet, sieht sie eine bracke *daȥ si nie deheineȥ gesach, daȥ ir zihte mære wider daȥselbe wære* (Wigalois 2216). — 27. *friunt* der geliebte (63, 13. 29) und die geliebte (15, 29). — 29. *eine*, entgegengesetzt dem *gemeine*, einseitig. vgl. Marner: *Liebe ist wilder creatûre zwein und zwein gemeine* (HMS. 2, 238[a]). *Minne sol sîn under zwein mit stæter liebe wol behuot* (HMS. 2, 252[b]).

11. WALTHER UND HILDEGUNDE.

Ein allerliebstes, durch und durch humoristisches lied. — die strophen sind in der ordnung, in welcher sie die Heidelberger hdschr. bietet, aufgenommen. s. kr. anm.

Die mir in dem winter fröide hânt benomen, 73, 23
sie heiȥen wîp, si heiȥen man, —
Disiu sumerzît diu müeȥ in baȥ bekomen.
ouwê daȥ ich niht fluochen kan!
5 Leider ich enkan niht mêre
wan daȥ übel wort 'unsælic.' neinâ! daȥ wær alze sêre.

Zwêne herzelîche flüeche kan ich ouch 73, 23
die fluochent nâch dem willen mîn.
Hiure müȥens beide 'esel' und 'der gouch'
10 gehœren ê si enbiȥȥen sîn.
Wê in denne, den vil armen!
wess ich obe siȥ noch gerûwe, ich wolde mich dur got erbarmen.

Wan sol sîn gedultic wider ungedult: 73, 35
daȥ ist den schamelôsen leit.
15 Swen die bœsen haȥȥent âne sîne schult,
daȥ kumt von sîner frümekeit.

---

3. nach den eingangsversen sollte man eine starke verwünschung der ruhestörer erwarten; der launige dichter verfällt aber in einen heileswunsch. die abwechselung zwischen dem fluchen wollen und nicht können, zwischen dem verwünschen und zurücknehmen gibt den beiden ersten strophen eine grosse lebendigkeit. — 6. *unsælic*, 'verwünscht! nicht doch, das wäre zu stark.'

9. *müeȥens* s. anm. zu 12, 15. — 'möchten sie doch nüchtern vom esel und kukuk reden hören.' nicht nur das geschrei dieser thiere nüchtern zu hören, sondern schon ihren namen auszusprechen galt für ein böses vorzeichen (Haupt im index lect. der Berl. univ. 1863—64). der schalkhafte dichter verleugnet sich auch hier nicht. er verspottet die abergläubischen, wie in einem andern liede (nr. 61) die traumdeuter. — 12. *gerûwe*. *û* wechselt mit *iu* vor *w*. *getrûwet* (v. 24) *getrûwen* (6, 14).

13. *wan* für *man* im eingang eines satzes (Gr. 3, 8) 20, 3. 53, 51. 79, 15. 83, 144. 93, 14. s. Weinhold alemann. gr. § 166[b]. bair. gr. § 136. — *ungedult* stf. ungeduld, heftigkeit und das was sie erregt, unbill. 'man soll der unbill gegenüber gelassen sein' vgl. 37, 3. — 14. *schamelôsen* vgl. 46, 9. *Opto placere bonis, pravis odiosus haberi: namque bonos odio semper habere solent.* Carm. Bur. CLXXII a. s. 71. vgl. 31, 37. 33, 7. *mir tuot der valschen haȥȥen baȥ, dan ob si eȥ wolten mîden.*

Trœstet mich diu guote alleine,
diu mich wol getrœsten mac, sô gæbe ich umbe ir
nîden kleine.
Ich wil al der werlte sweren ûf ir lîp: 74, 4
20 den eit den sol si wol vernemen:
Sî mir ieman lieber, maget oder wîp,
diu helle müeȥe mir gezemen.
Hât si nû deheine triuwe,
sô getrûwet si dem eide und entstêt mîns herzen riuwe.
25 Hêrren unde friunt, nû helfent an der zît: 74, 10
daȥ ist ein ende, eȥ ist alsô.
ich enbiute iu mînen minneclîchen strît.
ja enwirde ich niemer rehte frô:
mînes herzen tiefiu wunde
30 diu muoz iemer offen stên, si enküsse mich mit friundes
munde.
mînes herzen tiefiu wunde
diu muoȥ iemer offen stên, si enheiles ûf und ûȥ
von grunde.
mînes herzen tiefiu wunde
diu muoȥ iemer offen stên, sin werde heil von Hiltegunde.

HMS. 1, 307ª. — 17. der vordersatz steht im indicativ, der hauptsatz im conjunctiv. vgl. *kan ich rehte schouwen guot gelâȥ und lîp . . sô swüere ich wol* (52, 29); *gît daȥ got daȥ mir noch wol an ir gelinget, seht sô wær ich iemer mêre frô* (25, 8).

19. *ûf ir lîp* 'bei ihr', gewöhnlicher wäre in dieser bedeutung der dativ. — von rechtes wegen sollte man nur schwören bei einem gegenstande, der einem anerkannt lieb oder heilig ist, also Walther nicht bei der geliebten, zu der er seine liebe erst durch den schwur darthun will. zu vergleichen ist Cundrien schwur im Parzival (316, 16): *ich wil ûf iwerem houbte swern . . daȥ græȥer valsch nie wart bereit necheinem alsô schœnem man.* — 23. *triuwe . . getrûwet*, wortspiel. — 24. über die syncope *mîns* s. zu 12, 15. — *entstêt* versteht, vgl. Ulrich von Winterstetten (HMS. 1, 154ᵇ) *sît mîn herze kumber duldet, des wil si sich niht entstân.*

25. nachdem Walther den eid geleistet, fordert er herren und freunde auf, ihm als eideshelfer beizustehen. *tales iurare tenebantur socium vera iurare, dass sein eid rein und nicht mein, nec iurantem eius esse levitatis, ut metus sit periurii.* Haltaus glossar s. v. eidhulfe. — *an der zît* bei zeiten (28, 14). — 26. Walther betheuert noch einmal die wahrheit seines eides. — der abgesang wird in dieser strophe dreimal widerholt. s. einl. s. 31. eine ähnliche erweiterung findet sich in einem liede des von Morungen (MSF. 137). — 32. *ûf und ûf von grunde* Rubin (HMS. 1, 315ᵇ). — 34. Hiltegunde kann nicht der name von Walthers frowe sein; denn diese zu nennen verbot die sitte (vgl. zu 46, 1). er nennt sie Hiltegunde mit hindeutung auf die sage von Walther und Hildegunde.

12. WARNUNG.

Dass Walther noch nicht alt war, als er das lied dichtete, ergibt sich aus v. 25 ff., dass es nicht in die höhere minne gehört, aus dem schluss. schläge würde er in seinem höfischen minnesang nicht angedroht haben. — er hatte schweigen wollen um dadurch einen druck auf die spröde geliebte auszuüben. — vgl. kr. anm.

Lange swîgen des hât ich gedâht: 72, 31
nû muoz ich singen aber als ê.
Dar zuo hânt mich guote liute brâht:
die mugen mir wol gebieten mê.
5 Ich sol singen unde sagen,
und swes si gern, daz sol ich tuon: sô suln si mînen kumber klagen.

Hœret wunder, wie mir ist geschehen 72, 37
von mîn selbes arebeit.
Mich enwil ein wîp niht an gesehen:
10 die brâht ich in die werdekeit,
Daz ir muot sô hôhe stât.
jon weiz si niht, swenn ich mîn singen lâze, daz ir lop zergât.

Hêrre, waz si flüeche lîden sol, 73, 5
swenn ich nû lâze mînen sanc!
15 Alle dies nû lobent, daz weiz ich wol,
die scheltent danne ân mînen danc.

---

5. *singen und sagen* s. Koberstein, Literaturg. s. 75 f. 242 f. an einen gegensatz zwischen singen und sagen ist hier nicht zu denken. Walther sang alle seine poesie, auch die sprüche. — 6. *sol ich tuon*, werde ich thun. vgl. Neidhart (33, 15) *durch des landes êre muoz ich brechen mîn versprechen unt durch vriunde lêre, die nû wellent niht enberen, ich enmüeze ir bete geweren und singen aber mêre.*

8. *arbeit* die mühe und not die Walther im dienst seiner dame ertragen, hat sie nur übermütig gemacht. vgl. 40, 21. 18, 19. — 9. bezieht sich dieser vers auf 10, 4? — 11. vgl. 75, 5.

13. *Hêrre* zu 58, 14. — als Reinmar seiner geliebten geschworen hat, nicht wider singen zu wollen, sie fordere ihn denn auf (MSF. 164, 10), fürchtet sie: *Ist ab daz ichs niene gebiute, sô verliuse ich mîne sælde an ime und verfluochent mich die liute, daz ich al der werlte ir vröude nime* (MSF. 177, 28). — 15. die inclination des *si* vor einem consonanten, und das syncopierte *mîns* (v. 24) sind dem lebhaften tone des liedes angemessen. vgl. 11, 9. 24. 18, 20. — 16. *âne mînen*

Tûsent herze wurden frô
von ir genâden; dius engeltent, scheide ich mich von ir alsô.
Dô mich dûhte daz si wære guot, 73, 11
20 wer was ir bezzer dô dann ich?
Dêst ein ende: swaz si mir getuot,
sô mac si wol verwænen sich,
Nimet si mich von dirre nôt,
ir leben hât mîns lebennes êre: sterbet sie mich, so ist si tôt.
25 Sol ich in ir dienste werden alt, 73, 17
die wîle junget si niht vil.
So ist mîn hâr vil lîhte alsô gestalt,
dazs einen jungen danne wil.
So helfe iu got, hêr junger man,
30 sô rechet mich und gêt ir alten hût mit sumerlaten an.

---

13. SELBFARBEN.

Diese und die folgende strophe Walthers sind zu schlecht überliefert, als dass sich der text mit einiger sicherheit herstellen liesse. — Walther scheint seine geliebte einer andern gegenüber zu stellen.

Selpvar ein wîp, 111, 25
an wîȥ rôt ganzlîcher stæte,

---

danc, ohne meine schuld (84, 128), gegen meinen willen (38, 15. 22, 41). — 17. *Ich het noȥh eteslîchen dôn ûf minne lôn gegen mir her behalten des tûsent herze wurden geil.* Neidh. 12, 30. — 18. *von* gibt den grund an: weil sie mir gewogen war.

20. *beȥȥer. ich bin dir holt* (9, 6. 23) = ich bin dir gut. *ich bin dir guot* = ich sorge für dich. Benecke zu Iwein v. 3332. — 21. *dêst ein ende* vgl. 11, 26. 45, 8. — 24. 'ihr leben hat von dem meinen ehre.'

29. lies *selfiu*. — 30. Die erste strophe mit dem abgesang der letzten, und der aufgesang dieser sind in dem alten volksliede vom Möringer benutzt. Uhland volksl. bd. I, abth. II, s. 781. str. 30. 31. — ähnlich schliesst ein anderes volkslied (Melchior Francke, lilia musicalia. Nürnberg 1616. nr. 7) *ich hoff du wirst bekommen ein dess dich gross wirst frewn, der soll und wirt mein rächer seyn und dir dein haut vollblewn.*

1. *Selpvar*, was seine natürliche farbe hat, ungeschminkt. der unbestimmte artikel ist dem adjectivum nachgestellt. s. Gr. 4, 417. — 2. an weisser und roter farbe von fester dauer, weil sie eben ungeschminkt

und daȥ si niht gebuggerâmet wære
Ich lob ir lîp,
5 swie ich si doch nie nihtes bæte.
jâ hœre ich gerne von ir guotiu mære,
Diu ir val hâr ûf gebunden hât.
bî ir manegiu hin zer kirchen gât,
diu ir swarzen nac vil hôhe blecken lât.
10 ich wæne daȥ gebende unglîche stât.

---

14. EIN SPRUCH REINMARS.

Reinmar sagt er werbe um die höchsten irdischen freuden, die ein mann nur erlangen kann, nämlich um ein weib, das höher zu preisen sei als alle andern. sie sei weiblicher tugend immer eingedenk gewesen. dadurch setze sie alle matt. Walther antwortet darauf, Reinmar biete so hoch, dass ihm niemand stand halten könne. und doch, er habe noch einen höhern einsatz. besser als die strenge tugend sei wol sanfte zuneigung. Reinmar hatte seine frau gewinnen lassen, indem er die tugendhaftigkeit als höchstes gebot aufstellte, Walther stellt ihm als höheres die huld entgegen, nicht ohne herben spott, denn Reinmar war ein unglücklicher liebhaber.

Ich wirbe umb alleȥ daȥ ein man — MSF. 159, 1
ze werltlîchen fröiden iemer haben sol.
Daȥ ist ein wîp der niht enkan
nâch ir vil grôȥen werdekeit gesprechen wol.
Lob ich si sô man ander frowen tuot,

---

ist. *diu linde rôtwîȥe hût* Warnung 139. *gánzlîcher*, einl. s. 39. — 3. 'mag sie auch nicht in *buckeram*, einen kostbaren stoff (von ziegenhaaren) gekleidet sein. herzog Otto von Baiern verbot im landfrieden vom jahre 1244 (Archiv für österr. geschichtsquellen 1848 I, s. 52) den bauern *juppas de pukramo* zu tragen. die kleidung scheint also nur höhern ständen zugekommen zu sein, und Walther mit diesen worten ein bauermädchen zu bezeichnen. vgl. anm. zu 9, 24. — 4. *daȥ* concessiv 'mag sie auch'. *und* steht im mhd. häufig vor untergeordneten sätzen, wo es im nhd. nicht beibehalten werden kann; namentlich vor hypothetischen (s. zu XXVI, 8) und wunschsätzen (XXV, 15). 'ein mädchen von natürlicher farbe, rot und weiss, mag sie sich auch nicht in buckeram kleiden, die will ich loben, auch wenn ich keine gunst von ihr zu erlangen gesucht habe.' — 7. das blonde haar galt im mittelalter wie bei den Römern als das schönste. Weinhold, deutsche frauen s. 141. — 9. bezieht sich das auf die 2, 23 erwähnte huttracht? — 10. *ich wæne daȥ gebende unglîche stât* ist sprichwörtliche redensart; vgl. XX, 12 und Wigalois 10302 ff. *Owê dir rîcheit unde ruom! dîn zierlich gebende wirdet vil ellende nâch des lîbes ende.*

daȥn nimt eht disiu von mir niht für guot.
doch swer ich des, sist an der stat
dâs ûȥ wîbes tugenden noch nie fuoȥ getrat.
daȥ ist in mat.

WALTHERS PARODIE.

Ein man verbiutet âne pfliht — 111, 23
ein spil, des im doch nieman wol gevolgen mac.
Er giht, wenne sîn ouge ein wîp ersiht
sî sî sîn ôsterlîcher tac.
5 Wie wære uns andern liuten sô geschehen,
solt wir im alle sînes willen jehen?
ich bin der imeȥ versprechen muoȥ:
beȥȥer wære mîner frowen senfter gruoȥ.
deist mates buoȥ.

EIN SPRUCH REINMARS.

Und ist daȥ mirs mîn sælde gan, — MSF. 159, 37
deich abe ir redendem munde ein küssen mac versteln,
Gît got deichȥ mit mir bringe dan,
sô wil ichȥ tougenlîche tragen und iemer heln.
Und ist daȥ siȥ für grôȥe swære hât
und vêhet mich dur mîne missetât,
waȥ tuon ich danne, unsælic man?
dâ heb i'ȥ ûf und legeȥ hin wider dâ ichȥ dâ nan,
als ich wol kan.

---

1. *verbieten*, einem gebote ein höheres entgegensetzen und es dadurch übertreffen. ein mann steigert sein spiel ohne beistimmung anderer. Haupt zu Neidh. 50, 11. die worte *âne pfliht* werden durch den folgenden vers näher bestimmt: 'es kann niemand ebenso hoch bieten.' — 3. dieser und der folgende vers sind gänzlich entstellt. der gedanke, welcher auszudrücken war, ist: 'er sagt, seine geliebte setze durch ihre tugend jedwedes weib matt.' *ôsterlîcher tac* nennt Reinmar die geliebte MSF. 170, 19. ebenso heisst es in einem unechten Neidhart (anm. s. 237 v. 10) *dû bist iemer mînes herzen blüender ôstertac.* bei Bruder Wernher (HMS. 3, 14[b]) wird der graf Wilhelm von Hunesburc, von dem Meissner (HMS. 3, 108[a]) der markgraf Albrecht von Brandenburg *der gernden ôstertac* genannt. — 6. *solt wir* s. zu 2, 40. — 7. durch *ich bin der* wird wie durch franz. *c'est moi* das pronomen stärker hervorgehoben. vgl. *ich bin der siȥ verswîgen sol* (MSF. 188, 28) *ich binȥ der ir dienen sol* (MSF. 140, 30), *ich bin ir einer der noch hiut dîn laster rechen wil* anm. zu Neidhart 169, 47. — 8. *mîner frouwen* spöttisch, 'der dame'; wenn man nicht lieber das bestimmtere *sîner frouwen* will.' Lchm.

WALTHERS PARODIE.

10 'Ich bin ein wîp dâ her gewesen
sô stæte an êren und ouch alsô wol gemuot:
Ich trûwe ouch noch vil wol genesen,
daz mir mit stelne nieman keinen schaden tuot.
Swer küssen hie ze mir gewinnen wil,
15 der werbe ab ez mit fuoge und âne spil.
ist daz ez im wirt sus iesâ.
er muoz sîn iemer sîn mîn diep, und habe imz dâ
und anderswâ.'

---

15. UNVERSCHÄMTE BITTE.

Man hat das lied für unecht erklärt, weil es in ton und charakter schreiend von Walthers liedern absteche; eine so laxe auffassung des minnedienstes sei ihm nicht eigen. (Wackernagel in der vorr. zu Walther s. XVIII). unser gefühl ist in dieser beziehung freilich bedeutend feiner, das dreizehnte jahrhundert aber urtheilte und empfand anders. Reinmar (MSF. 159, 19) gesteht ganz offen: *als eteswenne mir der lîp dur sîne bœse unstæte râtet daz ich var und mir gefriunde ein ander wîp, sô wil iedoch daz herze niender wane dar* und Hartmann preist und empfiehlt im zweiten büchlein (v. 701 ff.) sogar das, was wir für sünde halten: *des wîp dâ sint gehœnet, des well wir sîn gekrœnet: swaz ein man wîbe erwirbet, daz er doch niht verdirbet an sînen êren dâ von. darunder sîn wir gewon an wîben die mit êren lebent und sich schanden begebent, diu einen guoten friunt hât, daz si der andern habe rât.* — der unterschied zwischen Hartmann und dem dichter unseres liedes liegt darin, dass jener die anschauungen seiner zeit naiv nachspricht, dieser sich ihrer verwerflichkeit bewusst ist. er empfiehlt und rechtfertigt sie nicht, sondern weist sie mit hohn zurück. dieser standpunkt ist, denke ich, Walthers würdig.

Genâde, frowe! tuo alsô bescheidenlîche: 70, 22
lâ mich dir einer iemer leben:
Obe ab ich daz breche, daz ich furder strîche.
wan einez soltû mir vergeben:
5 Daz mahtû mir ze kurzewîle erlouben gerne,

---

7. 'wird es ihm sonst (ohne werbung) sogleich zu theil, so muss er mir ewig der dieb desselben bleiben, darf es mir nicht widergeben.'

1. *tuo alsô besch.* sei doch vernünftig.

die wîle unz ich dîn beiten sol.
ich nenne eʒ niht, ich meine jenʒ, dû weist eʒ wol.
ich sage dir wes ich angest hân: dâ fürht ich
daʒ ichʒ wider lerne.
'Gewinne ich iemer liep, daʒ wil ich haben eine: 70, 31
10 mîn friunt der minnet andriu wîp.
An allen guoten dingen hân ich wol gemeine,
wan dâ man teilet friundes lîp.
Sô ich in under wîlen gerne bî mir sæhe,
sô ist er von mir anderswâ.
15 sît er dâ alsô gerne sî, sô sî ouch dâ.
eʒ tuot sô manegem wîbe wê, daʒ mir dâ von
niht wol geschæhe.'
Si sælic wîp, si zürnet wider mich ze sêre, 71, 1
daz ich mich friunde an manege stat.
Sin gehieʒ mich nie geleben nâch ir lêre,
20 swie jâmerlîch ich sis gebat.
Waz hilfet mich daʒ ich si minne vor in allen?
si swîget iemer als ich klage.
wil si daz ich andern wîben widersage,
sô lâʒe ir mîne rede... ....ein wênic baʒ gevallen.
25 'Ich wil dir jehen daʒ dû mîn dicke sêre bæte, 71, 10
und nam ich des vil kleine war.
Dô wisse ich wol daʒt allenthalben alsô tæte:
des wart ich dir sô fremede gar.
Der mîn ze friunde ger, und wil er mich gewinnen,
30 der lâʒe alselhe unstætekeit.

---

8. *wider lerne.* er fürchtet, dass er wider in seinen alten fehler der untreue, den er z. 7 bezeichnet, ohne ihn zu nennen, zurück verfalle.

11. *gemeine* st. f. vgl. 92, 72 *dieʒ mit in sô stille habent gemeine* (adv.). — 15. vgl. 76, 7.

18. *friunden* zum freunde machen, mit *an* und dem acc. auf die frage wohin; vgl. *höveschen* 37, 16. — 19. *Sin* ist stark zu betonen. s. einl. s. 41. — 22. *iemer* hat Walther nur beim praesens (s. zu 67, 35) oder beim conj. praet., der sich auf die zukunft bezieht (18, 16. 70, 16. 84, 81). hier bedeutet es 'jedesmal' (83, 144. 77, 5. 32, 8. 75, 12). vgl. Lachmann zu Iwein v. 894. — 23. *widersagen* friede und freundschaft aufkündigen, wie 84, 96. anders 80, 53.

26. *und* oder *und doch* vertreten unser 'obwol.' das verbum steht zwischen *und* und *doch* 7, 2. 38, 19. 43, 6. 75, 9. 79, 20. 84, 27. 88, 125. vgl. Benecke zum Iwein v. 155. —

gemeine liep daz dunket mich gemeinez leit:
nû sage, weist dû anders iht? dâ von tar ich dich
niht geminnen.'

---

16. DER FRÜHLING UND DIE FRAUEN.

Der aufzug den der dichter v. 11 ff. schildert, ist sicher keine fiction. die *edele* schöne frau, die ihm reizender erscheint als der mai, ist die, in deren dienst er später trat. in der dritten strophe nennt er sie schon *mîn frouwe*, aber diese scheint später hinzugedichtet. s. kr. anm.

Sô die bluomen ûz dem grase dringent, 45, 37
same si lachen gegen der spilden sunnen,
in einem meien an dem morgen fruo,
Und diu kleinen vogellîn wol singent
5 in ir besten wîse die si kunnen,
waz wünne mac sich dâ genôzen zuo?
Ez ist wol halb ein himelrîche.
suln wir sprechen waz sich deme gelîche,
sô sage ich waz mir dicke baz
10 in mînen ougen hât getân, und tæte ouch noch
gesæhe ich daz.

Swâ ein edeliu schœne frowe reine, 46, 10
wol gekleidet unde wol gebunden,
dur kurzewîle zuo vil liuten gât,
Hovelîchen hôhgemuot, niht eine,

---

31. vgl. v. 9. 10, 30. Reinmar (MSF. 179, 34) *nieman sol des gerende sîn daz er spreche 'mîn und dîn gemeine', ich wilz haben eine.*

1. vgl. Jacob von Warte (HMS. I, 65a) *Maneger hande blüemelîn lachent ûz des meien touwe gen der liehten sunnen schîn.* — *spilden* st. *spilnden*. das *n* oder *en* fällt im prtc. praes. nicht selten aus. *seneder* 18, 40 *senede* 63, 8 u. a. *weinde* XIII, 11. *spiln* bezeichnet eine schnelle hin- und herbewegung und wird häufig von der bewegung des klopfenden herzens gebraucht (3, 34), dann mit demselben übergang wie in *hellen* (91, 53) funkeln (25, 31). — 6. *genôzen* gleichen; *sich gen.* sich gleichstellen.

12. *wol gebunden*, mit schönem gebände. zu 51, 14. — 13. *vil* wird im guten mhd. nur unflectiert entweder substantivisch oder adverbial gebraucht. wenn es substantivisch gebraucht wird, hängt davon der regel nach der genitiv ab, oft aber wird auch ein substantivum appositionell in dem casus in dem *vil* steht, hinzugefügt. so hier und anhang XVIII, 23. — 14. *hovelîchen hôchgemuot* in dem sie der edlen sitte gemäss den *hôhen muot*, die freudige stimmung in einem freien freundlichen benehmen zeigt. das *hôchge-*

15 umbe sehende ein wênic under stunden,
alsam der sunne gegen den sternen stât, —
Der meie bringe uns al sîn wunder,
waʒ ist dâ sô wünneclîches under,
als ir vil minneclîcher lîp?
20 wir lâʒen alle bluomen stân, und kapfen an daz werde wîp.

Nû wol dan, welt ir die wârheit schouwen, 46, 21
gên wir zuo des meien hôhgezîte!
der ist mit aller sîner krefte komen.
Seht an in und seht an werde frouwen,
25 wederʒ dâ daʒ ander überstrîte;
daʒ beʒʒer spil, ob ich daʒ hân genomen.
Owê der mich dâ welen hieʒe,
deich daʒ eine dur daʒ ander lieʒe,
wie rehte schiere ich danne kür!
30 hêr Meie, ir müeset merze sîn, ê ich mîn frowen dâ verlür.

---

müete wird von Walther häufig als eine haupttugend des ritterlichen lebens erwähnt: 10, 23. 32, 26. 38, 18. 39, 3. 40, 4. 43, 25. 48, 28. 68, 1. 75, 5. — 15. *umbe sehende.* die augen wild umher schiessen zu lassen oder sich häufig umzusehen, verbot den frauen die feine sitte: ebenso aber auch starr vor sich hin zu blicken. s. Weinhold, deutsche frauen s. 109. — 16. im vergleich mit einer frau sollte man *diu sunne* (89, 35. 51, 187) erwarten; aber ebenso sagt Heinrich von Morungen *si liuhtet sam der sunne tuot gegen dem liehten morgen* (MSF. 129, 20). das horazische bild *velut inter ignis luna minores*, das in den Nibelungen 282, 1. 760, 3 widerholt ist, ist schöner, weil sinnlicher. das licht der sonne und sterne lässt sich nur durch abstraction vergleichen. es findet sich ebenso in den carmina Burana (s. 214 der Schmellerschen ausgabe) *sol solis in stellifero stellas excedit radio, sic unica quam diligo mihi placet et populo.* anders fasst es Burkart von Hohenvels (HMS. 1, 206[a]) *Si gelîchet sich der sunnen, diu den sternen nimt ir schîn, die dâ vor sô liehte brunnen: alsus nimt diu vrouwe mîn allen wîben gar ir glast.* Nachgeahmt ist diese stelle Walthers vielleicht von dem von Trostberc (HMS. 2, 71[b]).

22. *zu des meien hôchgezîte* zu dem feste, welches der mei feiert (vgl. zu 27, 17) denselben ausdruck hat Ulrich von Liehtenstein (HMS. 2, 38) *Hie ist des meien hôchgezît rîch an fröiden, rîch an aller sælekeit* und der von Sahsendorf (HMS. 1, 300[b]) *bin ich vrô.. gegen des meien hôchgezît.* — 26. *daʒ beʒʒer spil* s. zu 28, 10. — 27. *welen,* etwas aus einer mehrzahl für sich nehmen. *kiesen* prüfend aussuchen. — 29. 'wie schnell ich da aussuchen würde, da würde ich mich nicht lange besinnen.' — 30. *hêr Meie,* die selbe personification beim Schenken von Limpurc (HMS. 1, 133[b]).

17. FRAU MÂȤE.

Dies lied ist für die anordnung von Walthers liedern wichtig, weil er in ihm den übergang von einer niedern zur höhern minne ausspricht. das älteste im höheren dienst entstandene gedicht braucht es aber nicht zu sein. die worte *nû bin ich aber ze hôhe siech* deuten wol darauf hin, dass das verhältnis schon eine zeit lang währe, und das vorhergehende lied steht in allen handschriften voran.

Aller werdekeit ein füegerinne, 46, 32
daȥ sît ir zewâre, frowe Mâȥe.
er sælic man, der iuwer lêre hât!
Der endarf sich iuwer niender inne
5 weder ze hove schamen noch an der strâȥe.
dur daȥ sô suoche ich, frouwe, iuwern rât,
Daȥ ir mich ebene werben lêret.
wirbe ich nidere, wirbe ich hôhe, ich bin versêret.
ich was vil nâch ze nidere tôt,
10 nû bin ich aber ze hôhe siech: unmâȥe enlât
mich âne nôt.

Nideriu minne heiȥet diu sô swachet 47, 5
daȥ der lîp nâch kranker liebe ringet:
diu minne tuot unlobelîche wê.
Hôhiu minne reiȥet unde machet

---

1. Der alte spruch μέτρον ἄριστον und μηδὲν ἄγαν stand auch im mittelalter in hohem ansehen. die *mâȥe* wird oft als die grundlage aller tugend gepriesen. vgl. 51, 105. 84, 48. 1, 9. 36, 37. 68, 10 und den spruch Johans von Rinkenberc HMS. 1, 339[b] f. — 3. *er sælic man*, wol dem. vgl. 71, 21. — 4. *inne* gehört zu *ze hove*. *weder ze hove noch an der strâȥe*, d. h. nirgends. durch die bezeichnung der beiden äussersten puncte wird das gebiet in seiner ganzen ausdehnung dargestellt, wie in *junc und alt*, *arm und rîch*, *man und wîp*. *an der strâȥe* ist draussen (59, 4). vgl. *ze hove und an der strâȥen*, wo das subst. schwach decliniert ist (82, 26) und *daheim und ûf der strâȥen* (Dietrichs flucht v. 484). — 7. *ebene werben*, auf der mittelstrasse sein ziel zu erreichen suchen. *obenüber und under durch gevarn, daȥ ist ze hôhe und ouch ze nidere: swer daȥ wil bewarn, der var enmitten hin. daȥ ist vür vallen und vür strûchen guot*. Reinmar von Zweter (HMS. 2, 194[a]). — 9. *ze nidere* auf zu niedrige weise d. h. durch zu niedrige werbung. — 10. *enlât* die negation *niht* fehlt. s. zu VIII, 22.

14. *heiȥet : reiȥet* innerer reim. — *hôhe minne*. vgl. Winsbekin 37 *diu edele hôhe minne wert diu ziuhet si* (*die herzen*) *mit ir sô hô daȥ si ver-*

15 daȥ der muot nâch hôher wirde ûf swinget:
diu winket mir nû, daȥ ich mit ir gê.
Mich wundert wes diu mâȥe beitet.
kumet diu herzeliebe, ich bin iedoch verleitet:
mîn ougen hânt ein wîp ersehen,
20 swie minneclîch ir rede sî, mir mac doch schade von ir geschehen.

18. DIE BADENDE.

Aus der handschriftlichen überlieferung und den gedanken ergibt sich, dass die vierte und fünfte strophe prallelstrophen zur zweiten und dritten sind. unmöglich können alle fünf zu einem liede vereint werden: so arm war Walthers poesie nicht, dass er in demselben liede zweimal die geliebte mit dem himmel hätte vergleichen müssen. die beiden letzten sind später entstanden als die ersten. in diesen lobt er die schönheit der geliebten und bittet nur um einen kuss, in jenen geht er in seinen wünschen bis zum äussersten und bezeichnet sich selbst als nicht mehr jung.

Si wunderwol gemachet wîp, 53, 25
daȥ mir noch werde ir habedanc!
Ich setze ir minneclîchen lîp
vil werde in mînen hôhen sanc.
5 Gern ich in allen dienen sol:
doch hân ich mir dise ûȥ erkorn.
ein ander weiȥ die sînen wol:

smæhent swachen muot.— 15. *nâch hôher wirde* (vgl. 38, 9) und *nâch kranker liebe* sind einander entgegengesetzt. ebenso *lîp*, (v. 12) und *muot* (v. 15); denn wenngleich beide wörter im nhd. häufig durch das unbestimmte 'man' widergegeben werden müssen, weil sie eben nur die person bezeichnen, so bezeichnen sie dieselbe doch vornehmlich nach einer seite. Die niedere minne (ein gewöhnliches liebesverhältnis) setzt den mann so herab, dass er sich in unwerter (*kranker*) liebessehnsucht, ohne ehre zu erwerben, verzehrt (vgl. 9, 7); die hohe hingegen (der eigentliche minnedienst) spornt ihn, im dienste der frau allem edeln und hohen nach zu streben. ihr hat er sich jetzt hingegeben. sie führt ihn aber nicht zum gewünschten ziele: die *mâȥe*, die grundlage aller tüchtigkeit (v. 1), lässt auf sich warten. die innige neigung zu der frau, der er dient, bringt ihn aus dem rechten geleise. all sein trachten ist auf die geliebte gerichtet, nicht auf werke, die ihm und ihr zur ehre gereichten.

2. *habedanc* s. zu 84, 116. — 3. *ir minneclîchen lîp*, ihr liebenswürdiges wesen. vgl. XXXIII, 22. — 4. *hôhen sanc* vgl. Hartwic von Rute (MSF. 117, 25) *ein hôheȥ niuweȥ liet in süeȥer wîse.*

die lob er âne mînen zorn;
hab ime wîs unde wort
10 mit mir gemeine: lob ich hie, sô lob er dort.
Got hâte ir wengel hôhen flîz, 53, 35
er streich sô tiure varwe dar,
Sô reine rôt, sô reine wîz,
hie rœseloht, dort liljenvar.
15 Ob ichz vor sünden tar gesagen,
sô sæhe ichs iemer gerner an
dan himel oder himelwagen.
owê waz lob ich tumber man?
mach ich si mir ze hêr,
20 vil lîhte wirt mîns mundes lop mîns herzen sêr.
Si hât ein küssen, daz ist rôt: 54, 7
gewünne ich daz für mînen munt,
Sô stüende ich ûf ûz dirre nôt
unt wære ouch iemer mê gesunt.
25 Dem si daz an sîn wengel legt,
der wonet dâ gerne nâhe bî:
ez smecket, sô manz iender regt,
alsam ez allez balsme sî.
daz sol si lîhen mir:
30 swie dicke sô siz wider wil, sô gibe ichz ir.

Ir houbet ist sô wünnenrîch, 54, 27
als ez mîn himel welle sîn.

12. wie gott 39, 29 als bildgiesser so erscheint er hier als maler. Heinzelin von Costenz minnelêre v. 639 ff. *ir wengel nâch giljen wîz. dar hete sînen flîz geleit der bildære und worht vil gevære zwei rôte rœselîn dar în.* — 20. über *mîns* s. zu 12, 24.

21. *küssen*, das küssen, polster und osculari. der dichter bezeichnet damit die schwellenden lippen. — 23. vgl. Heinrich von Morungen *und daz er mir stæle von ir ein senftez küssen, sô wære ich iemer gesunt* (MSF. 142, 7 ff.) 27. der ausdruck *sô manz iender regt* passt besser für ein küssen, als für das was sich dahinter versteckt, den mund. — diese ausführung des bildes wird wenigen von uns gefallen, aber die jahrhunderte fühlen verschieden. auch Her Reinman von Brennenberc sagt *dâ* (*ûz dem munde*) *dræjet ûz ein balsam; der des hât gewalt, der widerjunget unde wirt ouch niemer alt* (HMS. 1, 336[a]), und Horazens *tua ne retardet aura maritos* ist bekannt. — 29. Kuonrât von Kilchberc *Wâfen hêrre jo! wolde ir rœselehter munt mir ein küssen lîhen.* — 30. vgl. 14, 17.

Wem solde es anders sîn gelîch?
eȥ hât ouch himeleschen schîn.
35 Dâ liuhtent zwêne sterne abe,
dâ müeȥe ich mich noch inne ersehen,
daz si mirs alsô nâhen habe!
sô mac ein wunder wol geschehen:
ich junge, und tuot si daȥ,
40 und wirt mir gernden siechen seneder sühte baȥ.
Ir kel, ir hende, ietweder fuoȥ, 54, 17
daȥ ist ze wunsche wol getân.
Ob ich da enzwischen loben muoȥ,
sô wæne ich mê beschowet hân.
45 Ich hete ungerne 'decke blôȥ!'
gerüefet, do ich si nacket sach.
si sach mich niht, dô si mich schôȥ,
daȥ mich noch sticht als eȥ dô stach,
swann ich der lieben stat
50 gedenke, dâs ûȥ einem reinen bade trat.

---

19. VERFEHLTES WERBEN.

In diesem liede tritt die bitte um liebe schon bestimmter hervor (v. 21 ff.) als im vorhergehenden, wo er nur im allgemeinen den wunsch 'daȥ mir noch werde ir habedanc' aussprach. — die leichte sprache und der anmutige witz, die zuspitzung der gedanken gegen ende des liedes, die in der theilung der letzten strophe unter die beiden sprechenden ihren ausdruck findet, machen dieses zwiegespräch zu einem der schönsten gedichte des deutschen minnesangs.

---

34. *ouch* auch wirklich. — 36. wir verlangen *die müeȥe si mir sô nâhen haben, daȥ ich mich dâ inne ersehe;* der hauptgedanke hat sich vorgedrängt s. zu 71, 44. — ähnlich sagt Steimar (HMS. 2, 158[b]) *klâr alsam diu sunne ist dîn liehtes ougenbrehen: dâ müeȥe ich in kurzer zît mich noch vrœlich inne sehen.* — 39. dass erhörung verjünge, abweisung vor der zeit alt mache, ist ein gedanke, der von den minnesängern sehr häufig ausgesprochen wird; vgl. 70, 16. Albreht von Raprechtswile *zweier sternen hât gewalt die mich machet junc und alt* (HMS. 1, 342[a]). — 40. *mir gernden siechen,* mir sehnsuchtskranken, *senediu suht* liebespein. nach dem pronom. person. wechselt die schwache form des adjectivs mit der starken, sogar in demselben verse 88, 106 s. zu XV, 3.

42. *ze wunsche wol getân* so heisst auch Kriemhilt (Nib. 45, 3), so schön wie man es nur wünschen kann. vgl. XXXIII, 23. — 47. mit den liebespfeilen. frau Minne führte im Mittelalter auch die attribute ihres sohnes. vgl. 29, 14. 18 ff.

Frowe'n lât iuch niht verdriezen — 85, 34
mîner rede, ob si gefüege sî.
Möhte ichs wider iuch geniezen,
sô wær ich den besten gerne bî.
5 Wizzet daz ir schœne sît:
hât ir, als ich mich verwæne,
güete bî der wolgetæne,
waz danne an iu einer êren lît!

'Ich wil iu ze redenne gunnen — 86, 7
10 (sprechent swaz ir welt), obe ich niht tobe.
Daz hât ir mir an gewunnen
mit dem iuwern minneclîchen lobe.
Ichn weiz obe ich schœne bin,
gerne hete ich wîbes güete.
15 lêret mich wiech die behüete:
schœner lîp entouc niht âne sin.'

Frowe, daz wil ich iuch lêren, — 86, 15
wie ein wîp der werlte leben sol.
Guote liute sult ir êren,
20 minneclîch an sehen und grüezen wol:
Eime sult ir iuwern lîp
geben für eigen, nement den sînen.
frowe, woltent ir den mînen,
den gæb ich umb ein sô schœne wîp.

25 'Beide schowen unde grüezen, — 86, 23
swaz ich mich dar an versûmet hân,
Daz wil ich vil gerne büezen.
ir hânt hovelîch an mir getân:
Tuont durch mînen willen mê,

---

3. 'Wenn ich euch gegenüber vortheil haben könnte, ich würde gerne zu den besten gehören' vgl. 1, 9. — 7. vgl. 67, 7.

10. *toben* ist lange nicht so stark wie unser 'toben, von sinnen sein.' vgl. 29, 4. 39, 13. 69, 36.

18. 'wie ein weib sich in der menschlichen gesellschaft benehmen soll.' *zer werlte* ist der gewöhnlichere ausdruck, aber auch *der werlte* kommt vor. Albreht von Johansdorf *wie sol ich der werlde und mîner clage geleben?* MSF. 95, 2), Bruder Berthold (s. 55) *er schiltet manegen der got ein gerehter man ist und ouch der werlte, und lobt einen der got und der werlte schedelîchen lebt.*

30 sît niht wan mîn redegeselle.
in weiz nieman dem ich welle
nemen den lîp: ez tæte im lîhte wê.'

Frowe, lânt michz alsô wâgen: 86, 31
ich bin dicke komen ûz grôzer nôt:
35 Unde lânts iuch niht betrâgen:
stirbe ab ich, sô bin ich sanfte tôt.
'Hêrre, ich wil noch langer leben.
lîhte ist iu der lîp unmære:
waz bedorfte ich solher swære,
40 solt ich mînen lîp umb iuwern geben?'

---

20. HEITERE STIRN.

Das lied muss in eine ziemlich frühe zeit der bekanntschaft fallen, denn nur so geben die worte *si frâget*, *des mich nieman frâgen sol*, *wie lange ich welle bi ir belîben* gehörigen sinn. v. 2 — 5 beziehen sich wol auf v. 9 ff. des vorhergehenden liedes und die neckische abweisung am schlusse desselben. — Die erste und letzte strophe scheinen nicht zum liede zu gehören: v. 8 f. und v. 36 bilden den besten schluss und ein engerer zusammenhang fehlt.

Wedr ist ez übel, od ist ez guot, 120, 25
daz ich mîn leit verhelen kan?
Wan siht mich dicke wol gemuot:
sô trûret manic ander man,
5 Der mînen schaden halben nie gewan:
sô gebâre ich dem gelîche

---

30. vgl. Reinmar *daz wir wîp niht mugen gewinnen friunt mit rede, si enwellen dannoch mê, daz müet mich* MSF. 177, 34 ff. vgl. 186, 32), Hawart *Ob ez an mînen êren mir geschaden niene mac, sô wil ich dîn redegeselle sîn* (HMS. 2, 163[b]). Parzival 369, 5 ff.

37. Ebenso wie hier fällt die frau in die letzte strophe ein in zwei liedern Ulrichs von Liehtenstein (HMS. 2, 47[b]. 49[a]), vgl. Ulrich von Winterstetten (HMS. 1, 155[b]).

1. vgl. Reinmar (MSF. 192, 4) *Mînem leide ist dicke sô dazz nieman wol volenden kan, und gestên doch liehter frô, dan in der welte ein ander man.* —

4 f. steht im gegensatz sowohl zum vorhergehenden als folgenden. vgl. 63, 27. 71, 17. *sô.* wir verknüpfen die sätze mit 'während (dagegen)' s. zu

als ich sî hôher fröiden rîche.
nû müeze ez got gefüegen sô
daz ich noch von wâren schulden werde frô.

TROST IM VERSAGEN.

10 Wie kumet daz ich sô manegem man — 120, 34
von sîner nôt geholfen hân,
Sît ich mich selben niht enkan
getrœsten, mich entriege ein wân?
Ich minne ein wîp, diust guot und wol getân:
15 diu lât mich aller rede beginnen,
ich kan ab endes niht gewinnen.
dar umbe wære ich nû verzaget,
wan dazs ein wênic lachet sô si mir versaget.
Si sehe dazs innen sich bewar — 121, 6
20 (si schînet ûzen fröidenrîch),
Dazs an den siten iht irre var:
sô wart nie wîp sô minneclîch:
Sost êt ir lop vil frouwen lobes entwîch,
ist nâch ir wirde gefurrieret
25 diu schœne diu si ûzen zieret.
kan ich ir denne gedienen iht,
des wirt bî selken êren ungelônet niht.
Swie noch mîn fröide an zwîvel stât, — 121, 15
den mir diu guote mac vil wol
30 Gebüezen, ob sis willen hât,
son ruoche eht waz ich kumbers dol.

29, 14. — 7. vgl. 41, 4. — 9. über den auftact s. einl. s. 42.

10. vgl. 22, 1 Reinmar MSF. 157, 2ff. — 13. vgl. 71, 11. — 14. *güete bî der wolgetæne* 19, 7. — 15. 'sie lässt mich alles reden, ich kann aber nicht zum ziele kommen.' *si swîget allez und lât reden mich, da ist volleclîches trôstes noch niht bî* (MSF. s. 310).

20. *fröidenrîch,* fröhlich und einer der freude geben kann. 'in ihrem äussern erscheint sie freude bringend (40, 9) sie hüte auch ihr inneres, dass sie in ihrem benehmen nicht verkehrt handele', denn *schœner lîp entouc niht âne sin* (19, 16). — 23. 'dann schlägt ihr preis (zu 83, 137) den vieler frauen in die flucht, wenn die schönheit des leibes angemessen gefuttert ist'. die vergleiche aus der schneiderkunst lagen einem zeitalter näher, in welchem das schneiden der gewänder eine hauptbeschäftigung der frauen, auch vornehmer, war. vgl. 37, 31. — 24. *ir* bezieht sich auf *schœne.*

31. *ruoche*] das pronomen *ich* fehlt wie bei *wæn* s. zu 83, 70. — *eht*] v. 23

Si frâget des mich nieman frâgen sol,
wie lange ich welle bi ir belîben:
sist iemer mêr vor allen wîben
35 ein wernder trôst ze fröiden mir.
nû müeze mir geschehen als ich geloube an ir.

BEREDSAMKEIT.

Genuoge kunnen deste baz 121, 24
gereden daz si bî liebe sint:
Swie dicke ich ir noch bî gesaz,
40 sô wesse ich minner danne ein kint.
Ich wart an allen mînen sinnen blint.
des wær ich anderswâ betœret:
sie ist ein wîp diu niht gehœret,
und guoten willen kan gesehen.
45 den hân ich, sô mir iemer müeze liep geschehen.

---

21. VERLEGENHEIT.

Das humoristisch gefärbte lied beginnt mit einem seufzer über das sorgenschwere leben. der dichter sucht bei einem andern freude aufzunehmen, gegen eine anweisung auf seinen freudenschatz. den hat die fröidenrîche (20, 20), der er gerne dienen will. in scherzhaft tändelndem tone sucht er ihr ein lächeln abzugewinnen: jeder der vier verse im abgesang der zweiten strophe setzt von neuem ein. zum schluss klagt

---

steht *êt.* welche von beiden formen Walther angehört, wird sich schwer entscheiden lassen s. kr. anm. zu v. 23. — 32. weil in der frage der vorwurf der unstæte liegt.

37. der gedanke der in dieser strophe ausgesprochen wird, kehrt häufig bei den minnesängern wider. Heinrich von Morungen (MSF. 141, 32 ff.) *swenn ich si hœre sprechen, so ist mir alse wol, daz ich gesitze vil gar âne witze noch enweiz war ich sol.* Neidhart (72, 32) *swenne ich von ir bin, sô hab ich vil guote sinne: kum ich zuo ir, sô ist hin der sin. daz sint allez herzeclîche minne. sus ungesprochen mit gedanken gât diu wîle hin.* vgl. Reinmar MSF. 164, 21 ff. Gottfried von Neifen 24, 21 ff.. — 38. *daz* unter der bedingung dass (vgl 16, 28. 21, 4), wenn: *ez ist ein cleiniu êre, der den andern sô bestât, daz der schuld niht enhât* Bit. 664. — 42. *betœren*, zum thoren machen; hier zum narren haben, verlachen, wie *tœren* 92, 60. — 43. 'die (auf worte) nicht hört.' — 45. *mir müeze liep geschehen* möchte mir doch liebesglück zu theil werden, ich wünsche es mir. *sô mir iemer* u. s. w. 'so wahr ich wünsche, dass mir jemals' u. s. w.

er wie im vorhergehenden liede über seine schüchternheit, wenn er bei ihr sitze.

Hêrre got, gesegene mich vor sorgen, 115, 6
daz ich vil wünneclîche lebe.
Wil mir ieman sîne fröide borgen,
daz i'm ein ander wider gebe?
5 Die vind ich vil schiere ich weiz wol wâ:
wan ich liez ir wunder dâ;
der ich wol mit sinnen
getriuwe ein teil gewinnen.
Al mîn fröide lît an einem wîbe: 115, 14
10 der herze ist ganzer tugende vol,
Und ist sô geschaffen an ir lîbe
daz man ir gerne dienen sol.
Ich erwirbe ein lachen wol von ir.
des muoz sie gestaten mir:
15 wie mac siz behüeten?
ich fröwe mich noch ir güeten.
Als ich under wîlen zir gesitze, 115, 22
sô si mich mit ir reden lât,
Sô benimt si mir sô gar die witze,
20 daz mir der lîp alumme gât.
Swenne ich iezuo wunder rede kan,
sihet si mich einest an,
sô hân ichs vergezzen,
waz wolde ich dar gesezzen.

---

1. *gesegenen vor* durch segen vor etwas bewahren. — 3. vgl. 27, 43. 77, 32. — 4. *daz* 'unter der bedingung, dass' wie 16, 28. da er augenblicklich nicht im besitz seines freudenhortes ist, sucht er anderswo freuden aufzunehmen.

9. *sît al mîn vröide an ir nû lît* Kraft von Toggenburc (HMS. 1, 22[b]). *an im lac ouch ir vreuden hort* Dietrichs flucht v. 78. *mîn vröiden hort lît in ir huote* Walther von Mezze (HMS. 1, 309[a]). — 11. das subject *si* ist aus dem vorhergehenden genitiv *der* zu ergänzen. vgl. 48, 8. — 16. *güeten* g. plur.

17. vgl. zu 20, 37. — 20. 'dass ich ganz schwindelig werde.' — *einest* künftig einmal vgl. 47, 36. — 24. 'was ich wollte, als ich mich zu ihr setzte.' man darf die letzte zeile nicht als directe frage nehmen: 'weswegen sollte ich mich da noch zu ihr setzen?' denn das würde einer aufkündigung des verhältnisses gleich kommen, und auf eine solche lässt nichts im liede schliessen.

22. MINNE ALS BOTE.

Seine beredsamkeit verstummt vor dem blicke der geliebten (21, 22). die Minne hat ihm seine weisheit zu nichte gemacht, und dort wohnung genommen, wo der verstand herrschen sollte. was soll er da thun? er ergibt sich ihr auf gnade und ungnade und bittet die herrscherin für ihn bei der geliebten zu werben: gereiche es ihr selbst doch nicht zur ehre, wenn sich einer ihrer herrschaft entziehen könne.

Ich freudehelfelôser man, 54, 37
war umbe mach ich manegen frô,
Der mir es niht gedanken kan?
owê wie tuont die friunde sô?
5 Iâ friunt! waz ich von friunden sage!
het ich dekeinen, der vernæme ouch mîne klage.
nun hân ich friunt, nun hân ich rât:
nû tuo mir swie dû wellest, minneclîchiu Minne,
sît nieman mîn genâde hât.
Vil minneclîchiu Minne, ich hân 55, 8
10 von dir verloren mînen sin.
Dû wilt gewalteclîchen gân
in mînem herzen ûz unt in.
Wie kunde ich âne sin genesen?
dû wonest an sîner stat, da'r inne solte wesen:
15 dû sendest in dû weist wol war.
dan mac er leider niht erwerben, frowe Minne:
owê dû soltest selbe dar.
Genâde, frowe Minne! ich wil 55, 17
dir umbe dise boteschaft

---

1. Das subst. *freudehelfe* hat Neidhart 88, 15. — 3. *kunnen* bezeichnet die intellectuelle fähigkeit. 'der mir nicht zu vergelten weiss.' — 7. in kurzen gegensätzen genügt die einfache negation *ne*: 35, 14 *si tuot, si entuot.* 38, 32 *son kan ich nein, son kan ich jâ.* s. Wackernagel in Hoffmanns fundgr. I, 303 f.

14. wir könnten das pron. poss. hier nicht brauchen. vgl. 46, 3. — 16. *frowe Minne.* vor namen bedient sich Walther der gekürzten form *frô. frô Stæte* 72, 7, *frô Sælde* 32, 25. 29. 22, 33, *frô Welt* 78, 1. 17, *frô Unfuoge* 76, 8, *frô Bône* 54, 29. 42, *frô Künginne* 22, 48; aber *frouwe Mâze* 17, 2 und stets *frouwe Minne* 23, 13. 29, 8. 9. 25. 22, 17. 73, 33, gewiss nicht zufällig. es heisst auch überall *vrouwe Marîâ, hêrre Krist, hêrre got*, und fürs lateinische gilt der vers *celestem dominum, terrestrem dic fore domnum.*

17. *genâde!* wie sich aus dem ahd. *genâda* ergibt, nicht imperativ,

Gefüegen dînes willen vil:
20 wis wider mich nû tugenthaft.
Ir herze ist rehter fröiden vol,
mit lûterlîcher reinekeit gezieret wol:
erdringest dû dâ dîne stat,
sô lâ mich in, daz wir si mit ein ander sprechen.
mir missegie, do ichs eine bat.

25 Genædeclîchiu Minne, lâ: 55, 26
war umbe tuost dû mir sô wê?
Dû twingest hie, nû twing ouch dâ,
versuoche wer dir widerstê.
Nû wil ich schowen ob du iht tügest.
30 dun darft niht jehen daz dû in ir herze'n mügest:
ezn wart nie sloz sô manicvalt,
dû diebe meisterinne. daz vor dir bestüende, tuon
ûf! sist wider dich ze balt.

FRAU SÆLDE.

Frô Sælde teilet umbe sich, 55, 35
und kêret mir den rügge zuo.
35 Da enkan si niht erbarmen ich:
in weiz waz ich dar umbe tuo.
Si stêt ungerne gegen mir:
louf ich hin umbe, ich bin doch iemer hinder ir:
sin ruochet mich niht an gesehen.
40 ich wolte daz ir ougen an ir nacke stüenden: sô
müest ez ân ir danc geschehen.

---

sondern substantiv. Gr. 3, 306. — 20. *tugenthaft*, der *tugent*, der edeln feinen sitte gemäss, anständig. s. zu 32, 10. mit dem worte ist hier der begriff der zugänglichkeit und gefälligkeit verbunden, gerade wie das bei dem nhd. *anständig* geschehen kann. — 21. *freude* auch das was freude macht. vgl. 20, 20.

25. *lâ* lass ab, halte inne. *Minne, lâ!* Marner (HMS. 2, 239a.) vgl. 83, 169. 32, 11. — 32. *tuon ûf.* die Pariser hdschr. liest *sliuz ûf*, die Weimarer lässt das wort ganz aus, die Würzburger *rûne ûf.* vielleicht ist dies wort das echte. *rone* ist 'klotz,' *verrûnen*, verrammeln.

33. *Frô Sælde* die mhd. Fortuna. vgl. 32, 33. — 36. *tuo* conj. dubit. — 37. *gegen mir*, mir gegenüber. — 40. *ân ir danc* zu 12, 16.

GEWALT DER MINNE.

Wer gap dir, Minne, den gewalt, 56, 5
daȥ dû doch sô gewaltic bist?
Dû twingest beide junc unt alt:
dâ für kan nieman keinen list.
45 Nû lob ich got, sît dîniu bant
mich sulen twingen, deich sô rehte hân erkant
wâ dienest werdeclîchen lît.
dâ vone kume ich niemer. gnâde, frou künginne!
lâ mich der leben mîne zît.

---

23. LIEBE VON HERZEN.

Maneger frâget waȥ ich klage, 13, 33
unde giht des einen daȥ eȥ iht von herzen gê.
Der verliuset sîne tage:
wand im wart von rehter liebe neweder wol noch wê:
5 Des ist sîn geloube kranc.
swer gedæhte waȥ diu minne bræhte,
der vertrüege mînen sanc.
Minne ist ein gemeineȥ wort, 14, 6
und doch ungemeine mit den werken: dêst alsô.
10 Minne ist aller tugende ein hort:
âne minne wirdet niemer herze rehte frô.
Sît ich den glouben hân,

---

41. *den gewalt* gibt schon den inhalt des abhängigen satzes an vgl. zu 49, 51. — 47. 'wo der dienst ehrenvoll angewandt ist.' — 48. über die syncope in *gnâde* und *künginne* s. einl. s. 51—53. — das handschriftliche sinnlose *dir* hat Lchm. in *der* geändert. 'da ich einmal in deiner gewalt stehen muss, Minne, so bin ich wenigstens froh, dass ich eine so gute herrin gefunden. ihr lass mich mein lebetag unterthan sein;' nicht 'dir.' denn dass die Minne ihn in ihrer gewalt habe, davon geht er als einer thatsache aus. er kann also nicht erst wünschen, dass sie eintrete.

1. vgl. Reinmar (MSF. 188, 9 ff.) *den eȥ niht nâ ze herzen gât, noch in diu Minne nie gebôt, die sprechent von der swære mîn, waȥ mir sô grôȥes sî geschehen, daȥ ich sô riuweclîchen klage u. s. w.* — 2. *iht* im abhängigen satz mit *daȥ* s. v. a. *niht.* vgl. 29, 28. 51, 29. 164. 63, 15. 72, 20. 82, 19. 83, 15. 145. 91, 66. — 3. *tage* wir sagen zeit. vgl. 80, 52. — 4. *neweder* ist die ursprüngliche form; mit abgefallener negation 51, 14. 88, 121. — 6. über den innenreim s. einleit. s. 37. — *bringen*, vollbringen.

8. vgl. 88, 124. Pfeiffers Germania 7, 241. — 9. *mit* in betreff 51, 124. 76, 28. *dêst alsô* 11, 26.

frouwe Minne, fröit ouch mir die sinne.
mich müet, sol mîn trôst zergân.
15 Mîn gedinge ist, der ich bin; 14, 14
holt mit rehten triuwen, daʒs ouch mir daʒ selbe sî.
Triuget dar an mich mîn sin,
sô ist mînem wâne leider lützel fröiden bî.
Neinâ hêrre! sist sô guot,
20 swenne ir güete erkennet mîn gemüete,
daʒ si mir daʒ beste tuot.
Wiste si den willen mîn, 14, 22
liebes unde guotes des wurd ich von ir gewert.
Wie möht aber daʒ nû sîn?
25 sît man valscher minne mit sô süeʒen worten gert,
Daʒ ein wîp niht wiʒʒen mac
wer si meine. disiu nôt alleine
tuot mir manegen swæren tac.
Der diu wîp alrêrst betrouc, 14, 30
30 der hât beide an mannen und an wîben missevarn.
In weiʒ waʒ diu liebe touc:
sît sich friunt ge in friunde niht vor valsche kan bewarn.
Frowe, daʒ ir sælic sît!
lânt mit hulden mich den gruoʒ verschulden,
35 der an friundes herzen lît.

---

18. *lützel fröiden* gar keine freuden. s. zu 6, 18. — 19. *neinâ* s. zu 49, 45. Reinmar *neinâ, herre! jô ist si sô guot* MSF. 160, 37.

22. *wille* ist hier ebensoviel wie *gemüete* v. 20, gesinnung, absichten. — 26. *Nû ist eʒ leider ein slac, daʒ ein wîp niht wiʒʒen mac wer sî mit triwen meinet* Hartmann 1 büchlein v. 217 ff. *meinen* steht in der bedeutung häufig dem *minnen* sehr nahe (70, 5. 17. 73, 38.). wie sich aus dem gegensatz ergibt, bezieht sich *minnen* mehr auf den ausdruck, *meinen* auf das innere gefühl.

31. bei *in weiʒ* genügt die einfache negation *ne*, wenn eine indirecte frage folgt und zu *weiʒ* nicht ein besonderes object tritt vgl. 19, 13. 42, 15. 18. 43, 22. auch 32, 21. hingegen 12, 12 *jon weiʒ si niht, daʒ ir lop zergât* und XIII, 7 *jon weiʒ ich niht ein ende, wie lange ich dîn enbir.* Wackernagel in Hoffmanns fundgr. I, 291 ff. 297. — 32. *friunt gein friunde* die geliebten untereinander. *valsch* stm. treulosigkeit s. zu 82, 4. — 33. *daʒ ir sælic sît* dieser wunsch für das heil der frau, dient zur verstärkung für die folgende bitte. vgl. 27, 44. 30, 20. — 34. *mit hulden*, adverb. huldreich. *gruoʒ* hat viel weitere bedeutung als nhd. 'gruss:' entgegenkommen in gutem und bösem sinne. s. Benecke zu Iwein v. 1002. 1416. 3894. — 35. 'wie er in liebendem herzen wohnt;' also: 'lasst huldreich mich eure freundschaftliche zuneigung gewinnen.'

24. IST ER TREU?

Im vorhergehenden liede hat Walther die zuversicht ausgesprochen, die geliebte werde ihn erhören, wenn sie von seinem redlichen willen überzeugt wäre: in den treulosen zeiten sei das freilich schwer zu erreichen. denselben gedanken und bedenken lässt er hier die frau ausdruck geben. er setzt ihnen seine unwandelbare treue entgegen. — die beiden strophen bilden einen wechsel (s. anm. zu nr. 3); die dritte und vierte stehen mit ihnen nicht in engerem zusammenhange.

'Ich hœre im maneger êren jehen, 71, 19
der mir ein teil gedienet hât.
Der im inȥ herze kan gesehen,
an des genâde suoch ich rât,
5 Daȥ er mirȥ rehte erscheine.
nû fürht ab ich daȥ erȥ mit valsche meine.
tæt er mir noch den willen schîn,
hæt ich iht liebers danne den lîp, des müeser hêrre sin.'
Wie kumt daȥ ich sô wol verstân 71, 27
10 ir rede, und si der mîner niht,
Und ich doch grôȥer swære enhân,
wan daȥ man mich frô drunder siht?
Ein ander man eȥ lieȥe:
nû volg ab ich, swie ich es niht genieȥe.
15 swaȥ ich dar umbe swære trage,
da enspriche ich niemer übel zuo, wan sô vil daȥ ichȥ klage.

TRÜBSINN UND FROHMUT.

Ich lebte ie nâch der liute sage, MSF. 152, 25
wan daȥ si niht gelîche jehent.

---

1. Derselbe vers in Dietrichs flucht v. 562. — 4. *ich suoche rât an dir* oder *an dich*, ich suche hülfe bei dir. — 6. *mit valsche* von *der valsch* (23, 32. 88, 130), *mit velsche* (47, 11) von *diu velsche*. — 7. vgl. 23, 22. — 8. *ichn hân niht liebers danne den lîp: den gæbe ich iu ze lône.* Iwein 2752.

12. *wan daȥ* sondern. *er enreite niht mêre, wan daȥ er stille sweic* Nibel. 1489, 2. Walther rühmt sich auch im unglück der welt gegenüber das *hôchgemüete* zu bewahren. vgl. 77, 25. 41, 5. — 13. 'ein anderer würde nachlassen. ich verfolge meine bahn (*volge* absolut gebraucht), auch wenn ich keinen nutzen habe.' das *eȥ* (v. 13) bezieht sich nicht auf die vorhergehende zeile, sondern ist ganz allgemein zu fassen. vgl. Iwein v. 7355 f. — 16. ich schelte nicht auf meine last, ich klage nur.

17. vgl. 64, 1 ff. 3, 19 ff.

Als ich ein hôhez herze trage
20 und si mich wol gemuoten sehent,
Daz hazzet einer sêre,
der ander gihet, mir sî fröide ein êre.
nun weiz ich weme ich volgen sol;
wan hete ich wîsheit unde sin sô tæte ich gerne wol.

ENTSCHLUSS.

25 Ist daz mich dienest helfen sol, MSF. 152, 34
als ez doch manegen hât getân,
So gewinnet mir ir hulde wol
ein wille den ich hiute hân.
Der riet mir deich ir bæte,
30 und zurnde ab siz, daz ich ez dannoch tæte.
nû wil ichz tuon, swaz mir geschiht.
ein reine wîse sælic wîp lâz ich sô lîhte niht.

---

25. BESIEGT UND GLÜCKLICH.

Die frau, die sich Walther zur herrin auserkoren, hatte anfänglich seine werbung zurückgewiesen (nr. 19). er hat sich aber nicht abschrecken lassen, hat treu sein ziel verfolgt und allmählich die überzeugung gewonnen, dass sie ihm wol geneigt sei und ihr erstes wort zurück nehmen werde (vgl. 19, 21 ff. mit 24, 8). in der letzten strophe des vorhergehenden tones hat er den entschluss, noch einmal bei ihr anzuhalten, kund gethan. sein wunsch ist gewährt, und in diesem liede spricht er den dank aus. — Der zusammenhang zwischen den einzelnen strophen ist durch

---

25. 'soll mir mein dienst förderlich sein' d. h. soll ich durch meinen dienst ihre huld gewinnen. *ist daz* am anfang des conditionalsatzes 45, 4. 14, 16. 68, 19. — 26. *tuon* nimmt das vorhergehende verbum wider auf und wird mit demselben casus verbunden. 69, 18. 83, 163. — 27. doppelter auftact s. einl. s. 47. — 29. der genitiv bei *biten* bezeichnet immer das sächliche object: 'dass ich um sie anhielte.' Benecke zum Iwein 2330. MSF. 152, 38. Walther 15, 25. — 32. die adjectiva sind im acc. sing. neutr. häufig unflectiert. *a*) mit vorhergehendem unbestimmten artikel: *ein cleine vogellîn* 31, 7, *ein niuwe lop* 46, 28, *ein sô schœne wîp* 19, 24. 66, 11, *ein reine wîp* 69, 38, *ein sende herze* 70, 2; und *ein lieplich lachen* 84, 150, *ein ungehazzet liet* 92, 32. *b*) ohne artikel: *edel gesteine* 2, 5, *starc gerihte* 49, 38, *guot gelâz* 52, 30, *guot ende* 40, 28; und *bœser kint* 51, 155, *bezzer cleit* 37, 33, *bezzer jâr* 66, 1, *schœner wîp* 66, 2, *lûter mære* 84, 87. vgl. Gr. 4, 482 f. 570. beispiele nach dem bestimmten artikel finden sich bei Walther nicht. s. Gr. 4, 541. und anm. zu 49, 11.

widerholung eines wortes aus dem schluss der vorhergehenden im anfang der folgenden strophe bezeichnet: *fröide* (v. 7) *fröiden* (v. 10), *twingen* (v. 13) *betwungen* (v. 16), *trûren* (v. 21) *trûren* (v. 24).

Ganzer fröiden wart mir nie sô wol ze muote: 109, 1
mirst geboten, daȥ ich singen muoȥ.
Sælic sì diu mir daȥ wol verstê ze guote!
mich mant singen ir vil werder gruoȥ.
5 Diu mîn iemer hât gewalt,
diu mac mir wol trûren wenden
unde senden fröide manicvalt.
Gît daȥ got daȥ mir noch wol an ir gelinget, 109, 9
seht, sô wære ich iemer mêre frô,
10 Diu mir beide herze und lîp ze fröiden twinget.
mich betwanc nie mê kein wîp alsô.
Ê was mir gar unbekant
daȥ diu Minne twingen solde
swie si wolde, unz ichȥ an ir bevant.
15 Süeȥe Minne, sît nâch dîner süeȥen lêre 109, 25
mich ein wîp alsô betwungen hât,
Bit si daȥs ir wîplîch güete gegen mir kêre:
sô mac mîner sorge werden rât.
Dur ir liehten ougen schîn
20 wart ich alsô wol enpfangen,
gar zergangen was daȥ trûren mîn.
Mich fröit iemer daȥ ich alsô guotem wîbe 110, 5
dienen sol ûf minneclîchen danc.
Mit dem trôste ich dicke trûren mir vertrîbe,
25 unde wirt mîn ungemüete kranc.

---

1. *mir wirt eines dinges ze muote*, ich habe hoffnung auf etwas, ich habe etwas vor. — 2. *mirst geboten* durch die freudige stimmung. — 3. *ze guote verstên* gegensatz zu *ze arge verstên* Nib. 763, 1. etwas gut aufnehmen, einem etwas dank wissen. — über den conj. s. zu 84, 50. — 7. über den innenreim s. einleit. s. 37.

9. s. zu 71, 44. über den modus zu 11, 16.

17. über die auffallende apocope in *wîplîch* s. einl. s. 50. — 19. *dur ir liehten ougen schîn* nicht *oculorum splendore* sondern *per oculos splendentes.* ich drang durch den glanz ihrer hellen augen in ihr herz. nachgeahmt ist die stelle von Reimar von Zweter (HMS. 2, 182[b]): *ir kiusche, ir schœne, ir minneclîcher lîp besloȥȥen hât mîn herze sît der stunde, daȥ mich enpfienc ir liehter ougen schîn. dâ wart ich alsô minneclîch enpfangen, dâ von mîn trûren was vil gar zergangen.*

Endet sich mîn ungemach,
sô weiȥ ich von wârheit danne
daz nie manne an liebe baȥ geschach.

MACHT DER MINNE.

Minne, wunder kan dîn güete liebe machen, 109, 17
30 und dîn twingen swenden fröiden vil.
Wan dû lêrest liebe ûz spilnden ougen lachen,
swâ dû mêren wilt dîn wunderspil:
Dû kanst fröidenrîchen muot
sô verworrenlîche verkêren,
35 daȥ dîn sêren sanfte unsanfte tuot.

---

26. DER FRÜHE FRÜHLING.

Ueber den strophenbau s. einl. s. 31.

Ich bin nû sô rehte frô, 118, 24
daȥ ich vil schiere wunder tuon beginne.
Swenne eȥ sich gefüeget sô
daȥ ich erwirbe mîner frowen minne,
5 Seht, sô stîgent mir die sinne
hôher danne der sunnen schîn. genâde, ein küniginne!
Ich ensach die guoten nie 118, 30
sô dicke, daȥ ich.. des ie verbære,

---

26. *mîn ungemach* meine (liebes-) mühe. — 27. *danne.* in einem besser beglaubigten liede (77, 40) steht *denne.* vgl. einl. s. 56.

29. diese strophe ist von dem liede zu trennen, denn es fehlt zwischen ihr und der vorhergehenden die oben angedeutete verbindung, und wenn die Minne zum schluss noch einmal angerufen werden sollte, so konnte es nur geschehen um ihre hülfe in anspruch zu nehmen, nicht aber um unabhängig vom vorliegenden fall ihre macht in utramque partem zu erwägen. — *liebe* genit. abhäng. von *wunder.* vgl. 21, 6. 'Minne, dein wolwollen kann gar viel lust bereiten.' *güete* entgegengesetzt dem *twingen* (z. 30); *wunder liebe machen* dem *swenden fröide vil.* — 31. 'du lehrest freude aus funkelnden augen lachen.' — 36. vgl. 3, 9.

6. *daȥ mîn muot stuont hôhe sam diu sunne* Heinrich von Morungen, MSF. 139, 10. *hôhe alsam diu sunne stêt daȥ herze mîn* Reimar MSF. 182, 14. — *genâde* bittend und dankend. s. zu 55, 17. — *ein küniginne.* der unbestimmte artikel vor dem vocativ ist im mhd. nicht selten. s. zu 84, 37.

8. der vers ist verstümmelt überliefert. 'ich habe die gute nie so oft gesehen, dass ich es unterlassen hätte, dass mir die augen funkelten' d. h.

Mirne spilten dougen ie.
10 der kalte winter was mir gar unmære.
Ander liute dûhte er swære:
mir was die wîle als ich enmitten in dem meien wære.
Disen wünneclîchen sanc 118, 36
hân ich gesungen mîner frowen ze êren.
15 Des sol si mir wizzen danc:
wan ich wil iemer durch si fröide mêren.
Wol mac si mîn herze sêren:
waz danne, ob si mir leide tuot? daz kan si wol verkêren.
Daz enkunde nieman mir 119, 5
20 gerâten daz ich schiede von dem wâne,
Kêrt ich mînen muot von ir,
wâ funde ich denne ein alsô wol getâne,
Diu sô wære valsches âne?
sist schœne und baz gelobet denne Elêne und Dîjâne.

---

27. MAIENLUST.

Man hat anstand genommen das lied Walthern zu belassen, weil der scherz vom streit der blumen und des klees (v. 22) sich noch in einem andern liede (30, 5) widerfinde (Wackernagel Rieger vorr. s. XXII). aber diese stelle beweist gerade für Walther. der melancholische ton jenes liedes hätte diese naive, gemütliche anschauung nie hervorgebracht, ja nicht zugelassen, wenn nicht eine absichtliche beziehung statt fände. — dass die carmina Burana (s. 189. 204) zwei lateinische gedichte enthalten, deren zweites die strophenform dieses liedes genau, das erste geschmückt mit inreimen in der ersten und dritten zeile widergibt, bemerkt Bartsch (Germ. 6, 204). man beachte, dass in allen strophen nach dem ersten verse des abgesanges eine pause eintritt, und die übrigen drei verse in raschem tempo dem ende zu eilen.

---

so oft ich sie sah, mussten mir die augen vor freude leuchten. Wigalois v. 1859 *ir ougen daz niht verbâren, sine lachten ofte einander an.* — 10. *unmære* gleichgültig 36, 23; 10, 1 zuwider.

13. derselbe vers bei Rudolf von Rotenburc HMS. 1, 78ª. — 16. vgl. 12, 17. 53, 72. — 17. 'sie kann mein herze verwunden. aber was thuts, wenn sie mir leid zufügt? sie weiss es wider gut zu machen.'

24. *gelobet* einer der lob (s. zu 83, 137) besitzt. 'sie steht in höherem werte als Helena und Diana,' die einzige beziehung auf die antike sage, die bei Walther vorkommt.

Eine andere strophe desselben tones im anhang nr. II.

Muget ir schouwen waȥ dem meien 51, 13
wunders ist beschert?
Seht an pfaffen, seht an leien,
wie daȥ alleȥ vert.
5 Grôȥ ist sîn gewalt:
ine weiȥ obe er zouber künne:
swar er vert in sîner wünne,
dân ist niemen alt.

Uns wil schiere wol gelingen. 51, 21
10 wir suln sîn gemeit,
Tanzen lachen unde singen,
âne dörperheit.
Wê wer wære unfrô?
sît die vogelîn alsô schône
15 schallent mit ir besten dône,
tuon wir ouch alsô!

Wol dir, meie, wie dû scheidest 51, 29
alleȥ âne haȥ!
Wie wol dû die boume kleidest,
20 und die heide baz!
Diu hât varwe mê.
'dû bist kurzer, ich bin langer,'
alsô strîtents ûf dem anger,
bluomen unde klê.

---

3. *an*, hier wie 16, 24 praeposition.

9. 'bald wird uns alles nach wunsche gehen,' weil der winter abgezogen ist. — 12. *âne dörperheit* d. h. *mit zühten* (zu 1, 19). *dörperheit* das rohe bäuerische benehmen eines *dörpers* (davon unser 'tölpel').

17. *scheiden* durch richterspruch entscheiden, schlichten. *âne haȥ* in liebe s. zu 6, 18. das thut der mai, denn alle welt ist froh und alle klagen verstummen. der mai wird als könig vorgestellt, der sich auf den richtstuhl nieder lässt. so sagt Neidhart (74, 23) der winter habe des sommers *stuol beseȥȥen*. — 19. auch als kaufmann, der seine schätze feil bietet und die natur neu kleidet, tritt er auf: *heid, anger, walt in fröuden stât; die habent sich berihtet mit ir aller besten wât, die in der meie hât gesant.* Neidh. 5, 8 vgl. ebend. 19, 8. Gottfried von Neifen in der anm. zu 37, 35. — 23. dieser wettstreit zwischen blumen und klee ist Walthern eigen. ähnliches findet sich öfter. z. b. in einem unechten Neidhart (XXVII, 15) *eȥ gruonet schône wider strît der walt und diu heide*, Steimar (HMS. II, 157[b]) *ûȥ grüener boume broȥȥen sô dringet widerstrît bluot vil mangerleien.*

25 Rôter munt, wie dû dich swachest! 51, 37
lâ dîn lachen sîn.
Scham dich daz dû mich an lachest
nâch dem schaden mîn.
Ist daz wol getân?
30 owê sô verlorner stunde,
sol von minneclîchem munde
solch unminne ergân!

Daz mich, frowe, an fröiden irret, 52, 7
daz ist iuwer lîp.
35 An iu einer ez mir wirret,
ungenædic wîp.
Wâ nemt ir den muot?
ir sît doch genâden rîche:
tuot ir mir ungnædeclîche,
40 sô sît ir niht guot.

Scheidet, frowe, mich von sorgen, 52, 15
liebet mir die zît:
Oder ich muoz an fröiden borgen.
daz ir sælic sît!
45 Muget ir umbe sehen?

---

25. *Rôter munt.* der rote rosenmund, der wie ein rubin strahlt und wie feuer glüht, wird natürlicher weise oft hervorgehoben (von Walther 5, 6. 8, 7. 18, 21. 58, 18. 84, 143). hier wird die geliebte selbst damit bezeichnet wie bei Albreht von Raprehtswîle (HMS. 1, 342[b]), dem markgrafen Heinrich von Meissen (HMS. 1, 13[a]) und öfter von Gottfried von Neifen (7, 24. 33 ff. 16, 5. 27, 14. 36, 19) und Heinzelin von Kostenz (minnelêre v. 133. 1794. 2120), vgl. auch Pfeiffers Germ. 9, 402. — 28. was ist das für ein schaden, den der dichter auf einmal erwähnt? und wie kommt er plötzlich dazu, die geliebte anzureden? ich glaube, dass das lied ein tanzlied ist wie nr. 2 (s. einl. s. 35 und anm. zu 30, 14). nachdem die ersten drei strophen gesungen, hat der dichter die geliebte zum tanz aufgefordert, ist aber abgewiesen. durch diese annahme kommt zusammenhang in die sechs strophen. die letzten drei als besonderes lied von den drei ersten abzutrennen, ist schon darum nicht ratsam, weil v. 45 f. auf jene bezug zu nehmen scheint, und der anfang dieses zweiten liedes ganz abgerissen wäre.

33. *irren* 92, 61. 68. — 35. *ez wirret mir* ich habe schaden, verdruss. 'mit euch geht es mir schlecht. wie kommt ihr zu dieser gesinnung?' — 39. *ungnædeclîche* s. einl. s. 53. vgl. 37, 30.

42. *lieben*, lieb machen, haben, sein. — 43. *borgen* zu 21, 3. —

sich fröit al diu welt gemeine:
möhte mir von iu ein kleine
fröidelîn geschehen!

---

28. WAS IST MINNE?

Die hoffnungen, die den sänger beseelten, als ihn die dame zu ihrem ritter annahm, erfüllten sich nicht. sie zog sich bald von ihm zurück, und er merkte, dass er die bürde der liebe allein trage. — die Würzburger und Weimarer hdschr. bieten die strophen in der aufgenommenen folge. die ordnungen der Heidelberger und Pariser hdschr. weichen von ihr und unter einander ab, obwol dieselbe quelle beiden handschriften zu grunde liegt. es scheint also dass in ihr ursprünglich nur ein theil des liedes verzeichnet war, und theilweise mag es auch oft genug gesungen sein: denn die beiden ersten strophen behandeln ein sehr beliebtes thema.

Saget mir ieman, waz ist minne? 69, 1
weiz ich des ein teil, sô wist ichs gerne mê.
Der sich baz denn ich versinne,
der berihte mich durch waz si tuot sô wê.
5 Minne ist minne, tuot si wol:
tuot si wê, so enheizet si niht rehte minne. sus
enweiz ich wie si danne heizen sol
Obe ich rehte râten künne 69, 8
was diu minne sî, sô sprechet denne jâ.
Minne ist zweier herzen wünne:
10 teilent sie gelîche, sost diu minne dâ:

---

46. derselbe vers bei Ulrich von Winterstetten (HMS. 1, 161b). — 48. *fröidelîn* vgl. 35, 6. 83, 137. Reinmâr (MSF. 165, 35) *dû gîst al der werlte hôhen muot maht och mir ein wênic fröide geben.*

1. Friderich von Husen (MSF. 53, 15) *waz mac daz sîn daz diu werlt heizet minne?* Ulrich von Lichtenstein (HMS. 2, 47b) *Hêrre, saget mir, waz ist minne?* Hâwart (HMS. 2, 163b) *Sage mir, waz ist minne?* — 2. *ein teil*, etwas. v. 13. 24, 2. 77, 4. — 6. Heinrich von Morungen (MSF. 132, 19) *sît si herzeliebe heizent minne, sus enweiz ich wie diu leide heizen sol* u. s. w.

9. vgl. 10, 30. in diesem verse gibt der dichter an, was minne sei, im folgenden, wodurch sie entstehe. die frage, die er in der ersten zeile aufwarf ist hiermit gelöst. ‘der nachdruck liegt nicht auf *wünne*, sondern auf *zweier herzen*. vgl. anm. zu 10, 29.’ Zacher. — 10. *teilen.* der ausdruck ist vom spiel hergenommen. *ein spil teilen*, oder bloss *teilen*, die theile bestimmen, zwischen denen der andere

Sol abe ungeteilet sîn,
sô enkans ein herze alleine niht enthalten. owê
woldest dû mir helfen, frowe mîn!
Frowe, ich trage ein teil ze swære: 69, 15
wellest dû mir helfen, sô hilf an der zît.
15 Sî abe ich dir gar unmære,
daz sprich endelîche: sô lâz ich den strît,
Unde wirde ein ledic man.
dû solt aber einez wizzen, daz dich rehte lützel
ieman baz dann ich geloben kan.
Kan mîn frowe süeze siuren? 69, 22
20 wænet si daz ich ir liep gebe umbe leit?
Sol ich si dar umbe tiuren,
daz siz wider kêre an mîne unwerdekeit?
Sô kund ich unrehte spehen.
wê waz sprich ich ôrenlôser ougen âne? den diu
minne blendet, wie mac der gesehen?

---

29. KLAGE AN FRAU MINNE.

Wie der dichter früher (nr. 22. 23) die Minne zur hilfe gerufen, um ihn in seiner werbung zu unterstützen, so klagt er ihr jetzt sein leid, dass die herrin ihm mit undank lohne (vgl. das vorhergehende lied), und fordert sie unter hinweis auf seine dienste auf, die widerspänstige zu unterwerfen.

---

wählen soll. sind die theile möglichst gleich, so heisst es *ein glîch geteiltez spil*, ein solches verlangt hier Walther; sind die gegeneinander gestellten dinge nicht gleich, so heisst es *ein ungeteiltez spil*. s. Beneckes anm. zu Iwein 4630. — 11 f. vgl. 10, 6 ff. diese verse bilden den übergang von der allgemeinen betrachtung zu den eigenen verhältnissen.

15. vgl. 10, 1. — 16. *endelîche* endgiltig, definitiv. — 18. *lützel ieman* vgl. 35, 8. 67, 16. dieses starke hervorheben des eigenen wertes könnte im höheren minnedienst befremden, aber in den letzten worten des liedes nimmt Walther eigentlich alles zurück, was er vorher gesagt hat. — eine unechte hier eingeschobene strophe im anhang nr. III.

19. in dieser strophe steigert sich die leidenschaft. in der vorhergehenden trägt er mit einer gewissen ruhe ihr die lösung des verhältnisses an, hier erhebt er harte anklagen. dieser wechsel in der stimmung veranlasst wol den wechsel in der anrede. vgl. das lied nr. 15. — 21. vgl. 29, 5 ff. — 23. *spehen* prüfend betrachten. 'wenn ich mir das gefallen liesse, müste ich nicht recht klug sein' vgl. 92, 13 *daz kan wol spehen*, das versteht sich darauf. — 24. liebe macht blind. s. Grimm Freidank XC f.

Ich hân ir sô wol gesprochen, 40, 19
daz si maneger in der welte lobet:
Hât si daz an mir gerochen,
owê danne, sô hân ich getobet,
5 Daz ich die getiuret hân
und mit lobe gekrœnet,
diu mich wider hœnet.
frowe Minne, daz sî iu getân.
Frowe Minne, ich klage iu mêre: 40, 27
10 rihtet mir und rihtet über mich.
Der ie streit umb iuwer êre
wider unstæte liute, daz was ich.
In den dingen bin ich wunt.
ir hât mich geschozzen,
15 und gât sie genozzen:
ir ist sanfte, und ich ab ungesunt.
Frowe, lât mich des geniezen: 40, 35
ich weiz wol, ir habet strâle mê:
Muget irs in ir herze schiezen,
20 daz ir werde mir gelîche wê?
Muget ir, edeliu künegîn,
iuwer wunden teilen

---

2. weil die welt um ihretwillen mit so schönen liedern beglückt wurde. vgl. 12, 17 und anhang nr. III. — 3. *rechen*, zur vergeltung einem übel zufügen. im mhd. überwiegt der begriff des übelthuns, im nhd. des vergeltens. — 4. *toben*, s. zu 19, 10. Benecke zum Iwein 2084. — 5. *tiuren*, entgegengesetzt *hœnen*, ehren und entehren. vgl. 51, 143. — 6. Bruder Wernher (HMS. 3, 18[a]) *und wil mit lobe die milten crœnen.* — 8. 'sehet das als euch zugefügt an.' vgl. *daz sî dâ mit ir gerûnent deist mîn ungewin unde ist mir getân* Neidh. 77, 23 und Haupts anm.

10. 'verhelft mir zu meinem rechte und richtet über mich.' — 12. über den versschluss s. einleit. s. 48 anm. — 13. *in den dingen*, dabei. — 14. wenn in zwei sätzen je zwei satzglieder in gegensatz gestellt werden sollen, pflegen wir sie durch 'während (dagegen)' zu verbinden. im mhd. steht *und* oder *sô* vor dem zweiten, invertierten satze. vgl. 15, 25. 32, 25. 45, 7. 71, 49. 73, 11. 81, 14. 83, 44. 75 u. a. — 15. *genozzen*. partic. adj. in activer bedeutung. Gr. 4, 70. — 16. *gesunt* unverletzt, heil (89, 102. 49, 24), *ungesunt* verletzt. Heinrich von Meissen (HMS. 1, 13[a]) *Dîn vil rôsevarwer munt der hât in daz herze mich verwunt : daz wende frouwe : alder ich bin iemer ungesunt.*

17. *des*, dass ich euer vorkämpfer war. — 18. *strâle* gen. plur. mit abgeworfenem *n*. s. Lachmann zum Iwein v. 3266. vgl. anm. zu 18, 47. — 19. *irs* = *ir si* d. h. die frouwe.

oder die mîne heilen?
sol ich eine alsus verdorben sîn?
25 Ich bin iuwer, frowe Minne: 41, 5
schiezent dar dâ man iu widerstê.
Helfet daz ich sic gewinne.
neinâ frowe, daz sis iht engê!
Lât mich iu daz ende sagen:
30 und engêts uns beiden,
wir zwei sîn gescheiden.
wer solt iu danne iemer iht geklagen?

---

30. FRÜHLINGSLIED.

Die vögelein haben ihren gesang aufs neue erhoben, die heide ist wider hervorgesprossen. der dichter meldet die widerkehr des frühlings seiner dame und ladet sie zum tanz und spiel im freien ein. — aus der zweiten strophe hat Rieger (Walthers leben s. 61) richtig geschlossen, der dichter habe eben eine schwere krankheit durchgemacht. daraus erklärt sich der matte und trübe ton des liedes. — über die strophenform s. einl. s. 31.

Der rîfe tet den kleinen vogelen wê, 114, 23
daz si niht ensungen.
Nû hôrt ichs aber wünneclîch als ê,
nu ist diu heide entsprungen.
5 Dâ sach ich bluomen strîten wider den klê,
weder ir lenger wære.
mîner frowen seit ich disiu mære.

---

26. *widerstê.* der conj. im relativsatz, der sich an einen forderungssatz knüpft, wie 77, 52 *dâ lobe ein ander, den si grüezen schône.* — 28. *neinâ* belebt die rede. 'keine einwendung, lasst sie nicht davonkommen.' vgl. 23, 19. — *iht* zu 23, 2. — 32. der neckische schluss ist ganz in Walthers art. man erwartet eine drohung und es folgt: 'wer sollte dann wol bei euch noch jemals eine klage einreichen.'

2. *der snê tuot den cleinen vogelen wê, daz si niht ensingen* Neidh. LIV, 29. die hdschr. haben hier und auch sonst noch *vogellîn*, aber Walther scheint sich der unflectierten form nicht zu bedienen: 84, 114 *vogellînen* : *schînen.* 69, 6. — 5. bezieht sich auf 27, 22. — 6. *lenger.* 27, 22 *langer* : *anger* ohne umlaut. — 7. d. h. er verkündete ihr den anfang des frühlings.

Uns hât der winter kalt und ander nôt 114, 30
vil getân ze leide.
10 Ich wânde daz ich iemer bluomen rôt
gesæhe an grüener heide.
Joch schât ez guoten liuten, wære ich tôt,
die nâch fröiden rungen
und die gerne tanzten unde sprungen.

15 Versûmde ich disen wünneclîchen tac, 114, 37
sô wær ich verwâzen,
Und wære an fröide ein angeslîcher slac:
dennoch müese ich lâzen
Al mîne fröide der ich wîlent pflac.
20 got gesegen iuch alle:
wünschet noch daz mir ein heil gevalle.

---

31. HOFFNUNG.

Die strophen dieses tones stehen in keinem engern zusammenhang. die erste fällt vermutlich in die zeit als herzog Friedrich auf der kreuzfahrt war (s. einl. s. 7), die letzte ist später als das gedicht *Ir sult sprechen willekomen* (nr. 52) entstanden. s. d. anm. Die abwesenheit des fürsten hatte das leben in Wien stiller gemacht. die zurückbleibenden empfanden die öde und sehnten sich nach den glänzenden tagen. Walther tröstet sie, obwol er selbst am meisten darunter zu leiden hatte. nebenbuhler entfremdeten ihm das herz der geliebten, und hass und neid untergruben seine stellung am hofe.

---

9. *iemer* st. *niemer* im abhängigen satze. vgl. zu 23, 2. — 12. *guote liute* 12, 3. 19, 19. — 14. wenn Walther in diesem frühlingsliede unter ausdrücklicher beziehung auf nr. 27 sagt, sein tod würde für die, welche tanz und reihen liebten ein schade gewesen sein, so bezeichnet er wol jenes lied dadurch als ein tanzlied.

16. *verwâzen* stv. zu grunde richten, verfluchen. 'wenn ich diesen tag versäumt hätte, so wäre ich ein unglückskind.' — 17. gegen das metrum, aber dem gemeinen sprachgebrauch angemessen, haben die hdschr. *an mîner fr.* Reinmar *daz ist an mînen fröiden mir ein angeslîcher slac* (MSF. 197, 21), Dietmar von Eist *ez wære an mîner fröide ein slac* (MSF. 40, 33), Otte von Botenlouben *daz ist mîner fröide ein slac* (HMS. 1, 32[b]), Friedrich von Hûsen *wan ez wære ir êren slac* (MSF. 40, 33). — 18. den vers verstehe ich nicht. Lachm. ändert *dâ nâch,* Pfeiffer erklärt 'überdies müsste ich fahren lassen, dahin geben.' — 20. vgl. zu 23, 33.

Die zwîvelære sprechent, eȥ sî alleȥ tôt, 58, 21
eȥn lebe nû nieman der iht singe.
Nû mugen si doch bedenken die gemeinen nôt,
wie al diu welt mit sorgen ringe.
5 Kumpt sanges tac, man hœret singen unde sagen:
man kan noch wunder.
ich hôrte ein kleineȥ vogellîn daȥ selbe klagen:
daȥ tet sich under:
'ich singe niht, eȥ welle tagen.'

NICHTS OHNE MAKEL.

10 Ich wânde daȥ si wære missewende frî: 59, 19
nû sagent si mir ein ander mære,
Daȥ niht lebendiges âne wandel sî:
so ist ouch mîn frowe wandelbære.
Ichn kan ab niht erdenken waȥ ir missestê,
15 wan ein vil kleine:
si schadet ir vînde niht, und tuot ir friunden wê.
lât si daȥ eine,
swie vil ich suoche, ichn vindes mê.

SCHÖNHEIT UND EHRE.

Diese strophe ist zwar mit bezug auf die vorhergehende gedichtet, aber nicht um unmittelbar hinter ihr gesungen zu werden. denn wenn Walther seiner dame vorwirft, dass sie dem feinde nicht schade und ihren freunden wehe thue und dies zweimal (v. 15, 17) ausdrücklich als einen fehler hervorhebt, so konnte er wol in späterer beziehung, nicht aber in demselben liede sagen: *zwei wandel hân ich iu genennet.*

Ich hân iu gar gesaget daȥ ir missestât: 59, 28
20 zwei wandel hân ich iu genennet.

---

1. der *zwîvel* bezieht sich nicht allein auf das urtheil, sondern auch auf die empfindungen. *gezwîvelt sîn, verzaget* (33, 1), *übel gemuot sîn* sind synonyma. Biterolf v. 7710. 7863. 7879; 7913; 7970; 8144; 8150. — 6. 'man kann noch sehr viel.' — 9. vgl. zu 38, 37. die strophe ist nachgeahmt von Marner (HMS. 2, 245[b]) *Eȥ sprechent zwîvelære, sang und vröude sî verarn: noch wil ich mit sange künden unde sagen, eȥ lebt noch maniger werder man, der schœner vröide gert. guot zît ist vröudebære, man sol sanc bî wîlen sparn. die vogel singent niht, wan bî den liehten tagen.*
10. *missewende frî* 83, 133. — 12. *nemo est qui non peccet* 1 Reg. 8, 46. Schulze bibl. sprichw. s. 22. 185. *wer lebt dem man niht wandels giht* MS. 2, 207[a]. — der auftact fehlt s. kr. anm. — 16. vgl. 40, 27 *der vîent* ist natürlich ein nebenbuhler.

Nû sult ir ouch vernemen waȥ si tugende hât
(der sint ouch zwô), daȥ irs erkennet.
Ich seit iu gerne tûsent: irn ist niht mê dâ,
wan schœne und êre.
25 die hât si beide vollecliche. hât si? jâ.
waȥ wil si mêre?
hiest wol gelobt: lobe anderswâ.

SCHAM UND TREUE.

Wie er v. 19 ff. an seiner geliebten zwei tugenden gerühmt hat, so schreibt er hier sich selbst zwei zu; eine ausdrückliche bezeichnung tritt aber nicht hervor und ein verbindender gedanke zwischen beiden strophen fehlt.

Der alsô guotes wîbes gert als ich dâ ger, 59, 10
wie vil der tugende haben solte!
30 Nun hân ich leider niht dâ mite ich sie gewer,
wan obs ein lützel von mir wolte.
Zwô tugende hân ich, der si wîlent nâmen war,
scham unde triuwe:
die schadent nû beide sêre. schaden nû alsô dar!
35 ich bin niht niuwe:
dem ich dâ gan, dem gan ich gar.

HASS UND NEID.

Ich bin iu eines dinges holt, haȥ unde nît, 59, 1
sô man iuch ûȥ ze boten sendet,

---

21. *tugent* s. zu 32, 10. — 24. *schœne und êre* können als der inbegriff aller vollkommenheit angesehen werden: *schœne* bezeichnet die des leibes, *êre* (alles was geschätzt werden muss) die der seele. vgl. 2, 10. — der schluss der strophe ist nachgeahmt von Türheim im Wilhelm 219 a '*si hât vor valsche sich behuot, daȥ si hât schœne und êre. ichn darf ir loben niht mêre: die sint mit vollen beide dâ.*' '*Rennewart, lobe anderswâ: dû hâst hie gelobet wol.*' Lchm.

32. 'auf die man früher rücksicht nahm.' — 33. *scham*, schamhaftigkeit, anstandsgefühl (88, 102. 55, 26), dessen ausdruck im allgemeinen die *zuht*, im umgang mit andern die *fuoge* ist. — 34. vgl. 67, 9 ff. 77, 1 ff. 47, 26 ff. — 35. 'lass sie nur schaden. ich kenne das schon, und will beide tugenden ihr bewahren; denn wem ich gewähre, dem gewähre ich ganz, unbekümmert um den eigenen schaden.'

37. Der gedanke, dass neid und hass den ehren, der sie zu erleiden hat, und den eignen herren schänden, wird häufig ausgesprochen: Heinrich von Veldegge (MSF. 61, 9 ff.) *Des bin ich getrôst ie mêre, daȥ mich die nîdigen nîden. nît und alliu bœsiu lêre daȥ müeȥ in daȥ herze snîden, sô daȥ si*

Daz ir sô gerne bî den biderben liuten sît
40 und daz ir iuwern hêrren schendet.
Ir spehere, sô ir niemen stæten muget erspehen,
den ir verkêret,
sô hebt iuch hein in iuwer hûs (ez muoz geschehen),
daz ir unêret
45 verlogenen munt und twerhez sehen.

DAS BESTE LOB.

Di lôsen scheltent guoten wîben mînen sanc, 58, 30
und jehent daz ich ir übel gedenke.
Si pflihten alle wider mich und haben danc:
er sî ein zage, der dâ wenke.
50 Wâ nû, ... swer tiuschen wîben ie gespræche baz!
wan daz ich scheide
die guoten von den bœsen. seht, daz ist ir haz,
lobt ich si beide
gelîche wol, wie stüende daz?

---

sterben deste êre. Bligger von Steinach (MSF. 118, 16) *er ist unwert swer vor nîde ist behuot.* Walther von Mezze (HMS. I, 307[a]) *Mir tuot der valschen hazzen baz, danne ob si ez solten mîden.. swen si minnent der ist sunder êre; dâ von vröut ir hazzen mich sô sêre.* Carmina Burana (LXXIV a, p. 45) *justius invidia est nihil est quae protinus ipsos Corripit auctores excruciatque suos.* Winsbeke (31, 6) *der bœsen haz die biderben selten ie vermeit.* Iwein (v. 137 ff.) *Keiî, daz ist dîn site, und enschadest niemen mê dâ mite danne dû dir selben tuost, daz dû den iemer hazzen muost deme dehein êre geschiht.. eins dinges ich dich trœste, daz man dirz iemer wol vertreit. daz kumt von dîner gewonheit, daz dûs die bœsen alle erlâst und niuwen haz ze den vrumen hâst.* — 41. die späher sind hass und neid. — 43. *in iuwer hûs*, der hasser und neider werden als die wohnung dieser eigenschaften angesehen. — 45. *twerhez sehen* s. zu 48, 13.

47. Uebel gesprochen hat Walther von den frauen im allgemeinen in den vorhergehenden strophen nicht. bittere klage gegen das ganze geschlecht erhebt er 47, 25, in der strophe *nû bîtent, lât mich widerkomen, ich weiz der wîbe wille wol*, die aller wahrscheinlichkeit nach im sommer 1200 in Wien gesungen ist. in dieselbe zeit fällt auch das lied *Ir sult sprechen willekomen* (nr. 52), auf dessen schluss sich v. 50 *swer tiuschen wîben ie gespræche baz* zu beziehen scheint. man wird also annehmen dürfen, dass auch diese strophe zur selben zeit und am selben orte gedichtet sei. — 49. 'ein feigling, wer sich zurückzieht.' — 52. vgl. 77, 17 ff. 39, 15 ff. 71, 47 ff. *haz* die empfindung und der gegenstand derselben. vgl. 9, 13.

32. TROST IM LEIDEN.

Die strophen dieses tones setzen dieselben traurigen verhältnisse wie die des vorigen voraus. die gegenwart kann nicht befriedigen, die jungen und reichen haben das hôchgemüete verloren und frau Sælde ist dem dichter nicht gnädig. aber die hoffnung auf bessere zeiten hält ihn noch aufrecht, und selbst in seinen klagen bewahrt er den muntern humor.

Swer verholne sorge trage, 42, 15
der gedenke an guotiu wîp: er wirt erlôst:
Und gedenke an liehte tage.
die gedanke wâren ie mîn bester trôst.
5 Gegen den vinstern tagen hân ich nôt,
wan daz ich mich rihte nâch der heide,
diu sich schamt vor leide:
sô si den walt siht gruonen, sô wirts iemer rôt.

DIE ALLERLIEBSTE.

Frowe, als ich gedenke an dich, 42, 23
10 waz dîn reiner lîp erwelter tugende pfliget,
Sô lâ stân! dû rüerest mich
mitten an daz herze, dâ diu liebe liget.
Liep und lieber des enmein ich niht:

---

1. vgl. 75, 1. Steimar (HMS. 2, 154[b]) *swenne ich komen wil von swære, sô gedenke ich an ein wîp,* Walther von Mezze (HMS. 1, 308[b]) *nu entrœstent mich die lieben tage; noch swaz ich von den bluomen sage.* — 5. 'vor den wintertagen fürchte ich mich.' — 7. *vor leide* auffallend statt *ir leide*, denn die innere ursache der scham wird durch den genetiv ausgedrückt, aber nicht unerklärlich, da die praep. *vor* auch in mhd. häufig causale bedeutung hat. 'wenn ich an die heitern sommertage denke, schäme ich mich meiner betrübnis und verzagtheit, wie die heide, wenn sie den wald grün werden sieht.' dies anmutige bild ist Walther eigenthümlich. die heide als beseelt vorzustellen ist den minnesängern geläufig z. b. Neidhart (10, 29) *wartet wie diu heide stât schône in liehter wæte und wunneclîcher wât, leides sie vergezzen hât.* (anm. s. 111. 130) *mengen tac starc in sînen banden lac diu heide, nû gruonets im [dem winter] ze leide.*

10. *dîn reiner lîp*, du in deiner sittsamkeit. vgl. 18, 3. *tugende pflegen*, tugendhaft sein. aber mhd. *tugent* bezeichnet vortrefflichkeit jeder art, speciell edeln feinen sinn und sitte. also: 'einen wie auserlesenen feinen, edeln sinn und anstand du in deiner sittsamkeit besitzest': das würde dem sinn, aber wie wenig dem leichten, zierlichen ausdruck des mhd. entsprechen. — 11. *sô lâ stân!* halt! vgl. 22, 25. Reinmar (MSF. 194, 26) *Lâ stân, lâ stân! waz tuost dû sælic wîp, daz dû mich heimesuochest an der stat, dar sô gewaltecliche wîbes lîp mit starker heimesuoche nie getrat?* — 13. Reinmar von Brennenberk (HMS. 1, 336[b]) *liebiu vrouwe, vil lie-*

dû bist aller liebest, daȥ ich meine.
15 dû bist mir alleine
vor al der welte, frowe, swaȥ sô mir geschiht.

DIE JUNGEN UND REICHEN.

Wil ab iemen wesen frô, 42, 31
daȥ wir iemer in den sorgen niht enleben?
Wê wie tuont die jungen sô,
20 die von fröiden solten in den lüften sweben?
Ichn weiȥ anders weme ichȥ wîȥen sol,
wan den rîchen wîȥe ichȥ und den jungen.
die sint unbetwungen:
des stât in trûren übel und stüende in fröide wol.

FRAU SÆLDE.

25 Wie frô Sælde kleiden kan, 43, 1
daȥ si mir gît kumber unde hôhen muot!
Sô gîts einem rîchen man
ungemüete: owê waz sol dem selben guot?
Mîn frou Sælde, wie si mîn vergaȥ,
30 daȥ si mir sîn guot ze mînem muote
nien schriet, si vil guote!
mîn kumber stüende im dort bî sînen sorgen baȥ.

---

ber dennoch lieber iht. — 16. *vor al der welte* oder *für al die welt.*

17. 'Will denn niemand wider froh sein?' Reinmar (MSF. 183, 3) *wil ab ieman guoter lachen, der sô wünneclîchen sî gemuot?* auf diese strophe bezieht sich Walther 65, 1. — 20. *swâ diu jugent niht vröude gert, dâ ist Êre ûȥ phade gedrungen.* Neidhart 34, 17. Ulrich von Singenberg (HMS. 1, 293[a]) *Süln die alten vür die jungen vröude gern, daȥ missezimt.* derselbe (HMS. 1, 296[a]) *nune wellent niht die jungen vröuwen sich; wær in, als eȥ solde wol ze muote* u. s. w. 'Ulrich von Liechtenstein 556, 4 *mich nimt wunder daȥ die jungen und die rîchen trûrent bî ir zît.*' Haupt. — 22. *in weiȥ.* die einfache negation genügt, wenn ein satz mit *wan* folgt, oder wie 31, 18 zu ergänzen ist. Wackernagel in Hoffmanns fundgr. I, 275. 277. s. zu 23, 31. 87, 53. — 23. *die sint unbetwungen*, die haben keine sorgen. Liutolt von Seven (HMS. 3, 328[a]) *sold ich den jungen râten die unbetwungen lîbes unde guotes sint und hôhe solden varn.* s. Haupt zu MSF. 16, 14.

25. *Frô Sælde* vgl. 22, 33. — 26. man sieht aus dem gegensatz zwischen *kumber* und *guot*, dass *kumber* (franz. combre aus lat. cumulus) im mhd. nicht nur die am herzen nagende betrübnis bezeichnet, sondern auch das, was sie hervorruft, das 'päckchen' das einer zu tragen hat. — 31. *schriet* 89, 128. 84, 25. die Sælde hätte hôhen muot und reichtum 'zusammenschneiden sollen;' jetzt hat sie ein *verschrôten werc* (84, 25) geliefert.

33. FRAU UND FREUNDIN.

Walther gehört noch nicht zu den verzagten (31, 1); er hofft noch immer auf die gunst der geliebten, und wenn sie ihn liebt, sind alle verleumdungen gleichgiltig (vgl. 31, 37). er würde sich sogar seiner neider freuen, wenn sie nur machte, dass sie ihn mit recht beneideten. — Die erste strophe spricht von der frau in der dritten person, die folgenden reden sie an.

Die verzagten aller guoten dinge — 63, 8
wænent daz ich mit in sî verzaget:
Ich hân trôst daz mir noch fröide bringe
der ich mînen kumber hân geklaget.
5 Obe mir liep von der geschiht,
sô enruoche ich wes ein bœser giht.

Nît den wil ich iemer gerne lîden. — 63, 14
frowe, dâ solt dû mir helfen zuo,
Daz si mich von schulden müezen nîden,
10 sô mîn liep in herzeleide tuo.
Schaffe daz ich frô gestê:
so ist mir wol, und ist in iemer wê.

Friundîn unde frowen in einer wæte — 63, 20
wolte ich an dir einer gerne sehen,
15 Ob ez mir sô rehte sanfte tæte
alse mir mîn herze hât verjehen.
Friundîn dast ein süezez wort:
doch sô tiuret frowe unz an daz ort.

---

6. bei *enruoche* genügt wie bei *in weiz* (s. zu 23, 31) die einfache negation *ne:* 20, 31. 36, 7. 79, 18. VIIII, 12. Wackernagel in Hoffmanns fundgr. I s. 300 ff.

7. Friedrich von Hausen klagt sogar *done moht ich leider niht komen in den nît* (MSF. 44, 3), *nît umbe ir minne daz tæte mir baz, danne ich si beide sus muoz lân belîben* (MSF. 44, 11), Heinrich von Veldegge *die mich darumbe wellen nîden, daz mir liebes iht geschiet.., daz mac ich vil sanfte lîden* (MSF. 60, 4).

14. *einer* widerholt nicht den gedanken der schon in dem *in einer wæte* liegt, sondern 'dich allein, dich vor allen andern möchte ich zur herrin und geliebten haben.' — vgl. 50, 29. — 15. *ob* ist weder durch 'wenn' noch durch 'ob' widerzugeben. die leise ironie die in diesem zweifelnden *ob* liegt, und durch die der gedanke stärker affirmiert wird, wird im nhd. nicht wol wider zu geben sein. vgl. 19, 10. *ich wil iu ze redenne gunnen, ob ich niht tobe.* — 17. sie geliebte nennen zu dürfen thut wol; sie zur herrin zu haben, erhebt aufs höchste. vgl. die anm. zu 17, 15. *tiuren* vgl. 1, 12.

Frowe, ich wil mit hôhen liuten schallen, 63, 26
20 werdent diu zwei wort mit willen mir:
Sô lâʒ ouch dir zwei von mir gevallen,
daʒs ein keiser kûme gæbe dir.
Friunt und selle diu sint dîn:
sô sî friundîn unde frowe mîn.

---

34. DER MINNE RECHT.

Den gegnern des dichters war es allmählich gelungen, ihn vom hofe zu verdrängen. nur selten bekommt er die geliebte zu sehen, die in demselben masse, in dem sein ansehen schwand, sich von ihm zurückzog. ja es scheint sogar, dass sie in betracht der misslichen lage des dichters sehr unzart ihr benehmen mit dem sprichwort 'wo nichts ist, da kommt nichts hin' habe begründen wollen. — über die zeit s. einl. s. 7.

Daʒ ich dich sô selten grüeʒe, 70, 1
frowe, daʒ ist ân alle mîne missetât.
Ich wil daʒ wol zürnen müeʒe
liep mit liebe, swa'ʒ von friundes herzen gât.
5 Trûren unde wesen frô,
sanfte zürnen, sêre süenen, deis der minne reht:
diu herzeliebe wil alsô.

---

19. *lût* stm. *lûte* (ahd. *hlûta*), *liute* (ahd. *hlûtî*) stf. der plural *liute* kann vom masc. oder fem. herkommen. laut, stimme. 'ich will einen hochgesang anheben.' vgl. 18, 4. — 20. *mit willen*, von herzen, gern. vgl. 71, 39. 88, 29. — 22. über die sprichwörtliche verwendung des kaisers s. zu 37, 38. der satz mit *daʒ* hebt gerade wie im nhd. deutlicher als es ein blosser relativsatz thun würde, die eigenthümliche beschaffenheit der zwei worte hervor. 'nimm als gegengabe von mir zwei worte, dass sie kaum ein anderer dir zu geben im stande wäre.' mancher kann ihr freund- und genossenschaft antragen: niemand aber in der weise wie Walther, da sie niemand so treu liebt. — 23. die änderung des *sint* in *sîn* verdirbt den gedanken. 'Ich bin dein freund und genosse: sei du meine freundin und herrin.'

2. *missetât* häufig in schwächerer bedeutung als das nhd. wort 'ohne böse absicht.' — 3. *ich wil*, ich meine 1, 17. 71, 23. 65, 9. 69, 27. — *zorn* vgl. 76, 26. Iwein 7641 *wan reit er wol, sô reit er* (*redete*) *baʒ. hie was zorn âne haʒ.* ein freundschaftlicher streit. — die frau hat es ihm übel genommen, dass er sie so selten begrüsst. 'Das ist in der that nicht meine schuld,' erwidert der dichter, 'du darfst mir darum nicht böse sein. allerdings, meine ich, können auch liebende einander grollen, aber in freundschaftlicher weise. freud und leid, leichte verstimmung und herzliche aussöhnung kommt der minne zu; so verlangt es die liebe.'

DIE FLÜCHTIGEN TAGE.

In gesach nie tage slîchen 70, 8
sô die mîne tuont. ich warte in allez nâch:
Wesse ich war si wolten strîchen!
10 mich nimt iemer wunder wes in sî sô gâch.
Jarâjâ, si mugen zuo deme
komen der ir niht sô schône pfliget: sô lâzen denne
schînen ob sî wîzen weme.

ÜBLE AUSREDE.

Dû solt eine rede vermîden, 70, 15
frowe: des getriuwe ich dînen zühten wol:
15 Tætest dûs, ich woldez nîden;
als die argen sprechent, dâ man lônen sol,
'Hete er sælde, ich tæte im guot.'
er ist selbe unsælic, swer daz gerne sprichet unde
niemer diu gelîche tuot.

---

35. DAS TRŒSTELÎN.

Unter den verhältnissen, wie sie uns in den vorhergehenden liedern entgegen traten, war es wol natürlich, dass der dichter daran dachte seinen dienst aufzugeben. aber die neigung des herzens und wol ebenso sehr die sitte, welche treue des dienstmannes als erste tugend forderte,

---

7. schon 32, 19 hat sich Walther den jungen gegenübergestellt. — *slîchen*, sich leise bewegen, der nebenbegriff der langsamkeit ist nicht immer damit verbunden. — 8. 'ich schaue ihnen fortwährend nach' erstaunt, wo sie geblieben sind. — 11. *jarâjâ*. s. Lachmann zu Nibel. s. 65 f. — 12. *wîzen* ohne object. *weme* für *eteweme*, wie *waz* (77, 24) für *etewaz*. 'so mögen sie denn zeigen, ob sie einem (d. h. mir) etwas vorzuwerfen haben.'

15. *tætest dûs*, nämlich die rede, so würde ich das hassen. nämlich wie die bösen sprechen u. s. w. — 17. die dame, welche dem dichter nicht lohnen will, sucht sich mit einem sprichwort zu rechtfertigen: 'wenn er nicht ein ausgemachter unglücksmensch wäre, würde ich ihm gutes erweisen: so aber wäre alle mühe verloren.' vgl. Erec 6005. *swaz man dem unsæligen tuot, sîn gelücke wirt doch nimmer guot*. — 18. Walther weist diese entschuldigung zurück: 'der ist selbst *unsælic* (in dem worte sind die begriffe des unglücklichen und verwünschten mit einander verschmolzen; hier überwiegt der letztere), wer so zu sprechen liebt und nie dem gemäss handelt, d. h. der nie gutes thun will.' *diu* der alte instrumentalis, der sich auch sonst noch, namentlich vor comparativen (*diu baz*) und nach praepositionen, im mhd. erhalten hat. *diu gelîche* dem entsprechend.

verscheuchten solche gedanken wider. er erzählt, vielleicht der wahrheit gemäss, ein halmorakel habe ihm neuen mut gegeben. in ihre beständigkeit setzt er noch keinen zweifel, er verlangt auch nicht, dass sie sich vom verkehr mit andern männern abschliesse: nur der umgang, den sie gerade hat, ist ihm anstössig.

Darauf dass in der Weimarer handschrift die letzte strophe fehlt, darf man nicht grosses gewicht legen, weil sie viele lieder verstümmelt überliefert; aber der launige schluss der zweiten strophe *daȥ trœstet mich, dâ hœret ouch geloube zuo* bezeichnet gewiss auch das ende des liedes.

In einem zwîvellîchen wân (65, 33)
was ich geseȥȥen, und gedâhte,
Ich wolte von ir dienste gân;
wan daȥ ein trôst mich wider brâhte.
5 Trôst mag eȥ rehte niht geheiȥen, owê des!
eȥ ist vil kûme ein kleineȥ trœstelîn;
sô kleine, swenne ichȥ iu gesage, ir spottet mîn.
doch fröwet sich lützel ieman, er enwiȥȥe wes.
Mich hât ein halm gemachet frô: (66, 5)
10 er giht, ich sül genâde vinden.
Ich maȥ daȥ selbe kleine strô,
als ich hie vor gesach von kinden.
Nû hœret unde merket ob siȥ denne tuo.
'si tuot, si entuot, si tuot, si entuot, si tuot.'
15 swie dicke ichȥ alsô mâȥ, sô was daȥ ende guot.
daȥ trœstet mich: dâ hœret ouch geloube zuo.

KEINE EIFERSUCHT.

Swie liep si mir von herzen sî, (66, 13)
sô mac ich doch vil wol erlîden
Daȥ ich ir sî zem besten bî:
20 ich darf ir werben dâ niht nîden.

---

1. der flexionslose dativ ist sehr auffallend, da er sonst nur in sprüchen vorkommt (s. einleit. s. 49) und nur einmal bei einem fremdwort im reim. — 5. *trœstelîn* vgl. 27, 48. 75, 16. 83, 137. — 8. 'aber lacht nur: ganz ohne grund freut man sich doch nicht.' *lützel ieman*, niemand vgl. 6, 18. 28, 18.

14. 'der Meissner (HMS. 3, 102[b]) *Weiȥ aber ein man ob ich noch rehte milte müge erwecken? ich tuon, ichn tuon, ich tuon, ichn tuon: trœstet baȥ ir werden recken, ich tuon, ichn tuon; ich miȥȥe ein halm ze lange.*' Haupt.

19. die zeile ist verderbt. der sinn muss sein: 'ich kann es ruhig mit ansehen, dass neben mir andere mit ihr verkehren.' — 20. *ich darf niht nîden*, ich brauche mich nicht zu

Ichn mac, als ich erkenne, des gelouben niht
dazs ieman sanfte in zwîvel bringen müge.
mirst liep daz die getrogenen wizzen waz si trüge,
und alze lanc dazs iemer rüemic man gesiht.

---

36. GLÜCK IM WUNSCH.

Für die chronologische anordnung von Walthers gedichten ist dieses lied von grosser wichtigkeit. die v. 9 ff. offen ausgesprochene bitte hat ihn um ihre huld gebracht. leider sind die strophen so schlecht überliefert, dass es im einzelnen unmöglich ist, nur einige sicherheit in der widerherstellung des textes zu erlangen.

Ich wil nû mêr ûf ir genâde wesen frô — p. 184
sô verre als ich . . . . immer mac
Ichn weiz . . . ob allen liuten si alsô:
nach eime guoten kumet mir ein sô bœser tac,
5 Sô ich ze fröiden niht enkan.
so ergêt ein scheiden: des pflac ich von kinde gerner denne ie man.
in ruoche wer mîn drumbe lachet.
zewâre wünschen unde wænen hât mich dicke frô gemachet.

ärgern. — 21. *als ichz erkenne* (nach meiner erfahrung) wäre das gewöhnliche, aber auch *als ich erkenne*, ohne object, kommt öfters vor z. b. 83, 177. s. Lachmanns anm. — 22. *zwîvel* schwankende stimmung. der *stæte* entgegengesetzt. s. zu 31, 1. — 23. 'es freut mich dass die betrogenen liebhaber nun, wenn das orakel in erfüllung geht, wissen was sie betrogen habe, nämlich ihre zuversicht (*ruom*): und es dauert mir nur all zu lange, eh die eiteln bis auf den letzten sie zu besuchen aufhören' Lchm. *trüge* anm. zu 3, 4. — *rüemic.* nur an dieser stelle und 90, 18 *wir eigen* hat Walther den plural des adjectivs unflectiert gelassen.

5. *ich kan ze einem dinge* ich verstehe mich auf etwas und habe gelegenheit dazu: 'dass ich nicht vergnügt sein kann.' Warnung 1567 ff. *iedoch der werltliche man, der wol ze freuden kan und der guot state hât, der si durch got lât — dem wirt michel mêre lônes.* — 6. *scheiden*, der vom auslegen der träume gebrauchte ausdruck: 'dann verfalle ich aufs deuten und auslegen' Pfeiffer. wenn die überlieferung richtig ist, ist bei dem wort an eine thätigkeit wie die des halmmessens (35, 9) zu denken. *pflac ich* wäre am ende des verses nicht zulässig s. einl. s. 48 anm. die caesur wird aber freier behandelt. s. einl. s. 37. — 7. vgl. 35, 7. — 8. Walther von Mezze (HMS. I, 308[b]). *Ez enwizzen alle liute niht, daz wünschen alse sanfte tuot, und waz dâ liebes von geschiht.*

Ich wünsche mir sô werde daȥ ich noch gelige p. 184
10 bî ir sô nâhen deich mich in ir ouge sehe,
und ich ir alsô volleclîchen angesige,
swes ich sie denne frâge daȥ sie mirs verjehe.
sô sprich ich: 'wildus immer mê,
beginnen, dû vil sælic wîp, daȥ dû mir aber tuost sô wê?'
15 sô lachet sie vil minneclîche.
wie nû? swenn ich mir sô gedenke, bin ich von wünschen dan niht rîche?

EINE NEUE METHODE.

Die dritte strophe steht mit der vorhergehenden in keinem zusammenhang, vielleicht gehört sie aber vor die erste: 'wenn mein liebesschmerz auf sie doch keinen eindruck macht, und ich ohne lohn meine zeit vertrauern muss, so will ich lieber meine klage aufgeben, und mich dem frohsinn überlassen: und wenn ihr der auch gleichgiltig ist, so will ich doch lieber umsonst froh, als traurig gewesen sein. ich will mich also jetzt auf ihre gnade freuen. ich weiss aber gar nicht, an manchen tagen kann ich mich nicht freuen' u. s. w. —

Mîn ungemach daȥ ich durch sie erliten hân, p. 184
swenn ich mit senenden sorgen alsô sêre ranc,
sol mich daȥ alsô cleine wider sie vervân,
20 hân ich getrûret âne lôn und âne danc,
sô wil ich mich gehaben baȥ.
waȥ ob ir fröide lieber ist dan trûren? seht, ich wünsche ouch daȥ.
und sint ir denne beide unmære,
sô spilt ich doch des einen gerner dan jeneȥ daȥ gar verlorne wære.

---

9. *mir sô werde* mir selbst zur freude und ehre. Winsbekin (13, 6) *dir wirt von manegem werden man mit wunsche nâhe bî gelegen*, Burkart von Hohenvels (HMS. 1, 202[b]) *wünschen kan si zuo mir sliezen.* nachgeahmt ist die stelle, wie Haupt bemerkt, von Rubin (HMS. 1, 311[b]) *Ich wünsche daȥ ich ir gelige sô minneclîche nâhe, daȥ ich mich in ir ouge ersehe, unt daȥ mîn stæte an ir gesige, daȥ si mich ümbevâhe, unt daȥ si mîn ze friunde jehe.* vgl. Walther 18, 36. — 13. *immer mê*, jemals wider.

17. *ungemach* 25, 26. — 19. über *vervân: hân* s. einl. s. 52. 56. — 22. *waȥ ob* vielleicht. vgl. 2, 20. 73, 37. 84, 137. — 23. *spiln* c. gen. etwas spielen. *des einen* nämlich die freude

DER SEIDENKRANZ.

25 Owê daz mir sô maneger missebieten sol! p. 184
daz klage ich hiute und immer rehter hövescheit.
ir ist doch lützel, den ir schapel stê sô wol,
ichn fünde an in doch herzeberendez leit
und wære et von in anderswâ.
30 wan daz ich gerne bî ir bin daz ist der schade:
ich bin noch dâ.
des muoz ich missebieten lîden.
iedoch swer sîne zuht behielte dem stüende ein
schapel wol von sîden.

DAS ZERSCHLAGENE LIED.

Diese strophe meldet den bruch des verhältnisses. der eine theil seines liedes, die zweite strophe, ist ihm zu singen verboten. die nebenbuhler haben die oberhand gewonnen. rächen will er sich nicht (37, 4), weil ihm das unter seiner ehre zu sein scheint. kann er aber mit ihr nicht mehr auskommen, dann will er sich davon machen.

Mir ist mîn êrriu rede enmitten zwei geslagen: 61, 33
daz eine halbe teil ist mir verboten gar:
35 daz müezen ander liute singen unde sagen.
ich sol ab iemer mîner zühte nemen war

---

27. 'derer sind noch wenige, denen ihr kranz (auch männer trugen ihn 2, 1) so wol steht, dass ich nicht ein herzergreifendes übel an ihnen entdecken könnte und lieber von ihnen wäre.' *den ir schapel stê sô wol* ist eine sprichwörtliche redensart, ähnlich wie *daz gebende stât* (zu 13, 10). vgl. Winsbekin (5, 3) *sô ist dîn lop den werden guot und stât dîn rôsencranz dir eben.* (33, 5) *swem danne ein schapel schôner stê, kint, danne dir daz dîne tuo.* Walther von Mezze (HMS. 3, 328[b]) *Hæten nû die bluomen den gewalt, als ich iu bescheiden sol, daz si mannen unde wîben wol stüenden, alse ir herze sî gestalt, sô bekande ein wîp der manne muot; ouch bekande man diu wîp: swelhez hæte wandelbæren lîp, daz trüege einen krumben bluomenhuot. leider habent si der krefte niht; si mac brechen, swer der wil: dâ von ist der krenzeleite vil, dâ man bî dem kranze unvuoge siht.* auf dieses lied bezieht sich der dichter in einem späteren (HMS. 1, 310[b]) *Mirst mîn altiu klage hiure niuwer danne vert, daz die bluomen maneger treit, dêst mir leit, der niht loubes wære wert.* — 32. *ein schapel von sîden.* Neidhart (28, 29) *Mîn hâr an dem reien sol mit sîden sîn bewunden.* Neidhart 20, 10 ff. *ich bin mîner jâre gar ein kint. wan daz mînem hâre die locke sint grîse. die wil ich bewinden mit sîden.* Neidhart s. 231 *ritter solten tragen billîch sîden und golt: hærîn vingerlîn solten wol gemæze sîn einem knehte* (vgl. zu 9, 24).

33. *enmitten zwei* = *enmitten enzwei.* — 36. 'ich werde aber auf zucht und anstand halten.' ebenso verschmäht er 83, 108 seine gegner mit gleicher münze zu bezahlen. —

und wünneclîcher mâȥe pflegen.
umb eineȥ, heiȥet êre, lâȥe ich noch vil dinges under wegen:
mag ich des niht mê genieȥen,
40 stêt eȥ als übel ûf der strâȥe, sô wil ich mîne tür beslieȥen.

37. SANFTMUT.

Das hübsche lied ist gedichtet um die beleidigte geliebte wider zu versöhnen. es ist ganz in dem feinen lebhaften tone höfischer conversation gehalten: nicht ein lobgedicht im höhern stil, sondern eine witzige apologie in der form eines liedes. mit dieser eigentümlichkeit des inhalts steht gewiss der eigenthümliche strophenbau (s. einleit. s. 33), sowie die freiere behandlung der reime (v. 27. 36) und der wortformen (*geslouft* v. 32) in verbindung. — über das ihrzen s. einl. s. 18 anm. die erste strophe steht nicht in engerem zusammenhang mit den drei folgenden, die sich schon durch den gleichen anfang *Frowe* als eine einheit der ersten gegenüber abheben.

Ob ich mich selben rüemen sol, 62, 6
sô bin ich des ein hübescher man,
Daȥ ich sô mange unfuoge dol
sô wol als ichȥ gerechen kan.
5 Ein klôsenære, ob erȥ vertrüege? ich wæne, er nein.
hæt er die stat als ich si hân,
bestüende in danne ein zörnelîn,
ez wurde unsanfter widertân.
swie sanfte ichȥ alsô lâȥe sîn,
10 daȥ und ouch mê vertrage ich doch dur eteswaȥ.

---

38. vgl. Neidhart (XLV, 12) *einiu heiȥet Diemel: vil wol getrûwe ich ir.* (68, 14) *eineȥ heiȥet üppeclîcher muot.* (68, 35) *eineȥ heiȥet sorge, volget im unz in sîn grap.* — 40. ‘geht es draussen so schlimm her, so will ich mich in mein haus einschliessen,’ d. h. mich zurückziehen.

5. über die pausen s. einl. s. 57. in Strickers Karl (Schilters thesaurus bd. 2, 306) sagt Marsilies *wær ich ein clôsenære, ich müese werden ungemuot.* — 6. ‘wäre er an meiner stelle und käme ihm ein unmut an, er vergälte es nicht so sanft.’ *zorn* auch der gegenstand des zornes. — 9. ‘wie ruhig ich es also hinnehme, so will ich doch dies und noch mehr aus einem gewissen grunde ertragen.’ *swie* mit einem adjectivum oder adverbium drückt aus, dass wenn auch die aussage des nebensatzes in einem beliebig hohen oder sehr hohen grade eintritt, dennoch die des hauptsatzes

DAS SCHÖNSTE KLEID.

Frowe, ir sît schœne und sît ouch wert: 62, 18
den zwein stêt wol genâde bî.
Waz schadet iu daz man iuwer gert?
joch sint iedoch gedanke frî.
15 Wân unde wunsch daz wolde ich allez ledic lân:
höveschent mîne sinne dar,
waz mag ichs, gebents iu mînen sanc?
des nement ir lîhte niender war:
sô hân ichs doch vil hôhen danc.
20 treit iuch mîn lop ze hove, daz ist mîn werdekeit.
Frowe, ir habt mir geseit alsô, 62, 26
swer mir beswære mînen muot,
Daz ich den mache wider frô:
er schame sich lîhte und werde guot.
25 Diu lêre, ob si mit triuwen sî, daz schîne an iu.
ich fröwe iuch, ir beswæret mich:
des schamt iuch, ob ichz reden getar,
lât iuwer wort niht velschen sich,
und werdet guot: sô habt ir wâr.
30 vil guot sît îr, wan daz ich guot von guote wil.

---

ihre richtigkeit behält. der ton liegt auf *und ouch mê.* ich zeige zwar schon eine sehr grosse sanftmut, will aber doch noch mehr ertragen aus einem gewissen grunde.

11. *ir sît schœne und wert* = *ir habt schœne und êre* (31, 24). — 12. *stêt bî* vgl. 1, 20. 69, 17. 'wohlwollende milde nimmt sich neben schönheit und weiblicher würde gut aus.' — 14. die gedankenfreiheit wird oft hervorgehoben. z. b. Reinmar von Zweter (HMS. 2, 188[b]) *Gewalt mac melden understân, gedanke muoz man ledic vrî ungevangen lâzen gân*, andere stellen bei Grimm, Freidank s. XCI. Walther beruft sich auf dies sprüchwort um sein *wünschen* und *wænen* (36, 8) zu entschuldigen. — 16. *höveschen*, den hof machen, mit einem adverbium der richtung verbunden. *nû hövesche er hin gein Botenbrunnen* Neidhart 100, 15. — 17. *waz mac ichs*, was kann ich dazu. VIII, 3. vgl. 63, 26 *daz ich es niene mac*, Reinmar (MSF. 171, 28) *waz mac si des, wil ich unsanfte leben*, (176, 4) *waz mac i's, der mirz verkêren wil.* — 19. *danc haben* c. gen., lohn von etwas haben. — 20. *daz ist mîn werdekeit*, *êre* das gereicht mir zur ehre. vgl. 24, 22.

24. 'er schäme sich vielleicht.' — 25. *mit triuwen* aufrichtig 1, 28; zuverlässig, treu 51, 28. 63, 31. — 29. *wâr haben* recht haben. *wâr : getar* s. einl. s. 56. — 30. vgl. 27, 38. Bernger von Horheim (MSF. 115, 32) *betwunge ich die guoten daz mir ir güete baz tæte. sist guot. wan daz* schränkt den vorhergehenden satz ein, ihr seid zwar sehr gut, ich möchte aber auch gute früchte sehen. vgl. 32, 6. 35, 4. 49, 36.

Frowe, ir habet ein werdeȥ tach 62, 26
an iuch geslouft, den reinen lîp.
Ich wæn ie beȥȥer kleit gesach,
ir sît ein wol bekleidet wîp.
35 Sin unde sælde sint gesteppet wol dar in.
getragene wât ich nie genan:
dise næm ich als gerne ich lebe.
der keiser wurde ir spileman,
umb alsô wünneclîche gebe.
40 dâ, keiser, spil! nein, herre keiser, anderswâ!

---

38. DIE PRAHLER.

Gedanken und handschriftliche überlieferung führen darauf hin, dass die fünf strophen dieses tones nicht zu einem liede zu vereinen sind. die beiden ersten, und die dritte und vierte hängen zusammen, die fünfte besteht für sich.

Str. 1. 2. Wie man später am Kärnthner hofe dem dichter seinen gesang 'verkehrte' (83, 107), um das gute verhältnis zwischen ihm und dem herzog zu stören, so waren auch, wie es scheint, in der letzten

---

33. *ie* statt *nie* im abhängigen satze, namentlich nach *wæn*. vgl. zu 23, 2. 30. 9, über *wæn* zu 83, 70. — 34. vgl. Gotfried von Neifen (43, 26) *Nu hât Meige walt heid ouwe wol bekleit mit maneger wunneclîchen spæhen wât. alsô hât mîs herzen frouwe sich bekleit mit kleide daȥ ir wunneclîchen stât, wîplîch güete, schœne und êre* u. s. w. vgl. Walther 20, 23. — 35. *sælde* zu 69, 46. oft formelhaft mit *sin* verbunden. Iwein 5995 *got gebe mir sælde unde sin.* 6815 *hetet ir sælde unde sin.* — Bruder Eberhart von Sax (HMS. 1, 70[a]) *gar mit aller tugende wunne ist geblüemet wol dîn wât.* — 36. *genan* : *spileman* einleit. s. 56. über das kleidernehmen zu 51, 12. von Buwenburc (HMS. 2, 263[b]) *swer getragener cleider gert der ist niht minnesanges wert.* — 38. der kaiser als der mächtigste, kann die höchsten ansprüche machen und ist am schwersten zu befriedigen: Friedrich von Hausen (MSF. 49, 17) *der keiser ist in allen landen, kust er si zeiner stunt an ir vil rôten munt, er jæhe eȥ wær im wol ergangen.* Ulrich von Gutenburc (MSF. 70, 8) *mir wirt von ir vil lîhte geben, darnâch ein keiser möhte streben.* Reinmar (MSF. 151, 31 ff.) *daȥ ich in gelege alsô, mich diuhte es vil, ob eȥ der keiser wære.* Neidhart (65, 13) *tumber gouch des mehte den keiser Friderîchen wol genüegen.* vgl. Walther 53, 48, Biterolf v. 6748, Otto von Brandenburg (HMS. 1, 12[a]). — *ir spileman.* während eben noch die frau angeredet wurde, spricht der dichter hier von ihr in der dritten person. ein ähnlicher übergang findet in dem liede nr. 28 statt, freilich nicht innerhalb derselben strophe. um dergleichen nicht tadelnswert zu finden, bedenke man, dass die lieder für den lebendigen vortrag bestimmt waren, und dass eine wendung des kopfes genügte, um allen zweifel der beziehung unmöglich zu machen. vgl. anm. zu nr 52.

zeit seines Wiener aufenthaltes neider und nebenbuhler bemüht, durch falsche auslegung, vielleicht auch durch böswillige entstellung seines gesanges ihn bei seiner herrin zu verleumden und das schon gelockerte band zwischen beiden zu lösen. man darf aus den vorliegenden strophen schliessen, dass sie ihm schuld gaben, er habe sich besonderer gunstbezeugungen von ihrer seite gerühmt. der ton, in welchem der dichter seine vertheidigung beginnt, ist so ruhig und gelassen, dass man nach den ersten versen schwerlich eine erwiderung so kränkender angriffe erwarten kann. aber schon gegen ende der ersten strophe wächst die wärme, obwol das persönliche motiv noch im hintergrund gehalten wird, und in der folgenden ergiesst sich die leidenschaftliche erregung in ungehemmtem strom, um doch wider mit einer ironisch gefärbten wendung zu schliessen (s. zu 29, 32).

Ich bin als unschedelîche frô, 41, 13
daȥ man mir wol ze lebenne gan.
tougenlîche stât mîn herze hô:
waȥ touc zer welte ein rüemic man?
5 wê den selben die sô manegen schœnen lîp
habent ze bœsen mæren brâht!
wol mich, daȥ ichs hân gedâht!
ir sult si mîden, guotiu wîp.
Ich wil guotes mannes werdekeit 41, 21
10 vil gerne hœren unde sagen.
swer mir anders tuot, daȥ ist mir leit:

---

1. 'da ich in meinem frohsinn niemand zu nahe trete, gönnt man mir mein leben.' das *unschedelîche frô sîn* steht im gegensatz zu v. 4 ff. — 3. *tougenlîche*, entgegen gesetzt dem *rüemic* v. 4. — 4. das geschwätzige prahlen (*rüemen*) verstiess sehr gegen die feine höfische sitte, zumal wenn es gunstbezeugungen der dame betraf. Meinloh von Sevelingen (MSF. 14, 22) *der dâ wol helen kan, der hât tugende aller meist. er ist unnütze lebende, der alleȥ sagen wil daȥ er weiȥ;* Dietmar von Eist (MSF. 33, 31 ff.) *man sol die biderben und die frumen zallen zîten haben liep. swer sich gerüemet al ze vil, der kan der besten mâȥe niet;* Friedrich von Hausen (MSF. 55, 1) *unde ouch daȥ sîn süeȥer munt des ruomes nie gepflac dâ von betrüebet iender wurde ein sælic wîp;* vgl. Heinrich von Rugge MSF. 104, 24 ff. Walther 35, 24. — 7. 'dass ich das bedacht habe.' der dichter ergeht sich in verwünschungen gegen die rüemære, um die meinung, auch er gehöre zu ihnen, zu beseitigen.

9. 'Ich bin gerne bereit von der tüchtigkeit und dem ansehen (*werdekeit*) eines guten mannes zu hören und zu sagen. wenn man gegen mich aber anders verfährt, mir keine gerechtigkeit widerfahren lässt, so schmerzt mich das, und ich will es auch künftig nicht mehr hingehen lassen. prahler und lügner sollen meinen gesang nicht mehr hören, und es ist gegen meinen willen, wenn es

ich wilȝ ouch alleȝ niht vertragen.
rüemære unde lügenære, swâ die sîn,
den verbiute ich mînen sanc,
15 und ist âne mînen danc,
obs alsô vil genieȝen mîn.

QUÄLENDE GEDANKEN.

Maneger trûret, dem doch liep geschiht: 41, 29
ich hân ab iemer hôhen muot,
und enhabe doch herzeliebes niht.
20 daȝ ist mir alsô lîhte guot.
herzeliebes, swaȝ ich des noch ie gesach,
dâ was herzeleide bî.
lieȝen mich gedanke frî,
son wiste ich niht umb ungemach.
25 Als ich mit gedanken irre var, 41, 37
sô wil mir maneger sprechen zuo:
sô swîg ich und lâȝe in reden dar.

---

doch so häufig geschieht.' — 12. *alleȝ* immerfort. 'ich will es immerfort nicht dulden,' d. h. 'ich will es keinen augenblick mehr dulden.' — 13. den abscheu gegen die prahler, zu denen man ihn gezählt hat, spricht die erste strophe aus, den gegen die neidischen lügener, die ihn in den bösen ruf gebracht haben, der aufgesang der zweiten; in den schlussversen kündigt er beiden ihre strafe an. — 15. *âne mînen danc* vgl. 50, 53. 84, 128.

17. 'Obwol mir keine geliebte herzensfreude bereitet, bewahre ich doch meinen frohsinn (vgl. 41, 6). wenn ich nur von den gedanken an die herrin frei werden könnte, wüsste ich nichts von mühsal.' sie erweist ihm also keine gunst mehr, er aber kann sich noch nicht von ihr los reissen. — 20. *alsô* ebenso, *lîhte* vielleicht; aber wir können im nhd. nicht beide wörter verbinden, um einen gleich hohen grad der möglichkeit zu bezeichnen. 'das kann mir ebenso leicht nützlich sein.' — 21. *herzeliep* (herzensfreude) und *herzeleide* häufig verbundene gegensätze. Grimm Freidanc XCI f. Hartmann geht in seinem liebeskummer so weit zu sagen (MSF. 214, 12) *Niemen ist ein sælic man ze dirre welte wan der eine der nie liebes teil gewan und ouch dar nâch gedenket cleine.* aber an diesem letzten erfordernis scheiterte Walther: denn ohne frage sind mit den gedanken (z. 23. 25) liebesgedanken, nicht 'gedanken über vergänglichkeit und falschheit des irdischen glückes' gemeint.

25. Reinmar (MSF. 174, 24) *nie wart grœȝer ungemach danne eȝ ist der mit gedanken umbe gât* (liebesgedanken). 163, 14: *ich weiȝ den wec nû lange wol der von der liebe gêt unz an daȝ leit. der ander der mich wîsen sol ûȝ leide in liep, derst mir noch unbereit, daȝ mir von gedanken ist alsô unmâȝen wê. des überhœre ich vil und tuon als ich des niht verstê.* vgl MSF. 151, 34. — 26. *er spricht mir zuo* 'er spricht zu mir' (92, 74)

waȥ wil er anders daȥ ich tuo?
hete ich ougen oder ôren danne dâ,
30 sô kund ich die rede verstân:
swenne ich ir nû niht enhân,
son kan ich nein, son kan ich jâ.

RESIGNATION.

Ich bin einer der nie halben tac 42, 7
mit ganzen fröiden hât vertriben.
35 swaȥ ich fröiden ie dâ her gepflac,
der bin ich eine hie beliben.
nieman kan hie fröide vinden, si zergê
sam der liehten bluomen schîn:
dâ von sol daȥ herze mîn
40 niht senen nâch valschen fröiden mê.

---

39. WER HAT SCHULD.

Die ersten drei strophen dieses tones sind in der Weingartner und Pariser handschr., die letzten drei in der Heidelberger (und aus einer ihr ähnlichen quelle in der Pariser) überliefert; jene unter österreichischen, diese unter liedern, die c. 1212 gedichtet sind. die überlieferung weist also für die letzte strophe auf eine spätere entstehungszeit; ebenso die gedanken. der angriff auf die pfaffen würde unter österreichischen liedern befremden: in einer zeit, da Walther in Ottos dienst gegen die geistlichen kämpfte, ist er sehr natürlich. — die trübe stimmung, in welche Walther durch die allgemeine lage und sein persönliches unglück versetzt war, konnten auf seinen minnesang nicht befruchtend einwirken. den vorwurf er habe ausgelobt, weist er halb scherzend mit der entschuldigung zurück:

---

und 'er spricht mir zu.' Gr. 4, 862. — 32. derselbe vers aber ohne negation in Ulrichs von Lichtenstein frauendienst 51, 29.

33. Wenn diese weniger beglaubigte strophe von Walther ist, so weisen sie die klösterlichen gedanken wol in eine spätere zeit seines lebens. vgl. 87, 61. 88, 121. 129. — 34. *mit ganzen fröiden*, in ungetrübter freude. vgl. 23, 34. 37, 25. der begriff der angenehmen zeitverkürzung liegt nicht im mhd. *die zeit vertrîben.* Mai und Beaflor 227, 21 *ir habet sô jæmerlîch die zît bî uns al hie vertriben.* — 37. das gewöhnliche wäre *sin zergê,* doch fehlt in solchen beschränkten sätzen im conjunctiv zuweilen die negation. 31, 9. 49, 38. — 40. *senen* und *sich senen* (42, 3) verlangen. *valsche fröiden* sind die irdischen, vergänglichen. vgl. 79, 1.

alle könne er nicht loben, weil es nicht alle verdienten; ausnahmen zu machen getraue er sich nicht.

Die hêrren jehent, man sülȥ den frouwen 44, 35
wîȥen daȥ diu welt sô stê.
si sehent niht frœlîch ûf als ê,
si wellent alze nider schouwen.
5 ich habe ouch die rede gehœret:
si sprechent, daȥ in fröide stœret,
si sîn mê dan halbe verzaget
beidiu lîbes unde guotes,
niemen helfe in hôhes muotes.
10 wer sol rihten? hiest geklaget.

AUSGESUNGEN?

Ein frowe wil ze schedelîche 45, 7
schimpfen, ich habe ûz gelobet.
si tumbet, obe si niht entobet.
jon wart ich lobes noch nie sô rîche:
15 torst ich vor den wandelbæren,
sô lobte ich die ze lobenne wæren.
des enhaben deheinen muot,

1. über das versmass s. einl. s. 34. dieselbe streitfrage wird öfters behandelt. vgl. 77, 13. sie bildet den inhalt von Ulrich von Lichtensteins frauenbuch, wo sie zu gunsten der frauen entschieden wird. Ulrich von Singenberg (HMS. I, 290[b]) tritt als bote der frauen auf, um die jungen zur hilfe zu fordern *daȥ si noch vröide bringen in diu lant*, denn der frauen schuld sei es nicht *ob ieman trûreclîchen lebe.* — 5. *rede*, verantwortung. vgl. nhd. zur rede setzen. — 6. *daȥ* umfasst die rede der frauen. 'sie sagen, und das stört eben ihre freude.' mit der wortstellung vgl. 32, 14. — 7. *si* die männer. die rede der männer war direct, weil der dichter selbst zu ihnen gehört. *verzagen* ein *zage*, ein schlechter kerl werden. *ein arger zage des guotes*, ist ein knicker, *er was an guote gar verzagt*, er war ein geizhals. hier 'sie seien heruntergekommen und filzig.' auch die frauen des mittelalters wussten geschenke der liebhaber hoch zu schätzen. s. zu 83, 7.

11. *schedelîche* schaden bringend, kränkend. vgl. *unschedelîche* 38, 1. Walther widerholt in diesen strophen absichtlich wörter desselben stammes: *gelobet, lobes, lobte, lobenne, gelobe; reiniu, reine, reine; slôȥ, sliezen; gieȥen, gôȥ; verschamten, schamelôsen, erschamen.* — 12. gegen denselben vorwurf vertheidigt sich Walther 31, 1 ff. 77, 11 ff. vgl. Bruder Wernher (HMS. 2, 229[b]) *ich hân sô vil gesungen ie, daȥ maneger nû geswüere wol, ich hete gar gesungen ûȥ: ich hân noch ganze winkel vol der kunst, diu reht an singen zimt.* — 13. 'entweder hat sie kein urtheil, ist unerfahren, oder ein verkehrtes (anm. zu 29, 4).' — 17. 'das mögen sie nicht erwar-

ichn gelobe sie niemer alle,
swiez den lôsen missevalle,
20 sine werden alle guot.

Ich weiz si diu daz niht ennîdet, 45, 17
daz man nennet reiniu wîp.
sô rehte reine sost ir lîp,
daz si der guoten lop wol lîdet.
25 er engap ir niht ze kleine,
der si geschuof, schœn unde reine.
der diu zwei zesamne slôz,
wie gefuoge er kunde sliezen!
er solt iemer bilde giezen,
30 der daz selbe bilde gôz.

Sich krenkent frowen unde pfaffen, 45, 27
daz si sich niht scheiden lânt:
die den verschampten bî gestânt,
die wellent lîhte ouch mit in schaffen.
35 . . . .
. . . .
wê daz zwên als edele namen
mit den schamelôsen werbent!
sicherlîche si verderbent,
40 sine wellens sich erschamen.

---

ten.' 1, 16. — 19. *lôs* ist hier dem *reine* entgegengesetzt. andere dichter brauchen es in gutem sinne z. b. Heinrich von Morungen (MSF. 122, 25) neben *reine: dô man si lobte alsô reine und wîse, senfte unde lôs.*

22. *nennen* hier s. v. a. preisen. — 26. *schœn und reine* substantiva abhängig von *niht ze cleine.* — 28. *sliezen* wird auch vom schiffs- und hausbau gebraucht. — 29. vgl. Kuonrat von Landegge (HMS. 1, 351[a]) *ach got, daz dîn kunst mit vlîze hât gegozzen nâch wunsch ein schœne bilde, dêst mir sorge wilde*, Meister Rumzlant (HMS. 2, 371[b]) *wol iu wol, vröuden vol hât si got gegozzen dem vil werden gæben man daz reine süeze wîp.* der Marner (HMS. 2, 254[b]) *got si sus gôz im selben gar* (die Maria). s. Lchm. anm.

31. *sich krenken* = *sich swachen.* 77, 18. 92, 64. 'Frauen und pfaffen schaden sich selbst, dadurch dass sie sich nicht von einander wollen sondern lassen.' — 37. *name* s. zu 80, 64. — *werben mit* gemeinschaft pflegen.

40. VERLORENE ZEIT.

In diesem liede erhebt Walther zum ersten male directe anklagen gegen die herrin: einen jungen leib und frischen mut hat er in ihren dienst gebracht und nichts als kummer davon getragen. seine mühe und arbeit will er gering anschlagen, aber die beste zeit des lebens verloren zu haben, bekümmert ihn. auch ihr prophezeit er ein böses ende, wenn sie mit den feinden vertraulichen umgang hat und die freunde von sich stösst.

Mîn frowe ist ein ungenædic wîp, 52, 23
daȥs an mir als harte missetuot.
Nu brâht ich doch einen jungen lîp
in ir dienst, und dar zuo hôhen muot.
5 Owê dô was mir sô wol:
wiest daȥ nû verdorben!
waȥ hân ich erworben?
anders niht wan kumber den ich dol.
In gesach nie houbet baȥ gezogen: 52, 31
10 in ir herze kunde ich nie gesehen.
Ie dar under bin ich gar betrogen:
daȥ ist an den triuwen mir geschehen.
Möhte ich ir die sternen gar,
mânen unde sunnen,
15 zeigene hân gewunnen,
daȥ wær ir, so ich iemer wol gevar.
Owê mîner wünneclîcher tage! 53, 1
waȥ ich der an ir versûmet hân!
Daȥ ist iemer mînes herzen klage,

---

4. vielleicht ist *in ir dienest unde hôhen* zu lesen s. einl. s. 52. — 9. *baȥ gezogen* = *baȥ getân*, bezieht sich hier auf die äussere schönheit; anders 52, 33. 57, 35. 67, 37. 92, 53. — 11. *ie* ist aufs engste mit *dar under*, nicht mit dem verbum zu verbinden, denn das würde keinen sinn geben und gegen Walthers sprachgebrauch sein (s. zu 15, 22 aber auch zu 67, 35). ebenso 83, 26 *ie dar under füllen wir die kasten.* — 12. 'so ist es mir in betreff meiner treue (für meine treue) ergangen;' vgl. *geschehen an* 4, 17. 25, 31. — 13. *möhte ich gewunnen hân*, hätte ich gewinnen können. *dô möht ir ouch geseȥȥen sîn*, da hättet ihr auch sitzen bleiben können. Iwein 135.

17. vgl. Heinrich von Morungen (MSF. 128, 15) *Owê mîner besten zît und owê mîner liehten wünneclîchen tage.* gewöhnlicher ist nach der flectierten form des pron. poss. die schwache des adjectivums. die starke ist allein an dieser stelle besser beglaubigt. s. zu XXV, 4. — 21. derselbe vers bei Reinmar (MSF. 174, 10).

20 sol diu liebe an mir alsus zergân.
Lîde ich nôt und arebeit,
die klage ich vil kleine:
mîne zît aleine,
hab ich die verlorn, daz ist mir leit.

25 Ich gesach nie sus getâne site, 53, 9
dazs ir besten friunden wære gram.
Swer ir vîent ist, dem wil si mite
rûnen; daz guot ende nie genam.
Ich weiz wol wiez ende ergât:
30 vînt und friunt gemeine
der gestêts aleine,
sô si mich und jen unrehte hât.

Mîner frowen darf niht wesen leit, 53, 17
daz ich rîte und frâge in frömediu lant
35 Von den wîben die mit werdekeit
lebent. der ist vil mengiu mir erkant;
Und die schœne sint dâ zuo:
doch ist ir deheine,
weder grôz noch kleine,
40 der versagen mir iemer wê getuo.

---

27. *vîent* Walther gibt der vollern form den vorzug 82, 5. 88, 26; die syncopierte muss er wegen des betonungsgesetzes (s. einleit. s. 45 f.) brauchen, so bald das wort flectiert wird 82, 5. 88, 26. 92, 66. ausserdem kommt sie nur einmal v. 30 in der gegenüberstellung zu *friunt* vor. — 30. das nomen steht im nominativ voran, und der artikel folgt in dem erforderlichen casus. — 32. logischer würde sein 'von freund und feind wird sie verlassen stehen, wenn sie diese und jene verkehrt behandelt;' aber sehr hübsch drängt sich statt des pron. demonst. das pers. *mich* ein. — gemeint ist hier wol das sprichwort *swer mêr liep hât dan einez, der hât ninder keinez. swer mit zwein lieben liebe pfliht hât, der treit herzen liebe niht.* Heinrich von Freiberg im Tristan 139. s. Haupt zum Engelhart 1005 und MSF. 86, 7.

33. die strophe ist in ihrem satzbau nicht schön. der nachsatz erstreckt sich ohne eine pause zu gestatten durch drei verse und bricht, was das unharmonische noch fühlbarer macht, mit dem ersten worte eines verses ab. eine sicher echte strophe lässt sich nicht vergleichen. s. anhang XIX. der inhalt ist eine sprichwörtliche redensart. vgl. Rubin (HMS. 1, 315[b]) *Sist sô guot, daz ich wol swüere, der diu rîche gar dur vüere von dem orte unz an daz ende, der envunde ir niender eine, diu mich alsô rehte reine diuhte.* Walther von Mezze (HMS. 1, 307[a]) Neidhart 37, 25 ff.

Zwei unechte strophen desselben tones im anhang VI.

41. SELBSTBETRUG.

Wenn die beiden strophen zu gleicher zeit gedichtet sind, und nicht, was die überlieferung anzunehmen gestattet, die zweite später, so muss man den ganzen ton nach nr. 52 setzen, denn v. 12 bezieht sich wol auf 52, 33 ff.

Bî den liuten nieman hât 116, 33
hovelîchern trôst denn ich:
Sô mich sende nôt bestât,
sô schîne ich geil und trœste mich.
5 Alsô hân ich dicke mich betrogen
und durch die werlt vil manege fröide erlogen:
daz liegen was ab lobelich.
Maneger wænet, der mich siht, 117, 1
mîn herze sî an fröiden hô.
10 Hôher fröide hân ich niht,
und wirt mir niemer, wan alsô:
Werdent tiusche liute wider guot,
und trœstet si mich, diu mir leide tuot,
sô wirde ich aber wider frô.

---

42. SCHÖNE VERGANGENHEIT.

Die klagen über die unbilligkeit des glückes haben jetzt das heitere kleid des humors ausgezogen (vgl. nr. 32). betrübt lässt der dichter seinen blick in die schöne vergangenheit zurückschweifen und klagt die undankbarkeit und ungerechtigkeit der welt an. nur wer unwürdige mittel anwendet kommt zu ehren, und dazu kann er sich nicht entschliessen. auch die hoffnung, dass sie anders urtheilen werde als die grosse menge, scheint im erlöschen.

Leider ich muoz mich entwenen 117, 8
maneger wünne der mîn ouge an sach

---

1. *bî den liuten* vor der welt. — 2. *hovelîcher trôst* die freudige dem hofe angemessene stimmung. — 6. Reinmar (MSF. 164, 37) *nû muoz ich fröide nœten mich, dur daz ich bî der werlte sî*; Heinrich Teschler (HMS. 2, 129[b]) *sus muoz ich mich vröuden twingen dur der werlte liebe; doch ist solhiu vröude ein niht. sô der lîp der werlte lachet, so ist ez umb daz herze alsô, daz ez in den sorgen krachet; sölher vröude bin ich vrô.* vgl. Walther 77, 27 ff.

14. *aber wider*, tautologie. vgl. 87, 60.

2. *der* gen. attraction. vgl. Iwein 5337 *daz er ûf dem sande gelac unde alles des verpflac des im ze schaden mohte komen* und Beneckes anm.

War nâch sol sich einer senen,
der niht geloubet waȥ hie vor geschach?
5 Der weiȥ lützel waȥ daȥ sî, gemeit.
deist nû senender muot mit gerender arebeit.
unsælic sî daȥ ungemach!
Ich hân ir gedienet vil, 117, 15
der Werlte, und wolte ir gerne dienen mê,
10 Wan daȥs übel danken wil,
und wænet daȥ ich mich des niht verstê.
Ich verstên michs wol an eime site:
des ich aller sêrest ger, sô ich des bite,
sô gît siȥ einem tôren ê.
15 Ichn weiȥ wiechȥ erwerben mac. 117, 22
des man dâ pfligt, daȥ widerstuont mir ie:
Wirbe ab ich sô man ê pflac,
daȥ schadet mir lîhte: sus enweiȥ ich wie.
Doch verwæne ich mich der fuoge dâ,
20 daȥ der ungefüegen werben anderswâ
genæmer sî dan wider sie.

---

43. DIE VERÄNDERLICHE WELT.

Gedankengang: 'Wie soll mans dir recht machen, Welt, da du so unbeständig dich hierhin und dorthin wendest? meinst du dich mir zu entziehen? nein, ich weiss mich auch zu winden. du bist sehr eilig, und doch fehlt noch viel daran, dass du mich und meine dienste entbehren kannst. 2. du hast viel angenehme dinge: eines davon soll mir zu theil werden. Welt, wie will ich das verdienen! vergiss aber auch nicht wie treu ich dir schon von anfang an gedient habe. 3. sei nicht böse, dass

---

'Auf manche freude, die ich früher erlebte, muss ich jetzt verzicht leisten. wer nicht weiss, wie es früher zuging, wonach soll der sich sehnen? der mag wol zufrieden sein. er kennt gar nicht die wahre heiterkeit. sie ist jetzt zu sehnsucht und qual geworden. verwünscht sei diese üble lage.' schon Heinrich von Veldegge (MSF. 61, 22) klagt *swer diz nû siht und jeneȥ dô sach, owê waȥ der nû klagen mac.*

9. die klagen gegen die welt kehren oft wider nr. 43. 44. 51, 166. nr. 78. 87, 25. vgl. Walther von Metze HMS. 1, 309[a]. — 11. vgl. 86, 5. — 14. vgl. 43, 32.

15. vgl. 67, 9. — 19. 'doch bei ihr (*dâ*) rechne ich auf den anstand, dass der ungesitteten benehmen anderwärts beliebter sei, als bei ihr.'

ich dich um den lohn mahne. sieh mich etwas gnädiger an. die macht mich unglücklich zu machen ist in deiner hand. 4. (auch der wille?) ich weiss nicht wie du gegen mich gesonnen bist: ich bin dir gut (und das habe ich bewährt). denn was kannst du sonst verlangen als edeln heitern sinn, und dass man dir für freude und gesellschaft sorge? 5. (ja gesellschaft.) da thue ferner, warum ich dich bitte. folge tüchtigen, verständigen leuten. es gereicht dir selbst zum nachtheil, wenn du dich jungen thoren anschliesst. lass die alte würdigkeit wider kehren und nimm deinen anhang wider in zucht.' s. kr. anm.

Wie sol man gewarten dir, 59, 37
Welt, wilt alsô winden dich?
Wænest dich entwinden mir?
nein: ich kan ouch winden mich.
5 Dû wilt sêre gâhen,
und ist vil unnâhen
daȥ ich dir noch sül versmâhen.
Dû hâst lieber dinge vil, 60, 6
der mir eineȥ werden sol.
10 Welt, wiech daȥ verdienen wil!
doch solt dû gedenken wol
Obe ich ie getræte
fuoȥ von mîner stæte,
sît dû mich dir dienen bæte.
15 Welt, du ensolt niht umbe daȥ 60, 13
zürnen, ob ich lônes man.
Grüeȥe mich ein wênic baȥ,
sich mich minneclîchen an.
Dû maht mich wol pfenden

---

1. *gewarten* ausschauen um einen zu empfangen, ihm zu dienen. 'wie soll mans dir recht machen?' Warnung 397 ff. *einer ist ein gevüeger man, der werlt er wol gewarten kan an allen ir dingen, nâch ir lobe wol geringen: mit allem vlîȥe er gerne tuot alleȥ daȥ si dünket guot.* Reimar von Zweter (HMS. 2, 181[b]) *sumlîch sint aber sô gemuot, swaȥ si hiute enprîsent, daȥ si morne dunket guot; wie sol man den gewarten?* — 7. Walther ist sich seines wertes wol bewusst und meint, vorläufig müsse der welt noch viel an ihm liegen. vgl. 78, 9 ff.

9. *eineȥ* damit kann nur die liebe der frau gemeint sein. so bittet auch Heinrich Teschler die welt ihm das herz der geliebten zu zu wenden. weil er stets ihrer freuden leiter und bannerträger gewesen sei. HMS. 2, 130[a]. — 13. (Neidhart) s. 240 v. 9 *ich mac nindert fuoȥ von ir gekêren.* 241 v. 19 *daȥs ûȥ êren nimmer fuoȥ getræte.*

20 und mîn heil erwenden:
daȥ stêt, frowe, in dînen henden.
Ichn weiȥ wie dîn wille stê 60, 20
wider mich: der mîne ist guot
Wider dich. waȥ wil dus mê,
25 Welt, von mir, wan hôhen muot?
Wilt dû beȥȥer wünne,
danne man dir günne
fröide und der gehelfen künne?
Welt, tuo mê des ich dich bite, 60, 27
30 volge wîser liute tugent.
Dû verderbest dich dâ mite,
wil dû minnen tôren jugent.
Bite die alten êre,
daȥ si wider kêre
35 und ab dîn gesinde lêre.

---

44. SIEG DER ALTEN.

Die drei strophen sind nicht zu einem liede zu verbinden: jede ist selbständig, und Walthers behauptung in der dritten, man habe früher seinen klagen über den verfall der welt kein gehör geben wollen, stimmt nicht zu dem streit gegen die alten, welchen die erste strophe behandelt.

Die grîsen woltenȥ überkomen, 121, 33
diu werlt gestüende trûreclîcher nie
Und hete an fröiden ab genomen.
doch streit ich zornecliche wider sie,
5 Si möhtens wol gedagen,
eȥ wurde niemer wâr.

---

23. f. die silben am anfang dieser beiden verse suchen sich vgl. 17, 11. 14. 73, 9. 11. — 24. vgl. 48, 30. — 26. 'verlangst du grössere lust, als dass man dir freude und anhang gibt?' vgl. 81, 23. 84, 20.
32. vgl. 42, 14. 48, 18. — 35. auch Walther von Metze (HMS. 1, 309[a]) und Heinrich Teschler (HMS. 2, 129[b]) bezeichnen sich als *gesinde* der welt. vgl. 94, 4. XXXI 7. — zwei nur in der Würzburger hdschr. überlieferte strophen s. anhang VII.

1. *überkomen* überwinden, sei es mit gewalt oder durch überredung, mit dem acc. der person, oder dem acc. der person und dem genitiv der sache; hier auffallend mit dem acc. der sache. s. kr. anm. — 2. *gestüende*, hätte gestanden. — 5. *si möhtens wol gedagen* ist die überlieferung,

mir was ir rede swâr.
sus streit ich mit den alten:
die hânt den strît behalten
10 nû lenger denne ein jâr.

VERTHEILUNG DER GÜTER.

Mîn ouge michel wunder siht, 122, 4
dieȥ wirs verdienen kunnen vil denn ich,
Daȥ den sô schœne heil geschiht.
ouwê Welt, wie kumt eȥ umbe dich!
15 Ist got selch ebenære?
er gît dem einen sin,
dem andern den gewin:
sô wæne ich alsô mære
ein rîcher tôre wære
20 sô rîch ich armer bin.

DAS SUNDERLEIT.

Hie vor, dôs alle wâren frô, 122, 14
dô wolte nieman hœren mîne klage:
Nû ist sümelîchen sô
daȥ si mir wol gelouben swaȥ ich sage.
25 Nû müeȥe got erwenden
unser arebeit.
und gebe uns sælekeit,
daȥ wir die sorge swenden.
ouwê möht ichȥ verenden!
30 ich hân ein sunder leit.

---

welche wol dem sinne, aber nicht dem bau der strophe, der hier einen reim auf *alten* fordert, entspricht. Wackernagels vermutung *vol gealten* 'sie möchten noch vollständig darüber alt werden, es würde doch nicht wahr,' genügt zwar der form, aber schwerlich dem sinne. denn wie kann die behauptung, die jetzige zeit sei schlechter als die vergangene, durch ein hohes alter der greise beeinflusst werden?
11. vgl. 51, 61. — 13. *mir geschiht ein heil* 4, 18. 27. *mir gevellt ein heil* 30, 21. — 18. 'daher meine ich, dass ein reicher thor ebenso angesehen sein sollte, wie ich armer reich bin,' d. h. gar nicht. denn *armen man mit guoten sinnen sol man für den rîchen minnen;* der reiche thor habe sein geld, der arme verständige das ansehen.

23. der auftact fehlt. *nû* ist stark zu betonen. s. einl. s. 41. — 30. das *sunderleit*, welches Walther noch neben der gemeinsamen *arebeit* hat, ist wol seine liebe. vgl. 43, 9.

45. DIE AUSWANDERER.

Um zu erklären, dass Walther in der ersten strophe von seiner dame als von einer abwesenden redet, braucht man nicht anzunehmen, er habe schon damals Oesterreich verlassen: es genügt, dass er nicht mehr am hofe war. die herben klagen über die lügner, welche die zweite enthält, machen wenigstens für sie eine zeit wahrscheinlich, in der er noch nicht anderswo aufnahme gefunden hatte.

Mîn frowe ist underwîlent hie: 44, 11
sô guot ist si, als ich des wæne, wol.
Von ir geschiet ich mich noch nie:
ist daʒ ein minne dandern suochen sol,
5 Sô wirt si vil dicke ellende
mit gedanken als ich bin.
mîn lîp ist hie, sô wont bî ir mîn sin:
der wil von ir niht, dêst ein ende.
nû wolte ich, er tæte ir guote war
10 und mîn dar umbe niht vergæʒe. waʒ hilfet, tuon ich dougen zuo? sô sehent si durch mîn herze dar.

DIE LÜGNER.

Ich lepte wol und âne nît, 44, 23
wan durch der lügenære werdekeit.
Daʒ wird ein langer wernder strît:
ir liep muoʒ iemer sîn mîn herzeleit.

---

1. 'Sie ist zuweilen mit ihren gedanken bei mir, da ich sie ja noch nie verlassen habe.' — 7. vgl. Reinmar von Brennenberc HMS. 1, 337[b]. — 8. *dêst ein ende* 11, 26. — 9. *guote* ist adjectivum zu *war*. 'ich wollte, dass mein sinn ihr rechte aufmerksamkeit schenkte, aber ohne mich zu vergessen (damit man mich nicht *sinnelôsen hât* 73, 12). ich kann ihn aber nicht dazu bringen. denn wenn ich auch die augen schliesse, so sehen sie doch durchs herze hin.' vgl. 74, 13 ff. — 10. die pointe am schluss der strophe verleitet den dichter, was er vorher gesagt, ausser augen zu lassen. denn wenn er von der geliebten getrennt ist, so kann er sie mit offnen augen ebenso wenig sehen, als mit geschlossenen.

11. *âne nît* d. h. ohne *nît* (ärger) zu empfinden. — 12. *wan durch der lügenære werdekeit enlebe ich niht wol.* das verbum ist in dem satze mit *wan* zu ergänzen. vgl. Nibl. 2257, 4 *wan durch mîn ungelücke, in wær noch frömde der tôt;* Neidh. 12, 4 *in kurzen tagen sæhen si uns mit vröuden dort, wan durch des wâges breite.* — 13. 85, 15 *nâch lange wernden êren* ist das adverbium zu *wernden* gesetzt. das adjectivum steht wie hier MSF. 96, 19 *eʒ wurde ein*

15 Eȥ erbarmet mich vil sêre,
daȥs als offenlîche gânt
und niemen guoten unverworren lânt.
unstæte, schande, sünde, unêre,
die râtents iemer swâ mans hœren wil.
20 owê daȥ man si niht vermîdet! daȥ wirt noch maneger frowen schade und hât verderbet hêrren vil.

---

46. WIE SIE HEISST.

Ueber die zeit der abfassung s. einleit. s. 8.

Si frâgent unde frâgent aber alze vil 63, 32
von mîner frowen, wer si sî.
Daȥ müet mich sô daȥ ichs in allen nennen wil:
sô lânt si mich doch danne frî.
5 Genâde und ungenâde, dise zwêne namen
hât mîn frowe beide und sint ungelîch:
der ein ist arm, der ander rîch.
der mich des rîchen irre, der müeȥe sich des armen schamen.

---

langer wernder hort. — 17. nach *wer, swer, eteswer, ieman, nieman* steht entweder der genitiv des pluralis (50, 5), oder der casus wird apponiert. Benecke zum Iwein 6003. — 18. *schande* was schändlich ist, *unêre* was unehrenhaft ist. — 20. der schluss zielt wol auf Leopold von Oesterreich.

Zwei nur in der Würzburger hdschr. überlieferte strophen s. im anhang VIII.

1. Die frau, der man diente, zu nennen, war streng verpönt. Reinmar (MSF. 173, 24) *ich hân ir gelobt zu dienen vil, darzuo daȥ ichȥ gerne hil.* Neidhart (69, 1) *tumber liute vrâge müet mich sêre zaller zît, wer diu wol getâne sî von der ich dâ singe: jâ ist eȥ in vil ungesagt.* Wernher von Tiufen (HMS. 1, 110[b]) *ich minne in mînem muot ein dinc und haȥȥe dâbî zwei. des einen sol dur got mich nieman frâgen.* Ulrich von Winterstetten möchte seine herrin wegen der gewalt, die sie an ihm begeht, gerne verklagen (HMS. 1, 155[b]); aber er weiss nicht, wie er es anfangen soll, da er sie ja nicht nennen darf. Schenke von Limpurc (HMS. 1, 133[a]) *wie kûme ich verbir, daȥ ich die vil guoten niht ennenne! ich nenne si: 'wenne?' muget ir vrâgen sâ zehant. iezent, sô wirt si genant. nein, eȥ vüeget weder mir noch ir.* neckische abweisungen erfolgen öfters auf die indiscreten fragen neugieriger. Heinrich von Veldegge (MSF. 58, 17) *frâg ieman wer si sî, der kenne si dâ bî, eȥ ist diu wol getâne.* in einem

ABSCHIED.

Die schamelôsen, liezen si mich âne nôt 64, 4
10 son hæt ich weder haz noch nît.
Nû muoz ich von in gân, alsô diu zuht gebôt:
ich lâze in laster unde strît.
Dô zuht gebieten mohte, seht, dô schuof siz sô:
tûsent werten einem ungefüegen man,
15 unz er vil schône sich versan:
und muose sich versinnen: sô vil was der gefüegen dô.

UNVERGESSEN.

Ueber die form des liedes s. anm. zu nr. 3.

'Wie wol der heide ir manicvaltiu varwe stât! 64, 13
sô wil ich doch dem walde jehen
Daz er vil mêre wünneclîcher dinge hât:
20 noch ist dem velde baz geschehen.
Sô wol dir, sumer, sus getâner miltekeit!
sumer, daz ich iemer lobe dîne tage,
trôst, so trœste ouch mîne klage.
ich sage dir waz mir wirret: der mir ist liep, dem bin ich leit.'

(unechten) liede Neidharts *Si frâgent wer si sî diu sældenrîche von der ich hovelîche hân gesungen. sî wont in tiutschen landen sicherlîche.* vgl. anhang XXV, 25. niemand hat aber hübscher geantwortet als Walther 11, 34. — 6. *und sint ungelîch*, das subject ist aus dem vorhergehenden acc. zu ergänzen. vgl. 21, 11 und MSF. 184, 21 *daz mir der schœnen würde ein teil, daz diuhte mich ein michel heil und wære ouch geil.* 128, 18 *nû jâmert mich vil maneger senelîcher klage, die si hât von mir vernomen und ir nie ze herzen kunde komen.* Iwein 2306. 4009. 7662. — 8. *irren* vgl. 27, 33. 92, 61. 68.

9. vg. 45, 11. — 10. *haz* feindliche gesinnung; *nît* feindlicher eifer. 'so lebe ich zufrieden und ruhig.' vgl. 31, 37. 47, 6. XIIII, 28. — 12. 'ich überlasse ihnen schimpf und schande und räume ihnen das feld' (*lâze in den strît*).

21. *miltekeit* s. kr. anm. — 23. *trôst*, tröster s. zu 83, 134. — 24. *wirret* 83, 21. die klage der frau wendet sich um so natürlicher an den sommer, als in dieser jahreszeit sich mann und weib zum spiel und tanz im freien versammelten, und sie die lücke, die das scheiden des geliebten hervorgerufen, dann am tiefsten empfinden musste.

25 Ich mac der guoten niht vergezzen noch ensol, 64, 22
diu mir sô vil gedanke nimet.
die wîle ich singen wil, sô vinde ich iemer wol
ein niuwe lop daz ir gezimet.
nû habe ir diz für guot: sô lobe ich danne mê.
30 ez tuot in den ougen wol daz man si siht:
und daz man ir vil tugende giht,
daz tuot wol in den ôren. sô wol ir des! sô wê mir, wê!

47. DAS TESTAMENT.

Die erste strophe dieses tones, in der Walther sein testament macht, ist beim abschiede aus Österreich gedichtet (s. einleit. s. 8). man hat sie scherzhaft genannt, und scherzhaft ist sie auch, in sofern dinge testamentarisch vermacht werden, die sich nicht vermachen lassen. es ist aber nicht der heitere, lebensfrohe scherz, der frühere lieder charakterisiert, sondern bitterer sarkasmus hinter dem sich das bekümmerte herz zu verbergen sucht. — die beiden andern strophen sind später, wie es scheint im jahre 1200 gedichtet. s. einl. s. 11.

Ich wil nû teilen, ê ich var, 60, 34
mîn varnde guot und eigens vil,
Daz iemen dürfe strîten dar,
wan den ichz hie bescheiden wil.
5 Al mîn ungelücke schaffe ich jenen
die sich hazzes unde nîdes gerne wenen,
dar zuo mîn unsælikeit.
mîne swære
haben die lügenære.

25. 'ich kann und werde nicht.' — 29. *für guot haben*, vorlieb nehmen.

1. Reinmar (MSF. 155, 17) *diu liebe hât ir varnde guot geteilet sô daz ich den schaden hân. varndiu habe*, bewegliche habe, dem *eigen*, als grundeigentum entgegengesetzt. — 3. *ieman* XIV, 23. s. zu 30, 9. *strîten dar*, rechtsansprüche darauf erheben. vgl. 90, 47. — 4. *bescheiden*, anweisen; *schaffen*, vermachen, juristische ausdrücke. — 5. *gelücke*, günstiger erfolg; *sælekeit* 1. der besitz alles guten und vollkommenen.

10 mîn unsinnen
schaff ich den die mit velsche minnen,
den frowen nâch herzeliebe senendiu leit.

RECHTFERTIGUNG.

Mir ist liep daȥ si mich klage 61, 8
ze mâȥe als eȥ ir schône stê;
15 Ob man ir mære von mir sage,
daȥ ir dâ von sî sanfte wê.
Si sol iemer durch den willen mîn
ungefüege swære und fröide lâȥen sîn:
daȥ stêt senenden frowen wol.
20 als ichȥ meine,
achtent dar vil kleine,
die sich des flîȥent
daȥ si den munt sô sêre bîȥent
. . . . . .

RÜCKKEHR.

25 Nû bîtent, lât mich wider komen. 61, 20
ich weiȥ der wîbe willen wol:
Ich hân ein rede von in vernomen,
dâ mite ich mange erwerben sol.
Wie mac sich deheiniu mîn erwern!
30 ich wil lîp und êre und al mîn heil verswern:
nein ich weiȥgot, swaȥ ich sage.

---

2. die stimmung welche dieser besitz hervorruft. — 10. *unsinnen* bewusstlos sein, handeln. gemeint ist hier natürlich die wilde liebesleidenschaft. vgl. 22, 13. 45, 7 Hartwic von Rute (MSF. 117, 33) *sô mich der minnende unsin ane gêt.* — 12. 'den frauen schmerzliche sehnsucht nach aufrichtiger neigung.'

13. In einer unter Neidharts namen überlieferten strophe (s. 133) *sen dich in der mâȥe: dast alsô guot. langeȥ trûren lâȥe; wis wol gemuot; nien verzage.* — 14. der conjunctiv in einem relativsatz, der sich an einen conjunctivsatz schliesst, wie 51, 46. — 20. s. einl. s. 41.

27. der vers scheint nicht richtig überliefert zu sein. über die verkürzung *ein* s. einl. s. 50. = 30. *êre und al mîn heil*, dies die gewöhnliche wortstellung. 72, 24 *mîn fröide und al mîn heil.* 74, 24 *herze wille und al der muot. die huote und al ir lâge* 80, 66. HMS. 1, 132[b] *herze und al die sinne.* Neidhart 30, 10 *lîp und al die sinne.* MSF. 106, 12 *herze und al der lîp.* — 31. MSF.

got der solte
rihten, obe er wolte,
die sô swüeren,
35 daʒ in diu ougen ûʒ gefüeren
und sich doch einest stieʒen in dem tage.

---

48. DER SIEBENTE TAG.

Das lied ist an diese stelle gesetzt, weil es den schlussstein des österreichischen minnedienstes bildet. der zeit nach kann es erst auf 53, 1 folgen. s. einl. s. 11. — alle strophen beginnen mit demselben worte; ebenso 37, 11. vgl. nr. 93. 94. 95. 22, 9. s. Haupt zu MSF. 181, 13.

Minne diu hât einen site: 57, 23
daʒ si den vermîden wolde!
daʒ gezæme ir baʒ.
Dâ beswært si manegen mite,
5 den si niht beswæren solde:
wê wie zimt ir daʒ?
Ir sint vier unt zwênzec jâr
vil lieber danne ir vierzec sîn, und stellet sich
vil übel, sihts iender grâweʒ hâr.
Minne was mîn frowe sô gar, 57, 32
10 deich wol wiste al ir tougen:

161, 27 *nein si, weiʒ got.* MSF. 85, 14 *jâ si, weiʒ got.* vgl. Walther 83, 93. — 35. 'das ausfahren der augen ist eine göttliche strafe, die im Annolied v. 823. 831 einen gottesleugner trifft.' Pfeiffer. — 36. *einest* éinmal. anders 21, 22.

Zwei unechte strophen desselben tones im anhang nr. VIIII.

7. mit dem ein und zwanzigsten jahre galt der mann dem gesetze nach für erwachsen. RA. 416. aber das vier und zwanzigste kommt auch sonst als der zeitpunct der abgeschlossenen entwickelung vor: Reinmar von Zweter (HMS. 2, 213[a]) *ob er kome an die zwênzec jâr, daʒ er gemeine und ouch geminne werde; und wirt daʒ wâr, so lêrent in diu vier und zwênzic jâr zuht unde manheit spehen.* in einem unter Neidharts namen überlieferten liede (XLVI, 20) *tochterlîn dû solt niht minnen ê dû komst ze vier und zweinzic jâren.* in Dietrichs flucht wird (v. 159ff.) das dreissigste jahr für die verehelichung verlangt. vgl. anhang XXXII, 2. — 8. Heinrich von Veldegge (MSF. 62, 11) *man seit al für wâr nû*

nu ist mir sô geschehen,
Kumt ein junger ieze dar,
sô wird ich mit twerhen ougen
schilhend an gesehen.
15 Armeȥ wîp, wes müet si sich?
weiȥgot wan daȥ si liste pfliget und tôren triuget,
sist doch elter vil dann ich.

Minne hât sich an genomen 58, 3
daȥ si gêt mit tôren umbe
springende als ein kint.
20 War sint alle ir witze komen?
wes gedenket si vil tumbe?
sist joch gar ze blint.
Daȥs ir rûschen nienen lât,
und füere als ein bescheiden wîp! si stôȥet sich,
daȥ eȥ mir an mîn herze gât.

25 Minne sol daȥ nemen für guot, 58, 12
under wîlen sô si ringet,
daȥ ich sitzen gê.
Ich hân alsô hôhen muot
als einer der vil hôhe springet:
30 wê waȥ wil sis mê?

---

manic jâr, diu wîp haȥȥen grâweȥ hâr.

13. *twerh* schief. unsere nhd. redensarten ‘scheel sehen, einen schief ansehen’, von der seite ansehen,’ den worten nach gleichbedeutend, haben allmählich verschiedenen sinn angenommen, denn die sprache drängt überall auf eine feinere sonderung der begriffe. mit der ersten verbindet sich die vorstellung des neidischen, mit der zweiten die des unmuts, mit der dritten die der geringschätzung. das mhd. *twerhes sehen* drückt noch alle drei aus. hier bedeutet es geringschätzung, 31, 45 wird es dem neide beigelegt, in Hartmanns Iwein v. 6091 *si möhten wol erschricken von ir twerhen blicken* und 2981 *si sprach und sach mich twerhes an, dune hâst niht wâr, Hartman* kommt es dem lateinischen torvus nahe und drückt den unmut aus, viel stärker als unser halbkomisches ‘einen schief ansehen.’ — 16. *liste* (gen. pl.) *pfliget*, zauberkünste anwendet, um sich ein jugendlicheres ansehen zu geben.

17. *sich* acc. vgl. 88, 57. — 24. wie ein verständiges weib (67, 38). *und füere niht alsam si tobt* (Neidhart s. 241, 20).

26. *ringet* sich abmüht. vgl. 72, 17. 94, 10. — 30. *waȥ wil sis mê* oder *waȥ wil si mê.* 31, 26. 43, 24. *waȥ*

Anders diene ich swâ ich mac.
si besuoche wâ die sehse sîn: von mir hâts in
der wochen ie den sibenden tac.

---

49. GEFÄHRDETES GELEITE.

Das sitzen auf dem steine, die über einander geschlagenen beine und das in die hand gesenkte haupt sind züge die öfter an nachdenkenden erwähnt werden (Wackernagel in Simrocks übersetzung II, 124). in der Weingartner und Pariser hdschr. ist Walther in dieser stellung abgebildet. — die traurige lage der welt, die der dichter schildert, ist die, welche nach Heinrich VI. tode eintrat. s. einl. s. 9.

Ich saz ûf eime steine, 8, 4
und dahte bein mit beine:
dar ûf sast ich den ellenbogen:
ich hete in mîne hant gesmogen
daz kinne und ein mîn wange.
dô dâhte ich mir vil ange,
wie man zer welte solte leben:
deheinen rât kond ich gegeben,
wie man driu dinc erwurbe,
10 der keines niht verdurbe.

---

wil i's mêre MSF. 153, 9. — 31. *anders*, 'sonst, wenn sie so nicht zufrieden ist, diene ich wo ich kann.' — 32. 'sie sehe zu, wo die sechs tage her kommen; von mir hat sie immer nur den siebenten.' d. h. 'wol den sonntag, also so gut wie gar nichts. denn sechs tage sollst du arbeiten und alle deine dinge beschicken, aber am siebenten tage ist der sabbath deines herrn, da sollst du kein werk thun.' Pfeiffer. eine unechte strophe im anhang nr. X.

2. *decken*, *dahte*; *denken*, *dâhte*. — 5. *wange* schwn. statt des unbestimmten artikels, der im mhd. ganz gewöhnlich vor dem pron. poss. steht, bedienen wir uns des pron. indef. 'eine meiner wangen.' *sô sprichet ein sîn nâhgebûr* (MSF. 29, 23), einer seiner nachbarn. Gr. 4, 418. — 9. *erwurbe*. Lachmann (zum Iwein 1615) fasst die regel über den umlaut im conj. praet. der verba, welche im plur. ind. praet. ein kurzes *u* haben für Hartmann so, dass vor consonantverbindungen *u* vorzuziehen, vor einfachen oder verdoppelten consonanten aber *ü* zu schreiben sei, wenngleich sich auch bei Hartmann *vünde*, *würde* finden. diese regel ist auch in Walthers gedichten zur anwendung gebracht, wenn gleich sich aus ihnen kein beweis für die nicht umgelautete form beibringen

diu zwei sint êre und varnde guot,
daȝ dicke ein ander schaden tuot:
daȝ dritte ist gotes hulde,
der zweier übergulde.
15 die wolte ich gerne in einen schrîn.
jâ leider des enmac niht sîn,
daȝ guot und weltlich êre
und gotes hulde mêre
zesamene in ein herze komen.
20 stîg unde wege sint in benomen:
untriuwe ist in der sâȝe,
gewalt vert ûf der strâȝe:
fride unde reht sint sêre wunt.
diu driu enhabent geleites niht, diu zwei enwerden ê gesunt.

DER WAHLSTREIT.

Der spruch ist zwischen dem 6 märz und 8 september 1198 gedichtet. vor dem 8 september: denn an diesem tage wurde Philipp gekrönt (anm. zu 50, 1), und in diesem spruche rät Walther erst ihn zu krönen. nach dem 6 märz, denn der ausdruck *die armen künege dringent dich* (v. 47)

---

lässt. — 11. *diu zwei* zwei davon. — diese drei ziele der menschlichen thätigkeit *gotes hulde*, *êre*, *guot* werden auch 51, 121 ff. 53, 46, erwähnt. — die unflectierte form des adjectivums im nom. neutr. gen. ohne vorhergehenden artikel oder nach unbestimmtem artikel (s. zu 69, 9), ist nicht selten *bœse uncrût* (57, 25), *schœne heil* (44, 13), *gemeine liep* (15, 31), *geistlich leben* (51, 192), *lieplich sprechen* (5, 8), *rœmesch rîche* (83, 9), *riuwic herze* (91, 12), *guot gerihte* (92, 12) und im comparativ *hovelîcher leben* (87, 23). s. zu 24, 32. — 14. *übergulde* vergoldung, sei es um zu täuschen, sei es um den wert zu erhöhen. Benecke zum Iwein v. 360. — diese stelle kannte Ulrich von Lichtenstein (s. 587, 31) *ietwederȝ dem andern schaden tuot* (*gotes hulde*, *êre*, *gemach und guot*). Lchm. — 17. an diese stelle erinnert Wolfram im Titurel (6, 4) *ich mein daȝ mîn hêr Walther kunde sprechen, hulde gotes und guot und weltlich êre mitsamt wær nieman habende.* Lchm. beachtenswert ist das zeugma, durch welches *in ein herze komen* auch prädicat zu *guot* und *weltlich êre* geworden ist. vgl. v. 39. — 18. *mêre* entweder ‘noch dazu’ (‘dass gut und ehre, die sich schon häufig entgegenstehen (v. 12), und gottes huld noch ausserdem’) oder zeitlich ‘künftig wieder.’ — 22. Konrad von Würzburg (HMS. 2, 313[a]) *gewalt ist ûf der strâȝe michel, gerihtes hât man sich verschamt; diu reht stânt krumber danne ein sichel, vride unt genâde sint erlamt.*

ist doch wol dadurch veranlasst, dass Berthold von Zäringen seine ansprüche auf die krone an Philipp für 11000 mark verkaufte; und dies geschah nicht vor dem 6 märz.

25 Ich hôrte ein wazzer diezen — 8, 28
und sach die vische fliezen,
ich sach swaz in der welte was,
velt walt loup rôr unde gras.
swaz kriuchet unde fliuget
30 und bein zer erde biuget,
daz sach ich, unde sage iu daz:
der keinez lebet âne haz.
daz wilt und daz gewürme
die strîtent starke stürme,
35 sam tuont die vogel under in;
wan daz si habent einen sin:
si endûhten sich ze nihte,
si schüefen starc gerihte.
si kiesent künege unde reht,
40 si setzent hêrren unde kneht.
owê dir, tiuschiu zunge,
wie stêt dîn ordenunge!
daz nû diu mugge ir künec hât,
und daz dîn êre alsô zergât.
45 bekêrâ dich, bekêre,

---

26. *fliezen*, bezeichnet die bewegung des wassers und der gegenstände im wasser. — 30. vgl. 53, 26. — 34. beachte die allitteration. — 36. 'aber in einer beziehung sind sie verständig.' — 37. *dûhten* conj. praet. *ze nihte* zu (gar) nichts (gemacht), vernichtet. — 38. über das fehlen der negation zu 38, 37. — 39. *kiesent* durch ein zeugma mit *reht* verbunden. 'sie wählen könige und ordnen ihr recht.' — 41. die *tiuschiu zunge* ist das deutsche volk; ein tieferer sinn ist darin nicht zu suchen. vgl. 80, 27. — 42. *ordenunge* einrichtung, lebensweise. *wê dir tiuschez lant! sol in dîner ordenunge minne alsô verderben.* Neidhart XII anm. — 43. als die cardinäle im jahre 1242 nicht zu einer neuen papstwahl schritten, schreibt ein anhänger Friedrichs II. (Houillard-Bréholles, historia diplomatica Friderici imp. Paris 1852. VI, 72) *Proh pudor, minima reptilium animalium in prudentia vos praecedunt, nam aves sine ductrice non volant, apes absque rege non vivunt. vos autem sine rectoris gubernaculo fluctuatos, matrem ecclesiam fortuitis casibus relinquentes* vgl. den Meissner HMS. 3, 104[a]. Grimm zu Freidank 5, 14. — 45. die partikel *-â* wird zur verstärkung an laut ausgerufene wörter gehängt,

die cirken sint ze hêre,
die armen künege dringent dich:
Philippe setze en weisen ûf, und heiz si treten
hinder sich.

KRIEG ZWISCHEN OTTO UND PHILIPP.

Walther lässt in diesem spruche die ereignisse der jahre 1198—1201 vor seinen augen vorüber ziehen: das ungerechte benehmen des papstes, die kämpfe zwischen Otto und Philipp, und den bann den Innocenz III am 3 Juli 1201 durch den kardinalbischof Guido Porré von Praeneste zu Köln verkünden liess. erst dann folgt *dô stôrte man diu goteshûs.* diese zerstörung der gotteshäuser kann also nicht vor den 3 juli 1201 fallen und nicht die sein, welche die Böhmen im jahre 1198 ausführten; aber auch nicht die, welche derselbe stamm fünf jahre später in Thüringen vornahm, als Philipp den landgrafen wieder zu unterwerfen suchte. denn es wäre sehr auffallend, wenn Walther die hauptereignisse vor dem banne zwar herausgehoben, die beiden nach demselben verflossenen jahre aber in einer einzigen zeile abgefertigt hätte und nur mit den wunderbaren worten *dô stôrte man diu goteshûs.* wie diese zu verstehen, zeigt 92, 83. dort heisst et mit bezugnahme auf unsere stelle der alte klausner fürchte widerum *der goteshûse ir meister werden kranc.* die störung der gotteshäuser muss also auch hier eine sein, die von der geistlichkeit selbst ausging. nun war nach dem tode des erzbischofs Konrad von Mainz (27 oct. 1200) die neuwahl zwiespältig ausgefallen. Philipp unterstützte Liupold von Worms, Otto Siefried von Eppstein, und zu derselben zeit, wo Philipp gebannt wurde, erkannte der papst auch Siefrid als erzbischof an. heftiger streit war die folge dieses schismas, und von Liupold erzählt

---

substantive, imperative, interjectionen. der imperativ wird dann gewöhnlich noch einmal ohne -*â* widerholt. snîâ snî 60, 15 neinâ 23, 19. 29, 28. Gr. 3, 290 f. Haupt zu Neidhart 4, 11. — 46. *die cirken,* die einfachen fürstenkronen sind zu stolz, wollen sich nicht fügen. — 47. *die armen künige*] die gegenpartei stellte nach einander Berthold von Zäringen, Bernhard von Sachsen und Otto von Poitou auf. nur der letztere wurde wirklich gewählt und zeigte sich in der ersten zeit durchaus nicht karg. aber die allgemeine meinung sah in Philipp den einzigen fürsten, der im stande sei, die last der herrschaft zu tragen *vel in divitiis condigne posse respondere imperii dignitati.* der plural *die armen künige* ist ganz an seiner stelle, auch wenn die drei fürsten nicht zu gleicher zeit auf der wahl waren. vgl. Lachm. anm. — 48. *Philippe* ist hier dativ, 54, 1 vocativ. — *der weise: lapis qui in corona Romani imperatoris est, neque umquam alibi visus est: propter quod etiam orphanus vocatur* Albertus Magnus. Herzog Ernst soll ihn aus dem morgenlande mitgebracht haben. s. Haupts zschr. VII, 278. *hinder sich treten,* zurück treten. *und trat vil gâhes hinder sich* Iwein 8076.

Caesarius von Heisterbach *ita diabolicus erat ut tempore scismatis quod erat inter duos reges, Ottonem scilicet et Philippum, cum sibi usurpasset episcopatum Moguntinensem eiusdem Philippi auctoritate et multis interesset bellis, non parceret ecclesiis, non coemiteriis.* (Lehm's anm. zu 9,33. 34). also in das jahr 1201 wird man den spruch setzen dürfen. vielleicht hat Walther selbst die traurigen folgen der zwiespältigen wahl gesehen. denn auch in Thüringen, wo er sich damals aufhielt, hatte der Mainzer stuhl rechte und einkünfte.

Ich sach mit mînen ougen — 9, 16
50 mann unde wîbe tougen,
daȥ ich gehôrte und gesach
swaȥ iemen tet, swaȥ iemen sprach.
Ich hôrte in Rôme liegen,
zwêne künege triegen.
55 dâ von huop sich der meiste strît
der ê was oder iemer sît,
dô sich begunden zweien
die pfaffen unde leien.
daȥ was ein nôt vor aller nôt:
60 lîp unde sêle lac dâ tôt.
die pfaffen striten sêre:
doch wart der leien mêre.
diu swert diu leiten si dernider,
und griffen zuo der stôle wider:
65 si bienen die si wolten,
und niuwet den si solten.
dô stôrte man diu goteshûs.

---

49. *mit mînen ougen* hat keinen sonderlichen nachdruck. *wir suln spehen mit den ougen* (Neidh. XIX, 8). *ez kan mit ougen blicken* (ebend. XLIII, 21). — 51. in dem satze mit *daȥ* wird nur ausgedrückt, was schon im vorhergehenden liegt. vgl. Reinmar (MSF. 153, 29) *sô sweic et ich deich niht ensprach.* Neidhart (25, 3) *dô gesweic ir zunge daȥ si niht ensprach.* — 54. die beiden könige sind Friedrich und Philipp. in seinem schreiben an die deutschen stände (a. 1200) untersucht Innocenz die ansprüche der drei könige und weist die der beiden genannten zurück. — 57. *zweien* sich gesellen und sich entzweien. — 59. dieselbe art der steigerung 88, 12. — 64. *stôle* 'das gottesdienstliche hauptgewand der priester: eine breite binde, die ihnen bei amtsverrichtungen um den hals über die achseln und kreuzweis über den leib bis auf die knie über dem chorhemde herabhängt.' = 66. gemeint ist Otto. — *niuwet* ebenso wie *niht* aus *niowiht* entstanden. — 67. *stœren* in verwirrung bringen, zerstören (83, 25.,

ich hôrte verre in einer klûs
vil michel ungebære:
70 dâ weinte ein klôsenære,
er klagete gote sîniu leit,
'owê der bâbest ist ze junc: hilf, hêrre, dîner kristenheit.'

---

50. PHILIPPS KRÖNUNG.

Der spruch verherrlicht Philipps krönung, welche am september 1198 in Mainz vom erzbischof Aimo von Tarantaise vollzogen wurde. — Ueber die strophenform s. einl. s. 32.

Diu krône ist elter danne der künec Philippes sî: 18, 29
dâ mugent ir alle schouwen wol ein wunder bî,
wies ime der smit sô ebene habe gemachet.
Sîn keiserlîchez houbet zimt ir alsô wol,
5 daz si ze rehte nieman guoter scheiden sol:
ir dewederz dâ daz ander niht enswachet.
Si lachent beide ein ander an,
daz edel gesteine wider den jungen süezen man:
die ougenweide sehent die fürsten gerne.

92, 63). — 70. Walther hat nie *klôse*, immer *klûs*, aber nie *klûsenære*, immer *klôsenære*. — der *clôsenære* ist hier und 83, 70. 92, 83 das abbild wahrer frömmigkeit und christlicher tugend. — 72. auf Coelestin III († 8 januar 1198) folgte der erst siebenunddreissigjährige Innocenz III, einer der begabtesten und geschicktesten päpste. gegen seine übergriffe auf das gebiet weltlicher macht kämpfte Walther auch später im dienste Ottos.

3. *ebene* passend. — 4. kaiser war Philipp nicht: aber als deutscher könig dazu bestimmt, es zu werden. wir würden umgekehrt sagen: 'dem kaiserlichen haupte steht die krone so gut;' aber an den insignien schien die würde zu haften. Reinmar von Zweter (HMS. 2, 204[a]): *ein künec der wol gekrœnet gât . . dâ ziert der künec die krône baz, dann in diu krône gezieren müge.* — 5. *niemen guoter* zu 45, 17 *ze rehte* mit recht, von rechtswegen. Ulrich von Singenberg (HMS. 1, 295[a]) *er sol ze rehte lange mezzen, der an si sô ebene maz;* dem rechte gemäss 90, 45; in der gehörigen weise 1, 29. — 6. sie setzen sich in ihrem werte nicht herab, d. h. sie gereichen einander zur höchsten zier. s. zu 6, 18. — 9. *ougenweide* ist vox media; es gibt auch *trüebiu* und *swære ougenweide.* —

10 swer nû des rîches irre gê,
der schouwe wem der weise ob sîme nacke stê:
der stein ist aller fürsten leitesterne.

NEUER LEBENSMUT.

Walther dankt für die aufnahme, die er vielleicht als belohnung für den vorhergehenden lobspruch bei Philipp gefunden. seine unglückliche lage datiert er vom tode Friedrichs von Oesterreich. dieser starb am 15 oder 16 april 1198 in Palaestina und ward am 11 October zum Heiligenkreuz begraben. s. Lchm's. anm. vor anfang juni wird die nachricht von seinem tode nicht nach Oesterreich gekommen sein.

Dô Friderich ûz Ôsterrîch alsô gewarp, 19, 29
dêr an der sêle genas und im der lîp erstarp,
15 dô fuort er mînen kranechen trit in derde.
Dô gieng ich slîchent als ein pfâwe swar ich gie,
daȥ houbet hanht ich nider unz ûf mîniu knie:
nû riht ich eȥ ûf nâch vollem werde.
Ich bin wol ze fiure komen,
20 mich hât daȥ rîche und ouch diu krône an sich genomen.
wol ûf, swer tanzen welle nâch der gîgen!
mir ist mîner swære buoȥ:
êrste wil ich eben setzen mînen fuoȥ
und wider in ein hôhgemüete stîgen.

---

10. *rîche* = könig. vgl. 50, 20. — 12. *leitesterne* der stern, nach dem man sich richtet (bei der schiffahrt), Polarstern. Haupt vergleicht Seifried Helbling 2, 880 *daȥ got im immer schône den stein lâȥ an sîm nacke stên dem alle fürsten nâch gên.*

14. weil er auf einer kreuzfahrt umkam. vgl. 91, 17. 41. — 15. 'Freidank (30, 13) *hôchvart diu hât kraneches trite.*' Lchm. — 16. der langsam schleichende gang des pfauen wird oft hervorgehoben aber mit dem nebenbegriff des gleissnerischen. der Mîsnære (HMS. 3, 88[a]) *er zieh an swaȥ er welle, er smeiche er lôse oder gê mit pfâwentritten;* Marner (HMS. 2, 252[a]) *ein wunder wont dem hove bî mit wunderlîchen siten, mit pfâwen schriten und mit menschen triten kan eȥ lâgen, lôsen, biten.* in einem lateinischen rätsel heisst er *pede latro* und Camerarius lässt ihn sagen *κλέπταις τ' εἴκελον οἶμον ἔχων ποσὶν ἠρέμα βαίνω.* — 17. *hanhte* prt. von *henken. hengen* freien lauf lassen, nachgeben, folgen. — 18. *nâch vollem werde* nicht 'der standesehre gemäss,' sondern soviel als *vil werdeclîche* 94, 11. — 19. *ze fiure komen,* nicht einen eigenen herd erhalten wie 84, 112, sondern eine heimat finden, an der feuerstätte des hauses aufgenommen werden. vgl. Wolfr. Wilh. 5, 6. — 20. zwischen *rîche* und *krône* ist nicht zu unterscheiden. vgl. 50, 10. — 22. der auftact fehlt. s. einl. s. 42 u. kr. anm. — 23. *êrste,* vgl. *alrêrste* 90, 1. wir sagen jetzt mit hohem accent.

DAS MAGDEBURGER WEIHNACHTSFEST.

Im jahre 1199 feierte Philipp das Weihnachtsfest in Magdeburg.

25 Ez gienc, eins tages als unser hêrre wart geborn 19, 5
von einer maget dier im ze muoter hât erkorn,
ze Megdeburc der künec Philippes schône.
Dâ gienc eins keisers bruoder und eins keisers kint
in einer wât, swie doch die namen drîge sint:
30 er truoc des rîches zepter und die krône.
Er trat vil lîse, im was niht gâch:
im sleich ein hôhgeborniu küneginne nâch,
rôs âne dorn, ein tûbe sunder gallen.
diu zuht was niener anderswâ:
35 die Düringe und die Sahsen dienten alsô dâ,
daz ez den wîsen muoste wol gevallen.

DER HOF IN THÜRINGEN.

Diese lebendige schilderung des treibens am hofe des landgrafen Hermann ist offenbar zuhörern gesungen, welche denselben nicht kannten. vielleicht entwarf sie Walther, als er zu pfingsten 1200 zu Leopolds schwertleite nach Wien kam. s. einl. s. 10.

Der in den ôren siech von ungesühte sî, 20, 4
daz ist mîn rât, der lâz den hof ze Dürengen frî:

---

28. Philipp war kaiser Friedrichs I sohn, Heinrichs VI bruder. — 29. *in einer wât* vgl. 33, 13. anspielung auf die dreieinigkeit. — 31. *lîse treten* und *slîchen* bezeichnet den ruhigen abgemessenen gang: *sollempniter incedebat* heisst es in der halberstädtischen chronik. — 32. *sed et coniux sua Erina Augusta regio cultu excellentissime simul ornata . . regem fuit tam decentissime quam venustissime prosecuta.* ebend. s. Lachm. anm. — 33. der dichter gibt der königin Irene, der tochter des byzantinischen kaisers Alexius, die gewöhnlichen beinamen der jungfrau Maria (89, 141), weil sie in Deutschland Maria hiess. — 34. *niener* od. *niender;* unser *nirgend* ist niederdeutsch. Gr. 3, 220. — auch hier wird die affirmation durch eine doppelte negation ausgedrückt: 'die *zuht* war hier im höchsten masse.' — 35. herzog Bernhard von Sachsen trug dem könig das schwert voran. auch die Halberstädter Chronik rühmt die ordnung und gehobene stimmung, die alle theilnehmer dieses festes beseelte. s. Lchm.'s anm.

37. *siech von ungesühte* die verbindung beider wörter 'krank von krankheit' ist auffallend. Haupt zu Neidhart 170, 76 f. — 38. *frî lâzen* kann man auch etwas, was man nie

wan kumet er dar, dêswâr er wirt ertœret.
40 Ich hân gedrungen unz ich niht mê dringen mac.
ein schar vert ûȥ, diu ander in, naht unde tac.
grôȥ wunder ist daz iemen dâ gehœret.
Der lantgrâve ist sô gemuot
daȥ er mit stolzen helden sîne habe vertuot,
45 der iegeslîcher wol ein kenpfe wære.
mir ist sîn hôhiu fuor wol kunt:
und gulte ein fuoder guotes wînes tûsent pfunt,
dâ stüend doch niemer ritters becher lære.

MAHNUNG ZUR FREIGEBIGKEIT.

Diese aufforderung zur freigebigkeit ist gewiss nicht an Philipps hof, wahrscheinlich in Thüringen entstanden.

Philippes künec, die nâhe spehenden zîhent dich, 19, 17
50 dun sîst niht dankes milte: des bedunket mich
wie dû dâ mite verliesest michels mêre.
Dû möhtest gerner dankes geben tûsent pfunt,
dan drîȥec tûsent âne danc. dir ist niht kunt
wie man mit gâbe erwirbet prîs und êre.
55 Denk an den milten Salatîn:
der jach daȥ küneges hende dürkel solten sîn:
sô wurden sie erforht und ouch geminnet.
gedenke an den von Engellant,

---

besessen = 'verschonen.' — 39. 'er wird wahrhaftig verrückt.' — 40. das *dringen* war eine häufig erwähnte höfische sitte bei der begrüssung von gästen und hervorragenden personen. vgl. 84, 65. Hildebrand in Pfeiffers Germ. 10, 144. Winsbeke (str. 23) *sun dû solt bî den werden sîn und lâ ze hove dringen dich.* Konrad von Haslau, Jüngling v. 153 *ze hove ist maneger durch die êre daȥ er dringen unde schallen mêre*, v. 191. *maneger dienet wan ze blicke. den selben sihet man dicke stên und dringen ûf die herren.* — 44. *vertuon* gewöhnlich, aber nicht immer im tadelnden sinn. Nibl. 1309, 4 (*kleider*) *die durch Kriemhilde willen wurden alle vertân* bei der hochzeit mit Etzel.

52. *dankes* adverbialer genitiv: 'aus eigenem antrieb;' *âne danc*, wider willen. vgl. 12, 16. 84, 128. — 55. Saladins freigebigkeit war sprichwörtlich (anm. zu 54, 8. Haupt vorr. zum Engelhart s. XI); der ausspruch, der ihm hier beigelegt wird, ist historisch nicht nachgewiesen. derselbe ausdruck begegnet in Bertolts Crane (Haupts zschr. 1, 77) vgl. Wilh. Grimm, bedeutung der deutschen fingernamen in den abhandl. der Berliner akad. d. wissensch. 1846. s. 481. — 58. gemeint ist Richard Löwenherz, den man allerdings sehr tiure,

wie tiure man den lôste dur sîn milten hant.
60 ein schade ist guot, der zwêne frumen gewinnet.

51. DER WIENER HOF.

Ueber den bau der strophe s. einleit. s. 32. über den auftact s. 43 ff. der ton kommt wie Bartsch (Germ, 6, 197) bemerkt auch in der Colmarer liederhandschrift unter dem namen 'hof' oder 'wendelweise' vor.

Der hof ze Wiene sprach ze mir 24, 33
'Walther, ich solte lieben dir,
nû leide ich dir: daz müeze got erbarmen.
Mîn wirde diu was wîlent grôz:
5 dô lebte niender mîn genôz,
wan künec Artûses hof: sô wê mir armen!
Wâ nû ritter unde frouwen,
die man bî mir solte schouwen?
seht wie jâmerlîch ich stê.
10 mîn dach ist fûl, sô rîsent mîne wende.
mich enminnet nieman leider.
golt silber ros und dar zuo kleider
diu gab ich, unde hât ouch mê:

---

für 150000 mark aus der gefangenschaft loskaufte, von dessen milte aber besser unterrichtete wenig zu erzählen wissen. — 60. Winsbeke (51, 5 ff.) *daz guot wirt reineclîch verzert, daz niht ein schade geheizen mac; zwên frumen sint davon beschert, gotes lôn, der werlte habedanc.* hier liegt wol dasselbe sprichwort zu grunde.

1. Der spruch, in dem Walther nicht als einer auftritt, der um aufnahme am Wiener hofe bittet, sondern als einer der ihm freiwillig den rücken wendet, kann wol nur in der zeit entstanden sein, als er während der abwesenheit herzog Friedrichs im morgenlande einer gegenpartei weichend sich vom hofe zurückzog. — 2. auch 78, 9. 81, 6 nennt sich Walther selbst. — 3. *got* ist accusativ. — 6. *künec* unflectiert vorm namen. Gr. 4, 420. — 7. *wâ nû* ist ursprünglich und auch hier eine frage wird aber oft ganz zur interjection. Gr. 3, 302. — 12. gold, silber, pferde und kleider sind die gewöhnlichen gaben, welche freigebige herren an die gernden vertheilten. v. 52 ff. *dent nobiles dona nobilia aurum vestes et his similia* Gr. kl. Schr. III s. 17. *stultus ego qui penes te nummis equis victu veste dies omnes duxi feste* ebend. s. 19. — 13. *schapel* s. zu 2, 34. *gebende* im weitern sinne der ganze kopfschmuck, der nicht nur haare und stirn umzog, sondern auch wange und kinn bedeckte, so dass es beim kuss bei seite geschoben werden musste. in demselben allgemeinen

nun hab ich weder schappel noch gebende
15 noch frowen zeinem tanze, owê!'

REISESEGEN.

Dieser fromme ausfahrtsegen ist gedichtet nicht als Walther grollend sich vom Wiener hofe zurückzog, sondern als er nach herzog Friedrichs tode sich gezwungen sah, eine neue heimat zu suchen. — Aehnliche segensprüche in MSD. XLVII und anm.

Mit sælden müeze ich hiute ûf stên, 24, 18
got hêrre, in dîner huote gên
und rîten, swar ich in dem lande kêre.
Krist hêrre, lâz mir werden schîn
20 die grôzen kraft der güete dîn,
und pflic mîn wol dur dîner muoter êre.
Als ir der heilig engel pflæge,
unt dîn, dô du in der kripfen læge,
junger mensch und alter got,
25 dêmüetic vor dem esel und vor dem rinde

---

sinne kommt auch *schapel* vor. wo aber beides neben einander erwähnt wird, hat man unter *schapel* wol an den jungfräulichen kranz, unter *gebende* an den schmuck der frau zu denken. *si wolt daz schapel lâzen und von im tragen wîplîchez gebende* Tit. 10, 80. vgl. Weinhold, deutsche frauen 462. 465 f. Haupt zu Neidhart 24, 31.

18. *swar ich in dem lande* oder *swar ich landes kêre*. MSF. 114, 30. 93, 8. — 19. *schîn* 4, 19. — 20. *kraft* c. gen. dient häufig nur zur verstärkung des im abhängigen genitiv liegenden begriffs. — 21. *dur* s. zu 89, 64. — 22. der conjunctiv steht oft in relativsätzen, welche sich an imperativ- oder conjunctivsätze anschliessen. z. b. *sælic sî diu mir daz wol verstê ze guote* (25, 3) wol ihr, die meine worte gut aufnimmt. dass eine solche frau existiert, ist vorläufig nur annahme des redenden, der conjunctiv also ganz an seinem platze. auffallend ist *als dîn der heilic engel pflæge*, da der satz sich auf die vergangenheit und auf etwas thatsächliches bezieht. doch finden sich auch praesenssätze im conjunctiv, deren inhalt nicht als ein nur gedachter angesehen werden kann: z. b. *ich bin iuwer, frowe Minne, schiezent dar, dâ man iu widerstê* (29, 25), wo der relativsatz sich auf den eben geschilderten widerstand einer bestimmten frau bezieht; 47, 13 *mir ist liep daz si mich klage ze mâze, als ez ir schône stê*, wo der dichter sich mit einer bereits vorhandenen art der trauer einverstanden erklärt, nicht erst eine als ihm angenehme fordert. der conjunctiv greift also über sein bereich hinaus, und daher findet bisweilen auch ein wechsel beider modi in demselben satze statt. s. zu 84, 50. — 25. *der esel und daz rint* immer in der einzahl, auch in der bildenden kunst, nach

(und doch mit sælderîcher huote
pflac dîn Gabriêl der guote
wol mit triuwen sunder spot),
als pflig ouch mîn, daȥ an mir iht erwinde
30 daȥ dîn vil götelîch gebot.

BITTE AN LEOPOLD.

Diese bitte kann Walther an Leopold gerichtet haben entweder bei dessen thronbesteigung 1198, oder als er zu seiner schwertleite nach Wien gekommen war 1200.

Mir ist verspart der sælden tor: 20, 31
dâ stên ich als ein weise vor:
mich hilfet niht swaȥ ich dar an geklopfe.
Wie möht ein wunder grœȥer sîn?
35 ez regent bêdenthalben mîn,
daȥ mir des alles niht enwirt ein tropfe.
Des fürsten milte ûz Österrîche
fröit dem süeȥen regen gelîche
beidiu liute unt ouch daz lant.
40 er ist ein schœne wol gezieret heide,
dar abe man bluomen brichet wunder.
und bræche mir ein blat dar under
sîn vil milte rîchiu hant,
sô möhte ich loben die süeȥen ougenweide.
45 hie bî sî er an mich gemant.

Jesaias (1, 3) *cognovit bos possessorem suum et asinus praesepe domini sui.* — 28. *wol mit triuwen* (92, 71) und *sunder spot* bedeuten ungefähr dasselbe 'von herzen und aufrichtig.' — 29. *iht* zu 23, 2. 'dass dein göttliches gebot an mir nicht aufhöre' d. h. dass ich es bewahre.

31. *der sælden tor, porte, tür.* der ausdruck, der ursprünglich aus der persönlichen auffassung der *sælde* als glücksgöttin (22, 33) hervorging, wird häufig ohne bestimmt bewussten sinn gebraucht, so dass *sælde* reines abstractum ist und in den plural tritt. Wackernagel in Haupts zschr. 2, 535 ff. — 35. *bêdenthalben. halben* ist adverbialer dat plur. (Gr. 3, 138), *t* unorganisch eingeschoben. auch der abgestumpften form *bêdenthalp* bedient sich Walther (84, 140) vgl. v. 144. 189. Gr. 3, 141 f. anm. — 37. mit der wortstellung vgl. 92, 35. J. Grimm in Haupts zschr. 3, 136 f. — 40 ff. vgl. Spervogel (MSF. 29, 13). — 45. *hie bî* hierdurch.

LEOPOLDS SCHWERTLEITE.

Leopold VII von Oesterreich nahm pfingsten (28 mai) 1200 das schwert. Walther hatte unbehindert (v. 59) dem feste beigewohnt. dieses lobgedicht auf die milte des herzogs ist nicht in Wien vorgetragen; jedenfalls aber wird der dichter, der gerne am Oesterreichischen hofe wider aufgenommen wäre, dafür gesorgt haben, dass es Leopold zu ohren kam.

Ob ieman spreche, der nû lebe, 25, 26
daȥ er gesæhe ie grœȥer gebe,
als wir ze Wiene haben dur êre empfangen?
Man sach den jungen fürsten geben,
50 als er niht lenger wolte leben:
dâ wart mit guote wunders vil begangen.
Man gap dâ niht bî drîȥec pfunden,
wan silber, als eȥ wære funden,
gab man hin und rîche wât.
55 ouch hieȥ der fürste durch der gernden hulde
die malhen und die stelle læren.
ors, als ob eȥ lember wæren,
vil maneger dan gefüeret hât.

---

46. über den modus s. zu 47, 13. — 48. *dur êre*, um der ehre (des Wiener hofes) willen, d. h. seinem ansehen gemäss. so erzählt Suchenwirt (XXIX, 1) er sei in fremde lande geritten, um sich den vornehmen bekannt zu machen *als gerndem orden wol entzimpt, der guot durich got, durich êre nympt und chunst bescheidenlichen phligt.* in demselben sinne wird *guot durch êre geben* gebraucht. Friedrich von Suonenburc in drei zusammengehörigen strophen über diesen gegenstand sagt (HMS. 2, 354[a]) *Swer giht, der guot durch êre gebe daȥ sich der sünde sêre, der liuget,* oder es sündige auch der, welcher christen, juden, heiden und ketzern alle irdischen güter verleihe. hier kann *dur êre geben* nicht bedeuten 'weil er von den empfängern geehrt wird,' denn das thun heiden und ketzer nicht, sondern nur 'um seine eigne pracht und herrlichkeit zu zeigen.' vgl. W. Grimm über Freidank (abh. der Berl. akad. d. wiss. 1849 s. 392), wo jedoch verschiedenes durch einander gemischt ist. — 50. derselbe vers in Wolframs Parzival (666, 10). Nibl. (42, 3 f.) *ros unde cleider daȥ stoup in von der hant, same si ze lebenne hæten niht mêr wan einen tac.* W. Grimm, Freidanc s. XCV. — die organische form *langer* hat Walther im reim (27, 22). *lenger* bietet C auch 30, 6. die form gehört wol nur der hdschr. nicht dem dichter. Bartsch, Germ. 6, 197. — 51. *wunder begân* wunder thun; gerade so von den werken der milte Nib. 1312, 4 *ouch begie dâ michel wunder des milten Rüedegêres hant.* 'da wurde mit dem gelde ganz grossartiges geleistet; sehr viel ausgegeben.' — 55. *der gernden* gen. obj. 'um den gernden seine huld zu beweisen' — 56. s. kr. anm. — 57. Dietrichs flucht 8088 *er gap diu*

eȥngalt dâ nieman sîner alten schulde:
60 daȥ was ein minneclîcher rât.

ARMUT UND REICHTUM.

Die ungleiche vertheilung der irdischen güter, das verhältnis zwischen reichtum, verstand und ansehn ist ein lieblingsthema der mhd. dichter. vgl. 44, 11. Wigalois (5755 ff.). Marner (HMS. 2, 244[b]). Reinmar von Zweter (HMS. 2, 188[b]). Winsbeke (str. 29).

Waȥ wunders in der werlte vert! 20, 16
wie manic gâbe ist uns beschert
von dem der uns ûȥ nihte hât gemachet!
Dem einen gît er schœnen sin,
65 dem andern guot unt den gewin,
daȥ er sich mit sîn selbes muote swachet.
Armen man mit guoten sinnen
sol man für den rîchen minnen,
ob er êren niht engert.
70 ja enist eȥ niht wan gotes hulde und êre,
dar nâch diu welt sô sêre vihtet:
swer sich ze guote alsô verpflihtet
daȥ er der beider wirt entwert,
dern habe ouch hie noch dort niht lônes mêre,
75 wan sî eht guotes hie gewert.

---

ors ungezalt. — 59. was sich Walther gegen Leopold hatte zu schulden kommen lassen, wissen wir nicht. — 60 'das war ein guter entschluss.'

61. 'Wie vieles wunderbare ist in der welt!' *varn* in weiterem sinne gebraucht. vgl. 27, 4. 77, 45. — 64. *schœnen sin* gute geistesgaben = *guote sinne* v. 67. — 65. der gewinn ist durch die folgende zeile bezeichnet. — 66. *mit* mit einem subst. vertritt häufig ein adverbium; vgl. 23, 24. 37, 25. 38, 34. 83, 115. 89, 3. 92, 71. *mit sîn selbes muote* der eignen denkungsart folgend, freiwillig. — 70. gottes huld und ehre waren die ziele des ritters. Wirnt von Grafenberg rät denen nachzueifern, *den diu werlt des besten giht und die man doch darunter siht nâch gotes lône dienen hie.* (Wigal. 26 ff.). — 'nun, wenn es gottes huld und ehre ist, wonach man so eifrig ringt, so möge der, welcher sich dem mammon so hingibt, dass er beider verlustig geht, weder hier noch dort mehr lohn haben als eben sein geld und gut.' — 73. *entwern* einen eines dinges, nicht nur einem etwas ungewährt lassen, sondern auch ihm es nehmen. Konrad von Kilchberg (HMS. 1, 26[b]) *si hât mich entwert gewalteclîchen herzen lîbes unt darzuo der sinne.*

HABSUCHT.

Swer houbetsünde unt schande tuot — 22, 18
mit sîner wiʒʒende umbe guot,
sol man den für einen wîsen nennen?
Swer guot von disen beiden hât,
80 swerʒ an im weiʒ unt sichs verstât,
der sol in zeinem tôren baʒ erkennen.
Der wîse minnet niht sô sêre,
alsam die gotes hulde unt êre:
sîn selbes lîp, wîp unde kint,
85 diu lât er ê er disiu zwei verliese.
er tôre, er dunket mich niht wîse,
und ouch der sîn êre prîse:
ich wæn si beide tôren sint.
er gouch, swer für diu zwei ein anderʒ kiese!
90 der ist an rehten witzen blint.

WERT DES REICHTUMS.

Junc man, in swelher aht dû bist, — 22, 33
ich wil dich lêren einen list.
dû lâ dir niht ze wê sîn nâch dem guote,
Lâ dirʒ ouch niht zunmære sîn.
95 und volges dû der lêre mîn,
sô wis gewis, eʒ frumt dir an dem muote.
Die rede wil ich dir baʒ bescheiden.

---

76. Die hauptsünden sind *superbia, vana gloria, invidia, ira, accedia, tristitia, avaritia, ventris ingluvies, luxuria.* oft werden aber nur 8 oder 7 aufgezählt. Marner (HMS. 2, 257[b]) beschränkt sich auf sechs *unkiusche, hôchvart, gîtekeit, zorn, vrâʒheit, trâcheit.* s. MSD. s. 456. 521. — 78. *für einen wîsen* oder *ze einem wîsen nennen.* — 79. 'wenn einer gut mit sünden und schanden erworben hat, so soll ihn jeder, der es weiss, lieber für einen thoren halten.' mit der stellung der sätze vgl. 51, 98. *und lâst dû dirʒ ze sêre leiden, zergêt eʒ, so ist dîn freude tôt,* 'beachtest du es zu wenig, so wirst du, wenn es verschwunden ist, trauern.' 72, 24. s. auch anm. zu 58, 28. — 83. vgl. v. 70. — 90. *blint* vgl. 20, 41. ebenso wird *toup* gebraucht.

93. *dû lâ,* das pronomen person. nicht selten neben dem imperativ: 89, 65. 80, 1. 83, 64. 84, 20. Gr. 4, 204. — Spervogel (MSF. 22, 5) *swem daʒ guot ze herzen gât, der gwinnet niemer êre.* — 96. die rechte anwendung des reichtums erhöht den mut

und lâst dû dirȥ ze sêre leiden,
zergât eȥ, so ist dîn fröide tôt:
100 wilt aber dû daȥ guot ze sêre minnen,
dû maht verliesen sêle unt êre.
dâ von volge mîner lêre,
leg ûf die wâge ein rehteȥ lôt,
und wig ouch dar mit allen dînen sinnen,
105 als eȥ diu mâȥe uns ie gebôt.

GLEICHHEIT VOR GOTT.

Swer âne vorhte, hêrre got, 22, 3
wil sprechen dîniu zehen gebot,
und brichet diu, daȥ ist niht rehtiu minne.
Dich heiȥet vater maneger vil:
110 swer mîn ze bruoder niht enwil,
der spricht diu starken wort ûȥ krankem sinne.
Wir wahsen ûȥ gelîchem dinge:
spîse frumet uns, diu wirt ringe,
sô si dur den munt gevert.
115 wer kan den hêrren von dem knehte scheiden,
swa er ir gebeine blôȥeȥ fünde,
het er ir joch lebender künde,
sô gewürme deȥ fleisch verzert?

---

vgl. 32, 25. Wigalois 3280 *wan von grôȥem guote stîgent diu herze hô. von armuot wirt niemen frô.* — 98. 'so dass du es los zu werden suchst.' — 99. Spervogel (MSF. 31, 2 ff.) *armuot hœnet den degen: sô schadet ouch dem jungen man, wil er ze vil gehalten.* — 101. d. h. *gotes hulde und êre.* vgl. v. 70. 83. dieselben lehren gibt auch der Winsbeke str. 29 seinem sohn: *Sun dû solt haben und minnen guot sô daȥ eȥ dir iht lige obe. benimtȥ dir sin und vrîen muot, sô stât dîn herze in krankem lobe. guot daȥ ist gîtekeit ein klobe: swem eȥ ist lieber denne got und werltlîch êre, ich wæne, er tobe.*

106. 1 Joh. 2, 4. 5. *is enim qui dicet, novi eum et mandata eius non servat, mendax est et veritas non est in eo. qui vero servat sermonem eius, in eo adimpletur vera caritas Dei.* — 109. *maneger vil* = *vil maneger.* 1 Joh. 4, 20 *si autem quis dixerit: ego diligo Deum et fratrem suo odio habeat, mendax est.* — 115. Bruder Wernher (HMS. 2, 228[a]) *wan siht in einer wirde dâ*

im dienent kristen juden unde heiden,
120 der elliu lebenden wunder nert.

FRECHE JUGEND.

Wer zieret nû der êren sal? 24, 3
der jungen ritter zuht ist smal:
sô pflegent die knehte gar unhövescher dinge,
Mit worten, und mit werken ouch:
125 swer zühte hât, der ist ir gouch.
nemt war wie gar unfuoge für sich dringe.
Hie vor dô berte man die jungen,
die dâ pflâgen frecher zungen:
nû ist eȥ ir werdekeit.
130 si schallent unde scheltent reine frouwen.
wê ir hiuten und ir hâren,
die niht kunnen frô gebâren
sunder wîbe herzeleit!
dâ mac man sünde bî der schande schouwen,
135 die maneger ûf sich selben leit.

SALOMOS LEHRE.

Die veter hânt ir kint erzogen, 23, 36
dar ane si bêde sint betrogen:
si brechent dicke Salomônes lêre.
Der sprichet, swer den besmen spar,
140 daȥ der den sun versûme gar:

---

den hêrren und den kneht. — 119. Warnung v. 619 *juden unde heiden* (Muhamedaner) *sint doch sô underscheiden, gote jehent si einer krefte und aller geschefte, daȥ er nimt unde gît al nâch sînes willen zît. swaȥ kristen daȥ niht entuot, der ist âne rehter witze muot.*

123. *knëht* im gegensatz zu *ritter* der, welcher den ritterschlag noch nicht empfangen hat. anders 49, 40. 51, 115. — 126. vgl. *hinder sich treten* 49, 48. — 130. *schallen* grosses aufheben machen, sich breit machen. 76, 25. 83, 117. — 131. weniger heftig als Walther, der mit stäupung und harabschneiden droht, sagt Johans von Rinkenberg (HMS. 1, 340[b]) *wê im, swer swechet frouwen namen mit arger rede, dur bœse tât, der mac sich schamen vor in unȥ an sîn ende wol.* vgl. Gr. RA. 702 ff.

138. Sprüche Salom. 13, 24. Ulrich von Singenberg (HMS. 1, 293[a]) *dô man alte sach dur zuht die jungen bliuwen, dô stuont ez an êren baȥ und ouch an triuwen.* vgl. Schulze, die bibl. sprichw. der deutschen spr.

des sint si ungebachen und ân êre.
Hie vor dô was diu welt sô schœne,
nû ist si worden alsô hœne:
des enwas niht wîlent ê:
145 die jungen hânt die alten sô verdrungen.
nû spottent alsô dar der alten!
ez wirt iu selben noch behalten:
beitet unz iuwer jugent zergê:
swaz ir nû tuot, das rechent iuwer jungen.
150 daz weiz ich wol, und weiz noch mê.

NEBUKADNEZARS TRAUM.

Ez troumte, des ist manic jâr, 23, 11
ze Babilône, daz ist wâr,
dem künge, ez würde bœser in den rîchen.
Die nû ze vollen bœse sint,
155 gewinnent die noch bœser kint,
jâ hêrre got, wem sol ich diu gelîchen?
Der tievel wær mir niht sô smæhe,
quæme er dar dâ ich in sæhe,
sam des bœsen bœser barn.
160 von der geburt enkumt uns frum noch êre.
die sich selben sô verswachent
und ir bôsen bœser machent,
ân erben müezen si vervarn.

---

s. 52. 120. — 141. *ungebachen*, nicht gebacken, roh. — 143. *hœne* hochfahrendes, missachtendes wesen, und das, was missachtung hervorruft, schmach, schande. in diesem passiven sinne ist hier auch das adjectivum zu nehmen. vgl. Stricker kl. ged. 53, 17 f. *diu werlt ist gar gehœnet, unfröide ist nû gecrœnet.* — 144. *ê* verstärkt den in *wîlent* liegenden begriff. *wîlen* adv. dat. mit unorganischem *t*. — 146. *alsô dar*, immerhin. vgl. 31, 34.

151. Gemeint ist das traumgesicht Nebukadnezars, das bild aus gold, silber, eisen und lehm, welches Daniel cap. 2. auslegt. auch andere mhd. dichter behandeln den stoff, z. b. Marner (HMS. 2, 250[b]); anders deutet es meister Rûmzlant (HMS. 2, 369[b]). — 155. Bruder Wernher (HMS. 2, 230[a]) *wir suln den argen iemer clagen, der uns hie lât sîn erger kint.* — 161 ff. Konrad von Würzburg (HMS. 2, 332 f.) wünscht, dass es den treulosen menschen so gehen möge

daʒ tugendelôser hêrren werde iht mêre,
165 daʒ solt dû, hêrre got, bewarn.

ÜBLER ZUSTAND DER WELT.

Aehnliche klagen über die welt s. nr. 44.

Sô wê dir, Welt, wie übel dû stêst! 21, 10
waʒ dinge dû alʒ an begêst,
diu von dir sint ze lîdenne ungenæme!
Dû bist vil nâch gar âne scham.
170 got weiʒ wol, ich bin dir gram:
dîn art ist elliu worden widerzæme.
Waʒ êren hâst uns her behalten?
nieman siht dich fröiden walten,
als man ir doch wîlent pflac.
175 wê dir, wes habent diu milten herze engolten?
für diu lopt man die argen rîchen.
Welt, dû stêst sô lasterlîchen,
daʒ ichʒ niht betiuten mac.
triuwe unde wârheit sint vil gar bescholten:
180 daʒ ist ouch aller êren slac.

DAS JÜNGSTE GERICHT.

Die worte *gewalt gêt ûf* (v. 194) deuten darauf hin, dass der spruch im jahre 1198 oder bald darauf entstanden sei. Burchard von Ursperg erzählt in seiner geschichte Friedrichs I und seines geschlechts nach Philipps wahl in Mühlhausen (märz 1198): *tunc coeperunt multiplicari mala in terris; ortae siquidem sunt in hominibus simultates, doli, perfidiae, traditiones, ut se invicem traderent in mortem et interitum, rapinae, depradationes, depopulationes, terrarum vastationes, incendia, seditiones et bella.*

Nû wachet! uns gêt zuo der tac, 21, 25
gein dem wol angest haben mac
ein ieglich kristen, juden unde heiden.
Wir hân der zeichen vil gesehen,
185 dar an wir sîne kunft wol spehen,
als uns diu schrift mit wârheit hât bescheiden.

---

wie dem wolf und fuchs, mit deren gemeinsamem bastard das geschlecht aussterbe. — 164. *iht* zu 23, 2.

167. *alzan*, *alleʒ an* immerfort. — 175. ‘wofür haben die freigebigen gebüsst?’ — 180. *slac.* vgl. 30, 17.

Diu sunne hât ir schîn verkêret,
untriuwe ir sâmen ûz gerêret
allenthalben zuo den wegen:
190 der vater bî dem kinde untriuwe vindet,
der bruoder sînem bruoder liuget:
geistlich ordn in kappen triuget,
die uns ze himel solten stegen:
gewalt gêt ûf, reht vor gerihte swindet.
195 wol ûf! hie ist ze vil gelegen.

DER PFAFFEN WAHL.

Ende juni 1201 hatten die fürsten noch eine versammlung zu Cöln, um eine einigung der streitenden parteien herbeizuführen. der versuch mislang, und der päpstliche legat befahl bei strafe des bannes Otto als könig anzuerkennen. gegen diese einmischung legten Philipps anhänger, die sich am 8. sept. in Bamberg versammelt hatten, energische verwahrung ein: 'Wo habt ihr gelesen, ihr päpste, wo habt ihr gehört, ihr kardinäle, dass eure vorgänger oder deren gesandten sich bei der wahl eines römischen königs, oder gar als abwägende und prüfende richter eingemischt hätten?' auf dasselbe ereignis zielt wol auch Walther in den worten *die pfaffen wellent leien reht verkêren.*

Künc Constantîn der gap sô vil, 25, 11
als ich ez iu bescheiden wil,
dem stuol ze Rôme, sper kriuz unde krône.
Zehant der engel lûte schrê
200 'owê, owê, zem dritten wê!

187. s. Lucas 21, 25. Apocal. 6, 12. — 189. *allenthalben* zu 51, 35. — 190. s. Marcus 13, 12. — 192. *orden*, die regel, unter welcher eine klasse von menschen steht und diese selbst. *rîters orden*, der ritterstand, die ritter. *der gernde orden*, die fahrenden leute. — *kappe*, mantel mit kapuze; also die klostergeistlichkeit wird besonders hervorgehoben. — 193. *die* plur. bezieht sich auf das vorhergehende collectivum. s. zu 79, 12. — 195. 'auf! man hat schon zu lange gelegen; sehet den traurigen verhältnissen nicht länger unthätig zu.'

196. die schenkung Constantins, von der macht und verfall der Römischen kirche hergeleitet wurde, ist auch 92, 77 erwähnt. Haupt vergleicht aus einer Wiener hds. *legitur quod eo die, quo a Constantino dotata est ecclesia, audita est vox angelica, dicens 'hodie infusum est venenum in ecclesia, quia maior est dignitate et minor religione'* und Hermann von Fritslar (Pfeiffer mystiker 1, 43 f.) *dô wart ein stimme gehört uber allez Rôme, die sprach: hûte ist die galle und die vergift gegozzen in die heiligen kristenheit, und wizzet, daz diz ist noch ein wurzele und ein gruntfeste alles kriges zwischen den bêbisten und den keisern.* — 198. *speer, kreuz* und *krone* waren die drei reliquien (Matth. 27, 29) von Christi kreuzestod, *speer* und *krone* zugleich aber

ê stuont diu kristenheit mit zühten schône:
Der ist nû ein gift gevallen,
ir honec ist worden zeiner gallen.
daȥ wirt der werlt her nâch vil leit.'
205 alle fürsten lebent nû mit êren,
wan der hœhste ist geswachet:
daȥ hât der pfaffen wal gemachet.
daȥ sî dir, süeȥer got, gekleit.
die pfaffen wellent leien reht verkêren.
210 der engel hât uns wâr geseit.

JÜNGSTES GERICHT.

Ich hœre des die wîsen jehen, s. 148
daȥ ein gerihte sül geschehen,
daȥ nie deheinez mê wart alsô strenge.
Der rihtær sprichet sâ zehant
215 'gilt âne borg und âne pfant.'
dâ wirt des mannes rât vil kurz und enge.
Daȥ hilf mir, frowe, hie besorgen,
sît daȥ dort nieman wil borgen,
dur die hœhsten fröude dîn,
220 die dir der heilige engel ze ôren brâhte,
dô er dir ze tragenne gunde
dâ von sich dîn fröude erzunde
und unser werndez heil sol sîn.
der dir der fröude von alrêrste gedâhte,
225 des trôst sî an dem ende mîn.

---

auch die zeichen der herrschaft. s. Grimm RA. 163. Haupts zschr. 5, 381. — 202. vgl. 30, 21. — 203. *uns ist diu bitter galle in dem honege verborgen* (MSF. 120, 10), *diu werlt gît uns allen nâch honge bitter gallen* (Freidank 31, 1. Grimms anm.). die sprichwörtliche verbindung von honig und galle stammt aus dem lateinischen (*fel*, *mel*). — 210. 'hat die wahrheit gesprochen.'

211. Die strophe ist mit der überschrift *Herre Walther* in einer Züricher hds. des Schwabenspiegels überliefert. ihre echtheit wird sich mit sicherheit nicht behaupten lassen. s. Lchm. s. 150. — vgl. XIIII, 21. 84, 44. — 214. *rihtær* s. einl. s. 57. — 215. *borc* stm. was auf borg gegeben oder genommen wird: 'bezahle ohne zu borgen und pfand zu stellen, also aus eigenen mitteln.' s. kr. anm. vgl. XV, 21. — 218. *niemán* unregelmässig betont. s. einl. s. 49. — 220. *ôren* vgl. 89, 72. — 221. *gunde* s. zu 43, 27. — 224. *gedenken* mit gen. und dat. einem etwas zudenken, ihm bestimmen.

52. DEUTSCHE SITTE.

Aus dem wörtchen *her* z. 26 ergibt sich, dass Walther das lied in Oesterreich vorgetragen hat, wahrscheinlich als er sich zur feier von Leopolds schwertleite dorthin begeben hatte. Walther selbst bezieht sich 31, 50 ausdrücklich auf dieses gedicht, und als Ulrich von Lichtenstein auf der ritterfahrt, die er als königin Venus unternommen, gen Wien reitet, verkündet ihm sein diener, der den verkleideten herrn nicht anreden darf, frohe botschaft von der geliebten, indem er die erste strophe von Walthers lied singt. was den bau desselben betrifft, so ergibt der parallelismus der gedanken in den ersten vier strophen, dass sie abwechselnd, die erste und dritte an die herren, die zweite und vierte an die damen gerichtet sind, die fünfte aber an beide.

Ir sult sprechen willekomen: 56, 14
der iu mære bringet, daȥ bin ich.
Alleȥ daȥ ir habt vernomen,
daȥ ist gar ein wint: nû frâget mich.
5 Ich wil aber miete:
wirt mîn lôn iht guot,
ich sage iu vil lîhte daȥ iu sanfte tuot.
seht waȥ man mir êren biete.
Ich wil tiuschen frowen sagen 56, 22
10 solhiu mære daȥ si deste baȥ
Al der werlte suln behagen:
âne grôȥe miete tuon ich daȥ.
Waȥ wold ich ze lône?
si sint mir ze hêr:
15 sô bin ich gefüege, und bite si nihtes mêr
wan daȥ si mich grüeȥen schône.

---

2. Dietrichs flucht (v. 2762) *der mære bringet, daȥ bin ich.* Reinmar (MSF. 168, 24) *diu in iemer weinet, daȥ bin ich.* Iwein 2468 *der iuch dâ richet, daȥ bin ich.* vgl. anm. zu 14, 7. — 4. 'das ist von gar keiner bedeutung' objectiv und subjectiv (gleichgültig). Dietrichs flucht (v. 2863) *er tôte wip unde man, der mort was im gar ein wint.* — 5. die *boten miete* für die guten neuigkeiten. vgl. Nibl. 520, 3. 521, 4. in Dietrichs flucht (v. 5520) sagt Etzel zur Helche *vrouwe nû gebt miete mir: ich sage iu niuwiu mære. eȥ hât der Bernære wider gewunnen Berne.* — 8. die bitte um ehrende anerkennung geht an die herren, wie die um freundliches entgegenkommen (v. 16) an die damen. vgl. 83, 123. 87, 3.
9. 'von deutschen frauen.' — 13. 'was sollte ich auch als lohn erbitten. sie sind für mich zu vornehm.'

Ich hân lande vil gesehen 56, 3
unde nam der besten gerne war:
Übel müeze mir geschehen,
20 kunde ich ie mîn herze bringen dar
Daz im wol gevallen
wolde fremeder site.
nû waz hulfe mich, ob ich unrehte strite?
tiuschiu zuht gât vor in allen.

25 Von der Elbe unz an den Rîn 56, 38
und her wider unz an Ungerlant
Mugen wol die besten sîn,
die ich in der werlte hân erkant.
Kan ich rehte schouwen
30 guot gelâz unt lîp,
sem mir got, sô swüere ich wol daz hie diu wîp
bezzer sint danne ander frouwen.

Tiusche man sint wol gezogen, 57, 7
rehte als engel sint diu wîp getân.
35 Swer si schildet, derst betrogen:
ich enkan sîn anders niht verstân.
Tugent und reine minne,
swer die suochen wil,

---

18. *war nemen* c. gen., sich umsehen nach. — 23. 'wenn ich falsches behaupten wollte.'

25. vgl. 83, 1. Neidhart (73, 21) *dînes heiles kempfe wil ich sîn und dîn lop wol sprechen unde singen, daz ez lût erhillet von der Elbe unz an den Rîn,* d. h. durch ganz Deutschland. — in dieser strophe ist wider von den frauen die rede, ohne dass sie genannt werden; die beziehung wurde deutlich durch die wendung des sängers. — 31. *sem mir got* sc. *helfe.* Gr. 3, 243. 4, 135. der umlaut in *sem* ist durch das folgende *mir* hervorgerufen. — 32. Walther gibt hier noch nicht wie später (77, 37) dem worte *wîp* vor *frouwe* den vorzug. dass *wîp* und *frouwe* hier im gegensatz stehen, ist bei der hervorragenden stellung die beide wörter am ende des verses einnehmen, nicht zu bezweifeln. und was sollte die nachdrückliche einleitung dieses ausspruches, wenn doch weiter nichts damit gesagt sein sollte, als was schon im ersten theile der strophe verkündet war?

33. zu diesen herrlichen versen bietet die Würzburger handschrift eine interessante variante: *Wälschez volc ist gar betrogen, sie enkünnen êren niht begân: tiusche man sint wol gezogen, rehte als engel sint diu wîp getân.*

der sol komen in unser lant: da ist wünne vil:
40 lange müeze ich leben dar inne!

Der ich vil gedienet hân 57, 15
und iemer mêre gerne dienen wil,
Diust von mir vil unerlân:
iedoch sô tuot si leides mir sô vil.
45 Si kan mir versêren
herze und den muot.
nû vergebez ir got dazs an mir missetuot.
her nâch mac si sichs bekêren.

---

53. SEHNSUCHT NACH WIEN.

Diese bitte Walthers an dem Wiener hofe aufnahme zu finden, muss an Leopold bald nach dessen schwertleite gerichtet sein; denn die milte, welche der dichter im letzten verse rühmt, ist doch wohl die, welche er an jenem feste erfahren hatte. vgl. 51, 46.

Drî sorge hab ich mir genomen: 84, 1
möht ich der einer zende komen,
sô wære wol getân ze mînen dingen.
Iedoch swaz mir dâ von geschiht,
5 in scheid ir von ein ander niht:
mir mag an allen drin noch wol gelingen.
Gotes hulde und mîner frowen minne.
dar umbe sorge ich, wie ich die gewinne:
daz dritte hât sich mîn erwert unrehte manegen tac.
10 daz ist der wünneclîche hof ze Wiene:
in hirme niemer unz ich den verdiene,

---

41. diese strophe, die sich im auftact in der zweiten und vierten zeile von den vorhergehenden unterscheidet (s. einl. s. 42), gehört nicht zu dem liede. sie sollte der herrin kund thun, dass er sie in seinem wanderleben nicht vergessen habe. — Neidhart (56, 8) *der ich her gedienet hân von kinde und noch ouch in dem willen bin, daz ich wil belîben an ir stæte.* — 48. was sie mir leides zugefügt hat, möge ihr gott vergeben: für die zukunft möge sie aber davon lassen.

3. 'so stände es gut um mich.' vgl. 92, 41. — 7. wenn die worte nicht leere phrase sein sollen, so muss auch noch damals Walther

sît er sô maneger tugende mit sô stæter triuwe pflac.
man sach Liupoltes hant dâ geben, daʒ si des niht
erschrac.

HERR GERHARD ATZE.

Demselben streit hat Walther noch eine strophe (57, 1) gewidmet Gerhart Atze, der von Haupt in Lachmanns anm. für das jahr 1196 urkundlich nachgewiesen ist, hatte ihm in Eisenach ein pferd erschossen und wusste sich der bezahlung zu entziehen. der dichter rächt sich durch ein spottgedicht; er heisst seinen diener zu hofe reiten und bietet ihm Gerhart als pferd an.

Rît ze hove, Dietrich. 82, 11
15 'hêrre, in mac.' waʒ irret dich?
'in hân niht rosses daʒ ich dar gerîte.'
Ich lîh dir einʒ, und wilt dû daʒ.
'hêrre, gerîte al deste baʒ.'
nû stant alsô noch eine wîle, bîte.
20 Wedr rîtest gerner eine guldîn katzen,
ald einen wunderlîchen Gêrhart Atzen?
'semir got, und æʒe eʒ höi, eʒ wær ein frömdeʒ
pfert.
im gênt diu ougen umbe als einem affen,
er ist als ein guggaldei geschaffen.
25 den selben Atzen gebent mir her: sô bin ich wol
gewert.'
nû krümbe dîn bein selbe dar, sîtd Atzen hâst gegert.

NIEDRIGE RATGEBER.

Da der erste spruch dieses tones in das jahr 1200, der folgende in den Thüringer aufenthalt fällt, so ist die zeit bestimmt in der die beiden

---

seiner dame in Oesterreich treu gewesen sein. — 13. '*ohne dass* sie zurückfuhr' d. h. reue empfand. wenn die art und weise negativ durch einen satz ausgedrückt wird, brauchen wir *ohne dass*. vgl. 51, 35. 73, 15.

14. *Dietrich* s. einl. s. 57. — 15. 'herr ich kann nicht. was hindert dich daran?' — über die negation s. zu VIII, 22. — 17. *lîh* über die apocope s. einl. s. 49. — 18. das pronomen *ich* fehlt, wie 77, 8. VI, 8. nicht zu vergleichen sind 20, 31. 70, 16. — 20. *guldîn* über die apocope s. einl. s. 50. was die goldene katze soll und wie der dichter zu der wahl zwischen ihr und Gerhard kommt, ist noch nicht erklärt. — 24. *guggaldei* auch dies wort ist unerklärt. s. Haupt zu Neidhart 65, 38. — 26. *daʒ bein krümben*, gehen. vgl. 49, 30. 84, 53.

folgenden unterzubringen sind. weder auf Otto, noch auf Friedrichs II ungeratenen sohn, könig Heinrich gehen sie, sondern auf Philipp. vgl. 54, 15.

Swâ der hôhe nider gât 83, 14
und ouch der nider an hôhen rât
gezucket wirt, des ist der hof verirret.
30 Wie sol ein unbescheiden man
bescheiden des er niht enkan?
sol er mir büeʒen des mir niht enwirret?
Eʒ stênt die hôhen vor der kemenâten,
sô suln die nidern umb daʒ rîche râten.
35 swâ den gebrichet an der kunst, seht, dâ tuont si niht mê
wan daʒ siʒ umbe werfent an ein triegen:
daʒ lêrent si die fürsten, unde liegen.
die selben brechent uns diu reht und stœrent unser ê.
nû sehent wie diu krône lige und wie diu kirche stê.

SECHS RÄTE.

40 Ich muoʒ verdienen swachen haʒ: 83, 27
ich wil die hêrren lêren daʒ,
wies iegeslîchen rât wol mügen erkennen.
Der guoten ræte der sint drî:
drî ander bœse stênt dâ bî
45 zer linggen hant. lât iu die sehse nennen.
Frum unde gotes hulde und weltlich êre,
daʒ sint die guoten: wol im der si lêre!
den möht ein keiser nemen wol an sînen hôhsten rât.
die andern heiʒent schade sünde und schande.

---

28. *und ouch* und noch dazu, und gleichzeitig. — 33. *kemenâte* a us lat. *caminata*, ein heizbares gemach. — 36. *eʒ* s. zu v. 73. — 38. *êwe* oder *ê* seit langer zeit geltendes recht; also 'unsere rechte und gewohnheiten.'

40. Ironisch: man muss mirs sehr dank wissen. s. zu 6, 18. — 46. diese drei dinge erwähnte Walther auch 49, 11 ff. *frum* steht dem *schaden*, *gotes hulde* der *sünde*, *êre* der *schande* gegenüber. — 48. dass die strophe an einen kaiser gerichtet sei, darf man aus diesen worten nicht schliessen. den anlass zu dem liede mögen allerdings die verhältnisse am königlichen hofe gegeben haben, aber die beziehung ist, wie sich aus v. 41 ergibt

50 da erkennes bî der sie ê niht erkande.
wan hœret an der rede wol wiez umb daz herze stât.
daz anegenge ist selten guot, daz bœsez ende hât.

REINMARS TOD.

Die beiden sprüche auf Reinmars tod sind ein ebenso schönes zeichen für die kunst Walthers als für seinen edeln Charakter. in früheren jahren waren die dichter nicht freunde (einl. s. 4). Reinmar muss, da Gottfried von Strassburg im Tristan seinen tod beklagt vor 1207 gestorben sein. s. Haupt zu MSF. s. 287 f.

Owê daz wîsheit unde jugent, 82, 24
des mannes schœne noch sîn tugent,
55 niht erben sol, sô ie der lîp erstirbet!
Daz mac wol klagen ein wîser man,
der sich des schaden versinnen kan,
Reimâr, waz guoter kunst an dir verdirbet.
Dû solt von schulden iemer des geniezen,
60 daz dich des tages wolte nie verdriezen,
dun spræches ie den frowen wol . . . .
des sün si iemer danken dîner zungen.
und hetest niht wan eine rehte gesungen,
'sô wol dir, wîp, wie reine ein nam!', dû hetest
also gestriten
65 an ir lop daz elliu wîp dir gnâden solten biten.

---

eine allgemeinere. s. anm. zu 37, 38. — 51. 'aus der rede kann man das herz erkennen; denn ein schlechter baum trägt schlechte frucht.' eccles. 27, 8 *ante sermonem non laudes virum, haec enim tentatio est hominum.* Schulze bibl. sprichw. s. 118.

53. durch eine umstellung der reimwörter in den ersten beiden versen darf man Walthers worte nicht verderben. durch den doppelten gegensatz von weisheit und jugend, schönheit und tugend wird die fülle herrlicher eigenschaften nachdrücklicher hervorgehoben. Iwein (339 f.) *hie vant ich wîsheit bî der jugent, grôze schœne und ganze tugent.* — 60. *des tages nie* den tag über nicht. vgl. Erec 169 *sîne kômen ûf dem wege ûz sîner ougen phlege des vil langen tages nie*, zu keiner stunde. — 61. nach den verbis *abhalten, ablassen, leugnen, zweifeln, lügen* folgt ein conjunctivsatz mit *ne.* 74, 10. XXII, 8. 'du warest jeder zeit bereit (s. zu 6, 18) die frauen zu preisen.' — 64. die strophe, die hier Walther erwähnt, ist erhalten (MSF. 165, 28). parodiert ist ihr anfang in einem spruche in HMS. (3, 468 h[a]) *sô wol dir, priester, wie reine ein nam.* — 65. vielleicht *lobe;* denn *strîten an* mit dem acc. scheint nur gegen jemand streiten zu bedeuten.

Dêswâr, Reimâr, dû riuwes mich 83, 1
michels harter danne ich dich,
ob dû lebtes und ich wær erstorben.
Ich wilʒ bî mînen triuwen sagen,
70 dich selben wolt ich lützel klagen:
ich klage dîn edelen kunst, daʒ sist verdorben.
Dû kundest al der werlte fröide mêren,
sô duʒ ze guoten dingen woltes kêren.
mich riuwet dîn wol redender munt und dîn vil
süeʒer sanc,
75 daʒ die verdorben sint bî mînen zîten.
daʒ dû niht eine wîle mohtest bîten!
sô leiste ich dir geselleschaft: mîn singen ist
niht lanc.
dîn sêle müeʒe wol gevarn, und habe dîn zunge danc.

---

54. MAHNUNG ZUR FREIGEBIGKEIT.

Der spruch ist früher gedichtet als 50, 49, wo die forderung der freigebigkeit schon mit einem tadel verbunden ist. die einleitenden worte 'sie geben dir alle glück und segenswünsche und wollen nach leid freude' deuten wol darauf hin, dass er bei einer festlichen versammlung und nach einer zeit, in der Philipp erhebliche vortheile über seinen gegner erlangt hatte, vorgetragen sei. ich glaube bei der feier des weihnachtsfestes in Magdeburg (50, 25).

Philippe, künec hêre, 16, 36
si gebent dir alle heiles wort
und wolden liep nâch leide.
Nû hâst dû guot und êre:

---

73. *eʒ kêren* gehört zu den verbis, die *eʒ* bei sich haben, ohne dass es sich auf ein vorhergehendes substantivum bezieht, oder sich ihm eine bestimmte beziehung beimessen lässt. ebenso *eʒ umbe werfen* v. 36. Reinmar (MSF. 165, 30 f.) *eʒ wart nie niht sô lobesam, swâ dûʒ an rehte güete kêrest, sô dû bist* (*wîp*). vgl. Gr. 4, 333.

5 daʒ ist wol zweier künege hort:
diu gip der milte beide.
Der milte lôn ist sô diu sât,
diu wünneclîche wider gât
dar nâch man si geworfen hât:
10 wirf von dir milteclîche.
swelch künec der milte geben kan,
si gît im daʒ er nie gewan.
wie Alexander sich versan!
der gap und gap, und gap sim elliu riche.

DER SPIESSBRATEN.

Viel bestimmter und schärfer als im vorhergehenden spruch tritt die ermahnung zur milte in diesem auf. Walther richtet sich an die reichshofbeamten: sie sollten der fürsten braten etwas grösser zuschneiden, damit der könig nicht etwa seines thrones verlustig ginge. — dass die ministerialen köche genannt werden, ist vielleicht dadurch veranlasst, dass Philipp, um einen process zwischen Heinrich von Waldburg und den Rotenburgern wegen des truchsessenamtes zu schlichten, das amt eines küchenmeisters neu einführte und dieses den Rotenburgern übergab. sie erscheinen 1202 zuerst als küchenmeister. damals war Walther in Thüringen und die politische stellung seines fürsten hat sicherlich den spruch veranlasst. schon seit dem hoftage in Bamberg am 8 september 1201 stand der bestechliche und habsüchtige landgraf mit Philipp auf gespanntem fusse. die besorgnis, der völlige abfall werde erfolgen, veranlasste den dichter, der ehemals an des königs hofe aufnahme gefunden und ihn lieb gewonnen hatte, zu der ernsten mahnung, durch freigebigkeit die fürsten zu fesseln. Philipp folgte der warnung nicht, konnte ihr vielleicht nicht folgen, und schon 1203 steht der landgraf offen auf Ottos partei. — Wolfram erinnert sich, wie Lchm. bemerkt, des spruches noch dreizehn jahre später: im Wilhelm, der zwischen 1215 und 1220 gedichtet ist, sagt er (286, 19) *hêr Vogelweid von brâten sanc: dirre brâte* (der verbrannte küchenmeister) *was dick unde lanc; eʒ hete sîn frouwe dran genuoc, der er sô holdeʒ herze ie truoc.*

15 Wir suln den kochen râten, 17, 11
sît eʒ in alsô hôhe stê

5. vgl. 80, 31. — 8. *wider gân* zurückkommen. das samenkorn kommt wider aus der erde herauf. Bruder Wernher (HMS. 3, 14[b]) *des milten Salatînes hant gesæte umb êre nie sô wîten schaz.* — 11. Meister Sigeher (HMS. 2, 362[b]) *sît milte zallen zîten, ir gebt daʒ iuwers vater eigen nie enwart, und seht an Alexander, der gab unverspart: des vert sîn lop in allen rîchen wîten.* noch Göthe im Wilhelm Meister sagt *freigebig wie Alexander.*

daz si sich niht versûmen,
Daz si der fürsten brâten
snîden grœzer baz dan ê
20 doch dicker eines dûmen.
Ze Kriechen wart ein spiz versniten:
daz tet ein hant mit argen siten
(sin möht ez niemer hân vermiten):
der brâte was ze dünne.
25 des muose der hêrre für die tür:
die fürsten sâzen ander kür.
der nû daz rîche alsô verlür,
dem stüende baz daz er nie spiz gewünne.

FRAU BOHNE.

Lachmann hat den spruch zu deuten gesucht. 'ich glaube, sagt er, ein tadler hatte Walthers lied vom halmmessen (35, 9) verhöhnt; etwa in dem sinne, herrn Walthers halm sei keiner bohne wert, die man dagegen schon eher besingen könne. 'was,' sagt der dichter, 'ist an der bohne zu loben? sie ist fastenspeise, vor und nach himmelfahrt (*nône*) faul, und von anfang voll würmer; dagegen halm korn und stroh gut und erfreulich und zu jeder zeit brauchbur: aber vor der bohne muss man ein paternoster beten, um ihrer los zu werden.' s. kr. anm.

Waz êren hât frô Bône, 17, 25
30 daz man sô von ir singen sol?
si rehtiu vastenkiuwe!
Sist vor und nâch der nône

---

19. *baz* dient öfters zur verstärkung des comparativs oder superlativs. vgl. I, 7. — 20. *doch*, aber auch einen daumen dicker. s. zu XXXIII, 20. *eines dûmen* genitiv des masses. Gr. 4, 730. — 21. *ze Kriechen* 'deutsche ländernamen pflegen durch den dat. pl. des völkernamens und die praep. *ze*, *von*, *in* umschrieben zu werden. aus diesem dat. pl. führte sich nach und nach der unorganische ländername *Burgunden*, *Swâben*, *Sahsen* ein, und wurde wie ein neutraler sing. construiert. einen gen. *Swâbens*, *Kriechens* giebt es aber nicht.' Gr. 1, 778 f. 3, 420. — an ein historisches ereignis, das sich in Griechenland zugetragen hätte, ist nicht zu denken. Kriechen ist das morgenland, das land der fabel. — *spiz* stm. bratspiess und spiessbraten. zu unterscheiden von *spiez*, spiess. — 22. *ein hant mit argen siten*, ein geizhals. vgl. 51, 176. XXXI, 12. — 23. 'er hätte es (eben seines geizes halber) nie anders thun können.' — 26. *eine kür sitzen*, eine wahl vornehmen, wie *gerihte sitzen* gericht abhalten.

32. *nône* oder *nônetac* wurde der himmelfahrtstag genannt, weil Christi

fûl und ist der wibel vol
von êrste in der niuwe.
35 Ein halm ist kreftec unde guot:
waȥ er uns allen liebes tuot!
er fröit vil manegem sînen muot:
wie danne umb sînen sâmen?
von grase wirdet halm ze strô,
40 er machet manic herze frô,
er ist guot nider unde hô.
frou Bôn, set liberâ nos â mâlô, âmen.

---

55. DAS EIGENSINNIGE KIND.

Ueber die historische beziehung dieses liedes s. einl. s. 12.

Selbwahsen kint, dû bist ze krump: 101, 23
sît nieman dich gerihten mac
(dû bist dem besmen leider alze grôȥ,
den swerten alze kleine),
5 nû slâf unde habe gemach.
Ich hân mich selben des ze tump,
daȥ ich dich ie sô hôhe wac.
ich barc dîn ungefüege in friundes schôȥ,
mîn leit bant ich zc beine,
10 mînen rugge ich nâch dir brach.

---

himmelfahrt um die neunte stunde statt hatte. — 34. 'von anfang an, schon wenn sie noch jung ist.' *niuwe* das neu, frisch sein. s. kr. anm. — 41. *hô* adj. für *hôch*. 87, 18. 41, 9; als adv. für *hôhe* 1, 31. 38, 3. 60, 27. 92, 19. — 42. *frou Bôn* wie *hêr Stoc* 83, 31. Gr. 3, 346. über die apocope s. einl. s. 50.

1. *selbwahsen*, was sich aus sich selbst entwickelt (88, 70), und keinem andern einwirkung auf sich gestattet. — 5. *habe gemach*, vgl. Neidhart 20, 22 *wer hât iuch beroubet der sinne gar? slâfet.* in einem unechten Neidhart (HMS. 3, 303[a]) sagt Neidhart zu den im rausche entschlafenen bauern, die er mönchisch verkleidet hat: *swîgt nû, mîn sün, ir habt gar guoten gemach.* 'seid ruhig, meine kinder, und lieget in frieden.' *eȥ an gemach kêren* wird neben *sich verligen* (60, 29) von der faulen bequemlichkeit gebraucht, welche die anstrengung eines edeln anständigen lebens von sich weist. Iwein 2791. — 9. *ze beine binden* gering achten

Nû sî dîn schuole meisterlôs an mîner stat: ich
kan dir niht.
kan eȥ ein ander, deis mir liep, swaȥ liebes dir
dâ von geschiht.
doch weiȥ ich wol, swâ sîn gewalt eîn ende hât,
dâ stêt sîn kunst nâch sünden âne dach.

DIE DREI STÜHLE.

Der spruch, in dem der triumph des reichtums über adel, weisheit und alter dargestellt wird (vgl. 53, 27. 51, 1. 56, 1), ist nachgeahmt vom Stricker, kl. ged. 12, 117—166. von den vier stühlen mit denen ehemals der hof geziert war, ist nur einer, der der reichen zurückgeblieben. die sitze der *alten*, *wîsen* und *wol gebornen* sind verschwunden.

Ich was durch wunder ûȥ gevarn: 102, 15
15 dô vant ich wunderlîchiu dinc.
ich vant die stüele leider læere stân,
dâ wîsheit adel und alter
gwaltecliche sâȥen ê.
Hilf, frowe maget, hilf, megde barn,
20 den drin noch wider in den rinc,
lâ si niht lange ir sedeles irre gân.
ir kumber manicvalter
der tuot mir von herzen wê.
Eȥ hât der tumbe rîche nû ir drîer stuol, ir drîer
gruoȥ.
25 owê daȥ man dem einen an ir drîer stat nû nîgen
muoȥ!
des hinket reht und trûret zuht und siechet schame.
diȥ ist mîn klage: noch klagte ich gerne mê.

---

s. Haupt zur Winsbekin 21, 17. — 11. *ich kan dir niht*, elliptisch, nämlich *helfen*. — 13. 'aber ich weiss wol, wo seine gewalt eine ende hat, da ist seine kunst schutz- und schirmlos.' bruder Wernher (HMS. 3, 16[a]) *dâ ich ein lob erniuwen sol, daȥ âne dach sô mangen tac gestanden ist und âne bant, jâ wæne ichȥ ieman rehte mac gerihten.* — *nâch sünden*, *süntlîche* (vgl. *nâch vollem werde* 50, 18), so dass es eine sünde und schande ist.

14. *durch wunder*, um wunder zu sehen. — 20. *in den rinc*, zu ihrem sitz bei rat und gericht. — 22. *kumber*, das was den kummer hervorruft, die traurige lage. vgl. 32, 34. — 27. mit dem schluss der strophe vgl. 57, 48.

MINNE UND KINDHEIT.

Diu minne lât sich nennen dâ 102, 1
dar si doch niemer komen wil:
si ist den tôren in dem munde zam,
30 und in dem herzen wilde.
hüetet ir iuch, reinen wîp.
vor kinden bergent iuwer jâ:
so enwirt eȥ niht ein kindes spil.
minn unde kintheit sint ein ander gram.
35 vil dicke in schœnem bilde
siht man leider valschen lîp.
ir sult ê spehen, war umbe, wie, wenn unde wâ reht, unde weme
ir iuwer minneclîcheȥ jâ sô teilet mite daȥ eȥ iu zeme.
sich, minne, sich, swer alsô spehe, der sî dîn kint, sô wîp sô man: die andern dû vertrîp.

56. VERFALL DES REICHS.

An sich könnte dieses liedchen ebenso gut in die zeit gehören, als Philipp und Otto, als in die, in welcher Otto und Friedrich um die königskrone kämpften und ansehen und macht Deutschlands untergruben. aber in dieser spätern zeit würde Walther schwerlich einen angriff auf die geistlichkeit unterlassen haben. — über das metrum s. einl. s. 39. anm.

Ich sach hie vor eteswenne den tac, 85, 25
daȥ unser lop was gemein allen zungen.
Swâ uns kein lant iender nâhe lac,
daȥ gerte suone oder eȥ was betwungen.

---

29. vgl. 23, 8. 88, 124. — 32. vgl. 48, 17. — 34. auf diese stelle nimmt Rudolf von Ems im Wilhelm von Orleans bezug: *nû sît ir doch einander gram frô Minne und ouch diu kintheit, als uns meister Walther seit von der Vogelweide: der sanc daȥ ir beide wæret gar einander gram.* s. Lchms. anm. — 35. 'in schöner form sieht man oft falsches wesen.' — 37. erinnert an den hexameter von den kategorien: quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?

1. *eteswenne*, zuweilen, einmal: 'ich sah vordem einmal den tag.' Parz. 259, 23 *ich was eteswenne sîn wîp: nune möhte mîn vertwâlet lîp des*

5 rîcher got, wie wir nach êren dô rungen!
dô rieten dalten, und tâten die jungen.
nû alsô tumb die rihtære sint, —
(diȥ bîspel ist ze merkenne blint)
waȥ nû geschehe dâ von, meister, daȥ vint.

---

57. HERR GERHARD ATZE.

Ueber den streit mit Gerhard Atze s. zu 53, 1.

Mir hât hêr Gêrhart Atze ein pfert 104, 7
erschoȥȥen zIsenache.
daȥ klage ich dem den er bestât:
derst unser beider voget.
5 Eȥ was wol drîer marke wert:
nû hœrent frömde sache,
sît daȥ eȥ an ein gelten gât,
wâ mit er mich nû zoget.
Er seit von grôȥer swære,
10 wie mîn pferit mære
dem rosse sippe wære,
daȥ im den vinger abe
gebiȥȥen hât ze schanden.
ich swer mit beiden handen,
15 daȥ si sich niht erkanden.
ist ieman der mir stabe?

---

heldes dierne niht gesîn. — 6. vgl. 51, 145. 55, 17. — 8. *bîspel* von *spël* stn. (erzählung), im nhd. entstellt zu beispiel; eine erzählung, die einen besonderen nebensinn hat, parabel, gleichnis. *ze* vertritt zwei unbetonte silben. *blint*, blind und dunkel.

3. *bestân einen*, einem als verwandter oder untergebener zugehören. — 4. *voget* 80, 16. — 10. *mære* vgl. 61, 14. — 14. derselbe ausdruck begegnet im König Tirol (HMS. 1, 6[b]) *Daniel mit beiden handen swuor.* dass wirklich bei besonders feierlichen schwüren beide hände statt der rechten auf die reliquien gelegt wurden, darf man kaum daraus schliessen: am wenigsten aus der stelle Walthers. s. R. A. s. 140. — 16. *den eit staben*, die eidesformel vorsagen, was ursprünglich wol unter berührung des richterlichen stabes geschah. s. R. A. s. 902. Schmeller bair. wörterb. s. v. *staben*.

DER KLUGE GÄRTNER.

Unter dem gleichnis vom gärtner, der das unkraut von seinen pflanzen fern halten soll, verbirgt sich, wie es scheint, die mahnung an einen fürsten, seinen hofstaat zu lichten. da der vorhergehende spruch nach Thüringen gehört, wird man auch diesen dorthin setzen dürfen. dass die verhältnisse an Hermanns hof einen solchen wunsch wol entstehen lassen konnten, ergibt sich aus dem, was wir von Walther und Wolfram darüber erfahren. s. einl. s. 10.

Swâ guoter hande wurzen sint 103, 18
in einem grüenen garten
bekliben, die sol ein wîser man
20 niht lâȥen unbehuot,
Er sol in spilen vor als ein kint
mit ougenweide zarten.
dâ lît gelust des herzen an,
und gît ouch hôhen muot.
25 Sî bœse unkrût dar under,
daȥ breche er ûȥ besunder
(lât erȥ, des wehset wunder),
und merke ob sich ein dorn
mit kündekeit dar breite,
30 daȥ er den furder leite
von sîner arebeite:
sist anders gar verlorn.

DIE SCHREIER.

Anzunehmen, dass dieser spruch wo anders als die beiden vorhergehenden entstanden sei, fehlt der grund.

Uns irret einer hande diet: 103, 29
der uns die furder tæte,
35 sô möhte ein wol gezogener man
ze hove haben die stat.
Die lâȥent sîn ze spruche niet:
ir drüȥȥel derst sô dræte,

---

21 f. unverständlich. s. kr. anm. — 27. 'sonst wächst eine grosse menge heran.'

37. *spruch*, ganz allgemein *wort*, *rede*: 'die lassen ihn nicht zu worte kommen.' — 38. *drüȥȥel*,

kund er swaȥ ieman guotes kan,
40 daȥ hulfe niht ein blat.
Ich und ein ander tôre
wir dœnen in sîn ôre,
daz nie kein münch ze kôre
sô sêre mê geschrei.
45 gefüeges mannes dœnen
daȥ sol man wol beschœnen:
müet des mannes hœnen, —
hie gêt diu rede enzwei.

---

58. UNTER DER LINDE.

Die vollendete kunst, die sich in diesem liede zeigt, verhindert es in die älteste epoche von Walthers gesang zu setzen. — die ersten beiden zeilen der stollen haben dactylischen rhythmus. s. einl. s. 14.

Eine ähnliche situation setzt ein liedchen Dietmars von Eist (MSF. 34, 3) voraus.

'Under der linden 39, 11
an der heide,
dâ unser zweier bette was,
Dâ mugent ir vinden
5 schône beide
gebrochen bluomen unde gras.

---

mund und nasenhöle, schnauze. — 39—44. in diesen versen legt Walther seine eigenen anschauungen einem jener lärmenden sänger in den mund und verschärft den hohn dadurch, dass er ihn selbst seine unverschämtheit aussprechen lässt. — 40. *niht ein blat*, gar nichts. ähnliche verstärkungen der negation sind beliebt. *ezn frumt si niht mêre denne ein bône* altd. bl. 1, 234 (s. Haupts anm. zu Neidhart 55, 32), *er ist niht bastes wert* MSF. 98, 34; *swie si nie getete mînes willen gegen einer hirse vesen* Neidh. 53, 11; *swachiu drô schât mir kleine als umbe ein strô* Neidh. XIII anm.; *ich aht ir als einer wicke* Neidh. s. 242, 8; *des valken ahten si niht als umbe ein wicke* HMS. 3, 451b. — 41. dass *ich* voransteht, widerstrebt nicht der guten sitte: *ich unde ein wîp* (MSF. 87, 29), *ich und ein ritter* (MSF. 40, 5), *ich und Elsemuot* (Neidh. 57, 23), *bêde ich und Hagene* (Biterolf 771), *ich und der künec* (Biterolf 3346) u. s. w. — 47. die wiederholung von *mannes* ist nicht schön. man erwartet ein wort das in starkem gegensatze steht zu *gefüeges mannes*, etwa *narren*, wie Wackernagel schreibt. — 48. mit dem schluss vgl. 38, 32. 55, 26.

2. *an* wie 59, 4. —

Vor dem walde in einem tal,
tandaradei,
schône sanc diu nahtegal.

10 Ich kam gegangen — 39, 20
zuo der ouwe:
dô was mîn friedel komen ê.
Dâ wart ich enpfangen,
hêre frouwe!
15 daȥ ich bin sælic iemer mê.
Kuster mich? wol tûsentstunt:
tandaradei,
seht wie rôt mir ist der munt.

Dô het er gemachet — 40, 1
20 alsô rîche
von bluomen eine bettestat.
Des wirt noch gelachet
inneclîche,
kumt iemen an daȥ selbe pfat.
25 Bî den rôsen er wol mac,
tandaradei,
merken wâ mirȥ houbet lac.

Daȥ er bî mir læge, — 40, 10
wesseȥ iemen
30 (nu enwelle got!), sô schamt ich mich.
Wes er mit mir pflæge,
niemer niemen
bevinde daȥ, wan er unt ich,

---

7. der waldessaum erscheint auch 61, 8 und in dem angeführten liede Dietmars als die ruhestätte. denselben vers hat der von Stamheim (HMS. 2, 78[b]).

14. *hêre frouwe!* die anrufung der heiligen jungfrau ist ebenso unfromm wie 12, 13 die gottes. — 16. die frage belebt die erzählung. vgl. 31, 25. 60, 5.

28. der untergeordnete nebensatz pflegt dem übergeordneten voran zu gehen. 51, 154. *die nû ze vollen bœse sint, gewinnent die noch bœser kint, jâ hêrre got wem sol ich die gelîchen!* 69, 35 *swelch sælic man daȥ hât erstriten, ob er daȥ vor den fremden lobet, sô wiȥȥet daȥ er niht entobet.* ebenso 44, 11. 47, 32. 48, 25. 54, 15. 69, 35. 72, 14. 81, 113. 84, 106. — 30. *nu enwelle got.* über den gebrauch der einfachen nagation *ne* in verbietenden zurufen s. Wackernagel

Und ein kleinez vogellîn:
35 tandaradei,
daz mac wol getriuwe sîn.'

59. FRÜHLINGSSEHNSUCHT.

Das lied ist hier eingereiht, weil es mit dem vorhergehenden in den handschriften zusammen steht, und das andere vocalspiel Walthers (nr. 60) während seines aufenthalts in Meissen gedichtet ist.

Uns hât der winter geschadet über al: 39, 1
heide unde walt sint beide nû val,
dâ manic stimme vil suoze inne hal.
sæhe ich die megde an der strâze den bal
5 werfen! sô kæme uns der vogele schal.
Möhte ich verslâfen des winters zît! 39, 6
wache ich die wîle, sô hân ich sîn nît,
daz sîn gewalt ist sô breit und sô wît,
weizgot er lât ouch dem meien den strît:
10 sô lise ich bluomen dâ rîfe nû lît.

60. WINTERKLAGE.

Walther schliesst sein lied mit den worten: *ich wurde ê münch ze Toberlû*, die nach der ganzen haltung des gedichtes offenbar einen komischen effect machen sollen. das war aber nur möglich bei hörern, welche das kloster in seiner waldeinsamkeit kannten, und da Dobrilug eine junge, keineswegs berühmte stiftung war, so lässt sich aus seiner erwähnung

in Hoffmanns fundgr. I, 288. — 36. *getriuwe*, zuverlässig; daraus entwickelt sich die bedeutung anhänglich.

4. *an der strâze* auf der strasse. sie erscheint auch sonst als spielplatz: Neidhart (5, 14) *wol ûz der stuben ir stolzen kint* (junge Mädchen)! *lât iuch ûf der strâzen sehen;* Neidhart (13, 33) *bote nû sage den kinden an der strâzen;* (28, 8) *sô hebt sich aber an der strâze vröude von den kinden.* — 5. denn das ballspiel war das erste frühlingsspiel. (Neidh.) XL, 25 ff. *Jârlanc wirft der jungen vil ûf der strâzen einen bal. dast des sumers êrstes spil, dâ mit hebent si den schal.* 9. über die personification von sommer und winter s. zu 27, 17. Uhland, schriften zur geschichte der dichtung und sage III, 16. — 10. *bluomen lesen* s. zu 2, 40.
Drei unechte strophen im anhang nr. XI.

schliessen, dass Walther sein lied zunächst in Meissen vortrug, an das im jahre 1210 mit der ganzen Ostmark auch das kloster gekommen war. s. Zacher, Jahns jahrb. 1865. 2 abth. s. 449 ff. ob Walther schon 1210 in Meissen war, wissen wir nicht; jedesfalls stand er 1212 in des markgrafen Dietrich diensten. — Ulrich von Singenberg (HMS. 1, 298[b]) und Rudolf der Schreiber (HMS. 2, 264[a]) haben Walthers lied nachgebildet, ebenfalls in strophen zu je sieben versen. Lchm.

Diu welt was gelf, rôt unde blâ, 75, 25
grüen in dem walde und anderswâ:
die kleinen vogele sungen dâ.
nû schrîet aber diu nebelkrâ.
5 pfligt si iht ander varwe? jâ:
sist worden bleich und übergrâ.
des rimpfet sich vil manic brâ.
Ich saȥ ûf eime grüenen lê: 75, 32
da ensprungen bluomen unde klê
10 zwischen mir und eime sê.
der ougenweide ist dâ niht mê.
dâ wir schapel brâchen ê,
dâ lît nû rîfe unde snê.
daȥ tuot den vogellînen wê.
15 Die tôren sprechent snîâ snî, 76, 1
die armen liute owê owî.
der wintersorge hân ich drî:
des bin ich swære alsam ein blî.
swaȥ der unt der andern sî,
20 der wurde ich alse schiere frî,
wær uns der sumer nâhe bî.
Ê danne ich lange lebt alsô, 76, 8
den krebȥ wolt ich ê eȥȥen rô.
sumer, mache uns aber frô:

---

5. über die frage s. zu 58, 16.

15. *snîâ snî* zu 49, 45. — 17. *wintersorge* gen. sing; *der* gen. plur. auf *arme liute* bezüglich: ich habe das dreifache ihrer wintersorge, dreimal so viel sorgen als sie. Türheim im Wilhelm (115 c) *der sehs der sterke hæte der er niuwan einer pflac* hätte einer das sechsfache der stärke. Ulrich von Singenberg (HMS. 1, 299[a]) *und hæte ich mîner krefte drî* und wenn ich das dreifache meiner kraft hätte. s. Lchm. zum Iwein 554. — 18. Bernger von Horheim (MSF. 113, 8) *des bin ich swære als ein blî.*

25 dû zierest anger unde lô.
mit den bluomen spilt ich dô,
mîn herze swebt in sunnen hô:
daȥ jaget der winter in ein strô.
Ich bin verlegen als Esaû 76, 15
30 mîn sleht hâr ist mir worden rû.
süeȥer sumer, wâ bist dû?
jâ sæhe ich gerner veltgebû,
danne ich lange in selher drû
beklemmet wære als ich bin nû,
35 ich wurde ê münch se Toberlû.

---

61. DIE TRAUMDEUTERIN.

Ueber die strophenform s. einl. s. 34.

Dô der sumer komen was 94, 11
und die bluomen dur daȥ gras
wünneclîchen sprungen,
aldâ die vogele sungen,
5 dar kom ich gegangen
an einen anger langen,
dâ ein lûter brunne entspranc:
vor dem walde was sîn ganc,
dâ diu nahtegale sanc.

---

28. *in ein strô* in einen strohhalm, macht es verzagt. Haupt vergleicht *sie schwätzt ihn in einen strohhalm*, eine in Schwaben gebräuchliche redensart, und unser *einen ins bockshorn jagen.*

29. ein ritter der sich vom höfischen verkehr fern hält und dadurch höfischer sitte entfremdet wird, *verlît sich.* Hartmann beschreibt einen solchen im Iwein (2813 ff.) *er geloubet sich der beider vreuden unde cleider die nâch rîterlîchen siten sint gestalt ode gesniten: er treit den lîp swâre, mit strûbendem hâre, barschenkel unde barvuoȥ.* die vorstellungen passen auch wol zu dem gewaltigen jäger, dem rauhen Esau. — 33. *drû*: das *ch*, welches im auslaut die spirans vertritt, ist wie in *rô, hô, lô, rû* abgefallen. — v. 33 f. stehen in vergleichung sowol zu v. 32 als auch v. 35.

1—4. 'sind zum anfang einer erzählung gebraucht in dem so genannten liederbuche der Hetzlerin s. 183ª.' Lachm. — 9. viersilbiges *nahtegale* hat auch Heinrich von Morungen (MSF. 133, 1), Walther von Metze (HMS. 1, 310ᵇ), Freidank 139, 22.

10 Bî dem brunnen stuont ein boum: 94, 20
dâ gesach ich einen troum.
ich was von der sunnen
gegangen zuo dem brunnen,
daz diu linde mære
15 den küelen schaten bære.
bî dem brunnen ich gesaz,
mîner swære ich gar vergaz,
schier entslief ich umbe daz.

Dô bedûhte mich zehant 94, 29
20 wie mir dienten elliu lant,
wie mîn sêle wære
ze himel âne swære,
und wie der lîp solte
gebâren swie er wolte.
25 dâne was mir niht ze wê.
got der waldes, swiez ergê:
schœner troum enwart nie mê.

Gerne slief ich iemer dâ, 94, 38
wan ein unsæligiu krâ
30 diu begonde schrîen.
daz alle krâ gedîen
als ich in des günne!
si nam mir michel wünne.
von ir schrîenne ich erschrac:
35 wan daz dâ niht steines lac,
sô wær ez ir suontac.

---

14. nach Lachmanns bemerkung zu den Nibelungen 21, 31 fing das wort *mære* zu anfang des dreizehnten jahrh. an zu veralten. Walther braucht es hier und 57, 10 in scherzhaften liedern.

23. 'dass der leib machen könnte, was er wollte, so lustig leben, wie ihm gut schiene.'

29. *ein unsæligiu krâ* die einzige stelle in Walthers gedichten, wo ein adj. auf *ic* im nom. sing. flexion hat. über den angang der krähe s. Gr. M. 1083. vgl. Neidh. XLIV, 22 *ez hab ein swarziu krâ gelogen, wer solte des getrûwen.* Wigalois 6185 ff. *swaz im des morgens wider lief, ode swie vil diu krâ gerief, swie vil der mûsære umbe geflouc der ungeloube in niht betrouc.* — 36. *wær* es wäre gewesen, wie *slief* (v. 28) ich hätte geschlafen.

Wan ein wunderaltez wîp — 95, 8
diu getrôste mir den lîp.
die begond ich eiden:
40 nû hât sie mir bescheiden
waz der troum bediute.
daz hœret, lieben liute.
zwên und einer daz sint drî:
dannoch seit si mir dâ bî
45 daz mîn dûme ein vinger sî.

62. JUGENDLEHREN.

Die erste strophe gehört nicht zum liede. die vier folgenden fangen mit denselben worten an. s. zu 48, 1.

Nieman kan mit gerten — 87, 1
kindes zuht beherten:
den man zêren bringen mac,
dem ist ein wort als ein slac.
5 dem ist ein wort als ein slac,
den man zêren bringen mac:
kindes zuht beherten
nieman kan mit gerten.

Hüetent iuwer zungen: — 87, 9
10 daz zimt wol dien jungen.

---

39. *eiden* in eid und pflicht nehmen, beschwören; hier in sehr abgeschwächter bedeutung wie bei Heinzelîn von Constanz (HMS. 3, 413[b]) *als dicke begunde mans eiden daz si in ende und anevanc der mære wolten bescheiden*, wo an einen eid nicht im geringsten zu denken ist. — 45. sprichwörtlich. so heisst es im Renner 8461 ff. von leuten die durch wortklaubereien die verhandlungen vor gericht hinhalten, *sprichet aber einer vinger ist daume, des sache wird verrichtet kaume, sprichet aber einer, daum ist vinger, sô wirt sîn sache vil geringer.* vgl. W. Grimm über die bedeutung der deutschen fingernamen in den abh. der Berl. akad. d. wissensch. 1846 s. 481.

4. 'Geiler von Kaisersberg im Brösamlin bl. 62 *wen ein wort nit ist als ein streich, da wirt auch niemer guots uss.*' Haupt. Proverbia 17, 10. *urit increpatio prudentem magis quam si percutias stolidum centies.* Schulze bibl. sprichw. 5, 59.

10. derselbe vers bei Neidhart (35, 12); aber vorhergeht *tanzet*

stôȥ den rigel für die tür,
lâ kein bœse wort dar für.
lâ kein bœse wort dar für,
stôȥ den rigel für die tür:
15 daȥ zimt wol dien jungen.
hüetent iuwer zungen.

Hüetent iuwer ougen 87, 17
offenbâr und tougen,
lânt si guote site spehen
20 und die bœsen übersehen.
und die bœsen übersehen
lânt si, guote site spehen
offenbâr und tougen:
hüetent iuwer ougen.

25 Hüetent iuwer ôren, 97, 25
oder ir sint tôren.
lânt ir bœsiu wort dar in,
daȥ gunêret iu den sin.
daȥ gunêret iu den sin,
30 lânt ir bœsiu wort dar in,
oder ir sint tôren.
hüetent iuwer ôren.

Hüetent wol der drîer 87, 33
leider alze frîer.
35 zungen ougen ôren sint
dicke schalchaft, zêren blint.
dicke schalchaft, zêren blint,
zungen ougen ôren sint.
leider alze frîer
40 hüetent wol der drîer.

---

lachet weset frô. Jesus Sirach 28, 28 *ori tuo facito ostia et seras.* Haupt zum Winsbeken 24, 5.

36. *schalchaft* 84, 51.
Eine unechte strophe im anhang nr. XII.

63. TAGELIED.

Die tagelieder, welche das scheiden der geliebten nach glücklicher nacht schildern, wenn beim anbruch des tages der wächter auf der zinne seine warnende stimme hören lässt, waren bei Provenzalen und Deutschen eine ausserordentlich beliebte gattung. von den deutschen dichtern pflegte Wolfram von Eschenbach sie ganz besonders: unter seinen 7 liedern sind 4 tagelieder. Walther hat nur dieses eine gedichtet, und er ist in demselben, wie Lachmann bemerkt, sich selbst ganz unähnlich. das lied ist in dem stile Wolframs. 'ganz das sehnsüchtige, ahnungsvolle, die verbindung entfernt scheinender gedanken, die unverknüpften sätze, wie überall bei diesem dichter, mit dessen liede s. 7, 41 unseres eine bestimmte ähnlichkeit zeigt, selbst in dem verstecken der reime.' Walther hat das lied unter dem einfluss Wolframscher poesie gedichtet. wenn die kecken und schwierigen ausdrücke in ihm fehlen, 'die schlechte nachahmer für Wolframs einzige eigenthümlichkeit hielten,' wenn er den wächter nicht als eine am schicksal der liebenden theilnehmende person einführt und die lüsternen schilderungen der abschiedszärtlichkeiten vermeidet, so ist das eben ein zeichen, dass wir es mit einem nicht gewöhnlichen nachahmer zu thun haben, der das wesentliche vom unwesentlichen zu sondern wusste, der den charakter, den Wolfram dem tageliede gegeben, sich aneignete, ohne zu versuchen die individualität des dichters bis ins einzelne auszuprägen.

Friuntlîchen lac — 88, 9
ein rîter vil gemeit
an einer frowen arme. er kôs den morgen lieht,
do er in dur diu wolken sô verre schînen sach.
5 diu frowe in leide sprach
'wê geschehe dir, tac,
daʒ dû mich lâst bî liebe langer blîben nieht.
daʒ si dâ heiʒent minne, deis niewan senede leit.'
'Friundinne mîn, — 88, 21
10 dû solt dîn trûren lân.
ich wil mich von dir scheiden: daʒ ist uns beiden guot.
eʒ hât der morgensterne gemachet hinne lieht.'
'mîn friunt, nû tuo des nieht,
lâ die rede sîn,
15 daʒ dû mir iht sô sêre beswærest mînen muot.
war gâhest alsô balde? eʒ ist niht wol getân.'

1. *friuntlîchen* nach weise der liebenden. — 2. *an* mhd. immer *an dem arme ligen.* — 7. *langer* s. zu 51, 50. *nieht* s. einl. s. 56. 12. *hinne* = *hie inne*, im gemach.

'Frowe nû daz sî, 88, 33
ich wil belîben baz.
nû rede in kurzen zîten allez daz dû wil:
20 daz wir unser huote triegen aber als ê.'
'mîn friunt, daz tuot mir wê,
ê ich dir aber bî
gelige. mîner swære derst leider alze vil.
nû mît mich niht ze lange: vil liep ist mir daz.'
25 'Daz muoz alsô geschehen 89, 7
daz ich es niene mac,
sol ich dich, frowe, mîden eines tages lanc:
sô enkumt mîn herze doch niemer von dir.'
'mîn friunt, nû volge mir.
30 dû solt mich schiere sehen,
ob dû mir sîst mit triuwen stæte sunder wanc.
owê der ougenweide! nû kius ich den tac.'
'Frouwe, ez ist zît: 89, 31
gebiut mir, lâ mich varn.
35 jâ tuon ichz dur dîn êre, daz ich von hinnen ger.
der wahter diu tageliet sô lûte erhaben hât.'
'friunt, wie wirt es rât?
dâ lâze ich dir den strît.
owê des urloubes, des ich dich hinnen wer!
40 von dem ich habe die sêle, der müeze dich bewarn.'

---

19. *wil* und *wilt* vermeidet Walther sonst im reim. — 21 ff. deine entfernung thut mir weh, dein widerkommen wol.

26. 'dass ich nicht dafür kann, dass ichs nicht ändern kann.' — 27 f. ist zugleich nachsatz zu v. 25. 26 vordersatz zu 29. 30. vgl. 20, 4. 23. — 32. *ougenweide* s. zu 50, 9.

33. *ez* oder *es ist zît.* — 34. *gebiut mir*, häufige höflichkeitsformel des scheidenden. *gebietet mir nû wil ich gân, ich wil varn gebietet mir.* — *hinne* s. kr. anm. — 36. *tageliet* würde am ende des verses Walther sich nicht als klingenden ausgang erlaubt haben, vor der caesur ist der gebrauch freier. s. einl. s. 57. — 37. *ez wirt rât eines dinges* einer sache wird abgeholfen. 'was lässt sich dagegen thun.' vgl. 72, 23. 25, 20. — 40. Mit dem segen schliesst das lied. Wachsmut von Künzingen in einem liede, welches über vergeblichen dienst klagt (HMS. 1, 303[b]) *sô slâf aber ich unz an den morgen, daz nieman sprichet: vriunt, got segene dich!*

Zwei unechte strophen in demselben tone anhang nr. XIII.

64. VERSCHIEDENE STIMMUNG.

Der dichter weiss nicht, wie er es den menschen mit seinem sange recht machen kann. wenn er nur wüsste, was sie eigentlich wollten, dann wollte er ihnen schon zu danke singen; denn er kenne beides: freude und schmerz. erstere bereite ihm der sommer, jenen die ungewissheit über den erfolg bei ihr.

Wer kan nû ze danke singen? 110, 27
dirre ist trûric, der ist frô:
Wer kan daȥ zesamene bringen?
dirre ist sus und der ist sô.
5 Sie verirrent mich
und versinnent sich:
wess ich waȥ si wolten, daȥ sung ich.
Fröide und sorge erkenne ich beide: 110, 34
dâ von singe ich swaȥ ich sol.
10 Mir ist liebe, mir ist leide.
sumerwünne tuot mir wol:
Swaȥ ich leides hân,
daȥ tuot zwîvelwân,
wieȥ mir umb die lieben sül ergân.
15 Wol iu kleinen vogellînen! 111, 5
iuwer wünneclîcher sanc
Der verschallet gar den mînen.
al diu werlt diu seit iu danc.
alsô danken ir
20 . . . . . .
. . . .

1. ähnliche klagen bei Bligger von Steinach (MSF. 118, 10). Neidh. (65, 37). — 6. *versinnen*, wahrnehmen; *sich versinnen*, verständig sein. hier verlangt das wort, falls die überlieferung richtig ist, die bedeutung falsch sinnen, fehlen, die es nach seiner bildung wol haben könnte (Gr. 2, 851 f.) — 7. vgl. 65, 5 über den versschluss s. einl. s. 47. 48.

10. *liebe und leide* adverbia. — 13. vgl. 35, 1.

16*

65. SOMMER UND WINTER.

Nû sing ich als ich ê sanc, 117, 29
'wil abe iemen wesen frô?
Daȥ die rîchen haben undanc,
und die jungen habén alsô!'
5 Wist ich waȥ in würre (daȥ möhten si mir gerne sagen),
sô hulf ich ir schaden klagen.

Swâ sô liep bî liebe lît 117, 36
gar vor allen sorgen frî,
Ich wil daȥ diu winterzît
10 den zwein wol erteilet sî.
Sumer unde winter, der zweier êren ist sô vil,
daȥ ich beide loben wil.

Hât der winter kurzen tac, 118, 5
sô hât er die langen naht,
15 Daȥ sich liep bî liebe mac
wol erholn, daȥ ê dâ vaht.
Waȥ hân ich gesprochen? owê jâ het ich baȥ geswigen!
sol ich iemer sô geligen?

---

2. Walther bezieht sich auf das lied 32, 17 vgl. 73, 4.

7. der gedankengang scheint zu sein: 'will denn niemand wider froh sein? weswegen trauern denn die reichen und jungen? sagten sie mir nur, wo sie der schuh drückt, ich wollte ihnen klagen helfen. aber ich kenne den grund nicht. denn die winterzeit, in der wir uns jetzt befinden, ist, denke ich, zwei liebenden nicht unangenehm.' die verbindung zwischen der ersten und zweiten strophe ist nicht deutlich ausgeprägt: wir haben aber auch gar keine gewähr, dass hier ein vollständiges lied vorliege. denn in der Pariser und Würzburger hdschr. sind nur trümmer mit dem folgenden vermischt überliefert und die Heidelberger hat es in der sammlung, die Niunes namen trägt und für die vollständigkeit der in ihr überlieferten lieder wenig sicherheit bietet. — 9. *ich wil* ich meine. vgl. 34, 3.

14. Dietmar von Eist (MSF. 39, 35) *der winter und sîn langiu naht die ergetzent uns der besten zît, swâ man bî liebe lange lît.* vgl. ebend. 35, 20. HMS. 1, 11[ab]. — 18. 'werde ich jemals so liegen?'

66. SCHÖNHEIT OHNE GELTUNG.

Die vollständigkeit des liedes lässt sich nicht behaupten. s. anm. zu v. 7 des vorhergehenden liedes.

'Wer gesach ie bezzèr jâr? 118, 12
wer gesach ie schœner wîp?
Daz entrœstet niht ein hâr
einen unsæligen lîp.
5 Wizzet, swem der anegenget an dem morgen fruo,
deme gêt ungelücke zuo.'
Ich wil einer helfen klagen, 118, 22
der ouch fröide zæme wol,
Daz in alsô valschen tagen
10 schœne ir tugent verliesen sol.
Hie vor wær ein lant gefröwet umb ein sô schœne wîp:
waz sol der nû schœner lîp?

---

67. VERGANGENHEIT UND GEGENWART.

Âne liep sô manic leit, 90, 15
wer möhte daz erlîden iemer mê?
Wær ez niht unhövescheit,
sô wolt ich schrîen 'sê, gelücke, sê!'
5 Gelücke daz enhœret niht

---

2. derselbe vers in HMS. 1, 172. — 'was nützt mir die jahreszeit, was die schönheit, wenn ich ein unglücklicher mensch bin. wem der des morgens begegnet, dem stösst unglück zu.' — 5. der *anegane* ist ein vorzeichen, welches einem beim beginn eines unternehmens entgegenkommt. des morgens früh war es besonders wirksam. vgl. 11, 10. wie Walther hier das unglückliche mädchen sich selbst als übeln angang bezeichnen lässt, so sagt Winli (HMS. 2, 31b) von seiner geliebten *wer si des morgens angesiht, den tac im niemer leit geschiht.* im allgemeinen galten alte weiber, frauen mit fliegenden haaren, aber auch jungfrauen für schlimmen angang. Gr. M. 1077.

7. *einer helfen*, aus diesen worten ergibt sich, dass die vorhergehende strophe der frau in den mund zu legen ist. — 10. *tugent* ansehen und geltung. — 11. Rudolf von Rotenburg (HMS. 1, 83b) *swâ sî wont dâ muoz ein lant von ir sîn fröiden vol.* Albrecht von Raprechtswîle (HMS. 1, 342b) *mit ir ist ein lant beschœnet, diu mîn herze hât becrœnet.*

3. 'wenn es nicht unpassend wäre' so laut zu schreien. auch aus diesem ernsten liede spricht der humor. — 5. vgl. 22, 33.

und selten ieman gerne siht,
swer triuwe hât.
ist eȥ alsô, wie sol mîn iemer werden rât?
Wê wie jâmerlich gewin 90, 23
10 tegelich vor mînen ougen vert!
Deich sô gar ertôret bin
mit mîner zuht, und mir daȥ nieman wert!
Mit den getriuwen alten siten
ist man nû zer welte versniten.
15 êr unde guot
hât nû lützel ieman wan der übel tuot.
Daȥ die man als übel tuont, 90, 31
dast gar der wîbe schult: dêst leider sô.
Dô ir muot ûf êre stuont,
20 dô was diu welt ûf ir genâde frô.
Hei wie wol man in dô sprach,
dô man die fuoge an in gesach!
nû siht man wol
daȥ man ir minne mit unfuoge erwerben sol.
25 Reiniu wîp und guote man, 91, 9
swaȥ der lebe, die müeȥen sælic sîn.
Swaȥ ich den gedienen kan,
daȥ tuon ich, daȥ sie gedenken mîn.
Hie mite sô künd ich in daȥ:
30 diu werlt enstê dan schiere baȥ,

---

9. vgl. 44, 11. — 13. ähnlich klagt schon Heinrich von Morungen (MSF. 128, 38) *er ist verlorn, swer nû niht wan mit triuwen kan.* — 14. *versnîden* vgl. XXXIII, 17. — 16. *lützel ieman* 28, 18.

19. vgl. 79, 13 *swes herze ûf êre stât.* — 20. *ir genâde frô* froh ihrer gunst, *ûf ir genâde* in erwartung derselben. — 24. vgl. 42, 19. 47, 25. Reinmar (MSF. 162, 30) *ich sihe wol, swer nû vert sêre wüetende als er tobe, daȥ den diu wîp nû minnent ê dan einen man der des niht kan.*

25. In der ersten strophe hat der dichter über den verfall des lebens im allgemeinen geklagt, in der zweiten wendet er sich an die herren und zeigt, wie der verfall an ihnen zu tage tritt. ehre und gut gewähren sie nur dem, der übel thut. die dritte tadelt die frauen, als die urheber des unheils. mit ungezogenheit müsse man ihre gunst erwerben. die vierte endlich hebt den tadelnswerten gegenüber die guten herren und frauen hervor und wünscht ihnen heil und segen. — eine ähnliche disposition hat das lied nr. 52. — 28. *gedenken* s. zu 9, 3. — 30. 'wenn es nicht bald besser mit der welt steht (geht).' 51, 166. 177.

sô wil ich leben
sô ich beste mac und mînen sanc ûf geben.

Lât mich zuo den frowen gân: 91, 1
sô ist daz mîn aller meiste klage,
35 So ich ie mêre zühte hân,
so ich ie minre werdekeit bejage.
Si swachent wol gezogenen lîp;
ezn sî ein wol bescheiden wîp:
der meine ich niht:
40 diu schamt sich des, swâ iemer wîbes scham geschiht.

68. DER UNKUNDIGE LEHRER.

Der zusammenhang in diesem liede wird zwischen den einzelnen strophen dadurch hervorgehoben, dass ein ausdruck aus dem schluss der je vorhergehenden strophe im anfang der folgenden widerholt wird: v. 5 *ganzer fröide*, v. 7 *rehter fröide*; v. 12 *wirp*, v. 13 *enwirbest;* v. 24 *pflegen* v. 26 *gepflac.* vgl. nr. 25. — über das metrum s. einl. s. 30.

Junger man, wis hôhes muotes 91, 17
dur diu reinen wol gemuoten wîp,
Fröwe dich lîbes unde guotes,

86, 2. — 32. *so ich beste mac*, wir im positiv 'so gut ich kann.' Erec. 2116 *sô er mochte beste.*

33. diese strophe folgt in der handschrift auf v. 24. da Walther aber in v. 17—24 von den frauen gehandelt hat, kann er unmöglich fortfahren *lât mich zuo den frouwen gân.* die strophe ist eine parallelstrophe zur dritten mit dem wolzubeachtenden unterschied, dass der dichter in jener ganz allgemein über die frauen aburtheilt, hier aber bedeutungsvoll *ein wol bescheiden wîp* ausnimmt. s. einl. s. 15. — 35. dieses *ie*, welches den fortschritt einer comparation bezeichnet ist auch beim praesens zulässig. 'wenn ich an wolgezogenheit fort und fort wachse, so erreiche ich an ansehn fort und fort weniger.' s. Lachmann zum Iwein v. 2668. zur wortstellung vgl. Pfeiffers mystiker 2, 153 *Je hœher si erhaben wirt, ie lûter si wirt an ir andâht unde ie kreftiger ir werc sint ... ie nâher si dem ertrîche schînent, ie minre sie sint an iren werken.* — 40. *wîbes scham* was einem weibe zur schande gereicht; *scham* ist sowol das gefühl, als das was es hervorruft.

1. der *hôhe muot*, das *hôchgemüete* ist die heiterkeit der stimmung, welche Walther von jedem *hövisch* gebildeten verlangt, von herren und damen: s. zu 16, 14. — 3. 'geniesse in freuden leib und gut und verleihe deinem leben den rechten wert. die volle lebensfreude kannst du aber nicht erreichen, wenn man den veredelnden einfluss des weibes an dir nicht merkt.' durch diese *werdekeit* (1, 4. 69, 21) bekommt das leben erst

unde wirde dînen jungen lîp:
5 Ganzer fröide hâst dû niht,
sô man die werdekeit von wîbe an dir niht siht.
Er hât rehter fröide kleine, 91, 23
ders von guoten wîben niht ennimt,
Offenbâre, stille, und eine,
10 und als eʒ der mâʒe danne zimt.
Dar an gedenke, junger man,
und wirp nâch herzeliebe: dâ gewinnest an.
Ob dus danne niht erwirbest, 91, 29
dû muost iemer deste tiurre sîn.
15 Daʒt an fröiden niht verdirbest,
daʒ kumt alleʒ von der frowen dîn.
Dû wirst alsô wol gemuot,
daʒ dû den andern wol behagest, swie si dir tuot.
Ist aber daʒ dir wol gelinget, 91, 35
20 daʒ ein guot wîp dîn genâde hât,
Hei waʒ dir danne fröiden bringet,
sô si sunder wer vor dir gestât,
Halsen, triuten, bî gelegen.
von solher herzeliebe muost dû fröiden pflegen.
25 Sich, nû hab ich dich gelêret 92, 3
des ich selbe leider nie gepflac.

---

seinen rechten wert. Reinmar der weder *trôst* noch *vröuden* an ihr gewonnen sagt dennoch (MSF. 177, 18 ff.) *mir wære lîp unde guot unmære het ich si vermiten.*

8. die freude wird als ein schatz angesehn, den man nimmt und gibt, borgt und ausleiht. 77, 32. 27, 42. 21, 3. — 9. *stille* was im herzen verborgen sich nicht äussert (7, 3), *eine* in der einsamkeit. beiden ist *offenbâre* entgegengesetzt, was sich an einem selbst und vor andern kund thut. durch die verbindung dieser entgegengesetzten begriffe wird bezeichnet 'unter allen umständen.' — 10. 'und in anstand.' — 11. vgl. 69, 45.

13 f. vgl. 69, 37 f. der gedanke ist den minnesängern geläufig. ein schönes lied Albrechts von Johansdorf, in dem die dame den flehenden dichter abweist, schliesst: '*sol mich dan mîn singen und mîn dienest gegen iu niht vervân?*' '*iu sol wol gelingen: âne lôn sô sult ir niht bestân.*' '*wie meinet ir daʒ frouwe guot?*' *daʒ ir deste werder sint und dâ bî hôchgemuot*' (MSF. 94, 9). vgl. Reinmar (MSF. 183, 20) Neidart (71, 37).

23. wie die adjectiva *veile* und *wolveile* (88, 105) nach gewöhnlichem sprachgebrauch für die abstracten substantiva feilheit und wolfeilheit stehen, so hier das participium *bî gelegen* für den substantivischen infinitiv *bî gelegen sîn.*

Ungelücke mir verkêret
daȥ ein sælic man volenden mac.
Doch tuot mir der gedinge wol
30 der wîle, den ich hân, deichȥ noch erwerben sol.

---

69. FRAUENLOB.

Ein niuwer sumer, ein niuwe zît, 92, 9
ein guot gedinge: ein lieber wân,
diu liebent mir en widerstrît,
daȥ ich noch trôst ze fröiden hân.
5 Noch fröwet mich ein anderȥ baȥ
dan aller vogellîne sanc:
swâ man noch wîbes güete maȥ,
dâ wart ir ie der habedanc.
Daȥ meine ich an die frowen mîn:
10 dâ muoȥ noch mêre trôstes sîn.
sist schœner danne ein schœne wîp:
die schœne machet lieber lîp.

---

29. der selbe vers beim Winsbeke str. 68, 1.

1. der anfang des liedes ist nachgeahmt von Rubin (HMS. 1, 312[a]) *Mich hât ein lieber wân gemachet aber frô, daȥ ich noch trôst ze fröiden hân.* — *diu zît* oder *diu niuwe zît* ist der frühling. Neidhart (85, 10) *die sich vröuten gegen der zît, iemer gein dem meien.* (10, 22) *diu zît ist hie: ich gesach vor mangen jâren ein schœner nie.* (anm. s. 116) *stolzen jungen ir sult sîn gemeit der kleider die diu zît an die boume hât geleit.* vgl. XXVIII, 26. — 3. *diu* s. zu 89, 14. — 5. *fröwet* s. einl. s. 52. — 8. *ir* bezieht sich auf *wîp;* das natürliche geschlecht bestimmt das pronomen. vgl. *daȥ meine ich an ein wîp und ir vil guoten lîp* (HMS. 1, 9[b]). 71, 39. s. Benecke zum Iwein 4478. 4615. ‘wo man noch den wert des weibes abwägte, trug sie stets den preis davon.’ die *güete* ist hier nicht, wie sonst häufig, der *schœne* entgegengesetzt; sondern bezeichnet ganz allgemein den wert (vgl. XXVIII, 7) in der folgenden strophe erscheinen *schœne, liebe* (anmut), *rechter muot* als ihr untergeordnete begriffe. der von Trostberg (HMS. 2, 71[b]) *Ich vant si bî maneger schœnen frouwen, do ich die minneclîchen jungest sach, dô begunde ich êrst ir güete schouwen, wie si vür ir aller schœne brach.* — 11. das adjectivum bleibt im nom. neutr. nach unbestimmtem artikel nicht selten unflectiert: *ein guot gedinge* 69, 2; *ein kleine fröidelîn* 27, 47; *ein seltsæne kunder* 84, 92; *ein sælic wîp* 1, 10; 71, 29. 46; 75, 7; *ein ledic wîp* XVI, 9; *ein ungenædic wîp* 40, 1; *ein bescheiden wîp* 48, 24; 67, 38; *ein verschrôten werc* 84, 25; *ein wol bekleidet wîp* 37, 34. — 12. ‘solche schönheit (acc.) ruft die

Ich weiȥ wol daȥ diu liebe mac 92, 21
ein schœne wîp gemachen wol:
15 iedoch swelch wîp ie tugende pflac,
daȥ ist diu der man wünschen sol.
Diu liebe stêt der schœne bî
baȥ danne gesteine dem golde tuot:
nû jehent waȥ danne beȥȥer sî,
20 hânt disiu beide rehten muot.
Si hœhent mannes werdekeit:
swer ouch die süeȥen arebeit
dur si ze rehte kan getragen,
der mac von herzeliebe sagen.

25 Der blic gefröwet ein herze gar, 92, 33
den minneclîch ein wîp an siht:
wie welt ir danne daȥ der var,
dem ander liep von in beschiht?
Der ist eht manger fröiden rîch,
30 sô jenes fröide gar zergât.
waȥ ist den fröiden ouch gelîch,
dâ liebeȥ herze in triuwen stât,
In schœne, in kiusche, in reinen siten?
swelch sælic man daȥ hât erstriten,
35 ob er daȥ vor den frömden lobet,
sô wiȥȥent daȥ er niht entobet.

Waȥ sol ein man der niht engert 93, 6
gewerbes umb ein reine wîp?
si lâȥe in iemer ungewert,
40 eȥ tiuret doch wol sînen lîp.
Er tuo dur einer willen sô
daȥ er den andern wol behage:

---

anmut hervor.' vgl. Reinmars von Brennenberc wettstreit zwischen *liebe* und *schœne* (HMS. 1, 337[b]).

13. vgl. 9, 13 ff. — 18. *tuot* s. zu 24, 26.

26. *den*, wenn einen. gewöhnlich folgt im nachsatz ein pronomen, auf das sich *der* bezieht (18, 25. 31, 28. 28, 3. 46, 8. 47, 34. 50, 37. 51, 87 u. a.), aber nicht immer (57, 34. 83, 180. 89, 123). — 27. *welt* meint. s. zu 34, 3. — 28. *in* bezieht sich auf den singular *wîp* s. zu 79, 12.

37. vgl. 71, 31 ff. — 39. vgl.

sô tuot in ouch diu eine frô,
ob im diu ander gar versage.
45 Dar an gedenke ein sælic man:
dâ lît vil sælde und êren an.
swer guotes wîbes minne hât,
der schamt sich aller missetât.

---

70. DER DOPPELTE VERSCHLUSS.

Mit denselben worten beginnt ein lied Heinrichs von Meissen (HMS. 1, 13[b]) *waz hât diu welt ze gebenne mê dâ von ein sendiu nôt zergê dan wîbes minne aleine.* vgl. HMS. 1, 292[b]. 317[b]. 340[ab]. Wigalois 2097 u. a. — über den reim *gebenne* : *lebenne* s. einl. s. 57.

Waz hât diu welt ze gebenne liebers danne ein wîp, 93, 20
daz ein sende herze baz gefröwen müge?
Waz stiuret baz ze lebenne danne ir werder lîp?
ine weiz niht daz zallen fröiden hôher tüge,
5 Denne swâ ein wîp von herzen meinet
den der ir wol lebt ze lobe.
dâ ist ganzer trôst mit fröiden underleinet:
disen dingen hât diu welt niht dinges obe.
Mîn frowe ist zwir beslozzen, der ich liebe trage, 93, 30
10 dort verklûset, hie verhêret dâ ich bin.
Des einen hât verdrozzen mich nû manege tage:
sô gît mir daz ander senelîchen sin.
Solt ich pflegen der zweier slüzzel huote,
dort ir lîbes, hie ir tugent,

68, 13. — 46. *sælde* und *êre* (*êren* gegen pl.) beruhen auf edelem minnedienst. *sælde* der inbegriff guter gaben und eigenschaften und in dieser bedeutung mit *sîn* verbunden 37, 35. vgl. *sæleket* zu 47, 5.

3. *leben* s. zu 1, 7. — 6. vgl. 29, 1. 12, 24.

9. die schlüssel, welche ihn von der geliebten abschliessen, haben die hüter und ihr stolz. *die huote der slüzzel haben*, d. i. *slüzzelære sîn*, schleussner sein und durch dieses amt den zutritt und die verantwortung für das verschlossne haben. 'wenn ich (an der stelle der hüter und des stolzes) schleussner wäre,

15 disiu wirtschaft næme mich ûʒ sendem muote,
und næm iemer von ir schœne niuwe jugent.
Wænet huote scheiden von der lieben mich, 94, 1
die ich mit stæten triuwen her gemeinet hân?
Solhe liebe leiden, des verzîhe sich:
20 ich diene iemer ûf den minneclîchen wân.
Mac diu huote mich ir lîbes pfenden,
dâ habe ich ein trœsten bî:
sin kan niemer von ir liebe mich gewenden.
twinget si daʒ eine, so ist daʒ ander frî.

---

71. DER MINNE WERT.

Waʒ ich doch gegen der schœnen zît 95, 17
gedinges unde wânes hân verlorn!
Swaʒ kumbers an dem winter lît,
den wânde ich ie des sumers hân verborn.
5 Sus saste ich alleʒ beʒʒerunge für:
swie vil ich trôstes ie verlür,
sô hât ich doch ze fröiden wân.
dar under misselanc mir ie:
in vant sô stæte fröide nie,
10 si wolte mich ê ich si lân.
Muoʒ ich nû sîn nâch wâne frô, 95, 27
son heiʒe ich nie ze rehte ein sælic man.

---

dort ihres leibes hier ihrer tugend, dann wäre ich glücklich.' — 16. das subject *ich* ist aus dem vorhergehenden accusativ zu ergänzen. vgl. Wigalois 4717 *daʒ tuot mir wê und muoʒ eʒ clagen* und anm. zu 46, 6. — über das jung werden vgl. 18, 40.

19. *sich verzîhen eines dinges* es aufgeben. — 21. *lîbes pfenden*, *liebe gewenden* wortspiel.

1. *gegen der schœnen zît* gehört zu *gedinges unde wânes*, 'hoffnung auf die schöne zeit.' — 5. *für setzen*, vorstellen, so dass man es sehen kann, in aussicht stellen. 'aller wintersorgen glaubte ich im sommer überhoben zu sein: so stellte ich mir immer eine bessere wendung in aussicht.' — 6. *gedinge* (s. zu 89,155) die hoffnung, in sofern sie auf etwas bestimmtes gerichtet ist, *trôst* die hoffnung, in sofern sie einen erhebenden eindruck auf das gemüt macht, *wân* die hoffnung, in so fern sie der wirklichkeit entgegengesetzt ist.

11. Markgraf Heinrich von Meissen (HMS. 1, 13[a]) *in dem wâne lebte ich dô, von dem wâne hât si mich ge-*

Dem eȥ sîn sælde füeget sô
daȥ im sîn herzeliep wol guotes gan,
15 Hât ouch der selbe fröiderîchen sin,
des ich vil leider âne bin,
son spotte er niht dar umbe mîn,
ob im sîn liep iht liebes tuot:
ich wære ouch gerne hôhgemuot,
20 möht eȥ mit liebes hulden sîn.
Er sælic man, si sælic wîp, 95, 37
der herze ein ander sint mit triuwen bî!
Ich wil daȥ daȥ ir beider lîp
getiuret und in hôher wirde sî.
25 Vil sælic sîn ir jâr und al ir zît.
er ist ouch sælic sunder strît,
der nimt ir tugende rehte war,
sô daȥ eȥ in sîn herze gêt.
ein sælic wîp, diu sich verstêt,
30 diu sende ouch guoten willen dar.
Sich wænet maneger wol begên 96, 9
sô daȥ er guoten wîben niht enlebe:
Der tôre kan sich niht verstên
waȥ eȥ fröide und ganzer wirde gebe.

---

scheiden unde bin von schulden vrô. — 17. der satz wird durch das vorhergehende und folgende bedingt. vgl. 20, 4. der bedingende gedanke (v. 13. 14) wird noch einmal widerholt, weil er durch v. 15, 16 von dem hauptsatz getrennt ist. — 16. Hartmann 1. büchlein v. 172 *des ich nû leider âne bin.*

21. das wort *sælic* begegnet besonders häufig in den liedern dieser periode: 67,26. 69,34. 71,12. 71,25. 29. 46. 72,19. 73,20. 74,25. 75,14. — 22. *herze* statt *herzen* 12,17. 51,175. — Gottfried von Neifen (30,10) *wâ wart ie herzen mê sô wol, dan dâ zwei sendiu herzen sint einmüetic nâch der süeȥen Minne willen?* — 23. *ich wil* ich meine zu 34, 3. — 26. *sælic* ist sowol der, welcher gute eigenschaften, als der, welcher glück besitzt. 'auch der ist unzweifelhaft gut daran, welcher die trefflichkeit jener recht beachtet, so dass es ihm zu herzen geht. ein gutes, verständiges weib möge ihm ihre neigung nicht versagen (vgl. 74, 30). andere hingegen wähnen.' u. s. w.

33. Heinrich von Veldegge (MSF. 67, 26) *die ie geminnten oder noch minnen, die sint vrô in manegen sinnen, des die tumben niene beginnen, wan si diu minne noch nie twanc noch ir herze ruochte enginnen.* auch der Winsbeke sagt von dem, der die weibliche tugend nicht zu schätzen weiss (str. 11, 7): *er hât niht zuht noch rehter scham der daȥ erkennet niht an in; der muoȥ der tôren einer wesen, und het er Salomônes sin.* — 34. über das fehlen des auftacts

35 Dem lîht gemuoten dem ist iemer wol
mit lîhten dingen, als eȥ sol:
swer wirde und fröide erwerben wil,
der diene guotes wîbes gruoȥ.
swen si mit willen grüeȥen muoȥ,
40 der hât mit fröiden wirde vil.
Jâ hêrre, wes gedenket der — 96, 19
dem ungedienet ie vil wol gelanc?
Eȥ sî ein sie, eȥ sî ein er,
swer alsô minnen kan, der habe undanc,
45 Und dâ bî guoten dienest übersiht.
ein sælic wîp diu tuot des niht:
diu merket guotes mannes site:
dâ scheidet si die bœsen von.
sô ist ein tumbiu sô gewon
50 daȥ ir ein tumber volget mite.

---

72. FRAU STÆTE.

Wie hier Walther so widerholt auch Hartmann von Aue in einem liede (MSF. 212, 5 ff.) das wort *stæte.*

Stæt ist ein angest und ein nôt: — 96, 29
in weiȥ niht obs êre sî:
si gît michel ungemach.
Sît daȥ diu liebe mir gebôt
5 daȥ ich stæte wære bî,
waȥ mir leides sît geschach!

---

s. einl. s. 40. — 36. *als eȥ sol* ut fas est., wie es in der ordnung und natürlich ist. — 39. *mit willen* gem. vgl. 33, 20. *muoȥ* in der ursprünglichen bedeutung 'es begegnet.' 'wem es zu theil wird, dass.'

42. *ungedienet* ohne gedient zu haben, participium mit activem sinn. vgl. 29, 15. — 43. derselbe vers in Strickers kl. ged. XII, 414. — 44. *der habe undanc.* die verwünschung drängt sich vor, wie 18, 36 der wunschsatz *dâ müeȥe ich mich noch inne ersehen*, 76, 34 der ausruf *waȥ man noch von fröiden sunge.* vgl. 25, 9 *seht, sô wære ich iemer mêre frô;* 75, 8 *sô getrûrte ich niemer tac.*

4. *diu liebe*, die geliebte. vgl. 70, 17. — 7. das pronom poss. wird in der anrede nicht selten hinter das adjectivum gesetzt: *lieber mîn her Portenschei*, *lieber mîn friunt Georî*, *lieber mîn sun Flôre.* Gr. 4, 563. —

Lât mich ledic, liebe mîn frô Stæte.
wan ob ich sis iemer bæte,
sô ist si stæter vil dann ich.
10 ich muoȥ von mîner stæte sîn verlorn, diu liebe
en underwinde ir sich.
Wer sol dem des wiȥȥen danc, 97, 1
dem von stæte liep geschiht,
nimt der stæte gerne war?
Dem an stæte nie gelanc,
15 ob man den in stæte siht,
seht, des stæte ist lûter gar.
Alsô habe ich stæte her gerungen:
nochn ist mir leider niht gelungen.
daȥ wende, sælic frowe mîn,
20 daȥ ich der valschen ungetriuwen spot von mîner
stæte iht müeȥe sîn.
Het ich niht mîner fröiden teil 97, 12
an dich, herzeliep, geleit,
sô möht es wol werden rât:
Sît nû mîn fröide und al mîn heil,
25 dar zuo al mîn werdekeit,
niht wan an dir einer stât,
Solt ich dan mîn herze von dir scheiden,
sô müest ich mir selben leiden:
daȥ wære mir niht guot getân.
30 doch solt dû gedenken, sælic wîp, daȥ ich nû
lange kumber hân.
Frowe, ich weiȥ wol dînen muot: 97, 23
daȥ dû gerne stæte bist,
daȥ hab ich befunden wol.

10. 'ich muss durch meine treue verloren sein, wenn sich die geliebte ihrer nicht annimmt und sie zu gutem ende führt.'
13. *der* pron. demonstr. *stæte* genitiv. — 20. *die valschen ungetriuwen* sind die *mit velsche minnent* und wahren liebesschmerz nicht fassen.

21. *mîner fröiden teil* nicht 'einen theil meiner freuden,' sondern 'was mir an freuden zu theil geworden ist.' — 23. derselbe vers bei Wachsmut von Künzingen (HMS. 1, 42[a]). — 24. *al* s. zu 47, 30. — 30. ebenso mahnt Walther die hartherzige welt 43, 11.

Jâ hât dich vil wol behuot
35 der vil reine wîbes list
der guot wîp behüeten sol.
Alsus fröit mich dîn sælde und ouch dîn êre,
und enhân niht fröide mêre.
nû sprich, bin ich dar an gewert?
40 dû solt mich, frowe, des geniezen lân, daz ich
sô rehte hân gegert.

---

73. DIE AUFPASSER.

Ez wær uns allen einer hande sælden nôt, 97, 34
daz man rehter fröide schône pflæge als ê.
ein missevallen daz ist mîner fröiden tôt,
daz dien jungen fröide tuot sô rehte wê.
5 War zuo sol ir junger lîp.
dâ mit si fröide solten minnen?
hei wolten si ze fröiden sinnen!
junge man, des hulfen noch diu wîp.
Nû bin ich iedoch frô und muoz bî fröiden sîn 98, 6
10 durch die lieben, swiez dar uuder mir ergât.
Mîn schîn ist hie noch: sô ist ir daz herze mîn
bî, daz man mich ofte sinnelôsen hât.

---

35. 'die fleckenlose weibliche weisheit (*list*) hat dich in ihre obhut genommen und vor fehltritten bewahrt.' — *reine* ist ein attribut, welches sehr häufig edeln frauen, namentlich auch der jungfrau Maria beigelegt wird: *reiniu wîp und guote man* (67, 25); *ir reinen wîp, ir werden man* 87, 1; *si reine und er vil guoter* 89, 89. — 39. *dar an* = *an mîner bite* 'habe ich für meine bitte gewährung gefunden?' eine directe bitte geht allerdings nicht voran, sie ist aber in dem lobe ausgesprochen.

3. *missefallen* in objectivem sinne, das was misfallen erregt. vgl. *klage* 7, 24; *haz* 9, 13. 31, 52; *hœne* 51, 143; *scham* 67, 40; *trôst* 83, 134; *lop* 83, 137. — 4. *ez tuot mir wê* macht mir schmerzen, verdruss. 'dass den jungen die freude so schwer fällt.' vgl. 32, 19. — 8. 'dazu verhülfen euch noch die frauen.' vgl. 39, 9. das wort *fröide* wird in dieser strophe widerholt, wie 72, 1 *stæte*, und in der fünften strophe dieses liedes *minne*.

9. über den reim *iedoch frô: hienoch sô* s. einl. s. 57. *iedoch*, der gegensatz liegt in der vorhergehenden strophe: 'obwol es so schlecht steht, bin ich dennoch' u. s. w. — 11. *schîn* form, gestalt. wie hier *schîn* und *herze* so sind 45, 7 *lîp*

Hei solten si zesamene komen,
mîn lîp, mîn herze, ir beider sinne!
15 daz si des niht wurden inne,
die mir dicke fröide hânt benomen.
Vor den merkæren kan nû nieman liep
geschehen: 98, 16
wan ir huote twinget manegen werden lîp.
Daz muoz beswæren mich: swenn ich si solte sehen,
20 sô muoz ich si mîden, si vil sælic wîp.
Doch müeze ich noch die zît geleben,
daz ich si willic eine vinde,
sô daz diu huote uns beiden swinde;
dâ mite mir wurde liebes vil gegeben.
25 Vil meneger frâget mich der lieben, wer si sî, 98, 26
der ich diene und allez her gedienet hân.
Sô des betrâget mich, sô spriche ich 'ir sint drî,
den ich diene: sô hab ich zer vierden wân.'
Doch weiz siz alleine wol,
30 diu mich hât sus zuo zir geteilet.
diu guote wundet unde heilet,
der ich vor in allen dienen sol.
Nû, frowe Minne, kum si minneclîchen an, 98, 36
diu mich twinget und alsô betwungen hât.
35 Brinc si des inne, daz diu minne twingen kan.
waz ob minneclîchiu liebe ouch sie bestât?

---

und *sin* einander gegenüber gestellt. wie bei den Griechen das zwerchfell (φρήν) als sitz der leidenschaften, des willens und denkvermögens, und bei den Römern auch *pectus* und *cor* als stätte des verstandes angesehen wurde, so im mittelalter *daz herze.* uns ist die anschauung fremd geworden; der franzose hat sie noch in seinem *apprendre par coeur.* — 13. möchten mein leib und herz zusammenkommen, d. h. möchte ich bei der geliebten sein, die das herz hat. auffallend ist *ir beider sinne,* da v. 12 nur dem herzen der *sin* beigelegt ist. — 15. *daz . . niht* s. zu 53, 13. es sind die *merkære* gemeint, gegen die sich die folgende strophe richtet.

21. *müeze ich noch die zît geleben* 'dass ich doch noch die zeit erlebte!' *doch* trotzdem, obwol die merker sich so mühen, und die aussichten so schlecht sind.

25. s. zu 46, 1. — 30. 'die mich als ihren theil zu sich genommen hat.'

33. *minneclîchen* mit beziehung auf das vorhergehende *Minne,* so wie es der *Minne* zukommt, mit

Sô möhtes ouch gelouben mir
daz ich si gar von herzen meine.
nû, Minne, bewære irz und bescheine;
40 daz ich iemer gerne diene dir.

74. DIE AUGEN DES HERZENS.

Ob winter oder sommer, ist ganz gleichgültig. nicht bei ihnen, bei den frauen ist rechte freude zu suchen. vgl. 65, 7.

Sumer unde winter beide sint — 99, 6
guotes mannes trôst, der trôstes gert:
Er ist rehter fröide gar ein kint,
der ir niht von wîbe wirt gewert.
5 Dâ von sol man wizzen daz,
daz man elliu wîp sol êren, und iedoch die besten baz.

Sît daz nieman âne fröide touc, — 99, 13
sô wolte ouch ich vil gerne fröide hân
Von der mir mîn herze nie gelouc,
10 ezn sagte mir ir güete ie sunder wân.
Swenn ez dougen sante dar,
seht, sô brâhtens im diu mære, daz ez fuor in sprüngen gar.

In weiz niht wol wiez dar umbe sî: — 99, 20
sin gesach mîn ouge lange nie:
15 Sint ir mînes herzen ougen bî:
sô daz ich ân ougen sihe sie?
Da ist doch ein wunder an geschehen:
wer gap im daz sunder ougen, deiz si zaller zît mac sehen?

---

ihrer ganzen gewalt. — 36. *waz ob* ‘vielleicht ergreift auch sie die liebesregung.’ s. zu 36, 22. — 39. *irz*, nämlich *daz dû twingen kanst.*

3. vgl. 71, 31 ff. *ein kint rehter fröide* unbekannt mit rechter freudigkeit.

8. *fröide hân von der*, *von der* über dieses ἀπὸ κοινοῦ s. Lachmann zum Iwein v. 8163. — 10. s. zu 53, 61. — 11. auch Neidhart (66, 15) sendet die augen als boten. Neidhart (100, 31) *herze dirst ze gâch. volgest dû den ougen nâch, dâs ein schœne wîp ersehen, sô verst in den sprüngen brehen.* Martin zu Dietrichs flucht 3288.

Welt ir wizzen waz diu ougen sîn, 99, 27
20 dâ mit ich si sihe dur elliu lant?
Ez sint die gedanke des herzen mîn,
die dâ sehent dur mûre und ouch dur want.
Nû hüeten swie si dunke guot:
sô sehent si doch mit vollen ougen herze wille
und al der muot.
25 Wirde ich iemer ein sô sælic man, 99, 34
daz si mich ân ougen sehen sol?
Siht si mich in ir gedanken an,
sô vergiltet si mir mîne wol.
Mînen willen gelte mir,
30 sende mir ir guoten willen: mînen den habe
iemer ir.

---

75. DAS DENKELIN.

Ich gesprach nie wol von guoten wîben, 100, 3
was mir leit, ich wurde frô.
Sende sorge kunde ich nie vertrîben
minneclîcher danne alsô.
5 Wol mich, daz ich in hôhen muot
mit mînem lobe gemachen kan, und mir daz
sanfte tuot!
Owê wolte ein sælic wîp alleine, 100, 10
sô getrûrte ich niemer tac,
Der ich diene, und hilfet mich vil kleine
10 swaz ich sie geloben mac.

---

24. *al* s. zu 47, 30.
29. 'sie entschädige mich für meine zuneigung mit ihrer. meine behalte sie.' vgl. 71, 30.

1. vgl. 32, 1. — 5. vgl. 12, 11. 28, 19. 29, 1.
8. der nachsatz drängt sich vor. s. zu 71, 44. *tac* wird zur verstärkung dem *nie* und *niemer* hinzugefügt. *den ich nie tac getrûren sach* (MSF. 168, 2), *die verspriche ich niemer tac* (MSF. 179, 25). vgl 53, 60. — 9. *und.* die durch *und* verknüpften sätze stehen in concessivem verhältnis. vgl. *war umbe welt ir tœten mir den lîp und i'uch sô herzelîchen minne* MSF. 147, 5. *alsô hât ein wîp mich beroubet gar der sinne*

17*

Daz ist ir lieb und tuot ir wol:
wan si vergizzet iemer mîn, sô man mir danken sol.
Frömdiu wîp diu dankent mir vil schône. 100, 17
dazs iemer sælic müezen sîn!
15 Daz ist wider mîner frowen lône
mir ein kleinez denkelîn.
Si hab den willen den si habe,
mîn wille ist guot, und klage diu werc, gêt mir
an den iht abe.

---

76. VERFALL DER SANGESKUNST.

Owê, hovelîchez singen, 64, 31
daz dich ungefüege dœne
Solten ie ze hove verdringen!
daz die schiere got gehœne!
5 Owê daz dîn wirde alsô geliget!
des sint alle dîne friunde unfrô.
daz muoz eht alsô sîn: nû sî alsô:
frô Unfuoge, ir habt gesiget.
Der uns fröide wider bræhte, 45. 1
10 diu reht und gefüege wære!

---

und ich si sô herzenlîchen minne Neidhart 99,11. s. zu 15,26 und Germania N. R. 1,101. — 12. *iemer* s. zu 15,22.
14. *daz* im wunschsatz 76,4. 61,31. *dazs iemer sælic müeze sîn* (MSF. 103,4), *daz ir iemer sælic müezet sîn* (HMS. 2,155[a]). — 16. *denkelîn* vgl. *freudelîn* 27,48; *trœstelîn* 35,6. — 17. welchen willen sie auch haben mag, wie sie auch immer gegen mich gesinnt sein mag, ich bin ihr gut. *wille* und *werc* sprichwörtlich neben einandergestellt. Iwein (v. 2695) *nû vant der künic Artûs werc und willen dâ ze hûs.* vgl. Wachsmut von Künzingen (HMS. 1,303[b]) *dâ sezze ich guoten willen für die tât*, und HMS. 3,468[r] *swâ er erkennet reinen muot, dâ nimt er willen für daz guot.*'

3. 'dass jemals die zeit eintrat, wo dich rohe töne am hofe verdrängen sollten.' — 4. Wigalois 2771 *von swelhem dinge daz si komen, daz nider got und richtez hie.* — 7. *eht*, *et* oder *oht*, *ot* ahd. *echert, ochert* ursprünglich nur, dient zur verstärkung. *daz muoz nû sîn.* vgl. *ez muoz geschehen* (31,43). *der minnen last, daz muoz nû sîn, wil mich an vröuden sêren* (HMS. 1,78[b]). *nû sî alsô*, 'nun, immerhin!' vgl. *die schadent nû beide sêre, schaden nû alsô dar* (31,34).
9. *freude* drückt im nhd. mehr eine einzelne regung des gemütes auf besondern anlass, in der ältern sprache die ganze stimmung aus, 'heiterkeit', und das was sie hervorruft. 68,5. 71,34. 72,24. 73,4.

Hei wie wol man des gedæhte
swâ man von im seite mære!
Ez wær ein vil hovelîcher muot,
des ich iemer gerne wünschen sol:
15 frowen unde hêrren zæme ez wol:
owê daz ez nieman tuot!

Die daz rehte singen stœrent, 65, 9
der ist ungelîche mêre
Danne die ez gerne hœrent:
20 des volg ich der alten lêre:
Ich enwil niht werben zuo der mül,
dâ der stein sô riuschent umbe gât
und daz rat sô mange unwîse hât.
merkent wer dâ harpfen sül.

25 Die sô frevellîchen schallent, 65, 17
der muoz ich vor zorne lachen,
Dazs in selben wol gevallent
mit als ungefüegen sachen.
Die tuont sam die frösche in eime sê,
30 den ir schrîen alsô wol behaget,
daz diu nahtegal dâ von verzaget,
sô si gerne sunge mê.

Swer unfuoge swîgen hieze, 65, 25
waz man noch von fröiden sunge!
35 Und si abe den bürgen stieze,
daz si dâ die frôn niht twunge.
Wurden ir die grôzen höve benomen,
daz wær allez nâch dem willen mîn.

---

21. Neidhart (69, 37) *swaz ich ir gesinge deist gehärphet in der mül; sî verstêt es ninder wort.* s. Haupts anm. und Grimm vorr. zu Freidank s. XVI f. 'ich will mir in der mühle nichts zu thun machen.' — 24. *merkent* passt mal auf, ich bin doch neugierig. vgl. 83, 59.
27. *swer im selben wol gevallet, der treit gouches houbet* (HMS. 3, 468ᵃ). — 29. eine fabel des dreizehnten jahrh. über die frösche und die nachtigall ist mitgetheilt in Haupts zschr. 7, 363. s. Gr. DW. IV, 250.

33. Da die strophe in der quelle BC ursprünglich fehlte, so mag sie später erst hinzugedichtet sein. — vgl. 77, 8. über den satzbau s. zu 71, 44. — 36. *twingen* in sorge bringen,

bien gebûren liez ich si wol sîn:
40 dannen ists och her bekomen.

---

77. HOFFNUNG IN TRÜBSAL.

Walther sagt, früherhin, da man sich *minneclîchen* benommen habe, sei auch sein gesang von höfischer heiterkeit (vgl. 76, 34) beseelt gewesen: seitdem aber die *minneclîche minne* verdorben sei, habe auch er *unminneclîche* gesungen. aus dem gegensatz ergibt sich, was er mit dem *unminneclîchen* singen bezeichnet; nicht eine rohere sangesart, wie er sie 57, 33. 76, 39. 83, 125 tadelt, sondern gedichte, welche des alten frohsinns entbehrten und die traurige lage der welt widerspiegelten. solcher hat Walther nicht wenige gesungen (3, 19. nr. 39. 41, 8. nr. 42. nr. 44. 46, 9. 51, 61). aber nicht auf alle kann er sich hier beziehen; denn sie sind über eine lange reihe von jahren zerstreut, und nicht dass er hin und wider unminneclîche gesungen habe, sagt der dichter, sondern er bezeichnet eine ganze periode seines gesanges. danach kann der spruch kaum in eine andere zeit gehören, als entweder in die, da er Oesterreich verlassen musste, oder in die, da er Otto diente; später schwerlich. die folgenden jahre hatten ihn zu sehr gebeugt, als dass er noch einen so frischen ton, wie ihn die strophen dieses tones bekunden, hätte anschlagen und die hoffnung *noch kumpt fröide und sanges tac* aussprechen können. warum das gedicht in die zeit, wo Walther Otto diente, zu setzen ist, ergiebt sich aus v 37 ff. damals war nicht heiterer lebensgenuss, nicht preis der frauen und rittertugend, sondern klagen über den verfall der sitte bei herren und frauen, über geiz und habsucht, die angriffe auf papst und geistlichkeit der inhalt seiner poesie.

Hie vor, dô man sô rehte minneclîchen warp, 48, 12
dô wâren mîne sprüche fröiden rîche:
Sît daz diu minneclîche minne alsô verdarp,
sît sanc ouch ich ein teil unminneclîche.

---

s. zu 32, 23. — 39. *bien* s. einl. s. 55. — dieser worte halber hat man Walthers tadel auf Neidharts höfische dorfpoesie bezogen; aber mochte auch Neidhart volkstümliche elemente in seinen gesang aufgenommen haben, von einer poesie, die von anfang an auf höfische kreise berechnet war, wird man schwerlich sagen können, sie sei von den bauern gekommen. der einwand freilich, den man sonst noch gemacht hat, Walther sei nicht nach 1230, Neidhart nicht vor der Zeit in Österreich gewesen, ist unrichtig, denn Neidhart hat den kreuzzug 1217 — 1219, an dem sich auch herzog Leopold betheiligte, mitgemacht, und kehrte durch Österreich nach Baiern zurück. damals war auch Walther in Wien.

5 Iemer als eȥ danne stât,
alsô sol man danne singen.
swenne unfuoge nû zergât,
sô sing aber von höfschen dingen.
noch kumpt fröide und sanges tac:
10 wol im, ders erbeiten mac!
derȥ gelouben wolte,
so erkande ich wol die fuoge, wenn unde wie
man singen solte.

Ich sage iu waȥ uns den gemeinen schaden tuot. 48, 25
diu wîp gelîchent uns ein teil ze sêre,
15 Daȥ wir in alsô liep sîn übel alse guot:
seht, daȥ gelîchen nimet uns fröide und êre.
Schieden uns diu wîp als ê,
daȥ si sich ouch lieȥen scheiden,
daȥ gefrumt uns iemer mê,
20 mannen unde wîben, beiden.
waȥ stêt übel, waȥ stêt wol,
sît man uns niht scheiden sol?
edeliu wîp, gedenket
daȥ och die man waȥ kunnen: gelîchents iuch,
ir sît gekrenket.

MITGEFÜHL.

25 Zwô fuoge hân ich doch, swie ungefüege ich sî: 47, 36
der hân ich mich von kinde her vereinet.
Ich bin den frôn bescheidenlîcher fröide bî,

---

5. *iemer* jedesmal. 15, 22. 32, 8. 75, 12. 83, 144. s. Lachmann zum Iwein 894. — 8. *sing* s. zu 53, 18. — 11. *derȥ gelouben wolte* s. zu 2, 7.

13. diese strophe kann im anschluss an die vorhergehende gesungen sein: sie gibt den grund an für die traurige lage der welt, die der dichter in der strophe vorher beklagt hat. — 14. darüber führt auch Ulrich von Lichtenstein im Frauenbuch (Lachm. s. 615, 24 ff.) klage. — 18. vgl. 39, 32. Neidhart 33, 3. — 24. *waȥ* st. *etewaȥ*, wie *weme* (34, 12) st. *eteweme*.

25. Es muss irgend einer den dichter mit dem praedicate *ungefüege* beehrt haben; denn selbst würde er sich das stark tadelnde wort (42, 20. 46, 14. 76, 2) nicht beilegen. mit grosser feinheit weist er den tadel ab und lässt ihn auf seinen urheber zurückfallen: 'in zweifacher beziehung kenne ich unanständiger mensch doch den anstand: ich freue mich mit den fröhlichen und weine mit den weinenden; während manchem andern (er meint den tadler) das unglück seiner mitmenschen gleich-

und lache ungerne swâ man bî mir weinet.
Durch die liute bin ich frô,
30 durch die liute wil ich sorgen:
ist mir anders danne alsô,
waȥ dar umbe? ich wil doch borgen.
swie si sint sô wil ich sîn,
daȥ si niht verdrieȥe mîn.
35 manegem ist unmære
swaȥ einem andern werre: der sî ouch bî den
liuten swære.

WEIB UND FRAU.

Wîp muoȥ iemer sîn der wîbe hôhste name, 48, 38
und tiuret baȥ dan frowe, als ichȥ erkenne.
Swâ nû deheiniu sî diu sich ir wîpheit schame,

---

giltig ist.' — 32. in ermangelung eigner freude will ich sie entlehnen, um in gleicher stimmung wie die andern zu erscheinen. s. zu 21, 3. — 36. *swære* unangenehm, lästig. 26, 11. 92, 20.

37. der wettstreit Frauenlobs und Regenbogens (HMS. 2, 345[b] f.) ob der name frau oder weib den vorzug verdiene, ist wol durch diesen spruch, den auch der Meissner kannte (s. kr. anm. zu v. 46), veranlasst. *wîp* bezeichnet das ganze geschlecht, *frouwe* die herrin, jenes ist der übergeordnete, dieses der untergeordnete begriff. ein gegensatz liegt also zunächst nicht in den worten und beide werden, nicht nur von Walther, neben einander gebraucht. sie konnten aber in gegensatz treten, wenn *wîp* in beschränkter bedeutung nur von denen gebraucht wurde, die auf den namen *frouwe* keinen anspruch hatten, und so braucht Walther beide worte 52, 31 *sô swüere ich wol daȥ hie diu wîp beȥȥer sint danne ander frouwen.* in der anrede an frauen von stande verlangte die sitte immer den engern begriff *frouwe*: ebenso wie wir, wenn wir uns an den gebrauch unserer neuen klassiker anschliessen, recht wol überall das wort frauenzimmer anwenden dürfen, ausser in der anrede. wenn nun Walther nirgends gegen die sitte seiner zeit verstossen, sie in der angeführten stelle sogar ausdrücklich anerkannt hat: wie kommt er dazu hier den namen *wîp* höher zu stellen und seinen gebrauch zu rechtfertigen? vielleicht vertheidigt er seinen herrn Otto, der als grob und rücksichtslos bekannt war, und dem namentlich vorgeworfen wird, dass er die äbte mönche, die frauen weiber genannt habe. *hôhste* der umlaut schwankt. *hœhste* 51, 206. 87, 22. — 42. *sint si tiure* fehlen sie. s. zu 89, 105. — 43. denselben vers hat Gottfried von Strassburg (HMS. 2, 266[a]). — 46. hier bezeichnet *wîp* das geschlecht, insofern ihm alle individuen angehören, v. 42 insofern ihm gewisse eigenschaften zukommen. durch diese verdrehung gelingt dem dichter sein beweis. — 'vgl. Docens miscell. I, 110 *man muoȥ si eine frouwen nennen von ir hôhen art . . si ist von tugenden ein guot wîp.* Ulrich von Lichtenstein (HMS. 2, 56[a]) *von geburte ein frouwe ist si und von tugenden wîp.*' Pfeiffer.

40 diu merke disen sanc und kiese denne.
Under frowen sint unwîp,
under wîben sint si tiure.
wîbes name und wîbes lîp
die sint beide vil gehiure.
45 swiez umb alle frowen var,
wîp sint alle frowen gar.
zwîvellop daz hœnet,
als under wîlen frouwe: wîp dêst ein name ders
alle krœnet.

DIE ÜBERMÜTIGEN.

Ich sanc hie vor den frowen umbe ir blôzen gruoz: 49, 12
50 den nam ich wider mîme lobe ze lône.
Swâ ich des geltes nû vergebene warten muoz,
dâ lobe ein ander, den si grüezen schône.
Swâ ich niht verdienen kan
einen gruoz mit mîme sange,
55 dar wend ich vil hêrscher man
mînen nac ode ein mîn wange,
daz kît 'mir ist umbe dich
rehte als dir ist umbe mich.'
ich wil mîn lop kêren
60 an wîp die danken kunnen: waz hân ich von
den überhêren?

---

49. vgl. 4, 10. 52, 15. — 52. über den modus s. zu 29, 26. — 56. vgl. 83, 92. — 57. Hartmann von Aue (MSF. 216, 37) *ze frouwen habe ich einen sin: als si mir sint als bin ich in: wand ich mac baz vertrîben die zît mit armen wîben. waz touc mir ein ze hôhez zil?* der Kanzler (HMS. 2, 398[a]) *mâg ich wird dir sam dû bist mir.* Bruder Wernher (HMS. 2, 234[a]) *ein wort der keiser Otte sprach daz ich unz an mîn ende wil behalten . . mir ist ümbe dich . . rehte als dir ist ümbe mich.* der kaiser Otto, auf den hier die sprichwörtliche redensart zurückgeführt wird, ist wol nicht Otto IV, sondern Otto der grosse, eine persönlichkeit, die lange im gedächtnis des volks lebendig blieb. vgl. proverbia 24, 29 *ne dicas, quomodo fecit mihi sic faciam ei.* Schulze bibl. sprichw. s. 68.

78. ABSCHIED VON DER WELT.

Der teufel ist als der inhaber eines wirtshauses gedacht, in welchem die frau welt mit ihren freuden die menschen an sich zu locken sucht.

Frô Welt, ir solt dem wirte sagen 100, 24
daz ich im gar vergolten habe:
mîn grôziu gülte ist abe geslagen;
daz er mich von dem brieve schabe.
5 swer ime iht sol, der mac wol sorgen.
ê ich im lange schuldic wære, ich wolt ê zeinem juden borgen.
er swîget unz an einen tac:
sô wil er danne ein wette hân, sô jener niht vergelten mac.
'Walther, dû zürnest âne nôt: 100, 33
10 dû solt bî mir belîben hie.
gedenk waz ich dir êren bôt,
waz ich dir dînes willen lie,
als dû mich dicke sêre bæte.
mir was vil inneclîche leit daz dû daz ie sô selten tæte.
15 bedenke dich: dîn leben ist guot:
sô dû mir rehte widersagest, sô wirst dû niemer wol gemuot.'
Frô Welt, ich hân ze vil gesogen: 101, 5
ich wil entwonen, des ist zît.
dîn zart hât mich vil nâch betrogen,
20 wand er vil süezer fröiden gît.
do ich dich gesach reht under ougen,

---

1. über den wechsel in der anrede s. einleit. s. 18. anm. — 3. *gülte* einnahme und leistung, zahlung. 'meine grosse rechnung ist abgetragen.' — 4. vgl. 83, 14. — 8. das pfand (*wette*), welches der teufel von seinem schuldner verlangt, ist die seele.

11. *gedenk* s. einl. s. 49. — 13. *daz dû mîn dicke sêre bæte* (15, 25) *daz mir sô dicke sêre wart versagt* (HMS. 1, 289[a]). an diesen stellen kann *dicke* wie sonst 'oft' bedeuten, nicht aber an der vorliegenden. denn es folgt *mir was vil inneclîche leit daz dû daz ie sô selten tæte.* ist *dicke* = dringend, nachdrücklich?

21. *under dougen* 2, 19. — Konrad von Würzburg erzählt in einem kleinen epischen gedicht, der werlte lôn, wie dem ritter Wirnt von Gravenberg, dem dichter des Wigalois, die welt in der gestalt erschienen sei, wie sie Walther hier schildert. (vgl. Wackernagel in Sim-

dô was dîn schowen wunderlich . . . . al sunder lougen:
doch was der schanden alse vil,
dô ich dîn hinden wart gewar, daz ich dich iemer
schelten wil.
25 'Sît ich dich niht erwenden mac, 101, 14
sô tuo doch ein dinc des ich ger:
gedenke an manegen liehten tac,
und sich doch underwîlent her
niuwan sô dich der zît betrâge.'
30 daz tæt ich wunderlîchen gerne, wan deich fürhte
dîne lâge,
vor der sich nieman kan bewarn.
got gebe iu, frowe, guote naht: ich wil ze her-
berge varn.

---

79. VERGÄNGLICHE EHRE.

Mirst diu êre unmære, 102, 29
dâ von ich ze jâre wurde unwert,
Und ich klagende wære
'wê mir armen hiure! diz was vert.'
5 Alsô hân ich mangen kranz verborn
und bluomen vil verkorn.
jô bræche ich rôsen wunder, wan der dorn.

---

rocks übersetz. I, 213. Haupts ztschr. 6, 151 f.) ebenso stellt sie der Guotære dar (HMS. 3, 41) und im sechszehnten jahrhundert taucht dieselbe allegorie, aber mit anderer deutung, wider auf. einem mönch, der sich im zustand der verzückung befindet, erscheint eine schöne jungfrau. er hält sie für die jungfrau Maria. sie aber zeigt ihm den rücken, faul und starrend von würmern und spricht: *non sum virgo Maria, sed sum mater Ecclesia videlicet Romana, quae in primo statu apostolis, martyribus, confessoribus et virginibus fuit pulcerrima et decenter ornata: nunc a posteriore, id est postremo tempore in papis et praelatis putrida sum et ignominiae plena.*

25. Wigalois 1363 *sît ich dich niht erwenden kan.*

1. vgl. Neidhart 94, 31 ff. *liebe mir geschach. wær diu liebe alsô beliben! ich kom dâ ich vil rôsen sach: seht der brach ich eine; diu wart schiere dô verlorn. leit und ungemach hât mir vreude vil vertriben. ich sage iu wie mir nû geschach. dô ich si brach, dô tet mir wê ein ungevüeger dorn, daz ich wil hiuwer vil gewizze rôsen brechen, ichne sehe ob iz der rehten einiu sî. sumelîche rôsen kunnen stechen; rehte rôsen die sint aller wandelunge vrî.*

Swer sich sô behaltet 102, 36
daz im nieman niht gesprechen mac,
10 Wünneclîche er altet,
im enwirret niht ein halber tac.
Des ist frô, swenn er ze tanze gât,
swes herze ûf êre stât.
wê im, des sîn geselle unêre hât!
15 Wan sol iemer frâgen 103, 6
von dem man, wiez umb sîn herze stê.
Swen des wil beträgen,
der enruochet wie diu zît zergê.
Maneger schînet vor den frömden guot,
20 und hât doch valschen muot.
wol im ze hove, der heime rehte tuot!

---

80. KAISER OTTOS BEGRÜSSUNG.

Mit diesem tone begrüsst Walther den kaiser Otto, als er aus Italien zurückgekehrt war und im märz 1212 in Frankfurt seinen ersten Reichstag abhielt. s. einl. s. 13 f.

Hêr keiser, sît ir willekomen. 11, 30
der küneges name ist iu benomen:
des schînet iuwer krône ob allen krônen.
Iur hant ist krefte und guotes vol:
5 ir wellet übel oder wol,

---

9. *einem gesprechen* von einem reden, ihm etwas nachsagen. — 11. kein halber tag stört oder schadet ihm, ist ihm zur last. — 12. statt *des* ist *der* überliefert. an sich wäre der wechsel des numerus wol erklärlich: denn im vorhergehenden wird nicht eine einzelne person sondern eine art bezeichnet. vgl. 51, 193. 69, 28. XXXIII, 6. wie hier nach *swer* tritt auch nach *manic* der plural ein. Neidhart 92, 15 *manic herze geil hât ze trûren sich gestalt, den allen vreude wol gezam.* MSF. 97, 15 *und ander manic bilgerîn, der dinc vil schône stât.* hart ist aber der plural neben dem folgenden singular *er.* vgl. XXXIII, 6. — 14. *geselle* kann mann und weib bezeichnen.

18. 'der kümmert sich nicht darum, wie er seine zeit verlebe, lebt in den tag hinein.' — 19. vgl. 88, 103. Bruder Wernher (HMS. 2, 230[b]) *vil maniger underwîlent guot dur göude bî den vremden zert, den man dâ heime siht in grôzen schanden.* der Spervogel (MSF. 20, 4 ff) *egn wart nie mannes lop sô guot, sô daz von sînem hûse vert, dâ man in wol erkennet.*

1. über das pronomen beim imperativ s. zu 51, 93. — 4. vgl. v. 32. —

sô mac si beidiu rechen unde lônen.
Dar zuo sag ich iu mære:
die fürsten sint iu undertân,
si habent mit zühten iuwer kunft erbeitet.
10 und ie der Mîssenære
derst iemer iuwer âne wân:
von gote wurde ein engel ê verleitet.

GOTTES BOTSCHAFT.

Hêr keiser, ich bin frônebote 12, 6
und bring iu boteschaft von gote.
15 ir habt die erde, er hât daȥ himelrîche.
Er hieȥ iu klagen (ir sît sîn voget),
in sînes sunes lande broget
diu heidenschaft iu beiden lasterlîche.
Ir muget im gerne rihten:
20 sîn sun der ist geheiȥen Krist,
er hieȥ iu sagen wie erȥ verschulden welle:
nû lât in zuo iu pflihten.
er rihtet iu da er voget ist,
klagt ir joch über den tievel ûȥ der helle.

AUFFORDERUNG ZUM KREUZZUG.

25 Hêr keiser, swenne ir Tiuschen fride 12, 18
gemachet stæte bî der wide,
sô bietent iu die fremeden zungen êre.
Die sult ir nemen ân arebeit,

— 9. *erbeiten* gewöhnlich mit dem genitiv. — 10. diese versicherung machte der Meissner schon im folgenden jahre durch seinen übertritt zu Friedrich zu schanden. — s. anm. zu 82, 33.

13. *frônebote* ist hier 'abgesandter des herrn', wie *frônekempfe* = *gotes kempfe* ist. — 13. *voget* schirmherr, richter (57, 4) aus ml. (ad) vocatus. — 19. *gerne* 1. dem eigenen wunsche gemäss 2. bereitwillig. — 24. *joch* auch, doch 48, 22. 51, 117. 83, 164. fürwahr 30, 12. 37, 14.

26. *wit* stf. ein aus ruten gedrehter strick, der galgenstrick. Grimms Reinhart 1239 f. *diȥ geschach in eime lantvride den hât geboten bî der wide ein lewe;* Wirnts Wigalois 6411 *er gebôt in allen bî der wide guot gerihte und stæten vride;* Dietrichs flucht 6947 *si gebuten einen vride: der wart gebannen bî der wide.* — 27. *zunge* zu 49, 41. — 28. 'die huldigung der fremden völker nehmet ganz ohne mühe entgegen und gebet der christenheit frieden.' der übergang aus dem satze

und süenent al die kristenheit:
30 daz tiuret iuch, und müet die heiden sêre.
Ir tragt zwei keisers ellen,
des aren tugent, des lewen kraft:
die sint dez herzeichen an dem schilte.
die zwêne hergesellen,
35 wan woltens an die heidenschaft!
waz widerstüende ir manheit und ir milte?

DAS GEBOT DES PAPSTES.

Wie die drei vorhergehenden sprüche mit der anrede des kaisers, so eröffnet Walther diesen mit der des papstes. vielleicht ist auch er am Frankfurter hoftage vorgetragen. wenigstens ist es nicht wahrscheinlich, dass die drei letzten sprüche dieses tones, welche sich gegen den bann des papstes (18 nov. 1210) und die eingriffe der geistlichkeit in die rechte der leien wenden, vor Otfos rückkehr nach Deutschland gedichtet seien. denn Walther lebte am hofe Dietrichs von Meissen, der gegen Otto conspiriert hatte, und es erscheint passender, dass er den kaiser mit einem neuen tone begrüsste.

Hêr bâbest, ich mac wol genesen: 11, 6
wan ich wil iu gehôrsam wesen.
wir hôrten iuch der kristenheit gebieten

---

mit *sult* in einen imperativ erscheint uns hart, ist aber im mhd. ganz gewöhnlich: *eime sult ir iuwern lîp geben für eigen nement den sînen* 19, 21; *ir sult nâch fürsten senden und ladet die zeiner wirtschaft* Bit. 5012; *iu sol daz niht versmâhen, ir volget mîner lêre* Bit. 8335; einige andere beispiele s. mhd. W. II, 2, 180[b] 45 ff. dem gemäss indirect: *dô bevalch der künic hêre dem marcgrâven Rüedegêre sîn gesinde und sîne man, daz er si solde füeren dan und ouch ir leitære in der herverte wære* Bit. 5273 ff. — 32. *des aren tugent* ist die milte; denn er lässt der sage nach für kleinere vögel stets etwas von seinem raube übrig. Reinmar von Zweter wünscht bei einem wahren mann ein löwenherze der wehrhaftigkeit halber, die hand des adlers der freigebigkeit wegen (HMS. 2. 195[a]) vgl. Pfeiffers Germania 5, 99. Haupts zschr. 7, 141. — bei der krönung in Rom führte Otto den halben adler und drei löwen im schilde, wie der dichter des welschen gastes als augenzeuge erzählt. päpstlich gesinnt weiss er den wappenzeichen aber eine ganz andere deutung als Walther zu geben. die *drei* löwen bedeuten ihm übermut, der *halbe* adler den untergang der ehre. — 35. *wan* (*wanne*) mit fragender wortfolge und dem conj. des praet. drückt einen wunsch aus. Benecke zum Iwein 1660.

37. *hêr* verkürzt aus *hêrre*, wenn der name oder titel folgt. *hêr keiser* v. 1. 13. 25. *künec* 84, 20. *wirt* 83, 81. *junger man* 12, 29. *Meie* 16, 30. *Otte* 84, 18. *Wîcman* 81, 1. *Walther* 81, 6. 11. *gast* 83, 82. *Stoc* 83, 31. 39. *Michahêl* 88, 25. *Gabriêl* 88, 25. *tiuvelsvîent* 88, 26. *Gêrhart* 57, 1; im genitiv *hêrn Otten* 84, 11. 21. aber immer die unverkürzte form vor *got: hêrre got* 51, 156. 165. *got hêrre*

40 Wes wir dem keiser solten pflegen,
dô ir im gâbent gotes segen,
daʒ wir in hieʒen hêrre und vor im knieten.
Ouch sult ir niht vergeʒʒen,
ir sprâchent 'swer dich segene, sî
45 gesegent: swer dir fluoche, sî verfluochet
mit fluoche volmeʒʒen,'
durch got bedenkent iuch dâ bî
ob ir der pfaffen êre iht geruochet.

DOPPELZÜNGIGKEIT.

Got gît ze künege swen er wil: 12, 30
50 dar umbe wundert mich niht vil:
uns leien wundert umbe der pfaffen lêre.
Si lêrten uns bî kurzen tagen:
daʒ wellents uns nû widersagen.
nû tuonʒ dur got und dur ir selber êre,
55 Und sagen uns bî ir triuwen,
an welher rede wir sîn betrogen;
volrecken uns die einen wol von grunde,
die alten ode die niuwen.
uns dunket eineʒ sî gelogen.
60 zwô zungen stânt unebne in einem munde.

DER ZINSGROSCHEN.

Dô gotes sun hien erde gie, 11, 18
do versuohten in die juden ie:

51, 17. *krist hêrre* 51, 19. *hêrre vater* 85, 5. 92, 67. vgl. 22, 16. — der anfang des spruches ist sehr höhnend: 'Herr papst, m i r wirds doch wol gut gehen, denn ich will euch gehorsam sein.' — 41. bei der krönung. — 42. *hêrre* ist nominativ. s. zu 89, 137. — 46. wir müssten sagen *mit vollgemessenem fluche.* denn untrennbare composita mit *voll* haben wir nur noch vier: vollbringen, vollenden, vollführen, vollziehen. — 47. *durch*, bei, um — willen, dient häufig dazu um durch erwähnung eines theuern gegenstandes einer bitte nachdruck zu geben v. 54. 2, 22. 91, 75. s. zu 89, 64.

49. Daniel 2, 21 et ipse mutat tempora et tempestates, transfert reges et constituit reges. — 52. *bî kurzen tagen*, vor kurzer zeit, (Neidhart) HMS. 3, 295ª *er hât ein niuweʒ gesungen kûm bî zehen tagen. in kurzen tagen*, in, nach, oder vor kurzer zeit. — 55. *bî ir triuwen* 53, 69, s. zu 92, 73. — 57. *recken* sagen und *recken* strecken. *vollrecken* ausführlich erzählen. — 60. vgl. 84, 97.

61. *hien erde, hie in erde.* — 62. über den auftact s. einl. s. 47.

sam tâtens eines tages mit dirre frâge.
Si frâgeten obe ir frîez leben
65 dem künege iht zinses solte geben.
dô brach er in die huote und al ir lâge.
Er iesch ein münizîsen,
er sprach 'wes bilde ist hie ergraben?'
'des keisers,' sprâchen dô die merkære.
70 dô riet er den unwîsen
daz si den keiser liezen haben
sîn küneges reht, und got swaz gotes wære.

---

81. HERR WICMAN.

Dieser ton unterscheidet sich von nr. 54 nur dadurch, dass er in der zehnten zeile zwei hebungen mehr hat. — von dem herrn Wîcmann, der in dem ersten spruche so scharf und derb getadelt wird, wissen wir nichts, als was sich aus dem spruche selbst ergibt. er muss einer jener schlechten und unverschämten sänger gewesen sein, über die Walther auch in nr. 76 und 57, 33 klage führt. ob er in Thüringen oder Meissen mit ihm zusammen kam, wird sich nicht entscheiden lassen. für Thüringen sprechen die bekannten verhältnisse, für Meissen, dass dorthin die folgende strophe gehört.

Hêr Wîcman, ist daz êre, 18, 1
daz man die meister irren sol
sô meisterlîcher sprüche?
Lâtz iu geschehen niht mêre:
5 für wâr ich iu daz râte wol.
waz obe hêr Walther krüche?
Er soltz doch iemer hân vor iu,
alsô der weize vor der spriu.

---

gie immer im reim, nie *gienc* 50, 16. 89, 81. — 64. 'ob sie als freie männer': *leben* dient wie *name* und *orden* oft nur eine person oder classe von personen zu umschreiben. s. 51, 192 84, 51. XVIII, 39. Barl. 26, 2 *des freute sich des küneges leben.* — 67. *eischen.* das *h*, welches wir in dem worte haben, tritt schon im dreizehnten jahrh. auf. *münizîsen* ist hier wie im Parzival 363, 26 der prägestempel, nicht eine münze. dazu würde der ausdruck *ergraben*, eingraviert nicht passen. — 72. *sîn küneges reht*, denn als deutscher könig übte der kaiser das münzrecht. den häufigen gebrauch des spruches belegt Schulze bibl. sprichw. s. 155.

2. *irren* mit acc. und gen. einen in etwas hindern. vgl. 57, 37. — 4. über *lâtz* und *soltz* (v. 7) s. einl. s. 49. — 7. *ez* vgl. 53, 73. — 8. 'und

singet ir einȥ, er singet driu,
10 daȥ sich gelîchet rehte als ars und mâne.
hêr Walther singet swaȥ er wil,
des kurzen und des langen vil:
sus mêret er der welte spil:
sô jagent ir alse ein leitehunt nâch wâne.

DANK AN LUDWIG VON BAIERN.

Der dichter bedankt sich für ein ehrendes geschenk des herzogs Ludwig von Baiern, welches ihm der markgraf von Meissen aus Franken mitgebracht hat. diese gabe bezeichnet er mit *lieht*, wie später (92, 44) eine des kaisers mit *kerze*. den wunderlichen ausdruck hat Wackernagel aus einer stelle des Baseler dienstmannenrechtes (s. 26 seiner ausgabe) zu erklären gesucht, wo es heisst, dass die bischöfe von Basel gebunden seien, an allen lichtmesstagen den anwesenden dienstmannen in unser Frauen kirche kerzen zu geben. '*wer aber personlich nit zegegen ist, dem ist man das nit schuldig.*' daraus hat man, wie mir scheint nicht unbedenklich, gefolgert 1. dass dieselbe verpflichtung wie für die Baseler bischöfe auch für andere, auch weltliche dienstherrn bestand, 2. dass, wenn die anwesenden ein recht auf die kerzen hatten, die abwesenden sie als besondere gunstbezeugung erhielten, 3. dass Walther, da er von herzog Ludwig eine kerze erhielt, dessen dienstmann war. ich glaube, man muss diese unsichern schlüsse aufgeben und sich durch sie nicht zu einer annahme verleiten lassen, die ganz unwahrscheinlich ist. dieser spruch ist der einzige in dem Ludwig von Baiern erwähnt wird. es lässt sich weder nachweisen, noch auch nur wahrscheinlich machen, dass Walther jemals an seinem hofe gelebt habe, geschweige denn, dass er sein dienstmann gewesen sei. vorläufig muss man stehn bleiben bei dem was Lachmann bemerkt: 'kerzen, etwa geweihte, als gabe geschickt ziemen weder den gebern, noch dem empfänger. ein symbolischer gebrauch, dass der geber zum zeichen der begabung eine kerze bis zu dem beschenkten gehen lässt, muss der sprichwörtlichen bezeichnung des geschenkes zum grunde liegen, ist aber bis jetzt nicht nachzuweisen.' — besser als die entstehung dieses ausdrucks lässt sich die zeit des spruches feststellen. auf dem Frankfurter hoftage am 20 märz 1212, auf dem markgraf Dietrich gnade-

---

wenn herr Walther kröche, er würde doch immer den vorsprung vor euch haben, wie der weizen vor der spreu' (wenn sie nämlich mit der wurfschaufel geworfen werden.) *spriu* ist im mhd. sonst neutrum. — 9. statt des unregelmässig betonten *singet* (s. einl. s. 46) ist vielleicht mit fehlendem auftact *singt* (s. einl. s. 40) zu schreiben. — 13. *der welte spil* vgl. 53, 72. — 14. *leitehunt* schweisshund. 'ihr jagt wie ein schweisshund, der ins blaue hineinjagt,' ohne eine spur zu haben. vgl. 83, 71. 84, 131.

suchend vor dem kaiser erschien, und Walther ihn der anhänglichkeit der fürsten versicherte, stellte auch Ludwig von Baiern bürgen für seine treue. dort traf er also mit dem dichter zusammen, und sein lob kam auch ihm zu gute. im mai desselben jahres trafen die beiden fürsten auf dem Nürnberger hoftage wiederum zusammen — am 10 mai unterzeichnen sie gemeinsam eine urkunde — und von hier aus brachte der Meissner Walthern das geschenk mit.

15 Mir hât ein lieht von Franken 18, 15
der stolze Mîssenære brâht:
daȥ vert von Ludewîge.
Ichn kan ims niht gedanken
sô wol als er mîn hât gedâht,
20 wan daȥ ich tiefe im nîge.
Künd ich swaȥ ieman guotes kan,
daȥ teilte ich mit dem werden man.
der mir sô hôher êren gan,
got müeȥe ouch im die sînen iemer mêren.
25 zuo flieȥe im aller sælden fluȥ,
niht wildes mîde sînen schuȥ,
sîns hundes louf, sîns hornes duȥ
erhelle im und erschelle im wol nâch êren.

---

82. FÜRBITTE FÜR LANDGRAF HERMANN.

Da der landgraf Hermann von Thüringen den gebannten kaiser nicht anerkennen wollte, rückte Otto im juli in Thüringen ein, nahm Rotenburg und Langensalza und belagerte das feste Weissensee. ‘bald war es der besatzung nicht mehr möglich, die äussere stadt zu halten. der markgraf von Meissen vermittelte einen vertrag, nach dem sie sich in die innere burg zurückziehen und hier die weitern entschliessungen ihres herrn abwarten konnten’ (Abel, König Otto s. 108). damals im august 1212 muss sich Walther bei Otto für den landgrafen, an dessen hof er so manches jahr gelebt hatte, verwendet haben. er strebt wie der Meissner eine versöhnung an, kann aber nicht mehr im dienst des markgrafen gestanden haben; denn unter den zagen (z. 6), die heimlich intriguiert hätten, können nur leute wie Dietrich von Meissen gemeint sein, die sich

---

16. *stolz. mit stolzen helden* 50, 44. *die stolzen ritter* 95, 25. — 18. *im* bezieht sich auf Ludwig. — 23. *gan* verleiht. vgl. 43, 26. Winsbeke (57, 4) *ob mir got sîner helfe gan.* — 25. *sælden* gen. pl. — 28. *erhelle im und erschelle im* innerer reim wie *zunge sunge* 92, 75.

während Ottos abwesenheit in Italien gegen ihn, den ketzer, erklärt, nachher aber gnade gesucht hatten.

Nû sol der keiser hêre — 105, 13
fürbrechen dur sîn êre
des lantgrâven missetât.
Wand er was doch zewâre
5 sîn vîent offenbâre:
die zagen truogen stillen rât
Si swuoren hie, si swuoren dort,
und pruoften ungetriuwen mort:
von Rôme fuor ir schelden.
10 ir dûf enmoht sich niht verheln,
si begonden under zwischen steln
und alle ein ander melden.
seht, diep stal diebe,
drô diu tete liebe.

DES MEISSNERS UNDANK.

I.

Als die vorhergehende strophe gedichtet wurde, war Walther schon nicht mehr beim Meissner. in dieser gibt er den grund des zerwürfnisses an. der markgraf hat ihm nicht nur seinen dienst (er gehörte also zu den dienstmannen Dietrichs) nicht vergolten, sondern — und das schmerzt den dichter besonders — ihm auch die anerkennung für sein lob (80, 10) verweigert. es scheint, dass er geringschätzig von ihm gesprochen hat.

15 Der Mîssenære solde — 105, 27
mir wandeln, ob er wolde.

---

1. *fürbrechen* ist hier gleichbedeutend mit *brechen für des lantgrâven missetât*, über sein vergehen hinausgehen, darüber hingehen. die praeposition ist in ein adverb verwandelt, d. h. die partikel tritt zum verbum, 'welches nun seine intransitive natur mit einer transitiven tauscht und den von der praeposition abhängig gewesenen casus unmittelbar regiert.' Gr. 4, 862. 868. besonders häufig ist dieser übergang bei der praep. *an*, seltner bei andern. — 8. *daz* und *der mort*, auch in der allgemeinen bedeutung missethat. — 9. 'von Rom aus nahm ihr schelten den ursprung.' die päpstliche partei in Deutschland betrieb Ottos absetzung, nachdem er in den bann gethan war. — 10 ff. *dûf* s. Lchm.'s anm. — mit grösserer geringschätzung konnte Walther die abtrünnigen fürsten kaum behandeln: er vergleicht sie mit dieben, und zwar solchen, die nicht einmal auf die kameradschaft etwas geben. — 14. des kaisers drohung flösste ihnen wider liebe ein.

16. *wandeln* schadenersatz leisten. *ob er wolde* höflichkeitsformel, ohne besondern nachdruck. vgl. 47, 33. —

mîn dienest lâȥ ich alleȥ varn:
Niewan mîn lop aleine,
deich in mit lobe iht meine,
20 daȥ kan ich schône wol bewarn.
lob ich in, sô lob er mich:
des andern alles des wil ich
in minneclîch erlâȥen.
sîn lop daȥ muoȥ ouch mir gezemen,
25 ode ich wil mînȥ her wider nemen
ze hove und an der strâȥen,
sô ich nû gnuoge
warte sîner fuoge.

II.

Da Walther in diesem spruche versichert, hätte ihm Dietrich seiner zeit besser gelohnt, so würde er ihm wider in etwas dienen, denn noch könne er schaden vertreiben, so muss der spruch in einer zeit gedichtet sein, wo Dietrich sich in ungünstiger lage befand, und Walther sich zutrauen durfte, ihm abhülfe zu schaffen; vielleicht im herbst 1213, als des markgrafen länder nach seinem übertritt zu Friedrich von Otto verwüstet wurden.

Ich hân dem Mîssenære 106, 3
30 gefüeget manec mære
baȥ danne er nû gedenke mîn.
Waȥ sol diu rede beschœnet?
möht ich in hân gekrœnet,

---

17. *varn lân* hingehen lassen, keinen wert darauf legen. Hartmann 1 büchlein *swaȥ dû mich misschandelt hâst daȥ wil ich varn lâȥen.* — 19. *meinen* sein augenmerk auf etwas richten. *mit steinen m.* mit steinen nach jmd. werfen, *mit dienste meinen* einem aufmerksam dienen, *mit lobe meinen* einem lob spenden. — *iht* s. zu 23, 2. — 24. 'muss auch mir von rechtes wegen zu theil werden.' — 26. vgl. zu 46, 36. speciell an den kaiserlichen hof ist hier nicht zu denken, noch weniger aber aus dem *an der strâȥen* zu schliessen, Walther habe auch 'dem volk auf der strasse' seine lieder vorgegeigt. übrigens braucht Walther *strâȥe* sonst als stf. 17, 5. 36, 40. 49, 22. 84, 136. 86, 3. — 27. 'da ich lange genug auf ein anständiges benehmen von seiner seite warte.'

30. 'ich habe dem Meissner manches lob zu wege gebracht.' vgl. *einem mære sagen* 52, 10. *einen ze mære bringen* 88, 38. — 31. auf *er* ruht der ton. — 32. *beschœnen* einen schönen schein geben; anders 57, 46. 'warum soll ich nicht ungeschminkt heraussagen, was der grund unseres zerwürfnisses ist.' — 33. aus diesen worten hat man geschlossen, dass

diu krône wære hiute sîn.
35 Het er mir dô gelônet baz,
ich dient im aber eteswaz:
noch kan ich schaden vertrîben.
er ist ab sô gefüege niht,
daz er mir biete wandels iht:
40 dâ lâzen wirz belîben.
wan vil verdirbet
des man niht enwirbet.

---

83. HABSUCHT.

Als Otto die belagerung von Weissensee aufhob, um gegen Friedrich zu ziehen, sagte er zu seiner umgebung: 'Höret die neue märe, der pfaffenkaiser kommt und will uns vertreiben.' wie schnell ihm der junge Friedrich gefährlich werden sollte, ahnte er damals noch nicht. der freigebigkeit desselben, die Ottos sparsamkeit gegenüber in um so hellerem glanze erschien, vermochten die fürsten nicht zu widerstehn. schon im jahre 1212 lichteten sich die reihen seiner anhänger bedeutend. selbst sein kanzler, der bischof Conrad von Metz und Speier, gieng zur staufischen partei über und führte ohne weiteres sein amt an Friedrichs seite fort. da waren klagen über die habsucht und die hohe stellung des geldes bei den fürsten und im rat der könige wol gerechtfertigt, und natürlich für einen, der Otto noch treu geblieben war.

Walther betrauert den verfall der ehre in Deutschland, und die deutschen grenzen bezeichnet er durch die erwähnten flüsse: *Muore,* die Mur in Steiermark, *Pfât* (Padus), Po, *Traben*, die Trave bei Lübeck. die *Sein* ist nicht die *Seine* in Frankreich, sondern ein nebenfluss des Rheins unterhalb Ehrenbreitstein in der grafschaft Sayn.

Ich hân gemerket von der Seine unz an die Muore, 31, 13
von dem Pfâde unz an die Traben erkenne ich al ir fuore:

---

es Walthern möglich gewesen wäre Dietrich zu krönen (Menzel, Walthers leben s. 182); sie bedeuten 'wenn ich ihn hätte krönen können, so würde er heute die krone tragen.' an eine bestimmte krone ist nicht zu denken; der ausdruck soll nur das hohe mass von zuneigung bekunden vgl. 40, 13ff. — 'der Tanhäuser überträgt Walthers lob Dietrichs (hier und 80, 10) auf dessen sohn Heinrich (HMS. 2, 90[a])' Lchm. — 38. Dietrich beharrte also in seiner gleichgiltigkeit gegen den dichter. — 41. nach v. d. Hagens bemerkung (MS. 4, 757[a]) schliesst ein altes volkslied (in Naglers samml. II, 37) mit den worten: *gar vill verdirbt, des man niht wirbt, kein betler thut nit verderben.* s. Lachmanns anm.

diu meiste menege enruochet wies erwirbet guot.
sol ichʒ alsô gewinnen, sô ganc slâfen, hövescher muot.
5 guot was ie genæme, iedoch sô gie diu êre
vor dem guote, nu ist daʒ guot sô hêre,
daʒ eʒ gewalteclîche vor ir zuo den frowen gât,
mit den fürsten zuo den künegen an ir rât.
sô wê dir, guot! wie rœmesch rîche stât!
10 du enbist niht guot: dû habst dich an die schande ein
teil ze sêre.

SIMONIE.

Walther redet die deutsche geistlichkeit an, die kardinâle (v. 9) sind die Welschen (83, 22).

Ir bischofe und ir edeln pfaffn ir sît verleitet. 33, 1
seht wie iuch der bâbest mit des tievels stricken seitet.
saget ir uns daʒ er sant Pêters slüʒʒel babe,
sô saget war umbe er sîne lêre von den buochen schabe.
15 daʒ man gotes gâbe iht koufe oder verkoufe,
daʒ wart uns verboten bî der toufe.
nû lêr etʒ in sîn swarzeʒ buoch, daʒ ime der hellemôr

---

4. *hövesch*, der feinen höfischen sitte gemäss, der gegensatz zum rohen, gemeinen, dörperlîchen. ‘dann gute nacht, zartgefühl.’ als die dame der frau von Nârisôn Iwein, der entkleidet und ohnmächtig an der strasse lag, mit der salbe der Feimorgân eingerieben hatte, zieht sie sich zurück: *wand si daʒ wol erkande daʒ schemelîchiu schande dem vrumen manne wê tuot, und barc sich durch ir höfschen muot, daʒ sî in sach und er sî niht.* — 7. deren habsucht wird öfters getadelt. Heinzelin von Costenz, Minnelêre (475): *mit blôʒer hant mac nieman vân, er muoʒ ein luoder drinne hân; sam muoʒ der minnende man ein luoder in der hende hân: daʒ heiʒet silber unde golt.* — 8. ‘vgl. *liegen triegen dicke gât mit vürsten an des rîches rât.* Freidank 165, 23 f.’ Lchm. — 9. vgl. Frauenlob (HMS. 3, 133b) *man mac gewinnen guot, daʒ eʒ niht heiʒet guot.*

12. *seiten*, umstricken. s. Wackernagels vorr. s. XXXV f. — 14. *von den buochen schaben*, aus der schrift (84, 71) tilgen (78, 4). — 15. Apostelgeschichte 8, 20. Petrus zu Simon *pecunia tua tecum sit in perditionem, quoniam donum dei existimasti pecunia possideri.* — 16. *verbieten bî der toufe*, mit hinweis auf die heilige taufe verbieten, wie *bî dem eide jehen*, *bî der wîde gebieten* u. a. ‘Ihr bischöfe nehmt euch vor den teufelsnetzen des papstes in acht. wendet nicht ein, er sei Petri nachfolger; denn als solcher zeigt er sich nicht. die simonie ist uns verboten.’ — 17 f. scheinen nicht richtig überliefert zu sein. Lachmann erklärt nach Wiggert: ‘mag er solche lehre und rohr für sein dach, das ihr ihm liefern sollt, aus seinem zauberbuche, das ihm der teufel statt des messbuches gegeben hat, heraus lesen: ihr cardinäle mögt mit dem deutschen rohr euren chor trefflich

hât gegeben, und ûz im les et sîniu rôr:
ir kardenâle, ir decket iuwern kôr:
20 unser alter frôn der stêt undr einer übelen troufe.

DES PAPSTES FREUDE.

Ostern 1213 hatte der papst in den kirchen Deutschlands opferstöcke aufstellen lassen, um darin eine beisteuer für den kreuzzug zu sammeln. die erwähnung dieser stöcke bestimmt die entstehungszeit dieses und des folgenden spruches.

Wie kristenlîche doch der bâbest unser lachet 34, 4
swenne er sînen Walhen seit, wie erz hie habe gemachet!
daz er dâ redet, ern solde ez niemer hân gedâht.
er giht 'ich hân zwên Almân under eine krône brâht,
25 daz siz rîche stœren, brennen unde wasten.
al die wîle fülle ich die kasten;
dort hân ichs in den stoc geleit, ir schaz wirt aller mîn:
ir tiuschez silber vert in mînen welschen schrîn.
ir pfaffen, ezzent hüenr und trinkent wîn,
30 unde lânt die tiutschen .... vasten.'

---

decken: unser altar, die deutsche kirche, ist ohne schutz unter der traufe.' — *swarzez buoch*, zauberbuch. *swarze kunst*, *nîgromanzîe* (νεκρομαντεία). Brüder Wernher (HMS. 2, 228[b]) *swer gît derst liep; daz hân ich an den swarzen buochen wol erlesen.*

22. *Walch* gen. *Walhes*, der Romane, Italiäner oder Franzose. im auslaut wird die spirans durch die aspirata vertreten. — 24. *Almân.* 'dem deutschen sprachgebrauche des dreizehnten jahrhunderts war dieser name fremd geworden, und einheimische bezeichnung der Deutschen überhaupt war es niemals. die wälsche form schärft den spott.' Haupt. — 25. *wasten* scheint aus dem romanischen (lat. vastare) entlehnt und ist von Walther vielleicht in derselben absicht gebraucht wie *Almân* in der vorhergehenden zeile. — 27. *dort hân ichs in den stoc geleit* ist doppelsinnig. der *stoc* ist der truncus concavus, *in den stoc legen* heisst aber auch einkerkern. — 29. vgl. carm. Bur. s. 251. 252. Gervelîn (HMS. 3, 37[a]) *sie ezzent hüener und trinkent wîn.* — die strophe ist schon heftig genug, aber eine noch heftigere fortsetzung (ob Walthers?) ist in der Heidelberger hdschr. bewahrt. dort heisst es nach Lachmanns herstellung v. 29 *sô magernt sî, sô veizt wir same diu swîn. mîne pfaffen die suln mit der tœrschen leien guote masten, mîne pfaffen die suln vrezzen, swelhen, leien heizen vasten, mîne pfaffen die suln, rogel ezzen, jene der slahte rasten, mîne pfaffen die suln obene predigen, niderhalben tasten.* die verbreitung des gedichtes und die bedeutung von Walthers gesang erweist der tadel Thomasins von Zerclar,

DER OPFERSTOCK.

Sagt an, hêr Stoc, hât iuch der bâbest her gesendet, 34, 14
daz ir in rîchet und uns Tiutschen ermet unde pfendet?
swenn im diu volle mâze kumt ze Latrân,
sô tuot er einen argen list, als er ê hât getân:
35 er seit uns danne wie daz rîche stê verwarren,
unz in erfüllent aber alle pfarren.
ich wæn des silbers wênic kumet ze helfe in gotes lant:
grôzen hort zerteilet selten pfaffen hant.
hêr Stoc, ir sît ûf schaden her gesant
40 daz ir ûz tiutschen liuten suochet tœrinne unde narren.

INNOCENZ UND GERBERT.

Der stuol ze Rôme ist allerêrst berihtet rehte, 33, 21
als hie vor bî einem zouberære Gêrbrehte.
der selbe gap ze valle wan sîn eines leben:
sô hât sich dirre und al die kristenheit ze valle geben.
45 alle zungen suln ze gote schrîen wâfen,
und rüefen ime, wie lange er welle slâfen.
si widerwürkent sîniu werc und felschent sîniu wort.

---

eines friaulischen dichters: *nû wie hât sich der guote kneht an im gehandelt âne reht, der dâ sprach dur sînen hôhen muot daz der bâbest wolt mit tiuschem guot füllen sînen welschen schrîn.* durch diese rede habe er, was er sonst gutes gesungen zu schanden gemacht *wand er hât tûsent man betœret, daz si hânt überhœret gotes und des bâbstes gebot.* dieser angriff ist der beste beweis für die bedeutung, die Walthers sang hatte.

35. *verwarren* statt *verworren.* hier verrät Walther seine österreichische mundart. s. Lchms. anm. — 36. *pfarre* st. und swf. aus ml. *parochia* gr. *παροικία.* — 40. Ulrich von Türheim (Wilh. 166b) *hêr künec, ir suochet tôren: der solt ir hie niht vinden* u. a. st. Haupt in der anm. bei Lachmann.

41. 'Jetzt endlich ist der römische stuhl auf den richtigen standpunkt gebracht. gerade wie vormals durch den zauberer Gerbert.' gehört *rehte* zu *als?* s. 52, 34. 77, 58. 84, 76. 95, 8. anhang XIII, 4. 16. Gerbert, als papst Silvester II (999—1003), war von seinem ehemaligen zögling Otto III auf den heiligen stuhl erhoben. naturwissenschaftliche kenntnisse verhalfen ihm zu dem ruf eines zauberers. — 43. *wan*, nur, s. Lachmann zu den Nibelungen 1952, 4. — *sîn eines leben*, sich selbst. s. zu 80, 64. — 44. *geben* s. zu 7, 28. — der logische accent ruht auf *sich.* — 46. *rüefen*, *ruofte*, *gerüefet* (18, 46) oder *geruoft; ruofen*, *rief.* den accusativ der person kennt das bessere mhd. nicht bei dem verbum. auch Göthe braucht noch die schwache form, und häufig den dativ bei rufen. — 47. *widerwürken* durch entgegengesetztes handeln etwas ver-

sîn kameræere stilt im sînen himelhort,
sîn süener mordet hie und roubet dort,
50 sîn hirte ist zeinem wolve im worden under sînen schâfen.

DER NEUE JUDAS.

Wir klagen alle, und wiȥȥen doch niht waȥ uns wirret, 33, 11
daȥ uns der bâbest unser vater alsus hât verirret.
nû gât er uns doch harte vaterlîchen vor:
wir volgen ime und komen niemer fuoȥ ûȥ sînem spor.
55 nû merke, welt, waȥ mir dar ane missevalle.
gîtset er, si gîtsent mit im alle:
liuget er, si liegent alle mit im sîne lüge:
und triuget er, si triegent mit im sîne trüge.
nû merkent wer mir daȥ verkêren müge:
60 sus wirt der junge Jûdas, mit dem alten dort, ze schalle.

WORTE UND WERKE.

Swelch herze sich bi disen zîten niht verkêret, 34, 24
sît daȥ der bâbest selbe dort den ungelouben mêret,
dâ wont ein sælic geist und gotes minne bî.
nû seht ir waȥ der pfaffen werc und waȥ ir lêre sî.
65 ê daȥ was ir lêre bî den werken reine:

---

eiteln. vgl. *widersagen* 80, 53. — 48. *kameræere*, der schatzmeister des himmelshortes ist der papst. der Hardegger (HMS. 2, 135b) *Warümbe sprach got selbe ûȥ sînem munde ein süeȥeȥ wort, dô er bevalh Sant Peter sînen reinen himelhort.* der *himelhort* ist des menschen seele, die der papst ze valle bringt. bruder Berthold sagt in einer predigt (s. 35) vom papst und den pfaffen: *wan daȥ hât in got gebôten, daȥ si im sînen edeln schatz behüeten und bewarn süln, den er dô tiure hât erkoufet mit sînem grimmen tôde und mit sîner martel, daȥ ist des cristen menschen sêle, den hât iuch got gar hôch bevolhen.* — 49. als Christi stellvertreter ist der papst süener, mittler zwischen gott und menschen. — 50. Freidank (137, 11) *swâ der wolf ze hirte wirt, dâ mite sint diu schâf verirt.* Spervogel (MSF. 27, 27).

52. *daȥ*, dass nämlich. — 53. *doch* begegnet einem möglichen einwand und steht in diesem sinne wie im nhd. in begründenden sätzen. 'er geht uns doch sehr väterlich voran, und wir weichen nicht einen fuss (vgl. 43, 13) von seiner spur.' *daȥ spor* die spur, *der spor* der sporn. — 56. *gîtesen* habgierig sein. im nhd. *geiz* hat sich diese bedeutung nicht erhalten, wol aber in *nach etwas geizen*, und in *ehrgeizig*. — 59. *verkêren* (83, 107) 'nun passt auf, wer mir das verketzert, so verrät sich der junge Judas mit dem alten.' *ze schalle werden*, ins gerede kommen, ruchbar werden.

64. *seht ir* imperativ mit pronomen. s. zu 51, 93. — 65. *ê daȥ*,

nû sint si aber anders sô gemeine,
daz wirs unrehte würken sehen, unrehte hœren sagen,
die uns guoter lêre bilde solden tragen.
des mugen wir tumbe leien wol verzagen:
70 wæn aber mîn guoter klôsenære klage und sêre weine.

WO STEHTS GESCHRIEBEN.

Diu kristenheit gelepte nie sô gar nâch wâne. 33, 31
die si dâ lêren solten, die sint guoter sinne âne.
es wær ze vil, und tæt ein tumber leie daz.
si sündent âne vorhte: dar umb ist in got gehaz.
75 si wîsent uns zem himel, und varent si zer helle.
si sprechent, swer ir worten volgen welle,
und niht ir werken, der sî âne zwîvel dort genesen.
die pfaffen solten kiuscher dan die leien wesen:
an welen buochen hânt si daz erlesen,
80 daz sich sô maneger flîzet wa er ein schœnez wîp vervelle?

WIRT UND GAST.

Nach so treuen diensten wagte Walther an Otto die bitte um ein hauswesen, aber vergeblich wie sich aus 84, 11. 21 ergibt.

'Sit willekomen, hêr wirt,' dem gruoze muoz ich swîgen: 31, 23
'sit willekomen, hêr gast,' sô muoz ich sprechen oder nîgen.
wirt unde heim sint zwêne unschamelîche namen:

ê mit dem acc. scheint sonst im mhd. nicht vorzukommen. das gewöhnliche wäre *ê des* oder *ê dô*. s. Lchm.'s anm. — 66. *gemeine* ist adjectivum. 'nun stimmen sie wider in anderer beziehung überein.' — 69. *tumbe leien* s. zu 83, 73. — 70. *wæn* häufig mit ausgelassenem pronomen erster person. 37, 33. Gr. 4, 218. vgl. *ruoche* 20, 31. — über den *clôsenære* s. zu 49, 72.

71. *nâch wâne* s. zu 81, 14. — 72. *âne* unflectiertes adjectivum, fast immer mit vorangehendem genitiv 84, 131. 26, 23. — 73. *es* gen. abhängig von *vil.* — *tump* unerfahren. hier und 83, 69 im gegensatz zu den gelehrten geistlichen. — 74. *gehaz* immer in activem sinne. — 76. Matthäus 23, 3 *alles nun was sie* (*die Pharisäer*) *euch sagen, das ihr halten sollt, das haltet und thut es; aber nach ihren werken sollt ihr nicht thun. sie sagen es wol, und thun es nicht.* Schulze bibl. sprichw. s. 156. — 79. *an welen buochen* vgl. 84, 71.

82. 'durch sprechen oder verneigen den gruss erwidern.' — 83. *unschamelîch*, einer der keine scham, oder einer der keine schmach hat,

gast unde hereberge muoʒ man sich vil dicke schamen.
85 noch müeʒ ich geleben daʒ ich den gast ouch grüeʒe,
sô daʒ er mir dem wirte danken müeʒe.
'sît hînaht hie, sît morgen dort,' waʒ gougelfuore
ist daʒ!
'ich bin heime' odè 'ich wil heim' daʒ trœstet baʒ.
gast unde schâch kumt selten âne haʒ;
90 nû büeʒet mir des gastes, daʒ iu got des schâches
büeʒe.

AN DEN KÄRNTHNER.

I.

Der spruch ist veranlasst durch 84, 51. Walther sucht sich vor dem herzog Bernhard, der durch den scharfen tadel verletzt sich von ihm abgewandt hatte, zu entschuldigen. er beginnt mit dem preise der freigebigkeit Bernhards: schon so oft hat er mir beweise seiner gunst gegeben, er wird mir doch jetzt nicht eines versehens halber den rücken zukehren wollen. ich bin nicht böse (darüber, dass ich die kleider nicht bekommen habe, denn das sehe ich ein), dass es ihm gegangen ist, wie es leicht einem freigebigen manne geht, (dass er sich nämlich durch seine freigebigkeit verleiten lässt, mehr zu versprechen, als er halten kann vgl. nr. 85). ich war allerdings etwas ärgerlich, (weil ich das versprochene nicht erhalten hatte), aber ihm war es doch noch unangenehmer. dass man mir die verheissenen kleider nicht gab, deswegen darf er mir doch nicht zürnen; ebenso wenig, wie ich zürne. denn ich weiss, wer gerne verspricht, gibt auch gerne, falls nur etwas da ist.

Ich hân des Kerndæres gâbe dicke enpfangen: 32, 17
wil er dur ein vermissen bieten mir alsô diu wangen?
er wænet lîhte daʒ ich zürne: nein ich, niht.
im ist geschehen daʒ noch vil manegem milten man
geschiht.

---

ehrenvoll. s. zu 67, 40. 73, 3. — 84. *gast unde herberge* sind absolute casus. vgl. 83, 135. die freiheit der construction ist hier wol durch das vorangehende *wirt unde heim* veranlasst. — 87. *hînaht*, *hînt*, *hînte*, nhd. *heint* aus *hianaht*, *hanc noctem*. *hiute* aus *hiû tagû* (instrument.). *hiure* (83, 117) *heuer* aus *hiûjârû*. Gr. 3, 138 f. — 90. 'nehmt mir den gast, damit euch gott vom schach befreie.' Otto wurde von Friedrich II in schach gehalten.

92. *diu wangen bieten* vgl. 77, 56. — 93. *daʒ ich zürne*, dass ich böse bin, es übel genommen habe. *zorn* ist jede art plötzlich entstehenden unwillens. *nein ich* s. zu 47, 32. —

95 was mir lîhte leide, dô was ime noch leider.
dô er hâte mir geschaffen kleider,
daȥ man mir niht engap, dar umbe zürne er anderswâ.
ich weiȥ wol, swer willeclîche sprichet jâ,
der gæbe ouch gerne, und wære eȥ danne dâ.
100 dirre zorn ist âne schulde weiȥgot unser beider.

II.

Solche leute, die eine gute harmonie zu stören und einen entstehenden zwiespalt zu vergrössern suchten, fehlten auch am hofe zu Kärnthen nicht. man legte Walthers gesang falsch aus und verdrehte ihn, um ihn damit beim herzog zu verleumden. Walther fordert untersuchung und erklärt nur aus rücksicht auf den herzog sich ruhig zu verhalten. vgl. 36, 37 ff.

Ichn weiȥ wem ich gelîchen muoȥ die hovebellen, 32, 27
wan den miusen, die sich selbe meldent, tragent si schellen.
des lekers 'hêr' der miuse klanc, kumts ûȥ ir klûs,
sô schrîen wir vil lîhte 'ein schalc, ein schalc! ein mûs, ein mûs!'
105 edel Kerendære, ich sol dir klagen sêre,
milter fürste, marteraere umb êre,
ichn weiȥ wer mir in dînem hove verkêret mînen sanc.
lâȥ ichȥ niht dur dich und ist er niht ze kranc,
ich swinge im alsô swinden widerswanc.
110 frâge waȥ ich sunge, und ervar uns werȥ verkêre.

---

96. *schaffen* anweisen 47, 5. 11. — 97. *darumbe zürne er anderswâ* bedeutet nur 'darum zürne er mir nicht' (vgl. Wolframs Wilh. 179, 25), nicht 'darum zürne er einem andern,' denn aus v. 93. 98 f. ergibt sich deutlich genug, dass die kleider nicht unterschlagen waren, sondern dass der herzog selbst sein versprechen zurückgezogen hatte.

101. *belle* swm. der kläffer, hund. *hovebellen*, hofhunde, verächtliche bezeichnung für das hofgesinde. — 103. *der miuse* gen. sing. 'wie eine maus der man eine schelle angebunden hat, sich selber verrät, so braucht ein lecker nur sein dienstfertiges herr zu sagen, und man merkt gleich, dass es ein schalk ist der redet.' Wackernagel. die schmarotzer hiessen schon im 13. jahrh. *jaherren*. — 106. *marteraer umb êre*, ein hohes lob. Reinmar von Zweter (HMS. 2, 204[b]) *wan daȥ in dürst nâch êren alsô sêre, der in in güȥȥe drîȥic vürsten êre, noch mêr wolt in nâch êren dürsten.* — 108. 'und ist er nicht zu lumpig.' — 109. vgl. 92, 85.

AN HERMANN VON THÜRINGEN.

Aus v. 114 ergibt sich, dass die strophe bei einem zweiten aufenthalt Walthers in Thüringen am hofe des landgrafen Hermann gedichtet ist. wenn der fürst, welcher v. 116 ff. bezeichnet wird, der herzog von Kärnthen ist, so müsste sich Walther von Kärnthen aus nach Thüringen begeben haben.

Ich bin des milten lantgrâven ingesinde. 35, 7
eȥ ist mîn site daȥ man mich iemer bî den tiursten vinde.
die andern fürsten alle sint vil milte, iedoch
sô stæteclîchen niht: er was eȥ ê und ist eȥ noch.
115 dâ von kan er baȥ danne si dermite gebâren:
er enwil dekeiner lûne vâren.
swer hiure schallet und ist hin ze jâre bœse als ê,
des lop gruonet unde valwet sô der klê.
der Dürnge bluome schînet dur den snê:
120 sumer und winter blüet sîn lop als in den êrsten jâren.

AN LEOPOLD VON ÖSTERREICH.

Da Walther weder bei frauen noch bei herrn für seinen höfischen gesang lob einerntet, droht er auch trotzig und ungezogen auftreten zu wollen. wenn sie es durchaus verlangten, werde er mit gleicher münze bezahlen. mit v. 127 bricht er plötzlich diesen gedankengang ab. er mag sich nicht auf den ton der gegner einlassen und wendet sich mit der bitte um aufnahme an Leopold von Oesterreich, in dessen lande er singen und sagen lernte. wer der v. 125 erwähnte Stolle ist, und ob der spruch nach Kärnthen oder Thüringen gehört, bleibt dahin gestellt. so viel aber kann man mit sicherheit schliessen, dass die kunstrichtung, welche Walther in seinem gesange vertrat, zu veralten anfing.

Nû wil ich mich des scharpfen sanges ouch genieten: 32, 7
dâ ich ie mit vorhten bat, dâ will ich nû gebieten.
ich sihe wol daȥ man hêrren guot und wîbes gruoȥ
gewalteclîch und ungezogenlîch erwerben muoȥ.
125 singe ich mînen höveschen sanc, sô klagent siȥ Stollen.
dêswâr ich gewinne ouch lîhte knollen:

115. *dermite* bezieht sich auf ein aus dem vorhergehenden zu ergänzendes subst. *milte*. *gebâren* sich benehmen; *sich mit milte gebâren* freigebig sein. *mit triuwe und ouch mit zühten gebâren* (HMS. 1, 293[a]) treu und anständig sein. — 117. *hiure* s. zu 83, 87. *schallen* s. zu 51, 130. *ze jâre* und *hin ze jâre* übers jahr vgl. 79, 2. *bœse* vgl. 84, 17.

126 f. *knolle* kloss, klumpen. der dichter scheint an das kröpfen der

sît si die schalkheit wellen, ich gemache in vollen
kragen.
ze Ôsterrîche lernt ich singen unde sagen:
dâ wil ich mich allerêrst beklagen:
130 vind ich an Liupolt höveschen trôst, so ist mir mîn
muot entswollen.

DREI GASTLICHE HÖFE.

Die drei fürsten, deren lobe dieser spruch gewidmet ist, sind Lepold VII von Oesterreich, dessen oheim, herzog Heinrich von Medlick, und Berthold, der das patriarchat von Aquileja seit dem jahre 1218 bekleidete. da nun Leopold als anwesend vorausgesetzt wird, und er erst 1219 aus dem morgenlande heimkehrte, Walther aber schon 1220 Oesterreich verliess, um auf seinem lehen in Würzburg zu leben, so ist die zeit, in der das lied gesungen sein kann, auf ein jahr beschränkt.

Die wîle ich weiȥ drî hove sô lobelîcher manne, 34, 34
sô ist mîn wîn gelesen unde sûset wol mîn pfanne.
der biderbe patrîarke missewende frî,
der ist ir einer, so ist mîn höfscher trôst zehant dâ bî,
135 Liupolt, zwir ein fürste, Stîr und Ôsterrîche,
niemen lept den ich zuo deme gelîche:
sîn lop ist niht ein lobelîn: er mac, er hât, er tuot.
sô ist sîn veter als der milte Welf gemuot:
des lop was ganz, eȥ ist nâch tôde guot.
140 mirst vil unnôt daȥ ich durch handelunge iht verre strîche.

---

gänse zu denken: *ich gemache in vollen kragen.* ‘nun wahrhaftig, ich bekomme vielleicht auch einmal nudeln. wenn sie durchaus die gemeinheit wollen, so will ich sie schon kröpfen.’ — 130. ‘Reinmar von Zweter (HMS. 2, 204b) *Mir ist geswollen hie der muot, al dâ daȥ herze lît. ist daȥ man sîn niht widertuot mit einer suonesalben, sô muoȥ ich mîn brust rûmen dur den munt.*’ Lchm.

132. ‘Helmbrecht 1398 *sô schrîet mir mîn pfanne, sô ist gelesen mir der wîn und sint gefüllet mir diu schrîn, sô ist gebrouwen mir daȥ bier und ist wol gemalen mier.* anhang zu Schmellers Laber s. 192. *sô dem fiwer ist berochen, sô siudt mîn keȥȥel unde siust mîn pfanne.*’ Haupt in der anm. bei Lachm. — 134. *min höfscher trôst* mit bezug auf 83, 130. *trôst,* trost, freudige zuversicht, und das oder der sie erweckt. vgl. 46, 23. so heisst Hagen (Nibel. 1466, 2) *den Nibelungen ein helfelîcher trôst,* Günther (das. 1664, 4) wird von Dietrich *trôst der Niblunge* angeredet und ebenda (1957, 1) wird der könig im allgemeinen *volkes trôst* genannt. — 135. *Stîr und Ôsterrîche* ein (absoluter) localer accusativ. s. Haupts zschr. 3, 268. — 137. *lob*, auch das was lob verdient. (20, 23. 26, 24. 88, 46). vgl. 35, 6. — 138. *veter*, patruus. Welf VI von Baiern, herzog von Spoleto, markgraf von Toscana

HÖFISCHES BEHALTEN.

Dieses rügelied auf den österreichischen adel kann erst nach Leopolds rückkehr vom kreuzzuge im juli 1219 gedichtet sein.

Dô Liupolt spart ûf gotes vart, ûf künftige êre, 36, 1
sie behielten alle samt, si volgeten sîner lêre,
si zuhten ûf, alsam si niht getorsten geben.
daz was billich: wan sol iemer nâch dem hove leben.
145 daz sin an der milte iht überhœhen wolten,
wol in des! si tâten als si solten.
die helde ûz Ôsterrîche heten ie gehoveten muot.
sie behielten durch sîn êre, daz was guot:
nû geben durch sîn êre, als er nû tuot.
150 sin leben nâch dem hove nû, so ist eniu zuht bescholten.

AN HERZOG LEOPOLD.

Wie in v. 121 ff. beklagt sich Walther, dass er mit seinem höfischen gesange bei seite geschoben werde, dass ihm zur unehre gereiche, was ihn ehren sollte. 'wenn du Leopold dein wort nicht einlegst und mich davon abhältst, *sô verkêre ich mîne zungen* d. h. so fange ich an in scharfem tone zu schelten.' diese berufung auf Leopold hätte kaum einen sinn, wenn der dichter nicht am Wiener hofe war. aus rücksicht auf den fürsten hält er an sich, gerade wie in Kärnthen (v. 109).

In numme dumme ich wil beginnen: sprechent âmen 31, 33
(daz ist guot für ungelücke und für des tievels sâmen),
daz ich gesingen müeze in dirre wîse alsô,
swer höveschen sanc und fröide stœre, daz der werde unfrô.
155 ich hân wol und hovelîchen her gesungen:
mit der hövescheit bin ich nû verdrungen,
daz die unhöveschen nû ze hove genæmer sint dann ich.
daz mich êren solde, daz unêret mich.

(† 1191) vergeudete seine besitzungen und führte zu Memmingen ein sehr schwelgerisches leben.

141. *gotes vart* vgl. *Kristes reise* 84, 134. *ûf künftige êre*, auf die ewige, himmlische ehre vgl. 95, 47.

151. *numme dumme* corrumpiert aus *nomine domini*. der anfang des gedichtes ist komisch gefärbt. — 154. 'wer durch sein kunstloses schreien den höfischen gesang stört.' Walther erhebt sich gegen die herr-

herzoge ûz Ôsterrîche fürste, sprich:
160 dun wendest michs alleine, sô verkêre ich mîne zungen.

DIE VERWÜNSCHUNG IN DEN WALD.

Leopold hatte Walthern in den wald gewünscht, vielleicht weil er der klagen über verfall von zucht und sitte überdrüssig war (s. anm. zu XXXI, 65). der dichter gibt in gerade nicht höflicher weise die verwünschung zurück. Leopold hat ihm schwerlich den spruch verziehen: 'wenigstens findet sich keine spur von späterem verkehr.'

Herzoge ûz Ôsterrîche, lâ mich bî den liuten, 35, 17
wünsche mir ze velde niht ze walde: ichn kan niht riuten:
si sehent mich bî in gerne, alsô tuon ich sie.
dû wünschest underwîlent biderbem man dun weist niht wie.
165 wünsches dû mir von in, sô tuost dû mir leide.
vil sælic sî der walt, dar zuo diu heide!
diu müeze dir vil wol gezemen! wie hâst dû nû getân,
sît ich dir an dîn gemach gewünschet hân,
und dû mir an mîn ungemach, lâ stân:
170 wis dû von dan, lâ mich bî in: sô leben wir sanfte beide.

MANNESLOB.

An wîbe lobe stêt wol daz man si heize schœne: 35, 27
manne stêt ez übel, ez ist ze weich und ofte hœne.

---

schende kunstrichtung. vgl. 76, 17. — 159. Leopold wird hier geduzt; als er im juli 1219 vom kreuzzuge zurückkehrte, ihrzte ihn der dichter noch (s. einleit. s. 18 anm.). also kann der spruch nicht der älteste in diesem ton sein. vgl. einleit. s. 30 anm.

162. *ze velde*, an bebaute orte (vgl. 60, 32). Haupt vergleicht *ob noch ein frouwe minniclîch durch friuntschaft unde liebe kraft hilft einem manne ûz sorgen haft, wolte er sich des rüemen, den solte man vertüemen ze walde von den liuten; dâ solte er stocke ûz riuten und nimmer komen ze keiner stunt dâ in gruozte ein rôter munt oder lieplich ougen sæhen an* (Kellers erzählungen aus altd. hss. s. 297). — *ich wünsche dîn* du bist der gegenstand meines wunsches; *ich wünsche dich dar*, ich schaffe dich durch meinen wunsch dahin; *ich wünsche dir dar*, ich wünsche, dass du dahin kommst. — 163. *tuon* s. zu 24, 26. — 165. *dû tuost mir leide* (adv.), das gegentheil von *dû tuost mir wol*, du thust mir wehe. *dû tuost mir leit* (subst) du bereitest mir kummer. — 166. 'danke für wald nebst heide. möge sie dir selbst behagen. was hast du gethan? da ich dir gewünscht habe, was dir gefällt, du, was mir missfällt — nun gut (32, 11), gehe du fort und lass mich hier. dann ist uns beiden geholfen.'

172. *weich* schwach, kraftlos. *hœne* Walther bezieht sich hier auf

küen unde milte, und daz er dâ zuo stæte sî,
so ist er vil gar gelobt: den zwein stêt wol daz
dritte bî.
175 wilz iu niht versmâhen, sô wil ichz iuch lêren,
wie wir loben suln und niht unêren.
ir müezet in die liute sehen, welt ir erkennen wol:
nieman ûzen nâch der varwe loben sol.
vil manic môre ist innen tugende vol:
180 wie wîz der biderben herze sint, der si wil umbe kêren!

84. GEBET.

Dieses nicht sehr fromme gebet scheint in der zeit gedichtet zu sein, als Walther von Otto zn Friedrich überging. Ostern 1213 war er noch bei Otto (s. zu 83, 22), vielleicht auch noch im herbst (s. zu 82, 29), schwerlich viel länger.

Vil wol gelobter got, wie selten ich dich prîse! 26, 2
sît ich von dir beide wort hân unde wîse,
wie getar ich sô gefreveln under dîme rîse?
ichn tuon diu rehten werc, ichn hân die wâren minne
5 ze mînem ebenkristen, hêrre vater, noch ze dir:
sô holt enwart ich ir dekeinem nie sô mir.
frôn Krist vater und sun, dîn geist berihte mîne sinne.
wie solt ich den geminnen der mir übele tuot?
mir muoz der iemer lieber sîn der mir ist guot.
10 vergib mir anders mîne schulde, ich wil noch haben
den muot.

---

ein häufig gebrauchtes sprichwort *schœne daz ist hœne* (s. Grimm, Freidank s. XCV), schönheit ist übermütig, aber in diesem zusammenhang scheint *hœne* doch eine bedeutung zu haben, die sich der zu 51, 143 erwähnten nähert 'hohl, eitel.' — 178. Heinrich von Rugge (MSF. 107, 27 ff.) *nâch frowen schœne nieman sol ze vil gevrâgen. sint si guot, er lâzes ime gevallen wol. waz ob ein varwe wandel hât, der doch der muot vil hôhe stât.*

4. Lachm. zum Iwein 4067. — 5. *under dîme rîse* unter deiner zuchtrute 'Parzival 290, 3 *diu* (*Minne*) *stiez ûf in ir krefte rîs*, sie schlug ihn mit dem stecken als seine zuchtmeisterin. Seifried Helbling 4, 570 *dô ich sînem rîse entwahsen was*' Lachm. oder unter deinem scepter. Grimm zu Freidank 53, 16. — 7. vgl. 91, 2. — 8. vgl. 77, 57. Reinmar (MSF. 169, 7) *ich hân iemer einen sin, erne wirt mir niemer liep dem ich unmære bin.* — 10. 'vergieb mir im übrigen meine sünden, an diesem

OTTO UND FRIEDRICH.

Ich hân hêrn Otten triuwe, er welle mich noch rîchen: 26, 23
wie nam abe er mîn dienest ie sô trügelîchen?
ald waȥ bestêt ze lônne des den künic Friderîchen?
mîn vorderunge ist ûf in kleiner danne ein bône;
15 eȥn sî sô vil, obe er der alten sprüche wære frô.
ein vater lêrte wîlent sînen sun alsô,
'sun, diene manne bœstem, daȥ dir manne beste lône.'
hêr Otte, ich binȥ der sun, ir sît der bœste man,
wand ich sô rehte bœsen hêrren nie gewan:
20 hêr künec, ir sît der beste, sît iu got des lônes gan.

MILDE UND LÄNGE.

Walther bedankt sich für die freigebigkeit, die ihm Friedrich, jedesfalls in folge der v. 11 ff. an ihn gerichteten bitte, erwiesen hatte. wenn der dichter aber zum schluss sagt *nû seht waȥ er noch wahse*, so spricht er zugleich die erwartung aus, noch mehr zu bekommeu.

Ich wolt hêrn Otten milte nâch der lenge meȥȥen: 26, 33
dô hât ich mich an der mâȥe ein teil vergeȥȥen:
wær er sô milt sô lanc, er hete tugende vil beseȥȥen.

---

sinn will ich feshalten'; weniger zierlich als Albrecht von Johansdorf (MSF. 90, 8 ff.) *ich gedenke manege naht 'waȥ sol ich wider got nû tuon, ob ich belîbe* (z. zu v. 138), *daȥ er mir genædic sî?' sô weiȥ ich niht vil grôȥe schulde die ich habe, niuwan eine, der enkume ich niemer abê; alle sünde lieȥe ich wol wan die: ich minne ein wîp vor al der werlte in mînem muote: got hêrre, daȥ vervâch ze guote!*

13. *bestân ein dinc* oder *einen*, sich einem entgegenstellen, um ihn anzugreifen 37, 7. 41, 3. 73, 36; *mich bestât ein dinc* mir kommt zu, mich geht an (57, 3). 'in wiefern kommt es dem könig Friedrich zu, mir dafür zu lohnen?' — 14. *bône* zur bezeichnung des geringen wertes, wie 57, 40 *blat.* — 15. *vrô sîn* mit dem gen., sich auf oder über etwas freuen, mit etwas zufrieden sein. arme Heinrich v. 900 ff. *mit vil minneclîchem site sprâchen si beide dô, daȥ sî der rede wæren frô.* 'es sei denn dass er mit den alten sprüchwörtern einverstanden wäre.' — 17. *bœse* bedeutet hier und anderwärts gerade zu geizig. vgl. 83, 117. 84, 123. Spervogel (MSF. 21, 17 ff.) *swer dienet einem bœsen man da eȥ âne lôn belîbet, dem wirt wol afterriuwe kunt, ob erȥ die lenge trîbet.* — 18. *ich binȥ der sun. eȥ* als vorläufer des praedicats 10, 19. 90, 10. *si weiȥ wol, daȥ ichȥ doch der bitende bin* (MSF. 173, 23); *sô bin ichȥ doch der man* (MSF. 49, 26) *sô bistuȥ diu fröide mîn* (MSF. 176, 12); *sô ist siȥ doch diu frouwe mîn* (MSF. 140, 29). Gr. 4, 222. Benecke zu Iwein 2611. — 20. imperativ mit pron. zu 51, 93. *gan* zu 81, 23.

22. *an der mâȥe* in bezug auf das richtige mass. 'ich hatte ein falsches mass angelegt.' — 23. Burchard von Ursperg erzählt, die geistlichen fürsten hätten Otto zum könig

vil schiere maȥ ich abe den lîp nâch sîner êre:
25 dô wart er vil gar ze kurz als ein verschrôten werc,
miltes muotes minre vil dan ein getwerc;
und ist doch von den jâren daȥ er niht enwahset mêre.
dô ich dem künege brâhte deȥ meȥ, wie er ûf schôȥ!
sîn junger lîp wart beide michel unde grôȥ.
30 nû seht waȥ er noch wahse: erst ieze übr in wol risen
gnôȥ.

GROSSES LEHEN, GERINGER ERTRAG.

Ob das lehen, welches Walther hier erwähnt, das geschenk ist, für welches er sich v. 21 ff. bedankt, oder ob er es auf die widerholte bitte v. 30 bekommen hat, lässt sich nicht entscheiden. keinesfalls ist es das, für welches er v. 121 ff. dankt. ein lehen, welches dreissig mark eintrug, war an sich nicht klein; aber das, welches Walther bekommen hatte, war nur so hoch abgeschätzt. seine einkünfte waren äusserst gering. als ihn die geistlichkeit noch zur steuer heranziehen wollte (gemeint ist wol die auf dem Lateranconcil von 1215 ausgeschriebene ausserordentliche kreuzzugssteuer) erklärt er nichts zu haben, wovon er zahlen könne. und allerdings muss es schlimm mit dem lehn bestellt gewesen sein, denn sonst würde der dichter sein wanderleben in den folgenden jahren nicht fortgesetzt haben.

Der künec mîn hêrre lêch mir golt ze drîȥec
marken: 27, 7
des enkan ich niht geslieȥen in den arken,
noch geschiffen ûf daȥ mer in kielen noch in barken.
der nam ist grôȥ, der nuz ist aber in solher mâȥe,
35 daȥ ich in niht begrîfen mac, gehœren noch gesehen:
wes sol ich danne in arken oder in barken jehen?
nû râte ein ieglich friunt, ob ich eȥ halte ode ob ichȥ
lâȥe.
der pfaffen disputieren ist mir gar ein wiht:
si prüevent in den arken niht, da ensî ouch iht:
40 nû prüeven her, nû prüeven dar, son habe ich drinne niht.

---

haben wollen *pro eo quod fortis videbatur viribus et statura procerus.* — 25. *verschrôten werc* vgl. 32, 31. 89, 128.

37. der artikel in der anrede (26, 6. 88, 14) ist nicht selten: *stîc ûf daȥ herze mîn* (MSF. 70, 20), *rîtest dû nû hinnen der allerliebèste man?* (MSF. 4, 36), *willekomen nahtegal ein vrouwe* (Neidh. XXII, 19), *er diep der vogelære* (Neidh. XXXV, 22), *sagt mir der bâbst von Rôme* (HMS. 2, 241b), *wache ein frowe êst an der zît* (HMS. 2, 313b). — 39. *prüeven*, wahrnehmen, v. 40 seine sinne auf etwas richten, hinsehen.

TRUNKSUCHT.

Man mag den spruch mit rücksicht auf 50, 47 nach Thüringen setzen.

Ich trunke gerne dâ man bî der mâȥe schenket, 29, 25
und dâ der unmâȥe niemen iht gedenket,
sît si den man an lîbe an guot und an den êren krenket.
si schât ouch an der sêle, hœre ich jehen die wîsen:
45 des möht ein ieglich man von sînem wirte wol enbern.
lieȥ er sich vollecliche bî der mâȥe wern,
sô möhte im gelücke heil und sælde und êre ûf rîsen.
diu mâȥe wart den liuten dar umb ûf geleit,
daȥ man si ebene meȥȥe und trage, ist mir geseit:
50 nû hab er danc, ders ebene meȥȥe und der si ebene
treit.

VERLOGENE RÄTE.

Der spruch bezieht sich auf eine unangenehme geschichte, die dem dichter während seines aufenthalts in Kärnthen zustiess. der sachverhalt scheint nach diesem spruch und 83, 91 folgender zu sein. herzog Bernhard hatte dem dichter kleider angewiesen (37, 36), das versprechen aber auf den rat eines seiner beamten unerfüllt gelassen. gegen diesen ratgeber wendet sich Walther in einer auch für den fürsten nicht schmeichelhaften weise. lügen sei eine schlechte kunst, sie sollten lieber den rat geben falsche verheissungen im busen zu verschliessen, oder was sie versprochen zu halten. der grund, warum er keine kleider bekommen, nämlich dass keine vorhanden waren, wird nicht erwähnt. der dichter wusste ihn also entweder nicht, und dann erschien Bernhards zurückziehen als reine laune, oder er erkannte ihn nicht als triftig an.

Er schalc, in swelhem leben er sî, der dankes triege 28, 21
unde sînen hêrren lêre daȥ er liege!

---

44. die *unmâȥe* gehört zu den hauptsünden. anhang XIIII, 3. 8. s. zu 51, 76. *die wîsen jehent* vgl. 51, 216. anhang XIIII, 21. — 45. *enbern* mit d. gen. etwas nicht haben; *gerne enbern eines dinges von einem* etwas nicht von jemand erhalten wollen, es ihm schenken. vgl. Wigalois 426. *ich wil der rede von iu enbern.* — 47. *ûf rîsen*, 'das glück möge auf ihn fallen.' so erklärt Lchm. dabei aber ist der dativ sehr auffallend (s. zu 82, 2). im mhd. w. II, 1, 725ᵃ 33 wird daher *rîsen* unter verweisung auf got. *reisan* — durch 'aufsteigen, sich erheben' erklärt; vielleicht richtig, wenngleich das wort in dieser bedeutung für das mhd. noch nicht nachgewiesen ist. — 50. der conjunctiv im relativsatz, der sich an einen wunsch anschliesst, wie 25, 3 *sælic sî, diu mir daȥ wol verstê ze guote.* der wechsel des indicativus und conjunctivus findet sich zuweilen. Neidh. 21, 34. 63, 19. 100, 30. MSF. 18, 28. HMS. 1, 133ᵇ *sît willekomen vrô Sumerzît, sît willekomen hêr Meie, der manigen hôchgemüete gît und sich mit liebe zweie.* a. st. in Lchm.'s anm.
51. *leben*, welches standes und

erlamen müeȥen im diu bein, als ers zem râte biege!
sî abe er sô hêre daȥ er dâ zuo sitze,
55 sô wünsche ich daȥ sîn ungetriuwe zunge müeȥe erlamen.
die selben machent uns die biderben âne schamen.
sol liegen witze sîn, sô pflegent si tugendelôser witze.
wan mugens in râten daȥ si lâȥen in ir kragen
ir valsche gelübde od nâch gelübde niht versagen?
60 si solten geben ê dem lobe der kalc wurd abe getragen.

BEGRÜSSUNG LEOPOLDS.

Herzog Leopold kehrte im juli 1219 nach Oesterreich zurück.

Herzoge ûȥ Ôsterrîche, eȥ ist iu wol ergangen, 28, 11
und alsô schône daȥ uns muoȥ nâch iu belangen.
sît gewis, wenn ir uns komet, ir werdent hôh enpfangen.
ir sît wol wert daȥ wir die gloggen gegen iu liuten,
65 dringen unde schowen als ein wunder komen sî.
ir komet uns beide sünden unde schanden frî:
des suln wir man iuch loben, und die frowen suln iuch triuten.
diz liehte lop volfüeget heime unz ûf daȥ ort:
sît uns hie biderbe für daȥ ungefüege wort,
70 daȥ ieman spreche, ir soldet sîn beliben mit êren dort.

---

ranges er sei. Freidank 27, 1 *got hât driu leben geschaffen, gebûre, ritter, pfaffen.* vgl. 80, 64. — *dankes* zu 50, 50. — 53. *daȥ bein biegen* kann hier nicht wie 49, 30 *daȥ bein zer erde biegen* oder wie 53, 26 *daȥ bein krümben* 'gehen' bedeuten, sondern im gegensatz zu dem im folgenden verse erwähnten *sitzen* 'niederknien.' — 56. *die biderben* sind geradezu die vornehmen, wie die homerischen *ἄριστοι*. vgl. Grimm, RA. s. 294 anm. — 59. Ecclesiast. V, 5 *melius est ut non voveas, quam ut voveas ac non persolvas.* Schulze bibl. sprichw. s. 90. — 60. 'ehe dem lobe der kalk abgetragen wird, abbröckelt.' 'Hildebrand, Grimm wb. 5, 65 s. v. *kalk* führt an: *der kalk ist ihr ziemlich abgefallen* = ihre schönheit ist verblüht; aus Stieler 917.' Zacher.

65. *dringen* zu 50, 40. — 66. *sünden frî* weil er den kreuzzug unternommen hatte. vgl. 91, 23. 54. 93, 4. 95, 47. — 67. die männer sollen ihm *êre bieten*, die frauen *schône grüeȥen*, denn mehr ist mit dem *triuten* nicht gemeint. — 68. *diz liehte lop* vgl. v. 147. 'dieses strahlende lob bringet hier in der heimat zu ende, bis auf den höchsten punct.' — 69. *sît biderbe für*, schützt euch durch eure tüchtigkeit vor. — 70. in dieser warnung, die nicht ohne grund dem willkommen angehängt sein kann, spricht sich wol Walthers furcht aus, dass auch diesmal die alte abneigung zwischen ihm und dem herzog seinem aufenthalt in Wien bald ein ende bereiten werde. s. einl. s. 17.

SPÄTES GERICHT.

Sît got ein rehter rihter heizet an den buochen, 30, 19
daz er solt ûz sîner milte des geruochen
daz er die gar getriuwen ûz den valschen hieze suochen!
joch meine ich hie: si werdent dort vil gar gesundert:
75 doch sæhe ich an ir eteslîchem gerne ein schanden mâl.
der sich dem man windt ûz der hant reht als ein âl,
owê daz got niht zorneclîchen sêre an deme wundert!
swer sant mir var von hûs, der var ouch mit mir hein.
des mannes muot sol veste sîn alsam ein stein,
80 ûf triuwe sleht und eben als ein vil wol gemahter zein.

UNTREUE FREUNDE.

Got weiz wol, mîn lop wær iemer hovestæte 30, 9
dâ man eteswenne hovelîchen tæte,
mit gebærde, mit gewisser rede, mit der tæte.
mir griulet, sô mich lachent an die lechelære,
85 den diu zunge honget und daz herze gallen hât.
friundes lachen sol sîn âne missetât,
süeze als der abentrôt, der kündet lûter mære.
nû tuo mir lachelîche, od lache ab anderswâ.
swes munt mich triegen wil, der habe sîn lachen dâ:
90 von dem næm ich ein wârez nein für zwei gelogeniu jâ.

---

71. *an den buochen* vgl. 83, 79. — 72. *ûz* streift hier an das causale, was sonst im mhd. *durch* bedeutet. wir pflegen das causale 'aus' nicht mit dem pron. poss. zu verbinden. — 76. der Meissner (HMS. 3, 105[a]) *ich klage daz in mîme sange, daz dû dich wilt gelîchen einem âle: dû windes dich durch mîne hant.* — 80. *sleht als ein zein*, glatt wie ein stab; eine öfter widerkehrende sprichwörtliche redensart. 90, 27.

81 f. der sinn kann sowol sein: 'Gott weiss wol, dass mein lob immer dem hofe würde treu gewesen sein, wo man auch einmal dem hofe angemessen gehandelt hätte,' als auch 'es würde immer treu sein, wo man — handelte.' — 82. *tæte* : *tæte* rührende reime (s. einl. s. 58), welche die abschreiber hier wie anderswo (z. b. XVII, 1) geändert haben. statt *tæte* ist *ræte* überliefert, die steigerung aber die in den begriffen *gebærde*, *rede* liegt, verlangt als drittes *tæte*. s. Lchm.'s anm. *gewis*, zuverlässig, wie v. 110. — 85. s. zu 51, 203. 84, 98. — 87. Matth. 16, 2 *facto vespere dicitis 'serenum erit rubicundum est enim caelum.'* — 90. 'eine fabel in J. Grimms Reinhart s. 344 *ich nim sîn wâr versagen ê dan ich zwô gâbe gelogene tuo.*' Haupt bei Lchm.

DAS WUNDERTHIER.

Aehnlichkeit mit Walthers spruch zeigt ein lied des wilden Alexander (HMS. 2, 366 f.) auf den ungetreuen mann.

Ich hân gesehen in der werlte ein michel wunder: 29, 4
wærʒ ûf dem mer, eʒ diuhte ein seltsæne kunder;
des mîn fröide erschrocken ist, mîn trûren worden munder.
daʒ glîchet einem bœsen man. swer nû des lachen
95 strîchet an der triuwen stein, der vindet kunterfeit.
er bîʒet dâ sîn grînen niht hât widerseit.
zwô zungen habent kalt und warm, die ligent in sîme rachen.
in sîme süeʒen honge lît ein giftic nagel.
sîn wolkenlôseʒ lachen bringet scharpfen hagel.
100 swâ man daʒ spürt, eʒ kêrt sîn hant und wirt ein swalwen zagel.

VERLORNE FREUNDSCHAFT.

Swer stætes friundes sich dur übermuot behêret, 30, 29
und er den sînen dur des fremeden êre unêret,
der möhte ersehen, wurd er von sînem hœhern ouch gesêret,
daʒ diu gehalsen friuntschaft sich vil lîhte entrande,
105 swenn er sich lîbes unde guotes solde um in bewegen.
ich hân vereischet, die der wenke hânt gepflegen,
daʒ si der kumber wider ûf die erbornen friunt gewande:
daʒ sol von gotes lêhen dicke noch geschehen.

---

92. ‘selbst auf dem (wunderbaren) meere würde es für ein seltsames ungetüm gelten müssen.’ — 95. *an den stein strîchen*, mit dem probierstein untersuchen. Haupt zu Neidh. 44, 35. — 96. *grînen* den mund verziehen, knurren. ‘es beisst, ohne dass es durch knurren die fehde angekündigt hat.’ — 97. Reinmar von Zweter (HMS. 2, 188a) *dû bleses kalt und hûches warm*, wie der satyr, der in der fabel zum entsetzen des bauern durch blasen sich die hände wärmt und die suppe kühlt. belege für den sprichwörtlichen gebrauch dieser redensart s. bei Schulze bibl. sprichw. s. 189 f. — 100. ‘der böse schwört, dass er nichts böses im schilde führe. in der volkssprache heisst noch jetzt einen schwalbenschwanz machen so viel als die beiden finger ausstrecken, einen eid ablegen.’ W. Grimm bei Lehm.

104. *halsen*, *hiels*, *gehalsen*, an die brust drücken. *diu gehalsen friuntschaft* ist also eine scheinbar sehr intime. — 106. vgl. Schulze bibl. sprichw. s. 103. — 108. *von*



ouch hôrte ich ie mit volge des die liute jehen,
110 'gewissen friunt, versuochtiu swert, sol man ze nôt ersehen.'

BITTE AN FRIEDRICH.

Im april 1220 wandte sich Walther von neuem an den könig Friedrich und erhielt diesmal den hof in Würzburg, auf dem er den rest seines lebens zubrachte. — Ulrich von Singenberg hat die strophe parodiert.

Von Rôme vogt, von Pülle künec, lât iuch erbarmen 28, 1
daȥ man mich bî rîcher kunst lât alsus armen.
gerne wolde ich, möhte eȥ sîn, bî eigem fiure erwarmen.
zâî wiech danne sunge von den vogellînen,
115 von der heide und von den bluomen, als ich wîlent sanc!
swelch schœne wîp mir denne gæbe ir habedanc,
der lieȥ ich liljen unde rôsen ûȥ ir wengel schînen.
Sus kume ich spâte und rîte fruo: 'gast, wê dir, wê!':
sô mac der wirt wol singen von dem grüenen klê.
120 die nôt bedenkent, milter künec, daȥ iuwer nôt zergê.

---

gotes lêhen erklärt Wackernagel zu Simrocks übersetzung 'nach dem lehnrecht gottes' soll es noch oft geschehen, dass die not die wankelmütigen wider zu den blutsfreunden zurückführt. s. kr. anm. — 110. ein geläufiges sprichwort. bruder Wernher (HMS. 3, 14[a]) *getriuwer vriunt versuohteȥ swert, die zwêne sint in nœten guot.* Grimm, Freidank s. XCIX.

Eine unechte strophe, die dieser angehängt ist, im anhang nr. XIIII

111. Hirzelin, der verfasser eines gedichtes auf die schlacht bei Göllheim (Liliencron historische volkslieder I, s. 14 v. 116) erinnert sich offenbar dieses spruches, wenn er Albrecht von Oestreich *von Pulle ein chünich von Rom ein vogt* nennt. — 113. vgl. 50, 19. *eigem* ist zusammengezogen aus *eigenem.* das zweite *e* fiel aus (s. einl. s. 50) und mit ihm schwand *n* vor *m.* — 116. *er habe danc*, er empfange dank 53, 78; wol ihm 84, 50; schon recht 31, 48; *der habedanc* 18, 2 (vgl. 88, 66. 69, 8) die anerkennung des wertes. — 117. die deminutivformen auf *-el* sind bei späteren dichtern sehr beliebt; Walther hat nur *wengel* 18, 11. 25. — 118. Spervogel (MSF. 27, 6 und anm.) *swie daȥ weter tüejé, der gast sol wesen früejé. der wirt hât truckenen fuoȥ vil dicke sô der gast muoȥ die herberge rûmen.* Biterolf 3160 *alsô gesten noch geschiht, sie muosten deste früejer sîn daȥ si liegen hinder in der fremden lande deste mêr.* — 120. vgl. 83, 90. die wahl seines sohnes zum römischen könig und der kreuzzug waren die beiden angelegenheiten die Friedrich II auf dem reichstag zu Frankfurt not machten. erstere musste er ohne wissen des papstes durchzusetzen suchen, was ihm nicht ohne mühe gelang, für den kreuzzug fehlte es an dem gehörigen eifer. vgl. v. 131 ff. und Raumer geschichte der Hohenstaufen (III, 181. 185 ff.).

DANK AN FRIEDRICH.

Ich hân mîn lêhen, al die werlt, ich hân mîn
lêhen. 28, 31
nû enfürhte ich niht den hornunc an die zêhen,
und wil alle bœse hêrren dester minre flêhen.
der edel künec, der milte künec hât mich berâten,
125 daz ich den sumer luft und in dem winter hitze hân.
mîn nâhgebûren dunke ich verre baz getân:
si sehent mich niht mêr an in butzen wîs alsô si tâten.
ich bin ze lange arm gewesen ân mînen danc.
ich was sô volle scheltens daz mîn âten stanc:
130 daz hât der künec gemachet reine, und dar zuo
mînen sanc.

VORSCHLAG ZUR GÜTE.

Auch dieser spruch ist auf dem Frankfurter reichstag vorgetragen, auf welchem der kreuzzug beschlossen wurde. Walther fordert von den fürsten nicht theilnahme an demselben, sondern nur dass sie Friedrich nicht behindern, d. h. dass sie seinen sohn Heinrich zum römischen könige wählen. denn diese wahl wollte Friedrich erledigt sehen, ehe er Deutschland verliess.

Ir fürsten, die des küneges gerne wæren âne, 29, 15
die volgen mîme râte: ichn râte in niht nâch wâne.
welt ir, ich schicke in tûsent mîle und dannoch mê
für Trâne.
der helt wil Kristes reise varn: swer in des irret,
135 der hât wider got und al die kristenheit getân.
ir vînde, ir sult in sîne strâze varen lân:
waz ob er hie heime iu niemer mêre niht gewirret?
belîbe er dort, des got niht gebe, sô lachent ir:
kom er uns friunden wider hein, sô lachen wir.
140 der mære warten beidenthalp, und hânt den rât von mir.

---

123. *bœse hêrren* 84, 17. — 126. *mîn* apocopierter acc. plur. kommt sonst bei Walther nicht vor. s. einl. s. 50 — 127. s. zu 87, 13. — 129. bezieht sich auf die verdriessliche stimmung, die ihn seit jahren gedrückt hatte. wohin er kam schimpfte und schalt er. s. einl. s. 18. *volle* nebenform zu *vol.* das gewöhnliche wäre *voller* (adj.) 132. *die volgen*, durch den eingeschobenen relativsatz ist der satz aus seiner construction gelenkt. — 133. *für Trâne.* Trani ein italienischer hafen in der nähe von Bari. — 137. *waz ob*, s. zu 36, 22. — 138. *belîbe er dort* in Palästina, nämlich todt vgl. 84, 70. — 139. *heime* adv. dat. (von *heim* stn. heimat, haus), zu hause; *heim* adv. acc., geschwächt *hein* (31, 43. 84, 78), nach hause.

FRAUENLOB.

Dieser spruch zur ehre des weiblichen geschlechts muss in seiner unminneclichen umgebung auffallen; aber er wird doch wol echt sein. in der bitte, die Walther auf dem Frankfurter reichstage an Friedrich richtete, verhiess er im fall der gewährung: *swelh schœne wîp mir denne gæbe ir habedanc, der liez ich rôsen unde liljen ûz ir wengel schînen.* man scheint ihn beim wort gehalten zu haben, und so dichtete er in demselben ton wie jene bitte dies lied, das freilich von den minneliedern, die er ein viertel jahrhundert früher gesungen hatte, bedeutend absticht. aber mussten jahrelange entwöhnung, alter und kummer nicht auch auf die kunst ihren einfluss üben?

Vil süeʒiu frowe hôhgelopt mit reiner güete, 27, 27
dîn kiuscher lîp gît wünneberndeʒ hôhgemüete,
dîn munt ist rœter danne ein liehtiu rôse in towes flüete.
got hât gehœhet und gehêret reine frouwen,
145 daʒ man in wol sol sprechen unde dienen zaller zît.
der werlde hort mit wünneclîchen freuden lît
an in, ir lob ist lûter unde klâr, man sol si schouwen.
für trûren und für ungemüete ist niht sô guot,
als an ze sehen ein schœne frowen wol gemuot,
150 sô si ûʒ herzen grunde ir friunde ein lieblich lachen tuot.

---

85. DIE KUNST DER FREIGEBIGKEIT.

Dieser spruch, in dem die schwierigkeiten hervorgehoben werden, mit denen der freigebige mann zu kämpfen hat, bezieht sich vielleicht auch auf den zwischenfall in Kärnthen (84, 51. 83, 91).

Daʒ milter man gar wârhaft sî, 104, 33
geschiht daʒ, dâ ist wunder bî.
der grôʒe wille der dâ ist,

---

143. *in touwes blüete* hat die handschrift (C) und ebenso merkwürdiger weise auch in zwei liedern Gottfrieds von Neifen (HMS. 1, 44[a]. 47[a]). — die blume im thau galt als das schönste: Wilhelm von Heinzenburc (HMS. 1, 305[a]) *ob ich in den rôsen wüete an den gürtel mîn die touwes wæren naʒ*; Neidhart (17, 11) *begoʒʒen mit des meien süeʒen touwe;* Neidhart (LIII, 35) *dâ man hiure ûf dem plân in des süeʒen meien touwe sach die liehten rôsen stân.* — 144. *gehœhet und gehêret* auch 89, 61 verbunden. — 149. *ein* apocopierter accusativ s. einl. s. 50. — 150. *ein lachen tuon*, ebenso *ein weinen, strîten, swîgen tuon* u. a. für das einfache verbum.

Andere strophen desselben tones im anhang nr. XIIII.

wie mac der wesen verendet?
5 Dêswâr dâ hœret witze zuo
und wachen gegen dem morgen fruo
und anders manec schœner list,
daz ez iht werde erwendet.
Der alsô tuot,
10 der sol den muot
an riuwe selten kêren:
mit witzen sol erz allez wegen,
und lâze got der sælden pflegen.
sô sol man stegen
15 nâch lange wernden êren.

---

86. TEGERNSEE.

Wann Walther diesen abstecher nach Tegernsee gemacht hat, wissen wir nicht. kam er dorthin als er sich nach Kärnthen begab, so erklärt sich wenigstens warum er nicht freundlich in der durch ihre gastfreundschaft berühmten abtei aufgenommen wurde. denn kurz vorher hatte er seine schmähsprüche auf die geistlichkeit gedichtet.

Man seit mir ie von Tegersê, 104, 23
wie wol daz hûs mit êren stê:
da kêrte ich mêr dan eine mîle von der strâze.
Ich bin ein wunderlîcher man,
5 daz ich mich selben niht enkan
verstân und mich sô vil an frömde liute lâze.
Ich schiltes niht, wan got genâde uns beiden.
ich nam dâ wazzer:

---

8. wie es bei herzog Bernhard der fall gewesen war. — 9. 'wer die angegebenen bedingungen erfüllt, wird selten (= nie) trauern. er möge nach bester einsicht alles abwägen und gott für das glück sorgen lassen.' — 15. *lange wernden* s. zu 45, 13.

2. 'wie wol das haus gastfreundschaft zu üben wisse.' über *hûsêre* s. Haupts zschr. 6, 387 ff. — 6. *sich verstân* verständig sein, mit einsicht handeln. 'dass ich nicht aus eigner (*selben*) einsicht handele und mich so viel auf fremde leute verlasse.' man hatte also Walthern zu diesem besuche gerathen, obwol er sich nichts gutes versah. wie kam er zu dieser richtigen ahnung? auch das erklärt sich, wenn man den spruch in die angegebene zeit setzt. — 8. wasser nehmen, um die hände zu waschen, war im mittelalter vor und nach der mahlzeit sitte. im ritterspiegel

also nazzer
10 muost ich von des münches tische scheiden.

87. DER GREISE SÄNGER.

Im jahre 1200 war Walther zu Leopolds schwertleite in Wien gewesen. von da an hatte er lange jahre seine heimat nicht widergesehen. erst 1217 oder 1219 war ihm die rückkehr vergönnt. die wechselfälle namentlich der letzten jahre, entbehrungen und bittere enttäuschungen hatten die alte heiterkeit verscheucht. eins hatte er aber trotz alles unglücks bewahrt, das bewusstsein, der besten einer zu sein. mit berufung auf das, was er früher geleistet, fordert er von herren und damen, dass man ihm ehre und freundliches entgegenkommen jetzt in noch höherem masse biete als ehedem. er bezieht sich damit auf das lied *Ir sult sprechen willekomen*, das er im jahre 1200 in Wien vorgetragen hatte. vgl. einleit. s. 17. — über das metrum s. einleit. s. 34.

Ir reinen wîp, ir werden man, 66, 21
ez stêt alsô daz man mir muoz
êr unde minneclîchen gruoz
noch volleclîcher bieten an.
5 Des habet ir von schulden grœzer reht dan ê:
welt ir vernemen, ich sage iu wes.
wol vierzec jâr hab ich gesungen oder mê
von minnen und als iemen sol.
Dô was ichs mit den andern geil:
10 nu enwirt mirs niht, ez wirt iu gar.
mîn minnesanc der diene iu dar,
und iuwer hulde sî mîn teil.

(herausg. von Bartsch in den mitteldeutschen gedichten) wird es v. 2065 f. als ein besonderes recht des ritters hervorgehoben, dass man nach der mahlzeit wasser über seine hände giesse und ihm ein reines handtuch reiche. — 10. auch Otto IV warf man vor, dass er die äbte *münche* und die frauen *wîp* nenne. s. zu 77, 37.

5. *von schulden* aus zureichendem grunde, mit recht. *reht* das was einem zukommt, sei es eine forderung oder leistung. 'dazu seid ihr jetzt mit recht noch mehr verpflichtet als früher.' — 6. derselbe vers nur *irz* st. *ir* Wigalois 3094. — 8. *und als ieman sol*, und zwar so wie es sich ziemt. auch hier wie 83, 125. 155 hebt der dichter seine sangesart als die rechte hervor. *und* = und zwar begegnet bei Walther noch 92, 18. 55. — 9. *ichs. es* bezieht sich auf singen. — 10. *mirs . es . . ez* bezieht sich auf *geil wesen*. der gedankengang ist: 'ich verdiene jetzt mehr ehre als

Lât mich an eime stabe gân 66, 33
und werben umbe werdekeit
15 mit unverzageter arebeit,
als ich von kinde habe getân,
Sô bin ich doch, swie nider ich sî, der werden ein,
genuoc in mîner mâʒe hô.
daʒ müet die nideren. ob mich daʒ iht swache? nein.
20 die biderben hânt mich deste baʒ.
Der werden wirde diust sô guot,
daʒ man inʒ hœhste lop sol geben.
eʒn wart nie lobelîcher leben,
swer sô dem ende rehte tuot.

DER WELT LOHN.

25 Welt, ich hân dînen lôn ersehen. 67, 8
swaʒ dû mir gîst, daz nimest dû mir.
wir scheiden alle blôʒ von dir.
scham dich, sol mir alsô geschehen.
Ich hân lîp unde sêle (des was gar ze vil)
30 gewâget tûsentstunt dur dich:

früher. denn wenn ich früher meine minnelieder sang, so bereiteten sie mir und den andern vergnügen (denn er erwarb dadurch die gunst seiner herrin): jetzt wird mir davon nichts mehr zu theil, euch fällt es ganz anheim. darum lohnt mir mit eurer huld.'

13. *lât* leitet häufig nicht eine thatsache sondern nur eine annahme ein z. b. 88, 68 *lâ einen sîn geborn von küneges rippe*, 'gesetzt den fall, es sei einer königlicher abkunft;' aber nicht hier. denn v. 19 f. geht die rede in den indicativ über. also muss auch, was in dem ersten theil der strophe berichtet wird, ein factum sein. — 'wenn ich auch als alter mann am stabe gehe, und ich strebe mit unverdrossener arbeit, wie ich von kind auf gethan habe, nach ehre und ansehen, so gehöre ich doch trotz meines niedern standes, zu den ehrenwerten und stehe für meine verhältnisse hoch genug. die niedrig gesinnten zwar ärgern sich darüber; ich steige aber eben dadurch in den augen der edeln noch höher. der ehrenwerten ansehen (also auch ich) verdient das höchste lob; und kein lobenswerteres leben gibt es, als wenn einer (wie ich v. 14) bis zum letzten augenblicke sein edles ziel verfolgt.' vgl. Reinmar von Zweter HMS. 2, 209[b]. — 17. *ein* flexionslos statt *einer*. Lchm. zum Iwein v. 105. — 18. *nider* v. 17 in bezug auf die äusseren verhältnisse, hier in bezug auf die gesinnung. s. zu 31, 37. — 24. Winsbeke (60, 9) *eʒ ist ein lop ob allem lobe, der an dem ende rehte tuot.* dasselbe sprüchwort im MSF. (33, 29). Grimm, Freidank s. XCI.

27. Hiob 1, 21 *nudus exivi ex utero matris meae et nudus redibo illuc.* Schulze bibl. sprichw. s. 24. 180. — 30. s. 43, 11 ff. — 31. pronomen der zweiten person fehlt. s. 43, 2. 3.

nû bin ich alt und hâst mit mir dîn gampelspil:
ist mir daȥ zorn, sô lachest dû.
Nû lache unz eine wîle noch:
dîn jâmertac wil schiere komen,
35 und nimet dir swaȥt uns hâst benomen,
und brennet dich dar umbe iedoch.

DIE WAHRE MINNE.

Mîn sêle müeȥe wol gevarn! 67, 20
ich hân zer welte manegen lîp
gemachet frô, man unde wîp:
40 künd ich dar under mich bewarn!
Lobe ich des lîbes minne, deis der sêle leit:
si giht, eȥ sî ein lüge, ich tobe.
der wâren minne giht si ganzer stætekeit,
wie guot si sî, wies iemer wer.
45 Lîp, lâ die minne diu dich lât,
und habe die stæten minne wert:
mich dunket, der dû hâst gegert,
diu sî niht visch unz an den grât.

SEHNSUCHT NACH DEM HIMMEL.

Ich hât ein schœneȥ bilde erkorn: 67, 32
50 owê daȥ ich eȥ ie gesach
ald ie sô vil zuoz ime gesprach!
eȥ hât schœn unde rede verlorn.
Dâ wonte ein wunder inne: daȥ fuor ine weiȥ war:
dâ von gesweic daȥ bilde iesâ.

88, 111. vgl. anm. zu 53, 18. — 36. *iedoch*, der gegensatz liegt in v. 33.

38. vgl. 12, 17. — 40. ‘wäre es mir gelungen, mich selbst dabei zu bewahren, im irdischen treiben die seele zu retten.’ — 43. die *wâriu minne*, die himmlische, ist der *minne des lîbes*, der irdischen entgegengesetzt. vgl. 88, 129. — 48. Tannhäusers hofzucht (Haupts zschr. 6, 492. 496) *er ist niht visch unz an den grât*, nicht vollkommen das, was er sein sollte. die redensart findet sich noch im Esop des Burkard Waldis (III, 11, 44).

49. *bilde* stn. das äussere ansehen, die gestalt eines dinges. das wort nimmt aber ähnlich wie *gestalt*, *person* u. a. concretere bedeutung an, *der leib*. Konrad von Würzburg (Meliur und Partonopier Germ. 12, 30) *sîn wünneclicheȥ bilde wart alsam ein tôte bleich, sîn maht und ellen im gesweich und alle sîne witze.* — 53. über den gebrauch der einfachen negation *ne*

55 sîn liljerôsevarwe wart sô karkelvar,
daʒ eʒ verlôs smac unde schîn.
Mîn bilde, ob ich bekerkelt bin
in dir, sô lâ mich ûz alsô
daʒ wir ein ander vinden frô:
60 wan ich muoʒ aber wider in.

88. DIE TRÄGEN ENGEL.

Von Friedrich II aufgefordert war Walther durch spruch und lied bei fürsten und volk den kreuzzug zu fördern bemüht. hier wendet er sich auch an die engel, die trotz ihrer göttlichen kräfte noch nichts zur befreiung des gelobten landes gethan hätten. auf die grosse masse des volkes ist das lied offenbar nicht berechnet. ich glaube, Walther hat es auf jenem reichstage in Frankfurt vorgetragen, auf dem er auch den fürsten riet, der abreise des kaisers nach Italien und Palästina keine hindernisse in den weg zu legen, damit sie ihn nur los würden. in einer versammlung, die der überaus freisinnige Friedrich II zusammen berufen hatte, fand dieser frivolere ton gewiss viel beifall. — über das versmass s. einleit. s. 35.

Der anegenge nie gewan — 78, 24
und anegenge machen kan,
der kan wol ende machen und ân ende.
sît daʒ alleʒ stêt in sîner hende,
5 wer wære danne lobes sô wol wert?
der sî der êrste in mîner wîse:

in dem eingeschobenen *in weiʒ* s. Hoffmanns fundgr. I, 289 f. — 60. nämlich beim gericht im thale Josaphat. — gedankengang und sinn ist: 'Ich hatte mir ein schönes bild ersehen. o weh, dass ich es je sah, dass ich je mit ihm so viel verkehrte. seine schönheit und rede sind dahin. seine herrlichkeit ist entflohen, so dass es verstummte. seine blühende farbe ist erloschen, duft und schein verloren. mein bild, wenn ich in dir gefangen bin, lass mich heraus, dass wir uns froh wider finden, wenn ich wider hinein muss.' weder von der geliebten Walthers, noch von der welt ist hier die rede, sondern von leib und seele. die genaue scheidung zwischen beiden war dem mittelalter, das in dem menschen weniger eine einheit als die verbindung zweier feindlicher elemente sah, geläufiger als uns. aus dieser auffassung erklären sich die preisenden ausdrücke des eigenen leibes. der dichter sieht ihn als etwas fremdes an.

2. *anegenge* stn. der anfang. *anegane* stm. auspicium. 'der welcher selbst ohne anfang ist, und einen anfang (der dinge) machen kann, der kann auch das ende bereiten und unendliches.' — 6. *wîse* ton oder melodie und lied 18, 9. 84, 2. 94, 8.

sîn lop gêt vor allem prîse:
daȥ lop ist sælic, des er gert.
Nû loben wir die süeȥen maget, 78, 32
10 der ir sun niemer niht versaget.
si ist des muoter, der von helle uns lôste:
daȥ ist uns ein trôst vor allem trôste,
daȥ man dâ ze himel ir willen tuot.
nû dar, die alten mit den jungen,
15 daȥ ir werde lop gesungen.
sist guot ze lobenne, sie ist guot.
Ich solt iuch engele grüeȥen ouch, 79, 1
wan daȥ ich bin niht gar ein gouch:
waȥ habet ir der heiden noch zerstœret?
20 sît iuch nieman siht noch nieman hœret,
sagent, waȥ hânt ir noch dar zuo getân?
möht ich got stille als ir gerechen,
mit wem solt ich mich besprechen?
ich wolte iuch hêrren ruowen lân.
25 Hêr Michahêl, hêr Gabrîêl, 79, 9
hêr tiufels vîent Raphahêl,
ir pflegent wîsheit sterke und arzenîe,
dar zuo hânt ir engelkœre drîe,
die mit willen leistent iwer gebot:
30 welt ir mîn lop, sô sint bescheiden
und schadent allerêrst den heiden:
lopt ich iuch ê, daȥ wære ir spot.

GRAF DIETHER VON KATZENELLENBOGEN.

Die beiden sprüche sind an Diether II, grafen von Katzenellenbogen gerichtet. 'die Katzenellenbogener waren von alters her vasallen der dor-

9. s. zu 89, 63. Marner (HMS. 2, 243[a]) *nû wis dû mîn geleite, sît dîn sun dir niht versaget .. ich weiȥ wol swes dû an in gerst, daȥ er daȥ alleȥ tuot.* — 12. vgl. *ein nôt vor aller nôt* 49, 59. — 14. der artikel bei der anrede. s. zu 84, 37.

25. Pfeiffer vergleicht aus Diemers gedichten (III, 24 ff.) *do geschuof got zewâre drî engel hêre, der eine heiȥet Michahêl, der ander heiȥet Gabriêl, der dritte ist zewâre ein medicinâre Raphahêl genennet; von der genâde er uns kundet, sô kundet Michahêl dâ bî, daȥ gote niht gelîches sî, Gabriêl von sîner sterke.* sollten die eigenschaften in derselben ordnung aufgezählt werden wie die personen, so müsste die stärke der weisheit vorangehen. vgl. aber Müllenhoff zu Laurin v. 239. — 29. *mit willen* gern, nicht 'absichtlich' s. zu 33, 20.

tigen bischöfe für die Bessunger cent, in welcher sie später stadt und schloss Darmstadt gründeten, hatten also anlass in Würzburg zu verkehren.' Rieger, Walthers leben s. 56. da Walther seit dem jahre 1220 sich in Würzburg aufhielt, mag er ihn dort gesehen und die beiden sprüche an ihn gerichtet haben.

Ich bin dem Bogenære holt — 80, 27
gar âne gâbe und âne solt:
35 er ist milte, swie klein ichs geniuȝe.
sô nieȝe in aber ein Pôlân alde ein Riuȝe:
daȝ ist alleȝ âne mînen haȝ.
in bræhte ein meister baȝ ze mære
danne tûsent snarrenzære,
40 tæt er den hovewerden baȝ.

Den dîemant den edelen stein — 80, 35
gap mir der schœnsten ritter ein:
âne bete wart mir diu gâbe sîne.
jô lob ich niht die schœne nâch dem schîne:
45 milter man ist schœne und wol gezogen.
man sol die inre tugent ûȝ kêren:
sô ist daȝ ûȝer lop nâch êren,
sam des von Katzenellenbogen.

DIE KUNST DES GEBENS.

Auch in diesem spruche ist wider von einem herren die rede, der versprochen, was er nicht halten konnte. vielleicht gehört er nach Kärnthen. s. zu 84, 51. 83, 91.

---

35. *swie kleine* d. h. wenn auch gar nicht. — 36. *in*, gewöhnlicher wäre *sîn;* aber auch der accusativ wird mit *nieȝen* in dieser bedeutung verbunden. s. Lachmanns anm. — *ein Pole oder ein Russe* d. h. kerls, die von ordentlichem gesange nichts verstehen. graf Diether hielt also an seinem hofe sänger, aber solche, die nach Walthers meinung nichts wert waren. — 38. *einen ze mære bringen* jemand einen (guten) namen machen. s. anm. zu 82, 30.

42. *der schœnsten ritter ein. ein* unflectiert. vgl. 87, 17. Lachm. zum Iwein 105. — 43. Walther will den vorhergehenden spruch nicht als bitte aufgefasst haben. — 46 f. man muss die tugend der seele zeigen, dann erst steht es um die des leibes *nâch êren*, d. h. so dass ihr ehre gebührt. *lop.* s. zu 83, 137. — wenn Walther sich ausdrücklich verwahrt, als habe er bei den worten *der schœnsten ritter ein* die körperliche schönheit im auge gehabt, so konnte das leicht den schein erwecken, dass er diese dem Bogener abspreche. hat man ihm wirklich den neckischen einwand gemacht und weist Walther ihn mit dem spruche *an wîbe lobe stêt wol, daȝ man si heiȝe schœne, manne stêt eȝ übel, eȝ ist ze weich und ofte hœne* (83, 171) zurück?

Swelch hêrre nieman niht versaget, 80, 11
50 der ist an gebender kunst verschraget:
der muoȥ iemer nôtic sîn ald triegen.
zehen versagen sint beȥȥer danne ein liegen.
geheiȥe minre unde grüeȥe baȥ.
well er ze rehte umb êre sorgen,
55 swes er niht müge ûȥ geborgen
noch selbe enhabe, versage doch daȥ.

UNMÂȤE.

Unmâȥe, nim dich beidiu an, 80, 19
manlîchiu wîp, wîpliche man:
pfaflîche ritter, ritterlîche pfaffen,
60 mit den solt dû dînen willen schaffen:
ich wil dir si gar ze stiure geben,
und alte junghêrren für eigen:
ich wil dir junge althêrren zeigen,
daȥ si dir twerhes helfen leben.

VERWANDSCHAFT UND FREUNDSCHAFT.

65 Man hôhgemâc, an friunden kranc, 79, 17
daȥ ist ein swacher habedanc:

---

50. 'der ist in bezug auf die kunst des gebens mit pallisaden eingeschlossen, kann sie nicht üben.' — 52. vgl. 84, 58. — 53. *und grüeȥe baȥ*, 'und benehme sich freundlicher.' vgl. 23, 34. durch liebenswürdigkeit möge er fesseln, wo er es durch freigebigkeit nicht kann. der spruch 84, 81 kann sich nicht auf dieselbe person beziehen. — 55. 'was er nicht ausleihen, nicht missen kann.' vgl. 83, 99.

58. *manlîchiu wîp* vgl. Gervelin (HMS. 3. 37[a]) *ein menlich wîp, ein wîplich man, er habe die spille, sî daȥ swert;* Meissner (HMS. 3, 90[a]). — 59. vgl. Meissner (HMS. 3, 108[a]) *hovemünche unt klôsterritter sint schedelîche betelære;* Reinmar von Zweter über *hovemünche und clôsterritter* (HMS. 2, 201[a]); Simplicissimus (I, 48) *Wo die soldaten sieden und braten und pfaffen zu weltlichen dingen rathen und weiber führen das regiment da nimmts gar selten ein gutes end.*

65. Adjectiva und pronomina possessiva stehen auch bei Walther häufig hinter ihrem substantivum, aber nur an folgenden stellen ohne reimwort zu sein: *unser alter vrôn* (*vrôn* häufig nachgestellt s. Gr. III, 145 anm.) 83, 20; *von Rôme keiser hêre* 92, 41; *der winter kalt* 30, 8; *frouwe mîn* 63, 17. das bedürfnis des reimes schützte also die freiheit der wortstellung. in andern fällen z. b. *eȥ ist vil kûme ein cleines trœstelîn, sô kleine swenne ichȥ iu gesage ir lachet mîn* 35, 6; *ich hân eteswenne friunt erkorn, sô sinewel an sîner stæte* ist est apposition; und 92, 11 *der wârheit halber verjehen*, 20, 5 *mînen schaden halben niht gewan* praedicatives adjectivum. flectiert ist das nachgestellte adjectivum nur dreimal: *an einen anger*

baȥ gehilfet friuntschaft âne sippe.
lâ einen sîn geborn von küneges rippe:
er enhabe friunt, waȥ hilfet daȥ?
70 mâgschaft ist ein selbwahsen êre:
sô muoȥ man friunde verdienen sêre.
mâc hilfet wol, friunt verre baȥ.

FREUNDSCHAFT.

Dieser und die beiden folgenden sprüche können sich auf dasselbe freundschaftsverhältnis beziehen wie 84, 71. 101. ein untreuer freund hatte den dichter einem höhern zu gefallen aufgegeben.

Swer sich ze friunde gewinnen lât — 79, 25
und ouch dâ bî die tugende hât
75 daȥ er sich âne wanken lât behalten,
des friundes mac man gerne schône walten.
ich hân eteswenne friunt erkorn
sô sinewel an sîner stæte.
swie gerne ich in behalten hæte,
80 daȥ ich in muoste hân verlorn.

Swer mir ist slipfic als ein îs — 79, 33
und mich ûf hebt in balles wîs,
sinewell ich dem in sînen handen,
daȥ sol zunstæte nieman an mir anden,
85 sît ich dem getriuwen friunde bin
einlœtic unde wol gevieret.
swes muot mir ist sô vêch gezieret,
nû sus nû sô, den walge ich hin.

ÜBERMUT.

Sich wolte ein ses gesibent hân — 80, 3
90 ûf einen hôhvertigen wân:

langen 61, 6; *ir kumber manecvalter* 55, 22; *diu gâbe sîne* 88, 43. an allen drei stellen steht es im reim. anders in dem unechten spruch XXX, 2. — 67. vgl. Konrad von Würzburg (HMS. 2, 331[b]) *ein trûtgeselle ist beȥȥer danne vil unholder mâge*, und die anmerk. zu Simrocks übersetzung I, 224.
81. Reinmar von Zweter (HMS. 2, 188[a]) *von sinewellem muote ein man zuo swem der walget, von dem walget er ouch wider dan; nû walge hin, nû walge her eins ungevierten mannes muot.* — 86. *gevieret* (Haupt zur Winsbekin 16, 10); der ausdruck ist wol dem lateinischen *quadratus*, und dieses dem griechischen *τετράγωνος* nachgebildet.
89. Wackernagel (bei Simrock I, 223) bemerkt, das gleichnis scheine

sus strebte eȥ sêre nâch der übermâȥe.
swer der mâȥe brechen wil ir strâȥe,
dem gevellet lîhte ein enger pfat.
hôhvertic ses, nû stant gedrîet!
95 dir was zem sese ein velt gefrîet:
nû smiuc dich an der drîen stat.

SELBSTÜBERWINDUNG.

Wer sleht den lewen? wer sleht den risen 81, 7
wer überwindet jenen und disen?
daȥ tuot jener der sich selber twinget
100 und alliu sîniu lit in huote bringet
ûȥ der wilde in stæter zühte habe.
geligeniu zuht und schame vor gesten
mugen wol eine wîle erglesten:
der schîn nimt drâte ûf unt abe.

FEILHEIT.

Dreierlei dienste werden unterschieden: solche die man für geringen lohn übernimmt (v. 1—3), solche die man freiwillig leistet (v. 4. 5), und solche zu denen man sich zwingen lässt. durch die erste art setzt man sich selbst herab, die zweite gereicht zum heil, die dritte schändet und jagt täuschender hoffnung nach.

105 Wolveile unwirdet manegen lîp. 81, 15
ir werden man, ir reiniu wîp,
niht ensît durch kranke miete veile.
eȥ muoȥ sêre stên an iuwerm heile,
welt ir iuch vergeben vinden lân.

---

von einem brett- oder würfelspiel hergenommen zu sein. eine sechs wollte zur sieben werden, eine zahl die auf dem würfel nicht vorkommt. zur strafe ihres hochmuts wurde sie zur drei herabgesetzt. — *Swer schône in sîner mâȥe lebet, dem mohte niemer werden baȥ. ich sach ie swer ze hôhe strebt, daȥ er dar nâch mit schanden saȥ.* (HMS. 3, 468[r]). — 92. 'wer der *mâȥe* die strasse zerstören will.' vgl. 80, 66.

99. Proverb. 16, 32. *melior est longanimis robusto, et qui dominatur in animum suum eo qui capit civitatem.* Schulze bibl. sprichw. s. 58. — 102. *geligeniu* von *lîhen*, wie *gedigen*, *gerigen*, *gezigen* von *gedîhen*, *rîhen*, *zîhen*. '*scham die man borget durch die geste, diu scham diu enist niht gâr nôtveste* (HMS. 3, 440).' Haupt.

105. Burkhard Waldis (Esop III, 92, 207) *das wolfeyl macht all ding veracht* — 108. *stên an* bedeutet gewöhnlich beruhen auf, begründet sein in; hier kann *eȥ stêt an iuwerm heile* nichts anderes heissen, als 'es gereicht euch zum heil.' —

110 zundanke veile unwirdet sêre:
dâ bî sô swachet iuwer êre,
und ziuhet doch ûf smæhen wân.

ARMUT UND REICHTUM.

Swelch man wirt âne muot ze rich, 81, 23
wil er ze sêre striuzen sich
115 ûf sîne rîchheit, sô wirt er ze hêre.
ze rîch und zarm diu leschent beide sêre
an sumelîchen liuten rehten muot.
swâ übric rîcheit zühte slucket
und übric armuot sinne zucket,
120 dâ dunket mich enwederz guot.

WAHRE MINNE.

Diu minne ist weder man noch wîp, 81, 31
si hât noch sêle noch den lîp,
sî gelîchet sich dekeinem bilde.
ir nam ist kunt, si selbe ist aber wilde,
125 unde enkan doch nieman âne sie
der gotes hulden niht gewinnen
. . . .
si kam in valschez herze nie.

Ez ist in unsern kurzen tagen 82, 3
130 nâch minne valsches vil geslagen:
swer abe ir insigel rehte erkande,

---

110 *zundanke* wider willen, gezwungen. in Wolframs Wilh. 179, 29 ist es *willeclîche* entgegengesetzt. — 111. subject fehlt s. zu 87, 31. — 112. *ziehen ûf* = *spannen nâch* zielen auf.

113. *rich* verkürzt aus *rîch* s. einleit. s. 57. — 118. verstand und gut gehörten eben zusammen, eins ohne das andere taugt nicht. s. 32, 30. Ecclesiast. 7, 11 *Bona est sapientia cum possessione.* Petrus Alfonsi (disciplina clericalis IV, 9) *quidam loquens cum filio suo inquit: quid malles tibi dari, an censum, an sapientiam? cui filius: horum quodlibet indiget alio.*

121. Walther hat in diesem und dem folgenden spruch die himmlische minne im auge. die frage ob die minne mann oder weib, *er* oder *si* sei, wird auch in Ulrichs von Lichtenstein frauendienst (s. 434) und in Wolframs Titurel (str. 64) behandelt. — 124. vgl. 23, 8. 55, 27 ff.

129. *in kurzen tagen* s. zu 80, 52. — 130. 'es werden falsche minnestücke geprägt.' bruder Berthold (s. 265 Kl.) *sô hât der tiufel falsche*

dem setze ich mîne wârheit des ze pfande,
wolt er ir geleite volgen mite,
daȥ in unfuoge niht erslüege.
135 minn ist ze himel sô gefüege,
daȥ ich si dar geleites bite.

---

89. LEICH.

Inhalt: Dreieiniger gott, sende uns deine lehre v. 1—9. der teufel und die begierde des fleisches haben uns von dir entfernt. sie erheben sich wider dich: du aber vernichte sie — denn du kannst es — zum lobe deines namens und zur schande des verführers. sei du des gelobt v. 10—27

Und die jungfrau Maria, die mutter des erlösers. Maria bitte für uns und sende uns zu deinem preise himmlischen trost. v. 27—66. von dir ist durch das wort des geistes der ewige gott als mensch geboren. Maria und Christus sendet uns hilfe! ohne euch mag niemand errettet werden. v. 67—94.

Ohne reue sind wir verloren. möge gott sie uns senden durch seinen heiligen geist, der den harten herzen wahre reue geben kann und sie von der sündenlast erleichtern. Vater und sohn, sende uns den rechten geist, dass er uns labe. v. 95—117.

Das christliche leben liegt dar nieder. von Rom aus erwartet es vergeblich die rechte lehre. dort ist es recht- und schutzlos, denn die Simonie herrscht. v. 118—126. Christentum und christenheit, christliches bekenntnis und christliche werke gehören zusammen. an beiden gebricht es uns. v. 127—133.

An beiden helfe uns gott. du, Maria, besänftige seinen gerechten zorn; barmherzige mutter, lass deine bitte vor dem urquell der barmherzigkeit erklingen. v. 134—154.

Dann haben wir die zuversicht, dass unsere schuld von uns genommen werde. hilf uns, dass wir sie mit beständig währenden reuethränen abwaschen, die nur gott und du zu geben im stande ist. v. 155—160.

Seinem hauptinhalte nach entspricht der leich einem glaubensbekenntnis und der sich daran knüpfenden beichte, wie etwa dem Bamberger glauben (MSD. 222 ff.). dort folgt auf die abschwörung des teufels das bekenntnis des dreieinigen gottes, des vaters, des sohnes und des heiligen geistes: dann die beichte und die bitte, gott möge die sünden vergeben. dieselben theile sind auch in Walthers gedicht zu erkennen, aber sie sind künstlich

---

minne geslagen ûf die wâre minne. s. Lachmanns anm. und Wackernagel bei Simrock I, 191 f. — 133. die minne als königin gibt dem erdenpilger das geleite. Wolframs Titurel 51, 2 *minne hât ûf erde hûs: ze himel ist reine für got ir geleite.* — 135. *gefüege* passend, angemessen und darum gern gesehen.

mit einander verknüpft und verziert. namentlich hat die marienverehrung, die mit dem blühenden rittertum innig verwandt ist, ihren reichen bilderschmuck geliehen, hinter dem das bekenntnis von gott dem erlöser fast in den hintergrund tritt. wie die haupttheile des leiches metrisch scharf von einander geschieden und doch wider aufs engste mit einander verbunden sind (s. einl. s. 35 ff.), so auch die gruppen, in die der inhalt zerfällt. der metrische hauptabschnitt ist zwischen v. 94 und 95; hier ist auch der bedeutendste in der gedankenform. während der dichter v. 27. 28 von dem bekenntnis gottes zu dem der Maria möglichst leise hinübergleitet, fehlt von dem bekenntnis des erlösers zu dem des heiligen geistes jeder formale übergang. ja er stellt sie nicht einmal unmittelbar nebeneinander, sondern beginnt den zweiten theil mit der notwendigkeit der reue, und leitet aus ihr erst die bitte um den heiligen geist her. so greift dieser abschnitt des glauben in das sündenbekenntnis hinüber und bildet die vermittlung beider theile. die bitte um reue und vergebung folgt nicht erst auf die beichte, sondern sie zieht sich durch das ganze werk hindurch und verknüpft die verschiedenen gedankenkreise, wie in metrischer beziehung einander gleiche und sich entsprechende abschnitte durch die melodie auf einander hinweisen. und wie das metrum am schluss des leiches zum anfang zurückkehrt und an einzelne vorhergegangene theile deutlich wider anklingt, widerholt sich auch die bitte, dass gott helfen möge (v. 9. 135), Maria für uns bitten (v. 63. 139) und beide uns die stätige reue senden, damit wir unsere sünden abwaschen (157—160. 99 ff.).

I Got, dîner Trinitâte, 3, 1
die ie beslozzen hâte
dîn fürgedanc mit râte,
der jehen wir, mit drîunge
5 diu drîe ist ein einunge,
II Ein got der hôhe hêre, 3, 6
(sîn ie selhwesende êre

1—9. 'Gott, von deiner dreieinigkeit, welche dein vorausdenken von ewigkeit her weise vereinigt hatte, von der bekennen wir: die drei ist mit der dreiheit eine einheit (weseneinheit mit personendreiheit), ein gott, der hohe, hehre — seine von anbeginn aus sich selbst seiende herrlichkeit ist immer ohne ende —, der sende uns seine lehre.' — 2. *besliezen* zusammenschliessen; im mhd. nie *consilium capere*. — 3. *mit râte* in überlegter kluger weise. die praep. *mit* mit einem subst. vertritt häufig das adverbium. — 4. was bekannt wird, sollte eigentlich im genitiv oder einem satz mit *daz* stehen: die folgenden sätze aber haben sich der abhängigkeit entzogen. — vgl. *fides autem catholica haec est, ut unum deum in trinitate et trinitatem in unitate veneremur. daz ist diu dllîcha gelouba daz uuir einen gôt êrêên an trinitate unde trinitatem an unitate* (MSD. 190 z. 69, vgl. 195 z. 40).

6. *ein got der h. h.* ist dem gedanken nach object zu *jehen*, zugleich aber auch subject zu v. 9. — 7. *selb-*

verendet niemer mêre),
der sende uns sîne lêre.
10 uns hât verleitet sêre
die sinne ûf mange sünde
der fürste ûz helle abgründe.

III Sîn rât und blœdes fleisches gir 3, 13
die hânt geverret, hêrre, uns dir.
15 sît disiu zwei dir sint ze balt
und dû der beider hâst gewalt,
Sô tuo daz dînem namen ze lobe,
und hilf uns daz wir mit dir obe
geligen, und daz dîn kraft uns gebe
20 sô starke stæte widerstrebe.

IV Dâ von dîn name sî gêret 3, 21
und ouch dîn lop gemêret,
dâ von wirt er geunêret,
der uns dâ sünde lêret

V 25 Und der uns ûf unkiusche jaget: 3, 25
sîn kraft von dîner kraft verzaget.
des sî dir iemer lop gesaget,
und ouch der reinen süezen maget,
von der uns ist der sun betaget,
30 der ir ze kinde wol behaget.

VI Maget und muoter, schouwe der kristenheite nôt, 4, 2
dû blüende gert Arônes, ûf gênder morgenrôt,

---

wesende. vgl. *den got gloubich ebenselbwesentan* im Bamberger glauben (MSD. 222, 19).

13. '*der tiefl und blœdes fleisches gir*. Mai und Beaflor 22, 38.' Lchm. — 14. *die.* ein auf zwei substantiva verschiedenen geschlechts bezügliches pronomen steht der regel nach im neutrum pluralis (v. 128), doch gestatten sich die mhd. dichter nicht selten, von der neutralform abzuweichen: so hier, während es im folgenden verse regelrecht *disiu zwei* heisst. vgl. 58, 5 *beide* (: *heide*) *gebrochen bluomen unde gras*; 2, 40 *dâ sule wir si brechen beide.* Gr. 4, 281. — 15. *balt* vgl. 22, 32. — 18. der mit *und* angeknüpfte satz gibt den inhalt des *tuo daz* an.

22. vgl. v. 66.

25. *unkiusche* ist wer dem blinden triebe folgt. *diu unkiusche* zügellosigkeit und unreine begierde.

31. *schouwen* sehen mit absicht und verstand vgl. 10, 17. 52, 29. — die reichen bilder unter denen die jungfrau Maria und die geburt Christi verherrlicht werden, sind gemeingut des mittelalters. s. W. Grimm, vorr. zur Goldenen schmiede Konrads von Würzburg s. XVI ff. — 32. *gert Arônes* nach 4 Moses 17, 8. vgl. Arn-

Ezechîêles porte, diu nie wart ûf getân,
dur die der künec hêrlîche wart ûʒ und in gelân.
35 Alsô diu sunne schînet durch ganz geworhteʒ glas,
alsô gebar diu reine Krist, diu magt und muoter was.

VII Ein bosch der bran, dâ nie niht an besenget noch verbrennet wart: 4, 13
breit unde ganz beleip sîn glanz vor fiures flamme unverschart.
daʒ ist diu reine magt alleine, diu mit megetlîcher art

VIII 40 Ie kindes muoter worden ist 4, 22
ân aller manne mitewist,
und wider menneschlîchen list
den wâren Krist
gebar, der uns bedâhte.
45 Wol ir, daʒ si den ie getruoc,
der unsern tôt ze tôde sluoc!

---

steiner marienleich (MSD. XXXVIII, 64) *oug bezeichenede dich wîlen de mandelen zwîg, de vore gode bluode: daʒ was Arônes ruode. de sament bit den bluomen erouwede die mandelen.* Melker marienlied (MSD. XXXIX, 1) *Iû leit in erde Aarôn eine gerte: diu gebar nüʒʒe, mandalon also edile. die süeʒʒe hâst dû füre brâht, muoter âne mannes rât Maria.* s. Grimm a. a. o. s. XXXIII. — *ûf gênder morgenrôt* (stm.) nach cant. cant. 6, 9 *quae est ista quae progreditur quasi aurora consurgens.* s. Grimm s. XXXIX. — 33. *Ezechîêles porte* nach Hesekiel 44, 2 *et dixit mihi Jehova, porta haec clausa esto, non aperitor et quisquam non ingreditor per eam, quia Jehova Deus Jisraelis ingressus est ea.* s. Grimm s. XXXII. Arnsteiner marienleich (MSD. XXXVIII, 70). — 35. vgl. Arnst. mar. v. 16 ff. Grimm s. XXXI. *nû merket, wie diu sunne durchschîne ganzeʒ glas, als swanger wart diu muoter reine, die Krist gebar und dannoch maget was.* HMS. 3, 468q. '*geworhteʒ* steht nicht müssig; es bedeutet zu fensterscheiben verarbeitetes; also *vensterglas* vgl. MSD. s. 108 v. 29 und anm.' Zacher. — 36. mit den worten *maget und muoter* kehrt der schluss des abschnitts zum anfang desselben zurück.

37. in dem entsprechenden theile (v. 120 f.) sind die caesuren weiblich. — s. Arnstein. marienl. v. 44. Grimm s. XXXI f. — 38. *breit* ist im mhd. überhaupt gross. man spricht von *breiter werdekeit*, *breiter tugent*, *breiter gewalt* u. s. w. also 'ausgedehnt (weit hin leuchtend) und unversehrt blieb sein glanz.'

41. *mitewist* von *mitewesen*. Pfeiffer vergleicht aus einem ungedruckten Melker bruchstück *die süeʒe muoter er meinet, diu uns dâ bî bewîset ist, daʒs âne manne mittewist eines sunes genas.* — 42. *list.* stm. weisheit, klugheit: 'der menschenweisheit zuwider.' — 46. vgl. Marner (HMS.

mit sînem bluote er ab uns twuoc
den ungefuoc
den Even schulde uns brâhte.

IX 50 Salomônes hôhes trônes bist dû, frowe,
ein seldo hêre und ouch gebieterinne 4, 32
balsamîte, margarîte, ob allen magden
bist dû, maget, ein magt, ein küneginne.
gotes amme, eʒ was dîn wamme ein palas
kleine, dâ daʒ reine lamp aleine
lac besloʒʒen inne.

X [Dem lamme ist gar 5, 4
gelîch gevar
55 der megde schar:
die nement sîn war
und kêrent swar eʒ kêret.]
daʒ lamp ist Krist
dâ von dû bist
60 nû alle frist
gehœhet und gehêret.
[des bistû frowe gêret.]
nû bite in daʒ er uns gewer
durch dich des unser dürfte ger:
65 dû sende uns trôst von himel her:
des wirt dîn lop gemêret.

2, 250[a]) *der den zwilhen tôt an uns ze tôde sluoc, und ab uns twuoc sünden ungevuoc.* HMS. 3, 468[t] *von sînem tôde starp der tôt.*

50. in dem entsprechenden theile (v. 132 ff.) sind andere caesuren. — *selde* ahd. *salida* wohnung; mit *geselle* zu *sal.* 'du bist eine herrliche wohnung für Salomons erhabenen thron und gebieterin desselben.' Lachmann vergleicht 'Georg 2706 *hôhiu pfalz und frône hern Salomônes trône.* s. auch Grimm XXXVI, 9. — 51. *balsamîte* vgl. Grimm. s. XLIII, 5. — *margarîte* die perle. s. Grimm XLI, 15. — 52. *amme* vgl. *des himeles hêriu chunegîn, geborn von Yessês stamme, des gotes sunnes amme* Marienlob (MSD. XL, 5, 4—6); Grimm XXXVI, 30. — *wamme. dô was diu dîn wambe ein chrippe deme lambe* Melker marienlied (MSD. XXXIX, 7, 5 f.); Grimm XLVIII, 26.

v. 53—57. s. kr. anm. — 54. *gelîch gevar* also weiss, in die farbe der unschuld gekleidet. vgl. 83, 180. — 55. *maget* ebenso wie *virgo* und *παρθένος* von unvermählt und keusch lebenden. Apocal. 14, 4: *Hi sunt qui cum mulieribus non sunt inquinati: virgines enim sunt. hi sequuntur agnum quocumque ierit.* — 62. s. kr. anm. — 64. *durch dich* um deinetwillen vgl. 26, 16. 51, 21. 48. 63, 35. 77, 29. 30. 80, 47. — *ger* 3 p. sg. conj. praes. — 65. s. zu 51, 93. — 66. vgl. v. 22.

Dû maget vil unbewollen 5, 19
der Gedêônes wollen
gelîchest dû bevollen,
70 die got selbe begôȥ mit sîme touwe.
ein wort ob allen worten
entslôȥ dînr ôren porten,
daȥ süeȥe an allen orten
dich hât gesüeȥet, süeȥe himelfrouwe.
75 Daȥ ûȥ dem worte erwahsen sî, 5, 27
daȥ ist von kindes sinnen frî:
eȥ wuohs ze worte, und wart ein man.
dâ merket alle ein wunder an:
ein got der ie gewesende wart
80 ein man nâch menneschlîcher art.
swaȥ er noch wunders ie begie,
daȥ hât er überwundert hie.
des selben wunderæres hûs
was einer reinen megde klûs
85 wol vierzec wochen und niht mê
ân alle sünde und âne wê.
Nû biten wir die muoter 5, 39
und ouch der muoter barn,

---

68. Buch der richter 6, 37. 38. *wir gedenken Gedêônes wolle, des geglouben wir, der sie hie vor maneger zît mit himeltouwe gar begôȥ.* Sunburg (HMS. 3, 75[b]). s. Grimm XXXV, 1. — 72. Maria empfing (das wort) durch das ohr. gewöhnlicher der singular *dîns ôren.* vgl. 51, 220. *den brâht ouch dir vil ebene zuo dînen ôren in der heilic geist.* Reinmar von Zweter (HMS. 2, 218[b]). *dîn gruoȥ ir durch diu ôren dranc, der von des engels munde clanc, dâ von dû lieȥe ân allen wanc si werden zeiner ammen.* — 73. *ort* stn. äusserstes ende. *an allen orten* durch und durch. — 74. *himelfrouwe,* himmelskönigin, denn *frouwe* (fem. zu *vrô* g. *frauja*) bedeutet herrin. vgl. *Maria du bist vrowe genant, want du bis vrowe uver alle lant* Haupts zschr. 10, 36, 13. 16. 13. Grimm XL, 27. — 77. scheint verderbt. Lachmann vermutet *ze gote* und vergleicht Sunburg (HMS. 3, 75[b]) *ûȥ einem worte wuohs ein got, der doch ie wesende was: er wart mensche sunder spot, dô sîn diu reine maget genas.* — 78. das wunder der menschwerdung gottes wird durch die wiederholung des wortes *wunder, überwundern, wunderære* hervorgehoben. vgl. Reinmar von Zweter (HMS. 2, 219[a]). *denselben wunderære grôȥ den aller wunder wunder nie mit wunder ümbeslôȥ, den hete wunderlich ein meit in ir, dâ merket wunder an. daȥ was ein wunder an dem wunderære, wie er mit wunder in der meide wære* u. s. w. — 87. *biten* conj. — in dem Laudate Dominum (MSD. XLV) beginnen alle

si reine und er vil guoter
90 daȝ si uns tuon bewarn:
wan âne si kan niemen
hie noch dort genesen:
und widerredet daȝ iemen,
der muoȝ ein tôre wesen.

I 95 Wie mac des iemer werden rât, 6, 7
der umbe sîne missetât
niht herzelîcher riuwe hât?
sît got enheine sünde lât,

II Die niht geriuwent zaller stunt 6, 11
100 hin abe unz ûf des herzen grunt.
uns ist daȝ allen vil wol kunt,
daȝ niemer sêle wirt gesunt,
diu mit der sünden swert ist wunt,
sin habe von grunde heiles funt.

III 105 Nû ist uns riuwe tiure: 6, 17
si sende uns got ze stiure
bî sînem minnefiure.
sîn geist der vil gehiure

strophen mit ausnahme der zweiten mit *nû loben*. vgl. v. 116. 139. 88, 9. MSD. XXXVIII v. 270. XL str. 5. XLIV str. 8. — 89. *si reine und er vil guoter* subjecte zu dem folgenden nebensatze vorweggenommen, und in *si* v. 90 widerholt. — 90. Gr. 4, 94 wird *tuon* an dieser stelle für ein hilfsverbum erklärt, ein gebrauch, der in seltenen fällen auch für das mhd. gilt. 'hier aber ist der infinitiv *bewarn* substantivisch zu fassen: dass sie uns errettetwerden verschaffen.' Zacher. — 92. *genesen* sich vor übel bewahren, von übel frei sein und werden vgl. 50, 14. 80, 37. 83, 77. — 94. *muoȝ* bewahrt seine ursprüngliche bedeutung 'es begegnet' auch im mhd. hier und da. 'dem passiert, dass er ein thor ist,' nicht wesentlich verschieden von 'der ist ein thor.' vgl. VI, 16. 5, 1. 71, 39.

98. *lât* erlässt. mhd. *erlâȝen* mit dem acc. einen verschonen, frei lassen.

99. *geriuwent* der accusativ der person ist ausgelassen. der gebrauch mit persönlichem subject ist selten.

105. *tiure* aus der bedeutung des ausgezeichneten, kostbaren entwickelt sich leicht die des seltenen; aus ihr der gebrauch des wortes für etwas, das gar nicht mehr vorhanden ist. s. zu 6, 18. — 107. *minnefiur* liebesfeuer, der heilige geist. vgl. *von des hœhsten geistes zunder dîn lîp gar geviuret stât* HMS. 1, 68[b]. *got der aller sament ein minneviur ist* Pfeiffers mystiker 357, 18. — 108. *gehiure* lieblich, angenehm. vgl. 77, 44.

IV Der kan wol herten herzen geben 6, 21
110 wâre riuwe und lîhtez leben:
dâ wider solte niemen streben.
V Swâ er die riuwe gerne weiz, 6, 24
dâ machet er die riuwe heiz:
ein wildez herze er alsô zamt,
115 daz ez sich aller sünden schamt.
VI Nû sende uns, vater unde sun, den rehten geist her abe, 6, 29
daz er mit sîner süezen fiuhte ein dürrez herze erlabe.
unkristenlîcher dinge ist al diu kristenheit sô vol.
swâ Kristentuom ze siechhûs lît, dâ tuot man im niht wol.
VII 120 In dürstet sêre nâch der lêre als er von Rôme was gewon: 6, 32
der im die schancte und in dâ trancte als ê, dâ wurd er varnde von.
VIII Swaz im dâ leides ie gewar, 6, 38
daz kam von simonîe gar,

---

110. '*lîhtez leben.* vgl. *er lûterlîchen bîchte. dô er sich wol entlîchte, zu einem kloster balde er vuor* Mar. Leg. 67, 91. *du solt die sünde bîchten, dîn herze drab entlîhten* Mar. Leg. 24, 623. *unz er von sînen sünden sich harte wol entlîhte mit redelîcher bîhte.* Pass. 390, 22. *nu lîhte, die mich lestent, swære schulde* Walther von Brîsach (HMS. 2, 142b). ein *lîhtez leben* ist also ein durch reue, beichte und busse von der sündenschuld erleichtertes und befreites leben. vgl. v. 155—159.' Zacher.

112. *gerne* wie ein adjectiv gesetzt: 'wo er weiss, dass die reue gerne ist, dass einer gerne bereut.'

116. vater und sohn senden dem dogma gemäss den heiligen geist. s. MSD. s. 192 z. 153. 195, 32. 196, 78. — 119. das *n* in *kristentuom* ist nicht zeichen des genitivs, der von *-tum, -schaft, -heit*, die zu reinen ableitungssilben geworden sind, nicht abhangen kann: es heisst der *kristen.* nhd. *fürstentum, volkstum, völkerschaft* sind, da das erste wort zeichen der flexion trägt, unorganische bildungen s. Gr. 2, 554. — *siechhûs* flexionsloser dativ. *der kristentuom*, die christliche lehre, wird als kranker mann vorgestellt, der im siechhause liegt und von Rom einen labetrunk erwartet.

120. ein persönliches verbum *dürsten*, das wir in besonderer bedeutung neben dem unpersönlichen haben, kennt das mhd. nicht. — *als* relativ gebraucht = *der.* — 121. *der* = wenn einer vgl. 77, 11. 79, 34. 83, 180. — '*varnde* zu gange. in Grieshabers predigten s. 14. *die siechin, alsô schiere sô si an got geloubitin, sô wurden si varinde*' u. a. Lchm. s. auch Haupt zu MSF. 206, 15. in anderer bedeutung braucht das wort Walther 47, 2. 94, 5.

und ist er dâ sô friunde bar,
125 daz ern getar
niht sînen schaden gerüegen.
Kristentuom und kristenheit,
der disiu zwei zesamne sneit,
gelîche lanc, gelîche breit,
130 liep unde leit,
der wolte ouch daz wir trüegen
IX In Kriste kristenlîchez leben. sît er es uns hât ûf eine gegeben, sô suln wir uns niht scheiden. 7, 8
Swelch kristen kristentuomes giht an worten, und an werken niht, der ist wol halp ein heiden,
(daz ist unser meiste nôt) daz eine ist ân daz ander tôt, nû stiure uns got an beiden,
X 135 Und gebe uns rât, 7, 17
sît er uns hât
sîn hantgetât
geheizen offenbâre.
nû senfte uns, frowe, sînen zorn,
140 barmherzic muoter ûz erkorn,

126. *rüegen*, *gerüegen* anzeigen, zur anklage bringen. — 127. ‘*kristentuom* christliche lehre, christlicher glaube, *kristenheit* ordo christianus, das in der gesammtheit der christen zur erscheinung kommende christliche leben, das mit der lehre übereinstimmen soll (vgl. 131. 132).’ Zacher. — 128. *zesamene snîden*. Johannes Rothe führt im ritterspiegel (s. zu 9, 24) v. 1765 ff. das tragen von bunten kleidern aus mehrerlei farben als ein vorrecht der ritterschaft auf. solche gewänder pflegten aus zwei hälften in verschiedener farbe zusammen gesetzt zu werden. *si truoc einen roc wîten von zwein samîten gesniten vil gelîche, eben unde rîche* Wigalois v. 746. auf den bildern in der Weingartner hdschr. ist Friedrichs von Hausen rock roth und grau, des truchsessen von Singenberg roth und grün, Heinrichs von Veldegge roth und gelb. so wie die hälften des gewandes von gleichem schnitte sein mussten, so sind auch Christentum und Christenheit zugeschnitten. vgl. 20, 23. 32, 31. ‘Gottfrieds Tristan 4568. Georg 4587.’ Lchm. — 130. *liep und leit* ein absoluter accusativ. vgl. 83, 135. ‘der welcher Christentum und Christenheit für glück und unglück an einander fügte.’

132. *ûf eine* zu einander, zusammen. s. kr. anm. — 133. *giht* von *jehen*. vor *i* geht *j* in die media *g* über. Gr. 1, 433 f. — *vil lüzzel helfent schœniu wort*, *sô wir der werke niht entuon* HMS. 3, 468ᵗ. *der glaube ohne werke ist todt*. Jacobi 2, 17. Schulze bibl. sprichw. s. 184.

137. *hantgetât* stf. *sîn* ist nicht verkürzter accusativ, sondern nominativ mit dem die verba heissen und nennen im mhd. öfter construiert werden. vgl. 80, 42. Gr. 4, 591 f. —

dû frîer rôse sunder dorn,
dû sunnevarwiu klâre.
 Dich lobet der hôhen engel schar: 7, 25
doch brâhten si dîn lop nie dar
145 daz ez volendet wurde gar,
 Dâ ez ie wurde gesungen 7, 28
in stimmen oder von zungen
ûz allen ordenungen
ze himel und ûf der erde.
150 ich mane dich, gotes werde,
 Wir biten umb unser schulde dich, 7, 33
daz dû uns sîst genædiclich,
 Sô daz dîn bete erklinge 7, 35
vor der barmunge urspringe:
155 sô hân wir des gedinge,
diu schulde werde ringe,
 Dâ mite wir sêre sîn beladen. 7, 38
hilf uns daz wir si abe gebaden
Mit stæte wernder riuwe umb unser missetât,
160 die âne got und âne dich nieman ze gebenne hât.

---

141. *rôse* swm. und swf. vgl. 2, 12 *rôse sunder dorn* nach cant. cant. 2, 2. vgl. 50, 33. Grimm XXXVI, 35. — über den pleonasmus im negativen ausdruck s. Wackernagel in Hoffmanns Fundgrûben I, 270.

145. *wurde.* 'worden wäre, wo es je gesungen sein mag.' — vgl. Arnst. marienl. (MSD. XXXVIII, v. 78) *Hed ich dûsent munde, gesagen ich niene kunde envollen des wunderes daz van dir gescriven is. izne mogen alle zungen gesagen nog gesingen bit alle dîner êren, nog dînes loves envollen. der himelische hof singet aller dînen lof. lovet dig Cherubîn, êret dig Seraphîn. allez daz herie der heiliger engele* u. s. w. — 148. *ordenungen* die chöre der engel und seligen. *der ordenunge niune sint, die nie mîn lop volzalten* (HMS. 2, 342[b]). — 149. *ze himel und ûf erde.* das subject *si* v. 144, welches sich auf *engel* bezieht, erweitert sich, hier sind auch die menschen mit inbegriffen. — 150. *ich mane.* die einzige stelle im leich, wo die erste person durchbricht. s. zu 91, 1. — *gotes werde* die gottes würdig ist. — 155. *gedinge* (s. zu 71, 6) kommt vor als stn. swm. (68, 29. 92, 87). stf. *hoffen* ist niederdeutsch. — 160. *âne* ausser. *ûzer* bedeutet *ex* oder *extra*, nicht *praeter.* mit dem schlusse vergleiche man den schluss der Bamberger beichte (MSD. 228 z. 237) *Nu ruofih, vile gnâdige got, mit állemo hérzan zi dír, daz dú durch dîna guoti unde durh die díge der frôwun sanctae Marîun und áller dîner trûte mír gistúngide gilâzzist, daz ích ínniglîcho biweinon joh biwôffin jóh bisûfton muge und mitten reinen tráhinen nu gitoufan muge die únreinesten mîna giwízzide von állen mînen súndon* u. s. w.

90. KREUZLIED.

Ueber die kreuzlieder s. einl. s. 21 f.

Allerêrst lebe ich mir werde, 14, 38
sît mîn sündic ouge siht
Daȥ hêre lant und ouch die erde
dem man vil der êren giht.
5 Mirst geschehen des ich ie bat,
ich bin komen an die stat
dâ got mennischlîchen trat.
Schœniu lant rîch unde hêre, 15, 6
swaȥ ich der noch hân gesehen,
10 Sô bist dûȥ ir aller êre.
waȥ ist wunders hie geschehen!
Daȥ ein magt ein kint gebar
hêre übr aller engel schar,
was daȥ niht ein wunder gar?
15 Hie lieȥ er sich reine toufen, 15, 13
daȥ der mensche reine sî.
Dô lieȥ er sich hie verkoufen,
daȥ wir eigen wurden frî.
Anders wæren wir verlorn.
20 wol dir, sper kriuz unde dorn!
wê dir, heiden! deist dir zorn.
Hinnen fuor der sun zer helle 15, 27
von dem grabe: da'r inne lac.

---

1. *si lebete ir vil werde* Erec 5175. Haupt zu Neidhart 98, 21. — 3. *daȥ lant* als politisch begränzter bezirk im gegensatz zu *erde*, dem heiligen boden. *und ouch* vgl. 89, 22. 50, 20. 51, 39. 53, 28. — 4. *dem* die beziehung auf das nicht zunächst vorhergehende wort ist merkwürdig, aber nicht unnatürlich, 'weil das *land* der verheissung die hauptsache ist. (vgl. v. 8. 10), auf welches es *hier mehr* ankommt, als auf den boden, auf die stätten, an welchen Christus gewandelt ist.' Zacher.

8. *hêr* und *hêre*, beider formen bedient sich Walther 18, 19. 52, 14. 54, 1. 88, 115. — 10. s. zu 84, 18.

15. *reine* adj. — 17. *dô* ferner. — 18. vor der erlösung waren die menschen der sünde und dem tode verfallen: Christus hat uns los gekauft (1 Petri 1, 18). daher *wir eigen*, wir leibeigenene, hörige leute. — 21. *heiden*, der heide und die heidenschaft; *kristen*, der krist und die kristenheit. 'heil dir, speer, kreuz und dornenkrone. denn durch Christi unschuldiges sterben sind wir erlöst. und wehe der heidenschaft! dir gereicht zum zorn was uns glückselig macht.'

Des was ie der vater geselle,
25 und der geist, den niemen mac
Sunder scheiden: êst al ein,
sleht und ebener danne ein zein,
als er Abrahâme erschein.
Do er den tievel dô geschande, 15, 34
30 daz nie keiser baz gestreit,
Dô fuor er her wider ze lande.
dô huob sich der juden leit,
Daz er hêrre ir huote brach,
und man in sît lebendic sach,
35 den ir hant sluoc unde stach.
In diz lant hât er gesprochen 16, 8
einen angeslîchen tac,
Dâ diu witwe wirt gerochen
und der weise klagen mac
40 Und der arme den gewalt
der dâ wirt mit ime gestalt.
wol im dort, der hie vergalt!

---

26. *al ein* völlig eins. — 27. *sleht und ebener* nur das zweite adj. hat, wie häufig, die endung des comparativs. *zein* vgl. 84, 80 die drei personen bilden so völlig eine wesenseinheit, dass sie glatter (*sleht* ohne auswüchse) und gleichmässiger als ein pfeilschaft ist. — 28. vgl. 1 Moses 18. Jehova erscheint dem Abraham *in planitie Mamrae, quum sederet ipse ad ostium tentorii sui aestuante die. quum enim sublatis oculis suis aspexisset, ecce tres viros sistentes se coram eo. quos videns accurrit obviam eis ex ostio tentorii sui et incurvavit se in terram honorem exhibens. et dixit, domini mei, nunc inveni gratiam in oculis tuis, ne quaeso praetereas a servo tuo* u. s. w. auf diese stelle, in der zuerst von Jehova, dann von drei männern die rede ist, und der singular mit dem plural wechselt, bezieht sich Walther als auf einen beweis der dreieinigkeit. natürlich darf man weder aus dieser noch aus andern stellen, wo die bibel den stoff für Walthers gedichte hergegeben hat, schliessen, er habe lesen können und die bibel studiert. sentenzen aus der bibel waren als sprichwörter in grosser zahl in umlauf, und die dogmatisch wichtigsten stellen allgemeiner bekannt.

30. s. zu 37, 40.

36. *in diz lant.* nämlich in das thal Josaphat, östlich von Jerusalem zwischen der stadt und dem Oelberge, nach der prophezeiung des propheten Joel c. 3, namentlich von v. 12 an. daher beginnt das volksbuch vom jüngsten gericht (Simrock volksb. 12, 1) 'Joel ein prophet bin ich genannt, den gott in die welt gesandt zu warnen alle menschenkind' u. s. w. *einen tac sprechen* einen gerichtstag ansagen. — 40. *gewalt* stm. und stf. das fem. besonders in quellen, die zum niederdeutschen neigen. — 42. *dort — hie*, im himmel und auf erden. vgl. 51, 74. 94, 14.

Kristen juden und die heiden 16, 29
jehent daz diz ir erbe sî:
45 Got müez ez ze rehte scheiden
durch die sîne namen drî.
Al diu welt diu strîtet her:
wir sîn an der rehten ger:
reht ist daz er uns gewer.

---

91. KREUZLIED.

Das gedicht ist für den gesang der menge bestimmt. wie hier wechseln die erste und zweite person in dem kreuzleich Heinrichs von Rugge (MSF. 96).

Vil süeze wære minne, 76, 22
berihte kranke sinne.
got, dur dîn anbeginne
bewar die kristenheit.
5 Dîn kunft ist frônebære
übr al der welte swære.
der weisen barmenære,
hilf rechen disiu leit.
Lœser ûz den sünden,
10 wir gern zen swebenden ünden.
uns mac dîn geist enzünden,
wirt riuwic herze erkant.

---

43. *Kristen juden heiden*, dies ist die gewöhnliche ordnung: 51, 119. 183. MSD. XLII, 37. MSF. 108, 32. Freidank 6, 12. 26, 26. HMS. 2, 181[a]. — 45. *ez* s. zu 81, 7. — 46. starke form des pron. poss. nach dem artikel 24, 10. 29, 23. 34, 8. 72, 20. — 47. *strîten* zu 47, 3. — unechte strophen im anhang nr. XV.

1. *wâr* ahd. *wâr; wære* ahd. *wâri. minne* vgl. 1 Joh. 4, 16 *deus enim charitas est.* — 2. *berihte*, bringe auf den rechten weg. vgl. 84, 7. — 3. *dur* s. zu 89, 64. *anbeginne* anfang; gemeint ist die menschwerdung. — 5. *frônebære. frône* (zu *frô* herr) herrschaft und herrlichkeit; — *bære* gemäss; also *frônebære* herrlich und mächtig: 'deine ankunft ist herrlich und mächtig über der ganzen welt bedrängnis': herrlich, denn Christus ist das licht, erschienen dem volke in der finsternis, und mächtig, denn durch ihn sind wir den banden des todes und der hölle entrissen. — 8. *disiu leit*, das unglück, in dem sich die christenheit befindet, weil das gelobte land in den händen der heiden ist. — 10. 'wir sehnen uns nach den auf und ab wogenden wassern', d. h. nach der

dîn bluot hât uns begoȥȥen,
den himel ûf gesloȥȥen.
15 nû lœset unverdroȥȥen
daȥ hêrebernde lant.
verzinset lîp und eigen.
got sol uns helfe erzeigen
ûf den der manegen veigen
20 der sêle hât gepfant.

Diz kurze leben verswindet, 77, 4
der tôt uns sündic vindet:
swer sich ze gote gesindet,
der mac der helle engân.
25 Bî swære ist gnâde funden.
nû heilent Kristes wunden,
sîn lant wirt schiere enbunden:
dêst sicher sunder wân.
Küngîn ob allen frouwen,
30 lâ wernde helfe schouwen.
dîn kint wart dort verhouwen,
sîn menscheit sich ergap.
sîn geist müeȥ uns gefristen,
daȥ wir die diet verlisten.

überfahrt. vgl. 95, 149. — 13. vgl. 89, 47. — 17. *verzinsen* für etwas zins geben und etwas als zins geben. hier das letztere. Albrecht von Johansdorf in einem kreuzlied (MSF. 94, 23) *got hât iu beide sêle und lîp gegeben: gebt im des lîbes tôt; daȥ wirt der sêle ein iemerleben.* Hartmann von Aue (MSF. 209, 37) *nû zinsent ritter iuwer leben und ouch den muot, durch in der iu dâ hât gegeben lîp unde guot.* — 18. 'gott wird uns beistehen gegen (*ûf*) den, der manchen dem tode verfallenen (v. 52) der seele beraubt hat', also gegen den teufel.

23. *gesinden* zum *gesinde* machen. *gesinde* zu *sint* stm. der weg, die fahrt, also weggenosse; wie *geselle* zu *sal* hausgenosse. — 25 f. 'wir haben gnade gefunden in unserer not, (dadurch dass Christus sein blut vergossen hat. deshalb) heilet ihr nun Christi wunden (und kämpfet für ihn); der sieg ist euch sicher. — 30. *wernde* von *wern* vertheidigen; 'lass uns deine schützende hülfe schauen', (*swaȥ der waȥȥerheilegen was, die man rufet ûf dem mer, den wart nâch helflîcher wer vil gelubedes getân.* Mar. Leg. s. 85, 54 ff. 'um hilfreichen schutz') oder von *wërn* dauern: 'lass uns stäts deine hilfe schauen.' — 32. *ergap sich*, gab sich hin. — 34. *die diet*, τὰ ἔθνη, die heiden. — *verlisten* durch *list* überwinden. Christus überwand *mit der craft sînes listes den leiden tiuvel*

35 der touf si seit unkristen:
wan fürhtent si den stap
der ouch die juden villet?
ir schrîen lûte erhillet.
manc lop dem kriuze erschillet:
40 erlœsen wir daz grap!

Diu menscheit muoz verderben, 77, 24
suln wir den lôn erwerben.
got wolde dur uns sterben,
sîn drô ist ûf gespart.
45 Sîn kriuze vil gehêret
hât maneges heil gemêret.
swer sich von zwîvel kêret,
der hât den geist bewart.
Sündic lîp vergezzen,
50 dir sint diu jâr gemezzen:
der tôt hât uns besezzen
die veigen âne wer.
nû hellent hin gelîche,
daz wir daz himelrîche
55 erwerben sicherlîche

---

d. h. durch die macht seines geistes. 'gott möge uns erhalten, auf dass wir durch die (gottgesandte) überlegenheit des geistes die feinde überwinden.' — 35. *der touf* stm. die taufe, die christliche lehre. 'die christliche lehre bezeichnet sie als.' — 36. 'warum fürchten sie nicht'. sie sind doch heiden; warum sind sie noch nicht in furcht dem scepter unterworfen, welches auch die juden züchtigt? *wan* wie 84, 58. *stap* 'bezeichnet hier das kreuz Christi (vgl. Schmeller St. Ulrichs leben XI *des frônen kriuces stap*) mit beziehung auf gottes richter und strafgewalt'. mhd. wörterb. II, 2, 593ʷ f. deren symbol ist der stab. RA. 761. 134 ff. vgl. 84, 5.

41 *menscheit* wie v. 32. — 43. König Tirol (HMS. 1, 6ᵇ) *got dur uns niht mê sterben wil, von sînem tôde wart uns zorn.* vgl. epist. ad Hebr. c. 10, 26 f. *nam si ultro peccaverimus post acceptam cognitionem veritatis, non adhuc pro peccatis reliqua est hostia: sed horrenda quaedam exspectatio iudicii et ignis fervor.* — 44. sein zorn wird uns einst treffen, wenn wir für ihn, der für uns gestorben, nicht unser leben einsetzen wollen. durch seinen kreuzestod ist mancher errettet. der hat die seele bewahrt, der ihm ohne bedenken zu hilfe zieht. der leib ist dem tode verfallen, sorget für die seele. — 47. *zwîvel* die ungewisse stimmung, in der man nicht weiss, was man thun soll. — 49. *vergezzen* part. praet. mit activer bedeutung, wie erfahren, gewandert, gereist, vermessen, verlogen u. a. Gr 4, 70 f. — 53. *hellen*

bî dulteclîcher zer.
got wil mit heldes handen
dort rechen sînen anden.
sich schar von manegen landen
60 des heiligeistes her.

Got, dîne helfe uns sende, 78, 4
mit dîner zesewen hende
bewar uns an dem ende,
sô uns der geist verlât,
65 Vor helleheiʒen wallen,
daʒ wir dar in iht vallen.
eʒ ist wol kunt uns allen,
wie jâmerlîch eʒ stât,
Daʒ hêre lant vil reine,
70 gar helfelôs und eine.
Ierusalêm, nû weine:
wie dîn vergeʒʒen ist!
der heiden überhêre
hât dich verschelket sêre.
75 dur dîner namen êre
lâ dich erbarmen, Krist,
mit welher nôt si ringen,
die dort den borgen dingen.
daʒs uns alsô betwingen,
80 daʒ wende in kurzer frist.

---

bezeichnet hier die schnelle bewegung. s. zu 16, 1. — 56. *zer* stf. aufwand, zehrung. hier der aufwand seiner selbst: 'dass wir mit geduldig ertragender aufopferung'. — 58. *sînen anden rechen* wird von manchen dichtern des 14. jahrh. gemieden. s. Jänicke zu Biterolf 3702. — 60. *heilic geist* zu einem worte zusammengezogen und als ein wort flectiert. 'in der beichtformel bei MSD. 230, 27 hat die hds. *demo almahtigote*, in einer Heidelberger hds. des augsburger stadtrechts bei Wilken s. 382 steht *des allmacchtigottes*'. Haupt bei Lchm.

65. *wallen* nicht infinitiv (s. zu XIIII, 2), sondern dat. plur. von *wal* stm. das wogen. — 78. verstehe ich nicht.

92. GÖTTLICHES GEHEIMNIS.

Mehtiger got, dû bist sô lanc und bist sô breit: 10, 1
gedæht wir dâ nâch daʒ wir unser arebeit
niht verlürn! dirst ungemeʒʒen maht und êwekeit.
ich weiʒ bî mir wol daʒ ein ander ouch dar umbe trahtet:
5 sô ist eʒ, als eʒ ie was, unseren sinnen unbereit.
dû bist ze grôʒ, dû bist ze kleine: êst ungeahtet.
tumber gouch, der dran betaget ǒder benahtet!
wil er wiʒʒen daʒ nie wart gepredjet noch gepfahtet?

DER NÜRNBERGER HOFTAG.

Der spruch berichtet über den hoftag, der im juli 1224 in Nürnberg abgehalten war.

Si frâgent mich vil dicke, waʒ ich habe gesehen, 84, 14
10 swenn ich von hove rîte, und waʒ dâ sî geschehen.
ich lüge ungerne, und wil der wârheit halber niht verjehen.
ze Nüerenberc was guot gerihte, daʒ sage ich ze mære.
umb ir milte frâget varndeʒ volc: daʒ kan wol spehen.
die seiten mir, ir malhen schieden dannen lære:
15 unser heimschen fürsten sîn sô hovebære,
daʒ Liupolt eine müeste geben, wan dêr ein gast dâ wære.

---

1. Eccles VIII, 16. 17. *quum autem adhiberem animum meum ad cognoscendum sapientiam et ad perspiciendum ipsum negotium quod fit super terram, si etiam interdiu et noctu somnum oculis suis quispiam non percipiat. animadverti totum opus dei, non posse hominem assequi illud opus quod fit sub sole, quamvis laboriose homo quaerat non tamen assecuturum esse.* — Marner (HMS. 2, 236[a]) *sîn hœhe diu ist dir ze hô, sîn wîte ze breit, sîn grunt ze tief, sîn lenge sich dir lenget.* — 2. *gedæht wir* zu 2, 40. *nâch* bei dem gegenstande der das ziel unseres strebens und unserer wünsche ist. 'möchten wir doch daran denken, damit'. — 4. *ich weiʒ bî mir* 'ich weiss es durch mich, kann von mir selbst schliessen'. — 5. der durch *sô* eingeleitete satz bildet den gegensatz zum vorhergehenden. 45, 7. 83, 44. — *unbereit* nicht vorhanden, für unsere fassungskraft nicht zugänglich. — 6. so oder *eʒ ist ungahtet* ist zu schreiben. s. einl. 53. *ahten* acht geben, überlegen, abschätzen. *ungeahtet* nicht abgeschätzt, unermessen. — 7. *betagen*, in anderer bedeutung 89, 29.

10. also Walther besuchte die hoftage öfters. — 13. *ir* das substantivum, auf welches sich dies pronomen bezieht, ist aus dem zusammenhange zu ergänzen. *daʒ kan wol spehen* das versteht sich darauf. vgl. 28, 23. — 14. die gernden sagen: 'wir sind mit leeren taschen abgezogen. unsere heimischen fürsten sind so anständig, dass Leopold allein würde gegeben haben, wenn er nicht ein gast gewesen wäre'. Leopold wird also damit entschuldigt, dass er als gast in Nürnberg war. dass dies im allgemeinen als entschuldigung galt, ist ganz natür-

ZUM PREISE ERZBISCHOFS ENGELBRECHT.

Der spruch preist die verdienste des erzbischofs Engelbrecht von Köln, den Friedrich II bei seinem scheiden aus Deutschland zum reichsverweser und vormund seines sohnes Heinrich gemacht hatte. durch seine strenge gerechtigkeit wurde er der freund aller bedrängten, und der gefürchtete feind derer, welche wider recht und gesetz sich auf kosten anderer zu bereichern gewohnt waren. wann Walther den spruch gedichtet habe, lässt sich nicht bestimmen. nur so viel steht fest, dass Engelbrecht schon eine zeit lang das amt des reichsverwesers musste bekleidet haben. aber in den worten *sî iuwer werdekeit dekeinen bœsen zagen swære* hat der dichter doch wol einen bestimmten vorgang im auge, vielleicht *daz guot gerihte*, das er im vorhergehenden spruche hervorhebt. in Nürnberg wurde nämlich festgesetzt, 'dass kein landesherr oder sonst jemand den leuten irgend eines die benutzung der königlichen und öffentlichen strasse, sofern sie darauf ihre kaufmannswaaren einherschaffen und ihre handelschaft treiben wollen, untersagen dürfe,' ein sehr wichtiger beschluss, der freilich trotz widerholter einschärfungen nicht zur geltung gebracht werden konnte.

Von Kölne werder bischof, sint von schulden frô. 85, 1
ir hânt dem rîche wol gedienet, und alsô
daz iuwer lop da enzwischen stîget unde sweibet hô.
20 sî iuwer werdekeit dekeinen bœsen zagen swære,
fürsten meister, daz sî iu als ein unnütze drô.
getriuwer küneges pflegære, ir sît hôher mære,

---

lich, denn die beschwerlichkeit des reisens, die an sich schon gross genug war, würde durch *ors silber gold und darzuo kleider* für die gernden, noch bedeutend erhöht worden sein. man beschränkte sich so viel als möglich. als die Hunnen und Burgunden vor Worms ein turnier abhalten wollten (Biterolf 8564), schlug Siegfried als busse für den gefangenen ritter 1000 mark vor. da antwortet aber Rüdiger: *jâ künic, sî wir geste. Etzelen des küneges hêr treskamer ist mir ze verre.* vgl. Erec. 2266. es wird als etwas ganz besonderes hervorgehoben, wenn auch ein gast mit gut so versehen ist, dass er die milte üben kann, als wenn er daheim wäre. so heisst es im Wigalois v. 2949 *diu frouwe was mit rât gearen von ir lande: deheinen mangel si erkande; ir milte was âne schande.* vgl. Parzival 775, 29. konnte die entschuldigung aber auch in diesem falle für Leopold gelten? gewiss nicht. denn auf dem reichstag war jeder gast. der spruch schliesst also mit einer feinen unerwarteten ironie.

20. conditionalsatz im conj. präs., hauptsatz ein forderungssatz. vgl. 11, 21. 28, 15. 57, 25. 88, 53 auch 84, 54. — 21. hier wo der erzbischof aufgefordert wird, sich nicht an die unzufriedenheit schlechter schufte zu kehren, bedarf es eines attributes welches seine macht bezeichnet. also *fürsten meister* 'erster aller fürsten' nicht 'fürstenerzieher.' dies wird durch *getriuwer küneges pflegære* ausgedrückt. — 22. *mære* stn. was gesprochen wird. 'ihr seid von hohem rufe, hochberühmt'. —

keisers êren trôst baʒ danne ie kanzelære,
drîer künege und einlif tûsent megde kamerære.

DIE SCHWIERIGE AUFGABE.

Ueber die wahrscheinliche veranlassung dieses spruches s. einleit. s. 22.

25 Ich traf dâ her vil rehte drîer slahte sanc, 84, 22
den hôhen und den nidern und den mittelswanc,
daʒ mir die rederîchen iegeslîches sagten danc.
wie könd ich der drîer einen nû ze dank gesingen?
der hôhe der ist mir ze starc, der nider gar ze kranc,
30 der mittel gar ze spæhe an disen twerhen dingen.
nû hilf mîr, edelr küneges rât, da enzwischen dringen,
daʒ wir als ê ein ungehaʒʒet liet zesamene bringen.

AUF ENGELBRECHTS TOD.

Der erzbischof Engelbrecht wurde am 7 november 1225 von seinem eigenen neffen, grafen Friedrich von Isenburg, ermordet. erst im folgenden jahre 1226 wurde der mörder in Lüttich ergriffen und am jahrestage seiner schandthat aufs rad geflochten. Walthers spruch ist jedesfalls sehr bald, nachdem der mord bekannt geworden war, gedichtet. merkwürdig ist der anfang, dass Walther durch die worte *swes leben ich lobe des tôt den wil ich iemer clagen*, seine todtenklage begründen zu müssen glaubt. er erklärt

---

23. *trôst* helfer, schützer s. zu 83, 134. 'schützer kaiserlichen ansehns'. *kanzelære.* der erzbischof von köln war kanzler für Italien, der von Mainz für Deutschland, der von Trier für Burgund. — 24. die heiligen drei könige in Köln und die elftausend jungfrauen der heiligen Ursula.

25. *slahte.* nach *drîer* solte man den plural erwarten. man sieht, dass *slahte* in dieser verbindung zum adverbium geworden ist. Gr. 3, 77. — Walther überträgt die ausdrücke der fechtkunst auf die dichtkunst; vgl. Gudrun 359 *den besten meister mîn wil ich dich lêren heiʒen durch die liebe dîn, daʒ dû doch drîe swanke künnest, swâ man strîte.* ob aber den drei hieben drei bestimmt geschiedenene sangesarten entsprechen sollen, und welche, weiss ich nicht anzugeben. es möge aber gestattet sein auf eine stelle in den instituta patrum de modo psallendi (Gerbert script. mus. 1, 6) hinzuweisen: *tres ordines melodiae in tribus distinctionibus temporum habeamus, verbi gratia, in praecipuis Solempnitatibus toto corde et ore omnique affectu devotionis; in Dominicis diebus et maioribus Festivitatibus sive Natalitiis Sanctorum multo remissius; privatis autem diebus ita psalmodia moduletur nocturnis horis et cantus de die, ut omnes possint devote psallere et intente cantare sine strepitu vocis, cum affectu absque defectu.* — 27. *rederîche* beredt, kunstverständig. vgl. den gebrauch von *rede* 15, 23. 36, 33. 53, 63. 57, 48. *iegliches sagten danc* für jeden anerkennung zollten. vgl. Bit. 9116 *swer ie hiete vernomen von deheinen swerten klanc, der mohte im wol sagen danc und sînen wîganden.* — 30. der mittelste ist mir zu *spæhe*, kunstreich, fein, für diese verschrobenen dinge. — 31. *da enzwischen.* in die *twerhen dinge* dringen, ihnen beikommen.

sich aber zur genüge aus der erbitterung des herrenstandes gegen das geistliche fürstentum, die schon auf dem reichstag zu Nürnberg, wo die kunde von dem tode des reichsverwesers einlief, zum handgemenge zwischen den anwesenden fürsten führte. die geistlichkeit wollte, dass der mörder sogleich geächtet werde, während Friedrich von Truhendingen zu gunsten seines standesgenossen verlangte, dass man ihn erst vorlade. dieser stimmung gegenüber erklärt Walther, immer den tod dessen beklagen zu wollen — dessen leben er gelobt habe.

Swes leben ich lobe, des tôt den wil ich iemer klagen 85, 9
sô wê im der den werden fürsten habe erslagen
35 von Kölne! owê des daȥ in diu erde mac getragen!
ine kan im nâch sîner schulde keine marter vinden:
im wære alze senfte ein eichîn wit umb sînen kragen,
in wil sîn ouch niht brennen noch zerliden noch schinden
noch mit dem rade zerbrechen noch ouch dar ûf binden:
40 ich warte alleȥ ob diu helle in lebende welle slinden.

AN KAISER FRIEDRICH.

Ueber die veranlassung zu diesem spruche s. einl. s. 22.

Von Rôme keiser hêre, ir hânt alsô getân 84, 30
ze mînen dingen, daȥ ich iu muoȥ danken lân:
in kan iu selbe niht gedanken als ich willen hân.
ir hânt iuwer kerzen kündeclîchen mir gesendet.
45 diu hât unser hâr vil gar besenget an den brân,
unde hât ouch uns der ougen vil erblendet:
doch hânt si mir des wîȥen alle vil gewendet.
sus mîn frum und iuwer êre ir schilhen hât geschendet.

AN DEN LANDGRAFEN LUDWIG.

Die mahnung an den landgrafen Ludwig von Thüringen nicht säumig zu sein, hat Pfeiffer gewiss richtig als eine aufforderung zu dem heer der kreuzfahrer zu stossen erklärt: denn mit dem kreuzzuge stehen alle sprüche dieses tones in mehr oder weniger enger verbindung. der landgraf brach am 24 juni 1227 von Eisenach nach Italien auf und traf im juli beim kaiser ein, erlag aber schon im september einer bösen seuche.

---

43. *gesendet* denn der kaiser war in Italien. — 44. *kerzen* s. zu 81, 15. — 45 ff. 'sie stach uns allen in die augen. viel augen sind hier zu lande blind geworden von ihrem schein, wenigstens haben alle einen grossen theil des weissen im auge zu mir gewandt, neidisch nach meinem glücke gesehen. so hat mein nutzen und eure gnade ihren neid zu schanden gemacht.' Lachmann.

Swer an des edeln lantgrâven râte sî, 85, 17
50 dur sîne hübscheit, er sî dienstman oder frî,
der mane in umb mîn lêren sô daȥ ich in spür dâ bî.
mîn junger hêrre ist milt erkant, man seit mir er sî stæte,
dar zuo wol gezogen: daȥ sint gelobter tugende drî:
ob er die vierden tugent willeclîchen tæte,
55 sô gienge er ebne und daȥ er selten missetræte;
wær unsûmic. sûmunge schât dem snit und schât der sæte.

BOTSCHAFT AN DEN KAISER.

Als Friedrich von einer schweren krankheit befallen schon drei tage nach seiner abfahrt aus Brindisi zurückkehrte, schleuderte Gregor am 29 sept. 1227 den bannfluch gegen ihn. am 10 und 18 november, zu weihnachten und im märz des folgenden jahres wurde derselbe widerholt. nach diesem ereignisse sind die vier letzten sprüche dieses tones gedichtet.

Bot, sage dem keiser sînes armen mannes rât, 10, 17
daȥ ich deheinen beȥȥern weiȥ als eȥ nû stât.
ob in guotes unde liute ieman erbeiten lât,
60 sô var er balde und kome uns schiere, lâȥe sich niht tœren;
irre ouch etelîchen der got und in girret hât:
die rehten pfaffen warne, daȥ si niht gehœren
den unrehten die daȥ rîche wænent stœren;
scheides von in, oder scheides alle von den kœren.

DIE FEINDE DES GELOBTEN LANDES.

65 Rich, hêrre, dich und dîne muoter, megde kint, 10, 9
an den die iuwers erbelandes vînde sint.
an dîner râche gegen in, hêrre vater, niht erwint.
dû weist wol daȥ die heiden dich niht irrent alters eine.

---

50. *dur sîne hübscheit* gehört zu *mane* s. zu 80, 47. — 51. die *lêre* ist die, welche v. 56 gegeben wird. *sô daȥ ich in spür dâ bî*, 'so dass ich den erfolg merke'. *in* bezieht sich auf den landgrafen. — 52. *mîn junger hêr*, er war 1200 geboren, in dem jahre, in welchem Walther nach Thüringen kam. der dichter hatte ihn also aufwachsen sehen. — 56. Joh. 13, 27 *quod facis, fac citius* Schulze bibl. sprichw. s. 168. das sprichwort ist unserm 'was lange währt wird gut' entgegengesetzt. Reinmar (MSF. 189, 22) *des man ze lange beitet, des enkumet niht wol ze guote.*

57. durch *arme liute* werden sonst auch die unfreien bezeichnet. hier ist es wol als höflichkeitsform, entsprechend unserm 'ergebener diener' anzusehen. — 59. wenn ihn jemand auf unterstützung an geld oder mannschaften warten lässt, so kehre er sich nicht daran, unternehme bald den kreuzzug und komme dann schnell heim. — 64. 'er trenne die schlechten von den guten, oder werfe sie alle sammt zum tempel hinaus'.

68. *alters eine*. *alters*, adver-

lâ dir den kristen zuo den heiden sîn alsô den wint:
70 die sint wider dich doch offenlîche unreine:
wan si meinent dich mit ganzen triuwen kleine;
dise unreiner, diez mit in sô stille habent gemeine.

AN DIE GEISTLICHKEIT.

Dieser und der folgende spruch stehen vielleicht im zusammenhang mit dem schreiben, welches Friedrich als antwort auf den bann erliess. dort heisst es (Raumer Gesch. d. Hohenstaufen III, 278 f.) 'gesandte gehen unaufhörlich durch alle lande, nach willkür bindend, lösend, strafend; nicht damit der echte samen und das wort gottes ausgestreut werde und emporwachse, sondern damit diese in schafskleider gehüllten wölfe alle freien unterjochen, alle friedlichen beunruhigen und überall geld erpressen.... jene erste kirche, welche heilige in so grosser zahl erzeugte, war auf armut und unschuld gerichtet' u. s. w.

Solt ich den pfaffen râten an den triuwen mîn, 10, 25
sô spræche ir hant den armen zuo 'sê daz ist dîn':
75 ir zunge sunge unde lieze manegem man daz sîn;
gedæhten daz ouch si durch got ê wâren almuosnære:
dô gap in êrste geltes teil der künic Constantîn.
het er gewest daz dâ von übel künftic wære,
sô het er wol underkomen des rîches swære;
80 wan daz si dô wâren kiusche und übermüete lære.

DER ALTE KLOSENÆRE.

Mîn alter klôsenære, von dem ich sô sanc, 10, 33
dô uns der êrre bâbest alsô sêre twanc,

bialer genitiv, dient zur verstärkung von *eine* allein. eigentlich 'auf der welt allein' Gr. 2, 556. — 69. *den kristen* bezeichnet den papst. durch den bann des kaisers war der kreuzzug allerdings gefährdet. — 71. *kleine* sie schätzen dich gar nicht. s. zu 6, 18. — *mit ganzen triuwen* mit ganzer aufrichtigkeit, von ganzem herzen. vgl. *mit rehten triuwen* (23, 16) *mit stæten triuwen* (70, 18).
73. *an den triuwen* aufrichtig. *ich rât iu an den triuwen, welt ir iuch bewarn, sô sult ir zuo den Hiunen vil werlîchen varn* Nibl. 1411, 3. — 74. wie *muot*, *sin*, *herze* erscheint auch die *hant* häufig als stellvertreter der person, insofern durch sie die handlung ausgeführt wird, besonders oft beim schwur. *dîn*, wechselt im numerus, *sê* ecce, *sich* vide (67, 4). — 75. *sunge* beim gottesdienst, und schwatzte einem nicht das seine ab. s. 80, 71. — 76. *durch got* kann nicht heissen 'gott hat sie dazu gemacht', sondern 'um gottes willen'. s. zu 89, 64. — 77. *gelt* stm. stn. die zahlung die man leistet und die man empfängt: ersatz, einkünfte. *Constantîn* s. 51, 196. — 80. *kiusche* enthaltsam, sittsam s. zu 89, 25.

81. vgl. 49, 70. — 82. *der êrre bâbest* ist jedesfalls Innocenz III.

der fürhtet aber der goteshûse, ir meister werden kranc.
er seit, ob si die guoten bannen und den übeln singen,
85 man swenke in engegene den vil swinden widerswanc:
an pfrüenden und an kirchen müge in misselingen:
der sî vil die dar ûf iezuo haben gedingen
daȥs ir guot verdienen umb daȥ rîche in liehten ringen.

---

93. MAHNUNG ZUR KREUZFAHRT.

Die beiden sprüche dieses tones beziehen sich ebenfalls auf den kreuzzug. der bann des kaisers wird in ihnen zwar nicht ausdrücklich erwähnt, aber es ist dennoch wahrscheinlich, dass sie erst nach demselben gedichtet sind (anm. zu v. 8).

Owê waȥ êren sich ellendet tiuschen landen! 13, 5
witz unde manheit, dar zuo silber und daȥ golt,
Swer diu beidiu hât, belîbet der mit schanden;
wie den vergât des himeleschen keisers solt!
5 Dem sint die engel noch die frowen holt
armman zuo der werlte und wider got,
wie der fürhten mac ir beider spot!

Der wind gehört zu den vorzeichen des jüngsten gerichts, die der heilige Hieronymus geweissagt haben soll. dass die furcht vor dem

---

wenn man den ausdruck scharf nimmt, müsste der spruch also gegen dessen nachfolger Honorius gerichtet sein. da aber erst Gregor den kaiser bannte, und v. 84 ff. den bann als vorhanden voraussetzen, so ergiebt sich, dass *êrre* nicht den vorigen sondern den (bekannten) früheren papst bezeichnet. — 83. er fürchtet, dass bischöfe, äbte und prioren sich wider schwach erweisen und dem papst folge leisten. mit *aber* bezieht sich Walther auf 49, 67. — 85. *widerswanc* vgl. 83, 109. 92, 26. — 86. Walther rät die pfaffen ihres weltlichen besitzes zu berauben; an solchen die gern die execution vollziehen und mit waffengewalt sich ihrer güter bemächtigen würden, sei kein mangel.

1. 'Wehe wie die ehre aus Deutschland schwindet', weil die betheiligung am kreuzzuge so matt war. — 2. Rubin (HMS. 1, 313[b]) *swer nû daȥ kriuze niht ennimt, der lîbes unde guotes hât die vollen, daȥ ist missetân. diu beidiu* die persönlichen tugenden (einsicht und tapferkeit) und die äusseren (silber und gold). s. Lachm. anm. — 3. *belîbet* ist so viel als *hie belîbet* (s. Lachm.) vgl. Hartmann von Aue (MSF. 211, 17) *daȥ er belîben muoȥ swenn ich in Kristes schar mit fröiden wünneclîchen var*, Reimar (MSF. 181, 10) *ir dekein darf ûf den trôst belîben.* — 4. *vergân* c. acc. sich fern halten von. Walther braucht das Wort nur hier: sehr häufig Reinmar. — 6. *armman* der leibeigene bauer, unglücklich. 'er ist bedauernswert vor der welt und vor gott'.

nahenden weltende verbreitet war, ergibt sich aus v. 11, wo wallfahrer und pilger als die, welche von jenem furchtbaren sturme sängen, bezeichnet werden. dass aber aus den vielen vorboten des jüngsten tages gerade der wind hervorgehoben wird, muss offenbar einen bestimmten anlass haben, und findet seine erklärung in der nachricht Gottfrieds von Köln der von einem furchtbaren sturme im december 1227 berichtet. in dieser zeit also, ende 1227, muss der spruch gesungen sein.

Owê ȥ kumt ein wint, daȥ wiȥȥent sicherlîche, 13, 12
dâ von wir hœren beide singen unde sagen:
10 Der sol mit grimme ervaren elliu künicrîche.
daȥ hœre ich wallære unde pilgerîne klagen:
Boume, türne, ligent vor im zerslagen:
starken liuten wæt erȥ houbet abe.
nû suln wir fliehen hin ze gotes grabe.

---

94. VERGÄNGLICHKEIT IRDISCHEN LEBENS.

Dieser ton unterscheidet sich vom vorhergehenden nur dadurch, dass die zweite zeile der stollen eine hebung mehr hat.

Owê wir müeȥegen liute, wie sîn wir verseȥȥen 13, 19
zwischen zwein fröiden nider an die jâmerlîchen stat!
Aller arebeite heten wir vergeȥȥen,
dô uns der kurze sumer sîn gesinde wesen bat.
5 Der brâhte uns varnde bluomen unde blat:

---

12. in einem gedicht über die zeichen des jüngsten tages (Haupts zschr. 1, 122 f.) heisst es: *sô ist ûf der vert kein boum sô grôȥ noch sô hert .. er breche mit wurze und ouch mit este .. so vervallent die bürge nider in den grund. der tag ist geheiȥen nim war, der starken ebenâr. wæt.* in den verbis auf — *æj*, — *üej*, — *öuw* fällt bei Walther vor *t* immer *je*, *we* aus. s. einl. s. 52.

1. *ich bin verseȥȥen* ich habe mich an verkehrter stelle niedergelassen. *ich bin geseȥȥen* ich habe mich niedergelassen. — 2. das alte sprichwort 'sich zwischen zwei stühle setzen' liegt hier zu grunde. *sedibus in mediis homo sepe resedit in imis* (MSD. XXVII, v. 207 anm.). die beiden freuden sind die irdische, vergängliche, die ihrer natur nach gewichen ist, und die himmlische ewige, die die sorglosigkeit und trägheit verscherzt hat. — 4. *gesinde.* der sommer wird als heerfürst vorgestellt. ausgeführt ist diese personification in einem liede Neidhardts (75, 15), wo der winter *alleȥ sîn gesinde* sendet, um den sommer zu überwinden. s. zu 27, 17. — *bat* hiess. — 5. *varnde* gegensatz zu *stæte.* 'vgl. Reinmar (MSF. 174, 3) *Ich hân varnder vröuden vil und der rehten eine niht diu lange wer.* Walther von Metze (HMS. 1, 309[b]) *ein varnden lôn erwurbe ich wol, der wær unstæte sam der klê'.* Lehm.

dô trouc uns der kurze vogelsanc.
wol im der ie nach stæten fröiden ranc!

Owê der wîse die wir mit den grillen sungen, 13, 26
dô wir uns solten warnen gegen des kalten winters zît!
10 Daz wir vil tumben mit der âmeizen niht rungen,
diu nû vil werdeclîche bî ir arebeiten lît!
Daz was ie der welte meiste strît,
tôren schulten ie der wîsen rât.
wan siht wol dort wer hie gelogen hât.

95. ELEGIE.

Es ist, so viel wir vermuten können, dies das letzte lied Walthers und vielleicht das schönste, das er je gedichtet; wenigstens wird sich an innigkeit der empfindung keins mit ihm messen können. es ist als hätte sein auge schon einen blick in die lichten räume des himmels geworfen und wendete sich nur noch einmal zum scheidegruss zur erde zurück. wie ein traum liegt die zeit der jugend hinter ihm. jetzt ist er erwacht und weiss sich in dem, was ihm früher so bekannt war, nicht mehr zurecht zu finden. die zeit ist mit harter hand über die erde gefahren. der frohsinn ist aus der welt entwichen, feine zucht und sitte verloren, die häupter der Christenheit leben im kampf. welcher weg führt aus diesem jammer hinaus? der tod für den, der für uns gestorben.

Das metrum des liedes ist ein freieres. die verse haben sechs hebungen mit einer weiblichen oder männlichen cäsur nach der dritten, der vorletzte vers jeder strophe nach der vierten hebung. die zweiten halbzeilen können mit der senkung oder hebung anfangen. s. Wackernagel altfr. lieder und leiche s. 214. Bartsch Germ. 6, 212 f.

Owê war sint verswunden alliu mîniu jâr! 124, 1
ist mir mîn leben getroumet, oder ist ez wâr?
daz ich ie wânde daz iht wære, was daz iht?
dar nâch hân ich geslâfen und enweiz es niht.
5 nû bin ich erwachet, und ist mir unbekant
daz mir hie vor was kündic als mîn ander hant.

11. *vil werdeclîche* ehrenvoll, aber hier in abgeschwächter bedeutung: die sich nun bei ihrer arbeit sehr wol befindet. vgl. 50, 18. *arebeit* hier und 57, 31 das durch die arbeit hervorgebrachte. — 12. wir sind verführt: dass man uns aber schlecht geraten hat, das ewige heil aus dem auge zu lassen, wird sich dort ergeben.

2. *mir ist getroumet;* nur selten *mir hât getroumet.* Benecke zum Iwein 3517. — 6. Erec v. 5213. *ir enwære ir craft erkant alse mir mîn*

liut unde lant, dâ ich von kinde bin erzogen,
die sint mir frömde worden reht als ez sî gelogen.
die mîne gespilen wâren, die sint træge unt alt.
10 bereitet ist daz velt, verhouwen ist der walt:
wan daz daz wazzer fliuzet als ez wîlent flôz,
für wâr ich wânde mîn unglücke wurde grôz.
mich grüezet maneger trâge, der mich bekande ê wol.
diu welt ist allenthalben ungenâden vol.
15 als ich gedenke an manegen wünneclîchen tac,
die mir sint enpfallen gar als in daz mer ein slac,
iemer mêre ouwê.

Owê wie jæmerlîche junge liute tuont! 124, 18
den unvil riuweclîche ir gemüete stuont;
20 die kunnen nû wan sorgen: owê wie tuont si sô?
swar ich zer werlte kêre, dâ ist nieman frô:
tanzen unde singen, zergât mit sorgen gar:
nie kristenman gesach sô jæmerlîchiu jâr.
nû merkent wie den frouwen ir gebende stât:

---

selbes hant. im mhd. wird häufig dem zur vergleichung herbeigezogenen gegenstande ein *ander* hinzugefügt: vgl. Iwein 687 *alsus het ich besezzen daz ander pardîse.* 4817 *der lewe anders sites niene pflac niuwan als ein ander schâf.* s. Gr. 4, 456. 10. das alter nimmt mit wehmut aller veränderungen wahr, mögen dieselben auch einen fortschritt bekunden. daher hat J. Grimm in der rede über das alter (kleine schriften 1, 196) die er selbst als 75jähriger greis gehalten hat, mit recht das überlieferte *bereitet* in schutz genommen: 'unbebautes feld ist urbar gemacht, der wald gefällt'. — 13. vgl. MSF. 22, 14. — 14. *ungenâde* mühseligkeit, plage. 15. zu dem vordersatze fehlt der nachsatz. ebenso bei Bernger von Horheim (MSF. 114, 39) *als ich gedenke wiech ir wîlent pflac, owê daz Pülle sô verre ie gelac.* — 16. Meister Gervelîn (HMS. 3, 37[a]) *swaz er jâ gesprechen mac, daz ist ir nein; ir jâ muoz sîn; sîn nein ist niht ein wazzerslac.* durch viele stellen belegt Lachmann diese sprichwörtliche redensart. 'wie die kreise, welche ein schlag auf klarem wasserspiegel hervorruft, rasch und wirkungslos verschwinden, so sind die schönen tage vorübergegangen'.

Anfänglich hat der dichter nur die veränderungen, die im laufe der zeit an land und leuten vor sich gegangen sind, hervorgehoben, von v. 13 an kommt der gedanke zum ausdruck, dass dies veränderungen zum bösen gewesen seien. die zweite strophe führt das weiter aus.

19. *unvil riuweclîche* d. h. sehr fröhlich. — 23. *jæmerlîche jâr* Reinmar (MSF. 184, 38 ff.) *ich wil bî den wol gemuoten sîn; man ist unfrô da ich ê dô was. dâ entræstent kleiniu vogellîn, da entræstent bluomen unde gras, dâ sint alse jæmerlîche jâr, daz ich mich undern ougen ramph.* der reim *gar : jâr* ist übel (Lachm. zum Iwein 5522), aber auch Reinmar hat *hâr : gar*, *lân : an* (MSF. 160, 39.

25 die stolzen ritter tragent dörpellîche wât.
uns sint unsenfte brieve her von Rôme komen,
uns ist erloubet trûren und fröide gar benomen.
daz müet mich inneclîchen (wir lebten ie vil wol),
daz ich nû für mîn lachen weinen kiesen sol.
30 diu wilden vogellîn betrüebet unser klage:
waz wunders ist, ob ich dâ von vil gar verzage?
waz spriche ich tumber man durch mînen bœsen zorn?
swer dirre wünne volget, der hât jene dort verlorn-
iemer mêr ouwê.

35 Ouwê wie uns mit süezen dingen ist vergeben! 124, 35
ich sihe die gallen mitten in dem honege sweben:
diu Welt ist ûzen schœne, wîz grüen unde rôt,
und innân swarzer varwe, vinster sam der tôt.
swen si nû habe verleitet, der schouwe sînen trôst:
40 er wirt mit swacher buoze grôzer sünde erlôst.
dar an gedenkent, ritter: ez ist iuwer dinc.
ir tragent die liehten helme und manegen herten rinc,
dar zuo die vesten schilte und diu gewîhten swert.
wolte got, wær ich der sigenünfte wert!
45 sô wolte ich nôtic man verdienen rîchen solt.
joch meine ich nicht die huoben noch der hêrren golt:
ich wolte selbe krône êweclîchen tragen:
die möhte ein soldener mit sîme sper bejagen.
möht ich die lieben reise gevaren über sê,
50 sô wolte ich denne singen wol, und niemer mêr ouwê.

189, 9). — 25. wenige jahre später singt Neidhardt (32, 32) *und daz ein ieglich herre diu kleit von ime tæte, diu man vor den vrouwen niht sol tragen.* — 26. *unsenfte brieve*, die welche den bann des kaisers verkündeten. — 30. 'selbst die freien vöglein bekümmert unser leid': dies deutet wol darauf hin, dass das lied im winter gesungen ist. — 32. ähnlich wie hier unterbricht Walther den gedankengang 18, 18: 'was spreche ich in meinem thörichten zorn, dass ich über vergängliche dinge klage; wer dem irdischen vergnügen nachjagt, hat das himmlische verloren'. mit diesem gedanken wird der übergang zur folgenden strophe gebildet.

36. vgl. 51, 203. 84, 85. 98. — 38. *innân* altertümliche form für *innen.* — 43. die geweihten, eingesegneten schwerter. bei der ertheilung der ritterwürde wurde über den jungen ritter und sein schwert der segen gesprochen. s. San Marte zur waffenkunde des mittelalters s. 146. — 46. 'ich meine nicht gut und gold der herren, ich selbst will krone tragen'. Heinrich von Rugge (MSF. 98, 14 ff.) von den kreuzfahrern: *ir sælic sêle enphangen hât sunder strît und âne nît die liehten himelcrône.*

ANHANG.

Dieser anhang, in dem die unechten und zweifelhaften strophen zusammengestellt sind, zerfällt in zwei theile. der erste, nr. I—XV, umfasst die strophen, welche in dem tone waltherischer gedichte abgefasst sind: sie sind in der ordnung der lieder selbst aufgeführt; der andere, nr. XVI—XXXIII, die selbständigen töne: sie sind nach der autorität der handschriften, in denen sie überliefert sind, geordnet, so jedoch, dass strophen desselben tones nicht von einander getrennt sind.

I. (zu nr. 10).

Sie beginnent alle s. 176
mîner frouwen füeze nemen war
Mitten in dem schalle:
sô sich, frouwe, ouch under wîlen dar.
5 Umbe die merkære
lâ dir sîn ummære:
den grîf ich wol nâher baz.
daz versuoche alrêrst sô denne daz.

II. (zu nr. 26).

Die strophe ist von einem gedichtet, der seiner geliebten Walthers minnelieder vortrug (vgl. 18, 9).

Hœrâ Walther, wiez mir stât, 119, 11
mîn trûtgeselle von der Vogelweide.

2. Walther hatte die geliebte aufgefordert zum gruss die blicke nach seinem fusse zu wenden. in wiefern konnte das für die zuhörer ein grund sein auf die füsse des mädchens zu sehen? es ist wol zu lesen *frouwe, mîner füeze.* denn wenn auch an des sängers füssen nichts zu sehen war, so kann man doch sicher sein, dass nach der 10, 15 ausgesprochenen aufforderung sich aller blicke dorthin wendeten. — 5. *merkære* vgl. einl. s. 46. — 7. *nâher baz* s. zu 54, 19. — 8. die zeile am schlusse eines liedes ist völlig sinnlos. es kam dem verfasser nur darauf an, dem mass der strophe zu genügen.

Helfe suoche ich unde rât:
diu wol getâne tuot mir vil ze leide.
5 Kunden wir gesingen beide,
deich mit ir müeste brechen bluomen an der liehten heide!

III. (zu nr. 28).

Ich wil alsô singen immer s. 190
daȥ sie denne sprechent, er gesanc nie baȥ.
Des gedankest dû mir nimmer:
daȥ verwîȥe ich dir alrêst, sô denne daȥ.
5 Weistû wes sie wünschent dir?
daȥ sie sælic sî, von der man uns sus singet. sich,
frouwe, den gemeinen wunsch hâst ouch von mir.

IV. (zu nr. 29).

Frouwe minne ir sült mir lônen s. 168
baȥ denn einem andern man
Unde sült min schônen
baȥ wande ich iu baȥ gedienet hân.
5 Waȥ sol iuch der niuwe site,
daȥ ir manegen êret
der iuch hin wider unêret?
dâ verderbet ir die besten mite.

V. (zu nr. 35).

Dô got geschuof sô schœne ein wîp, s. 187
do geschuof er ir sô schœne sinne,
Daȥ man sie lobet für mangen lîp

---

4. *diu wol getâne* bezieht sich auf 26, 22. — 5. vgl. Heinrich von Morungen *helfet singen alle, mîne friunt, und zieht ir zuo mit ... schalle, daz si mir genâde tuo.* — 6. s. zu 2, 40.

1 f. vgl. 46, 27. — 3. vgl. 75, 12. — 4. das sinnlose *alrêst sô denne daz* verrät wol denselben verfasser wie I, 8. — 6. in den echten strophen hat die zweite vershälfte keinen auftact.

3 f. der dritte vers ist um eine hebung zu kurz, der vierte um eine zu lang.

ir schœne ist ouch tumb darinne.
5 Wie sol ich die erwerben, die sô sælic ist?
mit mîner sælde erwirbe ich lützel dâ.
ich wil mich rehte an ir genâde lâȥen: iâ,
daȥ ist mîn ende rât und ouch mîn ende list.

VI. (zu nr. 40).

Si hât mir bescheiden manegen tac s. 177
unde versûmet mir vil schône leben.
Als ichs nû niht mêr gelîden mac,
sô wil ich ir ouch ein ende geben.
5 Tuot si mir genâde dâ,
sô diene ich ir mit êren:
sol aber ich mich kêren
von ir gar, sô tanze ab anderswâ.
Maneger claget sîn frouwe spreche nein:
10 sô clage ich daȥ mîne sprichet iâ.
Aller worte kan sie niwan ein.
daȥ hœr ich vil selten anderswâ.
Ichn weiȥ ob sie spotte mîn:
sie versaget mir nimmer,

4. *schœne* genitiv. 'man preist sie ihrer schönheit'. — ist *tumb* substantivisch gebrauchtes adjectivum? s. zu 68, 23. — der anfang der strophe ist wol verderbt, denn der *schœne sin* (v. 2) und die *tumpheit* scheinen einander auszuschliessen. — 5. *sælec* vgl. 17, 3. 23, 33. — der versschluss *sælec ist* ist an sich nicht zu tadeln (s. zu VIII, 9), bei Walther findet sich aber kein analoger fall.

1. *einen tac bescheiden* einen termin festsetzen. — 2. *versûmet* vgl. 40, 18. — 4. sie hat ihn von einem termin auf den andern vertröstet, jetzt will er auch ihr ein ziel setzen. — 5. *dâ* flickwort. — 6. 7. wenn diese verse mit den echten strophen im auftact stimmen sollen ist v. 6 *sô* zu tilgen, v. 7 *ab* st. *aber* zu schreiben. — 8. das pronomen *ich* ist zu ergänzen. s. zu 53, 18.

9. vgl. Reinmar (MSF. 194, 34) und namentlich Heinrich von Morungen (MSF. 137, 17). — 14. *nimmer* oder *niemer* und *immer* oder *iemer* findet sich auch III, 1 im reim: in sicher echten strophen nicht. — die strophe ist nicht übel; und wie es scheint kannte sie schon Reinmar von Zweter (HMS. 2, 181b): *hôrt ich ein süeȥeȥ jâ noch von ir munde, daȥ si vil minneclîche sprechen kunde, diu reine süeȥe wolgetâne, daȥ næme ich für ein wâreȥ nein. daȥ wort ist herter danne ein stein. swa eȥ vil geschiht, dâ wirt man vriundes âne.* diese worte haben nur sinn als gegensatz zu einer strophe, in der, wie in der vorliegenden, ein sänger das *nein* dem *ja* vorzieht. mit der letzten zeile des Reinmarschen spruchs vgl. 40, 30 f.

15 sie gelobet mir immer.
gern und iâ daȥ muoȥ unsælic sîn.

VII. (zu nr. 43).

Werlt wie lange sol ich gern? s. 182
dû weist wol wes unde wâ.
Dû muost mîner fröide enpern,
mir enwerde buoȥ aldâ.
5 Gêt heim hie ist gesungen.
wirde ich hie verdrungen,
sô besliuȥe ich mîne zungen.
Ich hân dir gedienet sô,
Werlt, daȥ ich mis niht enschame.
10 Swie dû mich nien maches frô,
dir geschiht vil lîhte alsame.
Ich wölte oc ein vil cleine:
weistû waȥ ich meine?
wider liebe liep, daȥ eine.

VIII. (zu nr. 45).

Noch dulte ich tougenlîchen haȥ s. 171
von einem worte daȥ ich wîlent sprach.
Waȥ mac ichs zürnents umbe daȥ?
ich wil noch iehen daȥ ich wîlent iach.
5 Ich sanc von der rehten minne
daȥ si wære sünden frî:
der valschen der gedâht ich ouch dâ bî.
und rieten mir des mîne sinne,
daȥ ich sie hieȥe unminne. daȥ tet ich:
10 nû vêhent mich ir undertâne. als helfe iu got, werde ich vertriben, ir frouwen, sô behaltet mich.

---

3. ich entziehe dir meine freude (s. zu 20, 20), wenn mir nicht entschädigung dafür zu theil wird. — — 5. vgl. XV, 34. — 7. vgl. 36, 41. 8. vgl. 43, 14. 42, 8 ff. — 10 f. wenn du mir freude versagst, mache ich es ebenso. vgl. v. 3.

2. *von einem worte* bezieht sich auf XIX, 9. — 3. *waȥ mac ichs* s. zu 37, 17. — 9. *tet ich.* vor vocalanlaut der letzten silbe stumpfreimiger verse nach betontem kurzem vocal ist keine tenuis, keine

Mac ieman deste wîser sîn
daz er an sîner rede vil liute hât,
Daz ist an mir nû cleine schîn:
ez gât diu werlt wol halbe an mînen rât
15 Unde bin iedoch verirret,
daz ich lützel hie zuo kan.
ez mac wol helfen einem andern man:
ich merke wol daz ez mir wirret,
und wil die friunt nû baz erkennen mê,
20 die guote mære niht verkêrent: wil ieman lôser mit
mir reden, ichn mac, mir tuot daz houbet wê.

VIIII. (zu nr. 47).

In den echten strophen hat die sechste zeile sechs hebungen.

Sît mir dîn niht mêr werden mac, s. 183
wan daz ich kûme dich gesê,
Wünsch ich dir heiles al den tac
und bin och iemer an der flê,
5 Daz dich got vor valscher diet bewar
und leite dich an aller engel schar.
ouch bite ich, swâ dû mich ersehest,
daz dû tougen
schône mit den ougen
10 zuo mir neiges

media, kein h, kein f erlaubt. Lachmann zum Iwein v. 4098. in in sicher echten strophen Walthers kommt ein solcher versschluss nicht vor. vgl. Haupt zu MSF. 193, 8.
12. 'dass viele seinen worten lauschen' vgl. 22, 1 ff. 38, 13. ff. — 14. vgl. II, 3. — 17. einem andern mag sein gesang wol zu statten kommen; ihm gereicht er zum nachtheil. denn böse freunde *verkêren* (83, 107) ihn. — 21. der schluss ist ganz in Walthers art vgl. 38, 32. — *in mac* die einfache negation genügt im allgemeinen im mhd. nicht mehr zur verneinung. aber wenn 'in kurzen sätzen mit den hilfsverben *mac*, *darf*, *kan*, *sol*, *tar*, *wil*, *tuon* das abhängige verbum sammt seiner zubehör zu ergänzen ist, so vereinigt sich mit dieser ellipse auch wegfall einer zweiten negation'. vgl. 6, 12. 17, 11. 53, 15. Wackernagel in Hoffmanns fundgruben I, 282.

2. *gesê : flê* solche zusammenziehungen finden sich bei Walther nicht einmal im innern verse, geschweige im reim. — vgl. 38, 7 f. — 10. die zweite person sing. auf *-est* oder *-es* vermeidet Walther im reime. — *ersehest : vêhest* für Walther unmöglich. — als situation wird in dieser strophe vorausgesetzt, dass das verhältnis zweier liebenden gestört ist. an einen längeren, ruhigen verkehr ist nicht mehr zu den-

und mir ein cleine lieb erzeiges.
jon ruoche ich ob dû mich mit worten vêhest.
'Man mac wol offenbâre sehen
dîn scheiden an den ougen mîn:
15 Nû sprich, wie wære mir geschehen,
hæt ich getân den willen dîn?
Son würde ich niemer mêre rehte vrô,
du enkæmest wider. ich wirde iedoch alsô.
dû bist mir ein fremder man,
20 wê war umbe
clage sô sêre ich tumbe,
durch daz eine,
daz wir ie wârn mit rede gemeine?
doch wizze, deich dir wol ze lebenne gan.'
25 Ich hân vil cleine an dir bejaget s. 184
wan under wîlen einen gruoz:
Dû hâst mir aber sô wol versaget,
daz ich dir iemer dienen muoz.
Ob ich an dir niht erworben hân,
30 wol mich, son hât ein ander ouch getân:
alsô kanst dû wesen gemeit.
got dir lône
daz dû mich hielde schône.
wis gesunde:
35 wê daz ich dich alsô funde!
nû, frouwe, gedenke an mîne stætekeit.

X. (zu nr. 48).

Ich hân im gedienet sô s. 181
daz dô heizet frouwe minne,

ken (nach 34, 1). er bittet, dass sie, wenn sie ihn sieht, ihm zum gruss freundlich zunicke: möge sie ihn auch vor andern leuten tadeln. ob die beiden folgenden strophen von demselben verfasser herrühren ist fraglich. sie sind in den reimen rein, und während jene nur von dem gehemmten verkehr, reden diese von der trennung der liebenden. die verschiedene strophenordnung in beiden handschriften begünstigt die annahme verschiedener verfasser.

16. bezieht sich auf 36, 9. — 23. vgl. 19, 30. — 27. vgl. 20, 18. — 30. vgl. 35, 21 ff. — 34. *gesunde: funde* solche reime finden sich nicht bei Walther. s. zu 49, 9.

1. vgl. den anfang von VII, 8.

daȥ iȥ immer clage.
[Wîsen man si wiget unhô,
5 und] der gouch ist guoter sinne.
daȥ mich sol verjage
Der mîn tôre solte sîn,
dâ wir zwên werben umbe ein dinc! daȥ dinc tuot
fürder: nimmer müeȥ eȥ werden mîn.

XI. (zu nr. 59).

Wolte der winter schiere zergân, s. 167
sô lieȥ ich alle mîn sorge diech hân,
anders hât er mir niht getân,
wan daȥ er lenget den lieben wân:
5 mir sol ein fröude in den meien enstân.
Ich wünsche daȥ der winter zergê.
wan er enhât der fröude niht mê
wan kalten wint dar zuo regen und snê.
daȥ tuot den ougen unsanfte wê:
10 sælic sî grüene loup unde clê.
Swaȥ mir nû wirret, des wirt âlleȥ rât.
swie mir der muot bî der erden nû stât,
noch kumt diu zît dêr in die sunnen gât.
tuot man daȥ man mir gelobet hât,
15 owê wie hô denne mîn herze stât.

XII. (zu nr. 62).

Der spruch ist aus Freidanks bescheidenheit (57, 6) dem liede Walthers beigefügt. die stumpfen reime stehen abweichend von den echten strophen voran, und die umkehrung gibt keinen sinn. in anderer fassung erscheint er auch sonst handschriftlich (s. Keller alte gute schwänke

— 4. die eingeklammerten worte sind eine ergänzung Lachmanns. 'einen verständigen mann schätzt sie gering und der narr gilt ihr als verständig'. *guoten sinnen* vgl. 51, 67. — 6. das *n* des infinitivs stösst Walther nicht ab. — 8. *zwên* apocopiert aus *zwêne*. 'soll mich der ausstechen, der mein dummer junge sein sollte, wenn wir zwei um ein ding werben! fort mit ihm; solch ein ding mag ich nicht'.

4. der lange winter schiebt die hoffnung auf die liebesfreuden, die der mai bringt, hinaus. 12. vgl. 50, 15. — 13. vgl. 26, 6.

nr. 52 und die anm.) und noch in einer spruchsammlung des 16 jahrhunderts. s. Lachmanns anm. zu Walther s. 201 f.

Nieman ritter wesen mac 18, 1
drîȥec jâr und einen tac,
im gebreste muotes,
lîbes, alder guotes.
5 lîbes, alder guotes
im gebreste muotes
drîȥec jâr und einen tac
nieman ritter wesen mac.

XIII. (zu nr. 63).

Diese strophen bilden in beiden handschriften, A und C, die aber hier aus derselben quelle stammen, den schluss des tageliedes. der sinnwidrigen strophenordnung hat man dadurch zu helfen gesucht, dass man die erste von ihnen auf die vierte folgen liess. aber auch dort stört sie. der gedankengang des liedes ist: der ritter sieht den morgen grauen und fordert von der frau urlaub. auf ihre bitte nicht so zu eilen willigt er noch in eine kurze frist, damit sie sich aussprechen könne. sie wünscht, er möge ihr nicht zu lange fern bleiben, denn ihr kummer in seiner abwesenheit sei zu gross. 'keinen tag', erwidert er, 'wenn es möglich ist, mein herz aber ist stets bei dir'. 'nun, wenn du mir von herzen treu bist, so komm bald wieder. wehe! ich sehe den tag'. soll jetzt, nachdem die frau selbst durch ihren ausruf die notwendigkeit des scheidens anerkannt hat, der ritter in elegische klagen ausbrechen und von den *bluomen rôt* und den *winterkalten tagen* erzählen, oder ist es der situation und seinem charakter angemessener, dass er sich jetzt von ihr trennt? noch auffallender aber ist der schluss der strophe: *nû lige eht eine wîle*, denn einerseits verträgt sich dieser wunsch kaum mit den worten der frau in v. 32, andrerseits ist es unmöglich nach dem vorhergehenden (v. 16. 22) anzunehmen, dass der ritter noch liege. da die strophe nun die gute entwickelung der gedanken von der vierten zur fünften strophe stört, so darf man sie offenbar nicht gegen die handschriftliche überlieferung zwischen jene stellen, und da sie ferner nach der fünften strophe gar keinen sinn gibt, wird man sie als nicht zum liede gehörig betrachten müssen. für sich allein bildet sie auch kein abgerundetes gedicht, also ist sie als unecht auszuscheiden. wer die unechtheit dieser strophe zugibt, wird die folgende ebenso beurteilen. das gedicht verliert durch sie den schönen abschluss, denn es durch den segen der frau *von dem ich habe die sêle, der müeȥe dich bewarn* hat. in

---

2. dreissig jahre ist die frist der verjährung, die auch in sprichwörtlichen redensarten erscheint: *kein unfuoc weret drîȥec jâr.* R. A. s. 218. über die zugabe des einen tages ebend. s. 224.

ihr selbst sind die gedanken nicht gut geordnet, und der satz 'wer jemals tagelieder zu singen pflegte, wird mich gegen morgen betrübt machen', so viel ich sehe, sinnlos.

'Waȥ helfent bluomen rôt, 89, 19
sît ich nû hinnen sol?
vil liebiu friundinne, die sint unmære mir,
reht als den vogellînen die winterkalten tage.'
5 'friunt, dêst ouch mîn klage
und mir ein wernde nôt.
jon weiȥ ich niht ein ende, wie lange ich dîn enbir.
nû lige eht eine wîle: son tæt dû nie sô wol.'
Der rîter dannen schiet: 90, 3
10 dô sente sich sîn lîp,
und lieȥ ouch sêre weinde die schœnen frowen guot.
doch galt er ir mit triuwen daȥs ime vil nâhe lac.
si sprach 'swer ie gepflac
ze singen tageliet
15 mir, der wil wider morgen beswæren mînen muot.
nû lige ich liebes eine reht als ein senede wîp.'

XIIII. (zu nr. 84).

Die vier folgenden sprüche sind in dem tone Walthers nr. 84, in der gespaltenen weise, wie sie die Colmarer hdschr. nennt. auch der schulmeister von Esslingen (Lachmann anm. zu 27, 17) und andere, ungenannte dichter (Wackernagel vorr. s. XLIII ff.) bedienten sich derselben. von den hier aufgenommenen sprüchen sind die letzten drei unter Walthers namen überliefert, der erste nur im anschluss an einen spruch Walthers (83, 101) verständlich. daraus folgt aber, wie Wackernagel (vorr. s. XIV) richtig ausführt, nicht, dass er von Walther sei. gegen seine autorschaft fällt erheblich ins gewicht, dass Walther nie zwei strophen eines solchen tones zu einem gedichte verbunden hat, und dass hier die verbindung eine rein äusserliche ist, die den gedanken fast unberücksichtigt lässt. eine sprichwörtliche redensart am schlusse der echten strophe wird aufgegriffen und durchgeführt.

Ich wil niht mê den ougen volgen noch den sinnen 31, 3
diu rieten mir an zwei, daȥ ich diu solde minnen:

---

14. *pflegen* mit *ze* und dem infinitiv würde weder Walthern noch einem gleichzeitigen dichter gemäss sein. Bartsch, Germ. 6, 206.

1. herz und auge haben mich getäuscht. ich mag mich weder auf das eine noch auf das andere mehr verlassen. — 2. *an zwei* nämlich

diu wâren âne valsch geworht beid ûȥen unde och innen.
dâ wart ein wênic in geleit, daȥ was niht stæte:
5 des vielten sich ir egge, dô si solten hân gesniten.
und wære eht niht wan daȥ alleine drinne vermiten,
sô wærens allenthalben alse ganz an ir getæte,
daȥ sich ein iegeslîcher möhte lâȥen dran.
owê daȥ ich der trüge ie künde an in gewan!
10 wie übel ich mich des schaden schame und in des
lasters gan!

Durhsüeȥet und geblüemet sint die reinen frouwen 27, 17
eȥ wart nie niht sô wünneclîches an ze schouwen
in lüften noch ûf erden noch in allen grüenen ouwen.
liljen unde rôsen bluomen, swâ die liuhten
15 in meien touwen durh daȥ gras, und kleiner vogelîn sanc,
daȥ ist gein solher wünnebernden fröide kranc,
swâ man ein schœne frowen siht, daȥ kan trüeben muot
erfiuhten,
und leschet alleȥ trûren an der selben stunt,
sô lieblîch lache in liebe ir süeȥer rôter munt
20 und strâle ûȥ spilnden ougen schieȥn in mannes herzen grunt.

Die wîsen râtent, swer ze himmelrîche welle, 26, 13
daȥ er ê vil wol bewarte und ouch bestelle

---

schwerter (84, 110), als bild für freunde. — 3. 'die waren ohne fehl aussen und innen gearbeitet. aber etwas undauerhaftes war hineingeraten'. — 7. *allenthalben* s. zu 51, 189. — *ganz* vollständig, mangellos vgl. 21, 10. 38, 34. 83, 139. — 8. *lâȥen dran* vgl. 86, 6.

11. im gedankengang und ausdruck schliesst sich diese strophe aufs engste an 84, 141 an. so würde Walther sich selbst nicht plündern. (vgl. Haupts zschr. 13, 228 anm.). — 12. *schouwen* einen solchen unflectierten infinitiv erlaubt sich Walther nicht, am wenigsten im reim. — 13. ein verständiger grund für die dreitheilung in luft, erde und auen stand schwerlich dem dichter zu gebote. — 15. *vogellîn* wenn die strophe nicht echt ist, braucht man die lesart nicht zu ändern. vgl. zu 30, 2. — 17. *ein* apocopiert s. einl. s. 50. *frowen* einsilbig zu lesen s. einl. s. 53. besser wäre *swâ man siht schœne frowen*. — *erfiuhten* vgl. 89, 117. — 20. *strâle* s. zu 29, 18. — *schieȥen* auch im mhd. häufig intransitiv. vgl. 3, 16. — über die syncope s. einleit. s. 52.

21. der spruch ist nur in B und an nicht sehr zuverlässiger stelle überliefert. s. Haupts zschr. 13, 227 anm. für Walther ist er zu schlecht. auch von den gedichten der spätern periode würde er durch den mangel an schwung, namentlich durch den platten schluss erheblich abstechen. — *die wîsen râtent* s. zu 51, 211. — 22. *bewarten* mit wachen bestellen.

den wec, daȥ iemen drûffe habe der in her wider velle.
ein æhter heiȥet mort, der schât der strâȥe sêre:
25 dâ bî vert einr in starken bennen, derst geheiȥen brant:
sô sprechents einem wuocher, der hât gar geschant
die selben strâȥe. dannoch ist der wegewerender mêre:
nît unde haȥ die hânt sich ûf den wec geleit,
unde diu verschampt unmâȥe gîtekeit.
30 dannoch sô rennet maneger für, des ich niht hân geseit.

Er hât niht wol getrunken, der sich übertrinket. 29, 35
wie zimet daȥ biderbem man, daȥ ime diu zunge hinket
von wîne? ich wæne er houbetsünde und schande zuo
im winket.
im zæme baȥ, möht er gebrûchen sîne füeȥe,
35 daȥ er âne helfe bî den liuten möhte stân.
swie sanfte man in trüege, er möhte lieber gân.
sus trinke ein iegeslîcher man, daȥ er den durst gebüeȥe:
daȥ tuot er âne houbetsünde und âne spot.
swelch man sô getrinket daȥ er sich noch got
40 erkennet, sô hât er gebrochen ime sîn hôch gebot.

XV. (zu nr. 90).

Die fünf ersten strophen dieses tones sind dem kreuzliede *nû allrêrst leb ich mir werde* (nr. 90) eingefügt oder angehängt. s. kr. anm. zu nr. 90.

Do er sich wolte übr uns erbarmen, 15, 20
hie leit er den grimmen tôt,

bestellen (mit bewaffneten) besetzen. *und ouch* s. zu 53, 28. — 23. *daȥ iemen drûffe habe* dass niemand darauf halte s. zu 47, 3. — 24. *æhter* stm. einer der sich in der acht befindet: verfolger, wegelagerer. — 25. *ban* stm. *benne* pl. *in starken bennen* ein schwer verpönter, dem *æhter* zur seite gestellt. — 26. *sprechen einem* mit dem acc. oder nom. einem einen namen geben. — 27. *wegewernder* die starke form des adjectivums nach dem artikel ohne substantivum ist selten. s. Gr. 4, 540. — 29. *sich verschamen* bis zum ende der scham gekommen sein, die scham verlieren: also *verschamt* = unverschämt 39, 33. — *unmâȥe* adj. = *unmæȥe*. — 30. *rennen : rinnen*, wie *sprengen : springen*. aus der ursprünglich transitiven bedeutung entwickelte sich die intransitive. 'ausserdem bricht noch mancher vor'.

31. diese strophe ist ebenfalls nur gering beglaubigt (Haupts zschr. 13, 227 anm). sie steht zu 84, 41 ungefähr in demselben verhältnis wie XIIII, 11 zu 84, 141. die gedankenentwickelung ist unbeholfen: wer sich betrinkt, begeht eine hauptsünde; wer sich nicht betrinkt, begeht keine hauptsünde; wer sich betrinkt begeht eine. — 33. *winken* sich zuziehen: Freidank 77, 17 *dem tôde maneger winket, der âne dursten trinket.*

Er vil rîche übr uns vil armen,
daz wir komen ûz der nôt.
5 Daz in dô des niht verdrôz,
dast ein wunder alze grôz,
aller wunder übergnôz.

Dar nâch was er in dem lande 16, 1
vierzic tage: dô fuor er dar
10 Dannen in sîn vater sande.
sînen geist, der uns bewar,
Den sant er hin wider zehant.
heilic ist daz selbe lant:
sîn name der ist vor gote erkant.

15 Unser lantrehtære tihten 16, 15
fristet dâ niemannes klage:
Wan er wil zestunden rihten,
so ez ist an dem lesten tage:
Und swer deheine schult hie lât
20 unverebenet, wie der stât
dort da er pfant noch bürgen hât!

---

3. *übr uns* für uns. Her Steimar (HMS. 2,158[a]) *ich koufte etwaz über dich.* nach dem pronomen personale wechseln schwache und starke form des adjectivums. *ich freudehelfelôser man* 22,1. *ich ôrenlôser ougen âne* 28,24. *dû frîer rôse sunder dorn* 89,141. *si reine und er vil guoter* 89,89. *si rehtiu vastenkiuwe* 54,31. *wir tumbe leien* 83,69. *het er ir joch lebender kunde* 51,117. *si vil tumbe* (*: umbe*) 48,21. *wir müezegen liute* 94,1. *wir vil tumben* 94,10. *ir edelen pfaffen* 83,11. *ir reinen wîp, ir werden man* 87,1. *ir werden man, ir reiniu wîp* 88,106. *mir gernden siechen* 18,40. *sô wê mir armen* (:erbarmen) 51,6. vgl. Gr. 4,564 f. — 7. *übergenôz* vgl. *risengenôz* 84,30. *genôzen* 16,6.

12. *hin wider.* im echten liede v. 31. 47 heisst es *her wider* und *her*, denn die anschauung ist, dass der sänger das heilige land vor sich hat. der nachdichter übersah das. — 14. *erkant* bekannt, berühmt. *name* s. zu 80,64.

15. *lantrehtære* wird in mhd. glossen durch rachimburgius erklärt. es sind also die freien, die vom grafen oder landesherren zum urteilsspruch entboten werden. R. A. 293 f. — *tihten* (l. dictare) verfassen in poesie oder prosa: z. b. einen brief tihten, erfinden, ersinnen, *ein urteil tihten* sprechen. der ausdruck selbst enthält hier wol keinen tadel wie das sprichwort *richter dichter*, das Lachmann aus Sebastian Frank anführt. — 17. *zestunden* = *ze stunt* sogleich. *der engel schar zustunden* (*: gewunden*) *mit im sungen uber al.* Erlösung 3090. vor her geht (v. 3080) *zustunt : kunt.* — 21. ‘Ulrich von Türheim Wilh. 195[b] *nu müez diu hêre trinitât iwer beider immer*

Ir enlât iuch niht verdriezen 16, 22
daz ich noch gesprochen hân.
Sô wil ich die rede entsliezen
25 kurzwîlen, und iuch wizzen lân,
Swaz got mit der welte ie
. . . . . begie,
daz huob sich dort und endet hie.

Mê danne tûsent hundert wunder, s. 138
30 die von disme lande sint,
Die kan ich ihte mêr besunder
gahten denne ein cleine kint,
Wan ein teil von unser ê.
swem des niht genuoge, der gê
35 zuo den jüden, die sagent im mê.

Vrowe mîn durch iuwer güete s. 139
nû vernemet mîne clage,
Daz ir durch iuwer hôchgemüete
niht enzürnet waz ich sage.
40 Vil lîhte daz ein tumber man
misseredet, als er wol kan,
da ensult ir iuch niht kêren an.

---

pflegen und gebe iu dâ den segen, sô in nôt der sünder stât und weder pfant noch bürgen hat' Haupt. vgl. 51, 219.

22. diese und die folgende strophe geben sich durch ihren inhalt sofort als unecht zu erkennen. — *Ir enlât* imperativ. s. zu 51, 93. — 24. *entsliezen* eröffnen, ist unverständlich. der sinn verlangt 'ich wills kurz machen und euch sagen'. *kurzwîlen* bald, scheint sonst nicht vorzukommen. die Würzburger hdschr. hat *kürtzelich.* vielleicht ist zu lesen *besliezen kürzlîchen.* vgl. Gottfried von Strassburg HMS. 2, 266ᵃ *mit einem worte siz besliuzet, si sprichet kurzlich 'ich enwil'.* — 28. *dort .. hie* unverständlich.

31. eine negation scheint unentbehrlich: *nihte mêr. nihte* aus dem alten instrumentalis *nihtiu,* wie *deste* aus *des diu* entstanden: 'die weiss ich um nichts mehr als ein kleines kind im einzelnen genau anzugeben: ausgenommen etwas von unserm glauben'. s. Gr. 4, 753.

36. dieses fragment eines liedes ist in F 10 überliefert. dasselbe mass haben, wie Lachmann bemerkt, ein lied das unter dem namen des markgrafen Otto von Brandenburg überliefert ist (HMS. 1, 11ᵃᵇ) und eins Lichtensteins (s. 434).

XVI.

Dass Walther nicht verfasser der zweiten strophe ist, macht der versschluss *suoch ich* wahrscheinlich; die erste enthält weder in den reimen noch im versbau etwas tadelnswertes, aber nie sonst hat Walther in dem masse, als es in diesem liede geschieht, den inhalt der form aufgeopfert.

Ich minne, sinne, lange zît: 47, 16
versinne Minne sich,
wie si schône lône mîner tage.
Nû lône schône: dêst mîn strît:
5 vil kleine meine mich,
niene meine kleine mîne klage,
Unde rihte
grôȥ unbilde,
daȥ ein ledic wîp,
10 mich verderbet
gar âne schulde.
zir gesihte
wird ich wilde:
mich enhabe ir lîp
15 fröide enterbet,
noch ger ich hulde,
wære mære stæter man,
sô solte, wolte si, mich an
eteswenne denne ouch sehen,
20 sô ich gnuoge fuoge kunde spehen.

---

3. 'wie sie schön den lohn abtrage für die tage, die ich ihr gedient habe' (vgl. 40, 17), oder 'wie sie mir zu meinen lebzeiten schön lohne' s. Haupt zu Neidhart 54, 22. — 4. durch die widerholung derselben reimwörter im innern verse sind der letzte vers des ersten und der erste des zweiten stollen mit einander verbunden. — 6. die minne soll helfen nicht des klägers halber, sondern der sache wegen. — v. 7—11 = 12—16. der abgesang ist also zum theil wie der aufgesang gegliedert s. einl. s. 32. — *rihte* vgl. 29, 9. — 8. *unbilde* monstrum. 'das wunder besteht darin, dass ihn ein weib bezwingt, die selber frei (*ledic*) bleibt'. Lachm. — 9. *ledic* s. 28, 17. — 12. *zir gesihte wirde ich wilde* ich bekomme sie selten zu sehen. — 14 ff. vielleicht entstellt. 'wenn sie mich nicht ein für allemal der freuden verlustig erklärt hat, will ich in meinem werben beharren'. — 18. *wolte si* s. zu 47, 33. — 20. '*künne* würde heissen 'wenn ich mich anders genug auf das was sich schickt verstehe': *kunde* enthält den bescheidenen zusatz dass er sich nicht darauf verstehe'. Lchm. *spehen* vgl. 28, 23.

Gott herre, verre mane ich dich, s. 174
niht verre, herre, mir
dîne hulde. schulde hân ich vil:
Nâch schulde hulde die suoch ich.
25 sît niuwe riuwe dir
bringet riuwe niuwe swâ du wil,
Sô bedenket
wol dîn güete
daʒ mich hât betrogen
30 der werlte süeʒe.
ir valschen ræte
hânt bekrenket
mîn gemüete:
dicke ich hân gelogen.
35 gern ich dir büeʒe
missetæte.
êre sêre mich verriet:
si liuget, triuget vil der diet.
Krist der wîse, wîse dar
40 mich dâ dîn wünne künne wesen gar.

XVII.

Diese strophe unterscheidet sich in ihrem masse von nr. 83 nur dadurch, dass die vier ersten verse stumpfen ausgang haben. sie verrät Walthers geist nicht und ihre äussere beglaubigung ist gering. in C folgt sie unmittelbar auf die unechten strophen nr. XXIII, und in der quelle von B ist sie wahrscheinlich später hinzugefügt. s. Haupts zschr. 13, 226 anm.

Vil tumbiu Werlt, ziuch dînen zoum, wart umbe dich. 37, 24
wilt dû lân loufen dînen muot, sîn sprunc der vellet dich.

---

21. *herre : verre* kommt bei Walther nicht vor. — *verre* sehr häufig als verstärkendes adverbium. vgl. 84, 126. — 22. hier ist *verre* verbum. — 25. 'da neue reue dir neue reue bringt, wenn du nur willst' ist mir nicht verständlich. — 30. diese zeile und die entsprechende v. 35 haben abweichend von der vorhergehenden strophe den auftact, während ihn die je folgenden verse entbehren. das *ir* v. 31 verschmilzt mit dem vorhergehenden worte. — 39. *wîse wîse* s. einl. s 58.

1. *wart umbe dich* vgl. *wart ümbe dich. swer verholne minne, der hüete sich* als refrain in einem liede Steimars (HMS. 2, 156). vgl. Reinmar der Videler HMS. 2, 161^b. rührende reime dieser art erlaubt sich Walther nicht. s. einl. s. 58. — 2. vgl. 48, 19 ff. —

derst manicvalt in dînem herzen umbe\`hort:
der vröit dich hie und ist ein werndeʒ leit der sêle dort.
5 lâ rehten sin den bœsen muot von dir vertrîben:
dû minne got, sô maht dû wol belîben:
wirp umbe lop mit rehter fuoge, und wellest dû genesen:
den bœsen ræten solt dû gar unheinlich wesen:
geloub swaʒ dir die pfaffen guotes vorgelesen:
10 wilt dûʒ dann alleʒ übergülden, sô sprich wol von wîben.

XVIII.

'Warum legt sie doch ihren liebeszauber an mich, da doch in ihrer nähe viele tausend wohnen, die viel schöner sind als ich? das einzige, wodurch ich mich vielleicht auszeichne, ist das benehmen. will sie das für schönheit gelten lassen, dann denkt sie wol; dann bedarf sie ihres zaubers nicht. wisst ihr worin dieser besteht in schönheit und ehre.' das gedicht schien mir Walthers nicht würdig zu sein, namentlich nicht die letzte strophe die verglichen mit v. 31 den gedanken ergibt, der dichter wolle auf die schönheit und ehre seiner dame verzicht leisten, wenn sie sein feines benehmen anstatt der schönheit gelten lassen wolle. s. Haupts zschr. 13, 287.

Mich nimt iemer wunder waʒ ein wîp 115, 30
an mir habe ersehen,
Daʒs ir zouber leit an mînen lîp.
waʒ ist ir geschehen?
5 Si hât ouch ir ougen:
wie kumt daʒs als übel gesiht?
ich bin aller manne schœnest niht,
daʒ ist âne lougen.
Habe ir ieman iht von mir gelogen, 116, 1
10 sô beschowe mich baʒ.
Sist an mîner schœne gar betrogen:
wils anders niht wan daʒ.

---

4. 'die schätze, denen du nachjagst, erfreuen dich zwar hier, dort aber gereichen sie der seele zum leid'. vgl. 51, 74. — 5. *bœse* s. zu 84, 17. — 6. pronomen beim imperativ s. zu 51, 93. — 9. *geloub* apocopierter imperativ. — 10. *übergülden* s. zu 49, 14. *von wîben* auffallend statt des gewöhnlichen *den wîben*.

1. vgl. 34, 10. — 10. verkürzung des diphthongs vor *w* s. einl. s. 53. — 12. der gedanke ist nicht ganz logisch ausgedrückt. denn in betreff der schönheit hat sich die frau nicht nur

Wie stât mir mîn houbet!
daȥn ist niht ze wol getân.
15 sie betriuget lîhte ein tumber wân,
ob siȥ niht geloubet.
Dâ si wont, dâ wonent wol tûsent man 116, 9
die vil schœner sint.
Wan daȥ ich ein lützel fuoge kan,
20 so ist mîn schœne ein wint.
Fuoge hân ich kleine:
doch ist sie genæme wol,
. . . . sô daȥ si vil liuten sol
iemer sîn gemeine.
25 Wil si fuoge für die schœne nemen, 116, 17
so ist si wol gemuot.
Kan si daȥ, sô muoȥ ir wol gezemen
swaȥ si mir getuot.
Sô wil ich mich neigen,
30 und tuon alleȥ daȥ si wil.
waȥ bedarf si denne zoubers vil?
ich bin doch ir eigen.
Lât iu sagen wieȥ umbe ir zouber stât, 116, 25
des si wunder treit.
35 Sist ein wîp diu schœne und êre hât,
dâ bî liep und leit.
Daȥs iht anders künne,

---

geirrt, wenn diese ihr einziges augenmerk ist, sondern auch wenn sie anderes mit in betracht zieht. richtig wäre *sist an mir betrogen wils anders niht wan schœne.* — 14. *niht ze wol getân* vgl. 61, 25 *dâne was mir niht ze wê.*

17 f. dieses lied setzt voraus, dass die frau an einem andern orte sich aufhalte als der sänger: nicht so die echten lieder. — 19. *fuoge* ist wolanständigkeit und feines benehmen, aber auch kunstfertigkeit, in so fern sie im geselligen leben zur geltung kommt. hier ist also vornehmlich an die sangeskunst zu denken. — 20. *wint* vgl. 52, 4. — 24. vgl. 18, 9 f.

26. *wol gemuot* sie denkt so, wie es recht ist. vgl. 14, 11. 68, 17. die bedeutung 'heiter' ist nicht selten: 84, 149. — 29. *neigen* als zeichen des dankes und der ehrerbietung. vgl. *nîgen* 81, 20.

34. *wunder* vgl. 21, 6. 51, 41. 79, 7. — 35. vgl. 31, 24. — 36. *liep und leit* freude und schmerz, d. h. erfreuliches und schmerzliches. s. zu 20, 20. vgl. *diu guote wundet unde heilet* 73, 31. — 37. *iht anders* näm-

daȥ sol man gar übergeben;
wan daȥ mir ir wünneclîcheȥ leben
40 machet sorge und wünne.

XVIIII.

Sît daȥ ich eigenlîchen sol, 120, 16
die wîle ich lebe, sîn undertân,
Und si mir mac gebüeȥen wol
den kumber den ich durch si hân
5 Geliten nû lange und iemer alsô lîden muoȥ,
daȥ mich enmac getrœsten nieman, sie entuoȥ,
sô sol si nemen den dienest mîn, und bewar dar
under mich.
daȥs an mir niht versûme sich.

Swer giht daȥ minne sünde sî, 217
10 der sol sich ê bedenken wol.
Ir wont vil manic êre bî,
der man durch reht genieȥen sol,
Und volget michel stæte und dar zuo sælikeit:
daȥ immer ieman missetuot, daȥ ist ir leit.
15 die valschen minne mein ich niht: diu möhte
unminne heiȥen baȥ:
der wil ich immer sîn gehaȥ.

XX.

Die form ist sehr künstlich. jede strophe hat vierzehn reimwörter aber nur vier verschiedene reime, so dass also, in künstlicher verschlin-

lich irgend einen schädlichen zauber. — 38. *übergeben.* 'dass soll man aufgeben', das soll man nicht denken. s. Lachmanns anm. — 39. *leben* s. zu 80, 64. — 40. die doppelte macht der minne, v. 36. 25, 29 ff.

1. *eigenlîchen* vgl. 19, 22. — 6. *entuoȥ* eine solche zusammenziehung begegnet bei Walther nicht im reim.

9. auf diese strophe bezieht sich VIII, 1. vgl. Albrecht von Johansdorf (MSF. 88, 33) *swer minne minneclîche treit gar âne valschen muot, des sünde wirt vor gote niht geseit. si tiuret unde ist guot.* markgraf Otto von Brandenburg (HMS. 1, 12[a]) *minne wart nie bî den sünden vunden, si kan guoten man wol rehte lêren. genuoge liute sprechent sô, daȥ diu minne sünde sî: minne ist aller sünden vrî. seht, minne machet vrô.* — 12. *genieȥen* vgl. 36, 39. — 15. *valsche minne* in demselben sinne wie 23, 25. anders 88, 129. Reinmar (MSF. 178, 33) *minne heiȥent eȥ* (die bitte um das äusserste) *die man unde möhte baȥ unminne sîn.*

gung, dreimal vier wörter gebunden sind. in der dritten und sechsten zeile jeder strophe sind rührende reime angebracht; die erste und dritte hat sie auch in der zehnten zeile, in der neunten und elften einen erweiterten reim *ende hât* : *gebende stât, sînen schal* : *mînen val.* letztere kommen auch bei Walther vor (s. einl. s. 57), nie aber rührende und Wackernagel (vorr. s. XII) betont mit recht die frage, ob Walther gerade bei dem ernsten inhalt des gedichts ein solches spiel mit reimen würde für angemessen erachtet haben. auch in dem urteil 'das ganze gedicht sei gegen Walthers verwandte gehalten nicht geistreich, tief und individuell genug,' wird man sich ihm anschliessen müssen. vgl. die anm. zu v. 1. 10. 21. 37. 42.

Ein meister las, 122, 24
troum unde spiegelglas,
daȥ si zem winde bî der stæte sîn gezalt.
Loup unde gras,
5 daȥ ie mîn fröide was,
swiech nû erwinde, iȥ dunket mich alsô gestalt;
Dar zuo die bluomen manicvalt,
diu heide rôt, der grüene walt.
der vogele sanc ein trûric ende hât;
10 dar zuo diu linde süeȥe und linde.
sô wê dir, Werlt, wie dirȥ gebende stât!
Ein tumber wân 122, 38
den ich zer welte hân,
derst wandelbære, wand er bœseȥ ende gît:
15 Ich solt in lân,
(wan ich mich wol verstân)

---

1. Wolfram im eingang des Parzivals v. 20 ff. sagt: *zin anderhalp ame glase geleichet* (betrügt), *und des blinden troum. die gebent antlützes roum* (wahnbild). *doch mac mit stæte niht gesîn dirre trüebe lîhte schîn: er machet kurze fröude alwâr.* diese stelle scheint der dichter des vorliegenden liedes im auge gehabt zu haben: denn dass er nicht wie Wolfram auch das verhältnis des spiegel- und traumbildes zum gegenstande sondern nur ihre unbeständigkeit erwähnt, macht die beziehung allerdings unsicherer, aber hindert sie nicht. findet sie statt, so ist unwahrscheinlich, dass Walther der verfasser ist. denn er muste wissen, dass Wolfram nicht lesen konnte. — 3. 'dass sie in betreff der beständigkeit dem winde gleich zu stellen seien'. — 6. *erwinden* bis auf einen punkt gehen und dann umkehren, aufhören. aber was bedeutet es in dieser verbindung? s. kr. anm. — *alsô* wie traum und spiegelglas. — 8. *heide rôt* über die stellung des adjectivum s. zu 88, 65. — 10. die widerholte (v. 7) anknüpfung mit *dar zuo* ist nicht zu loben. vgl. aber 2, 13. 14.

13. *wandelbære* mit einem gebrechen, fehler behaftet. vgl. 31, 13. 39, 15. — 16. die worte sind nach

daʒ er iht bære mîner sêle grôʒen nît.
Mîn armeʒ leben in sorgen lît:
der buoʒe wære michel zît.
20 nû fürhte ich siecher man den grimmen tôt,
daʒ er mit swære an mir gebære.
vor vorhten bleichent mir diu wangen rôt.
Wie sol ein man 123, 13
der niuwan sünden kan,
25 . . . . gedingen oder gewinnen hôhen muot?
Sît ich gewan
den muot daʒ ich began
zer werlte dingen merken übel unde guot,
Dô greif ich, als ein tôre tuot,
30 zer winstern hant reht·in die gluot,
und mêrte ie dem tievel sînen schal.
des muoʒ ich ringen mit geringen:
nû ringe und senfte ouch Jêsus mînen val.
Heiliger Krist, 123, 27
35 sît dû gewaltic bist
der welte gemeine, die nâch dir gebildet sint,
Gip mir die list
daʒ ich in kurzer frist

Müllenhofs vorschlag in parenthese gesetzt, weil von dem praesens *verstân* nicht das praeteritum *bære* abhängen kann. 'ich sollte ihn lassen — ich habe ja die nötige einsicht (86, 5) — damit er meiner seele nicht grossen schmerz zufügte.' — 21. *gebære* müsste im oberdeutschen dialecte *gebâre* heissen. 'dass er mit grauen sich an mir zeige'.

23. 'wie soll ein mann, der nichts kann als sündigen, hoffnung und freudigen mut haben'? — 27. *muot* s. zu 1, 16. 'seitdem ich in der welt übel und gut unterscheiden konnte'. *werlte* genitiv, abhängig von *dingen*. — 29. 'da wählte ich das verderbliche'. *als ein tôre*, *zer winstern hant*. vgl. Eccles 9, 22 *animus sapientis adest dexterae ipsius animus vero stolidi sinistrae ipsius*. — 30. *zer winstern hant rehte in die gluot* vgl. das volksbuch vom thale Josaphat (Simrock volksbücher 12, 5) *der vierte weissage Salomon spricht*: . . *auf der rechten stehn die guten, zur linken die verdammten in heissen gluten*. — 32. *gerinc* stm. 'darum muss ich mit mühe und sorge mich abquälen'. *ringen* stv. (*wringan*) kämpfen, sich mühen. — 33. *ringen* schwv. (*ringjan*) erleichtern. *ouch* gehört zu *senfte*. über *und ouch* s. zu 53, 28.

34. *Heiliger* mit schwebender betonung s. einl. s. 46. — 36. *welt* als collectivum. — 37. *list* als femininum besonders bei schriftstellern, die sich zum niederdeutschen neigen, nicht bei Walther. — 38. *gemeine*

alsam gemeine dich sam dîn erwelten kint.
40 Ich was mit sehenden ougen blint
und aller guoten sinne ein rint,
swiech mîne missetât der welte hal.
mach ê mich reine, ê mîn gebeine
versenke sich in daʒ verlorne tal.

XXI.

Dieses anmutige liedchen weist sowol die altertümlichkeit des strophenbaues als die schlichte ungezierte sprache in des minnesangs frühling. Walthers name ist sehr wenig verbürgt; denn es ist nur in A vielleicht um den raum zu füllen aufgenommen. in der quelle AC fand es sich noch nicht. möglich aber ist doch, dass es echt ist. denn falls Walther schon 1179 oder gar 1177 angefangen hat zu singen, so ist wahrscheinlich, dass seine ältesten producte unter den besser beglaubigten liedern nicht überliefert sind.

Jâ lige ich mit gedanken der alrebesten bî. s. XIII
mirst leit daʒ ich si ie gesach, sol si mir fremede sîn.
ichn mac ir niut vergeʒʒen deheine zît: sist guot;
und ist behuot: des trûret mir der muot.
5 ir sult mir alle helfen klagen diu leit diu man mir tuot.

XXII.

'Ein schwaches lied, sagt Simrock I, s. 193 mit recht. es ist Walthers unwürdig.' Lachmann. überliefert ist es in den nachträgen der Pariser hdschr.

---

liebe, wie *meinen* 23, 27. 92, 71. — 40 vgl. Heinrich von Rugge (MSF. 97, 40.) *wir sîn mit sehenden ougen blint.* Iwein v. 1277 *wir sîn mit gesehnden ougen blint.* v. 7058 *und mit gesehnden ougen blint.* Matth. 13, 13 *videntes non vident.* Schulze bibl. sprichw. s. 148. — 41. *ein kint* die handschriften. man hat ändern zu müssen geglaubt, weil der reim *kint : kint* tadelhaft ist. — 42. *heln* wird sonst mit doppeltem accusativ construiert. — 44. *daʒ verlorne tal* die hölle.

1. vgl. zu 36, 9. *alrebesten* oder *aller besten*, wie *aller liebest* (32, 14). *schœnre*, *reinre*, *tiurre* (1, 5). — 2. *sol si mir fremde sîn* soll ich sie nicht mehr zu sehen bekommen. vgl. Albrecht von Johansdorf (MSF. 143, 16) *wil si frömden mir dur daʒ, daʒs ein lützel ist mit falscher diet behuot.* — 5. vgl. 12, 6. der sänger ist bekümmert durch die huota. — die caesur ist dem sinne gemäss hinter klagen angenommen. die strophe besteht aus zwei theilen, deren zweiter sich nur durch eine nach dem ersten verse eingelegte zeile vom ersten unterscheidet.

Frowe, vernemt dur got mir ditze mære: 112, 35
ich bin ein bote und sol iu sagen,
Ir sünt wenden einem ritter swære,
der si lange hât getragen.
5 Daz sol ich iu künden sô:
ob ir in welt fröiden rîchen,
sicherlîchen
des wirt manic herze frô.

Frowe, enlât iuch des sô niht verdriezen, 113, 7
10 ir engebt im hôhen muot.
Des mugt ir und al die wol geniezen,
den ouch fröide sanfte tuot,
Dâ von wirt sîn sin bereit,
ob ir in ze fröiden bringet,
15 daz er singet
iuwer êre und werdekeit.

Frowe, sendet im ein hôhgemüete, 113, 15
sît an iu sîn fröide stât.
Er mac wol geniezen iuwer güete,
20 sît diu tugent und êre hât.
Frowe, gebt im hôhen muot
(welt ir, sîn trûren ist verkêret),
daz ez in lêret
daz er daz beste gerne tuot.

25 'Jâ möhte ich michs an in niht wol gelâzen, 113, 23
daz er wol behuote sich.

---

1. ist *mir* dat. famil., oder ist zu der gewöhnlichen redensart *einem vernemen*, einem gehör schenken, ein objectsaccusativ gesetzt? — 6. *fröiden* g. pl. — 8. vgl. 12, 17 f. III, 6. er verspricht sie also im gesange zu preisen, wenn sie ihn zum dienst annimmt.

9. vgl. *frouwe'nlât iuch niht verdriezen* 19, 1. — 10. nach *verdriezen* abhängiger conjunctivsatz mit *ne*, wie 74, 9 nach *liegen*. s. zu 53, 61. — 11 f. vgl. 30, 12 f. — 15. 'dass er singt; was euch zu ehre und ansehn gereicht'.

17. *senden* vgl. 71, 30. 74, 30. — 18. *stât* vgl. 72, 26. — 19. 'er kann von eurer güte wol vortheil haben, da sie verbunden ist mit tugend und ehre'. — 22. dieser vers begründet die vorangegangene forderung. — 23. *ez* das geben des *hôhen muotes*. vgl. wie der einfluss der minne in dem liede nr. 68 geschildert wird. — die drei letzten verse dieser strophe weichen im auftact von den beiden vorhergehenden strophen ab. unregelmässig sind auch v. 2. 25. 30. 32.

25. *sich gelâzen an einen* sich

Krumbe wege die gênt bî allen strâ$z$en:
dâ vor, got, behüete mich.
Ich wil nâch dem rehten varn,
30 ze leide im der mich anders lêre.
swar ich kêre,
dâ müeze mich doch got bewarn.'

XXIII.

Diese strophen sind ebenso wie nr. XVII eine modification des tones nr. 83. während in nr. XVII an stelle der klingenden reime in den beiden ersten versen stumpfe getreten sind, so haben hier der dritte und vierte vers für die stumpfen klingende reime erhalten. die sprüche sind in der Pariser hdschr. (C) zwischen strophen des tones 83 eingeschoben: dass sie nicht von Walther sind, thun gedanken und form dar, wenngleich manche metrische härte sich leicht herausbringen lässt und auf rechnung des schreibers zu setzen sein mag.

Ir fürsten, tugent iwer sinn mit reiner güete, 36, 11
sît gegen friunden senfte, tragt gein vînden hôhgemüete:
sterket reht, und danket gote der grô$z$en êren,
da$z$ manec mensche sîn lîp sîn guot muo$z$ iu ze dienste kêren.
5 sît milte, fridebær, lât iuch in wirde schouwen:
sô lobent iuch die reinen süe$z$en frouwen.
schame, triuwe, erbermde, zuht, die sult ir gerne tragen:
minnet got, und rihtet swa$z$ die armen klagen,
gloubt niht da$z$ iu die lügenære sagen,
10 und volget guotem râte: sô mugt ir in himele bouwen.

---

einem anvertrauen. — 27. scheint eine sprichwörtliche redensart zu sein. unter den drei wahrheiten, welche nach den gestis Romanorum (c. 103) dem Domician verkauft werden, und die ihm dreimal das leben erhalten, ist die zweite: *numquam viam publicam dimittas propter semitam.* der rat findet sich aber schon unter den goldnen sprüchen des Pythagoras. — 31. vgl. 51, 18.

1. *tugent* zusammengezogen aus *tugendet*, das nicht gegen den vers sein würde. — *sinn* eine solche apocope findet sich bei Walther nicht. — 4. *mensché.* ähnliche betonungen bei Walther nur im versanfang. — 5. *fridebær* apocopiert, bei Walther nicht. — in der trockenheit der aufzählung hat diese strophe nicht geringe ähnlichkeit mit XIIII, 21.

Marjâ klâr, vil hôhgeloptiu frowe süeze, 36, 21
hilf mir durch dînes kindes êre deich mîn sünde gebüeze.
dû flüetic fluot barmunge tugende und aller güete,
der süeze gotes geist ûz dînem edeln herzen blüete:
15 er ist dîn kint, dîn vater, unde dîn schepfære.
wol uns des daz dû in ie gebære!
den hœhe tiefe breite lenge umbgrîfen mohte nie,
dîn kleiner lîp mit süezer kiusche in umbevie.
kein wunder mohte dem gelîchen ie:
20 der engel küniginne, dû trüeg in ân alle swære.

An dem frîtage wurd wir vor der helle gefrîet 36, 31
von dem der sich drîvalteclîchen eine hât gedrîet.
der engel Gabrîêl Marjâ die botschaft kündet,
dâ von himel und erd mit grôzen fröiden wart enzündet.
25 er sprach zuo ir âvê, daz minneclîche grüezen:
dur ir ôrn enpfienc si den vil süezen,
der ie ân anegenge was und muoz ân ende sîn.
des sî dir lop und êre geseit, ...
. . . . Marjâ künigîn.
30 dû gæbe in uns ze trôst, der al der werlt mac swære büezen.

---

11. in dem tone 83 heben alle strophen jambisch an, und auch hier ist leicht *Marîâ* geschrieben: aber der dichter braucht v. 23. 36 das wort zweisilbig, und in der anrede ist, falls überhaupt regelmässigkeit beabsichtigt ist, das fehlen des auftacts erlaubt. — 12. *mîn* apocop. acc. — 13. *fluot barm.* Grimm, goldne schmiede XLVI, 3. — 15. vgl. Reinmar von Zweter (HMS. 2, 219[b]) *lop sî dir, gotes tohter, lop sî dir, werdiu gotes brût, lop sî dir gotes muoter.* — 17. vgl. Reinmar von Zweter (HMS. 2, 180[a]) *den himels wîte nie ümbvîe, diu doch ende nie gewan, noch mit der hœhe in ümbevie, noch mit der wîten, tiefen, grundelôsen helle nie, den ümbevie ir kleiner lîp.* s. zu 92, 1. *umbgrîfen.* das adverbium *umbe* apocopiert Walther nie. — 20. *engel küniginne* Grimm, goldne schmiede XL, 21. vgl. 89, 86 *ân alle sünde und âne wê* (*âne wê daz meinet âne sunde, wan alle wê kument von der sunde*).

21. Die folgenden drei strophen hängen zusammen. die gegenseitige beziehung wird auch durch die reime ausgedrückt: vgl. v. 25. 26. 30 mit 35. 36. 40 und v. 37. 38. 39 mit 47. 48. 49. *wurd wir* vgl. *gedæht wir* 92, 2. — 22. 'der obwol nur einer sich dreifach getheilt hat'. vgl. Walther von Prîsach (HMS. 2, 140[a]) *der welte schepfer, himelischer künc, gedrîet eine, dîn ein in drîn, dîn drîvalt ein, niht sunder, ungemeine.* — 23. *kündet'* apocopierte form sogar im reim. — *Marjâ* unregelmässig betont. — 24. *erd.* härter als das wenig beglaubigte *fuor* bei Walther 50, 46. — 26. s. zu 89, 72. — *ôrn* s. einl. s. 52. — 30. *trôst* und *werlt* apocopierte dative.

Sünder, dû solt an die grôȥen nôt gedenken, 37, 4
die got durch uns leit, und solt dîn herze in riuwe
senken.
sîn lîp wart mit scharpfen dornen gar versêret:
dennoch wart manicvalt sîn marter an dem kriuze gemêret:
35 man sluoc im drîe negel dur hende und ouch dur füeȥe.
jâmerlîchen weint Marjâ diu süeȥe,
dô si ir kinde deȥ bluot ûȥ beiden sîten fließen sach.
trûreclîchen Jêsus von dem kriuze sprach
'muoter, jâ ist iuwer ungemach
40 mîn ander tôt. Jôhan, dû solt der lieben swære büeȥen.'
Der blinde sprach zuo sînem knehte 'dû solt setzen 37, 14
daȥ sper an sîn herze: jâ wil ich die marter letzen.'
daȥ sper gein al der werlte hêrren wart geneiget.
Marjâ vor dem kriuze trûreclîche klage erzeiget;
45 si verlôs ir varwe, ir kraft, in bitterlîchen nœten,
dô si jæmerlîch ir kint sach tœten
und Longînus ein sper im in sîn reine sîten stach.
si seic unmehtic nider, si hôrte noch ensprach.
in dem jâmer Krist sîn herze brach:
50 daȥ kriuze begunde sich mit sînem süeȥen bluote rœten.

---

31. über den auftact s. zu XXIII, 11. — 35. *und ouch* s. zu 53, 28. — 36. *weint* apocopiertes praet., wie v. 23 im reim. — 40. *mîn ander tôt*. in vergleichungen wird zur bezeichnung des ebenbildes dem subst. ein *ander* hinzugefügt. s. zu 95, 6. — *der lieben* genit. — die vorhergehende strophe schliesst mit denselben worten. aber hier reimt *büeȥen* auf *süeȥe*. Walther verschweigt das *n* des infinitivs nicht.

41. Nach einer legende, die Simrock I, 220 aus der Lombardica historia Sanctorum mittheilt, stiess auf befehl des Pilatus ein hauptmann Longinus, der vor alter schon erblindet war, den speer in die seite Christi. als das blut, welches am lanzenschaft herabgelaufen war, seine augen berührte, wurde er sehend. ebenso in einem osterspiel (carm. bur. s. 106 f.) 'tunc Longinus veniat cum lancea et perforet latus eius et ille dicat aperte:

ich wil im stechen ab daȥ herze sîn,
daȥ sich ende sîner marter pîn.

Loginus: vere filius dei erat iste. *dirre ist des wâren gotes sun. er hât zeichen an mir getân, wan ich mîn sehen wider hân'*. in diesem gedicht lässt der blinde seinen knecht den speer ansetzen, weil er selbst die rechte stelle zu finden nicht im stande ist. es scheint übrigens unvollständig überliefert zu sein: man vermisst die heilung des blinden. — 42. *letzen* enden. — *jâ wil ich* vgl. *jâ tuon ichȥ* 63, 34. — 44. *erzeiget* s. zu v. 23. — 47. *Lónginús* fügt sich nur mit unregelmässiger betonung in den vers. — 40. *Krist* dativ.

XXIIII.

Die strophe ist eine variation des vorhergehenden tones, oder vielmehr wie dieser selbst eine variation von nr. 83. s. Bartsch Germ. 6, 203. die dritte und vierte zeile haben klingenden ausgang erhalten und der schluss ist ähnlich erweitert wie in str. 11, 25. auch dieser spruch ist nur in der Pariser hdschr. unter strophen des tones nr. 83 überliefert an einer stelle, die nicht viel gewähr für den verfasser bietet (s. Haupts zschr. 13, 228 anm.). da er aber in metrum und sprache nichts enthält, was gegen Walthers kunst verstiesse, ist er vielleicht echt. sehr geistreich oder poetisch ist er zwar nicht, aber doch wol ungefähr eben so viel wert wie 84, 91.

Genuoge hêrren sint gelîch den gougelæren, 37, 34
die behendeclîche kunnen triegen unde væren.
der sprichet 'sich her, waȥ ist under disem huote?'
nû zucke in ûf, dâ stêt ein wilder valke in sînem muote.
5 zuck ûf den huot, sô stêt ein stolzer pfâwe drunder.
nû zucke in ûf, dâ stêt ein merwunder.
swie dicke daȥ geschiht, so ist eȥ ze jungest wan ein krâ.
friunt, ich erkenne ouch daȥ, hâhâ hâhâ hâhâ.
hab dîn valschen gougelbühsen dâ:
10 wær ich dir ebenstarc, ich slüeges an daȥ houbet dîn.
dîn asche stiubet in diu ougen mîn.
ich wil niht mêr dîn blâsgeselle sîn,
dun wellest mîn baȥ hüeten vor sô trügelîchem kunder.

XXV.

Nach der überlieferung ist die zweite zeile des zweiten stollen um eine hebung länger als die entsprechende des ersten. nur in der letzten strophe sind beide gleich. auch im auftact ist das lied nicht regelmässig und von allen ächten liedern unterscheidet es sich dadurch, dass die letzten zeilen der stollen nicht durch den reim gebunden sind: die reimstellung bba, cca findet sich bei Walther, nie abb, acc.

Jâ waȥ wirt der kleinen vogelîne? s. XV
der kalte snê

---

2. '*væren* ist nebenform zu *vâren* insidiari, wie bei Otfried *fârjan* neben *fârên* vorkomt'. Wackernagel s. XIII. — 8. *der muoȥ ich vor zorne lachen.* — 9. vgl. *der habe sîn lachen dâ* 84, 89. — 11. der bau der strophe scheint hier einen vers von sechs hebungen zu verlangen. Lachmann vermutet sehr ansprechend für *asche valewische.* eine sprichwörtliche redensart scheint zu grunde zu liegen. 'deine asche stäubt mir in die augen. ich will nicht mehr dein blasgeselle sein, nicht mehr helfen dir das feuer anfachen.' — 13. *kunder* wie 84, 92.

der tuot in wê.
Daȥ sint nû die meiste swære mîne,
5 mir enfüege got
sülchen spot
Daȥ diu schœne gnâde an mir spæte,
diu mir næhest mînen arn vernæte.
Owê daȥ ich alsô rehte verre
10 von ir hin
gevaren bin!
Jô fürhte ich sêre daȥ eȥ mir gewerre,
daȥs ein ander siht,
und ich niht.
15 Wolte got, und wærens alle tôren,
die ir sô vil gerûnen zuo den ôren!
Wil si wider si sô lange strîten
als wider mich,
daȥ lob ich:
20 Sô getuot siȥ noch in langen zîten.
ê denn eȥ ergê,
ich kum ê.
Wan des einen fürht ich harte sêre:
kan ich vil, sô kan si lîhte mêre.

---

3. vgl. 30, 1. — 4. *meiste* starke form des adjectivum nach dem artikel. vgl. *dur die sîne namen drî* 90, 46. *die mîne fröide* (acc.) 4, 21. *iuwer wunden teilen oder die mîne heilen* 29, 23. *sô die mîne tuont* 34, 8. *der mîner* (gen.) 24, 10. — *ûf die erborne friunde* 84, 107. *owê mîner wünneclîcher tage* 40, 18. *die rederîche* 92, 27. *eine alsô wol getâne*: *âne* 26, 22. *der wegewernder mêre* XIIII, 27. s. Gr. 4, 540. — *mîne* nachgestellt s. zu 88, 65. — 7. *spæten* zu spät thun. — 8. die ärmel, welche gewöhnlich ziemlich eng am unterarm lagen, waren des anziehens halber an der einen seite aufgeschnitten und wurden hier zugeschnürt, vernäht. Weinhold, deutsche frauen s. 442. vgl. 1, 32. *arn* st. *arm* s. Weinhold alem. Gr. § 203. bair. Gr. § 169.

15. *und* pleonastisch vor wunschsätzen. vgl. Lassbergs liedersaal I, 118. *wolt got und möht eȥ sîn, sprach der helt, des wær ich frô.* — 16. *gerûnen* vgl. 40, 28. mit dem inhalt der strophe vgl. 35, 21 ff. — 19. *daȥ lob ich* ein solcher versschluss kommt bei Walther nicht vor s. einl. s. 47 und Lachmann zum Iwein 4098. — 21. *ergên* zu ende gehen. z. b. *der strît was ergangen* er war vorbei. 'bevor ihr widerstand gegen die nebenbuhler ein ende nimmt, komme ich wider'. — 24. die worte können wol kaum etwas anderes bedeuten als; 'wenn ich beharrlich sein kann, so kann sie es vielleicht in noch höherem grade,

25 Tumbe liute nement mich besunder,
und frâgent mich dâ bî,
wer si sî.
Rieten siz daz wære ein michel wunder;
wan daz nie geschach
30 des ich dâ jach.
Müget ihr hœren gemelîchiu mære?
gerne weste ich selbe wer si wære.

XXVI.

Das einstrophige, genau reimende liedchen steht in seiner art nr. XXI nahe. dreitheilig im strengen sinne ist die strophe, wie es scheint, nicht. die gliederung wird bezeichnet durch die anrede in der ersten, fünften und neunten zeile. v. 1—4, 5—8, 9—12 bestehen aus je zwei gleichen theilen. v. 5—8, 9—12 stehen hinsichtlich des versausgangs in umgekehrtem verhältnis. v. 13 und 14 erscheinen als eine erweiterung des dritten theiles. sie unterscheiden sich von den vorhergehenden versen durch den auftact, und geben der ganzen strophe den abschluss.

Herzeliebez frouwelîn, s. XIII
tuo an mir dîn êre!
dâ von solt du sælic sîn
hiut und immer mêre.
5 frouwe, du solt machen
mich und manegen frô,
daz wir dich an lachen.
wol dir, und tuost alsô!
frouwe, du solt tragen
10 pfeller unde sîden,

---

25. vgl. 46, 1 ff. — 26. so ist überliefert: wenn die strophe dasselbe metrum wie die vorhergehenden hat, und das ist wol anzunehmen, so wird mit Wackernagel *und fregent dâ bî* zu lesen sein. *fregen* eine mitteldeutsche nebenform zu *frâgen*. — 32. *selbe* gehört dem sinn nach in den abhängigen satz s. Wackernagel in Hoffmanns fundgr. I, 293 anm. a.

1. *frouwelîn* s. zu 9, 1. — 2. 'thu an mir, was dir zur ehre gereicht'. Dietrichs flucht 4225 *nû tuo an mir dîn êre*. Albrecht von Raprehtswile (HMS. 1, 342[b]) *liep, nû tuo dîn êre*. — 3. vgl. III, 6. — 6. vgl. XXII, 11. — 8. die einzige zeile, welche gegen den bau der strophe mit dem auftact anhebt. Lachmann hat daher *und* eingeklammert. — 10. *pfelle, pfeller* ein kostbarer seidenstoff. der sänger verspricht die geliebte so kostbar zu kleiden, dass selbst der neid zurückschrickt. vgl. 92, 48.

daȥ si gar verzagen,
jene die uns dâ nîden:
und suln als schône zieren dich,
daȥ du noch solt geweren mich.

XXVII.

Das dactylische lied enthält in reim und versschluss nichts, was gegen Walthers kunst verstiesse, 'aber es ist theils gewöhnlich, theils albern.' Lachmann vorr. s. XIII.

Ich hân die zît wol gesehen an der linden: s. XVI
sist worden val:
Owê jô lît al ir loup vor den winden
verre imme tal.
5 Des müeȥen beide
walt unde heide
werden ze leide.
Swaȥ grüenes was, daȥ blîchet besunder
. . . . . .
10 Loup unde gras, schœne bluomen dar under
. . . . . .
Noch klag ich mêre,
daȥ die vogel hêre
trûrent ze sêre.
15 Als eȥ nû stât, sô ist eȥ ze sorgen
sêre gewant.
Der winter hât michel êre verborgen,
die ich hân genant.
Daȥ klagt ich vil kleine,
20 wolt ein wîp aleine.
owê si vil reine!

---

7. *ze leide werden* in leid geraten.
8. hier und v. 15 fehlt eine senkung. s. einl. s. 39. anm.
18. um den platten vers wenigstens vom auftact zu befreien kann man *diech* schreiben. denn in den stollen ist in dieser beziehung regelmässigkeit erstrebt (ausgenommen v. 23. 37): nicht im abgesang. — 20. *wolt.* vgl. *diu machet mich wol, wil si, vrô* HMS. 1, 22[a]. *wil si, sô hân ich den meien niht verlorn* HMS. 1, 26[b]. *wil si, sô bin ich sorgen bar. wil si, sô ist vrî mîn liep von selhem bande* HMS. 1, 137[a], und Walthers *owê wolte ein sælic wîp alleine* (75, 7).

Swer wîp wil sehen beide schœne unde wîse,
der sol frâgen dar:
Sô muoȥ er jehen daȥ nie sunne ze prîse
25 stüende sô gar.
Hôrt ir ie baȥ grüeȥen
mit worten sô süeȥen,
ich wil lüge büeȥen.
Dâ mac ein man wol verliesen die sinne
30 von grôȥer nôt.
Lachet sin an, so ist ir munt und ir kinne
wîȥ unde rôt.
Seht, disiu schulde
machet deich dulde
35 nôt umbe ir hulde.
Sich, sælic wîp, daȥ ich sô lange mîde
dich, daȥ tuot mir wê.
Dîn süeȥer lîp ist unsenfte als ein sîde,
swarz als ein snê.
40 Nâch sülchen güeten
mac mîn herze wüeten:
wie sol i'ȥ behüeten?

XXVIII.

In diesem tone geht, was bei Walther nicht vorkommt, der abgesang dem stollen vorauf.

Jârlanc sint die tage trüebe, s. XVII
lützel ist daȥ sich ze fröuden üebe.
Des sint löuber unde gras
verdorben, dar zuo bluomen unde klê,

---

23. das überlieferte *fregen* gehört vielleicht dem dichter, nicht nur der handschrift. vgl. XV, 26. — 24. *ze prîse, ze lobe stân* preiswürdig, lobenswert sein. — 26. *hôrt* st. *hôrtet*. — 28. *lüge* genitiv. vgl. XVI, 36.

31. ein thörichter satz. — 33. *schulde* der (zureichende) grund vgl. 87, 5.

36. *mîden* vgl. 63, 27. — 41. *wüeten* ein starker ausdruck, aber öfters von der brennenden liebessehnsucht gebraucht. vgl. *unsinnen* 47; 10.

1. *jârlanc* von jetzt an das jahr hindurch; zu dieser zeit des jahres. Herzog Johan von Brabant (HMS. 1, 16ª) *Winter wil uns jârlanc mê*

5 Daz der ougen wünne was.
den vogeln tuot der kalte rîfe wê.
Sumer, dû hâst manege güete,
dû gîst al der werlde hôchgemüete.
Winter, hâst dû trôstes iht,
10 sô trœste mich, daz ich gelobe dich.
Leider, dû hâst liebes niht,
wan ein: des selben des gelüstet mich.
Winter, dû hâst lange nehte.
der ist sælic, dem sie kumen rehte.
15 Der mit freuden leben sol
bî . . . . . , dem sint si niht ze lanc:
Dem entæte niht sô wol
der blüende meige noch sîn vogelsanc.
Ligents ân angest unde warme,
20 sie an sînem munde, er an ir arme,
So ist in liep der kurze tac.
der langen naht sint sie, ich wæne, frô:
Lît man noch als man dô lac,
dô i's pflac, sô ist es noch alsô.
25 Wol bedorfte ich guoter sinne:
mich entrœstet weder zît noch minne.
Wâ von ist mir daz geschehen,
wan daz ich mich durch friunt versûmet hân?
Wellen si daz übersehen,
30 daz stêt in übel, und hân ich wol getân.

XXVIIII.

Wie hân ich unsælic man — s. XVII
zallen spilen so getân ungevelle,

twingen heide und ouch den walt. — 6. vgl. 30, 1.
7. *güete* s. zu 69, 8. vgl. 65, 7 ff. — 9. vgl. 46, 22 f.
13. den reim *nehte* : *rëhte* würde Walther sich nicht erlaubt haben. — 16. *liebe gelegen* ergänzt Lachmann.
20. *an* vgl. 63, 3. — 23 f. das mass der strophe musste erfüllt werden. vgl. zu I, 8. — da das lied im auftact regelmässig ist, wird man v. 24 *ich es* oder *ich sîn* schreiben dürfen.
26. *zît* jahreszeit. vgl. 69, 1. — 28. die vorhergehenden strophen scheinen mit rücksicht auf nr. 65, diese auf VIII, 18 gedichtet zu sein.

2. *ungevelle* der ausdruck ist vom würfelspiel hergenommen: 'wie übel habe ich unglücklicher mann doch bei allen spielen geworfen'. —

Daʒ ich niht gedienen kan
daʒ mir ieman rehte lônen welle?
5 Mac ich dienen anderswâ,
dâ mîn dienest mich vervâ,
als ich bite, daʒ man spreche jâ?
Wære ich bî ir tûsent jâr,
sô enkönde ich aller rede mêre,
10 Wan daʒ ich ir gerne wâr
sage und liep hân ir lîp und ir êre.
Des biut ich ir mînen eit:
wil sis grœʒer sicherheit,
mac si sprechen jâ, ich bin bereit.
15 Eines dinges prîse ich sie,
daʒ sie ist sô rehte wol versunnen,
Daʒ si gerne mîdet die
die sô vil unnützer rede kunnen.
Wol mich daʒs erkennen kan
20 einen lachenden man!
daʒ sint dinc der ich ir vil wol gan.
Könde ich des genieʒen iht
daʒs an mir genædeclîche tæte,
Son könd ich verderben niht:
25 sus ist al mîn fröude gar unstæte.
Seht an disen grîsen roc:
ich gewinne alsülchen loc,
und ein grâweʒ kinne als ein boc.

XXX.

Er ist ein wol gefriunder man, alsô diu welt nû stât, 38, 10
der under zwênzic mâgen einen guoten friunt getriuwen hât:

3. vgl. 77, 53. — 5. vgl. 48, 31. mit dem reim *swâ : vâ* vergleicht sich *hân : vervân* 36, 17.

13. *sis* s. einl. s. 54.

18. das sind die *rüemære unde lügenære.* — 20 *láchènden.* Lachmann vermutete *lechelenden. lecheln* und *liegen* wird mit einander verbunden. vgl. *lechelære* 84, 84. — 21. 'das sehe ich sehr gern an ihr.'

26. nirgends erregt Walther auf kosten seiner persönlichkeit die lachlust der hörer.

2. *getriuwen* das nachgestellte adjectivum flectiert s. zu 88, 65. —

der hete man hie vor wol under fünfen funden drî.
Sô wê dir, Welt, dû hâst sô manegen wandelbernden site:
5 er armet an der sêle, der dir volget unz anz ende mite,
unt der dir aller dîner fuore stât mit willen bî.
Wir klagen alle daz die alten sterbent unde erstorben sint:
wir möhten balde klagen von schulden ander nôt,
daz triuwe zuht und êre ist in der welte tôt.
10 die liute lâzent erben, dise drî sint âne kint.

Got welle sône welle, doch sô singet der von Seven s. 165
noch baz dan ieman in der werlte. frâget nifteln unde neven:
geswîen swiger sweher swâger jehent, ez sî wâr.
Tageliet klageliet hügeliet lügeliet tanzliet leich er kan,
15 er singet kriuzliet twingliet schimpfliet lobeliet rüegliet als ein man
der mit werder kunst den liuten kürzet langez jâr.
Wir mugen wol alle stille swîgen dâ hêr Liutolt sprechen wil:
ez darf mit sange nieman giuden wider in.
er singet alsô hô ob allen meistern hin:
20 ern werde noch, die nû dâ leben, den brichet er daz zil.

Daz êrste wîp dem êrsten man den êrsten schaden riet,
dâ von got vil menege sêle von dem paradîse schiet.

4. vgl. 51, 166. — 6. 'wer dir in all deinem beginnen gerne beistand und gesellschaft leistet.' — 8. *von schulden* vgl. 87, 5. — 10. vgl. 53, 54 f.

11. die vielseitigkeit Liutolts von Seven oder Savene (das heutige Säben, eine stunde unterhalb Brixen an der Eisack) wird in diesem spruche spöttelnd gepriesen. *got welle sône welle* gott mag wollen oder nicht. — 13. *geswîe*, *geswige* der schwager, ebenso wie das folgende *swâger*, aber auch in weiterm sinne jeder seitenverwandte. *swiger* schwiegermutter. *sweher* schwiegervater. — 14. *hügeliet* freudenlied. *hügen* sich freuen. *er* (*der esel*) *sang ein hügeliet als ê* in einer fabel Marners (HMS. 2, 249b). *lügeliet.* zwei lügenlieder Reinmars von Zweter in HMS. 2, 206ab, eins Marners in HMS. 2, 245a. die gattung wurde volkstümlich s. Mittler, volkslieder nr. 1308—1319. — 15. *twingliet* zur milte nötigendes lied. s. Haupt in der anmerkung zu s. 165. — 18. *giuden* prahlen, grossthun. — 20. *daz zil brechen* übertreffen. *ir süeze brichet aller süezekeit ir zil* (HMS. 3, 452b).

21. 'vgl. Rudolf von Rothenburg

dirr itewîȥ der wirret guoten reinen wîben niht.
Wîp unde wîp, gelîcher name, vil ungelîcheȥ leben.
25 der werlde heil uns einiu nam, daȥ habt uns einiu
wider geben.
ein engel und ein reine wîp sint wol in einer pfliht.
Vil reiniu muoter unde magt, diu uns von Even stricke nam,
dîn werdekeit behüet uns noch diu reinen wîp.
so gewinnet wegescheiden hie der zweier lîp;
30 die guoten dort, die übelen hie. wer ist den beiden gram?

XXXI.

Diese fünf strophen sind nur im abgesang von nr. 51 verschieden. die ersten drei hängen zusammen, die vierte ist mit rücksicht auf sie gedichtet, die fünfte, in der Walthers name genannt wird, ist selbständig.

Gehovet, verhovet, und ungehovet, s. 148
diu zwei geswechet und verschrovet
sint gar, daȥ dritte mac wol êren walten.
Gehoveter man, dîn werdeȥ leben
5 ist aller mâȥe schône gegeben:
des mac dîn zarter lîp in sælden alten.
Eren bist dû ingesinde:
trahte daȥ unfuoge swinde
vor den klâren ougen dîn.
10 und tuost alsô und volgest mîner lêre, sô bûwes dû
ûf êren strâȥe.
guot man, ganzer zuht niht lâȥe,

(HMS. 1, 84[b]) *daȥ êrste leit daȥ êrste wîp dem êrsten man geschaffen hât.'* Haupt. — 25. *geben* s. zu 7, 28. vgl. Marner (HMS. 2, 256[b]) *brâht uns ein vrouwe in jâmers gir, dar nâch ein maget gemeit ûf gienc mit zuht geloubet mir.* — 26. *in einer pfliht* in einer art. — 29. *wegescheide* scheideweg. vgl. 31, 51.

1. *hoven* der höfischen, feinen sitte gemäss bilden. vgl. 83, 147. die nähere bestimmung der drei ausdrücke *gehovet*, *verhovet*, *ungehovet* ergibt sich aus den drei strophen, deren jede je einen behandelt. — 2. *diu zwei* zwei von ihnen. vgl. 49, 11. — *schrove* swm. ein zerklüfteter fels. *verschroven* zerreissen, verderben. — 5. *diu mâȥe* als die haupttugend des höfischen lebens wird zuerst genannt. s. zu 17, 1. — 7. *ingesinde* der dienstmann im hause. 'du bist der treue gefolgsmann und diener der ehre'. vgl. 94, 4. 43, 35. — 9. vgl. v. 62. — 10. *und* vorm hypothetischen satze vgl. 51, 95. das pronomen der zweiten person ausgelassen s. zu 87, 31. — 11. *guot* häufig unflectiert im nom. vgl. 1, 32.

halt daʒ reht ân argen pîn,
fliuch falschen rât mîns herzen trûtgeselle: sô wirt
dîn lop der werlde schîn.

Verhofter schalc, waʒ sol dîn leben?
15 dir ist niht anders hie gegeben
wan spot: den trîbes dû zuo allen stunden.
Daʒ ist dîns herzen seiten spil:
des kanst dû trîben alsô vil.
wol hin alzuo den leiden hellehunden!
20 den reinen dû vil gar verschimpfes,
alliu dinc dû ime unglimpfes:
wê dir, snœder hellebarn!
dir ist alsam dem veigen Kâm verfluochet, dû luftes
nît, dû eiterclûse.
als ûf den hûwen ist dîn grûse,
25 den man siht des nahtes varn.
kêr zuo im deme dû dienest zallen stunden: ich mac
dich lenger niht gesparn.

Ich wil dem ungehoften man
ein hûs ûf aller schanden ban
hin bûwen als den siechen ûf dem velde.
30 Wand er ist aller tugende fûl:

— 12. *pîn* stm. *pîne* stf. not, pein; mühe, eifer. zu den erfordernissen des gehoveten mannes gehört vor allem ein anständiger aufwand. das scheint in dieser zeile hervorgehoben zu werden, so wie das gegentheil bei dem ungehoften v. 33 ff. *reht* bezeichnet oft den inbegriff aller rechte und pflichten eines menschen, geradezu 'stand'. *arc* böse, aber auch speciell 'geizig,' vgl. 54, 22. also 'bewahre den stand ohne nach schätzen zu geizen'.

19. *hellehunt* teuflische wesen der unterwelt. s. Grimm mythologie s. 949. noch in einem 1614 gedruckten liede heisst es: *wer nun nicht gern hört singen und instrumenta klingen, der wird müssen in der hellen die hunde hören bellen.* — 22. *barn* stn. vom männlichen kinde konnte auch *der barn* gesagt werden. — 23. *verfluochen* hier mit dem dativ verbunden. — *Kâm* ist Cham, Noachs sohn. — *veige* dem tode verfallen 91, 19. 52. verwünscht, verflucht. Haupt zu Engelhart 3238. das unverständliche überlieferte *luftes niet* änderte Wackernagel in *luftes nît*, so dass das abstractum *nît* als persönliches concretum gebraucht wäre: 'der du den leuten nicht einmal die luft gönnst.' — 24. *hûwe* swm. uhu. 'dein schrecken (d. h. der, den du verursachst) ist wie beim uhu'.

28. *ban* stm. stf. vgl. v. 10. —

als ein unversunnen mûl
stêt er vil . . . . ûf aller hande melde:
Er slunde alsame ein ruoch alleine
gerne sîne habe gemeine
35 naht und tac zuo aller stunt.
ouwê daz dich getruoc ie wîbes künne! daz was ein jæmerlîchiu swære.
gote bist dû gar unmære,
deist mir von dir worden kunt,
dû arger zage, dû snœdez vaz unreine. wol hin dem tiuvel in den munt!
40 Got hât im rehten sin gegeben, s. 149
swer an im selben hât daz leben
daz man in für gehoften man erkennet.
Deme ist sûr und süeze kunt:
an schanden wirt er niht enzunt,
45 ob er den sin gehoftes muotes wennet.
Ein bîspel kieset an Adâme,
dô Kâym, sîn veiger sâme,
zuo der werlde wart geborn:
in ungehöfte sluog er sînen bruoder, Abel den vil tugende rîchen,
50 deme sîn opfer werdeclîchen
wac dô für den gotes zorn.
vor gotes ougen sint die ungehoften sam nezzelkrût und scharpfer dorn.

---

31. *unversunnen* unverständig vgl. XXVIIII, 16. — 32. *vil tumbe* ergänzt Lchm. 'wie ein stumpfsinniger esel steht er teilnahmlos fühllos bei jedweder nachricht. denn *aller tugende* (32, 10) *fûl*, ohne höfische gewöhnung und gesittung nimmt er in dumpfer selbstsucht keinen teil an dem, was die aussenwelt bewegt.' Zacher. — 33. *ruoch* stm. saatkrähe. — 37. vgl. v. 62.

40. Diese jämmerliche strophe gehört nicht zu dem vorhergehenden gedicht und ist auch gewiss nicht von demselben dichter. — 41. *leben* lebensweise. — 43. *süeze* und *sûr* häufig verbundene gegensätze für angenehmes und unangenehmes, *liep* und *leit* (28, 19). die wörter gehen auch gerade zu in die bedeutung 'gut' und 'böse' *guot* und *übel* (1, 26) über. — 45. *wennen* (*entwenen : senen* 42, 1. *jenen* : *entwenen* 47, 5) *einen* c. gen. einen an etwas gewöhnen. — 47. *sîn veiger sâme* aus v. 23. — 49. *ungehöfte* stn. aus *ungehovet* gebildet. — 51. *wegen* mit dem dat. einem helfen. s. Lachmann zu den Nibl. 2156, 1.

'Durch got dû sage mir, meister mîn:
sich, daȥ geteilte wese dîn:
55 daȥ beste kius al under disen beiden.
Dû solt bî den verhoften wesen,
bî ungehoftem man genesen.
der zweier solt dû mich durch zuht bescheiden.'
Kint, dû tuost eine tumbe frâge,
60 der ich dich vil gar unträge
minniclîch bescheiden wil.
verhofter lecker der ist sô unmære vor den klâren gotes ougen:
sô mac der ungehofte tougen
wol erwerben hoves zil.
65 ich Walther bî den ungehoften balde belibe durch ir gumpelspil.

---

53. Von dieser strophe urtheilte Lachmann, dass sie allenfalls waltherisch sein könne, während die vorhergehenden ihres stiles halber unzweifelhaft für unecht zu halten seien. dem dichter wird die wahl gestellt ob es besser sei, bei den verhoften oder den ungehoften sich aufzuhalten. er erklärt das für eine kindische frage: denn die verhoften seien vor gottes angesicht verflucht, die ungehoften könnten aber doch immer noch gehovet werden. die antwort ist nicht übel und nicht gegen Walthers art. Reinmar von Zweter, der in Oesterreich aufwuchs und, da er 1228 schon als sänger auftritt, wol in den jahren 1219 und 20 Walther persönlich kennen lernte, sagt in einem spruche (HMS. 2, 212ᵃ) der hof habe dreierlei leute, gehofte, verhofte und ungehofte. der, welcher sie ihm gezeigt, habe ihm geraten sich stets zu den gehoften zu halten, wenn das nicht möglich sei zu den ungehoften. ich möchte glauben, dass er diesen spruch dabei im auge gehabt hat. denn wenn gleich der *gehoften* in ihm nicht ausdrücklich gedacht wird, so ergibt sich die existenz dieser kategorie schon aus der erwähnung der beiden andern. — 53. vgl. die strophenanfänge im Trougemuntslied *nû sage mir meister Trougemunt*. — 54. *daȥ geteilte* sc. *spil* Benecke zum Iwein 4630. 'das geteilte sei dein, die wahl sieh als deine eigene sache an'. — 57. *genesen* gesund, errettet werden; sich wol befinden. es soll hier nicht im gegensatz zu *wesen* stehn. — 58. *durch zuht* um deiner zucht willen s. zu 89, 64. — *tumbe* s. zu 83, 73. — 62. *lecker* schmarotzer. — 63. *tougen* adv. heimlich, im stillen. — 65. *balde* geschwind, schnell, aber auch unserm 'unbedenklich' entsprechend. — *gumpelspil* dasselbe wie *gampelspil* 87, 31: possen. *ir* die notwendige beziehung auf die verhoften tritt wol durch das einfache pronomen personale nicht klar genug hervor. Wackernagel schreibt *jener*. — der dichter sagt also dass er den aufenthalt bei den ungehoften unbedenklich vorziehen werde, d. h. bei leuten, welche vom höfischen leben fern einem abgeschlossenen ländlichen aufenthalt den vorzug geben und 'sich verligent'. ist die strophe von Walther, so kann sie ihm sehr leicht des herzogs Leopold (in diesem falle scherzhafte) verwünschung in den wald zu gehen zugezogen haben. s. einl. s. 20.

XXXII.

Swelch man diu jâr hât âne muot, diu doch manzîtic sint, s. 140
den machet lîhte butzen griul bî vier und zweinzic jâren kûme jærec:
So ist im der lîp wol mannes grôȥ, der muot klein als ein kint.
nû wer dich, man, vertrîp daȥ kint: swie klein eȥ sî, eȥ ist dir doch geværec.
5 Eȥ enlât dir nimmer wâfen wol gezemen.
eȥ wil dir minne milte manheit gar benemen.
bartelôser muot, nû birc daȥ kinne:
eȥ spottet dîn, sam tuos dû sîn:

---

1. Wegen der anrede *hêr künec von Kriechen* v. 10 hat von der Hagen (MS. 4, 242) den spruch auf einen byzantinischen kaiser beziehen zu müssen geglaubt, auf den schwächlichen Robert von Courtenay, der 1228 starb. wie aber ein deutscher dichter dazu gekommen sein soll, sich in seinem gesange gegen diese unbedeutende persönlichkeit zu ereifern, sieht man nicht ein. Lachmann urtheilte, dass der künec von Kriechen hier ebenso wie in Walthers spruch 54, 21 nur beispielsweise erwähnt sei; dass sich die vorliegende strophe offenbar auf jenen spruch beziehe, und Walther ihr verfasser sei. obwol ich in jenes 'offenbar' nicht einzustimmen vermag und klingende reime wie *jærec : geværec* — das *ec* ist ableitungssilbe — bei Walther sonst nicht vorkommen, so halte ich doch wie Lachmann Walther für den verfasser, da ich nicht wüsste auf wen anders sich der spruch beziehen sollte als auf könig Philipp, und wer ihn hätte dichten können als Walther. Philipp war von seinem schwiegervater Isaac Angelus zum erben des byzantinischen reiches eingesetzt, ohne dass er freilich jemals in besitz desselben gelangt wäre. der spott wird durch die anrede *hêr künec von Kriechen* also noch herber. die vorwürfe, die gegen ihn erhoben werden, sind dieselben wie in 55, 1 ff. beide sprüche müssten gleichzeitig sein. — 2. *butze* vgl. 84, 127. — mit vier und zwanzig jahren galt der mann für völlig erwachsen. vgl. 48, 7. Reinmar von Zweter (HMS. 2, 213[a]) *ein zwelfjâr alter jungelinc stille, zühtic, dienesthaft, daȥ sint driu houbetdinc, diu des urkünde gebent, des man sich vür baȥ mac an im versehen, ob er kom an die zwênzic jâr, daȥ er gemeine und ouch geminne werde; unt wirt daȥ wâr, sô lêrent in diu vier unt zwênzic jâr zuht unde manheit spehen* u. s. w. ein ungenannter dichter (HMS. 3, 422[a]) *die jungen überwunden eteswenne ir jugent: der tumben tumpheit wil niht widerwinden. ein man bî vier und zweinzic jâren âne tugent, wie kan sich der beschœnen mit den kinden? jung man mit barte gürtet sich in tôren wât* u. s. w. 'den macht leicht der poltergeister schrecken, auch wenn er schon vierundzwanzig jahre zählt, zu einem einjährigen kinde', d. h. furchtsam wie ein solches. — 4. *swie kleine* u. s. w. diese witzige wendung ist ganz in Walthers art. — 5. vgl. 55, 4. — 6. *minne, milte, manheit* allitteration vgl. 49, 34.

dîn blœze ist sîner riuhe ein vil unwerder schîn.
10 hie bart: hêr künec von Kriechen, wâ nû sinne?

Mich wundert wie den liuten sî, die sich der êren schament, s. 141
und schame hin ze rügge legent dâ man nâch ganzen êren solde ringen.
Wê daz ir bein ir arme ir hant ir zungen niht erlament:
ir herze müeze unsælic sîn, die sich sô gar verschamen an guoten dingen.
15 Schame ist bezzer danne silber unde golt:
zwiu sol dem guot, dem niemen ist ze rehte holt?
swer schame hât, der mac wol friunt gewinnen.
sist aller tugende ein spiegel gar:
bî schame nimpt man aller guoter dinge war.
20 jâ solten si die rîchen gerne minnen.

XXXIII.

Die beiden strophen sind namenlos aber unter unzweifelhaft waltherischen liedern im anhang der Heidelberger hdschr. (a) überliefert. Walthers art ist in ihnen nicht zu erkennen. die strophenform mit ihren langen zeilen im aufgesang, die gleichen reime im abgesang beider strophen haben unter seinen liedern nicht ihres gleichen. der moralisierende ton ist ihm zur zeit seines minnedienstes fremd: nicht die absichtliche widerholung eines wortes.

Ein wîp mit wîbes güete, s. 166
diu rehte in wîbes sinne treit ein wîplich hôhgemüete,
diu wîbet sich sô schône daz ir wîpheit sælde birt.

---

11. Walthern darf man diesen spruch nicht zuschreiben. der trocken moralisierende ton hindert, ihn, wie den vorhergehenden, in die ersten jahre des dreizehnten jahrhunderts zu setzen und zu der an sich unwahrscheinlichen annahme, der dichter habe funfzehn bis zwanzig jahre später zu derselben weise zurückgegriffen, ist kein grund vorhanden. — *êren* ehrenhafte handlungen. — 12. *ze rügge legent* sich nicht darum kümmern, wie nach der äsopischen fabel der mensch das ränzel eigner sünden auf dem rücken trägt. vgl. Pfeiffer myst. 262, 11 *wir süllen sîne vurhte* (gottes furcht) *niht ze rugge werfen und süllen uns schamen.* — *ganzen* vgl. XXXI, 11. XIIII, 7. — 13. vgl. 84, 53. — 14. *sich verschamen* die scham verlieren vgl. 39, 33. XIIII, 29. — 19. *bî schame* 'wenn man scham besitzt, richtet man sein augenmerk auf alles gute'.

2. *hôchgemüete tragen* vgl. XXIII, 2.

Wol ir diu sich sô wîbet,
5 daz si in rehter wîbes tugent bî wîbes zuht belîbet.
der weiz ich eine, diu des niemer fuoz verstôzen wirt.
Diu reine minneclîche tuot
sô rehte an allen dingen, dâ von ir stæte wîbes êre sint behuot,
10 und ouch ir lîp
vor valsche gar. si ist sô guot.
daz ich si næme, und solt ich weln ûz al der welte ein wîp.

Nû hœrent, lât iuch wîsen,
wie sich ein sælic frowe sol für ander frowen prîsen,
15 sô daz ir lop bekêret nâch der besten folge sî.
Si sol die hôhfart mîden,
dâ mite ein sælic frowe mac ir wîbes zuht versnîden,
und sol doch rehtes hôhes muotes niemer werden frî.
Si minne zuht und hôhen muot,
20 sî stæte an allen dingen, bescheidenlîche frô und doch dar under guot
(diemüetec lîp
dâ bî den allen rehte tuot),
rein unde erbermic herze habe, und sî nâch wunsche ein wîp.

— 6. *der.* vorher geht der singular, aber da durch denselben nicht eine einzelne bestimmte person, sondern eine klasse bezeichnet wird, ist der übergang aus dem einen numerus in den andern wol zu ertragen. vgl. 79, 12. MSF. 115, 19 *zer werlte ist wîp ein fröide grôz; bî den sô muoz man hie genesen.* — 9. *êre* plural. vgl. 4, 13. 7, 18.

15. *diu beste folge* die zustimmung der besten, *diu meiste folge* die zustimmung der meisten, die majorität. 'so dass ihr lob der zustimmung der besten gemäss gewandt, eingerichtet sei'. — 17. *versnîden* vgl. 67, 14. — 20. *und doch.* zwischen *bescheidenlîche frô* und *guot* findet allerdings eine verschiedenheit aber kein gegensatz statt. vgl. 54, 20. — 22. *rehte tuon einem dinge* thun was ihm zukommt, entspricht. 'demütiges wesen (vgl. 18, 3) da neben ist allen den erwähnten guten eigenschaften entsprechend'. — 23. *nâch wunsche* vgl. 18, 42.

VERZEICHNIS DER STROPHENANFÄNGE.

A. Diu minne lât sich nennen d*â* 55, 27
gerne slief ich iemer dâ 61, 28
diu welt was gelf, rôt unde blâ 60, 1
genædeclîchiu Minne, lâ 22, 25
AC. friuntlîchen l*ac* 63, 1
ich weiʒ wol daʒ diu liebe mac 61, 13
ichn weiʒ wiechʒ erwerben mac 42, 15
sît ich dich niht erwenden mac 78, 25
sît mir dîn niht mêr werden mac IX, 1
nieman ritter wesen mac XII, 1
ich bin einer der nie halben tac 38, 33
ich sach hie vor eteswenne den tac 56, 1
si hât mir geschadet vil manegen tac VI, 1
versûmde ich disen wünneclîchen tac 30, 15
got gebe ir iemer guoten tac 3, 1
hât der winter kurzen tac 65, 13
nû wachet! uns gêt zuo der tac 51, 181
frowe, ir habt ein werdeʒ *tach* 37, 31
Minne, wunder kan dîn güete liebe m*achen* 25, 29
rôter munt, wie dû dich sw*achest* 27, 25
ahî wie kristenlîche nû der bâbest l*achet* 83, 21.
dô het er gemachet 58, 19
nideriu minne heiʒet diu sô swachet 17, 11
AF. sich krenkent frowen unde pf*affen* 39, 31
AG. mir ist liep daʒ si mich kl*age* 47, 13
maneger frâget waʒ ich klage 23, 1
ich lebte ie nâch der liute sage 24, 17
daʒ er bî mir læge 58, 28
swer verholne sorge trage 32, 1
owê mîner wünneclîcher tage 40, 17
ich wil einer helfen kl*agen* 66, 7
swes leben ich lobe, des tôt den wil ich iemer klagen 92, 33
mir ist min êrre rede enmitten zwei geslagen 36, 33
wan sol iemer frâgen 79, 15
frô Welt, dû solt dem wirte sagen 78, 1
ich wil tiuschen frowen sagen 52, 9

ez ist in unsern kurzen tagen 88, 129
frowe, lânt michz alsô wagen 19, 33
ich sage iu wer uns wol beh*aget* 1, 25
ich hân vil kleine an dir bejaget IX, 25
nu loben wir diu süezen maget 88, 9
vil maneger frâget 73, 25
swelch hêrre nieman niht versaget 88, 49
AH. sît daz im die besten *jâhen* 7, 25
lange swîgen des hât ich ged*âht* 12, 1
der uns fröide wider br*æhte* 76, 9
AL. uns hat der winter geschadet über *al* 59, 1
wer zieret nu der êren sal 51, 121
sie beginnent *alle* I, 1
ez wær uns *allen* 73, 1
frowe, ich wil mit hohen liuten schallen 33, 19
die sô frevellîchen sch*allent* 76, 25
sol ich in ir dienste werden *alt* 12, 25
wer gap dir, Minne, den gewalt 22, 41
swer sich sô beh*altet* 79, 8
AM. wîp muoz iemer sîn der wîbe hôhste n*ame* 77, 37
in nomme dumme ich wil beginnen: sprechent *âmen* 83, 151
mich wundert wie den liuten sî, die sich der êren sch*ament* XXX, 11
AN. unmâze, nim dich beidiu *an* 88, 57
lât mich an eime stabe gân 87, 13
lât mich zuo den frowen gân 67, 33
wolte der winter schiere zergân XI, 1
vil minneclîchiu Minne, ich hân 22, 9
mîn ungemach daz ich durch si erliten hân 36, 17
sich wolte ein ses gesibenet hân 88, 89
der ich vil gedienet hân 52, 41
kund ich die mâze als ich enkan 1, 9
wie frô Sælde kleiden kan 32, 25
wie hân ich unsælic man XXIX, 1
wirde ich iemer ein sô sælic man 74, 25
reiniu wîp und guote man 67, 25
wie kumet daz ich sô manegem man 20, 10
ir reinen wîp, ir werden man 87, 1
ich wil dem ungehoften man XXXI, 27
dâ mac ein man XXVII, 29
wie sol ein man XX, 23
ich fröidehelfelôser man 22, 1
dâ si wont, dâ wonent wol tûsent man XVIII, 17
ir sît sô wol getân 2, 33
von Rôme keiser hêre, ir hânt alsô getân 92, 41
got hât vil wol ze mir getân 3, 10

wie kumt daʒ ich sô wol verstân 24, 9
der anegenge nie gewan 88, 1
in einem zwîvellîchen wân 35, 1
ein tumber wân XX, 12
mich hat ein wünneclîcher wân 4, 1
wer sol dem des wiʒʒen d*anc* 72, 11
man hôhgemâc, an friunden kranc 88, 65
nu sing ich als ich ê sanc 65, 1
ich traf dâ her vil rehte drîer slahte sanc 92, 25
disen wünneclîchen sanc 26, 13
die lôsen scheltent guoten wîben mînen sanc 31, 46
mîn alter klôsenære, von dem ich sô sanc 92, 81
do er den tievel dô gesch*ande* 90, 29
wol mich der stunde, daʒ ich sie erkande 8, 1
dar nâch was er in dem lande XV, 8
owê waʒ êren sich ellendet tiuschen landen 93, 1
ir fürsten, die des küneges gerne wæren *âne* 84, 131
diu kristenheit gelepte nie sô gar nâch wâne 83, 71
ich hân des Kerndæres gâbe dicke enpf*angen* 83, 91
ich kam gegangen 58, 10
herzoge ûʒ Osterrîche, eʒ ist iu wol ergangen 84, 61
mir hât ein lieht von Fr*anken* 81, 15
die wîle ich weiʒ drî hove so lobelîcher m*anne* 83, 131
dô bedûhte mich zeh*ant* 61, 19
nemt, frowe, disen kr*anz* 2, 1
AR. der blic gefröwet ein herze *gar* 61, 25
Minne was mîn frowe sô gar 48, 9
eʒ troumte, des ist manic jâr 54, 151
wer gesach ie beʒʒer jâr 66, 1
wære ich bî ir tûsent jâr XXIX, 8
owê war sint verswunden alliu mîniu jâr 95, 1
als ich mit gedanken irre var 38, 25
ich wil nû teilen, ê ich var 47, 1
si sehe daʒs innen sich bewar 20, 19
mirst diu êre unm*ære* 79, 1
bin ich dir unmære 10, 1
frowe, vernemt dur got von mir diz mære XXII, 1
ich hân dem Mîssenære 82, 29
ich trage in mînem herzen eine swære 6, 7
frowe, ich trage ein teil ze swære 28, 13
vor den merk*æren* 73, 17
genuoge herren sint gelîch den gougelæren XXIV, 1
der künec mîn herre lêch mir gelt ze drîʒec m*arken* 84, 31
ligents ân angest unde w*arme* XXVIII, 19
von Rôme vogt, von Pülle künec, lât iuch erb*armen* 84, 111

do er sich wolde übr uns erbarmen XV, 1
mîn sêle müeȥe wol gev*arn* 87, 37
ich was durch wunder ûȥ gevarn 55, 14
dô Friderîch ûȥ Osterrîche alsô gew*arp* 50, 13
hie vor, dô man sô rehte minneclîchen warp 77, 1
AS. ein meister l*as* XX, 1
dô der sumer komen was 61, 1
swaȥ grüenes was XXVII, 9
AT. swâ der hôhe nider *gât* 53, 27
bî den liuten nieman hât 41, 1
swer sich ze friunde gewinnen lât 88, 73
swaȥ mir nû wirret, des wirt alles rât XI, 11
bot, sage dem keiser sînes armen mannes rât 92, 57
ich hân iu gar gesaget daȥ ir missestât 31, 19
wie wol der heide ir manicvaltiu varwe stât 46, 17
swie noch mîn fröide an zwîvel stât 20, 28
lât iu sagen wieȥ umbe ir zouber stât XVIII, 33
hœrâ Walther, wieȥ mir stât II, 1
er ist ein wol gefriunder man, alsô diu welt nû stât XXX, 1
als eȥ nû stât XXVII, 15
ich wil dir jehen daȥ dû mîn dicke sêre b*æte* 15, 25
got, dîner Trinitâte 89, 1
got weiȥ wol, mîn lop wær iemer hovestæte 84, 81
dicke dunke ich mich sô stæte 7, 7
friundin unde frowen in einer wæte 33, 13
Wir suln den kochen *râten* 54, 15
AȤ. genuoge kunnen deste b*aȥ* 20, 17
Welt, du ensolt niht umbe daȥ 43, 15
bî der schœne ist dicke haȥ 9, 13
ich muoȥ verdienen swachen haȥ 53, 40
noch dulte ich tougenlichen haȥ VIII, 1
jâ möhte ich michs an in niht wol gel*âȥen* XXII, 25
E. ich wünsche daȥ der winter zergê XI, 6
ich saȥ uf eime grüenen lê 60, 8
man seit mir ie von Tegersê 86, 1
ichn weiȥ wie dîn wille stê 43, 22
eȥ tuot mir inneclîchen wê 3, 28
der rîfe tet den kleinen vogelen wê 30, 1
EB. ob ieman spreche, der nû l*ebe* 51, 46
got hât im rehten sin geg*eben* XXXI, 40
ouwê wie uns mit süeȥen dingen ist vergeben 95, 35
verhofter schalc, waȥ sol dîn leben XXXI, 14
waȥ hât diu welt ze *gebenne* 70, 1
mit valschelôser güete l*ebt* 4, 11
EH. daȥ muoȥ alsô gesch*ehen* 63, 25

mir ist von ir geschehen 2, 17
hœret wunder, wie mir ist geschehen 12, 7
ich hœr iu sô vil tugende jehen 1, 1
ich hœre im maneger êren jehen 24, 1
ich hœre des die wîsen jehen 52, 211
ich hân mîn lêhen, al die werlt, ich hân mîn lêhen 84, 121
si frâgent mich vil dicke, waz ich habe gesehen 92, 9
ich hân lande vil gesehen 52, 17
man mac wol offenbâre sehen IX, 13
swer wîp wil sehen XXVII, 22
Welt, ich hân dînen lôn ersehen 87, 25
winter, dû hâst lange n*ehte* XXVIII, 13
der stuol ze Rôme ist allerêrst berihtet rehte 83, 41

EI. fröide und sorge erkenne ich b*eide* 64, 8
wænet huote sch*eiden* 70, 17
kristen juden und die heiden 90, 43
wol dir, meie, wie dû sch*eidest* 27, 17
muget ir schowen waz dem m*eien* 27, 1
het ich niht mîner fröiden t*eil* 72, 21
maneger klaget, sîn frouwe spreche n*ein* VI, 9
den diemant den edeln stein 88, 41
er hât rehter fröide kl*eine* 68, 7
owê wolte ein sælic wîp alleine 75, 7
gewinne ich iemer liep, daz wil ich haben eine 15, 9
swâ ein edeliu schœne frowe reine 16, 11
ich saz ûf eime steine 49, 1
ich wil guotes mannes werdek*eit* 38, 9
hâst dû triuwe und stætekeit 9, 25
wir wellen daz diu stætekeit 1, 17
âne liep sô manic leit 67, 1
mîner frowen darf niht wesen leit 40, 33
mehtiger got, dû bist sô lanc und bist sô breit 92, 1
ir bischofe und ir edeln pfaffen sît verl*eitet* 83, 11

EL. hêr Michahêl, hêr Gabri*êl* 88, 25
hinnen fuor der sun zer *helle* 90, 22
die wîsen râtent, swer ze himelrîche welle XIV, 21
ichn weiz wem ich gelîchen muoz die hoveb*ellen* 83, 101
sol ich mîner triuwe alsust eng*elten* 6, 13

EM. wil si fuoge für die schœne n*emen* XVIII, 25

EN. sich wænet maneger wol beg*ên* 71, 31
mit sælden müeze ich hiute ûf stên 51, 16
got, dîne helfe uns s*ende* 91, 61
sagt an, hêr Stoc, hât iuch der bâbest her ges*endet* 83, 131
ich hân den muot und die sinne gewendet 8, 8
leider ich muoz mich entw*enen* 42, 1

sünder, dû solt an die grôȥen nôt ged*enken* XXIII, 31
ich trunke gerne dâ man bî der mâȥe sch*enket* 84, 41
ER. jâ herre, wes gedenket d*er* 71, 41
der alsô guotes wîbes gert als ich dâ ger 31, 28
diu menscheit muoȥ verd*erben* 91, 41
allerêrst lebe ich mir w*erde* 90, 1
dô Liupolt spart ûf gotes vart, ûf künftige *êre* 83, 141
Philippe, künec hêre 54, 1
schœniu lant rîch unde hêre 90, 8
nû sol der keiser hêre 82, 1
süeȥe Minne, sît nach dîner süeȥen lêre 25, 15
wil er mich vermîden mêre 7, 13
frowe Minne, ich klage iu mêre 29, 9
si sælic wîp, si zürnet wider mich ze sêre 15, 17
hêr Wîcman, ist daȥ êre 81, 1
frowe, daȥ wil ich iuch l*êren* 19, 17
swer sich des stæten friundes dur übermuot beh*êret* 84, 101
swelch herze sich bî disen zîten niht verkêret 83, 61
sich nû hab ich dich gelêret 68, 25
Werlt, wie lange sol ich g*ern* VII, 1
owê daȥ ich alsô rehte v*erre* XXV, 9
mir hât hêr Gêrhart Atze ein pf*ert* 57, 1
waȥ sol ein man der niht engert 61, 37
waȥ wunders in der werlte vert 51, 61
frowe, ir sît schœne und sît ouch wert 37, 11
nieman kan mit g*erten* 62, 1
ES. hêr bâbest ich mac wol gen*esen* 80, 37
ich bin ein wîp dâ her gewesen 14, 10
owê dir, Welt, wie übel dû s*têst* 51, 166
EV. got welle sône welle, doch sô singet der von S*êven* XXX, 11
EȤ. ich wolt hêrn Otten milte nâch der lenge m*eȥȥen* 84, 21
owê wir müeȥegen liute, wie sîn wir verseȥȥen 94, 1
der blinde sprach zuo sînem knehte ‘dû solt s*ezen* XXIII, 41
I. jâ lige ich mit gedanken der alrebesten bî XXI, 1
die toren sprechent snîâ snî 60; 15
ich wânde daȥ si wære missewende frî 31, 10
frouwe nû daȥ sî 63, 17
in weiȥ niht wol wieȥ dar umbe sî 74, 13
swer giht daȥ minne sünde sî XIX, 9
swer an des edeln lantgrâven râte sî 92, 49
der in den ôren siech von ungesühte sî 50, 37
zwô fuoge hân ich doch, swie ungefüege ich sî 77, 25
swie liep si mir von herzen sî 35, 17
diu krone ist elter danne der künec Philippes sî 50, 1
daȥ milter man gar wârhaft sî 85, 1

IB. al mîn fröide lît an einem w*îbe* 21, 9
mich fröit iemer daʒ ich alsô guotem wîbe 25, 22
ich gesprach nie wol von guoten w*îben* 75, 1
IC. frowe, als ich gedenke an d*ich* 32, 9
Philippes künec, die nahe spehenden zîhent dich 50, 49
got herre, verre mane ich dich XVI, 21
deswâr, Reimâr, dû riuwes mich 53, 66
swelch man wirt âne muot ze rîch 88, 113
ir houbet ist sô wünnenrîch 18, 31
rît ze hove, Dietrich 53, 14
frô Sælde teilet umbe sich 22, 33
tumbiu Werlt, ziuch dînen zoum, wart umbe, sich XVII, 1
sie verwîʒent mir daʒ ich 9, 7
ein frowe wil ze schedel*îche* 39, 11
genâde, frowe! tuo alsô bescheidenlîche 15, 1
owê eʒ kumt ein wint, daʒ wiʒʒent sicherlîche 93, 8
ine gesach nie tage sl*îchen* 34, 7
ich hân hêrn Otten triuwe, er welle mich noch rîchen 84, 11
ir vil minneclîchen ougenbl*icke* 6, 1
ID. hêr keiser, swenne ir Tiuschen fr*ide* 80, 25
nît den wil ich iemer gerne l*îden* 33, 7
dû solt eine rede vermîden 34, 13
ich weiʒ si diu daʒ niht enn*îdet* 39, 21
IE. dô gotes sun hien erde g*ie* 80, 61
ich ensach die guoten nie 26, 7
min frowe ist underwîlent hie 45, 1
mich dûhte daʒ mir nie 2, 25
eines dinges prîse ich sie XXIX, 15
er schalc, in swelhem leben er sî, der dankes tr*iege* 84, 51
ich wil alsô singen *iemer* III, 1
hüetent wol der dr*îer* 62, 33
uns irret einer hande d*iet* 57, 33
der rîter dannen schiet XIII, 9
daʒ êrste wîp dem êrsten man den êrsten schaden riet XXX, 21
an dem frîtage wurd wir vor der helle gefr*îet* XXIII, 21
nû wil ich mich des scharpfen sanges ouch gen*ieten* 83, 121
swer unfuoge swîgen h*ieʒe* 76, 33
ich hôrte ein waʒʒer d*ieʒen* 49, 25
frowe, lât mich des genieʒen 29, 17
ir enlât iuch niht verdrieʒen XV, 22
frowe'n lât iuch niht verdrieʒen 19, 1
frowe, enlât iuch des sô niht verdrieʒen XXII, 9
IG. ich wünsche mir sô werde daʒ ich noch gel*ige* 36, 9
'sît willekomen, hêr wirt' dem gruoʒe muoʒ ich sw*îgen* 83, 81
IH. maneger trûret, dem doch liep gesch*iht* 38, 17



ein man verbiutet âne pfliht 14, 1
kõnde ich des genieʒen iht XXIX, 21
maneger wænet, der mich siht 41, 8
mîn ouge michel wunder siht 44, 11
unser lantrehtære *tihten* XV, 15
IL. dû hâst lieber dinge v*il* 43, 8
si frâgent unde frâgent aber alze vil 46, 1
künc Constantîn der gap sô vil 51, 196
ich hân ir gedienet vil 42, 8
genâde frowe Minne! ich wil 22, 17
got gît ze künege swen er wil 80, 49
mir tuot einer slahte w*ille* 7, 1
IN. mîn gedinge ist, der ich b*in* 23, 15
herzeliebeʒ frowelîn 9, 1
herzeliebeʒ frouwelîn XXVI, 1
friundinne mîn 63, 9
wiste si den willen mîn 23, 22
solt ich den pfaffen râten an den triuwen mîn 92, 73
durch got dû sage mir, meister mîn XXXI, 53
von der Elbe unz an den Rîn 52, 25
welt ir wiʒʒen waʒ diu ougen sîn 74, 19
mac ieman deste wîser sîn VIII, 11
wê wie jâmerlîch gewin 67, 9
ich bin des milten lantgrâven inges*inde* 83, 111
under der l*inden* 58, 1
diz kurze leben versw*indet* 91, 21
jâ waʒ wirt der kleinen vogel*îne* XXV, 1
wol iu kleinen vogell*înen* 64, 15
die verzagten aller guoten d*inge* 33, 1
uns wil schiere wol gel*ingen* 27, 9
wer kan nû ze danke singen 64, 1
waʒ sol lieblich sprechen? waʒ sol singen 5, 8
owê hovelîcheʒ singen 76, 1
sô die bluomen ûʒ dem grase dr*ingent* 16, 1
ist aber daʒ dir wol gel*inget* 68, 19
gît daʒ got daʒ mir noch wol an ir gelinget 25, 8
er hât niht wol getrunken, der sich übertr*inket* XIV, 31
vil süeʒe wære m*inne* 91, 1
ich bin iuwer, frowe Minne 29, 25
nû, frowe Minne 73, 33
saget mir ieman, waʒ ist minne 28, 1
aller werdekeit ein füegerinne 17, 1
wol bedorfte ich guoter sinne XXVIII, 25
frowe, dû versinne 10, 25
ich wil niht mê den ougen volgen noch den s*innen* XIV, 1

rich, hêrre, dich und dîne muoter, megde k*int* 92, 65
swelch man diu jâr hât âne muot, diu doch manzîtic sint XXXII, 1
sumer unde winter beide sint 74, 1
swâ guoter hande wurzen sint 57, 17

IP. wolveile unwirdet manegen l*îp* 88, 105
ich wil al der werlte sweren ûf ir lîp 11, 19
mîn frowe ist ein ungenædic wîp 40, 1
sich, sælic wîp XXVII, 36
er sælic man, si sælic wîp 71, 21
diu minne ist weder man noch wîp 88, 121
dô got geschuof sô schœne ein wîp V, 1
selpvar ein wîp 13, 1
die mîne fröide hât ein wîp 4, 21
mich nimt iemer wunder, waz ein wîp XVIII, 1
si wunderwol gemachet wîp 18, 1
wan ein wunderaltez wîp 61, 37

IR. wie sol man gewarten d*ir* 43, 1
der hof ze Wiene sprach ze mir 51, 1
daz enkunde nieman mir 26, 19
ob dus danne niht erw*irbest* 68, 13
daz mich, frowe, an fröiden *irret* 27, 33
wir klagen alle, und wizzen doch nicht waz uns wirret 83, 51

IS. swer mir ist slipfic als ein *îs* 88, 81
vil wol gelobter got, wie selten ich dich pr*îse* 84, 1
wer sleht den lewen? wer sleht den r*îsen* 88, 97
nû hœrent, lât iuch wîsen XXXIII, 13
junc man, in swelher aht dû b*ist* 51, 91
heiliger Krist XX, 34

IT. swâ sô liep bî liebe l*ît* 65, 7
ich bin iu eines dinges holt, haz unde nît 31, 37
ich lepte wol und âne nît 45, 11
ich minne, sinne, lange zît XVI, 1
ich hân die zît XXVII, 1
ein niuwer sumer, ein niuwe zît 69, 1
waz ich doch gegen der schœnen zît 71, 1
hêrren unde friunt, nû helfent an der zît 11, 25
möhte ich verslâfen des winters zît 59, 6
frouwe, ez ist zît 63, 33
Welt, tuo mê des ich dich b*ite* 43, 29
ich gesach nie sus getâne site 40, 25
Minne diu hât einen site 48, 1
wil si wider si sô lange str*îten* XXV, 17

IU. *sieh* UR *und* UT.

IZ. got hât ir wengel hôhen flîz 18, 11
als ich under wîlen zir ges*ize* 21, 17

O. ich bin als unschedelîche fr*ô* 38, 1
muoȥ ich nû sîn nâch wâne frô 71, 11
ich wære dicke gerne frô 3, 19
ich bin nû sô rehte frô 26, 1
von Kölne werder bischof, sint von schulden frô 92, 17
hie vor, dôs alle wâren frô 44, 21
ich wil nû mêr ûf ir genâde wesen frô 36, 1
wil ab iemen wesen frô 32, 17
mich hât ein halm gemachet frô 35, 9
ê danne ich lange lebt alsô 60, 22
frowe, ir habt mir geseit alsô 37, 21
ich hân dir gedienet sô VII, 8
ich hân ir gedienet sô X, 1
OC. nû bin ich ied*och* 73, 9
ich hân ir sô wol gespro*chen* 29, 1
in diz lant hât er gesprochen 90, 36
OG. habe ir ieman iht von mir gel*ogen* XVIII, 9
frô Welt, ich hân ze vil gesogen 78, 17
tiusche man sint wol gezogen 52, 33
in gesach nie houbet baȥ gezogen 40, 9
die veter habent ir kint erzogen 51, 136
OL. hêrre, waȥ si flüeche lîden s*ol* 12, 13
sît daȥ ich eigentlîchen sol XIX, 1
ich mac der guoten niht vergeȥȥen noch ensol 46, 25
ob ich mich selben rüemen sol 37, 1
ist daȥ mich dienest helfen sol 24, 25
owê daȥ mir sô maneger missebieten sol 36, 25
der Mîssenære s*olde* 82, 15
ich bin dem Bogenære h*olt* 88, 33
OM. ir sult sprechen willek*omen* 52, 1
hêr keiser, sît ir willekomen 80, 1
die grîsen woltenȥ überkomen 44, 1
nû bîtent, lât mich wider komen 47, 25
die mir in dem winter fröide hânt benomen 11, 1
Minne hât sich an genomen 48, 17
drî sorge hab ich mir genomen 53, 1
ON. waȥ êren hât frô B*ône* 54, 29
an wîbe lobe stêt wol daȥ man si heiȥe schœne 83, 171
frömdiu wîp diu dankent mir vil schône 75, 13
frouwe Minne, ir solt mir l*ônen* IV, 1
OR. mir ist verspart der sælden *tôr* 51, 31
hüetent iuwer *ôren* 62, 25
die daȥ rehte singen st*œrent* 76, 17
scheidet, frowe, mich von s*orgen* 27, 41
hêrre got, gesegene mich vor sorgen 21, 1

in getar vor tûsent sorgen 7, 19
ez gienc, eins tages als unser hêrre wart geb*orn* 50, 25
ich hât ein schœnez bilde erkorn 87, 49
minne ist ein gemeinez w*ort* 23, 8
OS. müeste ich noch geleben daz ich die r*ôsen* 5, 1
OT. si nam daz ich ir b*ot* 2, 9
swer âne vorhte, hêrre got 51, 106
die schamelôsen, liezen si mich âne nôt 46, 9
Walther, dû zürnest âne nôt 78, 9
stæt ist ein angest und ein nôt 72, 1
uns hât der winter kalt und ander nôt 30, 8
waz helfent bluomen rôt XIII, 1
si hât ein küssen, daz ist rôt 18, 21
die zwîvelære sprechent, ez sî allez tôt 31, 1
hêr keiser, ich bin frôneb*ote* 80, 13
OU. der diu wîp von êrst betr*ouc* 23, 29
sît daz nieman ane fröide touc 74, 7
zwêne herzelîche flüeche kan ich *ouch* 11, 7
ich solt iuch engele grüezen ouch 88, 17
hie liez er sich reine t*oufen* 90, 15
ich sach mit mînen *ougen* 49, 49
hüetent iuwer ougen 62, 17
bî dem brunnen stuont ein b*oum* 61, 10
swanne ichs alle sch*ouwe* 10, 17
nû wol dan, welt ir die wârheit sch*ouwen* 16, 21
die hêrren jehent, man sülz den frouwen 39, 1
durhsüezet und geblüemet sint die reinen frouwen XIV, 11
OV. gehovet, verhovet, und ungeh*ovet* XXXI, 1
OZ. mîn frowe ist zwir besl*ozen* 70, 9
U. ich bin verlegen als Esaû 60, 29
ÜE. *sieh* UO.
UG. owê daz wîsheit unde j*ugent* 53, 53
UL. wan sol sîn gedultic wider unged*ult* 11, 13
UM. selbwahsen kint, dû bist ze kr*ump* 55, 1
UN. tumbe liute nement mich bes*under* XXV, 25
ich hân gesehen in der werlte ein michel wunder 84, 91
mê danne tûsent hundert wunder XV, 29
owê der wîse die wir mit den grillen s*ungen* 94, 8
hüetent iuwer zungen 62, 9
obe ich rehte râten k*ünne* 28, 7
ich wil iu ze redenne g*unnen* 19, 9
UO. ÜE. jârlanc sint die tage tr*üebe* XXVIII, 1
ich vertrage als ich vertr*uoc* 9, 19
sît got ein rehter rihter heizet an den b*uochen* 84, 71
daz die man als übele t*uont* 67, 17

owê wie jæmerlîche junge liute tuont 95, 18
ich hân gemerket von der Seine unz an die M*uore* 83, 1
dô mich dûhte daȥ si wære *guot* 12, 19
Minne sol daȥ nemen für guot 48, 25
wedr ist eȥ übel od ist eȥ guot 20, 1
frowe, ich weiȥ wol dînen muot 72, 31
swer houbetsünde unt schande tuot 51, 76
ich sage iu waȥ uns den gemeinen schaden tuot 77, 13
sumer, dû hâst manege g*üete* XXVIII, 7
ir fürsten, tugendet iwern sin mit reiner güete XXIII, 1
vil süeȥiu frowe hôhgelopt mit reiner güete 84, 141
frowe mîn, durch iuwer güete XV, 36
ein wîp mit wîbes güete XXXIII, 1
sol daȥ sîn die huote 10, 9
frowe, sendet im ein hôhgemüete XXII, 17
ganzer fröiden wart mir nie so wol ze muote 25, 1
junger man, wis hôhes m*uotes* 68, 1
ir kel, ir hende, ietweder f*uoȥ* 18, 41
ich sanc hie vor den frowen umbe ir blôȥen gruoȥ 77, 49
daȥ ich dich sô selten gr*üeȥe* 34, 1
Marjâ klâr, vil hôchgeloptiu frowe süeȥe XXIII, 11
beide schowen unde gr*üeȥen* 19, 25
UR. kan mîn frowe süeȥe s*ûren* 28, 19
UT. Liupolt ûȥ Osterrîche, lâ mich bî den l*ûten* 83, 161

VERGLEICHUNG DER LACHMANNSCHEN ZAHLEN DER LIEDER UND STROPHEN MIT VORLIEGENDER AUSGABE.

Lchm. XIII, 1. 11=XXI, 1. XXVI, 1.
XV, 1=XXV, 1.
XVI, 1=XXVII, 1.
XVII, 1=XXVIII, 1.
XVII, 31=XXIX, 1.
3, 1=89.
8, 4. 38=49, 1. 25.
9, 16=49, 49.
10, 1. 9. 17. 25. 33=92, 1. 65. 57. 73. 81.
11, 6. 18. 30=80, 37. 61. 1.
12, 6. 18. 30=80, 13. 25. 49.
13, 5. 19. 33=93. 94. 23.
14, 38=90, 1.
15, 6. 13. 20. 27. 34=90, 8. 15. XV, 1. 90, 22. 29.
16, 1. 8. 15. 22. 29. 36=XV, 8. 90, 36. XV, 15. 22. 90, 43. 54, 1.
17, 11=54, 15.
18, 1. 29=81, 1. 50, 1.
19, 5. 17. 29=50, 25. 49. 13.
20, 4. 16. 31=50, 37. 51, 61. 31.
21, 10. 25=51, 166. 181.
22, 3. 18. 33=51, 106. 76. 91.
23, 11. 26=51, 151. 136.
24, 3. 18. 33=51, 121. 16. 1.
25, 11. 26=51, 196. 46.
26, 3. 13. 23. 33=84, 1. XIV, 21. 84, 11. 21.
27, 7. 17. 27=84, 31. XIV, 11. 84, 141.
28, 1. 11. 21. 31=84, 111. 61. 51. 121.
29, 4. 15. 25. 35=84, 91. 131. 41. XIV, 31.
30, 9. 19. 29=84, 81. 71. 101. XIV, 1.
31, 13. 23. 33=83, 1. 81. 151.
32, 7. 17. 27=83, 121. 91. 101.

Lchm. 33, 1. 11. 21. 31=83, 11. 51. 41. 71.
34, 4. 14. 24. 34=83, 21. 31. 61. 71.
35, 7. 17. 27=83, 111. 161. 171.
36, 1. 11=83, 141. XXIII, 1.
37, 24. 34=XVII, 1. XXIV, 1.
38, 10=XXX, 1.
39, 1. 11=59, 1. 58, 1.
40, 19=29, 1.
41, 13=38, 1.
42, 15=32, 1.
43, 9=1, 1.
44, 11. 35=45, 1. 39, 1.
45, 37=16, 1.
46, 32=17, 1.
47, 16. 36=XVI. 77, 25
48, 12. 25. 38=77, 1. 13. 37.
49, 12. 25=77, 49. 9, 1.
50, 19=10, 1.
51, 13=27, 1.
52, 23=40, 1.
53, 25=18, 1.
54, 17. 27. 37=18, 41. 31. 22, 1.
56, 14=52, 1.
57, 23=48, 1.
58, 21. 30=31, 1. 46.
59, 1. 10. 19. 28. 37=31, 37 28. 10. 19. 43, 1.
60, 34=47.
61, 33=36, 33.
62, 6=37, 1.
63, 8. 32=33, 1. 46, 1.
64, 31=76, 1.
65, 33=35, 1.
66, 21=87, 1.
69, 1=28, 1.
70, 1. 22=34, 1. 15, 1.

Lchm. 71, 19. 35 = 24, 1. 4, 1.
72, 31 = 12, 1.
73, 23 = 11, 1.
74, 20 = 2, 1.
75, 1. 9. 17. 25 = 2, 17. 33. 25. 60, 1.
76, 22 = 91, 1.
78, 24 = 88, 1.
79, 17 = 88, 65.
80, 3. 11. 19. 27. 35 = 88, 89. 49. 57. 33. 41.
81, 7 = 88, 97.
82, 11. 24 = 53, 14. 53.
83, 1. 14 = 53, 66. 27.
84, 1. 14. 22. 30 = 53, 1. 92, 9. 25. 41.
85, 1. 9. 17. 25. 34 = 92, 17. 33. 49. 56, 1. 19, 1.
87, 1 = 62, 1.
88, 1. 9 = XII, 1. 63, 1.
89, 7. 19. 31 = 63, 25. XIII, 1. 63, 33.
90, 3. 15 = XIII, 9. 67, 1.
91, 1. 9. 17 = 67, 33. 25. 68.
92, 9 = 69, 1.
93, 20 = 70, 1.
94, 11 = 61, 1.
95, 17 = 71, 1.
96, 22 = 72, 1.
97, 34 = 73, 1.
99, 6 = 74, 1.
100, 3. 24 = 75, 1. 78, 1.
101, 23 = 55, 1.
102, 1. 15. 29 = 55, 27. 14. 79, 1.
103, 13. 29 = 57, 17. 33.
104, 7. 23. 33 = 57, 1. 86, 1. 85, 1.
105, 13. 27 = 82, 1. 15.
106, 3 = 82, 29.

Lchm. 106, 17 — 108, 13 fehlen.
109, 1. 9. 17. 25 = 25, 1. 8. 29. 15.
110, 5. 13. 20. 27 = 25, 22. 8, 1. 8. 64, 1.
111, 12. 23 = 13, 1. 14, 1.
112, 3. 17. 35 = 5, 1. 6, 1. XXII, 1.
113, 31 = 7, 1.
114, 23 = 30, 1.
115, 6. 30 = 21, 1. XVIII, 1.
116, 33 = 41, 1.
117, 8. 29 = 42, 1. 65, 1.
118, 12. 24 = 66, 1. 26, 1.
119, 11. 17 = II, 1. 3, 1.
120, 16. 25 = XIX, 1. 20, 1.
121, 33 = 44, 1.
122, 24 = XX, 1.
124, 1 = 95, 1.
138 = XV, 29.
139 = XV, 36.
140 = XXXII, 1.
141 = XXXII, 11.
148 = XXXI, 1.
165 = XXX, 11.
166 = XXXIII, 1.
167 = XI, 1.
168 = IV, 1.
171 = VIII, 1.
174 = XVI, 21.
176 = I, 1.
177 = VI, I.
181 = X, 1.
182 = VII, 1.
183 = IX, 1.
184 = 36, 1.
187 = V, 1.
190 = III, 1.
217, 10 = XIX, 9.

REGISTER ZUR EINLEITUNG UND DEN ANMERKUNGEN.

(Die cursiven ziffern beziehen sich auf die seitenzahl der einleitung.)

-â 49, 45.
ab *48*.
aber *vorangestellt 94* a. wider 41, 14.
aberglauben: esel und guckguck 11, 9, *halmmessen* 35. *krähe* 61, 29. *angang* 66, 5.
abgesang 31. a. widerholt 11, 26. *geht den stollen voran* XXVIII.
abstracta und concreta 73, 3.
accusativus absolutus 83, 84. 135. 89, 130.
adjectivum: unflectiert im nom. neutr. 49, 11. 69, 11. *im acc. neutr.* 24, 32. *adj. auf* -ic *unflectiert* 61, 29. *flex. d. adj. nach dem artik.* 90, 46. XXV, 4. *nach pron. pers.* 18, 40. XV, 3. *nach* ir 5, 6. *nach pron. poss.* 40, 17. *unfl. im plur.* 9, 17. 35, 24. *nachgestellt und flect.* 88, 65. — *stellung des adj.* 88, 65. *adj. für abstractes subst.* 68, 23.
adler und löwe 80, 32.
affirmation durch negation des gegensatzes 6, 18. 35, 8. XVIII, 14.
al *stellung* 47, 30.
Albrecht von Johansdorf *30*.
ald *48*.
Alexander 54, 8.
allenthalben XIV, 7.
allerêrst, alrêrst *67*.
allez 34, 8. 38, 12.
alliteration 49, 34. XXXII, 6.
Almân 83, 24.
alsô dar 51, 146. alse, als *48. 49. relativ* 89, 120.
alters eine 92, 68.
alz an 51, 167.
an *48*. 6, 3. 63, 2. 84, 22. 71.
anakoluth s. satzbau.
anaphora 5, 8.
anbeginne 91, 3.
ande 91, 58.
ander *in vergleichen* XXIII, 40.
âne, ân *49*. *adj.* 83, 72.
aneganc 61, 29. 66, 5.
anrede wechselt 28, 19. 37, 38. *s. duzen.*
apocope 48. 56. XXIII, 30. 40. n *des infinitivs* X, 6. XXIII, 40. zwên X, 8. vogelîn XIV, 15. ein XIV, 17. *imperativ* XVII, 9. sinn XXIII, 1. fridebær XXIII, 5. mîn XXIII, 12. kündet': sündet XXIII, 23. erd XXIII, 24. weint' XXIII, 36.
ἀπὸ κοινοῦ 20, 4. 61, 33. 74, 8. 89, 6.
Aquileja *17*.
arc 54, 22.
arebeit 12, 8. 94, 11.
armman 93, 6. arme liute 92, 57.
artikel in der anrede 84, 37. *unbest. art. vor pron. poss.* 49, 5. *stellung hinter dem adj.* 13, 1.
attraction 42, 2.
aufgesang 31.
auftact 39. 51. 54. XVI, 30. XXIII, 11. XXVIII, 18. *doppelt 47.*

Babenberger 3.
balde XXXI, 65.
ballspiel 59, 5.
barn XXXI, 22.
baz *beim comparativ* 54, 19.
bêdenthalp 51, 35.
bedingungssätze durch der *u. s. w. eingeleitet* 69, 26; *durch* ist daz 24, 25. *bed. die nicht bedingen* 2, 7. 33, 15. *vordersatz im indicativ, nachsatz im conj.* 11, 17. *im conj. präs.* 92, 20. *s. und.*
begân 7, 13.
behagen 1, 25.
beidiu *100*.
bein. sîn b. biegen, krümben 84, 53. 53, 26. ze b. binden 55, 9.
belîben 93, 3.

Bernhart von Kärnthen 83, 91. 101. 111. 84, 51. 85, 8. 88, 49.
Berthold von Zäringen 49, 25. *patriarch von Aquileja* 83, 131.
beschehen *94.*
bescheidenlîche 15, 1.
beschœnen 82, 32.
besliezen 89, 2.
bestân 57, 3. 84, 13.
betagen 92, 7.
betonung *45.* XX, 34. XXIII, 4. 23. 47.
betœren 20, 42.
bî 83, 16. kurzen tagen 80, 52; ir triuwen 80, 55.
bibel citiert 31, 12. 51, 25. 106. 109. 138. 151. 187. 190. 53, 51. 62, 4. 10. 77, 57. 80, 49. 72. 83, 15. 76. 84, 59. 87. 106. 87, 27. 88, 99. 118. 89, 32. 33. 55. 68. 133. 141. 90, 28. 91, 43. 92, 1. 56. XX, 29. 40.
biderbe 84, 56. 69.
bilde 87, 49.
bîspel 56, 8.
biten 24, 29.
Bligger von Steinach 30.
blint 51, 90. 56 8. XX, 40.
blonde haare 13, 7.
blume im thau 84, 143.
bœse 84, 17.
bône *90.* 84, 14.
boten miete 52, 5. *botenlieder 25.*
breit 89, 38.
bringen 23, 7.
buckeram 13, 3.
buoch, swarzez 83, 17.
bürge unde pfant *88.*
butze XXXII, 2.

dach, âne 55, 13.
dactylen 39 anm. 45 anm.
danc, âne 12, 16. 38, 15. dankes 50, 52. d. haben, sagen 37, 19. 92, 27. habe danc 84, 116.
danne, dann *48. 49.* denne 25, 27.
dativ ohne flex. 35, 1.
daz *concessiv* 13, 4. *von der art dass* 33, 22. *unter der bedingung dass* 20, 38. 21, 4. *dass nämlich* 83, 52. *explicativ* 22, 41. 49, 51. daz niht *ohne dass* 53, 13. daz bin ich 52, 2.
deminutivformen 27, 48. 35, 5. 75, 16. 84, 117.
der *wenn einer* 69, 26.
Deutschlands ausdehnung durch flüsse bezeichnet 52, 25. 83, 1.
dicke sêre 78, 13.
diet 91, 34.
Diether II von Katzenellenbogen 88, 33.
Dietmar von Eist 1. 30.
Dietrich von Meissen 12 f. 15. 80, 10. 81, 15. 82, 1. 15. 29.
dingen, in den 29, 13. ze mînen 53, 3.
diu *instrum.* 34, 18.
Dobrilug *14.*
doch 54, 20. 83, 53.
dœnedieb *30.*
dörperheit 27, 12.
dreieinigkeit 89, 4. XXII, 22.
dreissig jar XII, 2.
dreitheiligkeit der strophen 31.
dringen 50, 40.
dur 89, 64. *bei wünschen* 80, 47.
dursten 89, 120.
duzen und ihrzen 18 anm.

e *stummes 48. 50. 57. tonloses 49. 51.*
ê daz 83, 65.
ebene 50, 3.
ehrgeiz 83, 106.
eht, et 21, 31. 76, 7.
eiden 61, 39.
eideshelfer 11, 25.
ein *unflectiert* 87, 17. 88, 42. eine 10, 29. ûf eine 89, 132.
einest 21, 20.
einez heizet 36, 38.
eischen 80, 67.
elision 45. 47.
ellipsen: pron. pers. 53, 18. 87, 31. VI, 8. XXXI, 10. *bei* wæn 83, 70. *und* ruoch 20, 31. *aus vorhergehendem casus zu ergänzen* 21, 11. 46, 6. 70, 16. *das subst. auf welches sich ein pronomen bezieht, fehlt* 83, 115. 92, 13. *verbum nach* wan 45, 12. *nachsatz* 95, 15. ich kan dir niht 55, 11.
en, ne *vom schreiber ausgelassen 69.*
enbern 84, 45.
Engelbrecht von Köln 18. 22. 92, 17. 25. 33.
Engelhart von Adelnburc 30.
ende, daz ist ein e. 12, 21.
eniu 2, 20.
entstên 11, 24.
entwern 51, 73.
erde *flex. 86.*
êre 2, 10. wîbes ê. 4, 13. 7, 18. dur ê. 51, 48. ê. tuon XXVI, 2.
êren XXXII, 11.

ergên XXV, 21.
erkennen 35, 21.
êrre 92, 82.
êrste 50, 23.
erwachsen 48, 7. XXXII, 2.
erwinden XX, 6.
erzählender eingang 5. 2.
Esaû 60, 29.
esel 11, 9.
eteswenne 56, 1.
ez 24, 13. 53, 36. 73. 81, 7. *als vorläufer des prädicates* 84, 18.

Gabriel 88, 25.
in allen gâhen 3, 14.
gäste brauchten nicht zu schenken 92, 14.
gan 43, 27.
ganz XIV, 7. XXXII, 12.
ge- *schreiberzusatz 41. 53. 75.*
gebâren 3, 37. 83, 115.
geben *prtc.* 7, 28.
gebende 13, 10. 16, 12. 51, 13.
gebiut mir 63, 34.
gedanken *liebesg.* 38, 25.
gedenken übel, wol c. gen. 9, 3.
gedinge 89, 155. trôst, wân 71, 6.
gegensätze 17, 4. 53, 53. 68, 9.
gehaz 83, 74.
gehovet XXXI, 1.
gelt 92, 77.
gemach 55, 5.
gemeit 1, 19.
gên nâch 9, 13.
genâde 22, 17. 26, 6.
genesen 89, 92. XXXI, 57.
genitiv der zeit 7, 12; *des masses* 54, 20.
genôzen 16, 6.
genozzen *activ* 29, 15.
Gerbert (*Silvester II*) 83, 41.
Gerhart Atze 14. 53, 14.
gerne 80, 19. 89, 112.
gerûnen XXV, 16.
gesang. ansehen desselben 12, 13. 17. 75, 6. XXII, 8.
geschehen 40, 12.
geschenke bei festen 51, 12.
gesegnen vor 21, 1.
geselle 79, 14. 91, 23.
gesinde 91, 23.
gesprechen 79, 9.
gesteine 2, 5.
gesunt 29, 16.
getriuwe 58, 36.
gevieret 88, 86.
gewalt 90, 40.
gewarten 43, 1.
gezogen 40, 9.
gie, gienc 80, 62.
gîtesen 83, 56.
giuden XXX, 18.
gott als bildgiesser und maler 18, 12. gotes lêhen *100.*
Gregor 92, 82.
grînen 84, 96.
grüezen 4, 10. 88, 53.
gruoz 4, 10. 23, 34. 52, 8.
güete, dur iuwer 2, 22; und schœne 69, 8.
guggaldei 53, 24.
guldîn katze 53, 20.
gunnen 81, 23 *s.* gan.
guot geben 9, 1. für guot haben 46, 26. ich bin dir g. 12, 20. ze guote 10, 11. 25, 3. *von geburt* 10, 24. 30, 12.

habe dâ XXIV, 9.
habedanc 84, 116.
handschriften Walthers 58. Haager hs. 66. Weimarer 66. Heidelberger 110 f.
hant 92, 74.
Hartmann von Aue 2. 25. 30. 24, 17.
Hartwic von Rute 30.
hauptsünden 51, 76.
haz 9, 13. 11, 14.
hebung und senkung 47.
heide 27, 23. 32, 7.
heil geschiht 4, 18. gevellt 44, 13.
heilic geist 91, 60.
heime, heim 84, 139.
Heinrich VI 9.
Heinrich, könig 20.
Heinrich von Medlick 17. 83, 131.
Heinrich von Morungen 30.
Heinrich von Rugge 2. 30.
Heinrich von Veldecke 2. 30.
Heinzelîn von Kostenz 18. anm.
heizen *mit nom.* 89, 137. einiu heizet 36, 38.
heln *mit dat* XX, 42.
hellehunt XXXI, 19.
hellen 91, 51.
hêr, hêre 80, 37. 90, 8.
Hermann, landgraf von Thüringen 10. 11. 15. 54, 15. 82, 1. 83, 111.
herre : verre XVI, 21.
herze *flex. 71.* 73, 11.
herzeliep herzeleide 38, 21.
Hiatus 47.

Hiltegunde 11, 34.
himelhort 83, 48.
hînaht 83, 87.
hinne, hinnen *93*. hie inne 63, 12.
hiure 83, 87.
hiute 83, 87.
hô, hôch, hôhe 54, 41.
hôchgemüete 4, 25. 24, 12. 68, 1. hôher muot 16, 14.
hôhste, hœhste 77, 37.
hœne 51, 143.
holt 12, 20.
hof und strâȥe 17, 8.
hövesch 83, 4.
höveschen 37, 16.
hovebelle 83, 101.
hoffen 89, 155.
hügeliet XXX, 14.
hüte, grosse 2, 23.
huote 10, 9.
hûsêre 86, 2.

ich *stellung* 57, 41. ich bin der 14, 7.
ie *beim praes.* 67, 35. ie darunder 40, 11. *statt* nie 37, 33. ie, iemer 1, 10.
ieman *statt* nieman 47, 3 *mit apponiertem casus oder genitiv* 45, 17.
iemer *im Reim* VI, 14. *Schreiberzusatz 107. jedesmal* 15, 22. *statt* niemer 30, 9.
ihrzen und duzen 18 anm.
iht *st.* niht 23, 2.
imperativ und suln *mit infin.* 80, 28.
inclination 53 f. 12, 15.
ingesinde XXXI, 7.
innân 95, 38.
inne, în, in *56*.
innenreime *37. 57*.
Innocenz III 49, 72. 92, 82.
Irene, Philipps gemahlin 50, 31.
irren 27, 33. 46, 8. 81, 2.
ist daȥ *am anfang eines bedingungssatzes* 24, 25.
iu *accus. 96*.
iuwer, iwer, iur *53*.

jarâjâ 34, 11.
jâre, ze 83, 117.
jârlanc XXVIII, 1.
jehen *constr.* 6, 4.
joch 80, 24.
jugend soll froh sein 32, 20. 73, 4.
jung und alt werden 18, 40.
jüngstes gericht 90, 36. 93, 8. XV, 21.

kaiser 33, 22. 37, 38. 53, 48.
Kärnthen 17. s. Bernhart.
Katzenellenbogen s. Diether.
kerze 81, 15.
ch *im auslaut* 60, 33.
Christus tödtet den tod 89, 46. *menschwerdung* 89, 78. XXIII, 17.
kiesen und welen 16, 27.
kint 74, 3.
kiusche 92, 81.
klage 7, 24.
kleidung, getragene als geschenk 37, 36. *mehrfarbige* 89, 128. *ärmel* XXV, 8.
klôsenære 49, 70.
klûs 49, 70.
kneht 51, 123.
knolle 83, 126.
comparativ flex. 90, 27.
conjunctivus dubit. 26, 36. *concess.* 76, 7 *in einem relativs. der sich an einen wunschsatz anschliesst* 84, 50; *an einen imperativ* 29, 26; *an einen conjunctivsatz* 47, 14. 51, 22.
Konrad, könig 1.
consecutio temp. 3, 4. XX, 16.
Constantin der grosse 51, 196.
körner 5. 57. 3, 1.
krâ 61, 29.
kraft 51, 20.
kraneches trite 50, 15.
kränze 2, 1. 34. 36, 27.
krenken 39, 31.
kreuz 51, 198.
kreuzzüge 50, 14. 83, 141. 84, 66. *Friedrich II* 83, 21. 141. 84, 31. 66. 131. nr. 88. nr. 93. nr. 95.
Kriechen 54, 21. XXXII, 1.
kristen 90, 21. juden, heiden 90, 43.
kristentuom 89, 116.
krône 50, 4. 20. 51, 198.
küchenmeister 54, 15
kumber 4, 3. 32, 34. 55, 22.
künec *unflectiert* 51, 6.
kunnen 22, 3. 36, 5.
Kürenberc 1.
kurzwîlen XV, 24.
küssen 18, 21. 23.

lâ, lât *vorausgesetzt dass* 87, 13. lâ! 22, 25. lâ stân 32, 11.
lachen vor 2, 29.
læren *88*.
ländernamen 54, 21.
lantrehtære XV, 15.

leben *der feinen sitte gemäss* 1, 7. vil werde *mit reflex. dat.* 90, 1. zer werlte 19, 18. — *lebensweise* XXXI, 41. namen, orden 80, 64. 83, 43. 84, 51.
lecheln XXIX, 20.
lêhen gotes 84, 108.
leib und seele 87, 60.
leich 36.
leit, leide tuon 83, 165.
lenger, langer 51, 50.
Leopold VI von Oesterreich 3.
Leopold VII von Oesterreich 7. 8. 10. 17 f. 45, 20. 51, 31. 46. nr. 52. 53, 1. 83, 131. 141. 151. 84, 61. 92, 14.
-lîch, -lich *57.*
liebe, minne 9, 11. mir ist, wirt liebe 2, 26. l. und schœne 69, 12. *die geliebte* 72, 4.
lieben 27, 42.
liederbücher 65; liedersamlungen 24.
lieht 81, 15.
ligen 21, 9. 22, 47. 23, 35.
lîhtez leben 89, 110.
lîp 17, 15. 18, 3. 32, 10.
list 48, 16. 72, 35. 89, 42. 90, 34. *fem.* XX, 37.
Liupolt von Worms 49, 49.
Liutolt von Seven 109 ff. XXX, 11.
lop 83, 137.
Longinus XXIII, 41.
lôs 39, 19.
Ludwig von Baiern 13. 16. 81, 15.
Ludwig von Thüringen 22. 92, 49. 52.
lügenlieder XXX, 14.
lützel ieman 35, 8.

mære *adj.* 10, 26. 61, 14. *sbst.* 82, 30.
Magdeburger weihnachtsfest 50, 25. 54, 1.
mai. des meien hôchgezîte 16, 22. *personificiert* 16, 36. *als könig* 27, 17. *als kaufmann* 27, 19.
malhe *88.*
Manesse 25. 64.
Marîâ gerte Arônes 89, 32. morgenrôt 89, 32. Ezechîêles porte 89, 33. Salomônes trônes selde 89, 50. balsamîte 89, 51. margarîte 89, 51. gotes amme 89, 52. Gideons fell 89, 68. himelfrouwe 89, 74. rôse âne dorn 89, 141. fluot der barmunge XXIII, 13. der engel küniginne XXIII, 20. *Mariae empfängnis* 89, 35. 72. XXIII, 26. Marjâ XXIII, 11.
Marner 24.
mâze *6.* 17, 1. 47, 13.
meinen 82, 19; und minnen 23, 26. XX, 38.
Meinloh von Sevelingen 1.
mêre 49, 18.
Michael 88, 25.
milte 80, 32.
ministerialen unter den Staufern 54, 15.
minne; waz ist minne? 28, 1. 23, 8. 88, 121. *keine sünde* XIX, 9. *falsche und wahre minne* XIX, 15. 87, 43. 88, 121. 130. *hohe und niedere* nr. 17. *raubt die sinne* 8, 4. *macht stumm* 20, 37. 21, 22. nr. 22. *vertreibt trauer* 32, 1. *minne und liebe* 9, 11. — frowe Minne *und ihre Attribute* 18, 47.
minneclîche 73, 33.
minnedienst 1. nr. 15. *veredelt die sitten* 19, 3. 71, 34. nr. 68. *gewährt freude* nr. 68. 71, 34. 73, 8. XVIII, 40. XIX, 1.
minnefiur 89, 107.
minnesang, seine entwickelung 1.
missefallen 73, 3.
missetât 34, 2.
mit, *in betreff* 23, 9 *m. sbst. für adv.* 51, 66.
mitewist 89, 41.
modus wechselt 80, 28. 84, 50.
münizîsen 80, 67.
müezen 89, 94. *in wunschsätzen* 5, 1. 73, 21. daz muoz nû sîn 76, 7.
mugen 53, 15. waz mac ichs 37, 17.
munt, rôter 27, 25.
muot 1, 16. 17, 15. 39, 17. mir wirt ze muote 25, 1.

n *ausgestossen im partic.* spilde 16, 2. *abgeworfen in der 1 pers. plur.* 2, 40. *im gen. plur.* 29, 18. *im infinitiv* X, 6.
nâch sünden 55, 13.
nachahmungen und beziehungen auf Walthers gedichte 95. 12, 30. 16, 26. 25, 19. nr. 27 (?). 31, 1. 31, 24. 35, 14. 36, 9. 27. 39, 12 (?). 49, 14. 49, 17. 50, 12 (?). nr. 52. 54, 15. 55, 34. nr. 60. nr. 61. 69, 1. 77, 37. 83, 29. 84, 91 (?). 84, 111. 88, 81. VI, 14. XXXI, 53.
nahtegale 61, 9.
name 39, 37.

Nebukadnezar 51, 151.
negation: pleonasmus im negativen ausdruck 89, 141. *neg. fehlt* 38, 37 *s.* iht, ie, iemer. — ne *als einzige negation* 23, 31. 32, 22. 33, 6. 58, 30. 87, 53. VIII, 21. — *versinnlicht durch* fuoz, blat *u. a.* 43, 13. 57, 40. — ne *im abhängigen satze* 53, 61.
neid 11, 14. 31, 37. 33, 7. 35, 20. 45, 11.
Neidhart 35. 76, 39.
neigen XVIII, 29.
neinâ 23, 19. 29, 28.
nennen *preisen* 39, 22. für, ze 51, 78.
nie des tages 53, 60. niemer tac 75, 8.
niezen *mit acc.* 88, 36.
niht, niet, nieht *56.*
nirgend 50, 34.
niuwet *86.*
nône 54, 32.
nû loben 89, 87.
numerus wechselt 79, 12. 92, 74. *s. satzbau.*
numme dumme 83, 151.

ob *48.* 33, 15. ob er wolde 82, 16.
od *48.*
opferstock 83, 27.
orden 51, 192.
ordenunge 49, 42.
ôstertac 14, 3.
Otto der grosse 77, 57.
Otto IV von Braunschweig 12 f. 15 f. 18 anm. 51, 196. 77, 57. nr. 80. 80, 32. nr. 82. nr. 83. 83, 81. 84, 1. 21. 86, 10.
ouch *auch würklich* 18, 34.
ougen *als boten* 74, 11 *fahren aus* 47, 35. under ougen 2, 19. mit mînen ougen 49, 49.
ougenweide 50, 9. 63, 32.
owê 2, 24.

parallelstrophen nr. 2. nr. 18. nr. 67, 33.
participia prät. als subst. 68, 23. *ohne* ge- 7, 28. XXX, 25. *in act. bedeut.* 29, 15. 71, 42. 91, 49.
pfauen 50, 16.
pfelle XXVI, 10.
pferit *91.*
pflegen ze *mit inf.* XIII, 14.
pfliht 14, 1. XXX, 26.
Philipp von Staufen 9. 11 f. 49, 25. 48. 50, 1. 53, 27. 54, 1. 15. XXXII, 1.
Polen und Russen 88, 36.
praeteritum in der bedeut. des plusquamperf. 40, 13. 44, 2. 61, 36. 89, 145. *betonung 51. 56.*
pronomen personale nach jâ *und* nein 47, 31. *beim imperativ* 51, 93. XVII, 6. *ausgelassen s. ellipse.* — *possessivum abweichend vom nhd. gebraucht* 22, 14. 84, 72. *stark flectiert nach dem artikel* 90, 46. XXV, 4. *stellung* 72, 7. — *demonstrativum in beziehung auf substantiva verschiedenen geschlechts* 69, 3. 89, 14. *bestimmt durch das natürliche geschlecht* 69, 8. *im plural bei beziehung auf einen singular* 51, 193. 69, 28. XXXIII, 6.
prüeven 84, 39.

Raphahêl 88, 25.
rât 63, 37.
-re *statt* -er XXI, 1.
rechen 29, 3.
rechtsausdrücke 27, 17. 47, 1 ff. 57, 16. 80, 26. 83, 96. 90, 36. VI, 1. XV, 15.
recken 80, 57.
rede 39, 5. 92, 7.
redegeselle 19, 30.
rederîche 92, 27.
redender munt 1, 24.
refrain 5.
Regenbogen 24. 77, 37.
reht 87. 5. XXXI, 12. ze rehte 50, 5. rehte als 83, 41. rehte tuon *mit dat.* XXXIII, 22.
reichtum, sein einfluss 32, 20. 51, 96 ff. 88, 118.
reihe *und* tanz 2, 21.
reim 56. 57. 58. rührende 108. 84, 82. XVI, 39. XVII, 1. *innere* 17, 14. 81, 28. *wie sie bei Walther nicht vorkommen* V, 5. VI, 14. VIII, 9. IX, 2. 10. 34. XIV, 12. XVI, 21. XIX, 6. XXIII, 23. XXVIII, 13. XXIX, 5. XXXI, 45. XXXII, 1.
Reinmar der alte 3. 6. 30. nr. 14. 53, 53. 64.
Reinmar von Zweter 24.
rîch, rich *57.* 88, 113.
Richard Löwenherz 50, 58.
rîche 50, 10. 20.
ringe von glas 9, 24.
ringen 48, 26. XX, 33.
rîse 84, 5.
rîsen, ûf 84, 47.

rittertum: seine ziele 1, 1. 51, 70. 53, 46. *höfische sitte* 3, 23. 16, 15. *ritterrecht* 9, 24. 86, 8. 89, 128. *heiterkeit* 20, 1. 41, 6. *verhältnis zum weibe* nr. 15. 51, 131. 46, 1.
riuten 83, 162.
riuwen *ohne obj.* 89, 99.
rôse *genus* 1, 20. r. brechen 2, 40. *5.*
Rubîn 24.
Rudolf von Fenis 30.
rüemen 38, 4. 46, 1.
ze rügge legen XXXII, 12.
rünen 22, 32.
ruofen, rüefen 83, 46.

sælde 22, 33. und êre 69, 46. und sin 37, 35. sælden tor 51, 31.
sælec 17, 3. 23, 33. 71, 26. *häufig in den thüringischen liedern* 71, 21.
sælekeit 47, 5.
sagenkenntnis 11, 34. 26, 24.
Saladin 50, 55.
satzbau. stellung der nebensätze 51, 79. 58, 25. *unterbrochene satzfolge* 71, 44. *ungenauer satzbau* 3, 6. 84, 132. *ein satz in doppelter beziehung* 20, 4. 63, 27. 71, 17. *s. pronomen, bedingungssätze, ellipsen.*
schallen 51, 130. ze schalle werden 83, 60.
scham 31, 33. 67, 40. zuht, fuoge 31, 33.
schamen, sich — vor 32, 7.
schande 45, 18.
schapel 2, 34. 36, 32. 51, 13.
scheiden 27, 17. 36, 6.
schneiderkunst 20, 23. 89, 128.
schœne und liebe nr. 9. 69, 12. und êre 31, 24. XVIII, 35. und wert 37, 11.
schouwen 89, 31.
schrei, schrê *56.*
schrôten 32, 31.
schulden, von 87, 5.
schwertleite 95, 43.
Seine 83, 1.
selbwahsen 55, 1.
selbwesende 89, 7.
selde 89, 50.
selfiu got 12, 29.
semir got 52, 31.
senen, sich senen 38, 40. sendiu suht 18, 40.
senkung fehlt 14. 38 f. letzte s. 47 und anm. 48. 50. 54 anm. 56. V, 5, VIII, 9. nr. XVI. XXV, 19.
si *inkliniert* 12, 15.
Sigfried von Mainz 13. 49, 49.
silbenverschleifung 55. 57. 68. 100. sich suchende silben 57. 43, 23.
singen und sagen 12, 5.
sitzen *mit acc.* 54, 26.
slac 30, 17.
slahte 92, 25.
slîchen 34, 7. 50, 31.
sliezen 39, 28.
sô *während dagegen* 20, 4. 29, 14. 92, 5.
sommer und winter 27, 17. 59, 9. 94, 4.
spehen 28, 23.
sper 51, 198
Spervogel 8.
spil 16, 26. teilen 28, 10. spiln 16, 2. 36, 23. sp. vor *91.*
spor 83, 53.
sprechen *mit dat.* XIV, 26. sp. von XVII, 10.
sprichwörter und sprichwörtliche redensarten 11, 14. 28, 24. 36, 27. 37, 14. 40, 32. 51, 203. 60, 18. 28. 76, 21. 29. 77, 57. 83, 29. 132. 84, 8. 97. 88, 102. 105. 94, 2. 95, 6. 36. XXII, 27. XXIV, 11. *am schluss einer strophe* 1, 32. 36, 32. 40. 79, 7. 19 ff. 80, 60. 84, 80. 100. 95, 16.
spriu *fem.* 81, 8.
spruch 57, 37.
spruchpoesie 8. 12, 5.
stab, *kreuz* 91, 36.
staben den eit 57, 16.
stân *gehen* 67, 30. st. ûf 67, 19. an 88, 108. bî 37, 12.
steigerung eines begriffes 49, 59.
stein, an den st. strîchen 84, 95.
stoc 83, 27.
stœren 49, 67.
stôle 49, 64.
Stolle 83, 121.
stollen, ungleiche 67. 77. 83. XXV. *folgen dem abgesang* XXVIII.
stolz 81, 16.
strâle 29, 18.
strâze *opp.* hof 17, 4. *als spielplatz* 59, 4. *flex.* 17, 4. 82, 26.
strîten an 53, 65.
strophenbau 2. 28 ff. XXI, 5. *alle str. eines liedes beginnen mit demselben worte* 48, 62. *die strophen eines liedes durch widerholung eines wortes verbunden* 25. 68.
stunt, ze st., ze stunden XV, 17.

süeze und sûr XXXI, 43.
suln, *wollen, werden* 12, 6. 36, 36. als ez sol 71, 36. s. *mit inf. und imperat.* 80, 28.
suochen an 4, 24. 24, 4.
swalwenzagel 84, 100.
swære, swâr *56.*
swarzez buoch 83, 17.
swer *mit apponiertem casus oder genitiv* 45, 17.
swern ûf 11, 19. mit beiden handen 57, 14.
swie 37, 9.
synalöphe 54.
syncope 49 f, 56. 2, 1. 12, 15. 84, 113. XXIII, 1.

tac, zît 23, 3. niemer tac 75, 8. einen t. sprechen 90, 36.
tagelieder nr. 63.
tanz 2, 21.
tanzweisen *35.* nr. 2. 27, 28.
Tegernsee nr. 86.
teil 72, 21. ein t. 28, 2.
teilen ein spil 28, 10. 73, 30. XXXI, 54.
Thüringer hof 10. 11. 17. 50, 37. 57, 17. 84, 41.
tihten XV, 15.
tiure 77, 42. 89, 105.
tiuren 1, 12. 29, 5.
tiurre 1, 5.
toben 19, 10.
Toberlû 60.
ton und weise 29; übereinstimmend bei verschiedenen dichtern 29 f.
tœren 20, 42.
tou 84, 143.
touf 91, 35.
tougen XXXI, 63. tougenlîche 38, 3.
tragen muot, gemüete 1, 30. XXXIII, 2.
Trâne 84, 133.
triuten 84, 67.
triuwe. mit (rehten) tr. 4, 28. 37, 25. 51, 28. 92, 71. bî ir tr. 80, 55. an den tr. 92, 73.
troumen 95, 2.
trôst 4, 2. 25. 41, 2. tr. gedinge wân 71, 6. *persönl.* 83, 134.
tugent, tugenthaft 22, 20. 66, 10.
tumben 39, 13.
tump 83, 73. V, 4.
tuon 24, 26. ein lachen t. 84, 150. rehte t. XXXIII, 22. daz sî iu getân 29, 8. *als hilfsverbum* 89, 90.
twerhez sehen 48, 13.
twingen 76, 36.
twingliet XXX, 15.

u, ü *57.* 49, 9. û, iu 11, 12.
übr XV, 3.
überkomen *ohne obj.* 44, 1.
übergulde 49, 14.
Ulrich von Lichtenstein 25.
Ulrich von Singenberg 24. 84, 111.
umbe *49.*
umlaut 57. 49, 9. 77, 37.
unbetwungen 32, 23.
undanc 9, 10. zundanke 88, 110.
unde, und, unt *48. 49. während dagegen* 29, 14. *und zwar* 87, 8. *vor hypothetischem satze* 13, 3. XVI, 8. XXXI, 9. *vor concessivem satze* 75, 9. *vor einem wunschsatze* 13, 3. XXV, 15. u. doch XXXIII, 20; *obwol* 15, 26. u. ouch 53, 28. 90, 3. XIV, 22. XX, 33. XXIII, 35.
unêre 45, 18.
ungebachen 51, 141.
ungebatten *88.*
ungedienet 71, 42.
ungedult 11, 13.
ungefüege 77, 25.
ungemach 25, 26.
ungenâde 95, 14.
ungevelle XXVIIII, 2.
unkiusche 89, 25.
unmære 26, 10.
unmâze 84, 42. *adj.* XIV, 29.
unminneclîche singen nr. 77.
unsælic 11, 6. 34, 18.
unschamelich 83, 83.
unschedelîche 38, 1.
unsinnen 47, 10.
ûz 84, 72.

valsch, velsche 23, 32. 24, 6.
vâren, væren XXIV, 2.
varn 48, 24. 51, 61. varn lân 81, 17. varnde guot 47, 1. 89, 121. 94, 5.
veige 91, 18. XXXI, 23.
verbern 26, 8.
verbieten 14, 1.
verfluochen *mit dat.* XXXI, 23.
vergân 93, 4.
verkêren 83, 59.
verligen 60, 29.
vermîden 7, 13.
vernemen *mit acc. und dat.* XXII, 1.
verschamen XXXII, 14.

verse, länge derselben 38. 102. v. die sich ebenso bei andern dichtern finden 2, 22. 3, 10. 6, 17. 23, 26. 24, 1. 26, 13. 27, 46. 40, 21. 51, 50 58, 7. 62, 10. 66, 2. 68, 29. 70, 1. 71, 43. 72, 23. 77, 43. *v. die sich fast ebenso bei andern dichtern finden* 8, 2. 38, 32. 71, 16. 78, 25. 87, 6. — *versschluss 47. 48 f. 50. 54 anm. 57.*
versinnen 64, 6.
verfluochen *mit dat.* XXXI, 23.
vertragen *ohne obj.* 9, 19.
vertuon 50, 44.
verwarren 83, 35.
verzagen 31, 1. 39, 7.
verzinsen 91, 17.
vierundzwanzig jahre 48, 7. XXXII, 2.
vil *vor adj.* 2, 5. 4, 16. *mit apponiertem cas.* 16, 13.
fingerzeigen 3, 23.
vînt, vîent 40, 27.
ze fiure komen 50, 19.
vocalspiele 35.
vocalverkürzung 53.
vogellîn *flex.* 30, 2.
Vogelweide *4 anm.*
voget 80, 16.
volgen *ohne obj.* 24, 13. volge XXXIII, 15.
volle, vollen, vol 84, 129.
von *causal* 6, 8. 12, 18.
vor *causal* 32, 7.
form beeinflusst durch den inhalt 7. 41. 50. 54. 12, 15. nr. 37. 53, 17. 20.
frage zur belebung der rede 58, 16.
Frauenlob 24. 77, 37.
fregen, frâgen XXV, 26. XXVII, 23.
fremde XXI, 2.
frî lâzen 50, 38.
Friedrich II. 9. 15 f. 18 anm. 20. 83. 84, 1. 11. 21. 120. nr. 88. 92, 41. 57. 65. 73. nr. 93.
Friedrich von Oesterreich 4. 7. *8.* 50, 13.
Friedrich von Hausen 2.
friunden 15, 18.
friunt 10, 27. 23, 32.
friuntlîche 63, 1.
frô 84, 15, fr. ûf, *mit genet.* 67, 20.
fröide 76, 9. 20, 20. 22, 21. fr. borgen 21, 3. 27, 43. fr. mêren 26, 16. fröidelîn 27, 48.
fröidehelfe 22, 1.
fröidenhort 21. 21, 9. 68, 8.
fröidenrîch 20, 20.
frônebære 91, 5.
frônebote 80, 13.
frouwe, frowe, frô *53.* 22, 16. frowelîn 9, 1. frowe *in der anrede an mehrere* 2, 22. *schreiberzusatz 67.* — frowe, wîp 52, 32. 77, 37. *67.* diu frowe *durfte nicht genannt werden* 46, 1. *ihre tugenden* nr. 1. 19, 7. 20, 14. 31, 24. 37, 11 u. s. w.
frühlingstänze nr. 2.
für brechen 82, 1.
fuoge XVIII, 19.

wâ nû 51, 7.
wachen 2, 32.
Walch 83, 22.
wald: in den w. wünschen 83, 161.
Walther von Metze 24. 36, 27.
wan *st.* man 11, 13. w. *nur* 83, 43. w. daȥ 24, 12. 37, 30. *in wunschsätzen* 80, 35. *warum nicht* 91, 36.
wân 71, 6. nâch wâne 81, 14.
wæn 83, 70.
wandelbære XX, 13.
wangen bieten 83, 92.
wâr, wære 91, 1. w. haben 37, 29.
wart umbe dich XVII, 1.
wasten 83, 25.
waȥ *st.* etewaȥ 77, 24. waȥ ob 36, 22. waȥ wil sis, si mê 48, 30.
waȥȥer nemen 86, 8.
wechsel nr. 3.
weder 23, 4.
wegen XXXI, 51.
weise *lapis orphanus* 49, 48. 50, 12. *reimloser vers 38.*
Welf VI von Baiern 83, 138.
wellen: *meinen* 34, 3. ob er wolde 82, 16. waȥ wil sis, si mê 48, 30. wil si XXVII, 20. wil, wilt *2 pers. nicht im reim* 63, 19.
weln, kiesen 16, 27.
Welt, klagen gegen sie 42, 9. *allegorie* 78, 21.
wem *für* eteweme 34, 12.
werdeclîchen 94, 11.
werdekeit 1, 4. 68, 3.
werlt XX, 36. zer werlte 1, 10. der werlte 19, 18.
wernde helfe 91, 30.
Wernher, bruder *24.*
Wîcman nr. 81.
widersagen 15, 23.
widerswanc 92, 85.
widerwürken 83, 47.

widerholung desselben wortes 72. 73, 8. *s. wortsp.*
Wiener hof 3. 7. 11. 17. nr. 38. 51, 1. nr. 87.
wîlent ê 51, 144.
wille 23, 22. w. und werc 75, 17. mit willen 33, 20.
winken XIV, 33.
wint XVIII, 20.
winterfreuden 65, 14. 74, 1.
wirren 27, 35.
wîse 88, 6.
wîsen: die w. jehent 84, 44. 51, 211. râtent XIV, 21.
wit 80, 26.
wîz *98.*
wîzen *ohne obj.* 34, 12.
wol gemuot XVIII, 26.
Wolfram von Eschenbach 14. nr. 63. *25.*
wortspiel 11, 23. *wortstellung* 17, 4. 39, 6. 40, 30. 47, 30. 51, 37. 109. 57, 41. 67, 35. XXV, 32. *wörter desselben stammes widerholt* 39, 11. 89, 78. *s. widerholung.*
wüeten XXVII, 41.
wünschen 83, 163. w. unde wænen 36, 8. 9.
würfelspiel 88, 89.
wunder 25, 29. 57, 27. XVIII, 34. w. nemen 4, 30. w. begân 51, 51.
wunsch und bitte 23, 33. ze wunsche wolgetân 18, 42. nâch wunsche XXXIII, 23.

zage 39, 7.
zein 84, 80.
zer 91, 56.
zergân 2, 4.
ziehen ûf 88, 112.
zît, *frühling* 69, 1. XXVIII, 26. z. vertrîben 38, 34. an der zît 11, 25. ez *oder* es ist zît 63, 33.
zorn 34, 3. 37, 6. 83, 93.
zunge 49, 41.
zwiegespräche nr. 1. 19.
zwîvel 31, 1. 35, 22.

Häufig vorkommende abkürzungen.

Gr. = J. Grimm, deutsche Grammatik.
R. A. = J. Grimm, deutsche Rechtsaltertümer.
Gr. M. = J. Grimm, deutsche Mythologie.
MSD. = Müllenhoff und Scherer, Denkmäler deutscher poesie und prosa.
MSF. = Lachmann und Haupt, des Minnesanges Frühling.
HMS. = v. d. Hagen, Minnesinger.

Berichtigungen.

Einl. s. 11 z. 23 statt § 6. lies § 8.
„ „ 47 „ 30 „ ni ein „ nie in
„ „ 47 „ 33 „ häuffg „ häufig
„ „ 50 „ 12 „ miltc „ milte
„ „ 50 „ 31 „ klagt ír „ klagt ir
„ „ 58 „ 2 „ nr. 9 „ nr. 8
„ „ 62 „ 19 „ 139 „ 239
„ „ 75 „ 8 „ XIII, 11 „ XIV, 12
Text 11, 9 statt müzens lies müezens
Anm. zu 6, 18 ist zu streichen 3, 18
„ „ 12, 16 statt 22, 41 lies 22, 40
„ „ 23, 32 „ 82, 4 „ 24, 6
„ „ 25, 9 „ 11, 16 „ 11, 17
„ „ 26, 6 „ 55, 17 „ 22, 17
„ „ 36, 22 „ 2, 20 „ 2, 21
„ „ 36, 22 „ 73, 37 „ 73, 36
„ „ 38, 37 „ beschränkten lies beschränkenden
„ „ 51, 46 „ 47, 13 lies 47, 14

HALLE, DRUCK DER WAISENHAUS-BUCHDRUCKEREI.

